3 1761 04271 9229

OESTERREICHISCHER

ERBFOLGE-KRIEG

1740—1748.

V. BAND

(MIT ZWANZIG BEILAGEN).

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

kriegsgeschichtlichen Abtheilung

des

k. und k. Kriegs-Archivs

mit Verwerthung der Vorarbeit des Obersten Friedrich Polak Edlen von Mürzsprung

durch

August Porges

k. und k. Hauptmann des Generalstabs-Corps

und

Carl Edlen von Rebracha

k. und k. Oberstlieutenant des Generalstabs-Corps.

Wien 1901.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn

k. und k. Hofbuchhändler.

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
University of Toronto

http://archive.org/details/sterreichischere05aust

(Geschichte der Kämpfe Oesterreichs.)

KRIEGE

unter der Regierung der Kaiserin-Königin

Maria Theresia.

Im Auftrage des

k. und k. Chefs des Generalstabes

herausgegeben von der

Direction des k. und k. Kriegs-Archivs.

Wien 1901.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
k. und k. Hofbuchhändler.

OESTERREICHISCHER

ERBFOLGE-KRIEG

1740—1748.

V. BAND

(MIT ZWANZIG BEILAGEN).

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

kriegsgeschichtlichen Abtheilung

des

k. und k. Kriegs-Archivs

mit Verwerthung der Vorarbeit des Obersten Friedrich Polak Edlen von Mürzsprung

durch

August Porges

k. und k. Hauptmann des Generalstabs-Corps

und

Carl Edlen von Rebracha

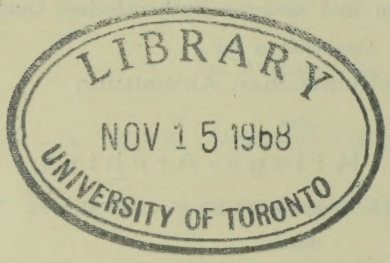
k. und k. Oberstlieutenant des Generalstabs-Corps.

Wien 1901.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn

k. und k. Hofbuchhändler.

D
292
A8
Bd 5.



Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

Inhalt.

V. Band.

Seite

Der Feldzug in Böhmen 1741—1742 1

Der Einfall der Verbündeten in Böhmen (Feldzug 1741) 3

Die beiderseitigen Streitkräfte 5

Vertheidigungs-Massnahmen in Böhmen 5

Die Streitkräfte der Verbündeten in der Ober-Pfalz 9

Aufmarsch der sächsischen Armee 10

Abmarsch der französisch-bayerischen Haupt-Armee von der Donau nach Böhmen 14

Die Formierung einer österreichischen Armee bei Neuhaus . . 16

Eroberung von Prag durch die Verbündeten 21

Vormarsch des GL. de Gassion und der Sachsen gegen Prag . 21

Vereinigung des französisch-sächsischen Heeres vor Prag . . . 26

Vertheidigungs-Massnahmen in Prag 29

Vormarsch der österreichischen Haupt-Armee 34

Erstürmung von Prag 40

Rückmarsch der österreichischen Haupt-Armee 53

Ereignisse bis zum Beziehen der Winter-Quartiere . . . 61

Operations-Pläne der Verbündeten 61

Vormarsch des GL. d'Aubigné und der Bayern nach Pisek . . 64

Vormarsch des GL. Polastron und der Sachsen gegen Deutschbrod 65

Gegen-Massnahmen der Oesterreicher 67

Uebernahme des Commandos über die Verbündeten durch Marschall Broglie 72

Rückmarsch der Oesterreicher in die Winter-Quartiere 76

Besetzung von Deutschbrod durch die Verbündeten 79

Einschliessung von Eger 81

Die Winter-Quartiere 84

Cantonierungen der österreichischen Haupt-Armee 84

Die französischen Quartiere 86

Verproviantierung von Winterberg und Frauenberg 89

Belagerung von Eger 90

Seite

Die Wieder-Eroberung von Böhmen (Feldzug 1742) 97

Operationen der Armee-Abtheilung des FM. Fürsten Lobkowitz 99

Situation an der Moldau nach Abmarsch der österreichischen Haupt-Armee 99

Angriff auf Schloss Frauenberg 103

Die französische Offensive gegen Budweis 104

Das Treffen bei Zahaj 107

Offensive des Prinzen Carl von Lothringen über die Moldau 116

Vormarsch der Oesterreicher gegen Moldauthein 116

Der Ueberfall von Moldauthein 119

Rückzug Broglie's nach Beraun und Wegnahme von Pisek durch die Oesterreicher 122

Fortsetzung des französischen Rückzuges nach Prag 129

Die politischen Folgen des Rückzuges auf Prag 131

Vormarsch des Prinzen Carl über Pilsen gegen Prag 137

Die Stellung der Armee Broglie's bei Prag 140

Vertheidigungs-Instandsetzung von Prag 142

Die französischen Friedens-Vorschläge anfangs Juli 1742 . . . 146

Belagerung von Prag 154

Die Einschliessung von Prag im Juli 1742 und die Vorbereitungen zur Belagerung 154

Capitulation von Frauenberg 160

Ausfalls-Gefecht bei Kobilis am 29. Juli 161

Wahl der Richtung des belagerungsmässigen Angriffes 165

Der Kampf um das Vorfeld in der Angriffs-Richtung; Eröffnung der ersten Parallele 167

Ausfalls-Gefecht in der Nacht vom 18. zum 19. August 174

Ausfalls-Gefecht am 22. August 177

Ereignisse vor Prag bis zum 5. September 179

Operationen gegen die Armee des Marschalls Maillebois 184

Massnahmen Frankreichs zum Entsatze von Prag 184

Gegen-Massnahmen der Oesterreicher 187

Aufhebung der Belagerung von Prag 199

Abmarsch Khevenhüller's nach Böhmen 200

Vereinigung der beiden österreichischen Heere 203

Die französische Stellung bei Promenhof 205

Die Operationen im Eger-Thale 208

Abmarsch des Grossherzogs und Maillebois' an die Donau . . 214

Beendigung des Feldzuges in Böhmen 219

Die Blockierung Prags durch FML. Festetics 219

Wechsel im französischen Armee-Commando 225

Der Anmarsch des Corps Lobkowitz gegen Prag und die zweite Einschliessung der Festung 229

Erstürmung von Leitmeritz 234

Entschluss Belleisle's zum Rückzuge 237

Seite

Rückzug Belleisle's von Prag nach Eger 243
Uebergabe von Prag 251
Vormarsch des Corps Lobkowitz an die West-Grenze Böhmens 254
Die Einschliessung von Eger 258

Der Krieg am Main und Rhein 1743—1744 261

Feldzug 1743 263

Vorgeschichte des Feldzuges 265

Aufstellung der pragmatischen Armee 265
Gegen-Massnahmen Frankreichs 269
Die politische Lage anfangs 1743 274
Operations-Pläne 277

Die Operationen am Main (1. Theil des Feldzuges 1743) . . 284

Marsch der pragmatischen Armee an den Main 284
Absendung französischer Truppen nach Bayern 290
Vormarsch der Franzosen gegen den unteren Main 292
Marsch der pragmatischen Armee nach Aschaffenburg 295
Schlacht bei Dettingen 298

Operationen am Rhein (2. Theil des Feldzuges 1743) . . . 317

Rückzug der Franzosen über den Rhein 317
Vormarsch der österreichischen Haupt-Armee 325
Vertheidigungs-Massnahmen der Franzosen 331
Marsch der österreichischen Haupt-Armee an den Ober-Rhein und des pragmatischen Heeres nach Worms 334
Rhein-Uebergangs-Versuche bei Alt-Breisach und Rheinweiler . 342
Begebenheiten im Nieder-Elsass und der Pfalz bis Mitte September 351
Kriegsrath zu Worms und Hochstetten 354
Rückmarsch Noailles' hinter die Lauter und Moder 358
Vormarsch der pragmatischen Armee nach Speyer 363
Abmarsch der Verbündeten in die Winter-Quartiere 366
Beziehen der Winter-Quartiere seitens der Franzosen 371

Der Feldzug im Elsass (I. Theil des Feldzuges 1744) 377

Kriegs-Vorbereitungen 379

Der österreichische Operations-Plan 379
Werbungen Frankreichs um Bundesgenossen 383
Kriegs-Pläne Frankreichs; Streitkräfte am Rhein 385
Aufmarsch der österreichischen Armee am Neckar 392
Operations-Pläne Coigny's und Seckendorff's 398
Aufmarsch der französischen und bayerischen Armee 404
Kriegs-Erklärung Frankreichs an Maria Theresia und England; Frankfurter Union und Pariser Geheim-Vertrag 408
Uebernahme des Armee-Commandos durch den Prinzen Carl von Lothringen 410

Uebergang der Oesterreicher über den Rhein 413

Vormarsch des Prinzen Carl über den Neckar 413
Situation der Franzosen und Bayern Mitte Juni 419

Seite

Vorbereitung des Rhein-Ueberganges seitens der Oesterreicher . 424
Bereitstellung der Franzosen und Bayern zur Rhein-Vertheidigung 432
Rhein-Uebergang der österreichischen Hauptkraft bei Schröck . 437
Uebergang Bärnklau's bei Weisenau 444
Rückzug der Franzosen und Bayern 445

Einfall der Oesterreicher in den Elsass 449

Einnahme von Lauterburg 449
Gefecht bei Weissenburg 452
Einmarsch der österreichischen Haupt-Armee in den Elsass . . 456
Cernierungskämpfe des Corps Bärnklau vor Fort Louis 459
Anmarsch französischer Verstärkungen; Rückzug Coigny's hinter die Zorn 462
Eintreffen des Corps Harcourt auf dem Kriegsschauplatze; Einnahme von Zabern 471
Rückzug Coigny's nach Strassburg 473
Vorrückung Bärnklau's über die Zorn; Gefechte bei Eckbolsheim und Zabern 476
Eintreffen der Verstärkungen unter Marschall Noailles 481

Abmarsch der österreichischen Armee nach Böhmen . . 485

Frankfurter Geheim-Vertrag 485
Entschluss des Prinzen Carl zum Abmarsche nach Böhmen . . 488
Gefecht am Suffel-Bach südlich Reichstett 492
Rückmarsch der Oesterreicher an den Rhein 492
Rhein-Uebergang des Prinzen Carl bei Beinheim 499
Gefecht bei Suffelnheim 499
Gefecht bei Auenheim und Reschwoog 500
Marsch der österreichischen Armee nach Kannstadt 505
Absichten der Franzosen und Bayern für die Fortsetzung der Operationen 507
Abmarsch der österreichischen Armee nach Böhmen, Seckendorff's nach Bayern 515

Belagerung von Freiburg und Besetzung von Vorder-Oesterreich durch die Franzosen (II. Theil des Feldzuges 1744) 520

Zustand der Festung Freiburg; Vertheidigungs-Instandsetzung . 523
Anmarsch der französischen Belagerungs-Armee 532
Cernierung der Festung 535
Besetzung von Rheinfelden und Constanz; Angriff auf Bregenz 538
Einleitung des belagerungsmässigen Angriffes 543
Bombardement der Festung 547
Ausfall in der Nacht zum 13. October 552
Ausfall am 14. October abends 552
Festsetzung der Franzosen im gedeckten Wege der Angriffs-Front 554
1. Sturm auf den gedeckten Weg (19. October) 555
2. Sturm auf den gedeckten Weg (20. October) 556
Vorbereitungen zur Räumung der Stadt 558
Breschierung der Süd-Front 561
Sturm auf die Ravelins und die Kaiser-Bastion 566

Seite

Einleitung von Capitulations-Verhandlungen 571
Besetzung der Stadt durch die Franzosen 578
Ereignisse während der 15tägigen Waffenruhe 583
Capitulation der Besatzung 587
Abmarsch der Franzosen in die Winter-Quartiere 594

Anhang.

I. Ordre de bataille und Marschroute der Armee-Abtheilung unter GL. Marquis de Gassion 599
II. Ordre de bataille des sächsischen Heeres am 21. October 1741 600
III. Auszug aus der Standes- und Dienstes-Tabelle des dem FM. Fürsten Lobkowitz unterstehenden Corps für Ende October 1741 601
IV. Marsch-Tableau für die Bewegung der österreichischen Haupt-Armee von Zlabings nach Neuhaus 602a
V. Ordre de bataille der österreichischen Armee bei Neuhaus den 17. November 1741 602
VI. Ordre de bataille der Mitte November 1741 vor Prag befindlichen französischen Truppen 603
VII. Disposition für die Marsch-Bewegungen der österreichischen Armee in die Winter-Quartiere 603a
VIII. Proclamation des Churfürsten Carl Albert zum Könige von Böhmen 604
IX. Ordre de bataille der französischen Armee im Treffen bei Zahaj 606
X. Ordre de bataille der österreichischen Armee in Böhmen den 7. Juni 1742 607
XI. Standes- und Verlust-Liste der französischen Armee für den 13. Juni 1742 608
XII. Ordre de bataille der französischen Armee bei Prag am 14. Juni 1742 609
XIII. Fleury's Brief an FM. Königsegg am 11. Juli 1742 610
XIV. Aufruf Carl VII. an die Bevölkerung Böhmens 612
XV. Erlass Maria Theresia's an den Oberst-Burggrafen Grafen Schaaffgotsche 613
XVI. Dienstbarer Stand der österreichischen Armee vor Prag gegen Ende Juli 1742 614
XVII. Ordre de bataille der österreichischen Haupt-Armee am 25. Juli 1742 615
XVIII. Verluste der französischen Armee beim Ausfalle vom 29. Juli 1742 616
XIX. Gesammt-Ausweis der österreichischen Belagerungs-Artillerie vor Prag 617
XX. Verluste der Oesterreicher beim Ausfalle der Franzosen vom 18. auf den 19. August 1742 618
XXI. Verluste der Franzosen beim Ausfalle vom 18. auf den 19. August 1742 619

		Seite
XXII.	Verluste der Oesterreicher beim Gefechte am 22. August 1742	620
XXIII.	Verluste der Franzosen beim Ausfalle am 22. August 1742	621
XXIV.	Verluste der österreichischen Infanterie vor Prag vom Beginne der Belagerung bis zum 1. September 1742	622
XXV.	Ordre de bataille der österreichischen Armee in Böhmen am 27. September 1742	623
XXVI.	Auszug aus der Standes- und Dienstes-Tabelle des dem FM. Fürsten Lobkowitz unterstellten Corps Ende October 1742	624
XXVII.	Dislocation der aus Böhmen und Bayern nach Frankreich zurückgekehrten Truppen	625
XXVIII.	Zusammensetzung der Armee des Marschalls Noailles	628
XXIX.	Ordre de bataille der französischen Armee vor der Schlacht bei Dettingen	636
XXX.	Ordre de bataille der pragmatischen Armee in der Schlacht bei Dettingen	630
XXXI.	Uebersicht der Verluste der Oesterreicher, Hannoveraner und Franzosen in der Schlacht bei Dettingen	632
XXXII.	Colonnen-Eintheilung und Marschstationen der österreichischen Haupt-Armee während der Vorrückung von der Donau an den Rhein 1743	634
XXXIII.	Vertheilung der Armeen Noailles' und des GL. von Sachsen Ende Juli 1743	638
XXXIV.	Ordre de bataille der österreichischen Haupt-Armee am 17. August 1743	637
XXXV.	Ordre de bataille der pragmatischen Armee Ende August 1743	642a
XXXVI.	Proclamation des Obersten von Menzel an die Bevölkerung von Elsass und Lothringen	642
XXXVII.	Ordre de bataille der französischen Armeen im Elsass Ende August und Ende September 1743	644
XXXVIII.	Ordre de bataille der pragmatischen Armee anfangs October 1743	646a
XXXIX.	Winter-Quartiere der pragmatischen Armee in Luxemburg und in den Niederlanden von 1743 auf 1744	648
XL.	Winter-Quartiere der Oesterreicher von 1743 auf 1744 in Bayern und der Ober-Pfalz	652
XLI.	Vertheilung der französischen Streitkräfte während des Winters 1743 auf 1744	656
XLII.	Marsch-Tableau der aus Bayern an den Neckar vorrückenden österreichischen Haupt-Armee, 1. bis 17. Mai 1744	662
XLIII.	Marsch-Tableau des aus dem Breisgau und den Waldstädten an den Neckar abrückenden Postierungs-Corps	661
XLIV.	Ordre de bataille der französischen Rhein-Armee Ende Mai 1744	664a
XLV.	Ordre de bataille der bayerischen Armee 1744	664
XLVI.	Ordre de bataille der österreichischen Operations-Armee am Rhein 1744	664b
XLVII.	Verlust-Liste der Franzosen in dem Gefechte bei Weissenburg am 5. Juli 1744	665

Seite

XLVIII. Garantie-Acte des Königs von Frankreich zu dem vom Kaiser und Könige von Preussen geschlossenen und am 24. Juli in Frankfurt unterzeichneten Geheim- und Separat-Vertrag . . 668
XLIX. Ordre de bataille der französischen Armee am Rheine Mitte August 1744 . . . . . 670a
L. Anmarsch der französischen Armee zur Belagerung von Freiburg 1744 666
LI. Meinungen der Beisitzer des in Freiburg am 7. November 1744 abgehaltenen Kriegsrathes 671
LII. Capitulations-Entwurf der Garnison von Freiburg vom 7. November 1744 675
LIII. Erlass des Hof-Kriegsrathes an FML. Damnitz bezüglich der Capitulation von Freiburg 678
LIV. Capitulation der Stadt Freiburg 680
LV. Stand der Besatzung von Freiburg bei Beginn und zu Ende der Belagerung, sowie Nachweis der Abgänge 686
LVI. Verzeichniss der in der Stadt, den beiden Schlössern und dem Salzbüchsel am 17. September 1744 vorhandenen, der während der Belagerung verbrauchten und unbrauchbar gewordenen, sowie der zum Schlusse verbliebenen Vorräthe an Artillerie-Materiale, Gewehren und Munition 687
LVII. Marsch-Tableau der Armee Maillebois' aus dem Lager vor Freiburg an den Nieder-Rhein 688
LVIII. Winter-Quartiere der französischen Rhein-Armee 1744 auf 1745 690

Graphische Beilagen.

Tafel I. Operations-Karte zum Feldzuge in Böhmen 1741—1743.
Tafel II. Anmarsch der verbündeten Bayern, Franzosen und Sachsen gegen Prag und Gegen-Operationen des Grossherzogs im Herbste 1741.
Tafel III. Postierung der churbayerischen nebst deren Landfahnen und königlich französischen Auxiliartruppen in der Ober-Pfalz, 27. September 1741. — Situation der Besatzung von Prag in der zweiten Hälfte November 1741. — Plan zur Escalade von Prag 1741. — Rundansicht der Escalade von Prag.
Tafel IV. Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte bei Pisek am 28. December 1741. — Plan von Budweis.
Tafel V. Situation der Winter-Quartiere von 1741 auf 1742.
Tafel VI. Die Einschliessung und Besitznahme von Eger seitens der Franzosen im April 1742. — Plan von Frauenberg und Belagerung im Mai 1742. — Gefecht bei Zahaj am 25. Mai 1742. — Gefecht bei Moldauthein am 5. Juni 1742.
Tafel VII. Situation am west-böhmischen Kriegsschauplatze Mitte April 1742. — Der Rückzug Broglie's und der Vormarsch des Prinzen Carl nach Prag.
Tafel VIII a. Situation vor Prag im Juli und Anfang August 1742.
Tafel VIII b. Der belagerungsmässige Angriff gegen Prag 1742. — Situation der französischen Besatzung in Prag am 26. August 1742.

Tafel IX. Die Operationen an der böhmischen West-Grenze. — Stellungen bei Promenhof Ende September und Anfang October 1742. — Der Rückzug Belleisle's im December 1742 und jener Chevert's im Januar 1743 von Prag nach Eger. Die Winter-Quartiere des Corps Lobkowitz nach dem Abmarsche der Franzosen aus Böhmen.

Tafel X. Operations-Karte zum Kriege am Main und Rhein 1743—1744.

Tafel XI. Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte im Winter 1742—1743 und Marsch der pragmatischen Armee an den Main.

Tafel XII. Schlacht bei Dettingen am 27. Juni 1743. — Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte. — Situation nach 1 Uhr nachmittags. — Lager der pragmatischen Armee bei Mainz. — Marsch Noailles' an den Main und der pragmatischen Armee nach Aschaffenburg.

Tafel XIII. Marsch der Armee des Prinzen Carl von Lothringen von der Donau an den Rhein 1743. — Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende Juli 1743. — Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende August 1743. — Uebergangs-Versuch bei Rheinweiler am 4. September 1743. — Ansicht von Munzingen.

Tafel XIV. Uebergangs-Versuch bei Alt-Breisach mit der Situation der beiderseitigen Streitkräfte am 4. September 1743, nachmittags. — Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende September 1743. — Marsch der Armee des Prinzen Carl von Lothringen vom Rhein an den Lech 1743.

Tafel XV. Cantonierung der Postierungstruppen im Winter 1743—1744. — Lager der österreichischen Armee am Neckar im Mai 1744. — Versammlungs-Märsche der österreichischen Armee an den Neckar; Situation der beiderseitigen Streitkräfte, 2. Hälfte Mai 1744. — Lager der bayerischen Armee bei Philippsburg 1744. — Ansicht von Rheinzabern.

Tafel XVI. Vormarsch der Oesterreicher vom Neckar an den Rhein 1744. — Plan zum Uebergange der österreichischen Haupt-Armee über den Rhein bei Schröck. — Demonstration des Grenadier-Corps Daun bei Stockstadt am 1. Juli 1744. — Plan von Lauterburg mit der Aufstellung der österreichischen Armee vom 5. bis 15. Juli 1744. — Ansicht von Lauterburg.

Tafel XVII. Operations-Karte zum Feldzuge am Rhein 1744. — Nördliches Blatt. — Südliches Blatt. — Ansicht von Hagenau.

Tafel XVIII. Plan zum Rhein-Uebergange der Oesterreicher bei Beinheim und zum Gefechte bei Auenheim und Reschwoog am 23. August 1744. — Situation zu Mittag des 23. August 1744. — Situation am Abende des 23. August 1744. — Rückmarsch der österreichischen Armee vom Rhein bis an den Lech 1744; Vormarsch des kaiserlichen Heeres nach Bayern und der Franzosen gegen Freiburg. — Ansicht von Beinheim. — Ansicht von Hochfelden.

Tafel XIX. Die Belagerung der Festung Freiburg im Breisgau durch die Franzosen unter dem Ober-Befehle des Marschalls Grafen von Coigny vom 19. September bis 25. November 1744.

Der Feldzug in Böhmen

1741—1742.

Der Einfall der Verbündeten in Böhmen.

(Feldzug 1741.)

Gesammt-Situation am 15. October 1741.

Die beiderseitigen Streitkräfte[1].

Vertheidigungs-Massnahmen in Böhmen.

Als sich Mitte Juli 1741 in Wien die Ueberzeugung Bahn brach, dass die Operationen der französisch-bayerischen Streitkräfte voraussichtlich nicht nur gegen Oesterreich, sondern auch gegen Böhmen gerichtet sein würden, wo nicht mehr als circa fünf Bataillone Infanterie[2] lagen, wurde zum Schutze dieses Königreiches die Aufstellung eines Observations-Corps bei Pilsen beschlossen. Zum Commandanten dieses erst zu versammelnden Corps[3] wurde FM. Christian Fürst Lobkowitz bestimmt und demselben gleichzeitig der Oberbefehl in Ober-Oesterreich übertragen, wo FML. Carl Graf Pálffy, der jedoch vorläufig nur über zwei Dragoner-Regimenter verfügte, die Vertheidigung leitete.

---

[1]) Hiezu Textskizze 1.

[2]) Ein Bataillon und beide Grenadier-Compagnien von Botta in Eger, 2 Bataillone Wenzel Wallis, 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie Browne in Prag. Diese Truppen waren nach der Capitulation von Brieg nach Böhmen verlegt worden. Siehe II. Bd., S. 323. Ferner 4 Compagnien O'Gilvy in Prag, 1 Compagnie in Eger.

[3]) Ordre de bataille der dem FM. Fürsten Lobkowitz unterstellten Truppen: Generale: G. d. C. Graf Batthyányi, die FML. Balayra, Carl Saint Ignon, Carl Pálffy, die GFWM. Gaisruck, Piccolomini, Dungern, Lucchesi, Tornacco, de Fin, Olivieri. Truppen: Die Infanterie-Regimenter Seckendorff, Moltke, Waldeck lagen in Ungarn. Die Cürassier-Regimenter Carl Pálffy, Bernes, Saint Ignon, Lubomirski aus Ungarn, Caraffa aus Nieder-Oesterreich. Die Dragoner-Regimenter Savoyen und Khevenhüller, beide bereits in Ober-Oesterreich. Ferner aus dem Warasdiner-Generalate 2000 Grenzer zu Fuss, 200 zu Pferd; von der slavonischen Grenze 2000 Mann zu Fuss, endlich 500 Theisser und Maroser Grenzer zu Pferde.

Für sein Verhalten erhielt Fürst Lobkowitz eine vom 2. August datierte Instruction[1]). In dieser war die Versammlung der Truppen bei Pilsen damit motiviert, dass dort die Verpflegung besser als anderswo besorgt werden könne und das Corps in der Nähe der Ober-Pfalz und unweit des Landes ob der Enns stehe, somit à portée, einem entweder durch die Ober-Pfalz oder durch Ober-Oesterreich nach Böhmen einrückenden Feinde Widerstand leisten zu können. Es hatte in der Eigenschaft eines Observations-Corps, welches zur Vertheidigung sowohl von Böhmen als auch von Ober-Oesterreich vorläufig in Aussicht genommen war, so viel als möglich beisammen zu bleiben, um es nöthigenfalls in der zweckmässigsten Richtung zur Verwendung zu bringen.

Hinsichtlich der Completierung und der Verpflegung der dem Fürsten unterstehenden Truppen enthielt die Instruction genaue Weisungen, desgleichen über die Vertheidigungs-Instandsetzung der Festung Eger, deren Wichtigkeit besonders betont wurde.

Nachdem Lobkowitz in den ersten Tagen des Monats August in Linz dem FML. Carl Grafen Pálffy die Befehle für die in Ober-Oesterreich zu treffenden Vertheidigungs-Massnahmen ertheilt und an den Hof-Kriegsrath das Ansuchen um eine gesicherte Verbindung zwischen Linz und Pilsen gestellt hatte, zu welchem Zwecke die einmal schon bestandenen Posten über Freistadt-Budweis-Strakonitz wieder errichtet werden sollten, reiste er nach Prag ab.

Dort überzeugte er sich nach den Berichten des Festungs-Commandanten FZM. Grafen O'Gilvy, wie aus eigener Anschauung, von dem höchst mangelhaften Zustand dieses so wichtigen Platzes. Die Werke waren von allen Seiten eingesehen, kein Aussenwerk lag vor der Neustadt; die Mauern waren schadhaft, desshalb und wegen der vielfach fehlenden oder verschütteten Gräben die Sturmfreiheit illusorisch. Es fehlte an Artillerie, gänzlich an Mörsern; zwar waren der Bau und die Einrichtung von Batterien, wie die andern nothwendigsten Erdarbeiten in Angriff genommen worden, doch mangelten Ingenieure für die Leitung dieser Arbeiten. Die reguläre Besatzung war ganz unzureichend[2]); das Aufgebot der Bürgerschaft und Studenten konnte höchstens 3000 Mann erreichen.

Der Fürst fand auch die Festungswerke von Eger noch immer in sehr schlechtem Zustande; überdies war der Platz von den

---

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 358.

[2]) Siehe Anmerkung 2 auf S. 5.

nächsten Höhen vollkommen beherrscht. Der Commandant, Oberst Doffing, „zwar ein wackerer und erfahrener Officier, der alles Mögliche leisten würde," verfügte nur über 809 Mann Besatzung, darunter 338 Milizen [1]).

Als Fürst Lobkowitz anfangs September in Pilsen eintraf, waren dortselbst nur die ihm unterstellten fünf Cürassier-Regimenter, 2067 Dienstbare, eingetroffen; die zum Corps bestimmte Infanterie wurde damals eben erst aus Ungarn herangezogen und zwar auf Wagen mit Zurücklegung von vier bis fünf Meilen täglich [2]); doch ward bloss das Regiment Seckendorff nach Prag instradiert, während die Regimenter Waldeck und Moltke nach Wien kamen.

In Pilsen erhielt Lobkowitz einen Erlass des Hof-Kriegsrathes [3]) mit der Anfrage, wie er, im Hinblicke auf die bis jetzt über den Feind eingegangenen Nachrichten, mit seinem Corps Böhmen und Ober-Oesterreich zu schützen gedenke. Man wusste, dass ein Theil der französischen Armee Mitte August den Rhein überschritten und anfangs September bei Donauwörth einzutreffen hatte, mit der Bestimmung, sich mit den Bayern, die bei Schärding lagerten, zu vereinigen; der zweite Staffel der Franzosen sollte den Rhein erst später übersetzen und dann durch Franken in die Ober-Pfalz einrücken. Auch die bekannte Anlage von grossen Magazinen und Bäckereien zu Ingolstadt und Amberg liess vermuthen, dass die feindlichen Verbündeten von beiden Seiten, sowohl längs der Donau in Ober-Oesterreich, als auch durch die Ober-Pfalz nach Böhmen einzudringen beabsichtigten. Dann aber konnte die Gruppe des Fürsten Lobkowitz von den beiden an Stärke bedeutend überlegenen feindlichen Colonnen in die Mitte genommen und von der Verbindung mit Oesterreich und Mähren abgedrängt werden.

Der Feldmarschall sollte daher unverweilt über sein beabsichtigtes Verhalten in diesem Falle ausführlich nach Wien berichten, damit darnach die weiteren Massnahmen getroffen werden

---

[1]) 1 Bataillon vom Infanterie-Regimente Botta . . . 257 Mann
2 Grenadier-Compagnien vom Infanterie-Regimente Botta . . . . . 102 „
1 Compagnie vom Infanterie-Regimente O'Gilvy . 112 „
Land-Miliz . . . . . 338 „
809 Mann

[2]) K. A., F. A. Böhmen 1741, VIII, 3.

[3]) Ebenda, IX, 1a.

könnten. Angedeutet war noch, dass man schwanke, ob das Corps Lobkowitz bei Pilsen verbleiben oder nach Budweis gezogen werden solle.

Fürst Lobkowitz erwiderte, dass er mit den ihm bisher zur Verfügung stehenden Kräften unmöglich Böhmen und Oesterreich zugleich schützen könne. Besetze er einestheils die über die böhmische Grenze zwischen Eger und Rosshaupt hereinführenden Strassen nicht, so sei damit nicht nur das Königreich Böhmen dem Feinde preisgegeben, sondern auch die Armee in Schlesien in der Flanke bedroht; anderseits schliesse die Vertheidigung dieser Zugänge eine Hilfeleistung für Ober- und Nieder-Oesterreich aus. Vereinige er jedoch seine Truppen bei Budweis, so könne er wieder den Einfall des Gegners von der Ober-Pfalz her nicht verwehren. Der Fürst meint, dass es vorläufig, bis nähere Nachrichten über die Absichten und Gruppierung des Feindes vorlägen, darauf ankomme, möglichst nahe den Grenzen zu verbleiben und aus Böhmen „noch thunlichst viel Nutzen zu schöpfen". Für sein späteres Verhalten bittet er jedoch um einen positiven Befehl, ob er sich gegen die eventuell aus der Ober-Pfalz nach Böhmen vorrückenden Franzosen oder aber gegen die nach Oesterreich eindringenden feindlichen Kräfte wenden solle.

Die Weisungen, welche Lobkowitz auf seine Anfrage erhielt, waren sehr allgemeiner Natur: Er hätte sich mit den disponiblen Truppen so lange als möglich und wo es zur Sicherung des Landes am zweckmässigsten sei, thunlichst in der Nähe von Prag zu halten, um so die Recrutierung und Beschaffung der Bedürfnisse zu unterstützen. Hiebei müsse sich aber Lobkowitz stets die Möglichkeit eines rechtzeitigen und gesicherten Rückzuges nach Oesterreich wahren. Falle daher der Feind mit überlegener Macht in Böhmen ein, so habe sich der Fürst mit selbem „in keine Hauptaffaire einzulassen", sondern unter Heranziehung der regulären Truppen und der Feldartillerie aus dem auf längere Zeit nicht vertheidigungsfähigen Prag den Rückzug anzutreten.

Unterdessen sei die Recrutierung mit allem Nachdrucke zu betreiben, um die im Königreiche dermalen liegenden Infanterie-Regimenter auf 3000 Mann zu bringen. Von der Aufstellung eines allgemeinen Land-Aufgebotes in Böhmen sehe man jedoch ab, nachdem von dieser Massregel mangels ausreichender Unterstützung durch reguläre Truppen keine besondere Wirkung erhofft werden könne und man „nur einem übermächtigen Feinde Anlass geben

würde, gegen das Land selbst mit umso grösserer Wuth zu verfahren[1])".

Die Streitkräfte der Verbündeten in der Ober-Pfalz[2]).

Ende September stand das bayerische Corps Minuzzi's[3]) auf Postierung längs der böhmischen Grenze und hielt insbesondere die über Waldsassen, Tirschenreuth, Waidhaus, Waldmünchen, Furth und Eisenstein führenden Communicationen besetzt; dasselbe wurde angesichts der Versammlung des Corps Lobkowitz bei Pilsen durch die französische Brigade Ximenès[4]) verstärkt[5]).

Inzwischen hatte das im Monate September im Elsass versammelte zweite französische Corps unter dem GL. Marquis de Gassion[6]) zwischen dem 20. und 27. September den Rhein bei Speyer überschritten und marschierte, 14 Bataillone, 32 Escadronen, ungefähr 7800 Mann und 3200 Reiter stark, in drei, auf je zwei Tagmärsche echellonierten Staffeln in der allgemeinen Richtung über Wimpfen, Uffenheim, Nürnberg nach Amberg[7]).

FZM. Minuzzi erhielt nunmehr den Auftrag, als Vorhut Gassion's nach Böhmen einzurücken, Contributionen auszuschreiben und die Verpflegung für die nachrückenden Franzosen sicherzustellen. Er zog bei Annäherung Gassion's die Linien-Truppen des bayerischen Corps und die ihm unterstellte französische Brigade bei Wernberg an der von der Naab über Haid nach Pilsen führenden Strasse zusammen.

GL. de Gassion traf mit der Tête-Division am 16. October zu Amberg ein, wo bis zum 21. auch die anderen zwei Staffeln aufschlossen. Gassion zeigte sich über die von Seite der Bayern

---

[1]) Grossherzog Franz Stephan an Lobkowitz, 18. September 1741. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 357.)

[2]) Hiezu „Postierung der churbayerischen nebst deren Landfahnen und kgl. französischen Auxiliar-Truppen in der Ober-Pfalz am 27. September 1741", Tafel III.

[3]) 2 Bataillone Churprinz, 3 Herzog Clemens, 5 Escadronen Costa-Cürassiere, 1 Bataillon Amberger Miliz. Das Regiment Churprinz wurde in der Folge an die Tyroler Grenze verlegt. (Siehe IV. Bd., S. 99, 166.)

[4]) 2 Bataillone Anjou, 1 Rochechouart und 3 Alsace.

[5]) Siehe IV. Bd., S. 105.

[6]) Gassion Johann, Marquis von. Geboren 1. Juli 1678; 1734 General-Lieutenant, gestorben 20. März 1746. (Pajol, Les guerres sous Louis XV. II, 95.)

[7]) Ordre de bataille und Marsch-Route Anhang Nr. I.

getroffenen Verpflegsvorsorgen nicht besonders befriedigt[1]); er besorgte, mit den disponiblen Vorräthen kaum bis Ende October das Auslangen zu finden. Ebenso konnte die Stadt Nürnberg den Franzosen statt der erhofften 20 Stück Vierundzwanzig-Pfünder nur deren acht leihweise beistellen.

Aufmarsch der sächsischen Armee.

Die Mobilmachung der sächsischen Truppen hatte bereits gegen Ende des Jahres 1740, also kurz nach dem Tode Kaiser Carl VI. ihren Anfang genommen. Der weitere Verlauf der Rüstungen Sachsens bis zum Einbruche in Böhmen gieng Hand in Hand mit der schwankenden Politik König August III. Bei der Thronbesteigung Maria Theresia's in Versicherungen unverbrüchlicher Freundschaft und Bundestreue überströmend, war der Dresdener Hof zu Beginn des Jahres 1741 bemüht, seine Hilfeleistung gegen Preussen möglichst theuer zu verkaufen. Nachdem hiefür zuerst ein Theil Böhmens verlangt worden war, erklärte König August in dem am 11. April zu Dresden von den beiderseitigen Unterhändlern gezeichneten Vertrage, sich mit allen seinen Streitkräften an dem Kriege gegen Preussen betheiligen zu wollen, unter der Bedingung, dass ihm die Königin von Ungarn binnen 18 Jahren die Summe von zwölf Millionen Thaler bezahle und den hievon jährlich entfallenden Betrag durch Ueberlassung der Einkünfte von einigen Grenzdistricten sicherstelle. Ausserdem verlangte er, nebst entsprechenden Gebietserweiterungen auf Kosten Preussens, den Königstitel für Sachsen.

Am Tage nach der Unterfertigung dieses Vertrages wurde die Versammlung der mobilisierten sächsischen Truppen in zwei Lagern, zu Torgau und Eilenburg, unter den Befehlen des FM. Grafen Rutowski und des Chevalier de Saxe, angeordnet[2]); anfangs Mai war diese Concentrierung durchgeführt. Als jedoch der Wiener Hof gegen verschiedene der hochgespannten Forderungen August III. Einwendungen erhob (vielleicht zur unrechten Zeit, denn am 10. April war die Schlacht bei Mollwitz geschlagen worden) und sich darüber neuerliche, langwierige Verhandlungen entspannen, wurden Ende Mai diese beiden Lager aufgelassen und

---

[1]) Gassion an Belleisle, Amberg, 21. October 1741. (Paris, Dépôt de la guerre, l'armée en Bavière, II.)

[2]) Schuster und Franke, Geschichte der sächsischen Armee, II. Bd.

die sächsischen Truppen vom 1. Juni an in weite Cantonierungen verlegt [1]).

Ungeachtet dieser Schwankungen und des Umstandes, dass August III. den verlockenden Anerbieten Frankreichs und Spaniens ein geneigtes Ohr lieh und speciell mit Marschall Belleisle eifrig verhandelte, hatte es dennoch anfangs Juli noch immer den Anschein, als ob Sachsen an der Seite Oesterreichs, England-Hannovers und Russlands die Operationen gegen Preussen beginnen werde.

Es verlautete nämlich zu dieser Zeit, dass Oesterreich die Conventionen zu wirklicher Hilfeleistung mit England-Hannover endlich abgeschlossen habe. Für den gemeinsamen Operationsbeginn sollte der 22. Juli festgesetzt worden sein.

Ueber Befehl Maria Theresia's hatte FM. Graf Neipperg am 18. Juli aus seinem Haupt-Quartier zu Neisse den FML. Grafen Browne insgeheim nach Dresden abgeschickt [2]), um mit dem bereits dort anwesenden hannoveranischen militärischen Bevollmächtigten und den sächsischen Generalen über den von den verbündeten Mächten einzuhaltenden Operationsplan zu verhandeln. Der in Dresden festgesetzte Operationsplan wurde nun dem Könige Georg von England, der damals in Hannover weilte, zur Billigung zugeschickt. Da berichtete zur allgemeinen Ueberraschung und zum schmerzlichen Erstaunen Maria Theresia's der österreichische Minister in Hannover unter dem 23. Juli [3]), dass König Georg wohl die eine, mit England abgeschlossene Convention unterzeichnet, doch den beiden anderen, von ihm als Churfürsten von Hannover abgeschlossenen Hilfsverträgen die Ratification förmlich verweigert hätte. Die Furcht, seine deutschen Besitzungen gleichzeitig von zwei Seiten, durch Preussen und Frankreich, bedroht zu sehen, mag die Ursache dieses plötzlichen Gesinnungswechsels gewesen sein. Damit war aber die Hoffnung auf eine von Hannover, Sachsen und Russland gegen Preussen auszuführende Diversion geschwunden und hiemit auch die Möglichkeit, das Glück der Waffen in Schlesien zu Gunsten Oesterreichs zu wenden. Immer drohender gestaltete sich sonach die Lage Maria Theresia's und zum Schlimmsten wandte sie sich im September, als die Bayern und Franzosen in Ober-Oesterreich ein-

[1]) Siehe Oesterr. Erbfolgekrieg II, 390.

[2]) Ebenda. Graf Browne an Graf Neipperg, Dresden 24. Juli 1741. gräfl. Neipperg'sches Archiv.

[3]) Bericht des Grafen Ostein, Hannover 23. Juli. H. H. u. Staats-Archiv.

fielen und am 15. der Churfürst Carl Albert seinen Einzug in Linz hielt.

Unter solchen Umständen zog es nun auch Sachsen vor, mit den Feinden Oesterreichs gemeinschaftliche Sache zu machen, um bei der voraussichtlichen Theilung des habsburgischen Erbes nicht leer auszugehen. Am 19. September schloss es zu Frankfurt a. M. mit Bayern den sogenannten „Partage-Tractat" ab, nach welchem der Churfürst Carl Albert das Königreich Böhmen, Ober-Oesterreich, Tyrol und die vorderösterreichischen Besitzungen erhalten sollte, während Sachsen Mähren mit dem Königstitel, Ober-Schlesien bis zum Neisse-Fluss, jedoch mit Ausnahme der Festung Neisse, welche mit ganz Nieder-Schlesien dem Könige von Preussen zu verbleiben hatte, dann von Nieder-Oesterreich das Viertel ob dem Mannhartsberge überlassen werden sollte. Ohne Zustimmung des einen Theiles sollte der andere weder Waffenstillstand noch Frieden mit dem Hause Oesterreich schliessen; Frankreich, Spanien, England und Preussen wurden zum Beitritte und zur Garantieleistung des Vertrages eingeladen [1]).

Am 6. October ergieng an die sächsischen Truppen der Befehl zur Concentrierung in zwei Corps bei Pirna und Freiberg. Ueber Wunsch Belleisle's traf der sächsische GL. Graf Renard am 10. in Frankfurt ein, um über die nächsten Operationen schlüssig zu werden. Nach Belleisle's Vorschlag sollte sich die sächsische Armee am 24. October in Bewegung setzen und über Jungbunzlau und Chrudim nach Mähren marschieren. Die den Franzosen und Bayern für die Belagerung von Prag zu überlassende schwere Belagerungs-Artillerie sollte zu Schiff elbeaufwärts transportiert werden.

Die Ausführung dieses Beschlusses verzögerte sich jedoch; die Nachricht vom Abschlusse des Vertrages zu Klein-Schnellendorf zwischen Friedrich II. und Neipperg (9. October) und die Thatsache, dass der König der nun durch Mähren nach Böhmen abziehenden österreichischen Armee nicht folgte, erregte in Dresden Verdacht gegen die Aufrichtigkeit Preussens; überdies weigerte sich Friedrich II., dem Theilungsvertrage beizutreten, wenn ihm nicht vom sächsischen Antheile an Ober-Schlesien ein Streifen längs des rechten Neisse-Ufers abgetreten werde. Nach mehrfachen Verhandlungen ward jedoch diese Forderung Preussens erfüllt, worauf dasselbe endlich am 1. November der Gewährleistung zu dem Vertrage vom 19. September beitrat.

---

[1]) Der Vertrag bei Aretin, Passau 1838.

Am 29. October erhielt FM. Graf Rutowski den Befehl, das Commando über die bereits seit 21. in den Lagern bei Pirna und Freiberg concentrierten, in 21 Bataillonen und 26 Escadronen gegliederten, 21.500 Mann [1]) starken sächsischen Truppen [2]) zu übernehmen und mit denselben derart aufzubrechen, dass er am 9. November in Böhmen einrücke. In der Folge sollte sich die sächsische Armee nicht mehr nach Mähren wenden, wo sie bei der voraussichtlichen Unthätigkeit der Preussen isoliert gewesen wäre, sondern nunmehr auf dem linken Ufer der Elbe ebenfalls gegen Prag vorrücken, um im Vereine mit dem Corps Gassion's diese Festung auf dem westlichen Moldau-Ufer einzuschliessen.

Die Rechtfertigung des bevorstehenden Einfalles in Böhmen suchte die sächsische Regierung in einer dem österreichischen Gesandten in Dresden, Grafen Wratislaw, Ende October zugestellten Erklärung [3]) zu erbringen. In dieser wurde darauf hingewiesen, dass nach dem Tode Kaiser Carl VI., der König von Polen und Churfürst von Sachsen, trotz der Erbansprüche seiner Gemahlin Maria Josepha, der ältesten Tochter Kaiser Joseph I., der Durchführung der Pragmatischen Sanction im Interesse des allgemeinen Friedens im Deutschen Reiche nicht widersprochen habe, jedoch nur mit dem Vorbehalte, dass dieselbe ihrem völligen Inhalte nach aufrecht erhalten und ihr von Niemandem der geringste Abbruch zugefügt werde. Nachdem aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen „die nunmehr gänzlich infringierte Pragmatische Sanction weiter keine Wirkung und Bestand haben könne", so müsse auch der König in seinem und seines Hauses Interesse trachten, „Sich von der Succession des letzt verstorbenen Kaisers Majestät wenigstens so viel, als die gegenwärtigen Conjecturen es zulassen, zu verschaffen, da von Gottes und Rechtswegen die ganze Erbschaft kraft Seiner unwidersprechlichen Vorrechte, Ihm allein gebührte".

In den ersten Tagen des November wurde die sächsische Armee an der böhmischen Grenze bereitgestellt, und zwar die Avantgarde unter GL. Graf Renard, 6 Bataillone, 6 Escadronen und 12 Geschütze [4])

---

[1]) Nach Angabe des Werkes: Die Kriege Friedrich's d. G., Berlin 1893. Vertragsmässig und nach französischen Quellen 18.000 M.

[2]) Ordre de bataille, Anhang Nr. II.

[3]) H. H. u. St. A., Relationen des Grafen Wratislaw aus Dresden 1741.

[4]) Die Avantgarde erhielt auch Schanzzeug zur Ausbesserung der Wege, über welche sächsischerseits schon seit dem Jahre 1740 sehr sorgfältige geheime Recognoscierungen in Böhmen vorgenommen worden waren. Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften. Berlin 1889. Heft. 7.

am 4. November südöstlich Frauenstein an der Strasse Freiberg-Teplitz-Leitmeritz, das Gros östlich davon im Raume Altenberg-Zinnwald-Fürstenwalde nördlich Peterswalde an den über Teplitz und Karbitz-Aussig führenden Einbruchswegen. Vor dem Ueberschreiten der Grenze wurde an die Bewohner des böhmischen Grenzgebietes und auch von Prag ein Manifest vertheilt, worin der bevorstehende Einmarsch angekündigt, die Bewohner vor jeder Flucht, Auflehnung oder gar einem bewaffneten Widerstand gewarnt und aufgefordert wurden, den sächsischen Truppen alles Nöthige an Proviant, Fourage und sonstigen Bedürfnissen unweigerlich beizustellen und ihnen auch sonst allen Vorschub zu leisten [1]).

Abmarsch der französisch-bayerischen Haupt-Armee von der Donau nach Böhmen [2]).

Churfürst Carl Albert war nach der Einnahme von Linz nur widerwillig, dem Drängen König Friedrich II. nachgebend, gegen Wien vorgerückt [3]). Die Nachricht von dem Abmarsche der österreichischen Armee aus Schlesien, das unthätige Verhalten der Preussen, dunkle Gerüchte über ein Abkommen zwischen Maria Theresia und Friedrich II., nicht zuletzt die Besorgniss, die an der böhmischen Grenze aufmarschierten Sachsen könnten Prag durch einen Handstreich nehmen und auf Grund des thatsächlichen Besitzes Ansprüche auf Böhmen erheben, bewogen den Churfürsten, seinen ursprünglichen Plan wieder aufzunehmen und unter Festhaltung von Ober-Oesterreich aus dem erreichten Raume Melk-St. Pölten nach Böhmen abzumarschieren.

Hiezu hatte FM. Törring mit den bayerischen Truppen [4]) und einem französischen Husaren-Regimente [5]) am 24. October bei Krems und Mautern die Donau zu überschreiten, die Franzosen bis Mauthausen zurückzumarschieren und von dort ebenso wie Törring nach Budweis zu rücken. Nach Basierung auf Budweis und Linz wollte der Churfürst längs der als Nachschubslinie zu benützenden Moldau auf Prag vorrücken.

---

[1]) Manifest vom 28. October 1741. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 341.)

[2]) Details hierüber siehe IV. Bd., S. 159 ff.

[3]) Hiezu Textskizze 1.

[4]) 12 Bataillone: Je 3 Leib-Regiment, Morawitzky, Holstein und Minuzzi. 16 Escadronen: Je 5 Törring- und Raymond-Cürassiere, 5 Zollern- und 1 Piosasque-Dragoner.

[5]) Berchény zu zwei Escadronen.

Die schwere Artillerie, die grossen Trains und das Belagerungs-Artillerie-Materiale wurden nach Linz vorausgesendet und von dort unter Bedeckung eines Bataillons [1]) und von zwei Escadronen [2]) über Freistadt nach Budweis geschafft. Der Commandant dieses Detachements, M. d. C. du Brocard, verliess am 18. October Linz und traf am 26. October in Budweis ein, wo er bedeutende Mehl-Vorräthe erbeutete. Unter Leitung des General-Intendanten de Séchelles wurde mit der Anlage von Magazinen und Aufstellung von Bäckereien begonnen. Längs der Etapen-Strasse Linz-Budweis postierte du Brocard kleinere Detachements und schob nach Moldauthein vier Compagnien, nach Pisek eine geringere Abtheilung vor.

FM. Törring, der über Weinzierl, Gföhl, Rastenfeld, Zwettl, Weitra, Gratzen und Schweinitz nach Budweis marschierte, hatte schon von der Donau den Oberst Girard des Leib-Regiments mit 400 Grenadieren und 150 Dragonern zur Besetzung von Tabor vorausgesendet, am 3. November traf er selbst in Budweis ein und rückte Tags darauf, da ihm der Auftrag wurde, sich ehemöglichst der Lužnic zu bemächtigen, über Wittin nach Wesseli, wo er am 6. November ein Lager bezog [3]). Oberstlieutenant Bonnard wurde mit 500 Mann nach Neuhaus vorgesendet.

Am 6. November trafen in Budweis die Vorhut [4]) der über Mauthausen, Freistadt, Unter-Hayd und Welleschin anmarschierenden Franzosen, am 8. November der Churfürst in Begleitung einer Grenadier-Compagnie und von 200 Reitern ein.

Am 9. November traf der erste Staffel [5]), am 12. der zweite [6]), am 13. der letzte [7]) ein, so dass sich nunmehr von der Haupt-

---

[1]) Regiment Berry.

[2]) (France-)Royal-Dragoner. Beide der Garnison von Linz.

[3]) Nach der Töpfer'schen Sammlung war der wirkliche Stand des Corps am 9. November 1741, die Kranken und Commandierten nicht eingerechnet, nur noch 3530 Mann, 1547 Reiter, 99 Husaren und 47 Artilleristen.

[4]) M. d. C. Mirepoix mit der Cavallerie-Brigade Roi, 8 Escadronen: 3 Roi-, 2 Levis- und 3 la Reine-Cürassiere.

[5]) GL. Gr. von Sachsen, der für seine Person mit dem Churfürsten nach Budweis vorausgeeilt war; 1 Bataillon Beauce, 14 Escadronen: 10 Carabiniers, 2 Dauphin- und 2 Mestre de Camp-Dragoner.

[6]) GL. de Leuville, 4 Bataillone: Regiment Navarre; 6 Escadronen: 3 Royal-Allemand-, 1 du Rumain-Cürassiere, 2 Armenonville-Dragoner: Husaren-Regiment Ratsky (2 Escadronen).

[7]) GL. d'Aubigné, 7 Bataillone: 4 la Marine, 1 Rosnyvinen und 2 Penthièvre; 16 Escadronen: je 3 Colonel-général-, Penthièvre-, Orléans-, (France-) Royal- und je 2 Pons- und Vogué-Cürassiere.

Armee 25 Bataillone, 68 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon[1]) in der Gegend von Budweis befanden[2]).

Ehe jedoch diese Versammlung vollzogen war, erhielt man Nachrichten vom Anrücken eines beträchtlichen österreichischen Heeres unter dem Gemahle der Königin, Grossherzog Franz Stephan, über Znaym und Zlabings.

Die Formierung einer österreichischen Armee bei Neuhaus.

Die Bedrohung von Wien veranlasste die Königin Maria Theresia, dem Uebereinkommen von Klein-Schnellendorf mit Friedrich II.[3]) zuzustimmen, welches ermöglichte, die bisher einzige österreichische Feld-Armee aus Schlesien zum Schutze der Hauptstadt heranzuziehen. FM. Neipperg führte nach Abschluss des Abkommens sein Heer, ohne Einrechnung der leichten Truppen 20.000 Mann, darunter 8000 Reiter, stark, über Olmütz (25. bis 28. October) in die Gegend von Znaym[4]).

FM. Fürst Lobkowitz erhielt Mitte October vom Hof-Kriegsrathe die Verständigung, dass die Vereinigung seines Corps mit Neipperg's Armee beabsichtigt werde, um mit gesammter Macht einen entscheidenden Schlag entweder gegen die in Nieder-Oesterreich bereits einrückenden, oder die augenscheinlich in nächster Zeit in Böhmen einmarschierenden gegnerischen Kräfte zu führen Lobkowitz hatte daher einerseits auf eine rasche Vereinigung mit der Armee Bedacht zu nehmen, anderseits Prag so lange als möglich zu halten[5]).

Der Feldmarschall fand beide Aufgaben unvereinbar und kündigte an, dass er bei einem gleichzeitigen Einfalle der Verbündeten aus der Ober-Pfalz und etwa von der Donau her Prag preisgeben müsse, um nicht abgeschnitten zu werden.

---

[1]) Bataillon la Borie.

[2]) 13 französische Bataillone, 12 bayrische, 46 französische, 16 bayrische Escadronen, 4 französische Husaren-Escadronen, 1 französisches Artillerie-Bataillon. Ausserdem befanden sich bei der Armee einige Frei-Compagnien (Jacob-Dragoner, la Harte-, Bock-, Jacob-, la Haye-, Pauly-, Duchemin-Infanterie). Nach der ursprünglichen Ordre de bataille sollten alle französischen Dragoner-Regimenter mit vier Escadronen in das Feld rücken; thatsächlich kamen sie aber nur mit zwei Escadronen über den Rhein.

[3]) Siehe II. Bd., S. 508.

[4]) Siehe „Der Rückmarsch der österreichischen Armee durch Mähren", III. Bd., S. 164 ff.

[5]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 359.

Hierauf erhielt er einen neuerlichen Befehl, der ihm auftrug, in Prag nur so viele Truppen zu belassen, als zur Sicherung gegen einen Handstreich erforderlich schien, mit dem Corps aber unverzüglich der Armee Neipperg's entgegenzumarschieren. Gleichzeitig wurde ihm bekannt gegeben, dass der Grossherzog Franz Stephan das Commando des vereinigten Heeres übernehmen werde[1]).

Lobkowitz räumte am 23. October Pilsen und marschierte über Mauth und Žebrák nach Beraun (25. October), wo fünf Bataillone[2]) der Besatzung von Prag und die beiden von Neipperg über Glatz nach Böhmen vorausgesendeten Husaren-Regimenter Csáky und Pestvármegyey zu ihm stiessen. Hiedurch erreichte das Corps eine Stärke von etwa 4000 Mann und 5300 Reitern[3]).

In Prag verblieben nur vier Compagnien O'Gilvy und je ein Bataillon Wenzel Wallis und Seckendorff, im Ganzen 2200 Mann, fast alles Recruten.

Am 26. und 27. October überschritt das Corps bei Königsaal die Moldau, erreichte am 28. Jesenitz, am 30. Kauřim.

Inzwischen war der Abmarsch der Armee Carl Albert's nach Böhmen bekannt geworden und jede Besorgnis für Wien geschwunden. Desto mehr war Böhmen bedroht, da gleichzeitig auch Nachrichten über den Einmarsch der in der Ober-Pfalz versammelten Streitkräfte einliefen.

Dem Grossherzoge Franz Stephan fiel die Aufgabe zu, der Königin das ertragreichste Kronland zu retten. Die an den Marschlinien nach Znaym getroffenen Vorsorgen liessen es dem FM. Neipperg nicht räthlich erscheinen, von Olmütz direct auf Prag zu rücken, wie Maria Theresia wünschte[4]). Es blieb bei den ursprünglichen Anordnungen für den Marsch an die mährisch-österreichische Grenze, trotzdem sich die Verhältnisse wesentlich geändert hatten und durch diesen Umweg ein Zeitverlust verursacht wurde, welcher mit den operativen Absichten des Grossherzogs wenig in Einklang stand.

---

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 359.

[2]) Je zwei von Wenzel Wallis und Seckendorff, eins von Browne sammt den Grenadier-Compagnien von Wenzel Wallis und Seckendorff und einer von Browne.

[3]) Auszug aus der Standes- und Dienstes-Tabelle Ende October 1741. Anhang Nr. III.

[4]) III. Bd., S. 169.

Franz Stephan wollte nämlich die Vereinigung der beiden feindlichen Gruppen, der Armee Carl Albert's und Gassion's hindern und sich mit dem ganzen Heere auf die erstere als die nächste und stärkste werfen[1]). Er verharrte selbst dann in dieser Absicht, als der Anschluss der Sachsen an die Verbündeten zur Thatsache geworden und hiedurch Prag direct bedroht wurde. Aus diesem Grunde und durch Neipperg beeinflusst, gab er auch den Bitten Lobkowitz' um Verstärkungen, mit welchen Letzterer etwas gegen die vorrückenden Colonnen unternehmen wollte, keine Folge. „Lieber später und vereinigt kommen, als früher und vereinzelt," lautete der Bescheid Franz Stephan's.

Vor seiner Abreise aus Wien war er eifrig bemüht, die Armee möglichst zu verstärken und dem Geldmangel einigermassen abzuhelfen. Er liess die aus Ungarn herangezogenen Infanterie-Regimenter Moltke und Waldeck, dann das in Wien entbehrliche Geschütz, zehn Kanonen, zu Neipperg abgehen, beauftragte Letzteren, das bei der Armee befindliche Brückenmateriale in Stand zu setzen und stellte ihm die Zusendung von noch weiterem Material für zwei complete Brücken in Aussicht. Der Grossherzog veranlasste auch den Transport von Remonten aus der Gegend von Szegedin und Arad zu den Husaren-Regimentern Neipperg's und drang auf den baldigen Nachschub der ungarischen Neuformationen. Um Geld zu schaffen, liess er die böhmischen Stände zur Zahlung der Rückstände auffordern und bemühte sich, mit Unterstützung Englands eine zuverlässige Bürgschaft für wenigstens 400.000 Gulden per Monat zu erlangen.

Den bei der Armee befindlichen Generalen wurde empfohlen, auf den Geist der Armee einzuwirken, der angesichts des bevorstehenden Winter-Feldzuges drohenden Desertion vorzubeugen, strenge Disciplin aufrecht zu erhalten, den Soldaten gut zu behandeln und ihm Muth, sowie Hoffnung auf bessere Zeiten einzuflössen.

Am 4. November reiste der Grossherzog in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Carl von Lothringen, des böhmischen Hofkanzlers Grafen Kinsky und mit grossem Gefolge von Wien ab und traf über Nikolsburg am nächsten Tage bei der Armee Neipperg's ein, welche am 7. den Raum Zlabings-Fratting-Znaym erreichte.

Das Haupt-Quartier wurde in Fratting etabliert, der Grossherzog wohnte im Schlosse Ungarschitz, wo er bis zum 12. November

---

[1]) Franz Stephan an Neipperg, 29. October 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XIII, 36.)

Gesammt-Situation am 6. November 1741.

Textskizze 7
(zu Seite 91.)

verblieb. FM. Fürst Lobkowitz war am 6. November über Kuttenberg-Časlau-Habern in Deutschbrod eingetroffen und wollte Iglau am 9. November erreichen, so dass dann der Vereinigung der beiden Armeetheile nichts mehr im Wege stand.

Im österreichischen Haupt-Quartiere war man über die Situation beim Gegner ziemlich genau orientiert[1]). Man wusste, dass FM. Törring mit angeblich 6000 Mann in Budweis eingetroffen, dass der Churfürst am 9. daselbst erwartet wurde, dass Tabor, Wesseli und Moldauthein von Vortruppen besetzt waren und Carl Albert beabsichtigte, nach Prag vorzustossen. Von der Armee-Gruppe Gassion's war bekannt, dass sie Pilsen erreicht hatte, am 7. November nach Rokitzan abmarschiert war und dass Streif-Commanden derselben bei Prag gesehen wurden. Lobkowitz hatte über die Sachsen in Erfahrung gebracht, dass sie sich bei Pirna und Freiberg sammelten, um gegen Prag vorzurücken[2]).

Diese Situation ermöglichte die Durchführung der vom Grossherzoge geplanten Operation, sie erforderte aber ein eiliges Vorrücken. Dem stand der Mangel an Verpflegung entgegen, welcher beim Vordringen in Böhmen voraussichtlich immer fühlbarer werden musste. Daher der längere Aufenthalt bei Ungarschitz, der zur Beschaffung eines 14tägigen Verpflegs-Vorrathes benützt wurde. Der Oberst-Kriegs-Commissär Graf Salburg, aus Wien berufen, leitete die Ansammlung der Vorräthe, in Zlabings wurde ein grosses Magazin angelegt, in welches aus den nächsten Gebieten Mährens und aus dem Viertel ob des Mannharts-Berges Verpflegs-Artikel und von FM. Graf Khevenhüller Zwieback abgegeben wurden.

Nach Sicherstellung der Vorräthe beabsichtigte der Grossherzog, über Zlabings und Königseck nach Neuhaus zu rücken, sich dort mit Lobkowitz zu vereinen und dann je nach dem Verhalten des Gegners die zweckmässigsten Massnahmen zur Rettung Prags zu treffen[3]).

FM. Lobkowitz, der inzwischen nach Pilgram gerückt war, erhielt den Befehl, am 18. November in Neuhaus einzutreffen; während des Vormarsches hatte das Corps vom Lande oder durch Nachschub aus dem grossen Magazin in Pilgram zu leben[4]).

---

[1]) Siehe Textskizze 2.

[2]) K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 1 b, g und 5.

[3]) Franz Stephan an die Königin, Ungarschitz, 12. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 12.)

[4]) Franz Stephan an Lobkowitz, 11. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 18.)

Um sich des Ortes Neuhaus rechtzeitig zu versichern und zum Schutze der Vorrückung wurden bereits am 11. November unter Befehl des GFWM. Grafen Nádasdy ein Commando Croaten und die Husaren-Regimenter Károlyi, Splényi, Ghilányi und Dessewffy dahin entsendet; die Armee, durch die aus Wien eingetroffenen Infanterie-Regimenter Moltke und Waldeck verstärkt, sollte die Vorrückung am 13. und 14. in fünf Colonnen antreten.

Nádasdy erschien am Morgen des 14. November vor Neuhaus, zersprengte die wenigen feindlichen Reiter, welche ihm der Commandant des dahin vorgeschobenen bayerisch-französischen Detachements, Oberstlieutenant Bonnard, entgegensendete, zwang diesen zum Rückzuge in das Schloss und nach kurzem Kampfe zur Capitulation. Er gab sich mit 420 Mann, darunter 25 Officiere, kriegsgefangen[1]), etwa 100 Mann waren gefallen[2]). Nádasdy blieb bei Neuhaus und entsendete Streif-Parteien gegen den Feind.

Die Armee traf am 16. und 17. November bei Neuhaus ein[3]) und bezog am 18. November, als das Corps Lobkowitz die Vereinigung bewirkte, westlich der Stadt ein Lager. Das Heer bestand nunmehr aus 37 Bataillonen, 34 Grenadier-Compagnien, 19 Cavallerie-, 6 Husaren-Regimentern und 4 Bataillonen Warasdiner[4]). Der streitbare Stand betrug 28.834 Mann, hierunter 1750 Warasdiner und 13.606 Reiter, hierunter 1923 Husaren[5]). Die Artillerie, 35 Regiments-Stücke, 6 Haubitzen, 5 Falkaunen, 2 Mörser und 1 Pallisaden-Petarde, befehligte GFWM. Fischer, 18 Regiments-Stücke, 4 Haubitzen und 2 Mörser bildeten die Geschütz-Reserve. Die Infanterie-Reserve-Munition, per Mann 24 Schüsse, zur Hälfte in bereits fertigen Patronen, wurde bei letzterer mitgeführt[6]).

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 18.
[2]) K. A., Browne'sches Manuscript, Oesterr. Successions-Krieg 1741.
[3]) Marsch-Tableau, Anhang Nr. IV.
[4]) Ordre de bataille, Anhang Nr. V.
[5]) Siehe III, 171.
[6]) K. A., Browne'sches Manuscript 1741.

Eroberung von Prag durch die Verbündeten[1].

Vormarsch des GL. de Gassion und der Sachsen gegen Prag.

Während FM. Lobkowitz zur Vereinigung mit dem Hauptheere in das östliche Böhmen zurückgieng, vollzog sich der Einmarsch der verbündeten Truppen aus der Ober-Pfalz und jener der Sachsen.

Am 17. October, unmittelbar nach dem Eintreffen des GL. de Gassion in Amberg, stellte FZM. Minuzzi das Ersuchen, sein Corps, das nunmehr als Vorhut in Böhmen einfallen sollte, mit 1000 Mann, 500 Reitern und 6 Geschützen sammt 50 Artilleristen zu verstärken[2]. Obgleich Gassion die mehr im Befehlstone gehaltene Stylisierung dieser Aufforderung übel bemerkte, willfahrte er derselben doch mit Rücksicht darauf, dass auch französische Truppen (die Brigade Anjou) bei der Gruppe Minuzzi's eingetheilt waren[3]. Er sandte am 18. ein Detachement von 1000 Füsilieren, 300 Reitern, 6 Geschützen und 50 Artilleristen unter General de Fiennes mit dem Befehle ab, am 20. bei Waidhaus zu Minuzzi zu stossen, welcher ebenfalls am 18. October von Wernberg aufgebrochen war und über Wopenhof vormarschierte. So verstärkt, überschritt der bayerische General am 23. die böhmische Grenze und rückte über Haid bis

---

[1]) Hiezu Operations-Skizze „Anmarsch der verbündeten Bayern, Franzosen und Sachsen gegen Prag und Gegenoperationen des Grossherzogs im Herbste 1741", Taf. II.

[2]) Minuzzi an Gassion, Wernberg, am 16. October 1741. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[3]) Gassion an Belleisle, Amberg, 17. October 1741. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

Kladrau, wo er vorerst das nähere Herankommen Gassion's abwartete. Zur Sicherung gegen Eger blieben 700 bayerische Milizen und französische Frei-Compagnien bei Waldsassen stehen.

GL. Gassion hatte zu seinem Erstaunen vom Churfürsten noch immer keinerlei Weisungen erhalten; er benützte die Zeit zur Recognoscierung der nach Böhmen führenden Wege, zur Ergänzung der Verpflegung und Aufbringung der zum Transporte derselben nothwendigen Fuhrwerke. Erst am 22. October traf ein Schreiben Belleisle's ein, welches Gassion über die allgemeine Situation und die operativen Absichten des Churfürsten orientierte [1]). Dieser werde mit dem Gros des verbündeten Heeres nach Uebersetzung der Donau bei Krems und nächst Linz längs der Moldau gegen Prag vorrücken. Der mit Sachsen abgeschlossene Allianz-Vertrag verpflichtete letzteres, ein Hilfscorps von 19.000 Mann zwischen dem 4. und 5. November bei Jungbunzlau eintreffen zu machen. Betreffs der durch das Uebereinkommen von Klein-Schnellendorf frei gewordenen Armee Neipperg's glaubte der Marschall, dass diese entweder über Glatz nach Böhmen, oder aber in südlicher Richtung nach Mähren marschieren werde. Im ersteren Falle sei es die Aufgabe der mit den Sachsen vereinten Armee des Churfürsten, die Oesterreicher aus Böhmen zurückzuwerfen; wende sich Neipperg nach Mähren, dann müssten ihm die Sachsen und der König von Preussen, dessen Beitritt zur Allianz mit dem Dresdener Hofe Belleisle erhoffte, dahin folgen. In beiden Fällen dürfte die Belagerung und Einnahme der schlecht befestigten Landes-Hauptstadt Prag keine namhaften Schwierigkeiten machen.

Für die Vorrückung Gassion's von Amberg bis Pilsen gab Belleisle eingehende Directiven bezüglich Marschordnung, Verpflegung und Trains und sprach die Erwartung aus, dass die Tête-Division, am 23. October von Amberg aufbrechend, am 3. November, die Queue spätestens am 8. November in Pilsen eintreffen würde. Bezüglich des Weitermarsches gegen Prag konnte er vorläufig nichts Bestimmtes befehlen, er hoffte übrigens während des zur Einrichtung einer Verpflegs-Basis in Pilsen unbedingt nöthigen Operations-Stillstandes, nach Abwicklung der diplomatischen Geschäfte, welche ihn vorläufig in Frankfurt zurückhielten, bei der Armee einzutreffen, um persönlich die Vorrückung gegen Prag zu leiten.

---

[1]) Belleisle an Gassion, Frankfurt, 20. October 1741. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

Nachdem die erwartete Artillerie am 22. October in Amberg eingetroffen war, brach Gassion im Sinne der Directiven Belleisle's am 23. mit der Tête-Division auf; zwei Tage später folgte GL. Graf Clermont-Tonnerre mit seiner Cavallerie-Colonne, am 27. die dritte Division mit der Artillerie unter GL. du Chayla. Die Vorrückung sollte über Waidhaus-Haid-Kladrau vorerst nach Pilsen zur Vereinigung mit der Gruppe des FZM. Minuzzi erfolgen.

Als der französische erste Staffel Waidhaus erreicht hatte, setzte Minuzzi, der bereits über den Abmarsch Lobkowitz' von Pilsen in der Richtung auf Beraun unterrichtet war, die Vorrückung fort. Am 26. October in Pilsen eingetroffen, fand er einen Befehl des Churfürsten aus St. Pölten vom 23. vor, welcher ihn mit den bayerischen Truppen, 3 Bataillone und 5 Escadronen, zum Schutze des Churfürstenthums gegen die aus Italien durch Tyrol im Anmarsche befindlichen österreichischen Kräfte in die Heimat abberief.

Am 29. October verliessen die Bayern Pilsen, wo jetzt nur französische Truppen, die Brigade Anjou, 6 Bataillone, unter dem M. d. C. de Ximenès und das Detachement des Generals de Fiennes, 1000 Mann und 300 Reiter, verblieben.

GL. de Gassion eilte von Haid mit 3 Grenadier-Compagnien und 8 Escadronen in Begleitung des obersten Kriegs-Commissärs de Noir nach Pilsen voraus, hier am 31. October einlangend; das Commando über die Tête-Division hatte er dem über Befehl Belleisle's eben zur Armee-Abtheilung eingerückten GL. Grafen Polastron[1]) übergeben. Dieser erreichte am 2. November Pilsen, die anderen beiden Divisionen folgten in Abständen von je zwei Tagen bis zum 6. November nach. Gassion hatte nun 19 Bataillone und 32 Escadronen in der Gesammtstärke von circa 11.000 Mann zu Fuss und 3000 Reitern vereinigt, welche er ein Lager östlich der Stadt, hinter dem Uslawa-Bache beziehen liess. Zur Sicherung der Route Amberg-Waidhaus-Pilsen waren in allen Marschstationen kleinere Detachements zurückgelassen worden.

Auch in Pilsen erhielt Gassion vom Churfürsten keinerlei Weisungen für sein weiteres Verhalten; bekannt waren ihm jedoch die bereits erfolgte Besetzung von Budweis durch General

---

[1]) Das demselben unterstellte Corps war nach Einlangen an der Donau, entgegen den ersten Dispositionen, zur Deckung Bayerns gegen Tyrol verwendet und vollständig zersplittert worden. Siehe IV. Bd., S. 154.

du Brocard und der Marsch Törring's von Krems in die Gegend von Budweis-Wesseli. Der General-Lieutenant vervollständigte nun die von Minuzzi nur mangelhaft eingeleiteten Verpflegsvorkehrungen, um Pilsen als Zwischenbasis für die weiteren Operationen einzurichten; bedeutende Vorräthe wurden in den Magazinen aufgestappelt und ein Spital für 1000 Kranke etabliert.

Am 4. November traf ein Befehl Belleisle's ein, nach welchem Gassion den Marsch über Beraun gegen Prag fortzusetzen hatte, um im Vereine mit den Sachsen die Westseite des Platzes einzuschliessen; die Sachsen würden schon in den nächsten Tagen die böhmische Grenze überschreiten und sodann, nachdem auf eine Mitwirkung der Preussen bei einem Einfalle nach Mähren nicht mehr zu rechnen sei, in Abänderung des früheren Befehls, ebenfalls moldauaufwärts gegen Prag vorrücken.

Gassion, welcher ganz richtig vermuthete, dass Lobkowitz nach Mähren zur Vereinigung mit Neipperg abgezogen sein dürfte und durch Spione erfuhr, dass Prag nur von 3 Bataillonen und 300 Husaren besetzt sei, schickte noch am 4. November 4 Grenadier-Compagnien, 600 Füsiliere und 200 Reiter unter Befehl des M. d. C. Marquis d'Armentières als Vorhut zur Besetzung von Rokitzan ab. Am 7. marschierte Gassion selbst mit der Infanterie-Brigade Anjou und einem starken Cavallerie-Detachement von Pilsen ab; den nächsten Tag folgte GL. Clermont-Tonnerre mit dem Gros der Armee-Abtheilung. Da erhielt Gassion am 9. November, während des Marsches von Mauth nach Žebrák den Befehl des Churfürsten aus Budweis, zur Vereinigung mit ihm sofort und in Eilmärschen dorthin zu rücken; die Infanterie sollte thunlichst auf Wagen befördert werden.

Dieser Auftrag, welcher mit den bisherigen operativen Absichten und der Bestimmung der Armeegruppe Gassion's ebenso wie mit den Weisungen des Marschalls Belleisle in directem Widerspruche stand und der durch die Besorgnis des Churfürsten vor dem Anmarsche des Grossherzogs von Toscana hervorgerufen wurde, verursachte eine arge Missstimmung unter den französischen Generalen; diese besorgten überdies, ein Aufgeben der Vorrückung ihrerseits gegen die böhmische Hauptstadt könnte auch die Sachsen, welche am 9. die Grenze in der Richtung auf Teplitz-Aussig überschreiten sollten, zur Umkehr veranlassen. Gassion liess zunächst sein Corps am 10. bei Mauth-Žebrák rasten und berief die GL. Clermont-Tonnerre und Polastron zu einem Kriegsrathe. Diese stimmten mit ihrem Commandierenden überein, dass der

Marsch nach Prag fortgesetzt werden müsse[1]); Gassion meldete diesen Entschluss dem Churfürsten und blieb dabei, als bald darauf von diesem ein zweiter gleichlautender und ebenso dringender Befehl einlangte. Die Franzosen marschierten am 11. November nach Žebrák-Beraun. Hier überbrachte der Adjutant des Churfürsten, Oberstlieutenant Graf Tavannes, dem General-Lieutenant einen dritten Befehl des gleichen Inhaltes wie die vorigen, ohne aber damit Gassion in seinem Entschlusse wankend zu machen. Er setzte den Marsch auf Prag fort, wohin nunmehr auch die Sachsen im Vorrücken waren.

Die sächsische Vorhut unter GL. von Renard rückte am 5. November über die Grenze und erreichte nach sehr beschwerlichen Märschen — die Wege waren in Folge anhaltenden Regens grundlos geworden — über Teplitz-Wellemin erst am 10. November Leitmeritz; diese Stadt wurde nun durch Anlage von Magazinen und Lazarethen als Haupt-Etapenort eingerichtet.

Das Gros der Armee überschritt am 9. November in drei Colonnen die böhmische Grenze. Die rechte Colonne unter Befehl des FM. Grafen Rutowski, 3 Bataillone, 6 Escadronen, marschierte von Zinnwald nach Teplitz; in der rechten Flanke war GL. v. Jasmund mit 2 Bataillonen und 4 Escadronen über Neustadt nach Klostergrab detachiert. Die mittlere Colonne unter GM. v. Rochow, 4 Bataillone mit der gesammten Artillerie und dem Commissariat gelangte von Fürstenwalde nach Mariaschein. Die linke Colonne unter Befehl des Chevalier de Saxe, 4 Bataillone und 10 Escadronen, schlug von Peterswalde die Strasse nach Karbitz ein.

Während dieses Marsches über das Erzgebirge war ein grosser Theil des Trains stecken geblieben; dies veranlasste Rutowski, für den 10. und 11. Rasttage anzuordnen, während welcher er auch durch zahlreiche requirierte Arbeiter die Marschwege über das Mittelgebirge möglichst auszubessern versuchte. Am 12. und 13. November setzten die drei Colonnen die Vorrückung fort und am letzteren Tage war die ganze Armee in der Linie Leitmeritz-Lobositz-Trebnitz vereinigt. Um diese Zeit traf auch die Belagerungs-Artillerie[2]), unter Bedeckung von zwei Bataillonen, welche unterwegs im festen Schlosse von Tetschen acht Geschütze weggenommen

---

[1]) Clermont-Tonnerre an Breteuil, Beraun, am 13. Februar 1741 Campagne de Belleisle et de Broglie 1741.

[2]) Am 9. November war nach längeren Verhandlungen zu Dresden dem französischen Bevollmächtigten das dem dortigen Hauptzeugamte und der Festung Königstein entnommene Belagerungs-Material übergeben worden. Es

hatten, in Lobositz ein. Dieser Ort, sowie Leitmeritz, erhielten je zwei Bataillone als Besatzung.

Am 15. November setzte die Armee die Vorrückung bis an die Eger fort, über welche bei Hostenitz eine Schiffbrücke geschlagen wurde [1]). Eine neue Avantgarde unter GM. v. Arnim, 2 Bataillone, 3 Grenadier-Compagnien, 4 Escadronen und 4 Geschütze, wurde gegen Prag vorausgeschickt. Dieselbe traf am 16., an welchem Tage das Gros die Eger wieder in drei Colonnen überschritt, in Welwarn ein und trat hier in Fühlung mit einem aus Prag zur Recognoscierung entsendeten österreichischen Husaren-Detachement. Am 17. November erreichte GM. v. Arnim Tursko, wo die Armee zunächst ein Lager beziehen sollte. Er recognoscierte gegen Prag und schickte dem Grafen Rutowski die Meldung, dass nach Kundschaftsnachrichten mehrere Bataillone in der Festung lägen und der Grossherzog von Toscana mit 56.000 Mann und 12.000 Ungarn zum Entsatze heranmarschiere. Das Gros der Armee traf am 17. in der Linie Skur-Welwarn-Sazena ein; Tags darauf ward die gesammte Armee in der Umgebung von Tursko in drei Lagern vereinigt [2]).

Es herrschte empfindlicher Verpflegsmangel; das Nachschubwesen aus der Heimat und von Leitmeritz her war noch nicht geregelt und die Umgebung war bereits gründlich ausfouragiert worden. Es wurden daher die nächsten drei Tage zur Einrichtung und Regelung des Verpflegs- und Nachschubdienstes verwendet; die Armee verblieb in ihren Lagern. Zur Sicherung der nach Leitmeritz laufenden Etapenlinie wurden die Orte Welwarn und Budin stark besetzt und entsprechend eingerichtet.

Vereinigung des französisch-sächsischen Heeres vor Prag.

Churfürst Carl Albert erhielt nach seinem Eintreffen in Budweis von der an die Lužnic vorgeschobenen Armee-Gruppe des

---

bestand aus 20 Stück 24pfündigen halben Karthaunen, 20 Stück 12pfündigen Kanonen, 6 Stück 48pfündigen Mörsern, 2 Stück 96pfündigen Mörsern und 4 Stück 24pfündigen Haubitzen sammt der Munition und vielem Schanzzeug. Nach der bei Lobositz erfolgten Ausschiffung wurden 12 Karthaunen und die 2 96pfündigen Mörser nach Prag weitergesendet, während das übrige Material nach der Einnahme dieses Platzes am 28. November wieder nach Sachsen zurückgeschafft wurde. (Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften 7. Heft, Berlin 1889.)

[1]) Bei Budin und Libochowitz bestanden permanente Brücken.

[2]) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, II. Bd., Heft 7; Haus- und Staats-Archiv Dresden, Loc. 1163.

FM. Törring ziemlich zutreffende Nachrichten über die Bewegungen der übrigens stark überschätzten österreichischen Haupt-Armee und des Corps Lobkowitz.

Auf Anrathen Schmettau's[1]) beschloss Carl Albert, in der starken Stellung an der Lužnic die gesammten verfügbaren Kräfte zu concentrieren, um den Angriff der Oesterreicher abzuwehren und ihnen den Weg nach Prag zu versperren.

Er drängte Leuville zu rascherem Marsch nach Budweis und beorderte Gassion zur ehemöglichsten Vereinigung dahin[2]). Als dieser sich weigerte, den Befehl zu befolgen[3]), liess der Churfürst den gefassten Plan fallen und entschloss sich, mit allen bereits zur Verfügung stehenden französischen Truppen nach Prag zu eilen und sich dort, wie ursprünglich beabsichtigt war, mit Gassion zu vereinen. Dieser wurde von dieser Aenderung durch einen am Abende des 10. November abgesendeten Courier verständigt, Leuville erhielt die Weisung, bei Wittingau Lager zu beziehen, Törring wurde ermächtigt, falls er der Behauptung seiner Stellung nicht sicher wäre, sich auf Pisek und Prag zurückzuziehen. Die Befehls-Verhältnisse zwischen Franzosen und Bayern wurden nicht geregelt[4]).

Obgleich in der Nacht vom 10. auf den 11. November Nachrichten einliefen, welche das Eintreffen der Armee des Grossherzogs am 11. oder 12. in Neuhaus in Aussicht stellten, brach der Churfürst am Morgen des 11. November in Begleitung des GL. Grafen von Sachsen mit einem Bataillon[5]) und 22 Escadronen[6]) von Budweis auf, um über Frauenberg, Pisek, Přibram die Vereinigung mit Gassion zu bewirken. Zwei Escadronen des Regimentes France-Royal-Dragoner, welche die 800.000 Francs enthaltende Operations-Casse escortierten, folgten am 13. November als Arrière-Garde.

Der Churfürst erreichte am 15. Přibram. Von hier erliess er an GL. de Leuville nähere Weisungen[7]) für sein Verhalten. Er

---

[1]) Kriege Friedrich des Grossen, I, 2., 198.

[2]) Paris, Depôt général de la guerre.

[3]) GL. Clermont-Tonnerre an Breteuil, Beraun, 13. November 1741 (Paris, Depôt général de la guerre). Campagne de Broglie et de Belleisle en Bohême et en Bavière, Amsterdam 1774, I, 276—281.

[4]) Kriege Friedrich des Grossen, I, 2., 200.

[5]) Regiment Beauce.

[6]) 10 Escadronen Carabiniers, Brigade Roi (je 3 Escadronen Roi- und la Reine-, 2 Escadronen Levis-Cürassiere), je 2 Escadronen Dauphin- und Mestre de Camp-Dragoner.

[7]) Campagne de Broglie et de Belleisle en Bohême et en Bavière, Amsterdam 1772, I, 166—172.

sollte im gegenseitigen Einvernehmen mit Törring den wegen seiner vielen Teiche und sumpfigen Niederungen vom Churfürsten als unangreifbar angesehenen Lužnic-Abschnitt Tabor-Wessely-Wittingau behaupten, um dadurch das südliche Böhmen, wie auch Ober-Oesterreich und die Verbindung Linz-Prag, auf welcher aller Nachschub von der Donau herangezogen wurde, zu decken; auch hoffte Carl Albert, dass der Grossherzog nicht wagen werde, angesichts dieser starken Stellung in seiner Flanke, gegen Prag vorzurücken. Törring erhielt den gleichen Befehl.

Ueber Dobříš erreichte der Churfürst am 17. November Königsaal, zwölf Kilometer südlich Prag. GL. Gassion hatte inzwischen seine Armee-Gruppe am 13. November in einem Lager östlich von Beraun à cheval der Strasse nach Prag vereint.

Um sich eines Stützpunctes an der Moldau zu versichern, wo die auf dem Flusse von Budweis herangeführten Transporte ausgeschifft werden konnten und um auch einen eventuell nöthigen Ufer-Wechsel vorzubereiten, entsendete Gassion seinen General-Adjutanten d'Astiers unter Bedeckung von 100 Grenadieren zur Recognoscierung in die Gegend von Königsaal. Dieser fand bei Gross-Chuchel einen geeigneten Uebergangspunct, worauf vorläufig eine Flossbrücke eingebaut wurde, die am 15. November vollendet war.

Am 14. schob Gassion 4 Grenadier-Compagnien und 800 Reiter gegen Prag vor, um unter deren Schutz in Begleitung der GL. Clermont-Tonnerre und Polastron die Angriffs-Verhältnisse vor der Westseite der Stadt zu recognoscieren.

Gleichzeitig überbrachte ein Adjutant dem Festungs-Commandanten im Namen des Churfürsten die Aufforderung zur Uebergabe. FZM. O'Gilvy wies dieses Ansinnen rundweg ab, versicherte, dass er den Platz auf das Aeusserste halten werde und dass ein baldiger Entsatz durch die österreichische Haupt-Armee bevorstehe[1]).

Am 19. November führte Gassion seine Truppen in ein Lager bei Hořelitz[2]), 16 Kilometer südwestlich Prag und liess 1500 Mann unter dem M. d. C. de Ximenès zum Schutze der Brücke über die Moldau in den Raum nördlich Königsaal abrücken.

---

[1]) O'Gilvy an den Grossherzog, Prag, 14. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 33.)

[2]) Zu entnehmen aus den Berichten O'Gilvy's. Nach dem Manuscript de Vault (Paris, Kriegsministerium) und nach „Kriege Friedrich des Grossen", I, 2, 202 traf Gassion erst am 21. November in Hořelitz ein.

Am selben Tage traf der Churfürst, begleitet vom Infanterie-Regiment Beauce und einer Cavallerie-Escorte im Lager ein. GL. Graf von Sachsen blieb mit der Reiterei, nach Eintreffen der France-Royal-Dragoner 24 Escadronen stark, bei Königsaal.

Westlich und südlich Prag waren nun unter dem Churfürsten 20 Bataillone[1]) und 56 Escadronen, sowie 5 Frei-Compagnien, durchwegs französische Truppen vereint. Deren Stand betrug beiläufig 11.500 Mann und 5000 Reiter[2]).

Da zu dieser Zeit bereits das sächsische Corps, nach Rücklassung von 4 Bataillonen an der Nachschublinie 17 Bataillone und 26 Escadronen, ungefähr 18.000 Mann stark, bei Tursko, 16 Kilometer nördlich Prag lagerte, stand einem raschen und kräftigen Angriffe der Verbündeten nichts mehr im Wege.

Am 21. November traf auf der Moldau ein grosser Munitions-Transport unter GL. du Brocard in Königsaal ein, gleichzeitig wurde neben der Flossbrücke eine schwere Schiffbrücke eingebaut und am 25. November vollendet.

Vertheidigungs-Massnahmen in Prag[3]).

Nach Abmarsch der von FM. Fürst Lobkowitz herangezogenen fünf Bataillone altgedienter Mannschaft verfügte FZM. O'Gilvy an regulären Truppen nur über vier Compagnien seines Regiments, dann je ein Bataillon von Wenzel Wallis und Seckendorff, ferner etwa 50 Husaren, im Ganzen bei 2300 Mann, wovon jedoch zwei Drittel noch nicht oder erst seit einigen Wochen ausgebildete Recruten waren, zum grössten Theile weder militärisch bekleidet, noch ordentlich ausgerüstet.

Auf eine thatkräftige Mitwirkung der Bürgerschaft an der Vertheidigung setzte der Feldzeugmeister nur geringe Hoffnungen. Nach langem Drängen war ihm endlich am 25. October von Seite des Magistrats das Verzeichnis der wehrfähigen Bürger, einschliesslich der Studenten 5317 Köpfe, zugestellt worden; O'Gilvy zweifelte

---

[1]) Das Regiment la Reine erscheint nunmehr und in den folgenden Monaten nur zu zwei Bataillonen formiert. Ob das 3. Bataillon an der Nachschublinie zurückblieb oder der geringe Stand zu seiner Auftheilung führte, ist nicht zu ermitteln.

[2]) Ordre de bataille der Mitte November vor Prag befindlichen französischen Truppen. Anhang Nr. VI.

[3]) Hiezu „Situation der Besatzung von Prag in der zweiten Hälfte November 1741". Tafel III.

aber, auf diese im Ernstfalle auch wirklich rechnen zu können, da sie sich bis nun stets geweigert hatten, an irgend einer militärischen Ausbildung oder Uebung theilzunehmen.

Indem der Stadt-Commandant diese misslichen Verhältnisse dem Grossherzoge meldete[1]), klagte er gleichzeitig, dass all' seine Bemühungen, den Platz in einen besseren Vertheidigungsstand zu setzen, bei dem königlich Prager Gubernium auch jetzt, wo vom Feinde schon Abtheilungen in Pilsen eingerückt, daher eventuell schon in sechs Märschen vor den Mauern erscheinen könnten, keine Unterstützung fänden. Wenn er auch für seine Person entschlossen sei, es auf das Aeusserste ankommen zu lassen, so könne er beim thatsächlichen Stande der Dinge nicht mit Zuversicht in die Zukunft schauen und mögen etwaige Unfälle nicht ihm beigemessen werden. Zum Schlusse wiederholte der Feldzeugmeister die schon früher auch an den Hof-Kriegsrath gestellte Bitte, ihm schleunigst Befehle für sein weiteres Verhalten zuzusenden.

Der am 27. October an O'Gilvy erlassene Bescheid des Hof-Kriegsrathes[2]) hielt sich nur in sehr allgemeinen Ausdrücken: Fürst Lobkowitz werde mit ihm inzwischen wohl die nöthigen Vertheidigungs-Vorkehrungen vereinbart haben; man hoffe, dass Prag mit der dort zurückgelassenen Besatzung die anrückenden feindlichen Kräfte wenigstens so lange aufhalten werde, bis die bereits in Mähren befindliche Haupt-Armee ihre Operationen gegen die aus Oesterreich voraussichtlich nach Böhmen sich wendenden feindlichen Corps aufnehmen und „gegen diese etwas vorzunehmen die Gelegenheit erreichen werde". Im Wesentlichen lasse sich zwar bei den dermaligen Umständen und da Prag nicht in der gehörigen Verfassung sei, „nicht wohl was eigentliches" vorschreiben, doch erwarte man von O'Gilvy „bei seinem angewohnt rühmlichen Eifer und sorgfältiger Bemühung", dass er sich im Vereine mit der Bürgerschaft die Erhaltung der Stadt durch standhafte Gegenwehr werde angelegen sein lassen.

Als der Grossherzog zu Ungarschitz bei der Armee eingetroffen war, verständigte er O'Gilvy[3]) von seiner Absicht, nach Böhmen einzudringen und in der Folge gegen Prag vorzurücken; er forderte den Feldzeugmeister auf, seine Massnahmen so zu treffen, dass die Festung „bei einem etwa inzwischen erfolgenden feindlichen Anfalle nicht überwältigt werde, sondern sich tapfer, stand-

[1]) Prag, 26. October. (K. A., F. A. Böhmen 1741, X, 6.)
[2]) Pressburg, 27. October. (K. A., F. A. Böhmen 1741, X, 8.)
[3]) Ungarschitz, 7. November. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 29.)

haft als auch auf die letzte Extremität insolange halten könne, bis die Armee zum Entsatze einzutreffen in der Lage sein werde". O'Gilvy möge versichert sein, „dass sobald nur immer möglich, man mit der Armee dahin zu gelangen allerdings beschäftigt sei und es nur auf etwelche wenige Tage noch ankommt". Der Grossherzog empfahl, der Bürgerschaft ernstlich zuzusprechen, damit sie ihre Pflicht und Schuldigkeit thue; im Gegenfalle würde sie bei Wiederbesetzung der Stadt durch die königlichen Truppen die schärfste Bestrafung zu gewärtigen haben und als Feinde angesehen werden.

Ueber die Bewegungen der in Böhmen eingedrungenen feindlichen Verbündeten erhielt der Commandant von Prag durch seine ausgeschickten Kundschafter, dann auch von den Kreis-Aemtern recht gute Nachrichten.

O'Gilvy war auch darüber orientiert, dass ungefähr 10.500 Preussen, welche sich als Hilfstruppen ausgaben, ohne zu erklären, mit wem sie alliiert wären, in dem Jungbunzlauer Kreise Cantonnierungen bezogen und sich bis Brandeis und Melnik ausgebreitet hatten[1]). Betreffs dieser unerwarteten Gäste erbat sich der Feldzeugmeister vom Grossherzoge, indem er diesem am 6. November ein Resumé aller bisher eingetroffenen Meldungen über den Feind einschickte[2]), specielle Verhaltungsmassregeln. Weiters berichtete er, dass in Folge der Annäherung des Feindes die Heranziehung der Arbeiter vom flachen Lande zur Schanzarbeit nunmehr noch schwieriger werde und führte neuerdings Klage über die Unverlässlichkeit der Bürgerschaft, welche zum Theile schon von den Posten weggelaufen und verlauten liess, im Ernstfalle die Waffen niederlegen zu wollen.

Als O'Gilvy das Schreiben des Grossherzogs vom 7. November erhalten hatte, setzte er von dem Inhalte desselben die in das Altstädter Rathhaus berufenen Mitglieder der zurückgelassenen Administration, die Stabs-Hauptleute und die Magistrats-Deputierten sogleich in Kenntniss. Unter Hinweis auf die baldige Unterstützung seitens der Haupt-Armee forderte er sie zur treuen kräftigen Pflichterfüllung und dazu auf, sich über einen Vorschlag der Art und Weise ihrer Mitwirkung bei der Vertheidigung der Werke zu einigen.

---

[1]) Hierüber siehe den Abschnitt „Die preussischen Winter-Quartiere", III, 176 ff.

[2]) O'Gilvy an den Grossherzog, Prag, am 6. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 28, 28 ad und ad 30a.)

Wenngleich die Anwesenden es an Versicherungen ihrer Loyalität und des besten Willens, auch auf die ihnen Unterstellten nach Möglichkeit einzuwirken, nicht fehlen liessen, meinten sie jedoch, dass die Bürgerschaft allein nicht im Stande sei, die Stadt, aus welcher der grösste Theil der Truppen herausgezogen worden, zu schützen [1]).

Schliesslich zeigten sie sich bereit, die Bewachung der inneren Posten zu übernehmen, verweigerten aber jeden Besatzungsdienst in den Werken, da diese, noch unfertig, keine Deckung für die Vertheidiger böten; dorthin gehörten nach ihrer Ansicht Soldaten.

Nachdem diesbezüglich alle gütlichen Gegenvorstellungen O'Gilvy's vergebens waren, bestimmte dieser endlich unter Androhung strenger Repressalien einen Tag, an welchem sich die Bürgerschaft bei den Wachen einzufinden hatte. Er liess dem Stadt-Magistrate eine Repartition zustellen, welche die Vertheilung der wehrfähigen Bürger auf die numerierten Posten und Wachen festsetzte, mit dem Auftrage, die Verlautbarung durchzuführen. Hiernach sollte die Altstadt 1800, die Neustadt 1500, die Kleinseite und der Hradschin 1150 Mann beistellen, doch wurden diese Contingente niemals aufgebracht, denn schon als der Dienst angetreten werden sollte, beschwerten sich die Magistratsfunctionäre und die Bürgerofficiere, dass „trotzdem man die Leute mit Gewalt bei den Haaren herbeiziehe, das vorgeschriebene Quantum von 50 Bürgern für jede Bastion nicht zusammengebracht werden könne. Dagegen stellte die Akademie aus ihren Studenten und den immatriculierten Künstlern willig circa 600 Mann bei, welche, gleich der Bürgerschaft mit Gewehr und Munition betheilt, vollzählig die ihnen angewiesenen Posten bezogen.

In seinem Berichte über diese Verhältnisse [2]) kam O'Gilvy wieder auf den mangelhaften, trotz aller Bemühungen in der letzten Zeit noch immer unfertigen Zustand der so ausgedehnten Werke von Prag und auf die Unzulänglichkeit der ihm zur Verfügung stehenden Vertheidigungskräfte zurück. Auch wenn er Letztere, einschliesslich des übrigens noch ungewissen Bürger-Aufgebotes, auf einmal in die weitläufigen, gegenseitig nur schwer zu unterstützenden, daher isolierten Werke und Posten eintheile, so werde die Besatzung,

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 31, XI, 32, XIII, 9.

[2]) O'Gilvy an den Grossherzog, Prag, 10. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 32.)

besonders gegen wiederholte Angriffe, kaum ausreichen; an eine doch so nothwendige Ablösung im Dienste könne daher umso weniger gedacht werden. Sehr bedauerte der Feldzeugmeister, nicht mehr Husaren zur Verfügung zu haben, da vor diesen die anrückenden Feinde, nach ihren diesbezüglichen vorsichtigen Erkundigungen bei den Landesbewohnern zu schliessen, grosse Scheu und Besorgnis hegten. Schliesslich bat er abermals um Directiven für sein Verhalten gegenüber den preussischen Truppen, „welche, falls sie Verbündete Oesterreichs wären, jetzt sehr gute Dienste leisten könnten"[1]).

Nach der am 14. November erfolgten Aufforderung zur Uebergabe musste O'Gilvy eines baldigen Angriffes gewärtig sein. Aus dem Brückenschlage bei Gross-Chuchel schloss er, dass derselbe nicht nur gegen die Westfront, sondern auch gegen die Werke der Neu- und Altstadt und des Wyšehrad am rechten Moldau-Ufer gerichtet sein dürfte[2]).

Je wahrscheinlicher ein Angriff wurde, desto mehr bot das Verhalten der Prager Bürgerschaft zu erneuerten Klagen Anlass. Trotz der Willfährigkeit ihrer Officiere und auch der Gemeinde-Vorsteher sei auf die Bürger selbst, von denen übrigens jetzt nurmehr gegen 1500 unter den Waffen stünden, nicht der geringste Verlass; es stehe zu befürchten, dass „sie Alle bei einem feindlichen Angriffe die Werke verlassen und davonlaufen werden", wie denn auch gelegentlich eines vor Kurzem auf einem Werke erfolgten falschen Alarmes Bürger sowohl, als Studenten ihre Posten verlassen hatten. Es kamen offene Widersetzlichkeiten gegen militärische Anordnungen vor, in irgend ein Werk der äusseren Befestigungsfront konnte man absolut keinen Bürger bringen, trotz der Vorstellung, dass es sich lediglich darum handle, dem Feinde Mannschaft zu zeigen[3]).

---

[1]) Bezeichnend ist, dass der Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau bei O'Gilvy anfragte, ob die Franzosen und Bayern vor Prag ihre Vereinigung bewirkt und ob Lobkowitz bereits zur Haupt-Armee gestossen. Ungewiss, in wessen Interesse diese Fragen gestellt wurden, beantwortete sie der Feldzeugmeister wohl im Allgemeinen, bat aber den Grossherzog in seinem Schreiben vom 18. November um Befehle, wie er sich diesbezüglich in Zukunft zu verhalten hätte. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 36.)

[2]) O'Gilvy an den Grossherzog, 17. und 18. November. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 35, 36, XIII, 9.)

[3]) Bericht vom 18. November.

Vormarsch der österreichischen Haupt-Armee[1]).

Die Berichte O'Gilvy's über den kläglichen Zustand der Vertheidigungs-Mittel von Prag[2]) drängten zu raschem, entschlossenem Handeln, um diese wichtige Stadt und mit ihr das von Feinden überfluthete Böhmen zu retten, vielleicht dem Kriege durch einen entscheidenden Schlag ein glückliches Ende zu machen, mindestens der ungünstigen Situation der Königin eine hoffnungsvolle Wendung zu geben.

Diese Nothwendigkeit wurde im österreichischen Haupt-Quartiere nicht erfasst; mit namenloser Langsamkeit wurden die Bewegungen zu einer Zeit durchgeführt, in welcher sich der Grossherzog mit Energie über die unleugbar vorhandenen Schwierigkeiten hinwegzusetzen hatte. FM. Graf Neipperg, auf dessen Kriegserfahrung der Grossherzog grosse Stücke hielt und dem er die operative wie administrative Leitung der Armee fast völlig überliess, war eben nicht der Mann, um bei aussergewöhnlichen Anlässen auch die denselben entsprechenden Massnahmen zu ergreifen.

Nach zweitägigem Aufenthalte bei Neuhaus rückte die österreichische Armee am 19. November in nordwestlicher Richtung nach Kardasch-Řečic, circa 17 Kilometer, vor. Hier erfuhr man, dass die bei Wesseli gestandenen feindlichen Kräfte nach Moldauthein abgerückt waren. Der Grossherzog berieth nun mit seinem Bruder, den Feldmarschällen Neipperg, Lobkowitz und dem obersten böhmischen Hofkanzler Grafen Kinsky, ob die Armee dem Gegner gegen Thein nachrücken sollte, um diesen, falls er sich dort stellen würde, anzugreifen, oder ob der weitere Vormarsch über Tabor fortzusetzen wäre. Um diese Frage zu entscheiden, wollte man vorerst nähere Nachrichten über den Feind, namentlich über dessen Stärke abwarten; weiters schien ein Aufenthalt auch desshalb nöthig, weil mehrere Regimenter schon 9 bis 10 Tage ohne Unterbrechung marschiert und ein Theil des Gepäcks, der Proviantwagen, des Artillerie- und Brückentrains in Folge des durch Regenwetter verursachten schlechten Zustandes der Communicationen zurückgeblieben waren. Hiedurch war auch die Verpflegung in's Stocken gerathen,

---

[1]) Siehe Operations-Skizze auf Tafel II.

[2]) O'Gilvy berichtete unter Anderem am 15. November, dass seine geringe Besatzung seit 16 Tagen ohne Ablösung im Dienste stehe und er sich ohne ausgiebige Verstärkung nicht bis zum Anrücken des damals noch 100 Kilometer entfernten Entsatzes zu halten vermöchte. (K. A., Browne'sches Manuscript, Böhmen, 1741.)

umsomehr als wegen gänzlicher Ressourcenlosigkeit der vom Feinde bereits völlig ausgesaugten näheren Umgebung Lebensmittel und Fourage von weit her zugeführt werden mussten.

GL. Leuville hatte nach Erhalt der Instruction Carl Albert's anbefohlen, dass Törring Tabor und Neuhaus besetzt halten, mit dem Gros bei Wesseli stehen bleiben und alle Brücken über die Lužnic, mit Ausnahme jener bei letztgenanntem Orte, abbrechen solle. Er schob das Regiment Berry nach Moldauthein, 400 Mann nach Wittingau vor, während das Gros des Corps bei Budweis concentriert wurde.

Als ihm der Angriff Nádasdy's auf Neuhaus und die Capitulation Bonnard's[1]) bekannt wurde, erblickte er darin die Einleitung der Offensive seitens der den verbündeten Streitkräften an der oberen Moldau überlegenen österreichischen Armee gegen Budweis, eine Offensive, die ihm umso gefährlicher erschien, als die Lužnic in Folge der eingetretenen Trockenheit kein wesentliches Hinderniss bildete. Er erbat vom Churfürsten Verstärkungen oder die Erlaubniss, sich gegen Prag zurückziehen zu dürfen und liess die Vorbereitungen zum Rückzuge treffen.

Carl Albert bestand in einem erneuerten Befehl an Leuville und Törring auf dem Festhalten des Lužnic-Abschnittes. Leuville erklärte sich hiezu bereit und verlangte von Törring die Entscheidung, ob man die Vertheidigung vereint oder in zwei Gruppen durchführen solle; in letzterem Falle beabsichtigte er nach Wittingau zu marschieren[2]).

Diese Anfrage traf Törring nicht mehr in Wesseli. Als der Commandant des vorgeschobenen Postens in Tabor, Oberst Girard, meldete, dass er sich gegen einen ernstlichen Angriff nicht zu halten vermöge, befahl Törring, um einen ähnlichen Misserfolg, wie bei Neuhaus zu vermeiden, die Räumung Tabors. In der Nacht zum 18. November zog sich Girard nach Moldauthein zurück; Törring, der sich nun nicht mehr hinter der Lužnic halten konnte[3]), marschierte am 18. November früh ebenfalls dahin ab, wo er, umschwärmt von den in scharfer Fühlung folgenden österreichischen Husaren, erst am Abende anlangte. Hier trafen ihn der erneuerte Befehl des Churfürsten und die Anfrage Leuville's.

---

[1]) Siehe V. Bd., S. 20.

[2]) Kriege Friedrich des Grossen, II. Bd., 203.

[3]) Törring an Leuville, Wesseli, 17. November 1741. (Campagne de Broglie et de Belleisle.)

Er erklärte, nicht wieder an die Lužnic vorrücken zu können, schob Mangels an Verpflegung als Hauptgrund vor und meldete, dass ihm seine Lage bei Moldauthein so gefährdet erscheine, dass er sich dort nicht länger als bis zum 20. November zu behaupten gedenke.

Diese Nachricht und die Meldung über die bei Neuhaus bereits erfolgte Vereinigung des Grossherzogs mit Lobkowitz bestimmten Leuville auch seinerseits zum Rückzuge aus dem Raume von Budweis. Ueber die Richtung desselben jedoch unentschieden und wohl auch um die Verantwortung eines mit den Intentionen des Churfürsten in directem Widerspruche stehenden Entschlusses nicht allein zu tragen, berief Leuville einen Kriegsrath ein. In diesem erklärte die Mehrzahl der Generale, dass die weitere Festhaltung von Budweis nach dem Zurückgehen der Bayern, welchen der Schutz der linken Flanke übertragen war, unzulässig sei. Da jetzt, durch das Aufgeben der Lužnic-Linie, den Oesterreichern der Weg nach Prag offen stehe, wohin dieselben auch zweifellos in Eilmärschen östlich der Moldau rücken würden, um eine Entscheidung vor den Mauern der Hauptstadt zu suchen, müsse die bei Budweis stehende Armee-Abtheilung ebenfalls nach Prag und zwar auf dem kürzesten und gesicherten Wege längs des linken Moldau-Ufers marschieren, um im Vereine mit Törring dem GL. de Gassion die so nothwendige Hilfe zu bringen.

Dieser Entschluss war für den Verlauf des Krieges von weittragenden Folgen. Die Räumung der Gegend von Budweis gab die Verbindung zwischen Prag und Linz und die wichtige Basierung auf die Donau preis und überliess die Vertheidigung von Ober-Oesterreich den dort befindlichen hiefür völlig unzureichenden Kräften. In diesem Gefühle suchte auch Leuville sein Verhalten gegenüber dem Kriegsminister de Breteuil zu rechtfertigen[1]):

Seit 24 Tagen, seit dem Abmarsche von St. Pölten, war er ausser Contact mit dem Churfürsten und daher nicht in der Lage, ihm einen Rath zu ertheilen. Hätte er dazu Gelegenheit gehabt, so würde er, vielleicht auch vergebens, die Vorstellung gemacht haben, dass es gegen alle Kriegsregeln sei, nach Prag mehr Truppen als nothwendig zu dirigieren und bei Budweis nur schwache Kräfte zurückzulassen. Sobald der Abmarsch der Armee Neipperg's aus Schlesien bekannt war, habe Leuville dem Churfürsten gegenüber

---

[1]) Leuville an Breteuil, Budweis, 18. November 1741. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

betont, dass nun ein starkes Corps gesammelt werden müsse, um der Armee Neipperg's entgegenzurücken, mit der Absicht, dieselbe nicht nur aus Böhmen, sondern auch aus Mähren zurückzuwerfen. Auf seine Rathschläge sei jedoch nicht gehört worden. Jetzt, nachdem FM. Törring seine Stellung zuerst aufgegeben habe, sei auch Leuville's weiteres Verbleiben bei Budweis unmöglich geworden[1]).

Der General-Lieutenant bestimmte für den Antritt des Rückmarsches den 19. November, um früher noch die in Budweis angehäuften bedeutenden Vorräthe aller Art, dann zwei von Freistadt erwartete grosse Transporte in Sicherheit zu bringen. Den einen am 17. abends eintreffenden Convoi mit Pulver, Mehl und Brot liess er sofort nach Pisek abschieben, um ihn von dort auf der Wottawa und Moldau weiter zu instradieren; der Tags darauf anlangende zweite Transport mit Artillerie-Munition sollte mit den Truppen marschieren. Trotzdem mussten viel Kriegsmaterial und bedeutende Mengen an Verpflegsgütern in Budweis zurückgelassen, dann grosse Massen Pulver in die Moldau geschüttet werden, weil einerseits die zu ihrem Abschube erforderliche Zeit, anderseits auch die nöthigen Fuhrwerke, welche die Bewohner geborgen hatten oder beizustellen sich weigerten, fehlten.

Leuville zog die Garnison von Wittingau am 18. November abends ein; sodann wurden alle Moldau-Uebergänge im Bereiche von Budweis zerstört. In der Frühe des 19. ward der Munitions-Transport vorausgeschickt, nachmittags brachen die Truppen auf und marschierten bis Nakři, wo sie auch den 20. verblieben. Am 21. November fand bei Protiwin die Vereinigung mit Törring statt. Dieser hatte in Moldauthein eine Abtheilung zurückgelassen, um den Rest der dort angesammelten Vorräthe auf der Moldau fortzuschaffen und die Brücke abzubrechen. Als aber die österreichischen Husaren angriffen, räumte der Feind den Ort und musste zahlreiche beladene Fahrzeuge — die Bootsleute waren überdies geflohen — dann Kranke zurücklassen[2]).

Als Carl Albert den bereits angetretenen Rückzug Törring's und Leuville's erfuhr, blieb ihm nichts übrig, als sich mit den Thatsachen abzufinden; er drängte jetzt auf Beschleunigung des

---

[1]) Leuville kam auch noch später auf die Gründe zurück, welche ihn zum Abmarsche von Budweis genöthigt hatten. Sein Schreiben an den Kriegsminister aus Mnischek, 26. November und Mémoire vom 20. November 1741. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[2]) Kriege Friedrich des Grossen. II. Bd.

Marsches der beiden vereinigten Gruppen nach Prag, da er einestheils die Verfolgung durch die Armee des Grossherzogs besorgte, anderseits diesem, wenn nöthig, mit ganzer Kraft unter den Mauern von Prag entgegentreten wollte.

Die Franzosen und Bayern marschierten in zwei Staffeln weiter; ihre Tête erreichte noch am 21. November Pisek, wo am 22. gerastet wurde, um den nöthigen Vorspann aufzubringen und die Verpflegung zu regeln. Tags darauf gieng es weiter nach Mirotitz, am 24. nach Milin; am nächsten Tage wurde Dobřiš erreicht und am 26. November Mnischek, 37 Kilometer südlich Prag, wo die Kunde von der Erstürmung der böhmischen Hauptstadt eintraf.

Bis Mirotitz waren die österreichischen leichten Truppen dem abziehenden Gegner in scharfer Fühlung gefolgt und hatten namentlich dessen Train wiederholt und mit Erfolg angefallen, die Verbündeten mussten grosse Mengen Pulver in die Wottawa werfen und in Pisek bedeutende Mehl-Vorräthe zurücklassen.

Die Verfolgung durch die Husaren und die Eile des Marsches bei mangelhafter Verpflegung blieben nicht ohne nachtheiligen Einfluss auf die Disciplin und Ordnung in der bayerisch-französischen Colonne; in ihrem inneren Gefüge bedeutend gelockert und mit sehr erschöpften Truppen — „einer geschlagenen Armee gleich" — bewirkte sie am 27. November bei Königsaal, zwölf Kilometer südlich Prag, den Anschluss an die Armeegruppe Gassion's.

Die im österreichischen Haupt-Quartiere von den Husaren bis 21. November eingelaufenen Meldungen liessen keinen Zweifel über den Rückzug der feindlichen Truppen auf das linke Moldau-Ufer und deren Abmarsch gegen Prag. Der Grossherzog beschloss daher, am nächsten Tag über Tabor ebenfalls dahin vorzurücken[1]).

Am 22. November marschierte das Heer in vier Colonnen in den Raum Miskowitz-Koschitz (18 Kilometer), den nächsten Tag in zwei Colonnen längs der Lužnic in ein Lager bei Tabor (12 Kilometer) wo am 24. gerastet wurde. Allerdings waren auch bei diesen kleinen Märschen die Leistungen der Truppen keine geringen; die grundlosen Wege machten stellenweise Ausbesserungen nothwendig, welche wieder Stockungen und oft stundenlange Aufenthalte verursachten, so dass ein Theil der Regimenter erst bei einbrechender Dunkelheit die Bivouacs erreichte.

---

[1]) Der Grossherzog an die Königin, Kardasch-Řečic, 21. November 1741. (K. A.. F. A. Böhmen 1741, XI, 37.)

Inzwischen waren die zur Beobachtung der Colonnen Törring's und Leuville's ausgeschickten leichten Truppen denselben während ihres Rückzuges moldauaufwärts in scharfer Fühlung gefolgt, namentlich beim Train Unordnung verbreitend und hiebei, so in Pisek, bedeutende Vorräthe erbeutend. Anderseits streiften die Husaren in südlicher Richtung bis Freistadt und nöthigten die an der Etapenstrasse Linz-Budweis postierten französischen Freicompagnien Jacob, Pauly und Duchemin zum Zurückgehen gegen die Donau, wodurch die Verbindung zwischen den Gruppen Ségur und Leuville vollkommen unterbrochen wurde[1]).

Am 24. November nachmittags traf in Tabor eine Estafette aus Prag ein mit der Bitte O'Gilvy's, ihm allsogleich einige Tausend Croaten, womöglich auf Wagen, dann etliche Hundert Husaren als Verstärkung vorauszuschicken, deren Eintreffen auch ermuthigend auf die bisher so wenig willfährige Haltung der Bürgerschaft einwirken würde. Der Feldzeugmeister hoffte, dass dieses Detachement Prag auf dem rechten Moldau-Ufer, welches von grösseren Abtheilungen des Feindes noch frei war, während derselbe die Stadt auf der Kleinseite bereits enge cerniert hatte, noch ungefährdet werde erreichen können[2]). Daraufhin liess der Grossherzog noch am selben Abende 2000 Warasdiner, 500 Husaren und 300 Dragoner unter Commando des FML. Grafen Kolowrat nach Prag abgehen[3]).

Als die Armee am 25. Nemyschel erreichte (zwölf Kilometer), erhielt der Grossherzog ein Schreiben der Königin[4]), worin dieselbe der Hoffnung Ausdruck gab, es werde im Hinblicke auf die hohe Wichtigkeit der Erhaltung von Prag, dessen gefahrdrohende Situation sie voll erkannte, aller Eifer und die äusserste Kraftanstrengung aufgeboten werden, um die aus der schlechten Jahreszeit und den Schwierigkeiten der Verpflegung erwachsenden Hindernisse zu bewältigen. „ . . . . Ist also nach Gott meine einzige Hoffnung auf Eurer Königlichen Hoheit und Liebden Annäherung und der unter Ihnen stehenden Armee gerichtet, wann anders der

---

[1]) Pajol, Les guerres sous Louis XV, II. Bd., 107.

[2]) O'Gilvy an den Grossherzog, Prag, 24. November. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI. 40.)

[3]) Der Grossherzog an Maria Theresia, Tabor, 24. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 22.)

[4]) Maria Theresia an den Grossherzog, Pressburg, 23. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 21; Concept im H. H. u. St. A., Correspondenz Maria Theresia's 1741.)

Platz so lange haltet und Graf O'Gilvy bis zu Dero Dahinkunft denselben soutenieren kann."

Falls die Einwohner von Prag dazu durch eine kräftige Mitwirkung an der Vertheidigung beitragen sollten, wollte ihnen Maria Theresia zum Lohne besondere Gnaden und Freiheiten angedeihen lassen.

Unter dem Eindrucke dieser eindringlichen Mahnung liess der Grossherzog das Heer noch am selben Tage, nach kurzer Rast, bis nach Milčin (acht Kilometer) weiter rücken.

Auch der Hofkriegsrath, wenn derselbe auch wie das Armee-Commando eine Erstürmung von Prag für ausgeschlossen hielt, drängte zur Eile[1]). FM. Graf Königsegg legte dem Grossherzog nahe, jetzt weniger auf die Beschaffung und den Nachschub von Lebensmitteln, womit bisher so viel Zeit verloren gegangen, zu denken, als auf die möglichste Beschleunigung der Vorrückung, um Prag früher als der Feind zu erreichen. Königsegg meinte, dass bei forcierten Märschen auch ein Verlust von 2000 bis 3000 Mann und Pferden gegenüber der Aussicht, die Landes-Hauptstadt zu erhalten, nicht in Frage kommen dürfe.

Am 26. November zog die österreichische Armee in drei Colonnen weiter nach Tožitz (16 Kilometer); schon vor dem Abrücken aus dem Lager war Geschützfeuer von Norden her vernehmbar gewesen. Am 27. wurde der Marsch in das bei Pořič am linken Ufer der Sazawa in Aussicht genommene Lager, 35 Kilometer von Prag entfernt, fortgesetzt; noch während der Bewegung dahin rückte Graf Kolowrat mit seinem Detachement wieder ein, zur allgemeinen Bestürzung meldend, dass Prag in der Nacht vom 25. auf den 26. von den Franzosen und Sachsen erstürmt wurde. Der Grossherzog war zur Rettung der böhmischen Hauptstadt um zwei Tage zu spät gekommen, den Werth der Zeit hatte er nicht gehörig gewürdigt.

Erstürmung von Prag[2]).

Die Verschiedenheit der Anschauungen, Misshelligkeiten und Reibungen zwischen den höheren Führern der seit 19. November vor Prag vereinten Truppen der Verbündeten, namentlich die

---

[1]) FM. Graf Königsegg an den Grossherzog, Pressburg, 25. November. (K. A., H. K. R. 1741, XI, 3.)

[2]) Hiezu „Plan zur Escalade von Prag" und „Rundansicht der Escalade von Prag", Tafel III.

Eifersucht zwischen Bayern und Sachsen, stellten ein gemeinsames thatkräftiges Handeln einige Tage in Frage und bewirkten eine Verzögerung in der Unternehmung gegen die böhmische Hauptstadt, welche angesichts des Anrückens der österreichischen Haupt-Armee von schwerwiegendsten Folgen sein konnte.

Churfürst Carl Albert wollte seinem sächsischen Bundesgenossen keinen Antheil an der Eroberung seiner zukünftigen böhmischen Residenz zugestehen, während der Churfürst von Sachsen für sein Corps eine entscheidende Rolle forderte, wohl um seinerzeit bei der Theilung des Königreiches einen neuen Rechtstitel für seine Ansprüche ableiten zu können. Im sächsischen Lager erregte Carl Albert's Verhalten eine rege Missstimmung, man fühlte sich zurückgesetzt und klagte über mangelhafte Verpflegung. Rutowski richtete sogar am 21. November an seine Regierung die Bitte, die Truppen nach Sachsen zurückführen zu dürfen.

Die Franzosen beobachteten misstrauisch das unerklärliche Verhalten des unter dem Erbprinzen von Anhalt-Dessau im nordöstlichen Böhmen eingedrungenen preussischen Corps. Der Prinz erklärte, ruhig in seinen Quartieren verbleiben zu wollen, selbst wenn die Oesterreicher bis Prag vorrückten, französischerseits sprach man ganz offen die Vermuthung aus, dass sich Friedrich II. mit Maria Theresia verbündet und befürchtete einen Rückenangriff, wenn man gegen den Grossherzog einen Nachtheil erlitt[1]). Auch hier wurde die Nothwendigkeit des Rückzuges erwogen.

All dies erzeugte ein Schwanken in den Entschlüssen der verbündeten Befehlshaber und einen mehrtägigen Stillstand in den Operationen.

Der diplomatischen Gewandtheit des Marschalls Belleisle, welcher Mitte November von Frankfurt nach Dresden geeilt war, gelang es jedoch, die Schwierigkeiten zu ebnen und namentlich die zwischen Bayern und Sachsen wiederauftauchenden Differenzen zu beseitigen.

Der sächsische Hof, über den Anmarsch der österreichischen Armee zum Entsatze von Prag orientiert und deren Eintreffen dortselbst noch vor Ende November gewärtigend, ertheilte dem FM. Graf Rutowski den bestimmten Befehl, weiter vorzurücken und im Einklange mit den Alliierten ohne Zeitverlust zu handeln.

---

[1]) Kriege Friedrich des Grossen, II., 209.

Die verbündeten Armee-Gruppen setzten demnach am 22. November die Vorrückung bis auf circa sechs Kilometer nördlich und westlich von Prag fort, um sich wie folgt zu gruppieren:

Die sächsische Infanterie bei Horoměřitz und Sukdol, die Cavallerie zur Schonung der Pferde in Cantonierungen bei Tursko.

Die Infanterie Gassion's auf dem Weissen Berge, die Cavallerie bei Hořelitz.

Die Reiter-Regimenter unter dem GL. Grafen von Sachsen und das Detachement des M. d. C. de Ximenès bei Königsaal.

Am 24. October war Prag auf der Kleinseite vollständig cerniert, auf dem Laurenzer-Berge wurde mit dem Bau von Batterien begonnen.

Noch hatten sich die Verbündeten über die anzuwendende Angriffsart nicht geeinigt. Die Mehrzahl der französischen Generale hielt eine regelrechte Belagerung für nöthig, GL. Gassion war daher seit dem 20. November damit beschäftigt, Schanzzeug und Belagerungs-Artillerie der Sachsen herbeiführen zu lassen.

Rutowski hingegen, der sich durch eine am 20. November vorgenommene Recognoscierung über den schlechten Zustand der Festungswerke informiert hatte und dessen Wahrnehmungen durch die vom Grafen Brühl in das Haupt-Quartier gesandten Kundschaftsberichte bestätigt wurden[1]), hoffte durch einen Handstreich des Platzes Herr zu werden. Des Wartens und Zauderns müde, beschloss er, auf eigene Verantwortung allein mit den Sachsen in der Nacht vom 23. auf den 24. November aus der Gegend von Bubna über das Belvedere gegen das Jesuiten-Kloster einen Ueberfall durchzuführen[2]). Nur der Umstand, dass die Vorbereitungen nicht zeitgerecht beendet waren, liess den sächsischen Befehlshaber im letzten Augenblicke von seinem Vorhaben abstehen.

Endlich hielt es der Churfürst an der Zeit, über eine gemeinsame Angriffsaction gegen Prag schlüssig zu werden. Er berief am 24. November den FM. Rutowski, einige sächsische und die französischen Generale, dann die Vorsteher des Genie- und Artilleriewesens in sein Haupt-Quartier zu einem Kriegsrathe. Die Mehrzahl der französischen Generale stimmte für die Belagerung, zu deren ungestörter Durchführung gegen das anrückende Entsatzheer ein System von Verschanzungen angelegt werden müsse. FM. Graf

[1]) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, 7. Heft, 1889.

[2]) Ebenda. Bericht Rutowski's an den Churfürsten von Sachsen, Prag, 27. November 1741.

Rutowski dagegen wies auf die Nothwendigkeit hin, sich des Platzes noch vor dem Eintreffen des Grossherzogs, also rasch zu bemächtigen; eine regelrechte Belagerung brauche zu viel Zeit, sei auch wegen der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit und den herrschenden Verpflegsschwierigkeiten mit grossen Nachtheilen verbunden. Da auch das sächsische schwere Geschütz erst in einigen Tagen zur Stelle sein würde, könne nach seiner Ueberzeugung nur eine Erstürmung zum Ziele führen; das Gelingen derselben sei bei dem schlechten Zustande der Werke und der Schwäche der Besatzung, welch' letztere seitens der Bürgerschaft nur eine sehr geringe Unterstützung finden dürfte, kaum zweifelhaft.

Der Vorschlag des Grafen von Sachsen[1]), dem österreichischen Entsatzheere über die Moldau entgegenzurücken und eine Schlacht zu liefern, auf deren günstigen Ausgang bei der eigenen Ueberlegenheit gerechnet werden könne, wurde unter Hinweis darauf, dass ein immerhin nicht ausgeschlossener unglücklicher Ausgang des Kampfes, mit dem Flusse und der intacten Festung im Rücken, für das verbündete Heer verhängnissvoll werden könnte, allgemein verworfen.

Carl Albert schwankte zwischen den beiden Meinungen, Belagerung oder Erstürmung, ohne zu einem festen Entschlusse gelangen zu können. In diesem Dilemma versuchte er nochmals, die Festung auf gütlichem Wege zu bekommen. Er schickte den FML. Grafen von Fürstenberg zu O'Gilvy, um diesen unter Hinweis auf die völlige Aussichtslosigkeit einer Vertheidigung des schlecht befestigten und ungenügend besetzten Platzes gegenüber den nun vereinten Kräften der Verbündeten zur Uebergabe aufzufordern[2]). Es würde dem Churfürsten leid thun, „wenn dieser ihm von Gott und Rechtswegen gebührende Platz, welchen er zu seiner künftigen Residenz zu erwählen gewillt sei, durch seine Waffen mit Feuer und Schwert sollte zugrunde gerichtet werden". Fürstenberg liess schliesslich die bezeichnende Bemerkung fallen, dass man schon oft auch einen in besseren Vertheidigungszustand gesetzten Ort mit dem Degen in der Faust erobert habe.

FZM. Graf O'Gilvy wies auch jetzt wieder das Uebergabs-Anerbieten ab, beifügend, „dass er mit der nicht so gering zu schätzenden Miliz und übrigen getreuen Bürgerschaft die Stadt nach allen Kräften defendieren werde, mit dem besten Vertrauen,

[1]) Pajol. Les Guerres sous Louis XV, II. Bd., 111.

[2]) Bericht O'Gilvy's an den Grossherzog, Prag, 24. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 40.)

der Allerhöchste werde die königlichen Waffen segnen und die Stadt nicht sobald an die Feinde übergehen lassen".

In Wirklichkeit stand diese Hoffnung freilich nur auf schwachem Grunde, denn der ausgedehnte Platz besass keine genügende Besatzung, bei der fortificatorischen Schwäche der Werke ein doppelt schwer wiegender Nachtheil. Anfangs hatte der Commandierende die wenigen regulären Truppen so vertheilt, dass auf jede der ausgedehnten Bastionen 20 Mann entfielen. Als die Franzosen die Moldau südlich Prag überbrückten, der Anmarsch des Grafen von Sachsen wie auch der Colonne des Generals Ximenès auf Königsaal bekannt wurden, liess O'Gilvy den Wyšehrad mit 300 Mann besetzen, beschloss jedoch, die Vertheidigung der übrigen Werke am rechten Moldau-Ufer, der Alt- und Neustadt, der Bürgerschaft allein zu überlassen, während er die Hauptkraft seiner Infanterie auf die Kleinseite und den Hradschin zog, gegen welche sich das Gros der Verbündeten concentrierte.

Dieser Stadttheil wurde in drei Vertheidigungsabschnitte gegliedert und folgend besetzt [1]: Das Bataillon Wenzel Wallis im nördlichen Abschnitte von der Moldau bis zum tiefen Grunde in der Nähe des Kapuziner-Klosters; der westliche Abschnitt von hier bis zum Laurenzer-Berge vom Bataillone Seckendorff, der südliche Abschnitt, daran anschliessend bis zur Moldau von den vier Compagnien des Regimentes O'Gilvy. Die grosse Ausdehnung der Vertheidigungs-Rayons stand in keinem Verhältnisse zur Truppenzahl, da in jedem derselben ausser den vorhandenen zu besetzenden sechs bis acht Bastionen auch noch die Thore und Waffenplätze zu sichern waren. Es entfielen zur Besetzung der Vertheidungsfronten auf je vier Schritte nur ein Mann und als der Festungs-Commandant am 24. November, nach der zweiten Capitulations-Aufforderung, die wichtigsten Posten verdoppelt hatte [2], blieb ihm keine innere Reserve mehr übrig.

Als Graf Fürstenberg mit der abschlägigen Antwort O'Gilvy's in's Haupt-Quartier zurückkam, erklärte FM. Rutowski, er werde nun die Stadt mit den Sachsen allein angreifen, wenn die Franzosen nicht mitwirken sollten. Dies konnte und wollte der Churfürst Carl Albert nicht zugeben und so wurde ein Plan zur Erstürmung entworfen. Diese sollte in der Nacht vom 25. auf

[1] Siehe „Situation der Besatzung von Prag in der zweiten Hälfte November 1741" Tafel III.

[2] K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 40.

den 26., gleichzeitig auf beiden Moldau-Ufern erfolgen. Auf der Kleinseite hatten die Sachsen den Hauptangriff gegen das Carls-Thor zu führen, die Franzosen vorher eine „Scheinattaque" gegen das Reichs-(Strahover-)Thor zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit der Besatzung von der entscheidenden Stelle abzulenken. Gleichzeitig mit dem Hauptangriffe sollte eine andere sächsische Colonne von Bubna aus die Moldau mit Ausnützung der Insel Gross-Venedig (jetzt Hetz-Insel) und der Mühlendämme südlich davon übersetzen und in die Neustadt einbrechen. Der Graf von Sachsen endlich erhielt die Weisung, diesen Angriff durch ein Vorgehen gegen eine von ihm selbst zu wählende Stelle an der Süd- oder West-Enceinte der Neustadt zu unterstützen, wobei ihn jedoch der Churfürst aufforderte, falls es die Verhältnisse gestatten, „nicht blos zum Scheine, sondern ernsthaft anzugreifen".

Der Angriff sollte um 1 Uhr nachts mit der Scheinattaque auf das Reichs-Thor eingeleitet werden; die Eröffnung des Feuers daselbst hatte den anderen drei Colonnen als Zeichen zum Beginne der Vorrückung zu dienen, doch sollten sie zum Sturme erst zwischen 3 und 4 Uhr früh ansetzen, weil man hoffte, dass dann der grössere Theil der Besatzung bereits gegen das Reichs-Thor gerückt sein würde.

Am 25. November gewann der Graf von Sachsen auf einer inzwischen unmittelbar bei Königsaal geschlagenen Pontonbrücke das rechte Moldau-Ufer; seine Gruppe bestand [1]) aus 4 Grenadier-Compagnien unter Oberstlieutenant de Chevert, 700 Commandierten verschiedener Infanterie-Regimenter unter M. d. C. Marquis de Mirepoix, 3 Dragoner-Regimentern und aus einem Cavallerie-Detachement von 1200 Reitern; im Ganzen bei 1000 Mann zu Fuss und 2000 zu Pferd. Der General-Lieutenant rückte mit seiner Colonne bis Kunratitz, zehn Kilometer südöstlich Prag; von dort gieng er mit Oberstlieutenant de Chevert zur Recognoscierung des Wyšehrad, gegen welchen er seinen Angriff richten wollte, vor. Er fand dieses Werk, von dessen Wällen einige Kanonenschüsse abgegeben wurden, zu stark und entschloss sich, weiter nördlich, nächst des Neu-Thores, anzugreifen, weil dieses das einzige nicht vermauerte Thor der Neustadt war, daher nur hier die Cavallerie, die Hauptstärke seines Detachements, in die Stadt eindringen konnte [2]). Zur Ersteigung der, gerade an dieser Stelle sehr hohen

[1]) General de Beauvau an den Kriegsminister Breteuil, Prag, 26. Februar 1741. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[2]) Graf von Sachsen an Chevalier de Folard, Prag, 28. Februar 1741. Pajol. Les guerres sous Louis XV., II. Bd., 113ff.

Mauern liess der Graf möglichst viele Leitern zusammenbringen, ausserdem zwei Balken mit Seilen zu Sturmwiddern herrichten.

In gleicher Weise benützten auch die anderen feindlichen Gruppen den Tag zur Vorbereitung für den Sturm. Die Angriffsfronten, wie die dahin führenden Wege wurden eingehend recognosciert; das Sturmgeräthe, namentlich eine grosse Zahl von Leitern, hergerichtet, auf den Schweden-Schanzen, gegenüber dem Reichs-Thore, einige Batterien aufgeführt; für die Formierung und den Anmarsch der Angriffscolonnen, dann für die Durchführung des Sturmes wurden sehr genaue Detail-Dispositionen ausgegeben.

Für den vom GL. Polastron zu leitenden Scheinangriff gegen das Reichs-Thor [1]) waren insgesammt 8 Grenadier-Compagnien, 500 Füsiliere und 200 Reiter bestimmt und nächst den Schweden-Schanzen bereitgestellt. Nur etwa die Hälfte dieser Kraft, unter Commando des Obersten La Serre, hatte zum Angriffe vorzurücken, die andere sodann als Rückhalt die Schanzen zu besetzen; als allgemeine Reserve wurde eine Infanterie-Brigade vor dem Lager am Weissen Berge bereitgestellt. 50 Arbeiter sollten endlich die ganze Nacht über mit ihren Werkzeugen viel Lärm machen, um den Glauben an einen ernsten Angriff hervorzurufen.

Um 1 Uhr nachts begannen die in den Schweden-Schanzen aufgefahrenen Geschütze ein lebhaftes Feuer gegen die Bastionen Strahow, St. Adalbert und St. Lorenz; bis 4 Uhr früh hatten sie bei 800 Schuss abgegeben. Ebenso unterhielt auch die nun vorrückende Infanterie ein lebhaftes Feuer; jeder Mann sollte wenigstens 60 Schuss verschiessen. Das auf der Angriffsfront postierte Bataillon Seckendorff erwiderte kräftig das feindliche Feuer und so wurde hier durch fast drei Stunden herumgeschossen, wobei indessen nur ein französischer Grenadier leicht am Arme verwundet ward.

Um 4 Uhr früh setzten die Sachsen zum Hauptangriffe gegen das Carls-Thor an [2]). Hiezu waren unter Commando des GL. Grafen Renard sämmtliche Grenadiere des Corps, in vier Bataillone formiert, dann 1800 Musketiere, Commandierte aller Infanterie-Regimenter, gleichfalls in vier Bataillone eingetheilt, endlich 800 Arbeiter bestimmt; 20 Geschütze sollten durch ihr Feuer den Angriff unterstützen. Die Grenadier-Bataillone befehligte GM. von Weissen-

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre, L'armée de Bavière 1741, Volume II.

[2]) Rapport Rutowski's an den Churfürsten von Sachsen, Prag, 27. November 1741. (Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften, Heft 7, 1889.)

bach, dem Oberst Graf Cosel zugetheilt war, die Musketiere GM. du Cayla.

Die Vorrückung erfolgte à cheval des vom Dorfe Bubenč zum Carls-Thor führenden Weges; die Grenadier-Bataillone in Colonne auf gleicher Höhe, zwei derselben sollten beiderseits des Thores, die zwei anderen in den beiden Flanken die Wälle ersteigen. An der Spitze jeder Colonne marschierte eine Anzahl der vereinigten Regiments-Zimmerleute, an der Queue je 200 Arbeiter, welche Leitern, Krampen, Schaufeln und andere Erfordernisse trugen. Den Grenadieren folgten als erste Reserve die vier Musketier-Bataillone, ebenfalls in Colonnen. 6 sechs- und 14 zweipfündige Geschütze sollten auf dem rechten Flügel auffahren und sobald vorne der erste Schuss fiel, auch ihrerseits das Feuer, wenn möglich mit Kartätschen, gegen die links vom Carls-Thor gelegene Bastion eröffnen. Rückwärts der Artillerie hielten, hinter einer Anhöhe gedeckt, 600 Reiter; als allgemeine Reserve nahmen acht Bataillone Infanterie und fast die ganze Cavallerie der Armeegruppe hinter dem Dorfe Bubenč Aufstellung.

Als die Têten der Sturmcolonnen das Glacis betraten, wurden sie von den Wällen aus, wo das Bataillon Wenzel Wallis, speciell auf der Marien-Schanze 200 Studenten standen, mit lebhaftem Gewehr- und Geschützfeuer empfangen. Unter den auf einen solch' ernsten Empfang nicht gefassten Stürmenden, namentlich aber unter den Arbeitern, riss Verwirrung ein und als gar noch von rückwärts die Kugeln der die eigenen Truppen überschiessenden Artillerie in die Colonnen einschlugen, wichen diese in voller Unordnung zurück. Indess gelang es den Officieren bald wieder, die Mannschaft aufzuhalten, zu ordnen und neuerdings zum Angriffe vorzuführen. Ein Theil der Musketiere wurde nun längs des Glacisrandes placiert und unter dem Schutze ihres gegen die Vertheidiger der Wälle gerichteten Feuers erreichten die Grenadiere den gedeckten Weg, von wo sie sich in den seichten, an der Contre-Escarpe nicht bekleideten Graben hinabliessen. Nun wurden die Leitern an die andere, gemauerte Grabenwand angelegt — von 50 mitgenommenen hatten nur 7 eine genügende Länge — und auf diesen die Faussebraye und dann auch der Hauptwall erstiegen. Bei dieser Gelegenheit wurde der General von Weissenbach und ein Ingenieur-Hauptmann, welch' beide sich nebst dem Obersten Grafen Cosel an die Spitze der Stürmenden gestellt hatten, erschossen.

Während die Grenadiere, Dank ihrer Uebermacht, den Wall erstiegen und die sich tapfer wehrenden Vertheidiger desselben

vertrieben oder gefangen nahmen, traf ein Bataillon der Musketiere vor der Pallisadierung der zum Carls-Thore führenden Brücke ein, überstieg rasch die Pallisaden und drang auf den Längsbalken der Brücke, deren Belag abgetragen und zur Verbarrikadierung des Hauptthores verwendet worden war, gegen das kleine Brückenthor vor. Dieses war jedoch bereits von den Grenadieren, welche den Mittelwall erklettert hatten, von innen geöffnet worden, so dass die Musketiere ungehindert an das Carls-Thor selbst gelangen konnten. Hier fanden sie Widerstand, denn das Thor war verrammelt und besetzt. Bald aber wurden die Wachen, wie auch die zunächst des Thores stehenden Vertheidiger durch die von den benachbarten, bereits eroberten Theilen des Hauptwalles herbeieilenden Grenadieren verjagt, beziehungsweise entwaffnet. Der inzwischen herangekommene GL. Graf Renard liess die Verbarrikadierung des Carls-Thores wegräumen, dieses öffnen und die Zugbrücke herablassen; über diese zogen nun auch die übrigen, noch jenseits des Grabens verbliebenen Angriffstruppen ein. GL. Graf Renard schickte ein Grenadier-Bataillon durch den tiefen Hohlweg gegen das Stadtthor, um es forcieren zu lassen. Doch stand dieses bereits offen, denn der Festungs-Commandant Graf O'Gilvy hatte, nachdem zur gleichen Zeit, als die Sachsen durch das Carls-Thor einbrachen, auch die Franzosen unter dem Grafen von Sachsen durch die Neustadt bereits bis zur Altstädter Moldaubrücke gelangt waren, jeden weiteren, nutzlosen Widerstand aufgegeben. Ungehindert rückten daher die Sachsen auf den Kleinseitner Ring, wo sie die Wache entwaffneten.

Der Graf von Sachsen war mit seiner Colonne um 9 Uhr abends des 25. November von Kunratitz aufgebrochen und gegen 1 Uhr nachts vor dem Neu-Thore eingetroffen[1]). Während er hier die Truppen halten, Leitern und Munition vertheilen liess, stieg er mit dem Oberstlieutenant Chevert in den auch hier nicht verkleideten Graben hinab, um den Platz für die Escaladierung zu bestimmen. Hiefür schien ihm die Bastion unmittelbar neben dem Thore die geeignetste; obwohl hier 35 Fuss hoch und bis ca. 30 Fuss gemauert, befand sich jedoch „ihr gegenüber eine Art Plattform, gebildet von Schutt und anderen aus der Stadt abgelagerten Ab-

[1]) Bericht des Generals Beauvau an den Kriegsminister de Breteuil, Prag, 26. November 1741. Paris, Dépôt général de la guerre. Schreiben des Grafen von Sachsen an den Chevalier de Folard. Prag, 28. November 1741. (Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften, Heft 7, 1889.)

fällen, von fast gleicher Höhe mit dem Walle". Von dieser Erhebung aus wollte der General-Lieutenant durch demonstratives Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes, falls die Leiterersteigung nicht ungehindert vor sich gehen sollte, auf sich lenken, eventuell auch das Thor angreifen.

Der Graf von Sachsen ertheilte nun seine Dispositionen: Oberstlieutenant Chevert an der Spitze von vier Grenadier-Compagnien, denen je 200 Dragoner und Füsiliere folgten, hatte an der gewählten Stelle den Wall zu escaladieren; 1000 abgesessene Reiter wurden zur Unterstützung des Fussvolkes in angemessener Entfernung aufgestellt, während der Rest der Cavallerie unter M. d. C. de la Tour an der zum Neu-Thor führenden Strasse zu Pferde hielt, um sogleich nach Besitzergreifung desselben in den Platz eindringen zu können.

Gegen 2 Uhr 30 Minuten früh wurden die Leitern angelegt[1]), — wegen der Höhe der Bastion hatte man aus den vorhandenen nur drei in der nöthigen Länge zusammenfügen können. Als Erste kletterten ein Sergeant und acht Grenadiere auf den Wall. Dieser Unterofficier hatte Befehl, auf keinen Fall zu schiessen, um die Bürgerbesatzung nicht zu alarmieren, sondern die Schildwache, wenn er sie überraschen konnte, niederzustossen, sonst aber nur mit dem Bajonette sich zu vertheidigen. Dieses Piquet wurde erst, als es bereits auf dem Walle oben war, von den Wachen entdeckt, die wohl Lärm schlugen, aber entflohen. Um die Aufmerksamkeit des Gegners von dieser gefährlichsten Stelle abzulenken, liess der Graf von Sachsen auf und nächst der dem Thore gegenüber befindlichen Plattform acht Züge Dragoner entwickeln, gegen welche sich das Feuer der Vertheidiger kehrte. Mittlerweile hatte Oberstlieutenant Chevert bereits eine ganze Grenadier-Compagnie auf den Wall nachgezogen; wohl wurde diese nunmehr von der Besatzung angefallen und als unter der Last der sich zur Unterstützung nachdrängenden anderen Grenadiere zwei Leitern brachen, schien einen Augenblick das ganze Unternehmen gefährdet. Bald war aber dieser Schaden repariert und den Franzosen gelang es, die Vertheidiger vom Walle zurückzuwerfen, wie auch die Wache beim Neu-Thor zu überwältigen. Die Zugbrücken wurden herabgelassen und der Graf von Sachsen drang mit den übrigen Truppen seiner Colonne in die Neustadt ein. Oberstlieutenant Chevert zog

[1]) Schreiben des Grafen von Sachsen an Chevalier de Folard. Ebenda. Pajol, les guerres sous Louis XV. Volume II.

mit den vier Grenadier-Compagnien sogleich weiter auf den Altstädter Ring und entwaffnete dort die Hauptwache; eine andere Abtheilung besetzte die Wälle, hiebei etwa 500 Bürgern die Waffen nehmend, General de la Tour ward gegen den Wyšehrad dirigiert. Der Graf von Sachsen eilte mit einigen Abtheilungen zu Fuss und einem Theile der Reiterei gegen die Moldaubrücke, fand diese jedoch verbarrikadiert und von Infanterie mit zwei Kanonen vertheidigt. Der commandierende Officier ergab sich erst dann, als der Adjutant O'Gilvy's herbeikam, um in dessen Namen dem Grafen von Sachsen den Platz zu übergeben.

Während so die Franzosen, Dank dem Geschick und der Energie ihres Führers, bereits Herren der Alt- und Neustadt waren, wobei ihnen allerdings auch zu Statten kam, dass diese Stadttheile nur von den Bürgern und zwar sehr matt vertheidigt wurden, war die „wirkliche Attaque", welche die zweite sächsische Colonne von Norden her über die Mühldämme gegen die Neustadt zu führen hatte [1]), in Folge der zu überwindenden localen Hindernisse sehr verzögert worden.

Dieser Angriff hatte unter Leitung der Generale von Jasmund und von Rochow mit 9 Bataillonen, 400 Reitern und 9 Geschützen zu erfolgen; zum Schlagen einer „Laufbrücke" über den nördlichen Moldauarm auf die Insel Gross-Venedig standen 20 Pontons nebst den zugehörigen Pontonieren und ausgiebiger Arbeitsmannschaft zur Verfügung. Vorerst setzte eine Avantgarde von 300 Mann auf die Insel über und gewann von dort, die beiden anderen seichten Flussarme theils durchwatend, theils auf den vorhandenen Mühldämmen und -Stegen passierend, das rechte Moldau-Ufer bei den Stadtmühlen. Der dort mit zwölf Mann postierte Bürgerfeldwebel wurde sofort überwältigt; nun defilierte auch das Gros der Angriffs-Infanterie unter dem Schutze der auf dem nördlichen Ufer aufgefahrenen Artillerie über die Brücke, verlor jedoch mit dem Ueberschreiten der anderen Flussarme, der zahlreichen Mühlgräben und -Stege so viel Zeit, dass die Sachsen in die Neustadt erst einrückten, als die Franzosen bereits davon Meister waren.

Als O'Gilvy gegen 5 Uhr früh die Sachsen beim Carls-Thor eindringen sah und gleichzeitig die Meldung erhielt, dass die

---

[1]) Rapport Rutowski's an den Churfürsten von Sachsen. Prag, 27. November 1741. (Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften, Heft 7, 1889.)

Franzosen die Mauern der Neustadt erobert und gegen die Moldaubrücke vorrückten, befahl er, die Stadtthore und den Wyšehrad dem Feinde zu übergeben. Dann sandte er seinen Adjutanten zum Grafen von Sachsen, diesem sich und die Garnison als kriegsgefangen ergebend. Hiedurch ersparte er der Stadt die Plünderung[1]).

Klug und wohlberechnend hielt der Churfürst Carl Albert jede Ausschreitung der einrückenden Truppen strenge hintan; kein Haus wurde geplündert, und die Bewohner giengen bereits um 8 Uhr früh ruhig wieder ihren gewohnten Geschäften nach[2]).

Nur die Sachsen hatten beim Sturme auf das Carls-Thor Verluste erlitten. General von Weissenbach, 2 Officiere und gegen 20 Mann todt, einige Officiere und etliche 40 Mann verwundet[3]); die Franzosen hatten fast gar keinen Verlust.

Auch von der Besatzung blieben nur ein Officier und 29 Mann todt, einige Officiere und Leute verwundet. O'Gilvy meldete an den Grossherzog[4]): „Was die Garnison anbetrifft, da hat solche das Ihrige gethan, die Bürgerschaft hingegen ist an etwelchen Puncten aus Zaghaftigkeit gewichen."

Der greise Feldzeugmeister gab sich mit 1894 Mann gefangen, darunter 3 Stabs-, 25 Oberofficiere, 10 Fähnriche und 1 Auditor; die Officiere behielten ihre Degen, die Mannschaft musste „das Ober- und Untergewehr" ablegen; allen Gefangenen wurde ihr Eigenthum gelassen. Nach Niederlegung der Waffen wurde die Garnison in den Kasernen interniert und einige Tage später unter die Verbündeten aufgetheilt; die eine Hälfte ward den Franzosen, die andere den Bayern und Sachsen zugewiesen; bei den Officieren entschied das Los[5]). Die Fahnen und Standarten, 13 an der Zahl, wurden nach Dresden geschafft. An Vorräthen erbeuteten die Sieger 900 Säcke Mehl, 4000 Säcke Hafer und Gerste, dann 24.000 Portionen Heu.

Der Churfürst Carl Albert hielt am 26. November, 11 Uhr vormittags seinen Einzug in Prag und liess in der Kathedrale ein

---

[1]) Meldung O'Gilvy's an den Grossherzog. Prag, 26. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 42.)

[2]) Schels, Oesterr.-milit. Zeitschrift 1827, III, S. 147.

[3]) Bericht des Grafen Rutowski an den Churfürsten von Sachsen. Prag, 27. November 1741. (Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften, Heft 7, 1889.)

[4]) Prag, 26. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 42.)

[5]) Campagne des M. M. les Maréchaux de Broglie et de Belleisle en Bohème et en Bavière 1741. Amsterdam 1772.

Te Deum abhalten, bei welchem auch der böhmische Adel zahlreich vertreten war[1]).

Fünf sächsische Bataillone besetzten die Kleinseite, vier andere Bataillone wurden über Ansuchen des Grafen von Sachsen in die Altstadt verlegt; eine gleiche Anzahl französischer Truppen kam in die Neustadt und auf den Wyšehrad. Alles Uebrige bezog die früheren Lager; die Cavallerie, welche vornehmlich durch die Kälte bereits so gelitten hatte, dass die Escadronen kaum mehr als 40 Berittene zählten, wurde bis Hořelitz und Unhoscht in Cantonierungen zurückgenommen.

Die französisch-bayerischen Kräfte unter Leuville und Törring erreichten am 27. und 28. die Gegend von Königsaal; dort verblieben die Franzosen, während die Bayern nordwestlich hievon bei Gross- und Klein-Chuchel Quartiere bezogen, das Leibregiment zog der Churfürst nach Prag. Zwei bayerische Bataillone wurden nach Pilsen detachiert, um das dortige Magazin gegen die über Pisek-Mirotitz hinaus streifenden österreichischen leichten Truppen zu sichern[2]).

Durch die Nachricht vom Falle Prags war Maria Theresia auf's Tiefste erschüttert; musste sie ja besorgen, dass der Verlust der Hauptstadt auch den von ganz Böhmen nach sich ziehe. Doch gab sich ihre starke Seele nicht der Entmuthigung hin; ein Brief an Philipp Graf Kinsky[3]), welchen sie mit ihrem besonderen Vertrauen beehrte, giebt beredtes Zeugniss hievon. „So ist denn nun Prag verloren," schrieb sie gleich nach Empfang der Trauerkunde an den böhmischen Kanzler, „und die Folgen werden noch schrecklicher sein, wenn man nicht drei Monate für den Unterhalt der Truppen zu sorgen vermag. Denn aus Oesterreich etwas zu beziehen, daran ist nicht zu denken und auch aus Ungarn ist vor drei Monaten nichts zu erlangen; ja selbst dann ist es noch ungewiss. Jetzt endlich, Kinsky, ist der Augenblick gekommen, in welchem man Muth zeigen muss, um sich das Land zu erhalten und mit ihm die Königin, denn ohne dasselbe wäre ich nur eine arme Fürstin. Mein Entschluss ist gefasst, Alles auf's Spiel zu setzen und zu verlieren, um mir Böhmen zu retten und auf dieses Ziel müssen Euere Bemühungen, Euere Massregeln gerichtet sein.

---

[1]) Arneth, Maria Theresia, I. Bd., 345.
[2]) K. A., Browne'sches Manuscript 1741.
[3]) Arneth, I., S. 346, 347.

Alle meine Heere, alle Ungarn sollen eher vernichtet werden, als dass ich irgend etwas abtrete. Der kritische Augenblick ist endlich da; schonet das Land nicht, um es zu erhalten. Helft dazu, dass der Soldat zufrieden gestellt werde und nichts entbehre, Ihr kennt in noch höherem Masse als ich die Folgen davon. Unterstützt meinen armen Gatten, der sich ebenso für die Truppen wie für das Land härmt, der versichert, dass die Ersteren Alles leisten, was sie nur vermögen, dass ihr Zustand ihn mit Mitleid erfüllt, und dass man, was vom Lande nicht freiwillig zu erlangen ist, nehmen muss. Ihr werdet sagen, dass ich grausam sei. Es ist wahr, ich weiss aber auch, dass ich alle die Grausamkeiten, welche ich jetzt begehen lasse, um mir das Land zu erhalten, hundertfältig zu vergüten im Stande sein werde. Das will ich thun, jetzt aber verschliesse ich mein Herz dem Mitleide . . . Ich beklage das Schicksal von Euch Allen, die ich unglücklich mache und dies ist vielleicht mein grösster Schmerz, aber Ihr werdet in mir immer ein dankbares Herz finden."

Rückmarsch der österreichischen Haupt-Armee.

Der Grossherzog, welcher am 27. November sein Haupt-Quartier nach Beneschau verlegt hatte, war über den raschen Fall von Prag empört und gab seinem Unwillen in ärgerlichen Worten Ausdruck. Umsonst war man „in unausgesetztem, grossem Marsche", trotz der Schwierigkeiten der Verpflegung, „wo man sozusagen nur von einem Tage auf den anderen zu leben bemüssigt war", von Neuhaus aus vorgerückt, lediglich in der Hoffnung, dadurch die böhmische Hauptstadt zu retten und aus den darin befindlichen Vorräthen die Armee wieder auf zwei bis drei Wochen verpflegen zu können[1]). Jetzt, wo bereits bekannt war, dass die Gegner fast die ganze Infanterie nach Prag und westlich davon ihre Cavallerie in Cantonierungen ebenfalls jenseits der Moldau verlegt hatten, so dass auf dem rechten Moldau-Ufer keine feindlichen Truppen standen, hielt der Grossherzog deshalb und auch wegen des Mangels an ausreichender Subsistenz jede weitere Vorrückung für aussichtslos und unmöglich.

Um jedoch bei einer solch' ernsten Entscheidung „nicht nach seinem eigenen Willen allein vorzugehen", forderte er die Feld-

---

[1]) Der Grossherzog an Maria Theresia. Beneschau, 28. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 26.)

marschälle Prinz Carl von Lothringen, Neipperg und Lobkowitz, die Generale der Cavallerie Liechtenstein, Hohenems, Batthyányi, dann den FZM. Thüngen auf, schriftlich ihre Meinung darüber abzugeben, was jetzt, nachdem Prag gefallen und der Mangel an Verpflegung gross, noch zu thun sei; zur eingehenden Orientierung über die Verpflegs-Situation liess ihnen der Grossherzog gleichzeitig eine über sein Geheiss vom obersten Kriegs-Commissär Grafen Salburg ausgearbeitete diesbezügliche Uebersicht[1]) zustellen.

Hiernach waren die Truppen bereits angewiesen, noch am 27. November das Brot für den nächsten Tag zu Mrač und Teinitz „aus Disposition des Landes zu empfangen"; einen weiteren je eintägigen Vorrath an Mehl und Zwieback hatte die Gegend von Tabor zu liefern und konnten die zu dessen Abholung abgeschickten Regiments-Proviantwagen am 28. in Beneschau eintreffen, endlich befand sich auf den „königl. Proviant-Fuhrwesens-Wagen" eine eintägige Brotgebür. Brot war daher für vier Tage, bis zum 2. December, vorhanden, vorausgesetzt, dass die Lieferung aus Tabor auch wirklich beigestellt wurde.

Bezüglich der Sicherstellung der Brot-Verpflegung über den 2. December hinaus calculierte Salburg: Auf eine Lieferung durch das Land, wozu im Hinblicke auf die allgemeine Lage nur das, eben erst mit einer zweitägigen Ausschreibung (für den 27. und 28.) bedachte Gebiet im Rücken der Armee heranzuziehen möglich sei, könne erst wieder nach einigen Tagen und dann auch nicht mit Sicherheit gerechnet werden. Die Feldbäckereien befänden sich dermalen in Neuhaus und Tabor etabliert; in ersterer waren laut Rapport vom 26. 55.800 Portionen Brot vorräthig, doch konnten diese bisher aus Mangel an Fuhren noch nicht nach Tabor geschafft werden, von wo der weitere Nachschub bis zur Armee auf königlichen Proviantwagen vorbereitet war. Würde nun auch mit dem Abtransporte des Brotes von Neuhaus bereits am 28. November begonnen werden, so könnte dasselbe, nachdem wenigstens vier Tage für den Nachschub und ein halber Tag auf das Ueberladen zu rechnen seien, höchstens im Laufe des 2. December, wo jedoch schon wieder Brot gebürt, in Beneschau, weiter nach vorwärts aber gar nicht mehr zeitgerecht eintreffen. Die Leistungsfähigkeit der in Tabor etablierten Feldbäckerei betrage nur 12.000 Portionen

[1]) „Nota, die Proviantierung der königl. Armee betreffend, wie selbe sich den 27. November befunden." Beneschau, 27. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 26b.)

täglich, daher könne diese kaum innerhalb vier Tagen das eintägige Erforderniss für die Armee erzeugen. Ebenso könne die in Pilgram eingerichtete Civilbäckerei höchstens 13.000 Portionen täglich liefern, daher beide Bäckereien zusammen innerhalb 24 Stunden nur den halbtägigen Brotbedarf herstellen. Aus diesem Calcule gehe hervor, dass man dermalen nur auf einen viertägigen Vorrath mit einiger Sicherheit rechnen könne; die weitere Brot-Verpflegung vom 2. December an durch Nachschub sei ungewiss, könne sogar durch unvorhergesehene Zwischenfälle, wie Nichtbeistellung der anzufordernden Landesfuhren, Verschlimmerung des Zustandes der Strassen u. dgl. gänzlich ausbleiben. Umsoweniger wäre auf eine Continuität der Verpflegung im Falle der Fortsetzung des Marsches zu rechnen.

Noch unsicherer sei die Beschaffung des nöthigen Hafers; dieser werde auf Grund der täglichen Erfordernisse vom Lande beigebracht, daher „man allenthalben nur von einem Tage auf den anderen lebe", Vorräthe an Hafer, jedoch blos auf eineinhalb Tage, befinden sich nur in Neuhaus.

Für den 28. November berief der Grossherzog von Toscana alle Generale vom Feldmarschall-Lieutenant aufwärts und den obersten Kanzler des Königreichs Böhmen, Grafen Kinsky, zu einem Kriegsrathe, um über die weiteren Massnahmen schlüssig zu werden. Einige wollten noch ein bis zwei Märsche gegen Prag vorrücken, entweder nur der leichteren Beschaffung der Subsistenz wegen, oder auch um zu versuchen, ob der Feind doch nicht zu einer Schlacht auf dem rechten Moldau-Ufer zu bewegen wäre. Die Mehrzahl der Generale jedoch stimmte im Hinblicke auf die ungünstige Verpflegs-Situation, die vorgeschrittene Jahreszeit, dann wegen der Nothwendigkeit, die Armee zu schonen und zu erhalten, für das Beziehen von Cantonierungen, welche durch eine Postierung zu sichern wären. Nach den einen sollten die Quartiere im ganzen südöstlichen Böhmen, zwischen Sazawa und Moldau, nach den anderen nur im südlichen Theile, in der Gegend von Budweis, genommen werden, doch ward fast allgemein die Nothwendigkeit betont, hiebei dem feindlichen Gros die Verbindung mit Ober-Oesterreich und den dort zurückgebliebenen Truppen zu unterbinden. Nur der FML. Graf Daun stimmte für eine Cantonierung in Mähren [1]).

[1]) Vota der beim Kriegsrathe erschienenen Generale der Armee, „nach dem gewöhnlichen Range" (vom Jüngsten angefangen) vorgebracht. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI. 26a.)

FM. Graf Neipperg, annehmend, dass die feindlichen Verbündeten „längstens innerhalb sechs bis acht Wochen zum Entschlusse gelangen würden", sich entweder über Budweis die Communication mit Ober-Oesterreich wieder zu eröffnen, oder aber östlich der Moldau gegen Mähren vorzurücken, verlangte eine solche Gruppierung der Armee, um ein derartiges Unternehmen verhindern zu können. Vor Allem aber sei nothwendig, „der Armee Löhnung und kleine Montur zu verschaffen".

Prinz Carl von Lothringen sprach[1]) für eine Vorrückung gegen Prag, um den Feind, selbst die Festung auf dem rechten Moldau-Ufer anzugreifen, vorausgesetzt, dass man der Armee die Subsistenz nachführen könne, denn ohne diese Bedingung wäre nicht nur die Desertion, sondern sogar der totale Ruin der Armee zu befürchten. Wäre dies aber, wie Salburg es ausführt, nicht möglich, dann müsse auf die Conservierung der Armee und darauf Bedacht genommen werden, ein möglichst ausgedehntes Gebiet zu behaupten, wodurch auch die Aufbringung der Verpflegung erleichtert sein würde. Die Postierung wäre von der Moldau längs des Sazawa-Flusses bis an die Elbe zu ziehen und Budweis stark zu besetzen. Einen Rückzug hielt der Prinz für ebenso verlustreich, wie eine verlorene Schlacht, da man bei einem solchen auf eine massenhafte Desertion gefasst sein müsse.

Der Grossherzog von Toscana machte geltend[2]), dass nichts, auch nicht eine Vorrückung gegen Prag, den Feind gegen seinen Willen zur Schlacht zwingen könne; die eigene Armee aber würde durch den Verpflegsmangel empfindlichst leiden. Jetzt, nach dem Falle von Prag und bei des Feindes Situation sei doch „nichts Hauptsächliches mehr zu unternehmen, ein weiteres Stehenlassen der Armee unter freiem Himmel daher von gar keinem Nutzen", im Gegentheil weise die bereits eingetretene rauhe Witterung, wie der Abgang an Bekleidung und Ausrüstung dringend darauf hin, die Cantonierungen zu beziehen. Dieselben müssten so angeordnet werden, dass man dem Feinde, falls er die vom FM. Grafen Neipperg angedeuteten Absichten ausführen wollte, „sich entgegensetzen und ihn zu einer Affaire vermögen könne", wodurch auch die vom FM. Grafen Khevenhüller gegen Ober-Oesterreich und Bayern zu unternehmenden Operationen erleichtert würden. Endlich

[1]) Auch dessen „schriftliche Meinung". (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 27½.)

[2]) Sein Bericht an die Königin. Beneschau, 28. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 26.)

sei darauf Bedacht zu nehmen, dass die Zufuhr von Lebensmitteln aus den weiter zurück gelegenen Orten mit Landesfuhren leicht bewirkt werden könne.

Zu dem Entschlusse des Grossherzogs, die Armee in Cantonierungen zu verlegen, mag wohl auch die Andeutung des Hof-Kriegsrathes beigetragen haben [1]), im Falle des Verlustes von Prag und wenn schon das Land dem Feinde überlassen werden müsste, die Rettung der Armee als das Wichtigste zu betrachten. In diesem Falle wäre dieselbe gegen die Grenze Mährens zurückzuführen, um sie hinter einer guten Postierung cantonieren zu lassen und so die günstigere Jahreszeit für den Wiederbeginn der Operationen, welche mit dem Herannahen des Winters sich nur immer verlustreicher gestalten würden, abzuwarten.

Als Cantonierungsraum für die 19 Infanterie- und für 5 Cavallerie-Regimenter wurde im Kriegsrathe die Gegend an und südlich der Linie Deutschbrod-Tabor-Bechin-Moldauthein-Pisek-Strakonitz bestimmt; die beiden letzteren Orte, wie auch Budweis beschloss man möglichst rasch mit stärkeren Kräften zu besetzen, um hiedurch dem Gegner die Verbindung mit Ober-Oesterreich zu sperren. Das Gros der Cavallerie, 14 Regimenter, sollte, um dem Feinde den Weg nach Mähren zu verlegen, auch der leichteren Verpflegung halber, in den Chrudimer- und Časlauer-Kreis kommen. Für den Antritt des Marsches in die Quartiere ward der 2. December festgesetzt. Zur Sicherung derselben sollte eine Postierung am rechten Ufer der Wottawa, dann längs der Moldau bis zur Mündung der Sazawa, weiter am linken Ufer dieses Flusses aufwärts und über Kuttenberg bis an die Elbe gezogen werden. Durch diese Gruppierung schob man sich zwischen das Corps Ségur's und das Gros der französisch-bayerischen Kräfte, deckte die bevorstehenden Operationen Khevenhüller's in der rechten Flanke, die man eventuell auch unterstützen konnte, wahrte sich die Möglichkeit, die Verpflegs- und anderen Bedürfnisse aus Oesterreich gesichert heranzuziehen und behielt doch einen festen Fuss in Böhmen.

Nach Budweis wurde noch am 28. November ein Bataillon des Infanterie-Regiments Wurmbrand unter Oberstlieutenant Baron Ledebur mit dem Befehle [2]) abgeschickt, im Vereine mit den dort voraussichtlich bereits eingetroffenen Commandierten aus

[1]) Der Hofkriegsraths-Präsident Graf Königsegg an den Grossherzog. Pressburg, 14. November 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 15.)

[2]) K. A., F. A. Böhmen 1741, XI, 27.

Neisse und Freudenthal unter Oberstlieutenant Baron Krottendorf[1]) den Ort nach Thunlichkeit „ohne dabei grosse Werke anzulegen" in guten Vertheidigungsstand zu setzen und ihn gegen jeden feindlichen Angriff bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Die Verpflegung und alle anderen Bedürfnisse für die Garnison hatte die Stadt beizustellen.

Gelegentlich des Kriegsrathes kam auch die materielle und moralische Verfassung des Heeres zur Sprache[2]). Monturen und Beschuhung befanden sich in elendem Zustande, Feldrequisiten waren kaum mehr vorhanden; die Regimenter hatten kein Geld zur Nachschaffung. Auf die diesbezüglichen Vorstellungen wurden wohl vom Hof-Kriegsrathe jedem Infanterie-Regimente 3000 fl., jedem Cavallerie-Regimente 5000 fl. zur Ergänzung der Bekleidung und Ausrüstung zuerkannt, doch erhielten sie thatsächlich bis zum Frühjahre des nächsten Jahres nur 1000—2000 fl. Ausserdem wurden 10.000 Paar Schuhe und Vorräthe an Wäsche für die Armee bestellt[3]). In Folge der misslichen materiellen Verhältnisse war die Desertion sehr gross — seit dem Abmarsche aus Mähren entwichen täglich ca. 50 Mann — man hoffte, dass auch dieses Uebel mit dem Beziehen der Cantonierungen verschwinden werde.

Bezüglich des Unterhaltes der Armee in den Winter-Quartieren hatte der böhmische Kanzler Graf Kinsky erklärt, dass der im eigenen Besitze befindliche Theil Böhmens und die Markgrafschaft Mähren nicht länger als durch sechs Wochen das Nöthige werden liefern können, darüber hinaus müsse durch Zufuhr aus Ungarn vorgesorgt werden. Maria Theresia äusserte darüber ihr Befremden und meinte, Böhmen könne und müsse noch wenigstens auf die doppelte Zeit die Verpflegung für das Heer beistellen, da man früher absolut auf keinen Zuschub aus Ungarn rechnen könne.

Es wurden nun die Vorbereitungen für den Abmarsch der Armee von der Sazawa in die Cantonierungen getroffen. Da man erfahren hatte, dass vom Feinde einige tausend Reiter, darunter auch Uhlanen, aus Prag in südöstlicher Richtung abgerückt seien — es war dies der Graf von Sachsen, welcher am 29. November von Prag mit einem starken französisch-sächsischen Cavallerie-Detachement über Jesenitz-Pischely gegen die Sazawa entsendet wurde, um zu requirieren, eventuell auch österreichische Magazine aufzu-

[1]) Siehe II. Bd., S. 536 und III. Bd., S. 172.
[2]) K. A., Browne'sches Manuscript 1741.
[3]) Siehe III. Bd., S. 133.

heben — sollte das Heer den Marsch anfangs in Ordre de bataille ausführen und erst später, wenn die Gefahr einer feindlichen Störung geschwunden, in sechs Colonnen (Gruppen) fächerartig in die einzelnen Cantonierungs-Abschnitte abrücken.

An die Colonnen-Commandanten erliess der Grossherzog noch am 1. December ein Circulare[1]), in welchem er ihnen empfiehlt, während des Marsches und in den Nachtstationen „auf scharfe Manneszucht und gute Disciplin zu sehen, die Mannschaft auch, so viel als möglich ist, auf dem Marsche beisammenzuhalten und Desertionen mit allem Fleiss zu verhindern zu trachten, weiters auf den Feind ein beständig wachsames Auge zu haben und sich um gute Kundschafter umzusehen". Die Bagagen seien vorauszuschicken und, wenn sich eine Colonne von einem übermächtigen feindlichen Angriffe bedroht halte, die Nachbar-Colonne um Unterstützung anzugehen und diese auch zu leisten.

Am 2. December marschierte die Armee aus dem Lager bei Pořič in gefechtsbereiter Gruppierung in den Raum Bistritz-Lischna, am nächsten Tage gleichfalls in Ordre de bataille bis nach Jankau-Radměřitz; 1000 Reiter vom Corps de Réserve und einige Husaren-Abtheilungen folgten als Nachhut. Als gemeldet ward, dass der Graf von Sachsen wieder nach Prag zurückgegangen sei, wurde vom 4. December an der Marsch gruppen- und colonnenweise nach den Cantonierungs-Stationen fortgesetzt[2]).

Die auf den rechten Flügel der Cantonierung bestimmten 14 Cavallerie-Regimenter marschierten in zwei Gruppen zu je sieben Regimentern in den Raum Pardubitz-Holitz-Hohenmauth-Landskron-Leitomischl-Polička-Kreutzberg-Chotěboř-Habern-Žleb-Heřmanměstetz; sie trafen dortselbst zwischen dem 7. und 12. December ein; FM. Fürst Lobkowitz, welcher den rechten Flügel commandierte, nahm zu Pardubitz Quartier. Die dritte Colonne bestand unter Commando des FZM. Baron Thüngen aus 8 Infanterie-Regimentern (16 Bataillonen); die vierte unter FML. Graf Kolowrat, mit welcher auch das Armee-Haupt-Quartier marschierte, aus 7 Infanterie-Regimentern (14 Bataillonen), den 4 Bataillonen Warasdinern, 2 Cavallerie-Regimentern, der Artillerie und dem Pontontrain; die fünfte Colonne, von FML. Graf Browne befehligt, aus 4 Infanterie-Regimentern (7 Bataillonen)

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 1.

[2]) Bericht des Grossherzogs an die Königin, Jung-Woschitz, 4. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 3.) Colonnenweise Marsch-Uebersicht. Anhang Nr. VII.

und 3 Cavallerie-Regimentern; die sechste Gruppe endlich bildeten die Husaren-Regimenter unter den Generalen Baranyay, Nádasdy, Festetics und Trips.

Das Gros der Infanterie, 38 Bataillone, hatte die Quartiere am rechten Moldau-Ufer zwischen der Linie Deutschbrod-Senoschat-Patzau-Tabor-Bechin-Moldauthein und der böhmisch-mährischen Grenze zwischen Polna und Altstadt-Neu-Bistritz, dann weiter bei Wittingau und Budweis zu beziehen; sie sollte im Allgemeinen am 8. und 9. December in die Stationen einrücken.

Auf das linke Moldau-Ufer waren je zwei Bataillone nach Pisek und Frauenberg bestimmt und sollten dort am 9., beziehungsweise 10. December eintreffen.

Von den fünf Cavallerie-Regimentern der Hauptgruppe hatten zwei östlich der Moldau am 9. und 10. December in Forbes, Schweinitz und Welleschin, drei jenseits des Flusses im Raume Wodňian-Prachatitz-Kalsching-Krumau-Netolitz zwischen dem 9. und 11. einzurücken.

Die Artillerie und der Brückentrain waren nach Teltsch in Mähren bestimmt.

Das Haupt-Quartier, der Grossherzog von Toscana, Prinz Carl und FM. Graf Neipperg trafen über Jung-Woschitz-Tabor-Soběslau am 8. December in Neuhaus ein.

Die Postierung hatten die sechs Husaren-Regimenter zu bestreiten; ihre Gros standen östlich der Moldau bereits bis zum 6. December in den Orten Časlau, Wlaschin, Selčan, westlich des Flusses hatten sie aber erst zwischen dem 9. und 12. die Linie Worlik-Blatna-Sedlitz-Strakonitz-Wolin zu erreichen.

Ereignisse bis zum Beziehen der Winter-Quartiere.

Operations-Pläne der Verbündeten.

Nach der Einnahme von Prag löste sich die Ordnung der unter keinem einheitlichen Commando stehenden Contingente der Verbündeten. Jedes trachtete, auf Kosten der anderen möglichst bequeme und gute Unterkünfte zu erhalten, endlose Streitigkeiten erhoben sich um den Besitz der Quartiere, weder der Sicherungsdienst auf den Wällen, noch die Militär-Polizei im Innern der Stadt wurden gehandhabt. Erst das Eintreffen des von Dresden herbeigeeilten Marschalls Belleisle machte diesem Treiben ein Ende. Am Abende des 29. November hielt er, vom Churfürsten Carl Albert mit fast königlichen Ehren empfangen, seinen Einzug und ordnete, trotzdem er schwer erkrankt war, nach Rücksprache mit dem Churfürsten sofort die Befehls- und Unterkunfts-Verhältnisse.

Die Sachsen wurden aus der Stadt in die nächsten Ortschaften verlegt, das Commando von Prag dem französischen GL. Grafen von Bayern einem Verwandten Carl Albert's übertragen und hiedurch in glücklicher Weise die Ansprüche beider Theile, Franzosen und Bayern in Einklang gebracht. Demselben wurde der tüchtige Oberstlieutenant Chevert, der sich das Hauptverdienst um die Erstürmung der Stadt erworben hatte, mit dem Titel „Lieutenant du roi" als Beirath an die Seite gestellt[1]).

Nach Erledigung dieser dringendsten Fragen wurde der Plan für die künftigen Operationen festgesetzt. Der Churfürst vertrat

[1]) Beim Festungs-Stabe waren ausserdem 4 französische Majore und 9 Aides-Majors eingetheilt. (Pajol. Les guerres sous Louis XV, II, 131.)

den kühnen und Erfolg versprechenden Gedanken, mit der gesammten bei Prag versammelten Kraft die Armee des Grossherzogs aufzusuchen und das Schicksal des Krieges durch eine Schlacht zu entscheiden.

Belleisle hingegen wies auf die Mängel der Ausrüstung, auf die Schwierigkeit der Verpflegung hin, welche nach Verlust der von Leuville und Törring preisgegebenen Vorräthe ernste Bedenken verursachte. Die Jahreszeit war sehr vorgeschritten, der Marschall stimmte daher dafür, nur jene Operationen durchzuführen, welche zur Gewinnung ruhiger Winter-Quartiere unerlässlich schienen. Nach Ergänzung und Ausrüstung der Armee konnten die Operationen im nächsten Frühjahre mit mehr Aussicht auf Erfolg im Sinne des Planes Carl Albert's durchgeführt werden.

Letzterer fügte sich den Wünschen Belleisle's, der als unerlässliche Operationen die Einnahme der im Rücken des Heeres befindlichen Festung Eger, die Wiederbesetzung der mit Rücksicht auf die Verbindung mit Linz wichtigen Stadt Budweis und die Ausbreitung über einen möglichst grossen Theil Böhmens bis an die Grenze Mährens bezeichnete. Carl Albert willigte endlich auch ein, die französischen Truppen in Ober-Oesterreich durch die Bayern ablösen zu lassen, damit jedes Contingent in einem anderen Lande cantoniere und Reibungen vermieden würden [1]).

Als am 2. December der Graf von Sachsen von seiner Recognoscierung mit der Meldung vom Rückzuge der Oesterreicher in Prag eintraf, wurden folgende Anordnungen getroffen:

M. d. C. d'Estrées mit 4 Cavallerie-Regimentern [2]) hatte vor Eger zu rücken und diesen Platz einzuschliessen.

FM. Törring und GL. d'Aubigné sollten mit 7 Bataillonen und 16 Escadronen Bayern [3]), etwa 1500 Mann und 1900 Reiter, ferner mit 12 Bataillonen und 17 Escadronen Franzosen [4]), etwa 5000 Mann und 1350 Reiter, dann mit 8 Geschützen Pisek und

---

[1]) Belleisle an Breteuil. Prag, am 16. December 1741.

[2]) Je 3 Escadronen Penthièvre-, la Reine- und 2 Heudicourt-Cürassiere, 2 Dauphin-Dragoner.

[3]) Ein Bataillon Minuzzi, je 3 Bataillone Morawitzky und Holstein, je 5 Escadronen Törring- und Raymond-Cürassiere, 5 Escadronen Zollern- und 1 Piosasque-Dragoner. (Zwei Bataillone Minuzzi standen in Pilsen, das Leib-Regiment blieb in Prag.)

[4]) Brigade Piemont: 4 Bataillone Piemont, 2 la Reine; Brigade Anjou: 2 Anjou, 3 Alsace, 1 Rochechouart; Brigade Colonel-général: Je 3 Escadronen Colonel-général-, Grammont- und Egmont-Cürassiere; Brigade Orléans: Je 3 Escadronen Orléans- und Chabrillant-, 2 d'Asfeld-Cürassiere.

Operationen der Verbündeten im December 1741.

Textskizze 3
(zu Seite 113).

Budweis besetzen, von wo die Bayern den Marsch nach Linz fortzusetzen hatten. Zur Unterstützung dieser Gruppe wurde der Vorstoss eines Detachements von Linz über Freistadt angeordnet.

GL. Polastron mit 6 Bataillonen, 17 Escadronen[1]), circa 2500 Mann und 1350 Reiter und GL. Birckholz mit 6 Bataillonen und 6 Escadronen[2]), etwa 4350 Mann und 1100 Reiter, waren zur Ausbreitung der Winter-Quartiere gegen die mährische Grenze bestimmt und hatten über die Sazawa mit der Direction Pilgram-Iglau vorzugehen. Belleisle hoffte, dass dieses Corps Gelegenheit finden werde, mit Umgehung von Neuhaus gegen die rechte Flanke der österreichischen Armee zu wirken und diese zum Aufgeben der festen Stellung an der Lužnic zu veranlassen.

Die Vormärsche[3]) begannen am 3. und 4. December, die an den Operationen nicht betheiligten Truppen[4]) blieben in ihren Cantonierungen in und nächst Prag, wo die Zurüstungen zur feierlichen Krönung Carl Albert's zum Könige von Böhmen betrieben wurden. Rauschende Feste, welche Unsummen verschlangen, theils vom Churfürsten, theils vom Marschall Belleisle als Vertreter Frankreichs veranstaltet, giengen dem feierlichen Acte voraus. Am 7. December nachmittags durchzog ein Herold die Landeshauptstadt und verlas in deutscher und böhmischer Sprache das Patent[5]), in welchem die Besitznahme Böhmens proclamiert und die Confiscation des Besitzes allen jenen angedroht wurde, welche fernerhin der „Grossherzogin von Toscana" die Treue bewahrten.

Am 8. December fand die Krönung statt, welcher der Adel zahlreich beiwohnte, viele wohl nur in der Furcht, ihre im Bereiche des Feindes befindlichen Güter auf's Spiel zu setzen.

---

[1]) Brigade Roi: 4 Bataillone Roi, 2 Royal-Bavière; Brigade Mestre de camp: je 3 Escadronen Mestre de camp géneral-, Clermont-Tonnerre- und 2 Vogué-Cürassiere; Brigade Royal: 3 Escadronen France-Royal-, 2 Andlau-, 2 Fouquet-, 2 Fleury-Cürassiere. (Pajol, II, 134.)

[2]) 1. 2. Prinz Xaver, 1. 2. Königin, 1. 2. Cosel, je 2 Escadronen Leib-Regiment, Königlicher Prinz-Cürassiere, Schlichting-Dragoner (Kriege Friedrich des Grossen, I., 2., 224).

[3]) Siehe Textskizze 3.

[4]) 14 Bataillone und 38 Escadronen Franzosen (Brigaden Navarre und la Marine, Cavallerie-Brigaden Carabiniers, Roi, Royal-Allemand, 3 Dragoner-, 2 Husaren-Regimenter), ferner die beiden Artillerie-Bataillone la Borie und Marsay (Pajol, II, 131); 3 bayerische Bataillone; 13 Bataillone, 20 Escadronen und 10 Uhlanen-Fahnen Sachsen (von den an der Etapen-Linie zurückgebliebenen zwei Regimentern Allnpeck und Schönberg war je ein Bataillon zur Armee eingerückt, später erfolgte die Sicherung durch die beiden Bataillone Allnpeck).

[5]) Anhang Nr. VIII.

Die Anhänger des angestammten Herrscherhauses verloren indessen die Hoffnung auf eine baldige Wendung der Dinge nicht. Sie erinnerten sich des Schicksales des Winter-Königs, der ein Jahr nach der Krönung aus dem Lande flüchten musste, trotzdem ihn die Stimme des Volkes erwählt. Carl Albert aber war durch französische Bajonette auf den Thron gehoben, ein Vasall des Königs von Frankreich, dessen Vertreter Belleisle sammt dem beigegebenen General-Intendanten Séchelles in Böhmen nach Gutdünken schaltete.

Vormarsch des GL. d'Aubigné und der Bayern nach Pisek.

FM. Törring, dessen bayerische Truppen die Tête der nach Budweis vorrückenden Colonne bildeten, schied 700 Dragoner, 3 Grenadier-Compagnien und 2 Geschütze als Vorhut unter dem GM. Piosasque aus, welchem der französische General Mortagne beigegeben war. Diese Vorhut bemächtigte sich am 6. December nach kurzem Kampfe mit einem Husaren-Detachement der Stadt Pisek, erreichte am 7. Protiwin, am 9. das nur 1½ Stunden von Budweis entfernte, dem Fürsten Schwarzenberg gehörige Schloss Frauenberg[1]). Auf einem isolierten Felskegel erbaut, mit starken gewölbten Unterkünften versehen und durch einen doppelten, in den Fels gehauenen Graben geschützt, erwies es sich als ein starker Stützpunct, der den dortigen Moldau-Uebergang und das Debouché gegen Budweis sperrte. Dieser wichtige Platz war von den Oesterreichern nicht besetzt, Piosasque fand darin einige dem Schlossherrn gehörige Geschütze.

D'Aubigné traf mit dem Gros am 8. December in Pisek ein, beliess daselbst die beiden französischen Infanterie-Brigaden und rückte mit den Bayern und der Reiterei am 10. December der Vorhut nach, mit welcher er sich am nächsten Tage vereinte.

Die bisher eingelaufenen Nachrichten ergaben folgendes Bild über den Gegner: Starke Kräfte bei Budweis[2]) und Freistadt; Tabor, Moldauthein, Weseli und andere Orte zwischen Lužnic und Moldau stark besetzt und befestigt, bei Neuhaus, dem feindlichen Haupt-Quartiere, Truppen von nicht constatierter Stärke in Versammlung begriffen.

---

[1]) Siehe den Plan von Frauenberg auf Tafel VI.

[2]) Nach der Töpfer'schen Sammlung (Abschrift im k. u. k. Kriegs-Archiv, F. A. Böhmen, 1741, XII, 7½) wurde die Besatzung von Budweis auf 2 Infanterie-, 4 Cürassier-Regimenter und ein Regiment Husaren geschätzt.

Hierauf beschloss der französische General, die ihm anbefohlene weitere Vorrückung einzustellen, im Raume Pisek-Protiwin-Frauenberg Cantonierungen zu beziehen, das Schloss Frauenberg in Vertheidigungsstand zu setzen, Stěkna und Strakonitz mit je einem Bataillon zu belegen und Contributionen auszuschreiben. Die weitere Vorrückung wollte er erst antreten, wenn Vorräthe für mehrere Tage angehäuft waren und sich die Einwirkung der über die Sazawa disponierten Truppen geltend machte.

Vormarsch des GL. Polastron und der Sachsen gegen Deutschbrod.

Von den zur Vorrückung gegen Deutschbrod bestimmten Streitkräften brach die Colonne Polastron am 4., die Colonne Birckholz am 3. December von Prag auf. Erstere erreichte am 6. December die Sazawa und schob ihre Avantgarde nach Beneschau, letztere gelangte am selben Tage bis Kauřim.

Am 7. December hatte Belleisle eine Besprechung mit Schmettau und Rutowski, bei welcher er von Ersterem die Zusage erhielt, dass sich 25 Escadronen preussischer Cavallerie an der Operation gegen Deutschbrod betheiligen würden, falls der König darein willige. Zwei Tage später traf die Zustimmung Friedrich II. in Prag ein[1]), doch mit dem Vorbehalt, dass die preussische Reiterei nur am linken Flügel der Verbündeten zur Verwendung gelangen dürfe.

Hauptsächlich mit Rücksicht auf diese Bedingung dürfte nun der bisherige Plan zur Vorrückung gegen den österreichischen rechten Flügel geändert worden sein.

Am 11. December befahl Belleisle dem GL. Polastron, in weiterer Folge nicht gegen Pilgram, sondern in der Richtung auf Goltsch-Jenikau zu marschieren; die Colonne Birckholz wurde angewiesen, sich über Kuttenberg auf Časlau zu dirigieren; mit Schmettau kam der Marschall überein, dass die 25 preussischen Escadronen[2]) unter Befehl des GM. Gessler Pardubitz besetzen sollten.

Um den Erfolg der Operation noch mehr zu sichern, liess Belleisle gleichfalls am 11. December von Prag 2 sächsische

---

[1]) Siehe III. Bd., S. 200 ff.

[2]) 10 Escadronen Bayreuth-, 5 Escadronen Rothenburg-Dragoner, je 5 Escadronen Bronikowski- und Malachowski-Husaren.

Infanterie-Regimenter[1]) und 500 Uhlanen der Colonne Birckholz, 8 französische Grenadier-Compagnien, 4 berittene Frei-Compagnien, 500 Commandierte von der Brigade la Marine, die beiden französischen Husaren-Regimenter, 300 sächsische Uhlanen und 2 Geschütze der Colonne Polastron nachrücken.

Letztere stand seit 7. December bei Janowitz, wo Polastron die geänderten Weisungen für die weitere Vorrückung, sowie den Auftrag erhielt, zur Verbindung mit Prag ein Detachement an der Sazawa zurückzulassen.

Er bestimmte hiezu den GL. Clermont-Tonnerre mit den 8 Escadronen der Brigade Mestre de camp, 2 Bataillonen Royal-Bavière, den 500 Commandierten der Brigade la Marine, dem Gros der 2 Husaren-Regimenter und 2 Geschützen.

Clermont-Tonnerre besetzte Ondřejow und Pischely, dann den Sazawa-Uebergang bei Pořič, während das Gros Polastron's am 13. December nach Goltsch-Jenikau abrückte und am 14. oder 15. die Gegend dieses Ortes erreichte.

Die Sachsen unter Birckholz gelangten am 12. December bis Kuttenberg und am 13. bis Časlau.

Am nächsten Tage rückte der preussische GM. Gessler in Pardubitz ein, wo seine Truppen einige Geschütze und Vorräthe erbeuteten.

Das hier gestandene kleine österreichische Detachement hatte die Stadt ohne Kampf geräumt.

Die Colonne Polastron's war während ihrer Märsche beständig von österreichischen Husaren umschwärmt worden, die, wie französische Berichte melden, zwar stets „schmachvoll abgewiesen wurden, da wir die Stärkeren waren, aber dennoch ihre Angriffe mit seltener Hartnäckigkeit erneuerten". Auch geben diese Berichte verblümt zu, dass die Husaren zahlreiche Franzosen zu Gefangenen machten[2]).

Bis Časlau-Goltsch-Jenikau war somit die Offensive der Verbündeten gegen Deutschbrod glücklich gediehen, wenn auch mit einiger, durch die ewigen Berathungen und Conferenzen verursachten Verzögerung und da Belleisle am 14. December dem König von Preussen das Versprechen abgerungen hatte, die preussischen Winter-Quartiere bis an die Strasse Landskron-Leitomischl-Hohen-

---

[1]) 1. Garde und Niesemeuschel.

[2]) Pajol, Les guerres sous Louis XV. II, Bohème, S. 137.

mauth vorzuschieben und am 16. überdies die Zustimmung des Königs von Polen zu der von dem Marschall gewünschten Verlegung der gesammten sächsischen Truppen in den Chrudimer und Časlauer Kreis einlangte, der Abmarsch des sächsischen Gros von Prag auch thatsächlich schon am folgenden Tage begonnen wurde, schien der Erfolg der weiteren Vorrückung vollends gesichert.

Dieselbe wurde indessen erst angetreten, nachdem die sächsische Hauptkraft, nunmehr unter Commando des Chevalier de Saxe, da Rutowski nach Dresden rückgekehrt war, die Gegend von Časlau erreicht hatte. Am 21. December rückten Polastron und Birckholz bis Habern und Chotěboř vor; das sächsische Haupt-Quartier gelangte am 23. nach Wilimow.

Um dieselbe Zeit änderte sich jedoch die Lage an der oberen Moldau derart zu Ungunsten der Verbündeten, dass die Operation gegen Deutschbrod neuerdings ins Stocken gerieth.

Gegen-Massnahmen der Oesterreicher.

Noch hatte kein Theil der österreichischen Armee die Quartiere erreicht, der Grossherzog selbst eben erst sein Haupt-Quartier zu Neuhaus aufgeschlagen, als hier am 8. December die ersten Nachrichten über das Anrücken starker, auf 14 bis 18.000 Mann geschätzter feindlicher Kräfte gegen Budweis einlangten.

Die Lage des auf weitem Raum vertheilten österreichischen Heeres erschien angesichts der Schnelligkeit, mit welcher der Gegner vorgieng, äusserst misslich, umsomehr als der besonders wichtige Punct Budweis[1]) zur Zeit nur von dem Detachement des Oberstlieutenants Baron Ledebur besetzt war und sich überdies in kaum vertheidigungsfähigem Zustand befand[2]).

Ledebur verfügte über zwei Bataillone und eine Grenadier-Compagnie des Regiments Wurmbrand, sowie ein 748 Mann starkes Commando, welches von Freudenthal und Neisse kommend, am 5. December in Budweis eingetroffen war. Es schien kaum wahrscheinlich, dass er mit dieser geringen Truppenmacht im Stande sein werde, den Platz zu halten, dessen artilleristische Ausrüstung ganz ungenügend war.

---

[1]) Plan von Budweis, Tafel IV.

[2]) Ledebur an den Grossherzog. Budweis, 4. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 4.)

Ledebur erhielt nichtsdestoweniger bald nach dem 8. December aus dem Haupt-Quartiere Befehl hiezu, gleichzeitig aber auch das Versprechen baldiger Hilfe.

Der Grossherzog hatte sich ungesäumt entschlossen, sämmtliche nicht allzuweit von Neuhaus cantonierenden Infanterie-, sowie fünf Cavallerie-Regimenter bei Wittingau zusammenzuziehen.

Er hoffte hiedurch 7 bis 8000 Mann an Fusstruppen und gegen 2000 Pferde rasch genug versammeln zu können, um von Wittingau aus dem Gegner, wenn er die Moldau überschreiten würde, entgegenzutreten.

Im Falle Budweis noch vor Beendigung der Concentrierung in Feindeshand gelangen sollte, gedachte der Grossherzog, sobald er nur ein Corps von der oben angegebenen Stärke zusammengebracht haben würde, zur Wiedereroberung dieses Platzes sogar eine Schlacht zu wagen[1]).

Der hiedurch hinreichend gekennzeichnete Werth, welchen das Haupt-Quartier der Festung Budweis zumass, erklärt sich aus deren Lage an der Hauptverbindung mit dem Donau-Thal und die Sorge des Grossherzogs, sich den Besitz des Platzes unter allen Umständen zu wahren, wird umso verständlicher, als zur Zeit in Nieder-Oesterreich eine neue Armee gebildet wurde, welche so bald als möglich die Offensive gegen Bayern ergreifen sollte.

Zwischen dem 8. und 10. December ergiengen die Befehle zur Concentrierung bei Wittingau. Hier versammelten sich die in der Umgebung befindlichen Truppen, die 5 Reiter-Regimenter[2]) des linken Flügels und 11 Infanterie-Regimenter[3]). Da sich am linken Moldau-Ufer in der Gegend von Budweis bereits zwei Regimenter Infanterie[4]) befanden, so verfügte der Grossherzog zur Operation gegen die auf Budweis vorrückende Colonne der Verbündeten über 25 Bataillone und 30 Escadronen[5]). Hiezu kamen vier Husaren-

---

[1]) Grossherzog an Königin Maria Theresia, Neuhaus, 11. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 30.)

[2]) Carl Pálffy-, Bernes- und Diemar-Cürassiere, Württemberg- und d'Ollone-Dragoner.

[3]) Mercy, Grünne, Waldeck, Browne, Max Hessen, Carl Lothringen, Baden, Moltke, Kolowrat, Wenzel Wallis zu zwei Bataillonen, Botta ein Bataillon.

[4]) Je zwei Bataillone Harrach und Wurmbrand.

[5]) Die Angabe im Browne'schen Manuscript ist nicht ganz richtig. In der dort aufgenommenen Aufzählung fehlt das Infanterie-Regiment Browne bei der Haupt-Armee, ebenso O'Gilvy beim Corps Lobkowitz.

Regimenter[1]), welche sich theilweise bereits am linken Moldau-Ufer und in Fühlung mit dem Gegner befanden.

FM. Fürst Lobkowitz wurde angewiesen, die nächstbefindlichen vier Reiter-Regimenter[2]) zur Haupt-Armee stossen zu lassen, dagegen wurden ihm jene sechs Infanterie-Regimenter[3]) unterstellt, auf deren rechtzeitiges Herankommen nicht gerechnet werden konnte.

FM. Fürst Lobkowitz hatte mit seinen 6 Infanterie-, 10 Cavallerie-[4]) und 2 Husaren-Regimentern[5]) den Verbündeten an der Sazawa möglichsten Widerstand zu leisten und erhielt Auftrag, im Umkreise von Deutschbrod Verpflegs- und Futtervorräthe einbringen zu lassen und die Commandanten der einzelnen Quartierbezirke anzuweisen, innerhalb derselben desgleichen zu thun[6]).

Während die Concentrierungs-Märsche der Truppen begannen, begab sich der Grossherzog am 12. December nach Lischau, um sich über die Terrain-Verhältnisse bei Budweis zu unterrichten. Ingenieur-Oberstlieutenant Steiger musste sein Gutachten über den Zustand und die Vertheidigungs-Fähigkeit des Platzes abgeben, Officiere des Stabes recognoscierten die Moldau hinsichtlich ihrer Passierbarkeit für Cavallerie.

Steiger bestätigte den Bericht des Oberstlieutenants Baron Ledebur, indem er meldete, die Werke von Budweis seien in so schlechter Verfassung, „dass die dermalen hier befindliche Garnison nicht im Stande wäre, sich über vier oder fünf Stunden wehren zu können, ohne in Gefahr zu laufen, mit Sturm überwunden zu werden, wenn sie mit einer Macht von 14 bis 15.000 Mann angegriffen würde[7])."

Dabei fehlte es fast gänzlich an Material zur Vertheidigungs-Instandsetzung, sowie an Arbeitern, deren im Ganzen nur 30 Personen „ein Drittel Weibsbilder und kleine Buben" inbegriffen, zur Verfügung ständen.

---

[1]) Csáky, Dessewffy, Splényi, Ghilányi.

[2]) Hohenzollern-, Birkenfeld- und Caraffa-Cürassiere, Philibert-Dragoner.

[3]) Franz Lothringen, Seckendorff, Thüngen, Leopold Daun, Starhemberg, O'Gilvy.

[4]) Cordova-, Lubomirski-, Seherr-, Lanthieri-, St. Ignon-, Podstatzky- und Hohenems-Cürassiere, Althann-, Liechtenstein- und Batthyányi-Dragoner.

[5]) Pestvármegyey und Károlyi.

[6]) Grossherzog an Lobkowitz, Neuhaus, 8. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen, 1741. XII, 6.)

[7]) K. A., F. A. Bayern 1741, XII, 23. In Steiger's Begleitung befanden sich Stuckhauptmann von Lackner und Ingenieur-Lieutenant Decklier.

Der Ingenieur-Oberstlieutenant verlangte schliesslich nicht weniger als 2000 Erdarbeiter, 100 Zimmerleute, 20.000 Faschinen, 15.000 Pallisaden und 2000 Baumstämme, um die Festung innerhalb von sechs Wochen in „guten und langwierigen Wehrstand" setzen zu können, ein Erforderniss, das die Verfassung des Platzes kennzeichnet.

Durch Stauung der nassen Gräben und nothdürftige Herrichtung einiger Auftritte an den Mauern, sowie der wichtigsten Verbindungswege trachtete indessen Steiger die Widerstandsfähigkeit der Festung einigermassen zu heben[1]).

Von den Geschützen konnten bis 10. December fünf in Position gebracht werden.

Der Grossherzog mochte durch diesen Bericht in seinem Entschlusse, den Besitz von Budweis auf offensive Weise zu wahren bestärkt worden sein. Er nahm am 13. in Wittingau sein Haupt-Quartier und meldete von hier aus am selben Tage der Königin, dass er es für geboten erachte, sich zunächst gegen den gefährlicheren Feind zu wenden. Das sei jener, der sich den Eingang aus Böhmen in das Land ob der Enns zu eröffnen trachte.

Zugleich Mähren zu decken, wie die Königin wünsche, sei kaum möglich, doch Lobkowitz allenfalls im Stande, von seiner Aufstellung bei Deutschbrod aus einem feindlichen Detachement das Eindringen in dieses Land zu verwehren.

An dem hiermit ausgesprochenen richtigen Gedanken, die Hauptkraft möglichst ungeschwächt am entscheidenden Puncte einzusetzen, festhaltend, wich der Grossherzog auch von seinem Entschlusse nicht ab, als ihm Lobkowitz am 15. December das Vorrücken feindlicher Kräfte von Časlau und Kuttenberg meldete, vor denen die Husaren Baranyay's bereits hätten weichen müssen.

Lobkowitz erhielt lediglich die Antwort, dass sich der Grossherzog auf die Kriegserfahrenheit des Feldmarschalls verlasse und die Versammlung der Armee bei Wittingau nahm ununterbrochen ihren Fortgang.

Inzwischen hatte die Königin ihrem Gemahl erklärt, dass sie seine Anordnungen durchwegs billige und namentlich im Hinblicke auf die in Vorbereitung begriffene Offensive Khevenhüller's nach Bayern die Wichtigkeit von Budweis zu würdigen wisse.

---

[1]) Steiger an den Grossherzog, 12. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 39.)

Khevenhüller schrieb in ähnlichem Sinne nach Wittingau und meldete dabei, dass auch er zur Erhaltung der Verbindungen mit Böhmen beitragen werde und schon ein Detachement von 2 Bataillonen, 2 Grenadier-Compagnien nebst einigen Husaren-Abtheilungen, sowie 3 Compagnien Cürassiere unter Oberst Baron Elberfeldt auf Freistadt entsendet habe[1]).

Der Grossherzog liess hierauf ungesäumt gegen Freistadt detachieren.

Seit dem 12. December, an welchem Tage der unweit Frauenberg postierte GFWM. Tornacco die Besetzung dieses Schlosses durch die Franzosen gemeldet hatte, waren keine Nachrichten über ein weiteres Vordringen der Verbündeten eingelangt. Im Haupt-Quartier zu Wittingau war nur bekannt, dass der Feind in zwei Gruppen bei Frauenberg und Pisek lagere, dass zwischen diesen Gruppen häufige Truppenverschiebungen stattfänden und d'Aubigné die Wege zwischen Winterberg und Passau habe recognoscieren lassen.

Das Hin- und Hermarschieren zwischen Pisek und Frauenberg erweckte den Eindruck, als ob die Verbündeten stärker erscheinen wollten, als sie seien. Tornacco schätzte alle zwischen Pisek und Frauenberg stehenden feindlichen Truppen auf 14 bis 16.000 Mann[2]).

Auf österreichischer Seite durfte hingegen gerechnet werden, bei Wittingau rund 20.000 Mann versammeln zu können; die geplante Offensive hatte somit Aussicht auf Erfolg.

Der Grossherzog säumte denn auch nicht, dieselbe unmittelbar nach dem Einlangen der vier vom rechten Flügel herangezogenen Cavallerie-Regimenter zu eröffnen. Das letztere erfolgte am 20. December und schon am nächsten Tage formierte sich die Armee zum Vormarsche auf Budweis.

Am Morgen des 22. wurde dieser angetreten; am 23. erreichte der Grossherzog, über Stěpanowitz, Lischau, Rudolfstadt rückend, Budweis und liess hier eine Schiffbrücke über die Moldau schlagen.

Als am 23. December Vortruppen diese Brücke passierten erfuhren sie, dass die bei Frauenberg gestandene feindliche Armee-Gruppe sich tags zuvor nach Pisek zurückgezogen habe.

---

[1]) Khevenhüller an den Grossherzog, 13. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 50.)

[2]) Tornacco an den Grossherzog. Budweis, am 14. December 1741. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 54.)

Im Haupt-Quartier zu Budweis wurde daraufhin ohne Verzug die weitere Vorrückung gegen Pisek beschlossen und am 24. December die Armee in zwei Colonnen auf Wodňan in Marsch gesetzt.

Strömender Regen, der die lehmigen Wege grundlos machte, verzögerte denselben beträchtlich, so dass die Vorhut erst knapp vor Ende des kurzen Decembertages bei Wodňan eintraf.

Ein den Ort besetzt haltendes feindliches Detachement, das auf die österreichische Spitze feuerte, lehnte, zur Uebergabe aufgefordert, diese ab, verliess aber, als sich 5 Grenadier-Compagnien und 400 Croaten mit 3 Geschützen zum Angriff anschickten, unter dem Schutze der Dämmerung den Platz, in welchem nur 40 Kranke, sowie einige Trainwagen zurückblieben.

Am 25. December liess der Grossherzog die Truppen bei Wodňan rasten, am 26. rückten diese nach Protiwin, unterwegs 200 gefüllte Proviant- und Bagage-Wagen erbeutend, am 27. traf die Armee bei Selibau, sieben Kilometer von Pisek ein und bezog in Schlachtordnung ein Lager in einer waldigen Niederung unweit des ersten Ortes.

Uebernahme des Commandos über die Verbündeten durch Marschall Broglie.

Auf Seite der Verbündeten hatte die Concentrierung österreichischer Kräfte bei Wittingau, deren Zahl zwar nicht bekannt war, aber sehr hoch geschätzt wurde, äusserst beunruhigt. D'Aubigné bat wiederholt um Verstärkungen, da seine Stellung unhaltbar sei, wenn der Feind angreife und auch Belleisle war von Besorgnis erfüllt, obwohl er gegen Mitte December noch hoffte, die Operation gegen die Sazawa werde die von feindlicher Uebermacht bedrohten eigenen Kräfte an der Moldau entlasten.

Als d'Aubigné's Berichte indessen immer bedenklicher klangen, setzte der Marschall am 16. December die Brigade la Marine unter M. d. C. Gervaisais von Prag gegen Pisek in Marsch und ordnete für die Cavallerie-Brigaden Roi, sowie für die Carabiniers Marschbereitschaft an.

Gleichzeitig erhielten die an der Sazawa stehenden 600 Commandierten der Brigade la Marine und die Cavallerie-Brigade Mestre de camp Marschbefehl nach Prag.

Belleisle will diese Verfügungen getroffen haben, um d'Aubigné in Stand zu setzen, sich insolange eines österreichischen Angriffes, gegen den die gefrorene Moldau keinen Schutz bot,

zu erwehren, bis die Zeit zur Aufnahme einer allgemeinen Offensive der Verbündeten gekommen sein würde[1]). Also nicht im Sinne einer Abwehr, sondern als Vorbereitung zum Angriffe.

Obwohl seine gegen Mitte December ergangene Anordnung zur Recognoscierung der Wege von Klattau und Winterberg nach Grafenau und Passau keineswegs eine offensive Tendenz verräth, mag der Marschall vielleicht thatsächlich diesen Plan gehegt haben. Die raschen Operationen des Grossherzogs machten indessen seine Ausführung zunichte und warfen die Franzosen auf dem linken Moldau-Ufer vollständig in die Defensive.

Kaum hatte d'Aubigné sichere Nachricht erhalten, dass der Grossherzog gegen Budweis rücke, als er nach Besetzung von Frauenberg durch ein bayerisches Detachement in der Stärke eines Bataillons und Zurücklassung eines dreimonatlichen Verpflegs-Vorrathes in diesem Schlosse einen so eiligen Rückzug nach Pisek antrat, dass er nicht einmal seinen ganzen Train in Sicherheit brachte und den Oesterreichern 200 Wagen in die Hände fielen.

In Prag herrschte hierüber Bestürzung und Rathlosigkeit.

Zwar schlug Belleisle Gegenmassnahmen vor, hatte solche zum Theil auch schon vorbereitet, allein er führte seit 17. December nicht mehr den Ober-Befehl. An seine Stelle war Marschall Broglie getreten, den der Hof in Versailles ausersehen hatte, die über den bayerisch-österreichisch-böhmischen Kriegsschauplatz verstreuten französischen Heerestheile zu sammeln, sie von den Truppen des Churfürsten zu sondern und letztere zur Gänze nach Ober-Oesterreich, erstere durchwegs nach Böhmen zu verlegen.

Obwohl König Ludwig XV. Broglie in dem Ernennungsschreiben alle Eigenschaften nachrühmt, diese schwierige Aufgabe zu lösen, war der Marschall nichts weniger als der rechte Mann dazu.

Ohne rasche Entschlussfähigkeit, ohne Thatkraft, geistig unter seinem Vorgänger im Commando, Belleisle, stehend, überdies ein Gegner der französischen Kriegs-Politik, erwies er sich seiner Stelle als Heerführer in keiner Weise gewachsen und brachte seinem Vaterlande wenig Ehre ein.

Es scheint, dass man in Versailles trachtete, den Marschall Belleisle aus dem Haupt-Quartier zu entfernen, ohne ihn zu ver-

[1]) Belleisle an Breteuil, 16. December 1741.

letzen. Das Ernennungsschreiben für Broglie[1]) enthält zwar eine herbe Missbilligung der bisherigen Kriegführung, erwähnt aber Belleisle's nicht.

Nun, da die Kaiserwahl bevorstand, fand sich ein Vorwand zur Entfernung Belleisle's. Er wurde zum ausserordentlichen Bevollmächtigten Frankreichs in Frankfurt bestimmt.

Broglie übernahm das Ober-Commando in einem Augenblicke, da eine für die Verbündeten ungünstige Wendung der Kriegslage einzutreten drohte. In Nieder-Oesterreich sammelte sich eine neue österreichische Armee, deren überlegenem Angriffe Ober-Oesterreich und Bayern rettungslos ausgesetzt waren, wenn es nicht gelang, das isolierte Corps des GL. Ségur auf dem kürzesten Wege über Budweis zu unterstützen. Die von Belleisle eingeleitete schwächliche Operation hatte nicht zur Besetzung des Platzes geführt, wohl aber Gegen-Massnahmen der Oesterreicher hervorgerufen, deren Vorstoss über die Moldau nicht nur die Absichten der französischen Heeresleitung vollständig vereiteln, sondern auch zu einem partiellen Misserfolge führen konnte, der vielleicht den Verlust von Prag nach sich zog. Es galt daher, rasch und thatkräftig zu handeln und einem solchen Vorstosse mit hinreichenden Kräften entgegenzutreten.

Broglie scheint dies nicht erkannt zu haben; trotz aller Warnungen Belleisle's unterliess er es, d'Aubigné rechtzeitig zu unterstützen. Erst am 24. December, als dieser nach Pisek zurückgewichen war und der Grossherzog bereits bei Wodňan stand, raffte er sich zu umfassenden Massnahmen auf. Die von Belleisle bereitgestellten 25 Escadronen[2]) und 10 Geschütze wurden nach Pisek abgesendet, wohin sich auch Marschall Broglie begab.

An d'Aubigné ergieng der Auftrag, sich bei Pisek in einer günstigen Stellung zu halten.

In Prag wurden Vertheidigungs-Vorkehrungen getroffen, die Einwohner entwaffnet, die Parapets der Wälle einigermassen in Stand gesetzt, im Vorfelde Schanzen errichtet.

Broglie traf am 27. December in Pisek ein, wo die Truppen d'Aubigné's, die Bayern und die von Belleisle entsendete Brigade la Marine, sowie ein Theil der am 24. in Marsch gesetzten französischen Cavallerie versammelt waren.

---

[1]) Paris, Dépôt de la guerre; l'armée de Bavière 1741, II. vol.

[2]) 10 Escadronen Carabiniers; 8 Escadronen Brigade Mestre de camp; 3 Mestre de camp-, 3 Clermont-Tonnerre-, 2 Vogué-Cürassiere-; 7 Escadronen Brigade Roi: 3 Roi-, 2 Levis-, 2 Brissac-Cürassiere. (Paris, Dépôt de la guerre, Manuscript de Vault.)

Kaum eine Meile von Pisek lagerte die österreichische Armee in Schlachtordnung.

Broglie ordnete ungesäumt das Beziehen einer von Mortagne ausgemittelten Stellung an und sandte nach Prag den Befehl zum Abmarsche der Brigade Royal-Allemand [1]), die indessen erst eintraf, als die Gefahr eines Angriffes geschwunden war. Die Stellung lag am linken Ufer der Wottawa, in dem grossen gegen Nordwesten offenen Buge, welchen der Fluss bei Pisek bildet und in dessen Mittelpunct ungefähr diese Stadt liegt. Sie reichte von der St. Wenzels-Capelle bis in die Höhe des am rechten Ufer gelegenen Dorfes Martinek, hatte die Front gegen Südosten und demnach den Fluss vor sich [2]).

Nur unter grossen Schwierigkeiten gelang es Broglie, die Truppen in der Nacht zum 28. December in dieser Position zu sammeln.

Die Bayern, durch die aus Pilsen herangezogenen zwei Bataillone Minuzzi verstärkt, bildeten den linken, die Franzosen den rechten Flügel, vor ihrer Front die Artillerie. Pisek wurde durch neun Bataillone unter dem GL. d'Aubigné besetzt, an jedem der drei Stadtthore leitete ein Maréchal de camp die Vertheidigung. Die Vorstädte, welche anfangs besetzt waren, wurden wegen der zu grossen Ausdehnung der Front geräumt.

Broglie verfügte ungefähr über etwa 9560 Mann, 5430 Reiter und 16 Geschütze [3]).

---

[1]) 3 Escadronen Royal-Allemand-, 2 Fiennes-, 2 Pons-, 1 du Rumain-Cürassiere.

[2]) „Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte bei Pisek am 28. December 1741", Tafel IV.

[3]) Ordre de bataille der Armee-Gruppe des Marschalls Broglie bei Pisek:

Französische Infanterie:

Brigade Piemont	6	Bataillone
„ la Marine	6	„
„ Anjou	6	„
mit dem Stande von je 420 Mann	= 7560	Mann.

Französische Cavallerie:

Brigade Colonel-général	9	Escadronen
„ Orléans	8	„
zu 80 Reitern die Escadron	= 1360	Reiter.

Bayerische Infanterie:

7 Bataillone à 200 Mann	1400	Mann
2 „ à 300 „	600	„
	2000	Mann.

Rückmarsch der Oesterreicher in die Winter-Quartiere.

Während d'Aubigné noch im Begriffe stand, seine neun, während der Nacht in den Vorstädten von Pisek gestandenen Bataillone in die innere Stadt zu verlegen, erschien zunächst ein kleines Detachement, bald darauf aber die ganze österreichische Armee im Osten des Platzes und marschierte in geringer Entfernung von diesem in Schlachtordnung auf.

Der Grossherzog war unter der Voraussendung des GFWM. Lentulus zur Recognoscierung der feindlichen Stellung bei Tagesanbruch von Selibau aufgebrochen und stellte nun seine Truppen, Front gegen Westen, zum Gefechte bereit.

Der eigene Augenschein und die Meldung des GFWM. Lentulus, dass Pisek gut befestigt, sturmfrei und stark besetzt sei (Lentulus hatte aus der Stadt Gewehr- und Geschützfeuer erhalten, auch durch sein Vorgehen das Vorbrechen von etwa 200 Reitern und 100 Infanteristen aus dem Budweiser Thor veranlasst) brachten den Grossherzog zu der Ueberzeugung, dass ein Frontal-Angriff auf die gegnerische Position keinen Erfolg verspreche.

Er blieb daher tags über gefechtsbereit vor Pisek, hoffend, dass sich Broglie zum Angriff verleiten lassen werde.

Als dies nicht eintrat, machte der Grossherzog gegen Abend den Versuch, durch demonstrative Anstalten zu einem Sturme auf Pisek den Gegner zur Absendung einer stärkeren Gruppe auf das rechte Wottawa-Ufer zu bewegen.

Bayerische Cavallerie:

16 Escadronen à 120 Reiter . . . . . = 1920 Reiter.

Marschall Broglie liess am 24. December 1741 von Prag abgehen:

Carabiniers	10 Escadronen
Brigade Mestre de camp	8 „
„ Roi	7 „
die Escadron à 80 Reiter	= 2000 Reiter
Für die Escorte des Marschalls	150 Dragoner

Summe:	Französische Infanterie	7560 Mann
	Bayerische „	2000 „
	Französische Cavallerie	3510 Reiter
	Bayerische „	1920 „
		14.990 Streiter.

Paris, Dépôt de la guerre. Manuscript de Vault. Die Brigade Royal-Allemand war noch nicht eingetroffen.

Hiezu giengen in der Dämmerung einige Croaten-Abtheilungen von verschiedenen Seiten gegen die Stadt vor, doch wurde der beabsichtigte Zweck nicht erreicht und die Grenzer rückten nach einstündigem Geplänkel mit der feindlichen Besatzung, in dem sie 1 Officier und 3 Mann verloren, wieder bei der Armee ein.

Während der Nacht zum 29. December blieben die beiden Heere unter Waffen in ihren Stellungen. Am Morgen dieses Tages vernahmen die österreichischen Vorposten französische Rückzugssignale und gewahrten Vorbereitungen des Feindes zum Rückzug [1]). Vielleicht hatte Broglie, eine Umgehung fürchtend, wirklich die Absicht, einen solchen anzutreten, allein die Nothwendigkeit hiezu entfiel.

Der Grossherzog hatte bereits die Befehle zum Abmarsch der Armee in ihr früheres Lager bei Selibau gegeben. Die Unmöglichkeit, den Gegner im freien Felde zum Schlagen zu zwingen, die schlechte Jahreszeit, möglicher Weise auch nachträgliche Bedenken, welche unheilvollen Folgen eine Niederlage unter den augenblicklichen Verhältnissen haben konnte, namentlich mit Rücksicht auf die Offensive Khevenhüller's, die demnächst eröffnet werden sollte, die Nachrichten über den Vormarsch Schwerin's gegen Olmütz [2]), alles dies wirkte zusammen, um dem österreichischen Armee-Commandanten, der übrigens dringend nach Wien berufen wurde [3]), die Fortsetzung der Angriffs-Operation nicht räthlich erscheinen zu lassen.

Es ist aber kaum zu bezweifeln, dass ein Manöver gegen eine Flanke der Verbündeten Broglie zum Rückzuge, vielleicht zur Concentrierung der ganzen Armee um Prag veranlasst hätte, ein Erfolg, der den Oesterreichern die Hilfs-Quellen weiter Gebiete Böhmens erschloss, die retablierungsbedürftigen Truppen der Verbündeten auf einen engen Raum beschränkte. Hatte der Grossherzog den richtigen Entschluss gefasst, trotz der ungünstigen Jahreszeit eine Offensive gegen Pisek zu unternehmen, so musste er auch alles versuchen, einen greifbaren Erfolg zu erlangen, der die unvermeidlichen Opfer an Mann und Material aufwog. Neipperg's Rathschläge dürften im entscheidenden Momente die ungewöhnliche

---

[1]) Gedenkbuch der Piseker Dechanei. (Chronik für Geographie, Geschichte, Staaten-Kunde und Kriegs-Kunst 1829, 139.)

[2]) III. Bd., 204 ff.

[3]) „Ein jeder Augenblick ist kostbar und nichts zu versäumen, die Abreise, wenn es immer thunlich, zu beschleunigen." Maria Theresia an den Grossherzog. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, 89.)

Thatkraft, welche der Armee-Commandant bisher entwickelte, gelähmt haben.

Am 30. blieb die österreichische Armee bei Selibau, wo im Haupt-Quartiere die Meldung einlief, dass die Verbündeten sich bei Pisek wesentlich verstärkt hätten, am 31. December marschierte sie nach Protiwin. Ein französisches Detachement von 300 Reitern und 4 Grenadier-Compagnien [1]) unter dem Oberstlieutenant de Saigne, zur Beobachtung der Oesterreicher bestimmt, wagte sich in Schussweite von deren Nachhut. Es wurde alsbald von 200 Croaten und 300 Husaren unter Oberstlieutenant Baron Mun in der Front, von GFWM. Trips mit 600 Husaren im Rücken angegriffen. Feige liessen die 300 französischen Reiter die Grenadiere im Stiche, die nun von allen Seiten umstellt und nach kurzem Kampfe theils niedergemacht, theils gefangen wurden [2]).

Unbelästigt von weiterer feindlicher Einwirkung wurde Protiwin erreicht, wo die Armee noch am 1. Januar in Erwartung einer allfälligen Vorrückung der Verbündeten beisammen blieb. Schon an diesem Tage erliess der Grossherzog jedoch die Anordnungen für das Beziehen der Winter-Quartiere und die Aufstellung einer Postierung in der Linie Winterberg, Wolin, Protiwin, Moldauthein. Am 2. Januar reiste er in Begleitung des FM. Neipperg [3]) und des GFWM. Lentulus nach Wien ab.

Broglie wagte nicht, dem abziehenden österreichischen Heere zu folgen. Aus seinen Berichten über das Schicksal des Detachements de Saigne spricht unverhohlenes Bedenken, sich mit den schlagfertigen Truppen des Grossherzogs in einen Kampf einzulassen. Er hielt seine Kräfte bei Pisek vereint, gab dem in Winterberg

---

[1]) 2 von la Marine, je eine von Alsace und la Reine. (Broglie an Breteuil, 29. December 1741. — Paris, Dépôt de la guerre, l'armée de Bavière.)

[2]) Nur 2 Capitäns, 1 Lieutenant und 43 Grenadiere wurden zu Gefangenen gemacht, die Hauptleute Clerry, d'Almas und die anderen Grenadiere fielen. Hauptmann Ferette war verwundet, Hauptmann d'Agoult vermisst.

[3]) Neipperg (Biographie siehe II. Band, 61) gieng von Wien auf seinen Commandoposten, Gouverneur der Festung Luxemburg, ab und schloss damit seine Thätigkeit als Heerführer, in welcher er fortdauernd Misserfolge zu verzeichnen hatte, sei es aus Mangel an Glück oder aus Ungeschicklichkeit. Den Feldzug 1743 am Main und Rhein machte er, ohne ein Commando zu führen, im Haupt-Quartiere mit, übernahm dann wieder das Festungs-Commando, wurde 1753 in den Hof-Kriegsrath berufen und starb 1774 in Wien, 90 Jahre alt. Er war Ritter des goldenen Vlieses.

mit einem kleinen Detachement stehenden Reigemort Befehl, auf Umwegen nach Pisek einzurücken und liess, noch immer in Sorge wegen einer Umgehung, Strakonitz durch ein Detachement besetzen[1]).

Gegenüber dem Kriegsminister suchte er seine Unthätigkeit durch übertriebene Schilderungen der Unbilden, denen die Truppen bei der kalten Jahreszeit ausgesetzt waren, sowie durch Mangel an Verpflegung zu rechtfertigen[2]) und stellte das Aufsuchen der Winter-Quartiere als unabweisliches Gebot hin[3]).

Besetzung von Deutschbrod durch die Verbündeten.

FM. Lobkowitz hatte erkannt, dass er einem Angriffe der ihm gegenüberstehenden Verbündeten nicht die Spitze bieten könne. Schon am 25. December versammelte er seine Generale zu einem Kriegsrathe, der seinem Antrage, in den Raum Pilgram-Neuhaus zurückzugehen, einhellig beistimmte[4]).

Der Grossherzog, der inzwischen auch Nachricht über den Einmarsch eines preussischen Corps in Nord-Mähren erhalten hatte, gab dem Fürsten zu bedenken, dass der geplante Rückzug dem Gegner die Einbruchslinie nach Mähren über Iglau vollständig frei gab. Er empfahl die Sperrung dieser Marschlinie durch Infanterie und die Verlegung des Schwergewichtes auf Neuhaus, um einen eventuellen Vormarsch des Gegners gegen Iglau flankieren zu können.

Die nächsten Tage vergiengen, ohne dass die Nothwendigkeit des Rückzuges eintrat. Das Misstrauen des sächsischen Hofes in die Absichten Friedrich II., dessen Weigerung, sich mit stärkeren Kräften an der geplanten Offensive zu betheiligen, lähmte die Unternehmungslust der commandierenden Generale, welche obendrein darauf warteten, dass der Vorstoss westlich der Moldau den Rückzug oder doch die Schwächung des österreichischen Corps nach sich ziehen werde.

---

[1]) Oberstlieutenant Chevalier Beauvais mit 200 Carabiniers, 50 Dragonern und 100 Grenadieren. (Manuscript de Vault.)

[2]) Dieser jedenfalls übertriebene Bericht bildet die Grundlage zu der legendenhaften Schilderung der Leiden des französischen Heeres in Böhmen bei Pajol.

[3]) Broglie an Breteuil. Pisek, am 4. Januar 1742. (Campagne des maréchaux de Broglie et de Belleisle.)

[4]) Protocoll des am 22. December in Deutschbrod gehaltenen Kriegsrathes. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XII, ad 88.)

Als die Absendung stärkerer Kräfte aus Prag nach Pisek nöthig wurde, erwachten Besorgnisse für die Sicherheit der neuen Eroberung und veranlassten das Armee-Commando, die Colonne Polastron's am 24. December von Habern nach Goltsch-Jenikau zurückzuziehen.

Lobkowitz benützte die hiedurch eingetretene Isolierung der bis Chotěboř vorgerückten Colonne Birckholz zu einem Ueberfalle durch ein stärkeres Cavallerie- und Husaren-Detachement unter den Generalen D'Ollone und Baranyay. Der sächsische Posten in Nejepin, ein Theil des Infanterie-Regiments Prinz Xaver, wurde aus dem Orte geworfen, hielt sich aber in einem zweistündigen Kampfe in einer günstigen, eingefriedeten Oertlichkeit, die er im Rückzuge erreichte, bis stärkere Kräfte zur Unterstützung heranrückten, worauf die österreichischen Reiter auf Deutschbrod zurückgiengen.

Inzwischen drängte Broglie die Sachsen und Polastron zur Offensive, in der Hoffnung, durch diesen Vorstoss den Ereignissen bei Pisek eine günstige Wendung zu geben, vielleicht sogar den Grossherzog zur Räumung des linken Moldau-Ufers zu veranlassen.

Mit wenig Zuversicht sahen dagegen Polastron und die Sachsen den kommenden Ereignissen entgegen. Die Truppen litten empfindlich an Verpflegs-Mangel und durch die Ungunst der Witterung[1]). Immer wieder wusste der Chevalier de Saxe den Beginn der Vorrückung unter den verschiedensten Vorwänden zu verzögern.

Erst am 1. Januar setzten sich die Sachsen gegen Běla und Borowa, die Franzosen unter Polastron von Chotěboř gegen Deutschbrod in Marsch.

Die Absicht einer Umfassung oder Umgehung der rechten Flanke der Armeegruppe Lobkowitz' war unverkennbar und der Feldmarschall, welcher schon früher einen Theil des Trains nach Neuhaus zurückgesendet hatte, beschloss, Deutschbrod zu räumen.

Am 3. Januar erschien die Vorhut Polastron's vor dem Orte, wurde jedoch alsbald vom Husaren-Regimente Károlyi angegriffen, geworfen und zum Theil gefangen.

Dieser Erfolg gab Lobkowitz Anlass zum Versuche, noch die letzten in Deutschbrod gebliebenen Vorräthe in Sicherheit zu bringen. Er führte zwar schon am 3. seine Hauptkraft nach Iglau,

---

[1]) Chevalier d'Espagnac an Breteuil. Goltsch-Jenikau, 12. December 1741. (Paris, Dépôt de la guerre, l'armée de Bavière II.)

liess jedoch in Deutschbrod 200 Reiter und 200 Mann Infanterie zur Deckung des Abtransportes jener Vorräthe zurück.

Es gelang dieser kleinen österreichischen Kraft indessen nur einen Theil davon gegen Neuhaus wegzuschaffen, denn schon am 4. Januar nahm das Gros Polastron's nach kurzem Angriffe von Deutschbrod Besitz, machte den grössten Theil der 200 österreichischen Infanteristen zu Gefangenen und erbeutete mehrere Proviantwagen.

Die 200 Reiter zogen sich rechtzeitig nach Pilgram zurück.

Einschliessung von Eger[1]).

Oberst von Doffing hatte seit August 1741 alle Massnahmen getroffen, die ihm mit Rücksicht auf die bevorstehenden Kriegs-Ereignisse nothwendig schienen. Er erliess eine Instruction für die Bürgerschaft, conscribierte die Wehrfähigen und liess den Verkehr mit der Umgebung streng überwachen. Als im October der Einmarsch bayerischer Truppen nicht mehr zweifelhaft war, berief er eine Commission, die über die Demolierung der Vorstädte schlüssig werden sollte. Die Fürbitte der Stadtvertretung, welche einwandte, dass vorläufig kein Anzeichen für einen Angriff auf Eger vorhanden, verhinderte die Durchführung der Demolierung. Doffing verbot jeden Verkehr mit dem Feinde und befahl dem Magistrat, für eine sechsmonatliche Verpflegung vorzusorgen.

Während Bayern und Franzosen gegen Pilsen vormarschierten, liessen sie bei Waldsassen zur Beobachtung von Eger die bisher zur Grenz-Bewachung verwendeten Milizen und zwei Frei-Compagnien unter Oberst Galhau zurück. Von diesem wurde der Magistrat im Namen des Marschalls Belleisle aufgefordert, den Commandanten zur Räumung der Festung zu bewegen. „Der Churfürst von Bayern werde jeden Schaden, welcher der Stadt aus dem Verhalten des Commandanten erwachse, gerade so betrachten und ahnden, als wenn er bereits zuständigen Unterthanen zugefügt worden[2])."

Doffing untersagte jede Antwort auf „solch' unstatthaftes Schreiben", ebenso auf die am 15. November eingelaufene, merkwürdige Aufforderung, die Strasse Eger-Pilsen sofort in besten Zustand setzen zu lassen.

---

[1]) Siehe den Plan „Die Einschliessung und Besitznahme von Eger seitens der Franzosen im April 1742", Tafel VI.

[2]) E. Kittel, „Aus dem Archive der Stadt Eger".

Mittlerweile tauchten auch an der nahen sächsischen Grenze Truppen auf. Das Infanterie-Regiment Römer und das 4. Kreis-Regiment bezogen Postierungen zwischen Klingenthal und Adorf, die Regimenter Bestenbostel und Prinz Sondershausen sammelten sich später als Reserve bei Plauen[1]).

Trotz aller Anstrengungen Doffing's befand sich Eger nicht in dem Zustande, wie ihn die bedrohliche Nähe des Feindes forderte. Die Befestigungen waren nicht vollkommen im Stande, die Verproviantierung nur in bescheidenen Grenzen durchgeführt, die Festungs-Casse enthielt 300 Gulden, auf eine Unterstützung von Aussen war bei der allgemeinen Kriegslage nicht zu rechnen.

Am 2. December traf die Nachricht von dem Falle Prags ein. Doffing verdoppelte nunmehr seine Wachsamkeit, trieb Nachrichten-Patrouillen in die weitere Umgebung vor, liess an der Vervollständigung der Befestigung mit erhöhtem Eifer arbeiten und verfügte die Abgabe aller in Eger befindlichen königlichen Baarmittel in die Festungs-Casse.

Am 8. December erschienen vor Eger die von Belleisle abgeschickten vier Cavallerie-Regimenter unter M. d. C. d'Estrées, dem zwei Genie-Officiere zugetheilt und das Detachement in Waldsassen unterstellt wurden. Du Brocard hatte die Nachsendung von drei Achtzehnpfündern zugesagt.

D'Estrées sandte den bayerischen Officier von Gérard mit der Aufforderung zu Doffing, die Festung als ein „Accessorium von Prag" zu übergeben, widrigenfalls der Garnison fernerhin keine Capitulation bewilligt und „des Kindes im Mutterleibe nicht würde geschont werden"[2]).

Gérard kehrte unverrichteter Dinge zurück, Doffing bereitete sich auf eine energische Vertheidigung vor und sendete den Hauptmann Joumaine an den Grossherzog mit einem Schweizer Passe ab, um diesem über die allgemeine Situation und die schwierige Finanzlage zu berichten.

Am 26. December erfolgte eine zweite Aufforderung zur Uebergabe, welche die Drohung enthielt, im Weigerungsfalle „die Officiere der Garnison nicht als tapfere Kriegsleute, sondern als Rebellen" zu behandeln. Doffing schlug dieses Ansinnen abermals ab und sprach in der Antwort die Hoffnung aus, der Churfürst von Bayern werde „dem Officiers-Corps den pflichtschuldigsten

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1741, XIII, 26.

[2]) E. Kittel, „Aus dem Archive der Stadt Eger".

Diensteifer nicht in Ungnaden vermerken und nicht jene als Rebellen ansehen und behandeln, die ihre schwere Pflicht thäten, wie es braven Soldaten geziemt".

D'Estrées konnte mit seinem hauptsächlich aus Reitern bestehenden Detachement nichts gegen die Festung unternehmen, trotzdem der Umstand, dass man aus Mitleid für die Bewohner der Vorstädte deren Häuser noch nicht demoliert hatte, eine Annäherung begünstigte. Er begnügte sich damit, der Besatzung die Verbindung mit dem Aussenfelde abzuschneiden und verlegte seine Truppen in die umliegenden Ortschaften. Flüchtige Befestigungen deckten diese Cantonierungen gegen Angriffe der Besatzung.

Der thätige Festungs-Commandant wandte seine Hauptsorge der Herbeischaffung von Verpflegung zu und entsendete fortwährend kleine Detachements aus der Festung, welche unter beständigen Scharmützeln mit den Cernierungs-Truppen ihre Aufgabe fast immer zufriedenstellend lösten.

Die Winter-Quartiere [1]).

Cantonierungen der österreichischen Haupt-Armee.

Prinz Carl von Lothringen, der nach Abreise seines Bruders das Armee-Commando übernahm [2]), musste auf Befehl der Königin in den ersten Tagen des Januar ein Infanterie- und zwei Cürassier-Regimenter [3]) unter dem GFWM. Kalkreutter zum Heere des FM. Khevenhüller absenden [4]), der zu jener Zeit die in Ober-Oesterreich stehenden französisch-bayerischen Kräfte in Linz eingeschlossen hatte.

Die übrigen Theile der Armee-Gruppe bei Budweis bezogen folgende, noch vom Grossherzog angewiesenen Quartiere:

FML. Königsegg mit 4 Infanterie-Regimentern [5]) in Budweis, Lischau und Wittingau;

GFWM. Birkenfeld mit 4 Cavallerie-Regimentern [6]) in Kaplitz, Rosenberg, Hohenfurt;

FML. Browne mit 5 Infanterie- [7]), 2 Cavallerie-Regimentern [8]) und 1 Husaren-Regimente [9]) im Raume Tabor-Weseli.

Summe der Streitkräfte rechts der Moldau: 9 Infanterie-, 6 Cavallerie-Regimenter und 1 Husaren-Regiment.

Westlich der Moldau, durch die Postierungs-Truppen gesichert, befanden sich:

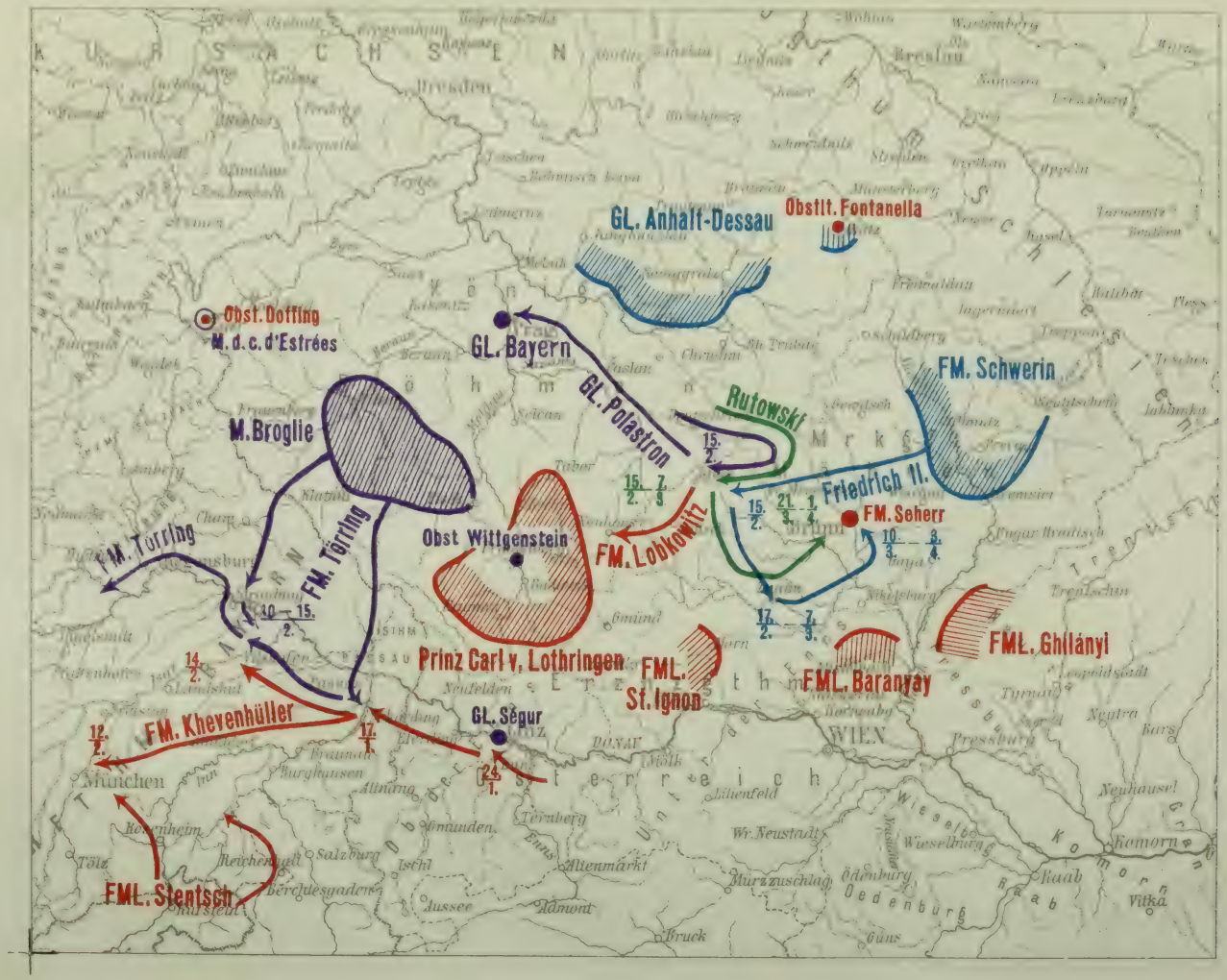
---

[1]) „Situation der Winter-Quartiere von 1741 auf 1742", Tafel V.
[2]) Vergl. III. Bd., 256.
[3]) Grünne-Infanterie, Caraffa- und Bernes-Cürassiere.
[4]) Siehe IV. Bd., 235.
[5]) Die Regimenter Harrach, Moltke, Waldeck, Kolowrat.
[6]) Birkenfeld-Cürassiere, D'Ollone-, Philibert-, Württemberg-Dragoner.
[7]) Die Regimenter Max Hessen, Botta, Browne, Mercy, Wenzel Wallis.
[8]) Hohenzollern- und Diemar-Cürassiere.
[9]) Nádasdy- (früher Csáky-) Husaren.

Operationen am oberösterreichisch-bayrischen und am mährischen Kriegsschauplatze während der Winter-Quartiere in Böhmen

(Januar bis März 1742).

Text-skizze 4
(zu Seite 85).



GFWM. Trips mit 3 Husaren-Regimentern[1]) im Raume Protiwin-Barau;

FML. Berlichingen mit 3 Infanterie-Regimentern[2]) und den Carl Pálffy-Cürassieren in Prachatitz, Netolitz und Krumau.

Diese beiden Gruppen hatten den Auftrag, einem feindlichen Angriffe bei Prachatitz und Wodňan ernsten Widerstand zu leisten. Ersterer Ort wurde mit 400, letzterer mit 200 Mann besetzt. Auch Moldauthein, als Fluss-Uebergang wichtig, erhielt eine ständige Besatzung von 600 Mann.

Die Alarm-Dispositionen wurden derart getroffen, dass sich die Armee entweder bei Budweis oder bei Wittingau concentrieren konnte.

Das Haupt-Quartier befand sich in Budweis, die schwere Artillerie in Gmünd und Weitra, das Haupt-Verpflegs-Magazin in Gratzen, von wo Filialen nach Budweis und Neuhaus vorgeschoben waren.

Am 5. Januar sendete GFWM. Trips das aus 240 Reitern bestehende Husaren-Regiment Ghilányi nach Wolin, wo 250 Mann und 130 Reiter des Gegners lagen. Ueber Aufforderung des Obersten Hebedanz ergab sich die Besatzung gegen freien Abzug und wurde von 100 Husaren nach Strakonitz escortiert, die übrigen blieben als Besatzung des vorgeschobenen Postens.

Damit trat auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes Ruhe ein, welche nur durch kleinere Husaren-Scharmützel und einige Alarmierungen unterbrochen wurde.

Die Truppen bedurften der Erholung, deshalb wurde von jeder Operation der Armee abgesehen, obgleich die Armee Khevenhüller's in Ober-Oesterreich und Bayern in voller Thätigkeit war[3]) und bald auch König Friedrich II. wieder in die Kriegshandlung eintrat[4]). Bei der damaligen Situation hatte übrigens schon allein das Verbleiben des Heeres bei Budweis hohen strategischen Werth[5]).

Die Königin verwendete grosse Mühe auf die Ergänzung und Verproviantierung der Armee[6]), des einzigen Schutzes gegen die seit dem Wiederauftreten Preussens von allen Seiten drohenden Feinde.

Die zur Armee gehörige Abtheilung des FM. Lobkowitz erfreute sich nur kurzer Zeit bei Deutschbrod und Pilgram der

---

[1]) Dessewffy, Splényi, Ghilányi.

[2]) Wurmbrand, Baden, Carl Lothringen.

[3]) Siehe IV. Bd., 206 ff.

[4]) Siehe III. Bd., 279 ff.

[5]) Operationen am ober-österreichisch-bayerischen und am mährischen Kriegsschauplatze während der Winter-Quartiere in Böhmen. Textskizze 4.

[6]) K. A., F. A. Böhmen 1742, I, 24.

Ruhe. Von überlegenen preussisch-französisch-sächsischen Kräften bedroht, gieng Lobkowitz am 14. Februar auf Neuhaus zurück[1]). Er kam hiedurch in engeren Anschluss an das Gros; die Nachbarschaft der in das südwestliche Mähren vorgerückten Sachsen und Preussen gab indessen zu häufigen Alarmierungen Anlass und beeinträchtigte zum Theile die Erholung dieser Truppen[2]).

Die französischen Quartiere.

Broglie wurde in seinem Entschlusse, die Operationen gegen Budweis vorläufig aufzugeben und Winter-Quartiere zu beziehen, merkwürdiger Weise durch die Meldung des Hauptmannes Boissonade bestärkt, welcher am 5. Januar in Pisek eintraf und über Khevenhüller's Enns-Uebergang und die missliche Lage der bayerisch-französischen Truppen in Linz zu berichten hatte[3]). Trotzdem ihn dies zu erhöhter Thätigkeit hätte anspornen sollen, umsomehr als zu jener Zeit die mit grossen Hoffnungen gegen Deutschbrod geführte Unternehmung im besten Zuge war, ordnete er am 6. Januar das Beziehen von Winter-Quartieren nördlich der Wottawa zwischen Strakonitz und der Mündung des Flusses an[4]).

---

[1]) Siehe die Abschnitte: „Einnahme von Iglau" und „Die Ereignisse auf österreichischer Seite bis zur Aufnahme der grösseren Operationen durch die Haupt-Armee", III. Bd., 322 ff., 356 ff.

[2]) Siehe III. Bd., 370.

[3]) Vergl. IV. Bd., S. 222.

[4]) Infanterie: 4 Bataillone la Marine, 2 Bataillone Penthièvre in Pisek, 3 Bataillone Alsace in Gross-Nepodřitz, 2 Bataillone Anjou in Stěkna und Kestřan, 1 Bataillon Rochechouart in Přeschtowitz und Witkow, 4 Bataillone Piemont in Strakonitz. Das Regiment la Reine lag ursprünglich in Pisek, folgte aber am 12. Januar den Bayern bis Wolin, wo es Cantonierungen bezog, um die Verbindung mit dem vom Regimente Anjou in Winterberg nach Abmarsch der Bayern aufgestellten Posten herzustellen. An seine Stelle trat in Pisek das Regiment Penthièvre, das ursprünglich in Stěkna lag. (Susane, Histoire de l'infanterie française, II, 271, III, 25, 400, IV, 30, 160.)

Cavallerie: Brigade Roi (7 Escadronen) in Jemnitz, Brus, Alt- und Neu-Dobew, Brigade Colonel général (9 Escadronen) in Radomischl, Gross- und Klein-Turna, Wossek, Brigade Mestre de camp général (8 Escadronen) in Sedlitz, Holluschitz, Malčitz und Laas, die inzwischen aus Prag eingetroffene Brigade Royal-Allemand (8 Escadronen) in Strášowitz, Radobitz, Dol und Mužetitz, Brigade Orléans (8 Escadronen) in Bělčitz, Březnitz und Rožmital, 10 Escadronen Carabiniers in Blatna, Pilsenetz und Pilsen. Summe der Streitkräfte an der Wottawa: 18 Bataillone, 50 Escadronen.

In Prag waren verblieben: Die Brigade Navarre (4 Bataillone Navarre, 1 Rosnyvinen und 1 Berry), je 1 Bataillon Beauce und Luxemburg, das Cürassier-

Dagegen bewilligte er den Abmarsch der bayerischen Truppen, wohl noch immer nur an dem Befehle seines Hofes festhaltend, nach welchem die in Ober-Oesterreich zurückgelassenen französischen Truppen durch die Bayern abzulösen waren.

FM. Törring sammelte sein Contingent mit Ausnahme des in Prag befindlichen Leib-Regimentes und der unter Oberst Freiherrn von Wittgenstein auf Schloss Frauenberg stehenden 500 Mann bei Strakonitz, von wo er am 10. Januar abmarschierte und über Wolin nach Winterberg rückte. Die österreichischen Abtheilungen zogen sich vor dem überlegenen Gegner auf Prachatitz zurück, wo FML. Berlichingen den grössten Theil der am linken Moldau-Ufer befindlichen Streitkräfte concentrierte. Törring theilte sein Corps nunmehr in zwei Colonnen, deren eine direct über Freyung nach Passau, die andere über Klattau nach Straubing marschierte[1]).

FML. Berlichingen liess nach dem Abzuge der Bayern die früheren Cantonierungen beziehen, doch hatten die Franzosen die Gelegenheit benützt, ein stärkeres Detachement nach Winterberg zu werfen, das unbehelligt im Besitze dieses Ortes gelassen wurde.

General-Intendant Séchelles traf umfassende Verpflegs-Vorkehrungen und verwendete die Hilfsmittel des Landes zur Herstellung der stark herabgekommenen Bekleidung und Beschuhung[2]). Schwierigkeiten machte die Beschaffung der Fourage.

Trotz aller Vorsorgen vermochten sich die französischen Truppen nur langsam von den vorausgegangenen Beschwerden zu erholen. Krankheiten forderten viele Opfer[3]), der Krankenstand

---

Regiment Sabran (3 Escadronen) und die 3 Dragoner-Regimenter zu je 2 Escadronen France-Royal, Mestre de camp und Armenonville, zusammen: 8 Bataillone, 9 Escadronen. Vor Eger: 10 Escadronen. An der Sazawa: 6 Bataillone, 9 Escadronen Cavallerie, 4 Escadronen Husaren. Gesammtstärke der Armee Broglie's: 32 Bataillone, 82 Escadronen.

In Prag lagen ausserdem 3 Bataillone des bayerischen Leib-Regimentes und eine in Aufstellung begriffene Husaren-Escadron. Während des Winters scheint die in Böhmen befindliche Escadron von Du Rumain-Cürassieren aufgelöst oder zum Regimente nach Ingolstadt abgesendet worden zu sein. Die Frei-Compagnien, mit Ausnahme der beiden vor Eger stehenden Compagnien Galhau, sicherten die Verbindungslinie Pisek, Mirowitz, Dobřiš, Mnischek, Königsaal, Prag.

[1]) Details siehe IV. Bd., 246 ff.

[2]) Séchelles an Breteuil, Prag, am 28. December 1741. (Paris, Dépôt de la guerre, l'armée de Bavière 1741, vol. II.)

[3]) Täglich wurden bis zu fünf Wagen voll Todter aus Pisek geführt und in grossen Gruben neben dem Kirchhofe zur heiligen Dreifaltigkeit verscharrt. (Gedenkbuch der Piseker Dechanei.)

wurde wesentlich erhöht durch den anstrengenden Sicherungsdienst, zu welchem die unermüdlichen Streifungen der österreichischen Husaren zwangen. Die Wachhütten für je 30 bis 60 Mann boten nur geringen Schutz gegen die Unbilden des Wetters.

Die Franzosen hielten gute Mannszucht und bezahlten in der Regel die bei der allgemein herrschenden Theuerung geforderten hohen Preise mit guten Goldstücken. Trotzdem war eine Bedrückung der mit Truppen stark belegten Gebiete unvermeidlich, die unumgänglich nöthigen Contributionen belasteten die Bevölkerung; die Härte der Eintreibung gab Anlass zu mancherlei Klagen und weckte keineswegs Anhänglichkeit für den neuen König, welcher die ungebetenen Gäste in das Land geführt hatte.

Die an der Sazawa cantonierenden Sachsen und das Corps Polastron hatten mit grösseren Verpflegs-Schwierigkeiten zu kämpfen als das Gros der Armee. Sie erfreuten sich auch nur kurzer Ruhe, da König Friedrich II., als er anfangs Februar wieder in die Kriegshandlung eingriff, die Unterstellung dieser Gruppen unter sein Commando trotz des Widerspruches Broglie's durchzusetzen wusste. Letzterer erwirkte, dass wenigstens das Corps des GL. Polastron am 16. Februar nach der Einnahme von Iglau den Rückmarsch nach Prag antrat[1]).

Broglie benützte die Rückkehr dieser Truppen, um eine Veränderung in den Winter-Quartieren vorzunehmen. Gegen Ende Februar wurde nämlich der Mangel an Fourage derart fühlbar, dass die Reiterei auf einen weiteren Raum ausgedehnt werden musste. Broglie verlegte die Cavallerie des Gros in den Pilsener Kreis bis nach Klattau, Planitz, Waldmünchen, Taus und Plan. Um gegen Unternehmungen der mittlerweile in Bayern vorgedrungenen Oesterreicher erfolgreich Widerstand leisten zu können, wurden dem Commandanten der Cavallerie, dem GL. Grafen von Sachsen, die beiden Bataillone Beauce und Luxemburg aus Prag unterstellt.

Zur Verstärkung der Truppen an der Wottawa, bei welchen nur fünf Escadronen zurückgeblieben waren, wurden sechs Bataillone der Brigade Navarre aus Prag zur Feld-Armee gezogen[2]).

---

[1]) Siehe die Abschnitte „Wiedereröffnung des Krieges" und „Der Feldzug in Mähren", III. Bd., 279 ff, 313 ff.

[2]) Die Infanterie cantonierte nunmehr wie folgt: Pisek: La Marine und Alsace; Strakonitz: Piemont; Stěkna: Anjou; Wolin: La Reine und Rosnyvinen; Mirotitz: Navarre und Penthièvre. Die Bataillone Rochechouart und Berry waren nach Eger abmarschiert. (Paris, Dépôt de la guerre.)

Inzwischen hatte die rege Thätigkeit der Besatzung von Eger eine Verstärkung der Cernierungs-Truppen nöthig gemacht. Broglie bestimmte hiezu zwei Dragoner-Regimenter[1]) aus Prag, während die Sabran-Cürassiere an die Nachschubs-Linie nach Pilsen kamen.

An Stelle der abgerückten Truppen bezogen die vier Bataillone Roi und das Cürassier-Regiment Fleury die Garnison der Hauptstadt[2]), die beiden Bataillone Royal-Bavière und die Husaren blieben an den Sazawa-Uebergängen bei Ondřejow und Pischely, die Cavallerie-Brigade France-Royal wurde in der Richtung auf Eger in Marsch gesetzt und bezog vorläufig in Unter-Sandau Quartiere.

Bis Mitte März verblieben nun die Truppen, geringfügige Verschiebungen abgerechnet[3]), in diesen Cantonierungen. Die Ruhe wurde nur durch kleine Scharmützel mit österreichischen Reitern und durch zwei bedeutendere Unternehmungen unterbrochen.

Verproviantierung von Winterberg und Frauenberg.

Das Detachement in Winterberg sollte anfangs Februar einen grösseren Verpflegs-Zuschub aus dem Cantonierungs-Magazine Pisek erhalten. Hauptmann de Salière, welcher zwei Infanterie-Compagnien von la Reine und eine kleine Reiter-Abtheilung befehligte, verliess am 3. Februar mit dem Transporte Pisek. Etwa halbwegs zwischen Wolin und Winterberg, bei dem Dorfe Čkyn, wurde der Convoi von österreichischen Reitern und Husaren angefallen. Salière liess die Fuhrwerke in einen Friedhof fahren und dessen Mauern besetzen. Die österreichischen Dragoner sassen ab und versuchten einen Sturm, der jedoch abgeschlagen wurde.

Salière, der um Verstärkung gebeten hatte, wagte den Friedhof nicht zu verlassen. Erst nach zwei Stunden, als Unterstützung eintraf, zogen sich die Oesterreicher zurück. Die Franzosen verloren 6 Todte und 13 Verwundete, 15 Pferde wurden getödtet, 29 verwundet[4]).

---

[1]) Mestre de camp und Surgères (früher Armenonville).

[2]) Dieselbe bestand nunmehr aus diesen 4 französischen, den 3 bayerischen Bataillonen, 2 Escadronen Fleury-Cürassieren, 2 Escadronen France-Royal-Dragonern, der bayerischen Husaren-Escadron, einem in Errichtung begriffenen bayerischen Grenadier-Regiment zu Pferde und den beiden Bataillonen Artillerie.

[3]) La Marine und Piemont tauschten anfangs März ihre Quartiere Pisek und Strakonitz. (Susane, II, 271, III, 25.)

[4]) Manuscript de Vault (Paris, Ministère de la guerre) und Campagne des Maréchaux de Belleisle et Broglie en Bohême 1742.

Anfangs März erhielt Broglie von seinem Hofe die Weisung, die Offensive aufzunehmen. Der Marschall, welcher mit seinem geschwächten Heere eher den Rückzug auf Prag erwog[1]), beantwortete diesen Befehl mit der Bitte, alle verfügbaren Kräfte nach Böhmen zu senden. Da aber zu jener Zeit der Proviant des noch immer von den Bayern besetzten Schlosses Frauenberg, welches Prinz Carl am 5. Februar vergeblich hatte zur Uebergabe auffordern lassen und seither nur durch leichte Truppen beobachtete, zur Neige gieng, beschloss Broglie, eine Demonstration in Scene zu setzen, mit welcher die Verproviantierung des Schlosses verbunden werden sollte.

Er betraute mit Durchführung dieser Unternehmung den GL. Clermont-Tonnerre, der am 7. März mit 900 Grenadieren, 1800 Füsilieren und 2000 Reitern in zwei Colonnen von Strakonitz, beziehungsweise Pisek über Wodňan den Vormarsch antrat. Der dort stehende österreichische Posten, 5 Officiere, 189 Mann, wurde nach kurzer Gegenwehr gefangen genommen. Die französische Infanterie besetzte den Ort, während die Reiter, deren Pferde nach Möglichkeit beladen wurden, unter Commando des Brigadiers Herzog von Brissac gegen Frauenberg ritten. Um 8 Uhr früh dort angelangt, schafften sie Proviant für drei Monate, Medicamente und eine Kriegs-Casse in das Schloss und traten sodann den Rückzug an. Von Husaren verfolgt, vereinigten sich die Reiter mit der Infanterie, worauf Clermont-Tonnerre den Rückmarsch begann.

Die Demonstration bewirkte eine Alarmierung des österreichischen Heeres, welches Prinz Carl bei Budweis zusammenzog[2]). Broglie schloss hieraus, dass er seine Aufgabe, die Oesterreicher aus Böhmen zu vertreiben, nicht ohne schweren Kampf durchführen könne. Für diesen war seine Armee zu schwach.

Belagerung von Eger[3]).

Gerüchte von einer bevorstehenden Verstärkung der Armee des Prinzen Carl durch Truppen Khevenhüller's liessen Broglie sogar befürchten, dass er die Stellung an der Wottawa nicht werde behaupten können, sobald die Oesterreicher die Offensive ergriffen.

---

[1]) Broglie an Carl VII., Feldzug in Bayern. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 57.)

[2]) Siehe III. Bd., S. 383.

[3]) Hiezu Plan „Die Einschliessung und Besitznahme von Eger seitens der Franzosen im April 1742". Tafel VI.

Musste er den Rückzug auf Prag antreten, so gab er seine bisher über Pilsen führende Nachschubslinie preis, deren Sicherheit überdies in dem Masse bedroht wurde, als Khevenhüller in Bayern vordrang.

Broglie musste also darauf bedacht sein, sich eine zweite Verbindungslinie zu eröffnen, jene über Eger, welche aber noch immer durch die Besatzung dieser Festung gesperrt war. Dieser Waffenplatz im Rücken des Heeres konnte überdies leichten Truppen der Armee Khevenhüller's, welche etwa durch die Ober-Pfalz dahin abgesendet wurden, als Stützpunct dienen.

Diese Umstände veranlassten den französischen Armee-Commandanten, an die Wegnahme des Ortes zu schreiten, bevor die Campagne seitens der Oesterreicher bei Budweis eröffnet wurde. Schon anfangs März ertheilte Broglie dem Artillerie-General du Brocard den Auftrag, zwölf Belagerungsgeschütze in Stand zu setzen und drang bei dem unterdessen zum römisch-deutschen Kaiser gekrönten Carl VII. auf die Beistellung von Geschützen aus Nürnberg zur Belagerung von Eger.

Mitte März wurden die Dispositionen zur Bildung eines Belagerungs-Corps getroffen. Broglie bestimmte hiezu 4 Infanterie-Bataillone [1]), 200 Artilleristen und eine Mineur-Compagnie. Diese Truppen, vereint mit den unter M. d. C. d'Estrées vor Eger bereits stehenden Cernierungs-Truppen, 21 Escadronen, 2 Frei-Compagnien und bayerische Milizen, zählten etwa 2700 Mann. Der Artillerie-Park setzte sich aus 8 Vierundzwanzig-, je 4 Zwölf- und Sechspfündern, sowie aus einigen Mörsern zusammen. Das Commando erhielt GL. Leuville [2]). Dieser erkrankte jedoch während des Anmarsches und starb am 3. April. An seine Stelle trat der GL. Moriz Graf von Sachsen.

Die eingeleitete Recognoscierung ergab, dass die Festungs-Werke in gutem Zustande waren; die Annäherung von Westen, Süden und Osten wurde durch ein ausgebreitetes Minen-System erschwert. Der Graf von Sachsen entschloss sich daher, gegen die längs der Eger gelegene Nord-Front den Angriff zu führen.

Dieselbe bestand aus einer doppelten Stadt-Mauer am rechten Fluss-Ufer. Jenseits der Eger lagen ein als Brückenkopf dienendes Ravelin und ein kleines, stark verpfähltes Werk, das eine zweite,

---

[1]) Beauce und Luxemburg aus dem Pilsener Kreis, Berry und Rochechouart der Haupt-Armee; letztere dürften schon in der ersten Hälfte des Monates März vor Eger eingetroffen sein.

[2]) Ihm zugetheilt die M. d. C. Mirepoix, Chevreuse und Boufflers.

etwa 200 Meter flussaufwärts befindliche Brücke deckte. Zwischen diesen Aussenwerken dehnte sich die Vorstadt aus. Der französische Angriff wurde durch den Umstand begünstigt, dass die Nord-Front von den Höhen am linken Eger-Ufer beherrscht wurde.

Am 1. April war die Festung eng cerniert, von der Reiterei und den Frei-Compagnien am rechten, von der Infanterie am linken Ufer. Da der Graf von Sachsen letztere für zu schwach hielt, sandte Broglie einige Grenadier-Compagnien und Piquets der Brigaden la Marine und Navarre zur Verstärkung nach, welche am 11. und 12. April vor Eger eintrafen.

Oberst Doffing hatte die Zeit der Cernierung zur Verbesserung der Befestigungen verwendet und besonders anfänglich, als d'Estrées noch nicht verstärkt worden war, eine ansehnliche Menge von Schlachtvieh und sonstigen Verpflegs-Artikeln in die Festung schaffen lassen.

Anfangs Februar war es dem zum Grossherzoge entsendeten Hauptmann Joumaine gelungen, über Nürnberg in die Festung zurückzukommen. Die von ihm mitgebrachten 15.000 Gulden enthoben Doffing wenigstens für die nächste Zeit der bereits drückend gewordenen Schwierigkeit, Geld für die Garnison zu beschaffen.

Als das Anrücken bedeutender Verstärkungen Ende März keinen Zweifel darüber liess, dass die Festung einer Belagerung entgegensah, wurde die Räumung der Vorstadt angeordnet und endlich am 28. März damit begonnen, dieselbe zu verbrennen. Doffing verstärkte die Wachen und traf alle Anordnungen, um die Ausbreitung von Bränden in der Stadt zu verhindern.

Die im März wiederholt an Doffing gestellten Aufforderungen, die Festung zu übergeben, wurden abgelehnt[1]).

Es wurde französischerseits auch der Versuch gemacht, die von Theilen des Regiments Botta bei der Capitulation von Brieg gegenüber dem Könige von Preussen eingegangene Verpflichtung dahin auszudehnen, dass diese Truppen auch nicht gegen die Verbündeten Friedrich's II. kämpfen dürften. Doffing wies dieses Ansinnen ab, nachdem zur Zeit der Capitulation Preussen mit

---

[1]) Wie zu jener Zeit üblich, überboten sich die Gegner an Höflichkeit. M. d. C. Mirepoix wies gelegentlich einer Aufforderung auf die Gefahren hin, welchen die Familien der Officiere und insbesondere die Tochter des Commandanten entgegengiengen. Doffing lehnte das Anerbieten, dieselbe in Sicherheit zu bringen, ab: „Sie erlauben, dass eine Officiers-Tochter auch lernt, mit Standhaftigkeit das Feuerspiel anzusehen, womit Sie die Stadt bedrohen". (E. Kittel, „Aus dem Archive der Stadt Eger".)

Frankreich noch nicht verbündet war. „Ich habe mit meiner ganzen Besatzung den unerschütterlichen Entschluss gefasst, den bestimmten Befehlen Ihrer Majestät unserer erhabensten Königin Folge zu leisten, die Festung bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen und auf diese Weise durch den Tod jenen Ruhm zu erwerben, den wir anzuhoffen berechtigt sind. Dieses sind die Gefühle, die mir Gerechtigkeit und Ehre unumgänglich gebieten" [1]).

Damit schlossen die Verhandlungen. Doffing war darauf gefasst, in den ersten Tagen des April ernstlich angegriffen zu werden. Er konnte dem Gegner, die bewaffneten Bürger miteingerechnet, nur 809 Mann entgegenstellen, hierunter eine bedeutende Anzahl Invalide[2]).

In der Nacht vom 7. auf den 8. April eröffneten die Franzosen vor dem Ravelin die Laufgräben.

Gleichzeitig führte Oberst Galhau mit den Frei-Compagnien einen Schein-Angriff gegen die Süd-Front durch. Er brachte zwei Zwölfpfünder bei Unter-Pilmersreuth in Stellung und eröffnete das Feuer gegen das Ober-Thor. Um Mitternacht rückten die Frei-Compagnien demonstrativ gegen dieses Thor vor, die Geschütze setzten die Beschiessung während der ganzen Nacht fort und warfen eine Menge glühender Kugeln in die Stadt, welche mehrere kleinere Brände verursachten.

Der Schein-Angriff lenkte die Aufmerksamkeit der Besatzung von der Nord-Front ab, erst am nächsten Tage bemerkte man, dass ungefähr 320 Meter vor dem Ravelin die erste Parallele ausgehoben worden war, an deren rechtem Flügel eine Batterie erbaut wurde [3]).

Mit eintretender Dunkelheit brachten die Franzosen am Galgen-Berge vier Zwölfpfünder in Stellung, deren Bombardement indessen nur geringe Erfolge erzielte.

Am 9. April früh eröffneten vier Geschütze aus der Batterie am rechten Flügel der ersten Parallele das Feuer gegen das Ravelin.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, IV, 43.

[2]) 1 Compagnie O'Gilvy . . . . . 68 Mann,
5 Compagnien Botta . . . . . 234 „
2 Grenadier-Compagnien von Botta . . . . . 76 „
1 Frei-Compagnie . . . . . 239 „
Land-Miliz . . . . . 85 „
Bürger . . . . . 107 „
809 Mann.
(K. A., Browne'sches Manuscript, 1742.)

[3]) Schilderung der Belagerung nach dem Manuscript de Vault (Journal du siège d'Egra).

In der Nacht vom 9. auf den 10. April wurde vom linken Flügel eine Annäherung gegen den vorspringenden Winkel fertiggestellt und eine zweite Batterie erbaut, aus welcher am Morgen des 10. April sechs Geschütze das Feuer eröffneten.

Die Artillerie des Vertheidigers erwiderte lebhaft die Beschiessung und errang einige Vortheile, doch erlitten die Befestigungen zahlreiche Schäden.

In der Nacht zum 11. April näherten sich die Angreifer mit einfacher Sappe bis auf etwa 100 Meter; Grundwasser behinderte die Arbeiten, so dass es noch zweier Nächte bedurfte, um bis vor den ausspringenden Winkel des gedeckten Weges zu gelangen.

Unter dem heftigsten Feuer der Vertheidiger, welches einen Verlust von einigen Officieren und über 30 Mann verursachte, arbeiteten die Angreifer mit der doppelten Sappe und mit Minen in den beiden folgenden Nächten. Die Beschiessung gieng unterdessen ununterbrochen fort. Die Schloss-Batterie wurde demontiert, in die Zwinger-Mauer eine bedeutende Bresche geschossen.

Am 15. April ward die zweite Parallele, welche das Ravelin rechts umfasste, vollendet, eine Mörser-Batterie am vordersten Ende der Sappe etabliert, am 16. April wurde die Krönung des Glacis durchgeführt und mit dem Bau einer Batterie daselbst begonnen.

In der folgenden Nacht wurden abermals glühende Kugeln in die Stadt geworfen, es entstanden mehrere rasch gelöschte Brände, drei Mann der Besatzung wurden getödtet, vier schwer-, mehrere leichtverwundet.

Die geringe Wirkung dieses dritten Bombardements entmuthigte die Franzosen umsomehr, als die Eroberung des Ravelins trotz aller Fortschritte in den Belagerungs-Arbeiten noch immer in weiter Ferne zu stehen schien. Die Vertheidigungs-Artillerie verstand ihr Material in der geschicktesten Weise zu verwenden, wechselte rasch ihre Stellungen und wusste stets ein concentrisches Feuer gegen die Belagerer zu richten. „Die Schnelligkeit ihrer Artillerie ist beispiellos," berichtete der Graf von Sachsen, „die ältesten und erfahrensten Officiere geben zu, dass sie Aehnliches nie gesehen haben" [1]).

Trotzdem war die Besatzung am Rande des Widerstandes angelangt. Die Verpflegung gieng zur Neige [2]), der einzige Mineur-

[1]) Campagne de Broglie et de Belleisle, vol. III.

[2]) Man besass nur noch einige Kühe, sechs Fässer gesalzenes Fleisch, der Getreide-Vorrath war fast gänzlich verbraucht. (E. Kittel, „Aus dem Archive der Stadt Eger".)

Unterofficier war verwundet, die Feuer-Ueberlegenheit der Angreifer, welche am 17. April zwei schwere Geschütze in der zweiten Parallele in Stellung gebracht hatten, wurde immer mehr fühlbar.

Gerüchte von einer bedeutenden Verstärkung der Belagerungs-Artillerie, vom Anmarsche sächsischer Truppen drangen in die Stadt und machten den Muth sinken. Doffing erkannte, dass weiterer Widerstand, der höchstens wenige Tage dauern konnte, zur Zerstörung der Stadt führen müsse. Angesichts der allgemeinen Kriegslage schien ein solches Opfer nutzlos.

Ein am 18. April versammelter Kriegsrath entschloss sich, noch 24 Stunden Widerstand zu leisten, dann aber Verhandlungen anzuknüpfen. Inzwischen glückte es den Franzosen, während der Nacht sechs Geschütze in der auf dem Glacis erbauten Batterie aufzustellen, welche um 8 Uhr früh des 19. April das Feuer eröffneten.

Dieses Ereigniss machte die Uebergabe unvermeidlich. Nach abermaligem Kriegsrathe liess Doffing um 10 Uhr vormittags die weisse Fahne hissen.

Im Hinblicke auf die rühmliche Vertheidigung bewilligte der Graf von Sachsen der Garnison den freien Abzug mit allen militärischen Ehren und zwei Dreipfündern gegen die Verpflichtung, vor erfolgter Auslösung weder gegen den Kaiser, noch gegen dessen Verbündete dienen zu dürfen. Als Marsch-Route wurde der Besatzung der Weg durch die Ober-Pfalz nach Passau zum Heere Khevenhüller's angewiesen und derselben unterwegs die Beistellung von Verpflegung zugesichert. Daneben wurden auch Vereinbarungen betreffs der Schonung der Stadt und ihrer Privilegien, sowie bezüglich der Einwohner getroffen[1]).

Nach viermonatlicher Einschliessung hatte die tapfere Besatzung durch zwölf Tage einem regelrechten Angriffe standgehalten. Ihre Verluste sind nicht bekannt, doch dürften sie bedeutend gewesen sein, da Oberst Doffing wiederholt über die grosse Zahl Verwundeter und Kranker Klage führte.

Die Franzosen verloren 5 Officiere und 25 Mann; 3 Officiere, 3 Ingenieure und 71 Soldaten wurden verwundet.

In Eger blieben die beiden Bataillone Luxemburg und Berry, sowie 300 bayerische Milizen als Besatzung zurück. M. d. C. d'Estrées, dem der M. d. C. Mirepoix beigeben wurde, erhielt

---

[1]) Capitulation von Eger. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IV, 43.)

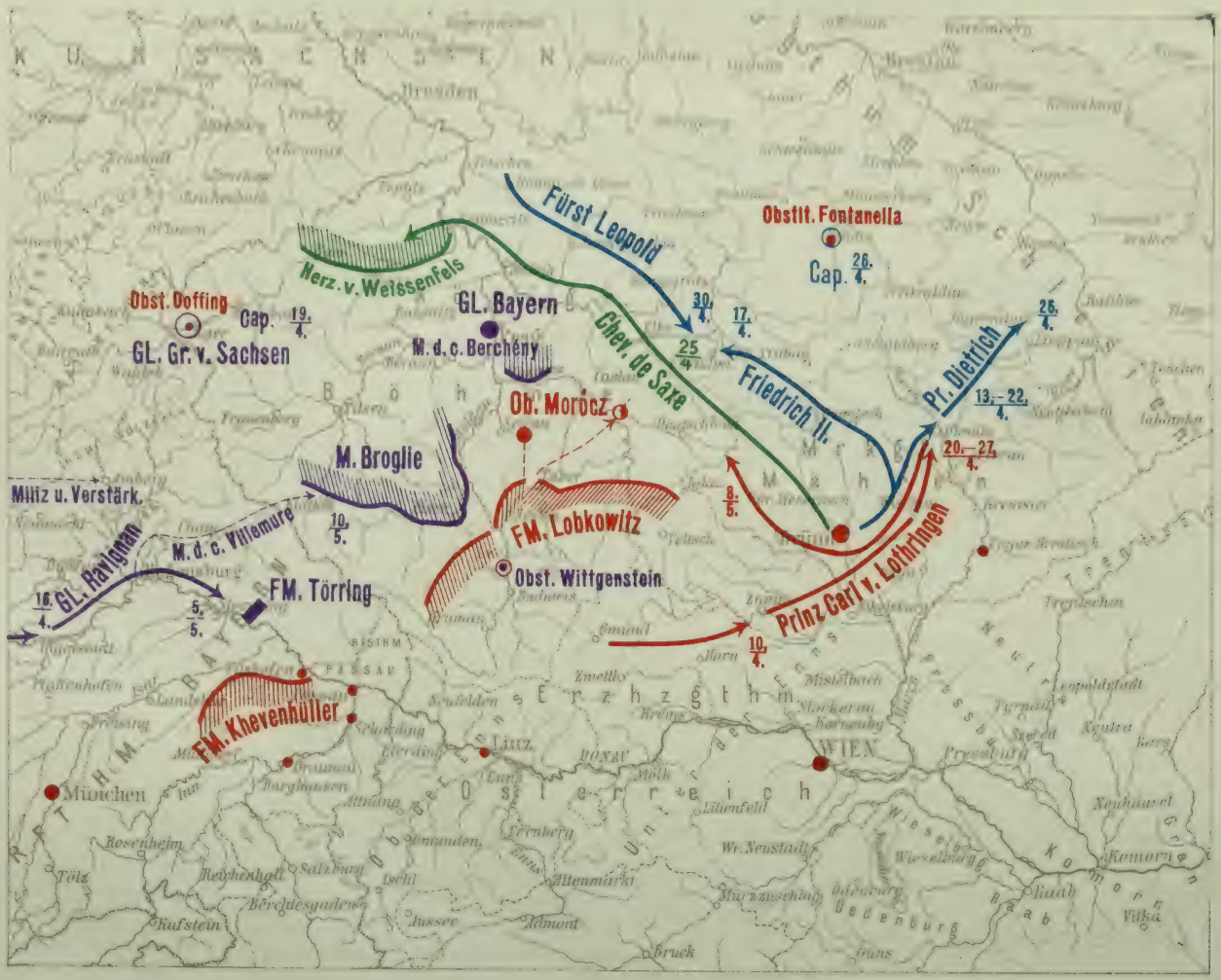
das Commando der Festung. Gleichzeitig betraute ihn Broglie mit der Sicherung der Nachschublinie über Pilsen.

Die übrigen Truppen, ebenso die zehn Escadronen Carabiniers, welche Broglie zur Verstärkung des Belagerungs-Corps abgesendet hatte und welche erst am 24. April in Eger eintrafen, traten den Marsch zur Armee an. Mittlerweile hatte die österreichische Haupt-Armee die Operationen, freilich nicht gegen Broglie, sondern gegen Preussen und Sachsen aufgenommen.

Die Wieder-Eroberung von Böhmen.

(Feldzug 1742.)

Situation von Anfang April bis 10. Mai 1742.



Operationen der Armee-Abtheilung des FM. Fürsten Lobkowitz.

Situation an der Moldau nach Abmarsch der österreichischen Haupt-Armee[1]).

Als Prinz Carl Ende März 1742 mit dem Gros der Armee gegen die um Brünn stehenden Preussen und Sachsen die Offensive ergriff[2]), verblieben im Raume bei Budweis 8 Infanterie-[3]), 5 Cürassier-[4]), 2 Husaren-Regimenter[5]) und 1800 Croaten sammt 20 Geschützen[6]) und 2 Mörsern[7]) unter dem Commando des FM. Fürsten Lobkowitz[8]). Der dienstbare Stand dieser Armee-Abtheilung betrug nur 8796 Mann[9]).

Prinz Carl liess bei Budweis eine ausreichende Menge Verpflegung für die Armee-Abtheilung zurück, ausserdem wurde der General-Landes-Kriegs-Commissär für Ober-Oesterreich FML. Carl

---

[1]) Hiezu Textskizze 5 und Operations-Skizze „Situation am westböhmischen Kriegsschauplatze Mitte April 1742", Tafel VII.

[2]) Siehe III. Bd., 459 ff.

[3]) Max Hessen, Wurmbrand, Botta, Wenzel Wallis, Browne, Mercy, Kolowrat und Baden.

[4]) Seherr, Cordova, Hohenzollern, Lanthieri und St. Ignon.

[5]) Splényi und Ghilányi.

[6]) 10 Drei-, 2 Sechs-, 4 Zwölfpfünder, 2 Falkaunen und 2 Quartierschlangen.

[7]) Dreissigpfünder.

[8]) Eingetheilte Generale: FML. Graf Browne, Freiherr von Preysing, Graf Kolowrat, GFWM. Fürst Piccolomini, Freiherr von Tornacco, de Fin, Olivieri und Trips.

[9]) 3953 Mann der Infanterie-Regimenter, 2415 deutsche Reiter, 1002 Husaren, 1426 Croaten. (Stand- und Dienst-Tabelle vom 14. April 1742. — K. A., F. A. Böhmen 1742, IV, ad 22.)

Graf Harrach angewiesen, für diese Truppen ein grösseres Magazin in Mauthausen anzulegen.

Um die Aufmerksamkeit der Franzosen von dem Abmarsche der Hauptkräfte abzulenken, liess Lobkowitz am 30. März einen Ueberfall auf das Schloss Frauenberg durchführen. Am Abende rückten 600 Croaten und 300 Commandierte mit Sturmleitern vor das Schloss. Erstere gaben frühzeitig einige Schüsse ab, welche die Besatzung alarmierten. Mit einem Verlust von 4 Todten und 12 Verwundeten zog sich das Detachement nach dem Scheitern dieses Versuches zurück.

Gleichwohl scheint dieser Angriff die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt zu haben. Marschall Broglie, dessen Armee durch Krankheiten und Desertion stark vermindert, durch Entsendung des Belagerungs-Corps gegen Eger bedeutend geschwächt war, stand seit Bekanntwerden des Anmarsches eines Theiles der in Bayern stehenden Oesterreicher unter FML. Mercy-Argenteau zur Armee in Böhmen[1]) in Erwartung einer Offensive des Prinzen Carl gegen Prag. Im Wege des französischen Geschäftsträgers in Wien, Vincent, mögen ihm Mittheilungen zugekommen sein, welche diese thatsächlich im Haupt-Quartiere wie in Wien erwogene Operation in nahe Aussicht stellten[2]). Die Concentrierungs-Märsche der Oesterreicher schienen ihm als Vorboten dieses Angriffes, der Versuch gegen Frauenberg bestärkte ihn in seiner Ansicht und veranlasste ihn, höchst alarmierende Berichte nach Versailles und Dresden zu senden. Insbesondere liess er durch den Gesandten Valory dem König von Preussen seine missliche Lage vorstellen und erbat die Verstärkung seines Heeres wenigstens durch die Sachsen[3]).

Dies gab Friedrich II. den willkommenen Anlass, letztere aus seinem Heeres-Verbande zu entlassen und mit seiner eigenen Armee den Rückzug aus der unhaltbaren Situation bei Brünn anzutreten.

Die Sachsen waren durch die Mühsale des Winter-Feldzuges derart geschwächt, dass sie ihre Operations-Fähigkeit vollkommen verloren. Der Chevalier de Saxe führte dieselben nicht nach Prag,

---

[1]) 4 Infanterie-Regimenter, 3000 Carlstädter, welche zwischen dem 19. und 26. März über Linz in Budweis eintrafen. (Siehe III. Bd., 368 ff., 384, 386; IV. Bd., 308.)

[2]) Vergl. die Ausführungen in dem Abschnitte „Die Ereignisse auf österreichischer Seite bis zur Aufnahme der grösseren Operationen durch die Haupt-Armee", III. Bd., 356 ff.

[3]) III. Bd., 449.

wie Broglie erwartete, sondern in den Leitmeritzer Kreis, wo er die Infanterie in den Raum Klösterle - Kaaden - Brozan - Leitmeritz, die Reiterei dahinter in Erholungs-Quartiere verlegte[1]).

Inzwischen hatte sich die Situation vollständig geklärt. Broglie wusste nun, dass ihm bei Budweis nur ein schwaches Corps gegenüberstand. Da der Effectiv-Stand seines Heeres indessen auf 10.000 Streitbare herabgesunken war, glaubte der Marschall den Abmarsch der österreichischen Hauptkräfte nicht ausnützen zu können und beschloss, in der bisherigen Stellung zu verbleiben, bis die Armee genügend verstärkt war.

Lobkowitz benützte diese Unthätigkeit, um die Quartiere seiner Armee-Gruppe insbesondere östlich der Moldau sowohl in der Richtung gegen Prag als auch gegen Iglau auszudehnen. Mitte April befanden sich: 4 Infanterie-Regimenter[2]) westlich der Moldau, gedeckt durch die an der Blanitz zwischen Prachatitz und Protiwin stehenden Husaren-Regimenter; 2 Infanterie-Regimenter[3]) zwischen Moldau und Lužnic; 2 Infanterie-Regimenter[4]) nördlich der unteren Lužnic in der Gegend von Bechin, gedeckt durch die nach Mühlhausen und Jistebnitz vorgeschobenen Hohenzollern-Cürassiere; die übrigen Reiter-Regimenter westlich der Lužnic, nördlich sich ausbreitend bis an die Linie Jung-Woschitz-Pilgram-Iglau[5]).

Die Husaren machten unablässig Streifzüge gegen die französischen Quartiere. Als die Preussen ihre Cantonierungen an der Elbe bezogen und südlich bis über Časlau ausdehnten, richteten die Reiter des FM. Lobkowitz ihre Unternehmungen auch gegen diese[6]).

Die ansehnliche Armee[7]), welche Frankreich anfangs März im Elsass mit der Bestimmung versammelt hatte, dem gründlich verfahrenen Kriege in Deutschland eine andere Wendung zu geben, war inzwischen mit der Tête in Bayern eingerückt. Gleichzeitig erschien das Haupt der Kriegspartei am Versailler Hofe, Marschall Belleisle, dessen Ansehen durch die glücklich durchgeführte Wahl des Churfürsten Carl Albert zum Kaiser bedeutend gestiegen

---

[1]) Rückzug der Sachsen von Brünn. Siehe III. Bd., 482 ff.
[2]) Kolowrat, Wenzel Wallis, Mercy und Browne.
[3]) Baden und Wurmbrand.
[4]) Max Hessen und Botta.
[5]) Kriege Friedrich's des Grossen. I, 3, 190.
[6]) Siehe hierüber III. Bd., 535.
[7]) Siehe IV. Bd., 319 ff.

war, wieder in Deutschland. Mit neuen Offensiv-Plänen erfüllt, traf er am 21. April in Frankfurt ein. Die bayerisch-französischen Truppen in Bayern sollten längs des linken Donau-Ufers auf Passau vorstossen, die Armee in Böhmen, verstärkt durch 15 anmarschierende Bataillone, diese Offensive durch kräftiges Vorgehen gegen Budweis unterstützen. Den Preussen war eine ähnliche Rolle zugedacht und Belleisle nahm es auf sich, König Friedrich II. hiezu zu bewegen[1]). Nachdem dies geschehen, wollte er das Commando in Böhmen übernehmen, während Broglie die Armee in Bayern zu führen hatte.

Kaum hatte dieser hievon Kenntniss erlangt, als er beim französischen Hofe gegen jede Verstärkung der böhmischen Armee auf Kosten der in Zukunft ihm unterstellten protestierte. Als aber hierauf Nachrichten über den Abmarsch der österreichischen Haupt-Armee von Olmütz gegen Böhmen eintrafen, bereute Broglie seine Voreiligkeit, die übrigens keinen Schaden anrichtete, da Kaiser Carl VII. inzwischen den zeitweiligen Commandanten des französischen Hilfs-Corps, GL. Ravignan, beauftragt hatte, sowohl die bei Abensberg bereitgestellten fünf Bataillone[2]) unter M. d. C. Villemure über Klattau, als auch die anderen zehn Bataillone[3]), welche im Vormarsche auf Deggendorf waren, sogleich auf dem kürzesten Wege nach Böhmen abzusenden[4]).

Villemure traf am 10. Mai in Klattau ein und verlegte seine Truppen über Weisung Broglie's nach Radomischl und Sedlitz, während d'Appelgreen, der Commandant des zweiten Staffels, beauftragt wurde, seine zehn Bataillone in Klattau aufschliessen zu lassen.

Diese anmarschierenden Verstärkungen und die bei den Franzosen sich vollziehenden Concentrierungs-Märsche weckten bei Lobkowitz Befürchtungen, dass Broglie aus seiner bisherigen Unthätigkeit heraustreten werde. Er wandte sich daher an den Prinzen Carl mit der Bitte, von Olmütz nicht gegen die an der Elbe

---

[1]) „Belleisle's Pläne bezüglich Verwendung des neuen französischen Hilfs-Corps". IV. Bd., 405 ff.

[2]) Orléans (zwei Bataillone), Languedoc, Foix, Beauffremont.

[3]) Appelgreen (zwei Bataillone), Vivarais, Bresse, Nice, Tournaisis, la Fère, Ourouër, Auvergne (zwei Bataillone).

[4]) Vergl. IV. Bd., 415, 416. Hiebei sei bemerkt, dass sich in den französischen Quellen Widersprüche bezüglich der Ordre de bataille finden, indem in einigen statt des Regimentes Nice das Regiment Saintonge bei den nach Böhmen einrückenden Truppen eingetheilt erscheint. Das Regiment Ourouër wird häufig aber fälschlich d'Auroy genannt.

stehenden Preussen, sondern über Iglau vorzugehen, um die Preussen und Sachsen von den Franzosen zu trennen und letztere noch vor Ankunft der Verstärkungen zu schlagen[1]).

Um diese Bewegung vorzubereiten, entsendete Lobkowitz anfangs Mai ein Detachement von 700 Reitern unter Oberst Morócz von Ghilányi-Husaren gegen Habern und schob ein zweites, aus Infanterie und Cavallerie bestehendes Commando in der Richtung gegen Prag nach Wotitz vor.

Prinz Carl von Lothringen, der zwischen dem Entschlusse, sich auf die Franzosen zu werfen, den Lobkowitz und auch sein Berather FM. Königsegg befürworteten und dem Plane des Hofes, zuerst die preussische Haupt-Armee anzugreifen, schwankte, liess sein Heer über Brünn nach Saar rücken. Dorthin wurde Lobkowitz zu einer Conferenz berufen, die am 11. Mai stattfand. Man einigte sich, mit der Haupt-Armee über Časlau direct auf Prag zu marschieren und die Preussen, wenn sie sich entgegenstellen sollten, anzugreifen. Lobkowitz hatte, um den gegenüberstehenden Broglie zu beschäftigen und dessen Aufmerksamkeit von Prag abzulenken, das bisher cernierte Schloss Frauenberg wegzunehmen[2]).

Angriff auf Schloss Frauenberg.

Zu seiner Armee-Abtheilung zurückgekehrt, erliess Lobkowitz die Dispositionen zur Concentrierung seiner Truppen. Er beabsichtigte, mit dem Gros bei Zahaj, an der Strasse Budweis-Wodňan Stellung zu nehmen und hiedurch die geplante Belagerung des Schlosses Frauenberg zu decken.

Am 13. Mai begannen die Concentrierungs-Märsche, welche am 16. beendet waren. Am 17. Mai rückte das Gros nach Zahaj vor, während das Infanterie-Regiment Wenzel Wallis das Schloss Frauenberg einschloss.

Noch im Laufe desselben Tages begannen die Belagerungsarbeiten; Lobkowitz hoffte, dass sie die Besitznahme des Platzes in kurzer Zeit ermöglichen würden. Thatsächlich schritten sie jedoch so langsam fort, dass am 25. Mai noch keine der projectierten Bombardements-Batterien zu Stande gekommen und als einziges Resultat der achttägigen Anstrengungen die theilweise Zerstörung

---

[1]) Lobkowitz an den Prinzen Carl, 30. April. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 365.)

[2]) Conferenz zu Saar. III. Bd., 563.

zweier alter, vom Feinde wiederhergestellter Schanzen zu verzeichnen war.

Nach Angabe des Artillerie-Chefs, Oberstlieutenant Webinger, unterblieb der Batterie-Bau, weil „bald das eine, bald das andere" mangelte; da indess dennoch Mörser gegen die äusseren Werke in Thätigkeit waren, so scheint es, dass sich die Vertheidigung des Schlosses eben kräftig genug zeigte, um die Anlage von Batterien auf kurze Distanz vorläufig zu verhindern.

Erst nachdem die erwähnten beiden Schanzen zerstört waren, hoffte man, sagt die officielle Relation[1]), „durch weitere Anrückung gegen den Graben und alldortiger Aufrichtung einer Batterie gar leicht die Garnison zu bezwingen, oder etwan nach Befund der Möglichkeit auch ohne weitere Bresche einen Sturm zu wagen".

Bemerkenswerth ist, dass FM. Fürst Lobkowitz am 20. Mai Broglie brieflich bat, mit Rücksicht auf den Besitzer des Schlosses, seinen Neffen, „und weil" ja „ohnedies keiner der beiden kriegführenden Souveraine ein wesentliches Interesse an der Zerstörung dieses unbedeutenden Castells haben könne", dem Commandanten von Frauenberg die Erlaubniss zur Uebergabe des Schlosses zu ertheilen.

Broglie antwortete sehr höflich, doch ablehnend und gab gleichzeitig dem Commandanten von Frauenberg, dem bayerischen Obersten Johann von Wittgenstein ausdrücklichen Befehl, sich bis auf das Aeusserste zu vertheidigen[2]).

Die französische Offensive gegen Budweis.

Wie der Wiener Hof im Gegensatze zu den Commandanten der im Felde stehenden Heere richtig vermuthet hatte, legte sich die preussische Armee der Offensive des Prinzen Carl gegen Prag bei Časlau vor. Die am 17. Mai stattgehabte Schlacht endigte mit dem Rückzuge der Oesterreicher[3]).

Friedrich II. beeilte sich, die Siegesbotschaft allen verbündeten Herrschern, wie auch dem in Prag weilenden Gesandten Valory zu übermitteln. Dem Briefe an letzteren waren zwei für Broglie und Belleisle bestimmte Schreiben beigeschlossen, welche

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, V, ad 27 a.

[2]) Sämmtliche hier erwähnte Schreiben gedruckt in Campagne 1741—44, 5; Broglie et Belleisle, IV.

[3]) III. Bd., 591 ff.

die Aufforderung enthielten, den eingetretenen Umschwung in der Kriegslage zu einem energischen Vorstoss gegen die Armee-Gruppe des FM. Lobkowitz zu benützen[1]).

Dieser Appell verfehlte nicht seine Wirkung. Belleisle, der am 14. Mai Frankfurt in der Absicht verlassen, sich in das preussische Haupt-Quartier zu begeben, wandte sich von Prag nach Pisek, um mit Broglie einen Vorstoss im Sinne der Wünsche Friedrich's II. zu vereinbaren, da er letzteren kaum für seine neuen Offensiv-Pläne gewinnen zu können glaubte, bevor die französischen Waffen nicht einen Erfolg errungen hatten. Wie nöthig die Einflussnahme des energischen Belleisle war, zeigten die bis zu seiner Ankunft von Broglie getroffenen Anordnungen.

Dieser hatte, als die österreichische Armee den Vormarsch von Saar auf Prag antrat, die Brigade des M. d. C. Villemure dahin in Marsch gesetzt. Wohl gab er nun diesem General Gegenbefehl und beorderte diese fünf Bataillone, wie auch den am 16. Mai in Klattau versammelten zweiten Staffel unter Brigadier d'Appelgreen nach Pisek, doch beliess er die Cantonierungs-Gruppen Strakonitz, Wolin, Stěkna und einige noch weiter von Pisek stationierte Regimenter in ihren Quartieren, ein Beweis, dass er sich weder zur Aufnahme der Offensive entschlossen hatte, noch über deren eventuelle Richtung im Klaren war.

Da traf am 22. Mai Belleisle im Haupt-Quartiere ein.

Noch am selben Tage hatten die beiden Marschälle eine längere Berathung, deren Resultat der endgiltige Entschluss war, so bald als möglich einen Vorstoss gegen die bei Zahaj gemeldeten österreichischen Kräfte zu führen, um das Schloss Frauenberg zu entsetzen[2]). Ein weiteres Ziel stellten sich die französischen Heerführer nicht; die Entscheidung im freien Felde sollte nur dann gesucht, ein Kampf nur aufgenommen werden, wenn der Gegner Stand hielt, was die Marschälle nicht voraussetzten. Von einer kräftigen Fortführung der Offensive nach bewirktem Entsatze des kaum einigermassen wichtigen Platzes Frauenberg war nicht die Rede.

Immerhin aber hatte der Appell des Königs von Preussen an die Ehre der französischen Waffen den Erfolg, die beiden grössten Antagonisten unter den Generalen Ludwig's XV., Broglie und Belleisle, geeinigt und zu einem Entschlusse gebracht zu haben.

---

[1]) III. Bd., 688.

[2]) Belleisle an Breteuil, Lager bei Protiwin, 24. Mai 1742. Campagne 1741—44, 5; Broglie et Belleisle, IV.

Zur Unternehmung auf Frauenberg standen die an der Wottawa versammelten Truppen, nach Einrücken des Belagerungs-Corps von Eger und der im Laufe des 22. Mai in Pisek eingetroffenen Verstärkungen aus Bayern, 39 Bataillone[1]) und 68 Escadronen[2]) unmittelbar zur Verfügung. Broglie zog nun noch die Sabran-Cürassiere aus Pilsen und die neuformierten bayerischen Husaren (Lažansky), etwa eine Escadron stark, aus Prag heran und ertheilte den an der Sazawa stehenden beiden französischen Husaren-Regimentern und dem 1. Bataillon Royal Bavière[3]) den Auftrag, zum Heere einzurücken. Erstere trafen noch rechtzeitig ein, letzteres dürfte erst Ende des Monats eingerückt sein[4]).

Diese Truppen vollzogen ihre Concentrierung theils bei Pisek, theils bei Protiwin. Am 23. Mai begann Broglie die Operationen, indem er die bei Pisek concentrierten 22 Bataillone Infanterie und die eben eingetroffenen zwei Husaren-Regimenter nach Protiwin rücken liess.

Am 24. Mai sollte der Vorstoss mit vollständig versammelten Kräften gegen Zahaj erfolgen; kennzeichnender Weise für die Art ihrer Raum- und Zeitberechnung erfuhren die beiden Marschälle indess nach ihrem Eintreffen in Protiwin, dass hier erst einige Cavallerie-Brigaden standen, die bisher in Strakonitz und Wolin gelegenen 17 Infanterie-Bataillone aber kaum vor Abend des nächsten Tages vollzählig eintreffen konnten, ja dass zwei Cavallerie-Brigaden noch so weit entfernt waren, dass auf ihre Mitwirkung bei der Action gegen Lobkowitz überhaupt verzichtet werden musste, sofern dieselbe, wenn auch nicht, wie geplant am 24., so doch am 25. durchgeführt werden sollte.

Nichtsdestoweniger entschieden sich die Marschälle, die Vorrückung nur einen Tag lang zu unterbrechen, da die Sorge um das Schicksal von Frauenberg alle anderen Bedenken überwog. Es wurde daher beschlossen, die Ankunft der zwei fehlenden Cavallerie-Brigaden nicht abzuwarten, sondern sie womöglich während der Vorrückung am 25. zur Armee heranzuziehen.

---

[1]) 24 Bataillone der Brigaden Piemont, Anjou, la Marine und Navarre, 15 Bataillone aus Bayern.

[2]) Nach Abgang der Escadron du Rumain war die Reiterei bei der Haupt-Armee 49 Escadronen stark. Hiezu kamen nach der Einnahme von Eger 21 Escadronen. Dagegen blieben 2 Escadronen Grammont-Cürassiere aus unbekannten Gründen, vielleicht als Train-Bedeckung zurück.

[3]) Susane, V, 110.

[4]) Ordre de bataille der französischen Truppen im Treffen bei Zahaj. Anhang Nr. IX.

In Protiwin war bis zur Ankunft der ersten französischen Truppen ein österreichischer Husarenposten gestanden, der sich dann auf Wodňan zurückgezogen hatte.

Wodňan besass wegen des dort befindlichen Blanitz-Ueberganges für die weitere Vorrückung der Franzosen einige Bedeutung. Dieser Umstand veranlasste das französische Armee-Commando, den unfreiwilligen Aufenthalt bei Protiwin wenigstens zur Vertreibung des Gegners von dem genannten Puncte zu benützen.

Ungeachtet der Ort offenbar nur schwach besetzt war, gieng im Laufe des 24. ein aus allen Grenadieren der Armee, Piquets der Dragoner und der Cavallerie, den Husaren-Regimentern, sowie zwei Frei-Compagnien (Galhau und Mandrés) gebildetes Detachement geführt von Brigadier d'Appelgreen gegen denselben vor.

Die österreichischen Husaren leisteten trotz der unverhältnissmässigen Uebermacht des Feindes einigen Widerstand und verliessen die Vorstadt von Wodňan erst, nachdem sie die Brücke über die Blanitz abgeworfen hatten, so dass die Franzosen ihre berittenen Truppen nicht in die Stadt verlegen konnten, sondern 400 Husaren und die beiden Frei-Compagnien in der Vorstadt unterbringen mussten. Nur die Grenadiere besetzten die Stadt.

Die Cavallerie- und Dragoner-Piquets dürften nach Protiwin zurückgenommen worden sein.

In der Nacht zum 25. griffen österreichische Husaren, nach französischen Angaben in bedeutender Stärke, die Vorstadt von Wodňan überraschend an. Der Ueberfall scheint die dort lagernden Franzosen in ziemliche Unordnung gebracht zu haben, denn d'Appelgreen sah sich genöthigt, sechs Grenadier-Compagnien aus der Stadt zur Unterstützung seiner Husaren abzusenden. Jedenfalls wurde dem Angriffe der österreichischen Reiter nicht sehr energisch begegnet, denn das Scharmützel währte die ganze Nacht hindurch[1]).

Das Treffen bei Zahaj[2]).

Während Broglie seine Armee bei Protiwin concentrierte, stand das Gros der Truppen des FM. Fürsten Lobkowitz unbe-

---

[1]) Marschall Broglie an den Cardinal Fleury, 26. Mai 1742. (Campagne 1741—44, 5; Broglie et Belleisle, IV.) In den österreichischen Feld-Acten wird dieses Scharmützel gar nicht erwähnt, es kann sich daher nicht, wie Broglie schrieb, um ein „grosses österreichisches Husaren-Corps", sondern nur um unbedeutende Vortruppen gehandelt haben.

[2]) Hiezu der Plan „Gefecht bei Zahaj am 25. Mai 1742", Tafel VI.

weglich in dem am 17. Mai bezogenen Lager bei Zahaj. Dasselbe lag à cheval der Strasse Zahaj-Frauenberg, Front gegen ersteren Ort. Den linken Flügel deckte ein grosser Teich, den rechten sicherte eine Verschanzung.

Durch die Meldungen der vorgeschobenen Husaren und durch Kundschafts-Nachrichten wurde Lobkowitz über die Bewegungen und auch über die Absichten des Gegners informiert.

Als der Feldmarschall am 23. erfuhr, dass Broglie am nächsten Tage von Protiwin aufbrechen und gegen ihn vorrücken wolle, änderte er das bisherige Lager „in etwas, um einem anrückenden Feind besser zuzukommen", also in offensiver Tendenz. Welcher Art diese Aenderung war, ist mit Sicherheit nicht zu ermitteln, für die Ereignisse am 25. Mai übrigens auch nicht von Belang.

Am 24. blieben die österreichischen Truppen in Erwartung eines Angriffes in dem neuen Lager.

Am 25. brachen Broglie und Belleisle mit den im Lager bei Protiwin versammelten Truppen in der Richtung auf Wodňan auf.

Die rechte Colonne, nur aus Cavallerie bestehend, mit dem Dragoner-Regiment Dauphin und einer Frei-Compagnie als Vorhut, wurde von GL. Clermont-Tonnerre geführt, die linke, aus dem Gros der Armee gebildet, commandierte Marschall Broglie persönlich.

An ihrer Tête marschierten als Avantgarde die Husaren-Regimenter Ratsky und Berchény und die Dragoner-Regimenter Mestre de Camp und Surgères. Als Haupt-Truppe folgte zunächst die Brigade Carabiniers, die Artillerie, dann die gesammte Infanterie. In Wodňan angelangt, reihte Broglie die dort befindlichen 32 Grenadier-Compagnien zwischen die Carabiniers und die Artillerie in die Colonne ein.

Von Wodňan erfolgte die weitere Vorrückung mit der Haupt-Colonne auf Selce, nachdem die rechte Colonne die Blanitz durch eine Furt, die linke auf der wieder hergestellten Brücke passiert hatte. Ob und wo die am 24. noch in Strakonitz gestandenen Cavallerie-Brigaden zur Armee gestossen, ist nicht zu eruieren.

In den ersten Nachmittagsstunden erreichte die Vorhut der französischen Haupt-Colonne, während des Marsches fortwährend von österreichischen Husaren umschwärmt, den Ort Selce, wo die Nachricht einlief, dass das österreichische Lager bei Zahaj verlassen sei und das Corps Lobkowitz den Rückzug nach Budweis angetreten habe.

Die beiden Marschälle beschlossen, dem Gegner ohne Verzug zu folgen und dirigierten die Avantgarde über Mýdlowar gegen Zahaj.

Die rechte Colonne, deren Marsch über schwieriges Terrain gieng, war noch nicht zur Stelle; sie kam übrigens auch späterhin nicht mehr zur Verwendung.

FM. Fürst Lobkowitz war thatsächlich mit seinem Corps in der Richtung auf Budweis abmarschiert, doch nicht in der Absicht, einem Kampfe auszuweichen, sondern weil er fürchtete, von der französischen Armee, falls sie von Wodňan auf der kürzesten Linie gegen Budweis rückte, in seiner linken Flanke umgangen und von diesem nicht allein für sein Corps, sondern hinsichtlich der Gesammtlage äusserst wichtigen Puncte abgeschnitten zu werden. Abgesehen davon, dass sich dort ein grosses Magazin befand, hätte der Verlust von Budweis die Unterbrechung der Verbindungen des Corps mit der Armee Khevenhüller's bedeutet und die schwersten Folgen haben müssen [1]).

Diese Gründe hatten den Feldmarschall bewogen, die vortheilhafte Stellung bei Zahaj aufzugeben und sein Corps an die Strasse Wodňan-Budweis zu führen, um sich dort an einem geeigneten Puncte dem Gegner vorzulegen. Kaum war jedoch der Abmarsch aus dem Lager vollzogen und die Nachhut des Corps in den östlich Zahaj gelegenen Wald eingetreten, als die französische Vorhut bei Selce erschien und sich alsbald über Mýdlowar gegen Zahaj wendete.

Lobkowitz änderte nun seinen Entschluss, liess die Truppen verkehren und rückte wieder gegen Zahaj vor.

Die Marschordnung, in der sich das österreichische Corps befand, ist nicht bekannt, aus dem ganzen Verlaufe des Gefechtes ist indessen zu entnehmen, dass sie eine sehr tiefe, den Aufmarsch erschwerende gewesen. Insbesondere scheint die Distanz zwischen dem Gros und der Nachhut (Cavallerie des rechten Flügels, einige Grenadier-Compagnien und ein Theil der Liccaner) eine bedeutende gewesen zu sein. Lobkowitz konnte den Kampf nur mit einem

---

[1]) „. . . . . Da nun aber nicht allein nach meiner Meinung die natürliche Vernunft und die gegenwärtigen so haeklichen Umstände mit sich bringen, dass man sowohl die Vorräthe und Magazine verwahre, als auch die Communication vornehmlich mit der Armee nicht weniger, so lang es sein kann, mit dem FM. Khevenhüller beibehalte . . . . .“ Relation vom 17. bis 26. Mai 1742. (K. A., F. A. Bayern 1742, V, ad 27a.)

kleinen Theile seiner Kräfte eröffnen und befand sich den Franzosen gegenüber, die auf die Nachricht vom Rückzuge der Oesterreicher die Colonne hatten aufschliessen lassen [1]), von vornherein im Nachtheile.

Als die österreichischen Têten den Waldrand erreichten, war die französische Vorhut, die beiden Dragoner-Regimenter Mestre de Camp und Surgères bereits bei Zahaj angelangt. Die Dragoner-Brigade und die vorgezogenen Carabiniers marschierten nordöstlich von Zahaj auf, während die ersten Infanterie-Abtheilungen der Haupt-Truppe, die Grenadier-Compagnien der Regimenter Nice, Foix, Tournaisis, Beauffremont und Beauce, sich in einen Hohlweg, der in nordöstlicher Richtung aus dem Dorfe führte, warfen und auch das Letztere besetzten.

Unter dem Schutze dieser Vortruppen begann darauf das Gros der französischen linken Colonne den Aufmarsch zum Gefechte.

FM. Fürst Lobkowitz hatte zunächst nur die drei Cürassier-Regimenter Seherr, Hohenzollern und Lanthieri, sowie einige Liccaner- und Grenadier-Abtheilungen (die Nachhut während des Rückmarsches) zur Hand, um den Aufmarsch seines Gros zu decken.

Er liess die Cürassiere am rechten, die Grenadiere und Liccaner am linken Flügel aufmarschieren und erstere zur Attaque gegen die französischen Dragoner und Carabiniers, letztere zum Angriff auf Zahaj vorgehen.

Es war ungefähr 4 Uhr nachmittags, als diese Truppen die Vorrückung begannen. Die Franzosen hatten mittlerweile Zeit gefunden, den Ort Zahaj und den erwähnten Hohlweg stärker mit Infanterie zu besetzen, sowie einige Geschütze in das Feuer zu bringen.

Als die Croaten und die österreichischen Grenadiere in den Ort eindrangen, stiessen sie bereits auf heftigen Widerstand [2]) und

---

[1]) „. . . Obwohl wir Nachricht hatten, dass der Feind auf Budweis zurückgehe, dessen uns auch die Landleute versicherten und trotzdem wir sein Lager verlassen fanden, hielten wir es doch aus Gründen der Vorsicht für geboten, geschlossen zu bleiben (de nous tenir ensemble)." Broglie an den Cardinal Fleury, Lager bei Zahaj, 26. Mai 1742. (Campagne 1741—44, 5, Broglie et Belleisle, IV.)

[2]) Die französische Darstellung („Détail de l'Affaire de Frauenberg", Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV) lässt Zahaj bereits von den Croaten besetzt sein, als die französischen Grenadiere anlangten, die österreichischen Berichte schildern den Hergang umgekehrt.

wurden nach kurzem Kampfe, bei dem das Dorf in Brand gerieth [1]), zum Verlassen desselben gezwungen.

Nicht glücklicher kämpften die drei Cürassier-Regimenter. In Eile aufmarschiert und wohl nicht in voller Ordnung anreitend, wurden sie von den durch Geschützfeuer unterstützten französischen Dragoner-Regimentern Mestre de Camp und Surgères sowie den Carabiniers geworfen und zum Rückzug in den Wald genöthigt.

Das Gefecht der Vortruppen endete sonach mit einem entschiedenen Erfolge der Franzosen.

Broglie, der über bedeutend stärkere Kräfte verfügte als Lobkowitz, ausserdem im Aufmarsch zum Gefechte weiter fortgeschritten war als dieser [2]), hatte nun alle Aussicht, durch einen Angriff mit der Hauptkraft das Gefecht zu seinen Gunsten zu entscheiden. Er wagte indessen nicht, die Offensive aufzunehmen, ehe nicht auch die rechte Colonne zur Stelle war und gab durch sein Zögern dem FM. Fürsten Lobkowitz Gelegenheit, seine geworfenen Vortruppen am Waldrande östlich Zahaj zu sammeln, zu ordnen und die nach und nach einlangenden übrigen Regimenter ebendaselbst in Schlachtordnung zu stellen.

Zwischen den mittlerweile gleichfalls vollständig aufmarschierten französischen Kräften und den am Waldrande entwickelten Oesterreichern begann nun ein stehendes Feuergefecht der Infanterie, das auf französischer Seite durch sechs, auf österreichischer durch elf Geschütze unterstützt wurde und bis zum Einbruch der Dunkelheit währte, ohne dass einer der beiden Gegner seine Stellung verändert hätte.

Erst gegen 8 Uhr abends traf Broglie's rechte Colonne auf dem Gefechtsfelde ein und formierte sich in mehreren Treffen hinter dem rechten Flügel der französischen Gefechtslinie. Der Marschall suchte auch jetzt keine Entscheidung. Bei der schon herrschenden Dunkelheit und der vortheilhaften Stellung der Oesterreicher am

---

[1]) Die Croaten liessen an diesem Tage ihre gewohnte Bravour vermissen (Browne'sches Manuscript). Allerdings scheinen sie weniger durch feindliche Gegenwirkung als durch den von den Franzosen verursachten Brand der leicht gebauten Häuser, welche sie besetzt hatten, zum Verlassen des Dorfes genöthigt worden zu sein. Nach übereinstimmenden Berichten kamen viele Croaten in den Flammen um.

[2]) Hinter den Regimentern Mestre de Camp und Surgères waren schon die Regimenter la Reine, Beauffremont, Beauce und Foix zur eventuellen Unterstützung der Cavallerie bereitgestellt. („Détail de l'Affaire de Frauenberg", Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.)

Waldrand wäre auch ein Einsetzen der angekommenen Verstärkung, durchwegs Cavallerie, unthunlich gewesen.

Das gegen fünf Stunden dauernde Gefecht hatte sonach keinem der beiden Gegner Sieg oder Niederlage gebracht und wenn FM. Fürst Lobkowitz sich auch, doch erst nach vollständig beendetem Kampfe, zur Räumung des Gefechtsfeldes entschloss, so geschah dies aus strategischen, nicht aus taktischen Gründen.

Im Ganzen war die Lage dieselbe wie am Morgen des Gefechts-Tages. Der Gegner konnte im Laufe der Nacht oder am nächsten Morgen rechts abmarschierend, noch immer das Corps von Budweis abschneiden. Auf den Besitz dieses Punctes aber legte Lobkowitz mehr Werth, als auf die Fortsetzung der Belagerung von Frauenberg. Ein während des Gefechtes einlangender Brief des Prinzen Carl, der die Nothwendigkeit, Budweis um jeden Preis zu halten, betonte[1]), vollendete den Entschluss des Feldmarschalls, die Belagerung jenes Schlosses aufzuheben und sein Corps während der Nacht nach Budweis zu führen.

Lobkowitz theilte seinen zu einem Kriegsrathe versammelten Generalen diese Absicht mit. Er fand allgemeine Zustimmung, nur FML. Graf Browne war der Meinung, dass man sich bei Zahaj halten und die Belagerung von Frauenberg fortsetzen solle[2]).

Unter dem Schutze der Nacht begann, vom Gegner völlig unbemerkt, der österreichische Rückzug. Gleichzeitig wurde die Belagerung von Frauenberg aufgehoben und das Artillerie-Materiale nach Budweis abgeführt.

Das Corps erreichte ohne Zwischenfall am Morgen des 26. Mai die Moldau und bezog am rechten Ufer ein Lager zwischen Budweis und Adamstadt.

---

[1]) Vergl. III. Bd., 711.

[2]) FML. Graf Browne brachte seine Ansicht in wenig ehrerbietiger Weise vor und unterzog hiebei die bisherigen Massnahmen des Feldmarschalls, besonders dessen Anordnungen für die Einleitung des eben stattgehabten Gefechtes einer so scharfen Kritik, dass Fürst Lobkowitz sich veranlasst sah, beim Hof-Kriegsrathe eine Untersuchung über sich selbst in seiner Eigenschaft als commandierender General zu erbitten. Der Hof-Kriegsrath fand es indessen nicht für nöthig, einzuschreiten und überliess es Lobkowitz, den FML. Grafen Browne zu verweisen, „dass zwar einerseits den Generalen ... (im Kriegsrathe) ihre Vota nach Pflicht ganz offenherzig zu ertheilen obliege, jedoch aus den Schranken der Gelassenheit zu treten, keinerdings geziemet". (K. A., Browne'sches Manuscript.)

Die österreichischen Verluste bei Zahaj und Frauenberg beliefen sich an Todten auf 5 Officiere, 96 Unterofficiere und Soldaten, an Verwundeten auf 115 Mann. GFWM. de Fin gerieth verwundet in Gefangenschaft, desgleichen ein Cornet mit einer Standarte, sowie 4 Mann.

An Pferden blieben 128 todt, 27 wurden verwundet[1]).

Die Franzosen büssten mehr als doppelt so viel Officiere und Mannschaften und etwas mehr Pferde ein, als die Oesterreicher.

Die von Broglie dem Kaiser Carl VII. gesendete Verlustliste weist 15 Officiere, 193 Mann an Todten, 53 Officiere, 287 Mann an Verwundeten, 172 todte, 29 verwundete Pferde aus[2]).

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, V, 27. Bei Zahaj todt: 97 Reiter, 3 Infanteristen; bei Frauenberg: 1 Infanterist = 101 Mann. Bei Zahaj verwundet: 108 Reiter, 6 Infanteristen; bei Frauenberg: 1 Infanterist = 115 Mann.

[2]) Die Verluste der Franzosen werden in der Töpfer'schen Sammlung (K. A., F. A. Bayern 1742, XIII, 57) wie folgt angegeben:

Infanterie:

		Officiere		Soldaten		Pferde	
		todt	verwundet	todt	verwundet	todt	verwundet
Brigade Navarre	Navarre	3	6	13	24	—	—
	Rosnyvinen	—	4	3	2	—	—
Brigade la Reine	la Reine	3	1	36	11	3	2
	Tournaisis	1	—	24	18	—	—
	Foix	—	—	4	6	—	—
Brigade Anjou	Anjou	—	—	1	6	—	—
	la Fère	—	—	19	20	—	—
	Ourouër	—	—	—	2	—	—
	Languedoc	1	—	9	13	—	—
Brigade Auvergne	Penthièvre	—	1	1	—	—	—
	Vivarais	—	—	8	7	—	—
	Auvergne	—	—	1	—	—	—
Brigade Orléans	Orléans	—	1	—	1	—	—
Brigade Piemont	Piemont	—	2	—	—	—	—
Brigade Rochechouart	Appelgreen	—	2	23	18	—	—
	Beauce	—	—	1	2	—	—

Reiterei:

Carabiniers	3	19	34	77	111	24
Mestre de camp-Dragoner	1	6	3	10	19	—
Surgères-Dragoner	3	11	4	12	23	3
Orléans-Cürassiere	—	—	2	—	3	—
Chabrillant-Cürassiere	—	—	1	—	9	—
Ratsky-Husaren	—	—	2	2	1	—
Berchény-Husaren	—	—	4	3	4	—
Summe	15	53	193	234	173	29

Die Franzosen hatten somit die geringen Erfolge, welche sie in dem Einleitungskampfe des unentschieden gebliebenen Gefechtes errungen, theuer genug bezahlt und das Verhalten Broglie's in den nächsten Tagen beweist, dass er weitere Zusammenstösse mit den österreichischen Truppen scheute.

Dennoch wurde auf französischer Seite die Affaire von Zahaj als ein grosser Sieg gefeiert und Broglie zum Herzog erhoben. Der Jubel, den die Nachricht in Paris hervorrief, war so übermässig, dass Friedrich II. von Preussen die Uebertreibungssucht der Franzosen in scharfem Spotte geisselte: „Die Schlacht von Pharsalus habe in Rom nicht mehr Lärm gemacht, als das unbedeutende Gefecht vom 25. Mai."

Broglie war am Abende des 25. Mai entschlossen, den Kampf am nächsten Morgen durch einen Angriff fortzusetzen [1]). Als er indessen am 26. früh den Rückzug der Oesterreicher auf Budweis erfuhr, sah er sein nächstes Ziel, den Entsatz von Frauenberg, erreicht und führte nun seine Armee in die Gegend des Schlosses.

Dem weichenden Gegner zu folgen, ihn aus seiner Stellung an der Moldau zu vertreiben, von der Armee des Prinzen Carl abzudrängen, Möglichkeiten, die durch einen raschen Vorstoss über irgend einen zwischen Budweis und Moldauthein gelegenen Brückenpunct, vielleicht ohne weiteren Kampf, zu erreichen waren, kamen Broglie nicht in den Sinn. Seine nächste Aufgabe bestehe in der Verproviantierung des Schlosses Frauenberg, schrieb er am 26. Mai an den Cardinal Fleury [2]), doch sei weder er, noch Belleisle im Stande, anzugeben, was hierauf zu geschehen habe, denn die weiteren Operationen hiengen von dem Verhalten des Königs von Preussen und der Sachsen ab.

Der Marschall begnügte sich, den GL. d'Aubigné mit der Brigade la Marine [3]) und den Royal-Allemand-Cürassieren nach Moldauthein zur Festhaltung des dortigen Ueberganges, den M. d. C. Herzog von Boufflers mit der Brigade Navarre [4]) und den drei Dragoner-Regimentern nach Krumau zu entsenden und die Brigade Anjou zur Verbindung mit ersterem Detachement in den Raum zwischen Moldauthein und Frauenberg zu schieben.

---

[1]) Broglie an Cardinal Fleury. Camp de Zahaj, 26. Mai 1742, à 4 heures du matin. (Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.)

[2]) Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.

[3]) 4 la Marine und das Bataillon Nice.

[4]) 4 Bataillone Navarre und das Bataillon Rosnyvinen.

In dieser Situation blieb die französische Armee bis auf Weiteres unthätig stehen.

FM. Fürst Lobkowitz war nach seinem Anlangen bei Budweis ebenso unschlüssig über sein weiteres Verhalten, wie sein Gegner. Er fürchtete, falls die Franzosen ihre Offensive fortsetzten, sich an der Moldau nicht behaupten zu können und dachte zunächst an einen Rückzug auf Neuhaus, doch hielt ihn die Sorge um die Erhaltung der Verbindung mit Khevenhüller vorläufig noch ab, seine Stellung bei Budweis zu räumen.

Höchst beunruhigt durch die in den folgenden Tagen eingehenden Nachrichten über die Stärke der ihm gegenüberstehenden französischen Armee, die er auf 19 bis 20.000 Mann schätzte, wiederholte der Feldmarschall in einem Schreiben an den Grossherzog am 28. Mai [1]) die schon in seiner Gefechts-Relation vom 26. enthaltene Bitte um stricte Weisung, ob er sich bei Budweis halten oder gegen die Armee des Prinzen Carl zurückgehen solle.

Der Grossherzog befahl ihm mittelst eines Briefes vom 29.[2]), sich an der Moldau zu behaupten und suchte ihn durch die Mittheilung zu beruhigen, dass er gleichzeitig den FM. Grafen Khevenhüller angewiesen habe, ihn durch eine Diversion nach Böhmen zu degagieren.

Lobkowitz, der seine Stellung hinter dem Flusse als taktisch minderwerthig erachtete, blieb indessen noch immer in grosser Besorgniss und gab derselben in seinen Berichten und Meldungen an den Prinzen Carl beredten Ausdruck.

Da sich sein Corps thatsächlich in einer sehr misslichen Lage befand und auf österreichischer Seite kaum vermuthet werden konnte, wie wenig Thatkraft die französischen Befehlshaber beseelte, so wurden die Berichte des Feldmarschalls zum Anlass der Aufstellung eines neuen österreichischen Operationsplanes, dessen ungesäumte Durchführung dem Feldzuge bald eine entscheidende Wendung geben sollte.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, V, 30. Vergl. III. Bd., 711.
[2]) Ebenda, 31.

Offensive des Prinzen Carl von Lothringen über die Moldau.

Vormarsch der Oesterreicher gegen Moldauthein.

Prinz Carl von Lothringen hatte den Entschluss gefasst, die Unthätigkeit der ihm gegenüberstehenden preussischen Armee zu benützen, um von Deutschbrod, wohin er in den der Schlacht bei Časlau folgenden Tagen zurückgegangen war, gegen die Moldau abzurücken und die von überlegenen französischen Streitkräften bedrohte Armee-Gruppe des FM. Fürsten Lobkowitz zu unterstützen. Er plante, entweder die mittlere Moldau an einem geeigneten Uebergangspuncte zu überschreiten, um Broglie durch Bedrohung seiner Verbindungen zum Rückzuge zu veranlassen oder, falls dieser inzwischen den Fluss bei Budweis bereits überschritten hätte, die directe Vereinigung mit Lobkowitz etwa in der Gegend von Neuhaus anzustreben.

Die Ausführung dieses vom Hofe befürworteten Entschlusses begann Ende Mai[1]). Wie richtig vorausgesetzt, that Friedrich II. nichts, um den Abmarsch des österreichischen Heeres zu stören, welches am 1. Juni in der Gegend von Černowitz, also in jenem Raume eintraf, von wo entweder an die Moldau oder gegen Neuhaus vorgerückt werden musste. Da sich die Situation bei Budweis nicht geändert hatte, entschloss sich Prinz Carl für das erstere. Am 2. Juni erreichte die Armee Soběslau[2]).

Auf französischer Seite versah sich niemand der drohenden Gefahr. Broglie hatte sich bisher zur Fortsetzung der Offensive

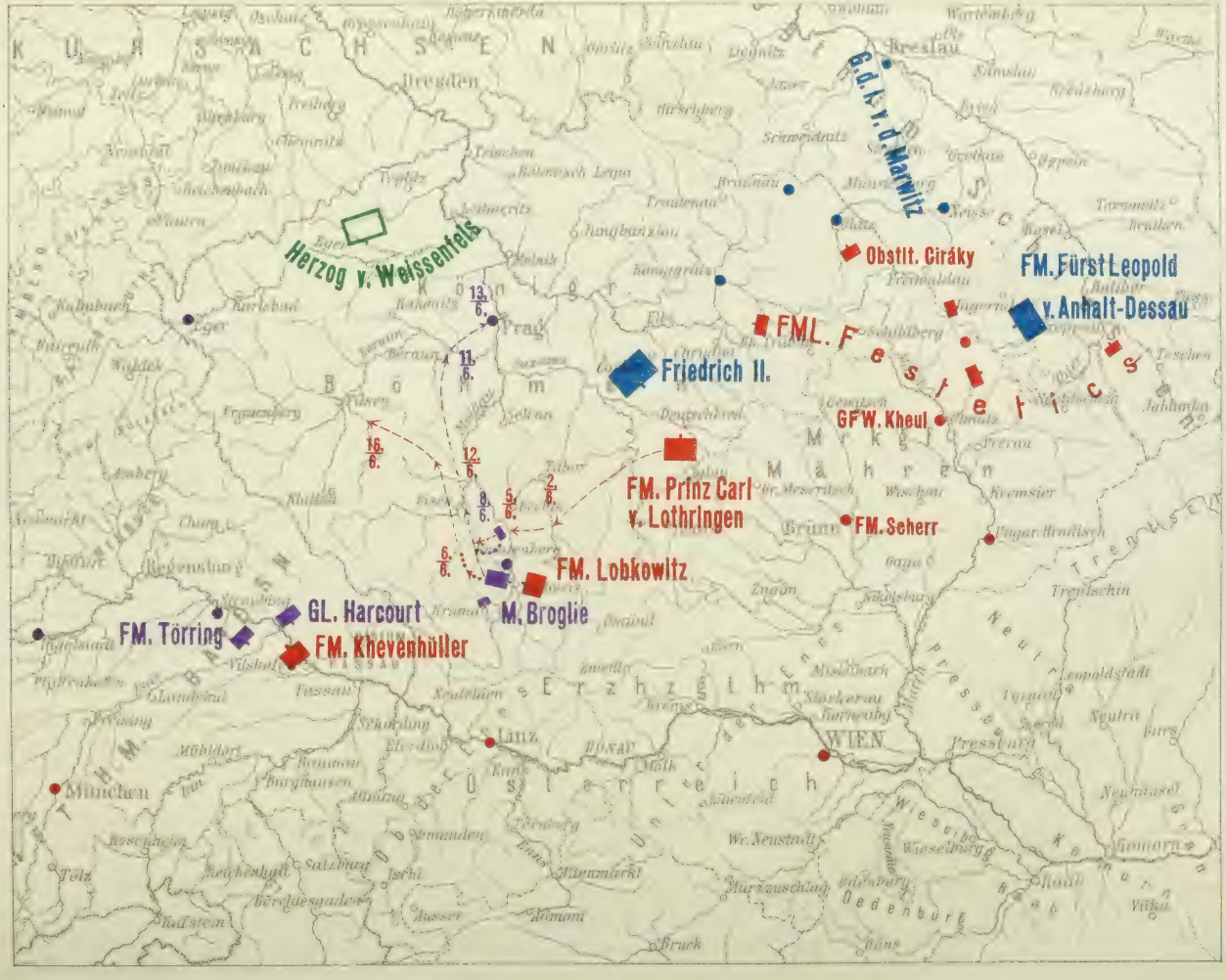
---

[1]) Hiezu Textskizze 6.

[2]) Details hierüber siehe im Abschnitte „Aufnahme der Offensive durch den Prinzen Carl von Lothringen gegen die Franzosen", III. Bd., 702 ff.

Situation der beiderseitigen Streitkräfte am 29. Mai 1742
und Marsch der österreichischen Haupt-Armee bis Pilsen (18. Juni).

Textskizze 6
(zu Seite 116).



Operationsbereit: Franzosen und Bayern | Sachsen | Preußen | Österreicher
In weiten Cantonierungen: Franzosen und Bayern | Sachsen | Preußen | Österreicher

nicht entschliessen können. Er rechnete darauf, dass die Oesterreicher ohnehin durch einen Vorstoss der preussischen Armee zur Räumung von Budweis veranlasst werden würden. Uebrigens waren die dem Marschall schon längst versprochenen Ergänzungs-Transporte zur Completierung seiner stark zusammengeschmolzenen Regimenter noch immer nicht beim Heere eingetroffen. Die französische Regierung hatte sich entschlossen, hiezu Milizen zu verwenden, insgesammt 15 Bataillone, etwa 8000 Mann, deren Tête zu dieser Zeit erst auf dem Marsche durch Süd-Deutschland war[1]). M. d. C. d'Estrées hatte den Auftrag erhalten, diese Truppen vorläufig in Pilsen zu sammeln. Vermuthlich war geplant, nach Vereinigung aller die verschiedenen Colonnen zu formieren, welche zur Standes-Ergänzung der Truppen der Feld-Armee und der Garnisonen von Prag und Eger dienen sollten. Möglicher Weise fürchtete Broglie aber auch den Vorstoss von Truppen Khevenhüller's gegen Pilsen, während die Armee bei Budweis festgehalten wurde.

Die Unthätigkeit Broglie's findet weiters eine Erklärung darin, dass ihm die Vorgänge am böhmischen Kriegsschauplatze nicht mehr volles Interesse einflössten. Seit längerer Zeit zur Uebernahme des Armee-Commandos in Bayern bestimmt, hielt er nun den Augenblick für gekommen, sich auf seinen neuen Posten zu begeben und die Armee-Leitung in Böhmen in Belleisle's Hände zu legen.

Gelegentlich einer Unterredung der beiden Marschälle über diesen Gegenstand hatte Broglie die Absicht verrathen, zugleich mit seinem Abgehen nach Bayern zehn Bataillone von Böhmen an die Donau zu ziehen. Begreiflicher Weise widersetzte sich Belleisle mit Entschiedenheit; der auf kurze Zeit verstummt gewesene Meinungsstreit zwischen den beiden Generalen entbrannte neuerdings in der alten Heftigkeit, äusserte sich wie bisher immer in fruchtlosen Correspondenzen und hinderte das Zustandekommen eines der Lage angemessenen Entschlusses.

Belleisle bezichtigte den Marschall Broglie, dass dieser die Sache des Königs zu Gunsten persönlicher Interessen vernachlässige. Es ist indessen schwer anzunehmen, dass Broglie, wie Belleisle ihm zuschrieb, in Bayern billigen Lorbeer zu pflücken hoffte, denn dort giengen die Sachen keineswegs nach Wunsch. Am 28. Mai hatte GL. Harcourt über Drängen Breteuil's und Kaiser Carl VII., vielleicht auch aufgestachelt durch den Erfolg der

[1]) Manuscript de Vault. (Paris, Dépôt de la guerre.)

französischen Waffen bei Zahaj, einen Angriff auf das von einigen tausend österreichischen Grenzern besetzte Schloss Hilgartsberg versucht, sich aber eine empfindliche Niederlage geholt[1]).

Die Nachricht von derselben erregte in Versailles grosse Besorgnisse, und der Hof wiederholte dringend den Befehl an Broglie, sich an die Spitze der Armee in Bayern zu stellen. Dies mag die eigentliche Ursache gewesen sein, dass der Marschall Ende Mai das Commando in Böhmen niederlegen wollte. Die Absicht, zugleich eine starke Kraftgruppe der von ihm künftig zu leitenden Armee zuzuführen, gab dem von Belleisle gegen ihn erhobenen Vorwurf allerdings einige Berechtigung.

Vorläufig wurde übrigens der Streit, ob und wann Broglie nach Bayern abgehen sollte, insoferne gegenstandslos, als Belleisle am 27. Mai nicht unerheblich erkrankte und Broglie wohl oder übel die Armee-Leitung in Böhmen beibehalten musste.

Belleisle reiste nach Prag, von wo aus er bis 31. Mai noch mehrere schriftliche Operationsvorschläge an Broglie sandte. Aus denselben geht hervor, dass der Marschall noch immer in der festen Hoffnung lebte, die Operationen des Königs von Preussen, deren Wiedereröffnung er täglich erwartete, würden hinreichen, die Oesterreicher gänzlich aus Böhmen zu verdrängen. Er beurtheilte sonach die Lage der Verbündeten als eine vollkommen günstige.

Ein am 31. Mai abends in Prag einlangendes Schreiben Friedrich II. zerstörte jedoch diese Hoffnung. Der König von Preussen benachrichtigte den Marschall, dass die österreichische Haupt-Armee am 30. Mai von Deutschbrod auf Humpoletz gerückt sei. Friedrich fügte zwar, gleichsam um den Eindruck der Nachricht zu mildern, bei, der Feind leide an Subsistenz-Mangel und habe täglich grosse Verluste in Folge Desertion, doch enthielt der Brief keinerlei Andeutung, dass der König gewillt sei, die Operation der Oesterreicher zu stören, im Gegentheil, das Postscriptum brachte die Mittheilung, dass die preussische Armee in ein neues Lager nach Kuttenberg rücken werde, „um sich den Magazinen zu nähern".

Belleisle ermass sogleich die ganze Tragweite dieser Nachricht. Er verständigte nicht nur eiligst den Marschall Broglie, sondern traf auch Massnahmen für den Schutz von Prag, indem er den Abmarsch der inzwischen von Broglie an die obere Moldau bestimmten Truppen[2]) aus dem Platze untersagte. Endlich reiste

[1]) Siehe IV. Bd., 447.

[2]) Infanterie-Regiment Roi und France-Royal-Dragoner. (Campagnes des Maréchaux de Belleisle et Broglie.)

er, obwohl noch nicht genesen, am 1. Juni in das preussische Lager nach Kuttenberg, um König Friedrich zur Eröffnung der Operationen gegen die Oesterreicher zu überreden.

Schon am 2. dort eingetroffen, wurde der Marschall indess erst am 4. Juni von Friedrich II. in Audienz empfangen. Obzwar die Zusammenkunft nicht nach Belleisle's Wünschen verlief[1]), erreichte er vom Könige doch das ehrenwörtliche Versprechen, dass er erforderlichenfalls Prag decken werde und die Erlaubniss, das Gerücht vom Marsche der Preussen an die Moldau geflissentlich aussprengen zu dürfen. Hiedurch beruhigt und in gewissem Grade von dem Resultate seiner Mission befriedigt, verliess der Marschall am 5. Juni Kuttenberg. Augenscheinlich war dem sonst so gewandten Unterhändler die Stimmung seines königlichen Partners vollständig entgangen, welcher in wenigen Tagen die Hand zum Separat-Frieden Preussens mit der Königin bot.

Belleisle reiste über Prag nach Dresden, um den König von Polen zur Unterstützung der französischen Armee durch einen Theil der sächsischen Truppen zu bewegen.

Inzwischen war das Unheil über die Armee Broglie's bereits hereingebrochen.

Der Ueberfall von Moldauthein[2]).

Prinz Carl, welcher über die Situation des Gegners zutreffend orientiert war, erliess am 3. Juni, an welchem Tage die Armee aus Verpflegs-Rücksichten bei Soběslau rasten musste, die Dispositionen für die Forcierung der Moldau, welche am 4. Juni durchgeführt werden sollte[3]).

Moldauthein, wo der Prinz den Uebergang erzwingen wollte, liegt am rechten Ufer und wird von den östlichen Thalbegleitungshöhen vollständig eingesehen und beherrscht.

Das französische Detachement, welches diesen wichtigen Uebergangspunct seit 29. Mai besetzt hielt, lagerte zum grössten Theile auf dem linken Ufer, doch befanden sich auch in der Stadt einige Abtheilungen, ferner der Stab des GL. Grafen d'Aubigné, nebst den zugehörigen Trains.

---

[1]) Näheres hierüber siehe III. Bd., 729.

[2]) Plan hiezu siehe Tafel VI.

[3]) Relation über das Gefecht bei Moldauthein. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VI, 5.)

Am linken Ufer war von den Franzosen eine viereckige Redoute gegenüber dem Brücken-Ausgange erbaut worden.

Die verspätete Ankunft des bereits am 3. Juni erwarteten Verpflegs-Trains verursachte eine Verzögerung des vom Prinzen Carl geplanten Angriffes.

Die Armee [1]) konnte erst am 4. Juni nachmittags in Marsch gesetzt werden. Die Vorhut, 14 Grenadier- und Carabinier-Compagnien zu Pferde, ebensoviele Grenadier-Compagnien zu Fuss, ein Detachement Husaren, 400 Warasdiner unter Commando des GFWM. Prinzen von Birkenfeld, brach gegen 3 Uhr nachmittags auf und erreichte um 8 Uhr 30 Minuten abends Smilowitz (5 Kilometer östlich Moldauthein), die Queue der Haupt-Truppe langte, durch die Schwierigkeit des Terrains und die einbrechende Nacht im Marsche behindert, erst um 2 Uhr früh des 5. Juni an (19 Kilometer Marsch).

GFWM. Prinz Birkenfeld hatte mittlerweile von Landleuten erfahren, dass sich die Franzosen in völliger Unkenntniss vom Anmarsche der Oesterreicher befänden.

Prinz Carl beschloss darauf, den Angriff auf Moldauthein überfallartig durchzuführen. Er liess die Armee, gedeckt durch die vorliegenden Höhen, aufmarschieren und bis zum Morgengrauen rasten. Das Anzünden von Lagerfeuern wurde verboten, ruhiges Verhalten allen zur Pflicht gemacht.

Kurz vor Tages-Anbruch begann der Vormarsch, die Vorhut gefechtsbereit voraus, das Gros in vier Colonnen folgend, querfeldein in gerader Richtung auf Moldauthein.

Als die Abtheilungen der Vorhut den Höhenrand des Moldau-Thales erreichten und sowohl Stadt als feindliches Lager überblicken konnten, nahmen sie starke Bewegung beim Gegner wahr. Im Lager sattelte eiligst die Cavallerie und aus der Stadt zogen Infanterie- und Wagen-Colonnen auf das linke Flussufer.

Der Feind war offenbar erst vor Kurzem von dem Anmarsche der Oesterreicher unterrichtet worden und befand sich in Verwirrung.

GFWM. Prinz Birkenfeld zögerte nicht, diese Umstände auszunützen. Er schob das Gros der Vorhut rechter Hand eines gerade auf die Stadt zulaufenden Thal-Einschnittes [2]) bis an den

---

[1]) Ordre de bataille derselben siehe III. Bd., 706.

[2]) In neueren Karten Hlinsky potok genannt.

äussersten Höhenrand, liess in dem Thaleinschnitte selbst die Warasdiner gegen die Stadt vorgehen und dirigierte 100 Husaren unter Oberstlieutenant Dessewffy gegen eine unterhalb Thein gelegene Stelle der Moldau, die GFWM. Roth, der die feindliche Stellung am 3. Juni recognoscierte, als furtbar bezeichnet hatte.

Bald darauf zog das Armee-Commando die gesammte Artillerie bis an den Höhenrand vor und liess das Feuer eröffnen.

Die Franzosen waren mittlerweile bemüht, die Stadt zu räumen, die Brücke abzubrechen und sich im Lager zu ralliieren. Als sie die Bewegung der österreichischen Husaren gegen die Moldau-Furt wahrnahmen, sendeten sie zwei Escadronen dorthin.

Der österreichische Angriff erfolgte indessen mit einer Raschheit, die alle französischen Gegenmassnahmen vereitelte.

Während die Geschosse der österreichischen Artillerie in die Gassen von Thein und das Lager einschlugen und die Croaten ungestüm gegen die Stadt vorgiengen, übersetzte Dessewffy mit seiner kleinen Husarenabtheilung die Moldau und ritt mit seltener Kühnheit das französische Lager an.

Sein Erscheinen allein genügte, die feindlichen Truppen in volle Verwirrung zu bringen. Als das österreichische Armee-Commando zur Unterstützung der isolierten Abtheilung noch sämmtliche verfügbaren Husaren den Fluss durchfurten und Dessewffy nachrücken liess, endlich auch der Vorhut-Commandant seine berittenen Grenadiere und die Carabiniers durch die Furt auf das andere Moldau-Ufer dirigierte, flüchteten die Franzosen in Unordnung und Eile in die, die westlichen Uferhöhen bedeckenden Waldungen.

So schnell erfolgte ihr Rückzug, dass die Croaten, sowie die Grenadiere zu Fuss der Vorhut, welche über die vom Gegner nicht erheblich beschädigte Brücke vorrückten, nicht mehr an den Feind kamen und sonach die Wirkung des Artilleriefeuers und der Angriff Dessewffy's allein genügt hatten, das Gefecht zu entscheiden.

Uebrigens fand der Gegner auch im Walde nicht Schutz und Gelegenheit, sich zu ordnen. Die Schwierigkeit des Terrains nicht achtend, drangen ihm die Husaren unaufhaltsam nach. Ihre ausserordentliche Kühnheit rühmen selbst französische Berichte über das Gefecht.

Vertrauend auf die Tüchtigkeit seiner leichten Cavallerie, überliess Prinz Carl denn auch den Husaren allein die taktische Verfolgung des geschlagenen Gegners und hielt die Grenadiere und Carabiniers zu Pferd bei Thein zurück.

Das französische Detachement nahm seinen weiteren Rückzug gegen das französische Gros bei Frauenberg. Es liess viele Todte und Verwundete auf dem Gefechtsfelde und verlor 5 Standarten und gegen 230 Gefangene, darunter den M. d. C. de Villemure, 1 Oberstlieutenant, 1 Aide-major, 8 Hauptleute, 3 Lieutenants und 1 Cornet[1]) an die ein und eine halbe Stunde weit verfolgenden österreichischen Husaren.

Prinz Carl ralliierte das Gros der Armee, welches die Moldau zum Theil auf der Brücke überschritten, zum Theil durchfurtet hatte, bei Thein am linken Flussufer auf den Höhen. Die Vorhut in ihrer bisherigen Zusammensetzung, doch verstärkt durch sämmtliche Husaren, wurde eine halbe Wegstunde weit gegen Wodňan vorgeschoben.

Am Abende des 5. Juni lief von Lobkowitz die Nachricht ein, dass das Gros der französischen Kräfte unter Broglie im Laufe des Tages sein Lager bei Frauenberg abgebrochen und einen eiligen Rückzug gegen Protiwin angetreten habe. Lobkowitz sandte sogleich sämmtliche Husaren und Liccaner dem Gegner nach, welchen es gelang, einen Theil des feindlichen Trains zu erbeuten und mehrere Gefangene einzubringen.

Prinz Carl, der vor dem Eintreffen dieser Nachricht beschlossen hatte, am 6. nur einen kleinen Marsch zu machen, setzte nun als Marschziel für den nächsten Tag Wodňan fest und sandte an Lobkowitz Befehl, sein Corps ebenfalls dahin zu führen.

Rückzug Broglie's nach Beraun und Wegnahme von Pisek durch die Oesterreicher[2]).

Broglie erfuhr die Niederlage des Detachements d'Aubigné schon gegen Mittag des 5. Juni. Die Thatsache, dass die Hauptkraft des Gegners den Verbindungen mit Pilsen und Prag bereits bedenklich nahe stand, liess dem Marschall keine Wahl des Entschlusses; er ordnete sogleich den Rückzug aller unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Truppen nach Wodňan an und gab dem M. d. C. Boufflers Auftrag, die bei Krumau befindlichen Heerestheile über Winterberg auf Strakonitz zurückzuführen.

[1]) Oesterr. Gefechts-Relation. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VI, 5.)

[2]) Hiezu Operations-Skizze „Der Rückzug Broglie's und der Vormarsch des Prinzen Carl nach Prag". Tafel VII.

Ausserdem verständigte Broglie den M. d. C. d'Estrées von den Ereignissen und betonte die Nothwendigkeit, rechtzeitig für die Verlegung der bisherigen Haupt-Nachschublinie Amberg-Pilsen auf die Strasse Amberg-Eger vorzusorgen.

Schon um 2 Uhr nachmittags des 5. Juni brach das Gros der Armee von Frauenberg über Zahaj nach Wodňan auf. Um 5 Uhr stiess das Detachement d'Aubigné zu demselben; dann wurde der Marsch die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und um 3 Uhr früh des 6. Wodňan erreicht (circa 24 Kilometer).

Die Nachhut war bald nach dem Aufbruche von Frauenberg von den Husaren des Corps Lobkowitz angefallen und späterhin auf dem ganzen Wege bis Wodňan hart bedrängt worden. Zahlreiche Gefangene und einige Train-Wagen fielen den Husaren in die Hände.

Broglie gönnte seinen Truppen in Wodňan nur eine kurze Rast und setzte noch vor 8 Uhr früh den Rückzug auf Protiwin fort, in Wodňan bloss eine aus allen Grenadieren bestehende Nachhut zurücklassend.

FM. Fürst Lobkowitz war dem abziehenden Gegner unter Rücklassung des Infanterie-Regimentes Wenzel Wallis und einer Abtheilung Husaren unter Oberst Morócz bei Budweis und vor Frauenberg auf dem Fusse gefolgt, während die österreichische Hauptkraft erst am 6. Juni früh von Moldauthein aufbrach. In Folge dessen kam das Corps Lobkowitz bereits vor Wodňan an, als die Armee des Prinzen Carl noch ziemlich weit davon entfernt war. Diese Situation gab beiden Gegnern Anlass zu Massnahmen, die durchwegs auf irrigen Nachrichten beruhten.

FM. Fürst Lobkowitz, welcher durch seine Husaren informiert war, dass Wodňan vom Feinde besetzt sei, stellte seine Truppen in Schlachtordnung, um nöthigenfalls das Gefecht aufnehmen zu können. Auf französischer Seite erweckte das Erscheinen des Corps den Glauben, dass die ganze österreichische Armee vor Wodňan eingetroffen sei und Broglie fand es geboten, die dort stehende Nachhut durch zwei Brigaden zu verstärken, welche demgemäss umkehrten und nach Wodňan zurückmarschierten.

Die Thatsache, dass starke französische Kräfte sich wieder gegen die Blanitz wendeten, gelangte bald durch Kundschafter zur Kenntniss des Prinzen Carl und nun verfiel das österreichische Armee-Commando in einen ähnlichen Irrthum, wie kurz vorher

das französische, indem es annahm, dass das ganze feindliche Heer Kehrt gemacht habe, um sich auf das isolierte Corps Lobkowitz zu werfen [1].

Prinz Carl änderte in Folge dessen sogleich die Marschrichtung und schlug den kürzesten Weg auf Wodňan ein. Als sich die Têten der Armee dem Orte näherten, standen feindliche Kräfte in Gefechtsformation in einer günstigen Position am linken Blanitz-Ufer, Front gegen Wodňan. Der Prinz nützte die aus seiner Anmarschrichtung resultierenden Vortheile aus, indem er die Armee auf den Höhen in der linken Flanke des Gegners aufmarschieren liess. Kaum hatten die Franzosen dieses Manöver bemerkt, als sie auch schon ihre Infanterie gegen Protiwin zurückgehen liessen.

Prinz Carl, dem es vor Allem um die Vereinigung mit Lobkowitz zu thun war, beschränkte sich darauf, seine Artillerie gegen die abziehende französische Infanterie in's Feuer zu setzen und der letzteren Husaren nachzusenden. Er hatte Lobkowitz bereits aufgetragen, sein Corps in die Stellung der Haupt-Armee zu führen.

Während die Artillerie die feindliche, den Rückzug ihrer Infanterie deckende Cavallerie beschoss, bewirkte Lobkowitz den Anschluss.

Sämmtliche nun vereinigte österreichische Kräfte, 45 Bataillone, 19 Cavallerie-, 6 Husaren-Regimenter, 4 bis 5000 Grenzer, zusammen etwa 30.500 Mann, hierunter 12.500 Reiter, blieben, abgesehen von den am Feinde befindlichen Husaren am 6. Juni bei Wodňan [2].

Broglie hatte am Vormittage des 6. Juni 15 Geschütze unter Bedeckung einer Infanterie- und einer Cavallerie-Brigade nach Pisek abgesendet [3]. Um 10 Uhr abends setzte er mit der Armee den Rückzug ebendahin fort, nahm aber über Anrathen des GL. de la Fare nicht den kürzesten Weg auf der Strasse Protiwin-Pisek, sondern die Marschlinie am linken Ufer der Blanitz über Kestřan.

Die Truppen marschierten wieder die ganze Nacht hindurch, um 5 Uhr früh erreichten die letzten Abtheilungen Pisek, wo am linken Ufer der Wottawa das Lager bezogen wurde.

Die Wottawa-Brücken liess Broglie abbrechen.

---

[1] Relation, was zwischen 4. und 10. Juni bei der königlichen Armee in Böhmen sich zugetragen. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VI, 5a.)

[2] Ordre de bataille der österreichischen Armee in Böhmen am 7. Juni 1742. Anhang Nr. X.

[3] Manuscript de Vault. (Paris, Dépôt de la guerre.)

Die Infanterie-Brigade Navarre und die drei Dragoner-Regimenter, welche M. d. C. Herzog von Boufflers von Krumau über Winterberg zurückgeführt hatte, dürften am 7. die Gegend von Strakonitz erreicht und im Laufe des Tages den Anschluss an das Gros der Armee bewirkt haben [1]).

Die Hauptkraft der französischen Armee war nun hinter einem vertheidigungsfähigen Abschnitte angelangt, allein die Truppen, welche in 39 Stunden über 60 Kilometer zurückgelegt hatten, waren ermüdet, demoralisiert und schlecht verpflegt. Ein grosser Theil der Bagage und die Kriegscasse waren an die österreichischen Husaren verloren gegangen.

Unter solchen Umständen dürfte Broglie kaum ernstlich beabsichtigt haben, die Wottawa-Linie zu halten. Er gab von Pisek aus dem M. d. C. d'Estrées Auftrag, die von diesem bei Pilsen inzwischen gesammelten sieben Miliz-Bataillone nach Beraun zu instradieren und alle verfügbaren Ergänzungsmannschaften, sowie das Bataillon Berry zum Zwecke der Vereinigung mit der Armee von Eger abgehen zu lassen, ferner den Nachschub von nun an lediglich auf der Linie Amberg-Eger durchzuführen. Letzterer Platz, der unter den augenblicklichen Verhältnissen als Haupt-Etapenort besondere Bedeutung gewann, sollte eine genügende Besatzung behalten.

Alle diese Massnahmen sprechen deutlich dafür, dass Broglie erst hinter der Beraun dauernden Widerstand zu leisten gedachte.

D'Estrées verliess Pilsen unter Rücklassung bedeutender Vorräthe. Als er deswegen vom General-Intendanten Séchelles mit Vorwürfen überhäuft wurde, kehrte er mit 150 Reitern, 2 Miliz-Bataillonen und 3 Grenadier-Compagnien nach Pilsen zurück,

---

[1]) Am 8. Juni schrieb Broglie an König Friedrich II., dass Boufflers bei Kestřan stehe[a]), am 11. berichtete er hingegen an Breteuil über den Rückzug von Pisek auf Beraun und erwähnte, Boufflers, den er mit der Infanterie-Brigade Navarre und drei Dragoner-Regimentern in Kalowitz gelassen hätte, habe ihn von dem Anmarsche der österreichischen Armee von Wodňan auf Strakonitz und Stěkna in Kenntniss gesetzt[b]). Es ist indess wahrscheinlicher, dass Boufflers am 7. Juni abends thatsächlich bei Kestřan stand, denn der officielle österreichische Bericht über die Ereignisse zwischen 4. und 10. Juni (K. A., F. A. Böhmen 1742, VI, 5a) meldet, dass am 7. abends „der Feind noch bei Pisek und etwas davon bei Kestřan stundte".

[a]) Kriege Friedrich des Grossen, I, 3, 305.

[b]) Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belle-Isle, IV, Amsterdam 1772.

während M. d. C. Danois mit den übrigen fünf Bataillonen den Marsch nach Beraun fortsetzte. Oberst d'Armentières begann zur selben Zeit mit den aus Eger heranzuziehenden Verstärkungen, hierunter sechs Miliz-Bataillonen, den Vormarsch über Elbogen auf Prag. Die noch auf dem Marsche durch Süd-Deutschland befindlichen Miliz-Bataillone, sowie die Remonten-Transporte wurden angewiesen, die Strasse Amberg-Eger einzuschlagen. Ein directer Befehl des Hofes zwang später d'Armentières, mit den Milizen nach Eger zurückzukehren, um die einzige Verbindungslinie der Armee zu decken [1]).

Prinz Carl konnte die Absichten seines Gegners nicht errathen oder wenigstens nicht mit ihnen rechnen. Die feindliche Stellung bei Pisek war so stark, dass dort auch eine schwächere Kraft dem Frontal-Angriffe eines überlegenen Gegners trotzen konnte. Der Prinz beschloss daher, Broglie durch eine Umgehung in dessen rechter Flanke zum Aufgeben seiner günstigen Position zu veranlassen. Da jedoch der Erfolg dieses Manövers sich steigern musste, je später der Feind dasselbe bemerkte, weil dann das Moment der Bedrohung des Rückzuges zur Geltung kam, versuchte der Prinz, den Gegner an einen geraden Vorstoss der österreichischen Armee über Protiwin glauben zu machen, indem er am 7. Juni abends ein aus 400 Husaren und 200 Croaten gebildetes Detachement bis nach Selibau (halbwegs zwischen Protiwin und Pisek) vorschob und dem Commandanten desselben, GFWM. Trips, Auftrag gab, während der Nacht so viele Feldwachen und Bivouac-Feuer unterhalten zu lassen, als ob die ganze österreichische Armee bei Selibau lagere.

Das Gros der Armee hielt am 7. Rasttag bei Wodňan.

Am frühen Morgen des 8. Juni liess Prinz Carl den FML. Baranyay und den GFWM. Fürsten Esterházy mit ihren Husaren-Regimentern nach Selibau vorgehen. Sie hatten sich dort mit GFWM. Trips zu vereinigen und dann gegen Pisek vorzurücken. War der Gegner durch das Vorschieben des Detachements Trips am vorhergehenden Abend nicht wirksam getäuscht worden, so sollte er nun auf die Vermuthung gebracht werden, dass die Husaren Baranyay's und Esterházy's die Vorhut der österreichischen Armee bildeten [2]).

---

[1]) Manuscript de Vault.

[2]) Am Morgen des 8. Juni war ein französischer Parlamentär in das österreichische Haupt-Quartier gekommen. Er wurde mit Absicht zur selben Zeit, als Baranyay gegen Selibau abrückte, bis zu diesem Orte zurückbegleitet

Um 5 Uhr früh brach das Gros der Armee in vier Colonnen in der Richtung auf Kestřan auf. GFWM. Nádasdy gieng mit 600 Husaren im Aufklärungsdienste voraus, dann folgte eine aus 19 Carabinier- und Grenadier-Compagnien zu Pferd, sowie aus 21 Grenadier-Compagnien zu Fuss gebildete Vorhut.

Nádasdy übersetzte bald nach Mittag die Wottawa zwischen Kestřan und Stěkna und ritt so weit gegen Pisek vor, bis er die dort längs der Prager Strasse lagernde französische Armee wahrnehmen konnte.

Die Hauptkraft, deren Marsch über sehr schwieriges Terrain gieng, hatte zu dieser Zeit noch nicht die Wottawa erreicht.

Bis gegen 2 Uhr nachmittags[1]) war Broglie, durch das Vorschieben der Detachements Trips und Baranyay nach Selibau wirksam getäuscht, ohne Kenntniss über den Marsch der österreichischen Armee gegen Kestřan geblieben, nun aber erfuhr er, dass deren Vortruppen bereits die Wottawa überschritten hatten.

Die Sorge um seine Verbindung mit Prag veranlasste ihn zur schleunigen Fortsetzung des Rückzuges auf der Strasse nach Beraun; das Lager wurde sogleich abgebrochen und zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags der Abmarsch begonnen. In Pisek blieben nur 500 Mann unter Oberstlieutenant Aras als Besatzung zurück.

GFWM. Graf Nádasdy, der die Vorgänge im französischen Lager ununterbrochen beobachtet hatte, liess der feindlichen Armee einen Theil seiner Husaren folgen, worauf sich zwischen diesen und der französischen Nachhut mehrfache Gefechte in ähnlicher Weise, wie dies seit dem 5. fast täglich der Fall gewesen, entwickelten.

Abgesehen von diesen Plänkeleien bei der Nachhut konnte Broglie seinen Rückmarsch ungestört vollziehen, da die Langsamkeit, mit der das österreichische Gros den Marsch an und über die Wottawa ausführte, die Wirkung des Umgehungs-Manövers abschwächte.

Erst gegen 6 Uhr abends waren alle Theile der Armee des Prinzen Carl am linken Wottawa-Ufer eingetroffen, wo sie nächst

---

und schon dort von seiner Augenbinde befreit, damit er in den Glauben verfalle, dass die starken Husaren-Abtheilungen, die er bei Selibau versammelt sah, die österreichische Avantgarde bildeten. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VI, 8.)

[1]) Broglie an Breteuil, Lager von Beraun, 11. Juni 1742. (Campagne 1741—44, 5, Broglie et Belleisle. IV.)

Kestřan das Lager bezogen. „Defiléen" und schlechte Wege hatten, wie der officielle Bericht sagt, den Marsch bis an den Fluss sehr verzögert, die Uebersetzung desselben lange Zeit in Anspruch genommen, trotzdem hiezu für die Cavallerie eine Furt unterhalb Kestřan, für die übrigen Truppen eine permanente Brücke bei diesem Orte zur Verfügung stand.

GFWM. Graf Nádasdy hatte bald nach dem Abzuge des französischen Heeres von Pisek erfahren, dass in dieser Stadt eine Besatzung von 500 Mann zurückgeblieben war. Er liess dieselbe am linken Wottawa-Ufer durch Posten einschliessen und forderte den feindlichen Commandanten zur Uebergabe auf. Dieser antwortete, „dass die Garnison vor einer Husaren-Schaar nicht capitulieren werde".

Nádasdy befahl nun seinen Husaren, abzusitzen und, gedeckt durch einige vor der Nordwestfront von Pisek gelegene Hütten, gegen ein Stadtthor vorzugehen. Mit dem Säbel in der Hand trieben die ungarischen Reiter die Aussenposten des Feindes über die Brücke in das Thor und drangen in den Zwinger zwischen der äusseren und inneren Absperrung ein. Noch leistete die Besatzung Widerstand, als plötzlich auch ein in der Südfront von Pisek gelegenes Stadtthor von österreichischen Abtheilungen angegriffen wurde. Sie gehörten zu dem von Protiwin kommenden Cavallerie-Detachement unter FML. Baranyay, welches soeben am rechten Wottawa-Ufer angelangt war.

Baranyay hatte den GFWM. Trips und Fürsten Esterházy befohlen, mit allen Husaren den Fluss zu überschreiten und der Nachhut Broglie's zu folgen, die Warasdiner aber gegen das erwähnte Thor dirigiert.

Es gelang den Croaten ebenso rasch, wie kurz vorher den Husaren Nádasdy's, sich des äusseren Thorweges zu bemächtigen und den Gegner durch heftiges Gewehrfeuer in das Innere der Stadt zu treiben. Der Widerstand der Franzosen wurde indess erst gebrochen, als auch die Husaren Nádasdy's vom Nordthor aus einen Vorstoss machten. Nun flüchtete die Besatzung auf den Marktplatz und bat um Pardon.

Dank dem energischen Einschreiten der Officiere und des GFWM. Nádasdy wurde eine Metzelei verhütet, denn die erbitterten Husaren und Croaten schienen nicht geneigt, Quartier zu geben.

Die Zahl der hier gefangenen Franzosen betrug über 500 Mann, worunter sich ein Oberstlieutenant, mehrere Stabs- und Ober-Officiere befanden.

Ungefähr zur selben Zeit wie die Besatzung von Pisek fiel auch ein aus 3 Officieren und 87 Mann bestehender, in Stěkna zurückgebliebener französischer Posten in österreichische Hände. FML. Graf Browne, der, während die Armee das Lager bezog, gegen Stěkna recognoscierte, hatte denselben entdeckt, darauf zwei Grenadier-Compagnien aus dem Lager geholt, den Ort umstellt und den feindlichen Commandanten zur Uebergabe aufgefordert, worauf die schwache französische Abtheilung ohne Widerstand capitulierte [1]).

Broglie war so eilig von Pisek aufgebrochen, dass nicht sämmtliche an der Wottawa aufgestellten Posten rechtzeitig zur Armee einrücken konnten. Ausser den Detachements in Pisek und Stěkna gelang es jedoch den meisten dieser Abtheilungen, sich im Laufe der nächsten Tage mit der Hauptkraft zu vereinigen; einzelne rückten indess erst in Prag wieder bei ihren Truppenkörpern ein.

Das französische Heer gieng am 8. Juni über Čižowa, Mirotitz bis Mirowitz zurück, wo es gegen Mitternacht einlangte. Um 4 Uhr früh des 9. Juni wurde bereits der eilige Marsch nach Přibram fortgesetzt.

Von Přibram rückte Broglie am 10. mit dem Gros nach Lochowitz, M. d. C. Herzog von Biron mit acht Bataillonen Infanterie und einer Cavallerie-Brigade nach Mnischek [2]). Am 11. erreichte die Hauptkraft Beraun, überschritt den gleichnamigen Fluss und bezog am linken Ufer ein Lager, während der Herzog von Biron Königsaal besetzte, um diesen Moldau-Uebergangspunct zu sichern [3]).

Fortsetzung des französischen Rückzuges nach Prag.

In Beraun angelangt, war Broglie ohne bestimmte Nachrichten über den Gegner und daher unschlüssig, ob er in der am 11. Juni bezogenen Position bleiben oder aber den Rückzug bis unter die Kanonen von Prag fortsetzen solle.

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1742.

[2]) Manuscript de Vault, Paris, Dépôt de la guerre. Wenn Broglie in seinem Briefe an Breteuil vom 11. Juni schrieb, er habe Biron von Lochowitz aus nach Königsaal geschickt, so dürfte dies auf einem Irrthum des Marschalls beruhen, da von Přibram über Mnischek eine sehr gute, von Lochowitz aber gar keine Communication nach Königsaal bestand.

[3]) Beim Corps Biron befand sich auch das Infanterie-Regiment Roi, welches der Armee aus Prag bis Přibram entgegengerückt war; das 2. Bataillon Royal-Bavière war inzwischen von seiner Postierung an der Sazawa nach Prag eingerückt. (Susane, III, 220; V, 109.)

Für die Festhaltung der Beraun-Linie sprach die Nothwendigkeit, die von Eger nach Prag führende Haupt-Nachschublinie zu decken, gegen deren Vertheidigung konnte die taktische Minderwerthigkeit der Stellung am linken Ufer des Flusses, welcher bei dem augenblicklich sehr niederen Wasserstande kein genügendes Fronthinderniss bildete, geltend gemacht werden. Da indess Broglie glaubte, dass Prinz Carl nicht gegen Prag operieren, sondern sich nach Bayern wenden werde, um im Vereine mit FM. Graf Khevenhüller die an der Donau stehenden französisch-bayerischen Kräfte anzugreifen, entschloss er sich, bis zum Einlangen genauer Nachrichten über die letzten Bewegungen der Oesterreicher, an der Beraun zu bleiben[1]).

Broglie erfuhr, dass das Gros der sieben Miliz-Bataillone am 14. Juni in Beraun eintreffen werde, dass sich aber d'Estrées entschlossen habe, in Pilsen stehen zu bleiben. Er sandte ihm sofort Befehl, nur ein kleines Detachement daselbst zurückzulassen und unverzüglich zum Heere zu stossen.

Séchelles schickte im Laufe des 11. Brod, Fleisch und Ausrüstungsgegenstände von Prag in das Lager; die Armee konnte daher, mit allem Nothwendigen versehen und in Erwartung baldiger Verstärkung, den anstrengenden Rückzug bis auf Weiteres unterbrechen.

Auch am 12. Juni liefen tagsüber keine Meldungen über das Verhalten des Feindes ein, gegen Abend erfuhr jedoch Broglie, dass Prinz Carl, über Přibram vorrückend, Lochowitz erreicht habe. Diese durchaus unverbürgte und thatsächlich ganz unzutreffende Nachricht machte auf den Marschall einen solchen Eindruck, dass er, ohne irgend welche Massnahmen zu ihrer Aufklärung getroffen zu haben, seine Truppen schon um 2 Uhr früh des 13. Juni gegen Prag aufbrechen liess.

Nach eiligem Marsche daselbst angelangt, bezog die Armee ein Lager unter den Wällen der Klein-Seite, Front gegen Westen, den rechten Flügel an die Moldau, den linken an den Schellhorn'schen Garten gelehnt.

Die Armee hatte während der rückgängigen Bewegung von Frauenberg bis Prag beträchtliche Verluste erlitten, weniger durch die nachdrängenden österreichischen Husaren, als durch Desertion und die nothwendige Preisgabe der in den Spitälern an der Wottawa befindlichen zahlreichen Kranken. Nach Belleisle's Angaben verlor

---

[1]) Broglie an Breteuil, 11. Juni 1742. (Campagne de Belleisle et Broglie, V.)

allein die Infanterie an Vermissten und Gefallenen 1839, an nachweisbar Gefangenen 199, auf detachierten Posten Zurückgelassenen 253, zusammen 2291 Mann; die Zahl der an der Wottawa preisgegebenen Kranken der ganzen Armee soll nicht geringer gewesen sein.

Zeitgenössische Berichte wissen von der Disciplinlosigkeit und Unordnung, welche während des Rückzuges einrissen, grelle Bilder zu entwerfen[1]).

Gleich nach Ankunft in Prag wurden die arg gesunkenen Stände durch Eintheilung der inzwischen eingelangten Milizen ergänzt, so dass die Armee wieder einen Stand von 30.000 Mann erreicht haben soll[2]).

Die politischen Folgen des Rückzuges auf Prag.

Marschall Broglie hatte während seines Rückmarsches bis Prag fortwährend auf eine baldige Unterstützung durch Preussen und Sachsen gerechnet. Er wusste, welches Zugeständniss Friedrich II. dem Marschall Belleisle in Kuttenberg gemacht und versprach sich einen günstigen Erfolg von der Reise des Letzteren nach Dresden.

Belleisle hatte auch thatsächlich von August III. schon die Zusage erhalten, 12 Escadronen und 10 Uhlanen-Fahnen zur Armee stossen zu lassen, als am 9. Juni, am Tage nach Ankunft des Marschalls in Dresden, ganz unerwartet der bayerische FM. Graf Seckendorff gleichfalls eintraf und im Namen Kaiser Carl VII. Einsprache gegen alle militärischen Massnahmen erhob, die ohne dessen Zustimmung beschlossen würden.

Seckendorff war von Carl VII. nach Dresden delegiert worden, um den König von Polen für einen vom Kaiser entworfenen Operationsplan zu gewinnen, der hauptsächlich dahin abzielte, zunächst die bayerischen Erblande von der österreichischen Invasion zu befreien. Der Feldmarschall trat daher in der am 9. stattgehabten Conferenz dem Projecte einer Verstärkung der französischen Armee in Böhmen durch sächsische Truppen lebhaft entgegen und verlangte die Unterstützung der an der Donau stehenden Kräfte durch einige Uhlanen-Fahnen.

---

[1]) Bezeichnend hiefür ist das Schreiben Eichel's an Podewils vom 13. Juni 1742. (Polit. Corresp. II., 200.)

[2]) Standes- und Verlust-Liste der französischen Armee für den 13. Juni 1742, Anhang Nr. XI. Ordre de bataille der französischen Armee bei Prag am 14. Juni 1742, Anhang Nr. XII.

Er fand indessen kein Gehör, und die Conferenz endete damit, dass das Zugeständniss an Belleisle, betreffend die Absendung der Cavallerie-Abtheilungen zur Armee Broglie's, aufrecht erhalten blieb. Belleisle's Bitte um weitere Verstärkung der französischen Kräfte durch acht Bataillone sächsischer Fusstruppen wurde hingegen mit der Begründung abgeschlagen, dass vor Mitte Juli kein Theil der Infanterie marschbereit werden könne. Die Versicherung des Marschalls, dass, wenn die Sachsen nicht marschierten, auch auf ein Eingreifen Friedrich II. nicht zu rechnen sei, hatte keinen Eindruck gemacht.

Am 10. Juni fand eine neue Conferenz statt, in der Seckendorff eben im Begriffe war, den Operationsplan des Kaisers zu erörtern, als ein Courier mit der Nachricht von dem Rückzuge Broglie's von Pisek auf Beraun eintraf. Rascher, als dies sonst wohl geschehen wäre, einigten sich nun nach kurzer Debatte die Berathenden über die angesichts der gefährlichen Lage zu treffenden Massnahmen.

Es wurde beschlossen, dass Belleisle sogleich an Friedrich II. das dringende Ersuchen richten müsse, gegen die Moldau vorzurücken. Der König von Polen werde dasselbe durch ein eigenhändiges Schreiben an Friedrich befürworten.

Um sich von Seite des Königs von Preussen nicht den Vorwurf der Unthätigkeit zuzuziehen, sollten unverzüglich die von Belleisle verlangten sächsischen Cavallerie-Abtheilungen und ausserdem vier sächsische Bataillone gegen Beraun in Marsch gesetzt werden. Endlich versprach Belleisle, um Seckendorff's Sorgen wegen der Sicherheit der Verbindungen zwischen Böhmen und Bayern zu beschwichtigen, die bereits von Eger gegen Pilsen instradierten Miliz-Bataillone als Besatzung in ersteren Platz zu verlegen[1]).

Der eilige Rückzug Broglie's nach Prag hatte indessen Folgen gezeitigt, die weder die Mitglieder der Conferenzen zu Dresden, noch auch Marschall Broglie ahnten.

Am 11. Juni war in Breslau von den Bevollmächtigten Oesterreich's und Preussen's, Lord Hyndford und Minister Podewils, ein Präliminar-Friede unterzeichnet worden. Angesichts der täglich schlechter werdenden Kriegslage westlich der Moldau, hatte

[1]) Ueber die Mission Seckendorff's in Dresden und die Resultate der Conferenzen vom 9. und 10. Juni enthält ein Schreiben Seckendorff's an Carl VII. ddo. Dresden, 11. Juni 1742, eingehenden Bericht. (Kgl. b. K. A. München. Töpfer'sche Sammlung. Bd. VIII., IX.)

letzterer den Auftrag erhalten, um jeden Preis Frieden zu schliessen; seine Geschicklichkeit und die Oberflächlichkeit, mit welcher der engliche Gesandte Maria Theresia's Interessen wahrte, brachten Preussen Vortheile, die Friedrich II. nicht mehr erhofft hatte.

Als er am 13. Juni von dem längst erwarteten und in den letzten Tagen mit erhöhtem Eifer angestrebten Abschlusse Nachricht erhielt, liess er die am Vortage über Bitte Belleisle's nach Kaurim zur eventuellen Unterstützung Broglie's vorgeschobenen Reiter-Regimenter nach Kuttenberg zurückkehren[1]) und glaubte seiner Pflicht gegen seine bisherigen Verbündeten damit Genüge zu thun, dass er am 13. Juni dem Cardinal Fleury und Belleisle, ohne von seinem Austritte aus dem Bündnisse geradehin Mittheilung zu machen, ankündigte, „die Ereignisse der letzten Zeit hätten ihn genöthigt, auf seine eigene Sicherheit zu denken[2])".

Diese Briefe Friedrich II. und die Berichte Valory's über die mündlichen Eröffnungen des Königs erregten auf französischer Seite überall schwere Besorgnisse, in Versailles geradezu Bestürzung, liessen aber dennoch die Hoffnung auf die fernere Mitwirkung der preussischen Armee an den Operationen nicht gänzlich schwinden. Sowohl Fleury als Belleisle beeilten sich, den König umzustimmen und für die Fortführung des Krieges zu gewinnen. Der Cardinal schlug in seiner Antwort an Friedrich einen fast demüthigen Ton an. Hatten die leitenden französischen Stellen bisher oft genug gegen die preussischen Operations-Vorschläge Einwand erhoben und war es grösstentheils ihrem Einflusse zuzuschreiben gewesen, dass niemals der von Friedrich II. gewünschte Einklang in die Operationen gebracht werden konnte, so versprach Fleury nun, indem er die Berechtigung der von Seite des Königs an der französischen Heeresführung geübten Kritik offen zugestand, die Armee-Commandanten unverzüglich anweisen zu wollen, sich fortan den Rathschlägen Friedrich's widerspruchslos zu fügen und versicherte ausserdem, dass der französische Hof Alles aufbieten werde, die Mitwirkung der Sachsen an den Operationen in der von dem König gewünschten Weise durchzusetzen.

Die Besorgnisse des Cardinals, Frankreich demnächst von seinem wichtigsten Bundesgenossen verlassen zu sehen, scheinen indess grösser gewesen sein, als sein Vertrauen in den Erfolg dieses Schreibens. Er beschäftigte sich bereits ernstlich mit der

---

[1]) Siehe III. Bd., 734.

[2]) Polit. Corresp. II, 889, 890.

Feststellung jener operativen Massnahmen, welche die Lage erforderte, wenn Preussen thatsächlich aus der Allianz schied. Schon am 17. Juni gab der Marschall Broglie, von Fleury beauftragt, sein Gutachten in dieser Richtung ab. Aus demselben geht hervor, dass der Cardinal einen Operations-Plan entworfen hatte, der im Wesentlichen darauf hinauslief, die gesammten im Felde stehenden französischen Streitkräfte mit Ausnahme der in Westphalen befindlichen Armee des Marschalls Maillebois in Böhmen zu vereinigen und die Festhaltung Bayerns den Truppen des Kaisers zu überlassen. Sowohl Broglie als Belleisle stimmten demselben bei. Ersterer führte in seinem Schreiben an den Cardinal vom 17. Juni das Thema näher aus.

Der Gegner habe seine Hauptkraft, zwei Armeen, in Böhmen vereint, es sei daher auf französischer Seite geboten, dasselbe zu thun. FM. Graf Seckendorff müsse sich mit der Festhaltung der Plätze Straubing und Donauwörth begnügen und hiezu auf seine Armee allein angewiesen werden, nur Ingolstadt solle, als wichtiger Depotplatz, von einigen französischen Truppen besetzt bleiben.

Im Uebrigen fand Broglie, wenigstens nach seinen Berichten zu urtheilen, die Lage weniger ernst, als die übrigen massgebenden Persönlichkeiten des französischen Hofes und der Armee. Baute er nach der am 16. Juni erfolgten Rückkehr Belleisle's von Dresden nach Prag und besonders seit er erfahren hatte, dass die bereits im Vorrücken gegen Rakonitz begriffen gewesenen sächsischen Abtheilungen wieder nach Saaz, das am 12. auf Kaurim vorgeschobene preussische Detachement nach Kuttenberg zurückmarschiert waren, auch nicht mehr so fest wie bisher auf eine Unterstützung durch die preussische und die sächsische Armee, so hoffte er dennoch zuversichtlich auf eine baldige Wendung der Dinge zum Besseren.

Seine Stellung bei Prag sei „unangreifbar", hatte der Marschall am 16. an Breteuil gemeldet und weder die schlechten Nachrichten, die Belleisle hinsichtlich der Haltung Friedrich II. gebracht, noch die „sonderbaren Manöver" der Sachsen und Preussen, nämlich das Umkehren der zu seiner Unterstützung anrückenden Truppen, hätten ihn entmuthigt.

In seinem Schreiben vom nächsten Tage an Fleury[1]) gab Broglie auch der Hoffnung Ausdruck, dass die Vereinigung sämmtlicher französischer Kräfte in Böhmen das Misstrauen Preussens

[1]) Paris, Dépôt de la guerre.

und Sachsens in einen günstigen Enderfolg des Krieges bannen und diese Mächte zu werkthätiger Unterstützung Frankreichs bewegen dürfte. Endlich betonte der Marschall, dass er einen Angriff auf Prag von Seite der Oesterreicher für sehr unwahrscheinlich halte, es wäre denn, „Prinz Carl befände sich im Einverständnisse mit Friedrich II. und sei sicher, dass dieser nicht mit seiner Armee aus den Quartieren aufbrechen würde, um durch Besetzung von Tabor und Budweis den Rückzug des österreichischen Heeres zu gefährden".

Nichts beleuchtet schärfer die schädlichen Folgen, welche den Verbündeten aus der Geheimhaltung des Breslauer Abkommens von Seite des Königs von Preussen erwuchsen, als diese militärisch ausnahmsweise durchaus zutreffende Erwägung Broglie's.

Indem der französische Armee-Commandant wenigstens bedingungsweise noch mit dem Eingreifen preussischer Truppen in die Operationen, also mit einem Factor rechnete, der thatsächlich nicht mehr bestand, konnte er unmöglich die Gefährlichkeit seiner Situation in ihrem vollen Umfange erfassen.

Am 20. Juni erst, also neun Tage nach dem Zustandekommen des Breslauer Vertrages und drei Tage, nachdem der feindliche Armee-Commandant, Prinz Carl, von der Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Preussen unterrichtet worden war, somit hinreichend Zeit gehabt hatte, seinen Operations-Plan dementsprechend zu ändern, gelangte Marschall Broglie zur Kenntniss der wahren Sachlage. Dass er trotz derselben in seiner Vertrauensseligkeit hinsichtlich eines glücklichen Ausganges der Campagne nicht erschüttert wurde, kann nur durch seinen Mangel an militärischem Urtheil erklärt werden.

Er habe, schrieb der Marschall am 20. Juni an Breteuil[1]), nach Erhalt der Nachrichten von dem Friedens-Schlusse zwischen Preussen und Oesterreich seine Generale versammelt und ihnen die Sachlage erörtert. Alle seien sichtlich betroffen gewesen[2]), hätten aber wieder Muth und Vertrauen gefasst, als Broglie ihnen erklärte, wie er überzeugt sei, dass der Gegner die französische Armee bei Prag anzugreifen kaum wagen oder aber, wenn er es doch thun sollte, sich eine Niederlage zuziehen werde.

---

[1]) Campagne 1741—44. 5. Broglie et Belleisle, IV.

[2]) Il y avait quelques visages allongés, qui se sont remis, sur la façon dont j'ai débité cette vérité, dont . . . . je suis persuadé . . . . que les ennemis n'oseront venir nous attaquer ici, et s'ils le font, je ne doute nullement sans aucune gascognade, que nous les battions. Ebenda.

Broglie rechnete damals allerdings, doch nur bedingungsweise, mit dem Wiedereingreifen der Sachsen in die Operationen.

Er richtete später noch zwei Mal, am 21. und 23. Juni, an den Herzog von Weissenfels, Obercommandanten der sächsischen Truppen, das Ersuchen, ihn ehestens zu unterstützen, erhielt von Letzterem zwar eine abschlägige Antwort[1]), konnte aber aus derselben keineswegs entnehmen, dass der König von Polen sich bereits mit dem Gedanken trug, dem Beispiele Friedrich II. zu folgen und aus der Allianz mit Frankreich zu treten.

Der Herzog von Weissenfels begründete seine Weigerung, nach Prag zu marschieren, nur mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit, Sachsen vor einer Invasion durch österreichische Truppen, namentlich Cavallerie, zu decken, was ihn zwinge, seine Armee in ihren gegenwärtigen Stellungen zu belassen.

Im Uebrigen bestärkte der Herzog den Marschall durch theilweise unrichtige Nachrichten in seiner Ansicht, dass Prinz Carl[2]) nicht gegen Prag operieren werde.

Broglie fand die Einwände des Herzogs von Weissenfels stichhältig, doch schlug er, diesmal nicht direct dem sächsischen Armee-Commandanten, sondern in einem Schreiben vom 26. Juni[3]) an den französischen Gesandten in Dresden, Desalleurs, vor, die sächsischen Truppen in solcher Verfassung auf Prag in Marsch zu setzen, dass die österreichische Reiterei ihnen nichts anhaben könne.

Bald darauf erhielt der Marschall eine deutliche Mahnung, dass auf eine Unterstützung durch Sachsen nicht mehr zu rechnen sei. Am 27. Juni traf der Gesandte des Königs von Polen, Meshayer, in Prag ein und eröffnete Broglie, dass Friedrich II. den Dresdner Hof zum Abschlusse eines Waffenstillstandes mit Oesterreich aufgefordert habe, der König von Polen jedoch noch nicht entschlossen sei, ob er dieser Aufforderung Folge leisten solle, sich aber für alle Fälle verpflichtet fühle, seine Alliierten von der Sachlage in Kenntniss zu setzen.

Broglie suchte auf den Gesandten dadurch einzuwirken, dass er ihm seine „unangreifbare" Stellung zeigte[4]); dass er aber die

---

[1]) Lettre du Duc de Saxe-Weissenfels au Maréchal Broglie. Saaz 24. Juni 1742.

[2]) Prinz Carl stehe vor Pilsen und dürfte einen Angriff auf diesen Platz planen, da ein Transport schwerer Artillerie bei der österreichischen Armee eingelangt sei. (Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.)

[3]) Ebenda.

[4]) Réponse du M. de Broglie au Roi de Pologne, 28. Juni 1742. Ebenda.

Absichten Sachsen's richtig erkannte, zeigt sein Ersuchen, der König von Polen möge, falls er es nothwendig finden sollte, ebenfalls aus der Allianz zu treten, rechtzeitig den Versailler Hof und ihn, Broglie, hievon verständigen.

Nach seinen Briefen zu urtheilen, machte auch der Abfall Sachsens keinen tieferen Eindruck auf Broglie. Er sah in der geplanten Vereinigung der Armee unter Harcourt mit der seinen noch immer ein unfehlbares Mittel, den Feldzug zu gedeihlichem Ende zu bringen, obwohl jenes Heer noch nicht einen Schritt gethan hatte, diese Vereinigung zu bewirken und trotzdem er selbst überzeugt war, dass der Marsch Harcourt's von der Donau bis Prag mindestens vier Wochen in Anspruch nehmen müsse, wobei der Umstand, dass gegenüber Harcourt die Armee Khevenhüller's, zwischen beiden französischen Gruppen die österreichische Haupt-Armee stand, die ungehinderte Durchführung desselben mehr als zweifelhaft machte.

Gestützt auf die seiner Ansicht nach vorzügliche Stellung der Armee unter den Mauern der Stadt und Festung Prag, glaubte der Marschall den kommenden Ereignissen mit Ruhe und Zuversicht entgegenblicken zu können.

Vormarsch des Prinzen Carl über Pilsen gegen Prag[1]).

Prinz Carl hatte inzwischen beschlossen, dem französischen Heere nicht unmittelbar zu folgen, sondern die Armee zunächst in die Gegend von Pilsen zu führen. Rücksichten auf die Verpflegung und die Absicht, „den Franzosen die Verbindungen mit dem Reich", also wohl vornehmlich mit Bayern, zu sperren, hätten ihn hiezu bewogen, meldete er dem Grossherzog. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass der Prinz auch die Möglichkeit des erneuten Eingreifens der preussischen Armee in die Operationen in den Kreis seiner Erwägungen gezogen hatte und aus dem Grunde nicht längs des linken Ufers der Moldau operieren wollte, weil ihm dieser Fluss keinen hinreichenden Flankenschutz gegen die Kräfte Friedrich II. zu gewähren schien.

Carl von Lothringen führte demgemäss seine Armee, die am 9. ein Lager bei Pisek bezogen und am 10. dort gerastet hatte, am 11. Juni nach Mirotitz, am 12. nach Březnitz, dann nach einem

[1]) Hiezu Operations-Skizze „Der Rückzug Broglie's und der Vormarsch des Prinzen Carl nach Prag", Tafel VII.

Rasttage, am 14. nach Dožitz. Von hier wurde GFWM. Nádasdy mit 1000 Husaren nach Pilsen vorausgesendet, am 15. folgte ihm die Armee bis Brennporitschen nach, am 16. traf sie vor Pilsen ein, worauf die 500 Mann Infanterie und 200 Reiter starke Garnison des Platzes alsbald die weisse Fahne auf dem Walle pflanzte und sich kriegsgefangen ergab.

Ein sehr ansehnliches Haupt-Magazin der Franzosen fiel hiebei in österreichische Hände.

Am 17. Juni, an welchem Tage die Armee bei Pilsen lagerte, erhielt Prinz Carl vom Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau Nachricht von dem am 11. Juni zu Breslau erfolgten Abschlusse der Friedens-Präliminarien zwischen Oesterreich und Preussen. Er verständigte hievon ungesäumt den in Mähren operierenden FML. Festetics und bat gleichzeitig den Hof-Kriegsrath, den Anmarsch der von Brünn, Ungarisch-Hradisch, Skalitz und Olmütz bereits nach Böhmen in Marsch gesetzten Verstärkungen[1]) zu beschleunigen.

In Pilsen erfuhr der Prinz auch, dass Broglie bis unter die Wälle von Prag zurückgegangen sei und beschloss nun, da von Seite der Preussen keine Gefahr mehr drohte, unverzüglich gegen Prag zu operieren.

Von der Erklärung Sachsens, dem Frieden des Königs von Preussen mit Oesterreich beizutreten, hatte Carl von Lothringen zu dieser Zeit noch nicht Kenntniss, er glaubte daher seine linke Flanke während des Vormarsches auf Prag gegen den zufolge der Dresdner Abmachungen mit 4 Bataillonen, 12 Escadronen und 10 Fahnen Uhlanen von Saaz, wo das Gros der Sachsen stand, nach Rakonitz vorrückenden sächsischen General Polenz, sichern zu müssen. Hiezu gieng GFWM. Nádasdy mit 1000 deutschen Reitern und 500 Husaren am 18. Juni gegen Rakonitz vor, während die Armee den Marsch auf Prag antrat und an diesem Tage Rokitzan, am folgenden Mauth erreichte.

---

[1]) Gleich nach Abschluss der Friedens-Präliminarien wurden die in Mähren garnisonierenden Bataillone grösstentheils nach Böhmen in Marsch gesetzt: Aus Brünn das Regiment O'Gilvy, aus Ungarisch-Hradisch und Skalitz je ein Bataillon Bethlen. Dieser Befehl wurde bald abgeändert, indem ein Bataillon Bethlen nach Olmütz kam, dagegen das dort garnisonierende Bataillon und die Grenadier-Compagnie von Kheul zur Armee bestimmt wurden. In weiterer Folge wurden auch die beiden in Olmütz dislocierten Bataillone Szirmay gegen Prag in Marsch gesetzt.

Am 19. Juni erhielt der Prinz durch ein Schreiben des Grossherzogs die Bestätigung vom Abschluss des Präliminar-Friedens mit Oesterreich, sowie die Nachricht, dass Sachsen erklärt habe, 16 Tage nach Ratificierung desselben, Böhmen räumen zu wollen.

Nun wurde Nádasdy, der zwar auf sächsische Vortruppen gestossen war, aber nur constatieren konnte, dass diese jedem Kampfe auszuweichen suchten, sogleich zur Armee zurückberufen, die letztere aber setzte den Vormarsch ungesäumt fort, erreichte am 20. Juni Žebrák, hielt hier am 21. Rasttag, marschierte am 22. nach Beraun und traf am 23. bei Hořelitz, ungefähr zwei Meilen westlich von Prag ein.

Am folgenden Tage recognoscierte Prinz Carl persönlich die Umgebung von Prag am linken Moldau-Ufer, wobei es zwischen seiner aus allen Husaren und 1000 deutschen Reitern bestehenden Escorte und den französischen Vortruppen, wie es scheint beim Mannsfeld'schen Garten, zu Scharmützeln kam[1]).

Das Hauptergebniss der Recognoscierung war die Erkundung des französischen Lagers im Moldau-Buge nördlich der Kleinseite.

Am 25. Juni rückte die Armee in fünf Colonnen in die Gegend von Jinonitz, wo sie die Ankunft des Grossherzogs von Toscana erwartete. Letzterer hatte das Obercommando über die Armee zu übernehmen, welche durch das bisher an der schlesisch-mährischen Grenze im Postierungs-Dienste gestandene Corps unter FML. Festetics verstärkt werden sollte und als nächste Aufgabe die Belagerung von Prag und Gefangennahme des französischen Heeres vorgezeichnet erhielt.

Tags zuvor empfieng der Prinz von der Königin die Nachricht, dass die Sachsen Befehl zum Abmarsche aus Böhmen erhalten hatten; thatsächlich meldete am 2. Juli der Herzog von Weissenfels den Antritt des Rückmarsches, der zwischen dem 3. und 9. Juli durchgeführt wurde. Die sächsischen Truppen, 32 Bataillone, 44 Escadronen und 15 Uhlanen-Fahnen, bezogen bis zum Abschluss des definitiven Friedens-Vertrages ein Lager bei Pirna.

Die Forderung der sächsischen Regierung, wenigstens einige Kreise Böhmens zu erhalten, verzögerte die Verhandlungen. Als aber die französische Armee immer mehr in bedrängte Lage gerieth, stimmte der Dresdner Hof seine Ansprüche rasch herab und ver-

---

[1]) Tagebuch des Fähnrichs Lutz (oder Lutsch). (K. A., F. A. Böhmen 1741, XIII, 2.)

stand sich endlich am 11. September 1742 zur Ratification des Friedens-Vertrages, der die Beibehaltung des beiderseitigen Besitzstandes zur Grundlage hatte. Sachsen hatte die Theilnahme am Kriege mit dem Ruine seines Heeres und der Erschütterung seiner Finanzen bezahlt, ohne irgend welchen Vortheil erreicht zu haben.

Die Stellung der Armee Broglie's bei Prag [1]).

Die von Broglie wiederholt als besonders vorzüglich geschilderte Stellung seiner Armee vor Prag lag auf dem linken Ufer der Moldau unmittelbar unter den Wällen der Nord-Front der Kleinseite, zwischen dem Mannsfeld'schen Garten, der ihren linken, und dem Orte Bubenč [2]), der ihren rechten Flügel markierte.

Der Marschall hatte in dieser Linie den grössten Theil seiner Infanterie, die Cavallerie hingegen hinter den Fusstruppen im Moldau-Buge postiert.

Der Mannsfeld'sche Garten war auf seinen Befehl zur Vertheidigung eingerichtet worden.

Die Wälle von Prag liess Broglie durch 2000 Mann mit täglicher Ablösung besetzen; für ihre Instandsetzung hatte er jedoch bis zur Rückkehr Belleisle's aus Dresden keinerlei Vorkehrung getroffen.

Belleisle, der entschieden mehr militärischen Scharfblick besass als Broglie, erkannte sofort die Mängel der von Letzterem so sehr gerühmten Stellung, ja er fand diese geradezu schlecht.

Der linke Flügel wurde von den anliegenden Höhen beherrscht, die Front lag derart vor den Wällen, dass die auf denselben placierten Geschütze ohne Gefahr für die Truppen nur auf weitere Distanzen feuern konnten und nutzlos wurden, wenn der Gegner, z. B. bei einem Nachtangriff, plötzlich nahe vor der Front auftauchte. Dass Broglie die Gebäude des Mannsfeld'schen Gartens hatte befestigen lassen, schien Belleisle eher gefährlich als vortheilhaft, denn es war anzunehmen, dass der Gegner sie unter das Feuer seiner Artillerie nehmen würde; wenn letztere in der Verlängerung der eigenen Front postiert war, so musste infolge der Terrain-Verhältnisse jeder Fehlschuss die in der Front der Stellung befindlichen Truppen treffen.

---

[1]) Hiezu Plan „Situation vor Prag im Juli und anfangs August 1742". Tafel VIIIa.

[2]) Heute meist Vd. Owenetz genannt.

Belleisle machte den Marschall Broglie auf diese Mängel aufmerksam und schlug ihm vor, die Armee in der Linie zwischen dem Carls-Thor und Bubenč zusammenzuziehen und in die Gräben vor der Front zwischen Reichs-Thor und Carls-Thor nur etwa zwölf Bataillone zu verlegen. Die Cavallerie könne im Moldau-Buge lagern.

Diese Aufstellung habe den Vortheil einer geringen Ausdehnung, erlaube daher mehr Kräfte, als sonst möglich, zur Besetzung der Festung zu verwenden und sei durch die flankierende Wirkung der Wallgeschütze zwischen Stern-Bastion und Carls-Thor vor Frontal-Angriffen gesichert, umsomehr als an ihrem rechten Flügel günstige Positionen für Feldgeschütze vorhanden seien und ihr Vorfeld vom Waffenplatz vor dem Carls-Thore auch durch Gewehrfeuer bestrichen werden könne.

Ausserdem suchte Belleisle Broglie zu überzeugen, dass Prag zur Zeit kaum gegen Handstreich gesichert sei, da die Wälle der Neustadt stellenweise Ruinen glichen, die Ufer der die Stadt durchquerenden Moldau unbefestigt, Ein- und Austritt des Flusses nicht durch Barrièren verwahrt seien, kurz, die Lage zu ungesäumter Thätigkeit dränge und der Marschall ehestens seine Dispositionen treffen müsse[1]).

Broglie setzte fast allen Vorschlägen Belleisle's eine meist unbegründete Weigerung entgegen, doch zeigte sich im Laufe der Ereignisse, dass er sich nach und nach, doch oft zu spät, den Rathschlägen des Letzteren anbequemte und ihnen im grossen Ganzen folgte. Jedenfalls aber wäre es der französischen Sache dienlicher gewesen, wenn Belleisle von allem Anfang in Prag allein das Commando geführt hätte.

Belleisle versuchte, Broglie zur Uebernahme des ihm längst zugedachten Commandos in Bayern zu bewegen. Letzterer wollte nunmehr nichts davon wissen. Allerdings war nach den letzten Entschliessungen des französischen Hofes die Concentrierung aller Truppen in Böhmen geplant, die Abreise Broglie's nach Bayern wäre somit zwecklos gewesen. Belleisle musste sich der Anschauung Broglie's fügen und sich diesem rangälteren Marschall unterordnen, trotzdem ihm Fleury zugesagt hatte, dass er auf dem deutschen Kriegsschauplatze stets ein selbständiges Commando führen werde. Seine Fügsamkeit fand wenig Aner-

[1]) Alles Vorstehende aus Belleisle's Schreiben vom 16. Juni 1742 an Breteuil. (Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.)

kennung bei Broglie, den die für das Treffen bei Zahaj erhaltene Auszeichnung in seinem Eigendünkel bestärkte. Wie Belleisle sich beim Cardinal beklagte, verbot er seinem Generalstabs-Chef sogar, dem jüngeren Marschall irgend welche Auskünfte zu geben oder Meldungen zukommen zu lassen[1]).

Schliesslich scheinen sich die beiden Marschälle insoferne verständigt zu haben, dass Belleisle speciell das Commando in Prag, Broglie hauptsächlich über die ausserhalb der Stadt lagernde Armee übernahm.

Vertheidigungs-Instandsetzung von Prag.

Belleisle entfaltete eine unermüdliche Thätigkeit, eine bewunderungswürdige Ausdauer im Ertragen von Widerwärtigkeiten aller Art und ein bedeutendes militärisches Können. Der zähe Widerstand, dem der österreichische Angriff auf Prag begegnete, war wohl in erster Linie seiner Thatkraft zuzuschreiben.

Belleisle verfügte zur Vertheidigung der ausgedehnten Umfassung ausser den bereits von früher her in der Stadt garnisonierenden drei bayerischen Infanterie- und zwei französischen Artillerie-Bataillonen[2]) über das Mitte Mai eingerückte 2. Bataillon Royal-Bavière, mit welchem sich kurz vor Eintreffen der Armee das 1. Bataillon vereinte. Broglie verstärkte diese Truppen in der Folge durch 4 Bataillone la Marine, so dass die Besatzung 9 Bataillone Infanterie und 2 Bataillone Artillerie zählte. Ausserdem kamen einige hundert Mann Miliz und mehrere Frei-Compagnien in die Stadt, ebenso das Bataillon Berry, welches indessen nur zur Verstärkung der Bedienungs-Mannschaft der Artillerie diente. Zur Unterstützung der Besatzung stellte die Armee täglich sechs Grenadier-Compagnien und mehrere Dragoner-Piquets bei.

Belleisle vertheilte die sechs regulären französischen Bataillone auf die Wälle der Neustadt, zwei des bayerischen Leib-Regiments auf jene des Laurenzer-Berges, die Frei-Compagnien theils auf die Inseln Gross- und Klein-Venedig, theils auf den schon von Abtheilungen der Miliz besetzten Wyšehrad und verlegte das 3. Bataillon des bayerischen Leib-Regiments in die beim Aujezder-Thor gelegene Kaserne.

---

[1]) Paris, Ministerium des Aeussern, 1742, Vol. Berlin, 122.

[2]) Fleury-Cürassiere und France-Royal-Dragoner kamen in das Lager vor der Stadt.

Die von der Armee täglich beigestellten Abtheilungen wurden grösstentheils zur directen Unterstützung der Wachen auf den Bastionen und an den Ausgängen, insbesondere während der Nacht verwendet, zwei Grenadier-Compagnien und die Dragoner standen als Bereitschaft auf den grösseren Plätzen.

Abschnitts-Bildung und Commando-Verhältnisse waren wie folgt geregelt:

Auf der Kleinseite befehligten GL. Chevalier de Belleisle und M. d. C. Mortagne, in der Neustadt der GL. Graf von Bayern, am Wyšehrad der Oberstlieutenant Blaise, im Abschnitte zwischen diesem Schlosse und der unteren Moldau M. d. C. Villemure[1]) und Anlezy. Auf den wichtigen Werken beim Aujezder-Thor führte M. d. C. Gervaisais den Befehl, der Abschnitt an den Ufern der Moldau bis einschliesslich der Citadelle, dann die Inseln Gross- und Klein-Venedig waren dem M. d. C. Chevalier de Courten zugewiesen.

Bedeutende Anstrengungen erforderte die Instandsetzung der Befestigungs-Werke. Obwohl schon im Winter an deren Ausbesserung gearbeitet worden war, zeigten sich zu Ende Juni 1742 die Wälle noch immer in einem Zustande, dass die Festung nicht einmal gegen Handstreich gesichert schien.

Belleisle sorgte daher in der ersten Zeit nach dem Erscheinen der österreichischen Armee vor Prag für eine ausgiebige Sicherung im Vorfelde und liess bei Nacht das Glacis durch auf den Parapets angezündete Feuer beleuchten. Die Officiere wurden auf die Gefahr einer Escalade durch den Feind aufmerksam gemacht, die Mannschaften mit langen Piken versehen und der Wachdienst strenge gehandhabt.

Indessen that Belleisle sein Möglichstes, die Vertheidigungsfähigkeit der Festung zu erhöhen, zwang die Einwohnerschaft zur Mithilfe bei den Arbeiten und erreichte thatsächlich in kurzer Zeit ein so befriedigendes Resultat, dass schon gegen Mitte Juli die Sicherung Prags gegen einen gewaltsamen Angriff erzielt war.

Die ersten Arbeiten bildeten die Verpfählung der Brustwehren, die Herrichtung von Bettungen und Geschütz-Scharten und, da es an Lafetten mangelte, die Improvisierung solcher.

---

[1]) Villemure dürfte inzwischen gegen den GFWM. de Fin ausgewechselt worden sein. Seit April bestand ein von FML. Browne und GL. Clermont-Tonnerre vereinbartes Auswechslungs-Cartell. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 15.)

Erst als auf diese Weise die active Vertheidigung ermöglicht und gefördert schien, schritt Belleisle zur Ausbesserung der sehr vernachlässigten Hindernissgräben, zur Verpallisadierung der wenigen Vorwerke und zu ähnlichen Verstärkungsmitteln.

Die schlechtesten Verhältnisse zeigte die Umfassung der Neustadt, welche nur aus einer mit einem Rondenweg versehenen starken Mauer bestand, leicht erstiegen werden konnte und von der Citadelle Wyšehrad mangelhaft flankiert war.

Zur Verstärkung dieser Front liess der Marschall eine Inundation durch die Stauung des die Neustadt von Wyšehrad trennenden (Botič-) Baches ausführen und ein Retranchement zwischen dem Carls-Hof und der Citadelle herstellen[1]).

Die Verpflegung war hinsichtlich Mehl und Korn für sechs Monate vorhanden, dagegen waren nur geringe Vorsorgen für die Beschaffung von Fleisch getroffen; Geld mangelte, die in der Kriegs-Casse für unvorhergesehene Fälle vorräthigen 150.000 Francs genügten kaum für einige Monate.

Misslich war, dass die zahlreiche Bevölkerung der ausgedehnten Stadt zum grössten Theile die fremden Eindringlinge hasste und der angestammten Herrscherin die Treue bewahrte. Als die Belagerung begann, sahen sich die Franzosen durch die stets zur Widerspenstigkeit geneigte Einwohnerschaft gewissermassen auch im Rücken bedroht und mussten einen guten Theil ihrer Kräfte aufwenden, um den Anordnungen der militärischen Behörden Gehorsam zu verschaffen, Aufstände zu hindern und insbesondere die Arbeitsfähigen zur Mithilfe an den Vertheidigungs-Anstalten zu bewegen.

Im Juli ergiengen strenge Weisungen, die Waffen abzuliefern, bei Alarmierungen die Wohnungen aufzusuchen und zur Nachtzeit die Fenster zu beleuchten. Von der Retraite bis zur Tagwache war das Verlassen der Häuser verboten. Strenge Gefängniss- und selbst Todesstrafe wurde auf die Nichtbefolgung dieser und anderer militärpolizeilicher Anordnungen gesetzt[2]).

Belleisle liess sich Ausweise über die bei den Bürgern befindlichen Lebensmittel vorlegen, hob starke Contributionen ein und legte auf alle Weinvorräthe Beschlag[3]).

---

[1]) Siehe Tafel VIIIa.

[2]) Mauvillon, „Der Feldzug in Böhmen 1741 und 1742."

[3]) Campagne de Broglie et de Belleisle 1742, IV.

Da sich bald Mangel an Pferdefutter einstellte, wurden anfangs August alle Pferde der Einwohner, welche nicht zur Zufuhr von Lebensmitteln dienten, aus der Stadt getrieben. Trotz dieser Massregel, welche zur Folge hatte, dass die vor den Thoren herrenlos herumirrenden Pferde zum grössten Theile zu Grunde giengen, wuchs der Futtermangel täglich, so dass die zahlreichen Pferde der Armee bald den traurigsten Anblick boten[1]).

Als später die Armee in die Stadt in Cantonierungen verlegt wurde, musste auch der grösste Theil der Cavallerie-Pferde vor die Thore getrieben werden. Die Carabiniers behielten nur sechs, die übrigen Regimenter nur vier Pferde per Compagnie. Aber auch diese war man genöthigt später zu schlachten, um dem Fleischmangel abzuhelfen[2]).

Im Masse, als die Verpflegung sich zu mindern begann, stieg die Noth der von Hunger und den stets steigenden Forderungen der Franzosen geplagten Einwohner. Immer rücksichtsloser zwangen erstere alle Arbeitsfähigen zur Schanz-Arbeit, confiscierten, als kein Geld mehr vorhanden war, alle silbernen und goldenen Gegenstände und requirierten endlich, da Geschoss-Material zu mangeln begann, trotz des Protestes der Bürgerschaft alle Blei- und Zinngeräthe.

Bis zum October betrugen die Zahlungen an Bargeld und Pretiosen gegen 7 Millionen Gulden, der Werth der weggenommenen Naturalien wurde auf 236.000 Gulden geschätzt.

Nur die drakonischen Massnahmen der Franzosen verhinderten, dass sich der durch so viele Leiden und Opfer immer mehr geschürte Hass der Bevölkerung gewaltsam Bahn brach. Alle getroffenen Massregeln vermochten aber nichts dagegen, dass patriotische Einwohner mit den vor Prag stehenden Oesterreichern in Verbindung traten und über alle Bewegungen und Absichten der Franzosen ausführlich Bericht erstatteten.

Die Seele dieses freiwilligen Kundschaftsdienstes wurde der angesehene Prager Bürger Tochtermann[3]). Maria Theresia würdigte seine Verdienste durch Erhebung in den Adelstand und verlieh ihm das bezeichnende Prädicat von „Treumuth".

---

[1]) Pajol, Les guerres sous Louis XV., II.

[2]) Im September kostete ein Pfund Rindfleisch 3 Gulden, ein Schock Eier 15 Gulden. (Klutschak, Die Kriegsjahre Prags.)

[3]) Er veröffentlichte im Jahre 1743 eine „Umständlich-gründliche Relation oder kurze Vorstellung deren von der französischen Generalität auferlegten Anlagen und gewaltsamen Erpressungen".

Die französischen Friedens-Vorschläge anfangs Juli 1742.

Die Nachricht von dem Abschlusse des Breslauer Friedens kam zwar nicht den leitenden Stellen, wohl aber der Bevölkerung Frankreichs gänzlich unerwartet. Sie erregte bei dieser einen Sturm des Unwillens, der sich nicht allein gegen Friedrich II., sondern auch wider den eigenen Herrscher und dessen ersten Rathgeber, den Cardinal Fleury, richtete.

War die Kriegslage seit dem Rückzuge Broglie's nach Prag an sich schon besorgnisserregend genug, um die französische Regierung an die äussersten Mittel denken zu machen, so reifte unter dem Drucke der die Beendigung des Krieges einstimmig fordernden öffentlichen Meinung in König Ludwig XV. nun der endgiltige Entschluss, mit Oesterreich in Friedens-Verhandlungen zu treten. Die allmälig platzgreifende Ueberzeugung, dass der Plan, sämmtliche Truppen in Böhmen zu vereinigen, voraussichtlich undurchführbar sei, mag hiezu beigetragen haben.

Wenige Tage nach dem Bekanntwerden der bestimmten Nachricht über den Friedens-Schluss Preussens liess Fleury durch den Staatsminister Amélot dem toscanischen Gesandten in Paris, Marquis de Stainville, eröffnen, dass Frankreich den Frieden mit Oesterreich wünsche, vor Einleitung der förmlichen Unterhandlungen aber erfahren müsse, ob Maria Theresia hiezu überhaupt geneigt sei. Sollte dies nicht der Fall sein, so werde Frankreich im ferneren Verlaufe des Krieges zeigen, über welche unerschöpflichen Machtmittel es verfüge[1]).

Gleichzeitig ertheilte der Cardinal dem Marschall Belleisle die Befugniss, mit dem österreichischen Haupt-Quartier vor Prag directe Verhandlungen zu pflegen und versah ihn mit weitgehenden Vollmachten.

Directe Unterhandlungen mit dem feindlichen Armee-Commandanten anzuknüpfen, scheint ein besonderes diplomatisches Mittel jener Zeiten gewesen zu sein. Es war wohl darauf berechnet, den Abschluss von Verträgen anscheinend rein militärischer Natur zu erzielen, diesen aber nachträglich eine politische Bedeutung zu unterschieben und im Verlaufe der weiteren Unterhandlungen daraus Vortheil zu ziehen[2]).

---

[1]) Arneth, Die ersten Regierungsjahre Maria Theresia's. II. Bd, 106.

[2]) Ein typisches Beispiel hiefür bietet der Vertrag von Nieder-Schönenfeld. (Siehe IV. Bd., 844 ff.)

Belleisle erbat vom Grossherzog von Toscana, der damals schon vor Prag eingetroffen war, schriftlich die Bewilligung einer Unterredung. Letzterer sagte zu und bestimmte den FM. Grafen Königsegg zu seiner Vertretung. Darauf fand am 2. Juli in dem Schlosse Komořan die Zusammenkunft der beiden Generale statt.

Der französische Marschall eröffnete die Unterredung[1]) mit der Erklärung, „dass der König von Frankreich geneigt sei, nicht allein durch gute Dienste, sondern auch werkthätig (efficacement) zur Ruhe des Deutschen Reiches beizutragen (contribuer) und dies umsomehr, als der Allerchristlichste König mit I. M. der Königin von Ungarn gar nicht im Streite liege (rien n'avait à démêler avec S. M.)"

FM. Graf Königsegg erwiderte hierauf: Niemand wisse besser als Belleisle, welche friedlichen Absichten die Königin vor Beginn des Krieges beseelt hätten und welche Nachgiebigkeit sie damals an den Tag gelegt. Nun aber, nachdem der grösste Theil ihrer Erbländer vom Kriege verheert worden, habe sich Maria Theresia's Sinn geändert. „Uebrigens könne man, wenn es sich um Abschluss eines Friedens handle, doch nicht von Armee zu Armee unterhandeln."

Belleisle wandte dagegen ein, dass dem Abschlusse eines Friedens wohl lange Verhandlungen vorhergehen müssten, es aber beiden Theilen nur zum Vortheil gereichen könne, so bald als möglich die Grundzüge eines Verhandlungs-Planes festzulegen, worauf Königsegg andeutete, dass es Frankreichs Sache sei, die Bedingungen anzugeben, zu denen es sich herbeilassen wolle.

Auf diese Bemerkung hin trat nun Belleisle ohne Umschweife mit der Eröffnung hervor, dass Frankreich zur sofortigen Räumung Böhmens bereit sei und er bereits Vollmacht besitze, hierüber einen Vertrag abzuschliessen. Nur wenn es sich um einen Friedens-Schluss handeln sollte, müsse vorerst ein Courier nach Paris gesendet werden.

Auf diese bedeutsame Erklärung kam Königsegg mit dem Marschall überein, dass jede Partei einen Plan zur Evacuierung Böhmens entwerfen solle. Belleisle betonte bei dieser Gelegenheit, es sei nothwendig, die Sachsen in den Räumungsvertrag einzubeziehen, was Königsegg jedoch, in Kenntniss des betreffenden Artikels der Breslauer Abmachungen, als gegenstandslos bezeichnete, ohne sich indessen näher darüber auszulassen.

---

[1]) Substance de l'entretien avec le M. de Belleisle. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, 3.)

Die französischen Anträge erzielten am Wiener Hofe eine ihrem Zwecke gerade entgegengesetzte Wirkung, zunächst aus dem Grunde, weil sie allzu geeignet waren, die ganze Grösse der Verlegenheit und Bedrängniss des Versailler Hofes zu enthüllen. Wenn dieser sich zu einem Friedens-Angebot herbeiliess, so musste Frankreich am Ende seiner Kräfte und Mittel angelangt sein und somit schien die Gelegenheit gekommen, durch eine energische Fortsetzung des Krieges seine Macht vollständig zu brechen.

Dieses Ziel anzustreben, hielt aber Maria Theresia für das erste Gebot jedes Fürsten, der den Frieden und die Ruhe Europas dauernd sichern wollte. Gegen die Hoffnung, dies zu erreichen, musste daher selbst die verlockende Aussicht, ihr Erbland Böhmen ohne weitere Opfer wiederzuerlangen, zurücktreten.

Die Königin wies also die Vorschläge Frankreichs rundweg ab. Die herbe Art, in der dies geschah, zeigt ihre an Fleury gerichtete Antwort, die der Marquis de Stainville über Befehl Maria Theresia's dem Cardinal vorzulesen hatte.

Die Note erklärte, „die Königin habe alles Menschenmögliche gethan, um ihren Feinden auch nicht den Schatten eines Vorwandes, sie anzugreifen, zu geben. Fleury müsse das besser wissen, als irgend jemand. So lange sich die Gegner der Königin aber noch stark genug gefühlt hätten, Oesterreich zu unterdrücken, habe keiner von ihnen dies anerkannt".

Maria Theresia hatte vielmehr Beweise in Händen, dass man sich mit geradezu „unchristlichen" Plänen gegen sie getragen. Zwar habe sich jetzt die Lage der Dinge verändert, aber inzwischen wären die österreichischen Lande verheert und verwüstet, die Grundlagen der Verfassung des Deutschen Reiches untergraben, Ruhe und Freiheit desselben vernichtet worden.

In gerechter Entrüstung constatierte Maria Theresia in der „Antwort" des Weiteren, dass Frankreich seinerzeit sich gebrüstet, Oesterreich auf den Wällen von Wien seine Bedingungen dictieren zu wollen, ja dass es die Habsburgische Monarchie als nicht mehr bestehend erklärt habe. Und alles dies sei unter Missachtung feierlich beschworener Verträge geschehen[1]).

Jetzt einen Frieden zu schliessen, ohne dauernde Garantien, dass Deutschlands Ruhe fürder nicht mehr durch Frankreich gestört werden würde, sei unmöglich. Dies könne nicht eher geschehen,

[1]) Den vollen Inhalt der Note siehe IV. Bd., 478.

als bis das verübte Unrecht gut gemacht und des Reiches Einheit und Frieden auf verlässliche Weise gesichert sein würden.

Marquis de Stainville las diese Note am 16. Juli dem Cardinal vor. Wie er später an die Königin berichtete, machte ihr Inhalt auf Fleury einen so mächtigen Eindruck, dass dieser bei der Vorlesung der markantesten Stellen, wie von physischem Schmerze gepeinigt, laut aufschrie[1]). Diese Schilderung der Zusammenkunft des Cardinals mit Stainville, zusammengehalten mit dem Briefe, den Fleury wenige Tage vorher an den FM. Grafen Königsegg geschrieben hatte[2]), erweckt indessen die Vermuthung, dass der französische Staatskanzler keineswegs durch die Wahrheit der gegen ihn erhobenen Anklagen so sehr erschüttert war, um seine Haltung gänzlich zu verlieren, sondern es nur für nöthig hielt, Stainville eine Entrüstungs-Scene vorzuspielen, um seine in dem Schreiben an Königsegg enthaltenen Betheuerungen zu bekräftigen.

Diese gipfelten darin, dass nicht er, Fleury, sondern eine andere Person (Belleisle), die er zwar nicht nennen wolle, die aber Königsegg gewiss errathen werde, der eigentliche Urheber des Krieges sei. Er, der Cardinal, sei hingegen immer der Ansicht gewesen, dass dem Wohle Europas und des römisch-deutschen Reiches, endlich „der Religion" nichts förderlicher sein könne, als ein festes Bündniss zwischen den Höfen von Versailles und Wien. Er habe zwar beim König mit dieser Ansicht nicht durchdringen können und dem Einflusse Anderer weichen müssen, halte aber trotzdem noch an ihr fest und glaube, dass das Bestreben, eine Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich zu Stande zu bringen, zur Grundlage aller Verhandlungen gemacht werden solle.

FM. Graf Königsegg erhielt dieses Schreiben am 19. Juli, begleitet von einem Briefe Belleisle's, in welchem dieser um eine neue Zusammenkunft mit dem Feldmarschall bat, da er für seine Person nunmehr „sehr klare Instructionen aus Paris" erhalten habe und nicht zweifle, dass Königsegg mittlerweile ebenfalls genaue Weisungen aus Wien zu Theil geworden seien. Bei der Anwesenheit des Grossherzogs im österreichischen Haupt-Quartier vor Prag würden sich übrigens dem Abschluss eines Vertrages etwa hinderliche kleine Differenzen leicht schlichten lassen.

---

[1]) Bericht Stainville's. (H. H. u. St. A.)

[2]) Copie dieses Briefes, Anhang Nr. XIV.

FM. Graf Königsegg beantwortete dieses Schreiben schon am nächsten Tage. Er erinnerte Belleisle hiebei an die Abmachungen vom 2. Juli, besonders an die Versicherung des Marschalls, dass er zum Abschluss von Verträgen bevollmächtigt sei und drückte sein Befremden aus, dass der Marschall, statt, wie vereinbart, einen Vorschlag wegen der Räumung Böhmens vorzulegen, eine neue Unterredung verlange. Er, Königsegg habe es in Erwartung jenes Vorschlages nicht für nöthig gehalten, sich von Wien Instructionen zu erbitten. Solche seien indess sehr leicht und schnell einzuholen. Belleisle möge nur endlich mit einem positiven Plane hervortreten, dann würden sich die Verhandlungen ohne Schwierigkeiten zu Ende führen lassen.

Fleury's Brief beantwortete Königsegg überhaupt nicht, jedenfalls auf Befehl des Hofes. Maria Theresia hatte in ihrer Note an Stainville ihren Standpunct präcisiert und hielt an demselben fest. Aus diesem Grunde blieben auch alle weiteren Bemühungen Belleisle's, die Verhandlungen fortzusetzen, ebenso erfolglos wie die Versuche Fleury's, die Königin umzustimmen. Maria Theresia kam ihnen nicht nur in keiner Weise entgegen, sondern verständigte auch alle ihre Bundesgenossen von den diplomatischen Schritten Frankreichs.

Dieses den geraden Sinn der Königin kennzeichnende Vorgehen hatte übrigens zur Folge, dass das Schreiben Fleury's an Königsegg vom 11. Juli im Haag veröffentlicht wurde. Thatsächlich geschah dies ohne Zuthun des Wiener Hofes[1]), aber der Cardinal hielt es für ein Mittel, ihn blosszustellen und protestierte in einem neuerlichen Briefe an Königsegg zwar mit gemessener Höflichkeit, doch sehr entschieden dagegen.

Er habe schon wiederholt Gelegenheit gehabt, durch ähnliche Indiscretionen diplomatische Erfolge erzielen zu können, ein solches Vorgehen aber seiner unwürdig gehalten[2]).

Nicht wenig trug, wenn auch nicht zu dem Entschlusse Maria Theresia's, die französischen Vorschläge abzulehnen, so doch zu ihrem starren Festhalten an demselben, der Einfluss Englands bei. Letzteres hatte versprochen, Truppen in die Niederlande zu senden und mit der Ueberschiffung derselben bereits

[1]) Vergl. Arneth, Die ersten Regierungsjahre Maria Theresia's. II. Bd., 450.

[2]) Fleury an Königsegg, 13. August 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VIII, 8.)

begonnen. Ebenso wie Maria Theresia von dem Wunsche erfüllt, Frankreichs Hegemonie in Europa zu brechen, wozu sich die Gelegenheit nunmehr darbot, machte die englische Regierung die Fortsetzung des Krieges von Seite Oesterreichs geradezu zur Bedingung seiner Bundes-Genossenschaft.

Bei aller feindlichen Gesinnung gegen Frankreich war England indessen nicht abgeneigt, zu Gunsten Kaiser Carl VII. bei Oesterreich den Vermittler zu spielen. Da nun der Kaiser, der von den französischen Friedens-Verhandlungen mit Oesterreich bald Kenntniss erlangt hatte, sich auf dem Wege über Berlin um die Intervention Englands bewarb, so entwickelten sich neben den Verhandlungen zwischen den Höfen von Wien und Versailles noch solche zwischen Wien und London, ohne indessen ein greifbares Ergebniss zu liefern.

Kaiser Carl VII. war durch den Austritt Preussens aus der Allianz gegen Oesterreich wohl am meisten in seinen Interessen geschädigt und seine Entrüstung und Bestürzung darüber muss umso grösser gewesen sein, als sich die Thatsache, dass nun auch Frankreich im Begriffe stand, ihn zu verlassen, nur als eine Folge des Breslauer Friedens darstellte. Trotzdem bat er unter Betheuerung seiner Verehrung und Dankbarkeit gegen den König von Preussen diesen in einem Schreiben um dessen Vermittlung beim englischen und österreichischen Hofe zu Gunsten eines für ihn nicht allzu nachtheiligen Friedens und sandte den FM. Grafen Seckendorff nach Berlin mit der Aufgabe, Friedrich II. der Erfüllung jener Bitte geneigt zu machen.

Die Bemühungen Seckendorff's, der Mitte Juli, von Dresden kommend, in Berlin eintraf, waren insoferne von Erfolg begleitet, als Friedrich II. versprach, an Lord Stair und Carteret zu schreiben, um eine Intervention Englands bei Maria Theresia zu Gunsten Carl VII. herbeizuführen[1]). Der König ertheilte im Uebrigen sowohl Seckendorff, als dem Kaiser den Rath, an Oesterreich den Antrag zu stellen, dass durch Räumung Böhmens von der einen, jener Bayerns von der anderen Seite zunächst der Status quo ante bellum hergestellt und dann über den Frieden verhandelt werden solle. Auch empfahl Friedrich, jede Erwähnung der deutschen Kaiser-Würde Carl Albert's sorgsam zu vermeiden, da Maria Theresia dieselbe nicht anerkennen wolle und in dieser Hinsicht unbeugsam sei[2]).

---

[1]) Politische Correspondenz, II, 925, 928.

[2]) Ebenda, II, 916.

Welchen Eindruck diese Aeusserungen des Königs von Preussen auf Carl VII. machten, ist dadurch gekennzeichnet, dass er Seckendorff am 22. Juli schrieb[1]), er sei bereit, auf Böhmen zu verzichten, wenn Bayern entsprechend vergrössert und zum Königreich erhoben werden würde.

Thatsächlich theilte Lord Stair (darin äusserte sich allein die Wirkung der Anstrengungen Carl VII. um die Vermittlung Englands), dem FM. Grafen Königsegg mit, dass der König von England sich mit dem Plane trage, aus den bis zur Somme zu erweiternden Niederlanden, dann aus den Bisthümern Metz, Toul, Verdun und Strassburg, aus dem Elsass und der Franche comté, endlich aus Lothringen ein Reich zu bilden, also grösstentheils auf Kosten Frankreichs ein neues Königreich Burgund zu schaffen und Carl Albert über dasselbe als Herrscher einzusetzen, Oesterreich aber für den Verlust von Schlesien durch Bayern zu entschädigen.

Königsegg antwortete auf diesen kaum ernsthaft zu nehmenden Vorschlag, Lord Stair möge bedenken, dass Frankreich die genannten blühenden Provinzen sich keinesfalls ohne den erbittertsten Kampf entreissen lassen werde. Alle Combinationen solcher Art seien müssig. Zur Zeit sei es wichtiger, einen gemeinsamen Kriegsplan gegen Frankreich zu vereinbaren und ihn bald auszuführen, sonst gebe man diesem Staate nur Gelegenheit zu weiteren Rüstungen.

Königsegg, der in dieser Antwort an den englischen Feldmarschall nur die Meinung Maria Theresia's wiedergab, kennzeichnete damit treffend die politische Situation und das einzige Mittel, sie mit Sicherheit zu Ungunsten Frankreichs zu wenden.

Seine Mahnung wurde indessen von England nicht beherzigt; das englische Heer blieb unthätig in den Niederlanden, der günstige Zeitpunct verstrich und Frankreich fand Gelegenheit, ein neues Heer auf den böhmisch-bayerischen Kriegsschauplatz zu werfen.

Nun erhoben sich Stimmen, die das Abweisen der französischen Friedensvorschläge von Seite Maria Theresia's als eine aus dem unversöhnlichen Stolze der Königin entsprossene Unklugheit bezeichneten.

Diese Ansicht, welche auch manche spätere Historiker theilen, verliert bei Betrachtung der Thatsache, dass England Oesterreich zur Fortsetzung des Krieges drängte und durch seine Demonstra-

[1]) Töpfer'sche Sammlung. (Kgl. bayer. K. A., Bd. VIII u. IX.)

tionen gegen Frankreich an sein baldiges Eingreifen in den Kampf glauben machte, jeden Boden. Angesichts der in den Niederlanden sich sammelnden englischen Streitkräfte musste es der Königin unmöglich scheinen, dass Frankreich seine an der Nordwest-Grenze stehende Armee nach Böhmen ziehen werde und da überdies im Monate Juli die Berichte aus dem Haupt-Quartier vor Prag sehr hoffnungsvoll klangen und eine baldige Capitulation Broglie's vorhersagten, so scheint die von Maria Theresia befolgte Politik nicht nur einwandfrei, sondern durch zwingende Verhältnisse geradezu unabänderlich vorgezeichnet.

Jedenfalls trug nur die masslos eigennützige, auch den Bundesgenossen gegenüber scrupellose Politik Englands Schuld, dass der Kampf Oesterreichs gegen Frankreich, der durch das Eingreifen eines britischen Heeres ohne Zweifel in kürzester Zeit sein Ende gefunden hätte, auch zum Schaden Englands noch lange Jahre fortdauerte.

Belagerung von Prag[1]).

Die Einschliessung von Prag im Juli 1742 und die Vorbereitungen zur Belagerung[2]).

Königin Maria Theresia hatte nach dem Abschlusse des Breslauer Friedens das Commando der Armee in Böhmen ihrem Gemahl übertragen. Der Grossherzog reiste am 25. Juni von Wien ab und traf am 27. abends in Königsaal ein, woselbst er sein Haupt-Quartier aufschlug. Am nächsten Tage fand eine Besichtigung der im Lager bei Jinonitz stehenden Armee durch die beiden königlichen Prinzen statt, dann recognoscierte der Grossherzog die Umgebung von Prag am linken Moldau-Ufer und ordnete darauf die Rückverlegung des Lagers von Jinonitz in die Gegend nordwestlich von Königsaal und den Bau einer Schiffbrücke über die Moldau bei Modřan an.

Die Armee führte die anbefohlene Bewegung noch im Laufe des 28. Juni durch und bezog auf den Höhen von Sliwenetz mit der Front gegen Nordwest ein Lager, dessen Mitte ungefähr der genannte Ort bildete. Bei Jinonitz blieben nur die drei Husaren-Regimenter Splényi, Ghilányi und Dessewffy unter FML. Baranyay zur Beobachtung des feindlichen Lagers zurück. Einige Liccaner-Abtheilungen wurden zur Sicherung der längs des linken Moldau-Ufers führenden Strasse bei Slichow postiert.

Am 1. Juli war der Brückenschlag bei Modřan beendet, worauf noch am selben Tage das unter Commando des G. d. C. Grafen Batthyányi stehende Reserve-Corps[3]) auf das rechte

---

[1]) Hiezu Tafel VIII, a und b.

[2]) Diarium der Belagerung von Prag. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 2.)

[3]) Württemberg-Dragoner, Birkenfeld- und Carl Pálffy-Cürassiere, das Gros der Grenz-Truppen, Pestvármegyey- und Esterházy-Husaren.

Moldau-Ufer rückte und mit dem Gros auf der Höhe westlich Lhotka Aufstellung nahm. GFWM. Trips wurde mit den Pestvármegyey- und Esterházy-Husaren etwa halbwegs gegen Krč vorgeschoben, in letzteren Ort kam ein kleiner Croaten-Posten.

Zur Sicherung des Haupt-Quartiers und des nördlich Königsaal links der Moldau etablierten Train-Parks wurden zwei Bataillone verwendet[1]).

In dieser Situation blieb die österreichische Armee, ohne die Festung anders als durch Husaren und Croaten-Abtheilungen zu umschliessen, bis zum Einlangen des Corps Festetics, welches erst am 22. Juli erfolgte. Es scheint, dass der Grossherzog seine Kräfte vorläufig für unzureichend hielt, um den Platz vollständig zu cernieren.

Thatsächlich war bei der misslichen Situation der Franzosen immer mit der Möglichkeit zu rechnen, dass dieselben versuchen würden, von Prag abzuziehen. Um sie gegebenen Falles daran hindern zu können, durfte die eigene Armee nicht zersplittert werden. Ob jedoch ihre Stellung bei Sliwenetz in Beziehung auf diese Aufgabe zweckmässig war, ist fraglich.

Broglie dachte indessen keineswegs an einen Abmarsch aus seiner Position; die Feindseligkeiten beschränkten sich daher bis Ende Juli auf unbedeutende Scharmützel zwischen den die Festung umschwärmenden österreichischen Husaren-Patrouillen und den Bedeckungstruppen französischer Fouragierungs-Commanden oder abgehender Couriere. Derartige Gefechte kamen fast täglich vor und verliefen mit wechselndem, doch in der Mehrzahl der Fälle für die österreichischen Reiter günstigem Erfolge.

Grössere Zusammenstösse ereigneten sich nicht, da beide Theile mit den Vorbereitungen für die Belagerung, beziehungsweise Vertheidigung von Prag beschäftigt waren.

Auf österreichischer Seite langte bis ungefähr Mitte Juli der grösste Theil der für die Armee bestimmten Verstärkungen, sowie des Belagerungs-Parkes ein.

Am 5. Juli kamen 400, gegen den 15. 300 Recruten, am 16. 1600 Reconvalescenten an; am 9. Juli traf der erste Transport schwerer Geschütze von Wien bei Königsaal ein, am folgenden Tage das bis vor Kurzem in Olmütz gestandene Bataillon Kheul, am 11. das Bataillon Bethlen, welches von Ungarisch-Hradisch anmarschiert war. Am 13. erfolgte die Ankunft eines zweiten

---

[1]) Siehe Tafel VIII a. Situation im Juli.

Artillerie-Transportes von Wien, am 18. die des dritten, dann zweier Bataillone O'Gilvy aus Brünn.

In den vom Feinde geräumten Bezirken Böhmens begann nun auch wieder die Recrutierung und lieferte bald ziemlich befriedigende Resultate, wohl ein Zeichen, dass die Wirkung der jüngsten österreichischen Erfolge stärker war, als alle von gegnerischer Seite auf die Bevölkerung geübten Einflüsse. Letztere, theils von einzelnen pflichtvergessenen böhmischen Adeligen, meist aber von Kaiser Carl VII. ausgehend, äusserten sich am deutlichsten in der Verbreitung eines von diesem „an seine böhmischen Unterthanen" erlassenen Aufrufes zur bewaffneten Erhebung wider die österreichischen Truppen.

Obwohl an der Treue der überwiegenden Masse des böhmischen Landvolkes für die angestammte Dynastie nicht zu zweifeln war, schien jener Aufruf doch aus dem Grunde sehr gefährlich, weil Carl VII. in demselben den Abfall von Oesterreich durch die Aufhebung der Leibeigenschaft und einen dreijährigen Steuer-Nachlass zu belohnen versprach[1]).

Von österreichischer Seite wurde daher eine Gegen-Proclamation erlassen[2]) und darin die Verbreitung des in deutscher sowie böhmischer Sprache von Emissären aus Frankfurt nach Böhmen gebrachten Aufrufes mit der Todesstrafe bedroht.

Diese Massnahme verfehlte nicht ihre Wirkung und musste umsomehr Eindruck auf die wankelmüthigen Elemente der Bevölkerung Böhmens machen, als im Juli thatsächlich zwei bei Verbreitung der bewussten Schrift betretene Individuen nach standrechtlicher Verurtheilung hingerichtet wurden.

Wie indess die Haltung des böhmischen Bürger- und Bauernstandes während der ganzen Dauer des Krieges und insbesondere gelegentlich der Belagerung von Prag und der Vertheidigungs-Instandsetzung der böhmisch-bayerischen Grenze bewies, waren derartige Abschreckungsmittel nur gegen einen sehr geringen Theil der Bevölkerung des Landes wirklich nothwendig.

Zur Zeit, als die im Vorstehenden erwähnten Truppenverstärkungen und Theile des Belagerungs-Artillerie-Materiales bereits im Lager vor Prag eingetroffen waren, musste es im österreichischen Haupt-Quartier schon bekannt sein, dass die Königin die Friedens-

[1]) Anhang Nr. XIV.

[2]) Vergl. den Erlass der Königin an den Obrist-Burggrafen Grafen Schaaffgotsche. Anhang Nr. XV.

Anträge Frankreichs endgiltig verworfen habe und eine energische Fortführung der Kriegs-Operationen wünsche.

Angesichts dieser Thatsache ist es schwer erklärlich, warum die in das technische Gebiet fallenden Vorbereitungs-Arbeiten für die Belagerung von Prag, zu deren Ausführung die Zeit bis zum Eintreffen des Corps Festetics und der letzten Staffel des Artillerie-Materiales hingereicht hätte, erst verhältnissmässig sehr spät, nämlich am 16. Juli, in Angriff genommen und so lässig betrieben wurden, dass ihre Fertigstellung fast drei Wochen beanspruchte.

Der Hauptgrund hievon, sowie der mit den politischen Zielen Oesterreichs so wenig in Einklang stehenden Schwerfälligkeit überhaupt, die den ganzen Angriff auf Prag kennzeichnet, dürfte wohl vor Allem in dem ganz eigenartigen Verhältnisse, das zwischen den Officieren des Ingenieur-Corps und der Generalität der Armee herrschte, sowie in dem Mangel an technischen Truppen zu suchen sein.

Als die Armee vor Prag ankam, befand sich von Fachleuten im Festungskriege nur der General Graf Harsch im Stande derselben und erst zwischen 10. und 13. Juli trafen über vorhergegangene Bitte des Grossherzogs an die Königin, 13 Ingenieur-Officiere nebst einigen höheren Unterofficieren, sogenannten Conducteuren, im Haupt-Quartier zu Königsaal ein[1]).

Der älteste dieser Officiere, Ingenieur-Oberstlieutenant Bonne, gieng nun zwar unverzüglich ans Werk, den Belagerungs-Plan festzustellen und die Voranschläge für die Einrichtung eines Genie-Parkes auszuarbeiten und legte schon am 14. Juli dem Grossherzog ein diese Gegenstände behandelndes Memoire vor; die Ansichten, welche er darin äusserte, stimmten indessen nicht in jeder Richtung mit denen des GFWM. Grafen Harsch überein und diese Meinungs-Differenz zwischen den beiden ersten technischen Fachleuten des Haupt-Quartiers wirkte auf den Gang der Arbeiten überaus hemmend.

Bonne hielt die Herstellung von nur ungefähr 150.000 Faschinen für nöthig, während Harsch erklärte, dass 400.000 Stück erforderlich seien[2]); Jener wollte kleinere, leicht handliche Schanzkörbe

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, ad 12. Die in diesem Act angeführten Namen stimmen mit anderen verlässlichen Angaben nicht überein, werden daher hier nicht gebracht.

[2]) Harsch wollte die Bankette der Tranchéen (Auftritte für die Schützen) aus Faschinen herstellen lassen, während Bonne die zweifellos zweckmässigere Methode vorschlug, die Bankette aus einer Erdstufe zu bilden, bei welcher

zur Anwendung bringen. Dieser grössere, Details die, wie sich später erwies, nicht ohne Belang waren. Im Allgemeinen scheint Bonne, der stets das Bestreben zeigte, die Arbeiten durch technische Kunstgriffe zu erleichtern und abzukürzen, scharfsinniger und praktischer gewesen zu sein als GFWM. Graf Harsch, der überdies aus älterer Schule stammte.

Kennzeichnend in dieser Hinsicht ist die Art und Weise, wie jeder der Kriegs-Ingenieure dem Mangel an technischen Truppen abzuhelfen suchte. Während nämlich Bonne den gewiss zweckmässigen Vorschlag machte, eine Art Sappeur- und Mineur-Truppe aus ausgewählter, der einschlägigen Handwerke kundiger Mannschaft zu bilden, begnügte sich Harsch, der als der Aeltere zu befehlen hatte, am 17. Juli anzuordnen, dass sich 100 Freiwillige zum Sappeur-Dienste melden sollten.

Die Truppen sandten nun beliebige Leute, ohne auf deren Profession Rücksicht zu nehmen, und da es vorläufig noch an den wichtigsten Werkzeugen für den Sappeur-Dienst fehlte, zu deren Herstellung eben vor Allem Handwerker gehört hätten, die Mannschaft deshalb auch nicht im Gebrauche derselben unterrichtet werden konnte, so erwies sich die von Harsch getroffene Anordnung nicht als glücklich[1]).

Dieser General genoss indessen das Vertrauen des Grossherzogs und wurde von diesem am 18. Juli zum Tranchée-General bestimmt. An seiner Seite fungierte Oberst Levrier vom Infanterie-Regiment Franz Lothringen als Tranchée-Major.

Harsch war zu jener Zeit noch Infanterie-General, seine Ernennung zum obersten Leiter der Belagerungs-Arbeiten musste daher auf die Ingenieur-Officiere, die sich zurückgesetzt sahen, verstimmend wirken, ein Umstand, der dem im Festungskriege überaus wichtigen Zusammenarbeiten aller leitenden Factoren nicht förderlich sein konnte.

Harsch hielt am 19. Juli mit den Ingenieur-Stabs-Officieren eine Conferenz ab, der auch der Artillerie-Commandant beiwohnte. Das Ergebniss derselben war ein Voranschlag hinsichtlich des Belagerungsmateriales, welchem die Ingenieur-Officiere ihre Zustimmung versagten.

Nach Oberstlieutenant Bonne's Berichten soll er viel Ueberflüssiges enthalten haben, was im Hinblick auf die lange Zeit,

sich sowohl das Mass der Erdaushebung, somit die Arbeitszeit, als das Erforderniss an Faschinen verringerte. (Henri Cornet, Siège de Prague.)

[1]) Ebenda.

welche die Aufstellung des Genie-Parks thatsächlich in Anspruch nahm, nur sehr glaublich scheint.

Am 20. erhielt Oberstlieutenant Bonne den Auftrag, eine Liste der seiner Ansicht nach fähigsten, bisher noch nicht bei der Armee befindlichen Ingenieur-Officiere aufzusetzen. Das Armee-Commando fügte der Reihe jener Officiere, die der Oberstlieutenant genannt hatte, noch den Ingenieur-General Monti und den Oberst Rochepine bei und sandte die Liste nach Wien. Die bereits vor Prag stehenden Ingenieur-Officiere wurden am selben Tage in zwei „Brigaden" formiert, an deren Spitze die Oberstlieutenante Bonne und Tello standen.

Am 22. Juli begann die Aufstellung des Genie-Parkes, indem die von den Truppen bereits fertiggestellten Faschinen in Gross- und Klein-Chuchel gesammelt wurden.

Die Faschinen-Erzeugung hatte schon am 16. begonnen, sämmtliche Regimenter der Armee waren daran betheiligt. Für je 100 Faschinen erhielten sie zwei Gulden. Die fertigen Stücke mussten mittelst der sonst als Proviantwagen dienenden Fuhrwerke, deren es je eines per Compagnie gab, nach Chuchel geliefert und an die Ingenieur-Officiere übergeben werden. Die Schanzkörbe wurden meist von Bauern, nur zum Theil von den Truppen hergestellt.

Zuerst war Hostoun als Aufstellungs-Punct der Belagerungs-Parks ausersehen worden, schliesslich wurden jedoch sowohl der Genie- als der Artillerie-Park im Stern-Garten etabliert.

Am 22. Juli traf endlich das Corps Festetics vor Prag ein.

FML. Festetics hatte nach Einstellung der Feindseligkeiten gegen Preussen seine auf der langen Linie von Glatz über Troppau bis Ratibor vertheilten Truppen in zwei Gruppen in Mähren gesammelt und am 8. Juli die eine derselben über Pardubitz-Kolin, die andere über Chrudim nach Böhmischbrod in Marsch gesetzt, von wo aus sie vereinigt bis vor Prag rückten.

Die Truppen nahmen einen viertägigen Verpflegs-Vorrath beim Aufbruche mit, für weitere vier Tage hatte Festetics die Verpflegung in Leitomischl bereitstellen lassen[1]).

Das Corps[2]) kam, die Grenzer nicht eingerechnet, mit einem Stande von 1736 Mann zu Fuss und 4876 Reitern vor Prag

[1]) Die Daten über den Marsch des Corps Festetics von Mähren zur Haupt-Armee aus einem Berichte des FML. Festetics aus Sternberg, vom 4. Juli 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, 6.)

[2]) Beleznay- und Károlyi-Husaren, die Reste der ungarischen Insurrections-Armee und Grenz-Truppen.

an[1]). Nachdem darauf am 25. Juli noch das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Szirmay[2]), sowie sechs Feldgeschütze, letztere aus Waidhaus, bei der Armee angekommen waren, leitete der Grossherzog die vollständige Einschliessung von Prag ein[3]).

Dieselbe sollte am rechten Moldau-Ufer vom Corps Festetics und dem Reserve-Corps, beide unter dem Commando des G. d. C. Batthyányi, am linken von der Hauptkraft der Armee bewirkt werden. Festetics erhielt den Abschnitt zwischen Lieben und Michle, das Reserve-Corps den anschliessenden Rayon Michle-Branik zur Besetzung zugewiesen. Das Letztere wurde am 26. durch zwei Cavallerie-Regimenter verstärkt, während die Haupt-Armee das Lager bei Sliwenetz verliess und am Weissen Berge eine gegen die Kleinseite gerichtete Stellung bezog.

Das Haupt-Quartier gelangte nach Hostiwitz; im Interesse einer leichteren Befehls-Uebermittlung wurde es jedoch am 27. Juli nach Motol verlegt[4]). Hier traf die Nachricht von dem Falle des Schlosses Frauenberg ein.

Capitulation von Frauenberg[5]).

Als die französische Armee den eiligen Rückzug antrat, wurde die Besatzung von Frauenberg ihrem Schicksale überlassen. In kürzester Zeit von Theilen der bei Budweis zurückgelassenen österreichischen Truppen (Infanterie-Regiment Wenzel Wallis, ein Detachement Croaten und eine Husaren-Abtheilung) unter Oberst Morócz eingeschlossen, blieb dem Commandanten, dem bayerischen Obersten Freiherrn von Wittgenstein nicht Anderes übrig, als sich so lange als möglich zu behaupten. Die Wendung der Dinge auf dem böhmischen Kriegsschauplatze schnitt ihm alsbald jede Hoffnung auf Entsatz ab.

Besser ergieng es der Garnison des Postens Winterberg, einer Abtheilung des Regiments Anjou, welche Broglie durch einen Boten angewiesen hatte, sich eventuell nach Bayern zurückzuziehen und über Eger zur Armee einzurücken. Sie verliess am Abende

---

[1]) Stand der Armee Ende Juli 1742, Anhang Nr. XVI.

[2]) Das 2. Bataillon kam erst am 7. August an.

[3]) Ordre de bataille der österreichischen Armee am 25. Juli 1742, Anhang Nr. XVII.

[4]) Siehe Tafel VIIIa. Situation vor Beginn des belagerungsmässigen Angriffes.

[5]) „Plan von Frauenberg und Belagerung im Mai 1742", Tafel VI.

des 2. Juli die Stadt in der Richtung auf Bergreichenstein[1]) und erreichte auf Umwegen, von dem gegen Winterberg vorgeschobenen Husaren-Posten von 30 Reitern nur schwach verfolgt, die Armee bei Prag[2]).

Bis Ende Juni beschränkten sich die österreichischen Truppen vor Frauenberg anscheinend auf eine ziemlich lässig geführte Cernierung. Am 30. Juni wurde die Brücke des Schlosses, welcher sich die Besatzung bisher zu Ausfällen und Einbringung von Lebensmitteln bedient hatte, um Mitternacht gesprengt. Trotzdem fand am nächsten Tage abermals ein Ausfall statt, der erst nach längerem Kampfe mit einem Verlust von einem Todten und vier Verwundeten zurückgewiesen wurde. Die Besatzung soll 40 Todte und 36 Verwundete verloren haben.

Dieser Kampf scheint den Muth der Vertheidiger, die an Verpflegung fühlbaren Mangel litten, gebrochen zu haben. Nur der Widerstand Wittgenstein's hinderte den Abschluss einer Capitulation.

Unter häufigen Plänkeleien der Vortruppen, kleinen, meist erfolglosen Ausfällen, um Lebensmittel einzubringen, verstrich der grösste Theil des Juli. Die Noth der Besatzung stieg von Tag zu Tag, Krankheiten rafften viele Leute dahin. Die Botschaften, welche Wittgenstein an Broglie sandte, wurden aufgefangen, der trostlose Zustand des Vertheidigers wurde dadurch schon Mitte Juli den Oesterreichern bekannt[3]).

Als die letzten Vorräthe, selbst die wenigen vorhandenen Pferde aufgezehrt waren, entschloss sich Oberst Wittgenstein am 27. Juli zur Capitulation. Die gesammte Besatzung gerieth in Kriegsgefangenschaft, jene Bewohner des Schlosses und des darunter liegenden Ortes Hluboka, welche dem Vertheidiger Vorschub geleistet und ihren Unterthanen-Eid gebrochen hatten, wurden der Bestrafung zugeführt[4]).

Ausfalls-Gefecht bei Kobilis am 29. Juli.

Am 28. Juli brachten französische Deserteure und ein Kundschafter dem österreichischen Armee-Commando vor Prag über-

[1]) Diarium der Blockade von Frauenberg. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, 39a.)

[2]) Susane, III, 401.

[3]) Diarium der Blockade von Frauenberg.

[4]) Capitulation des Schlosses Frauenberg. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, ad 39.)

einstimmend die Nachricht, dass Broglie am 29. eine Fouragierung mit stärkeren Kräften auf dem rechten Moldau-Ufer vornehmen lassen wolle. Der dort das Commando führende G. d. C. Graf Batthyányi wurde alsbald hievon verständigt. Er liess die Vorposten der Cernierungslinie verstärken und befahl dem FML. Festetics, 200 Husaren nebst 150 Slavoniern und Liccanern um Mitternacht bei Brnky[1]) (am rechten Moldau-Ufer gegenüber Rostok) behufs Beobachtung des bisher nicht besetzten Raumes nördlich des Moldau-Buges zu postieren.

Die Aussage der Deserteure war zutreffend gewesen. Marschall Broglie hatte am 28. die Dispositionen für einen grösseren Ausfall erlassen. Wie er dem Kaiser Carl VII. später berichtete, war es ihm nicht allein um eine Fouragierung, sondern auch um eine Art gewaltsamer Recognoscierung der österreichischen Kräfte am rechten Moldau-Ufer zu thun[2]). Der Hauptzweck dürfte indess die Fouragierung gewesen sein, da bereits Mangel an Futter bei der Cavallerie herrschte.

Broglie hatte die gesammte Reiterei seiner Armee, sowie 2600 Grenadiere und Füsiliere zur Theilnahme an dem Ausfalle bestimmt. Er liess bald nach Mitternacht bei Troja eine Brücke über die Moldau schlagen und, als dieselbe um 4 Uhr früh fertig war, zunächst die Infanterie auf das rechte Ufer übergehen, wo sie sich auf den Höhen knapp nördlich des Brücken-Ausganges festsetzen und den Uebergang der Cavallerie decken sollte. Dieser begann um eine Stunde später; zuerst passierten 300 Carabiniers, dann die Brigaden Mestre de camp, Colonel-général und Royal, deren Compagnien nur mehr zehn bis zwölf Mann stark waren, die Brücke und rückten auf der durch das Defilée von Hinter-Owenetz führenden Strasse bis Kobilis vor, wo sie aufmarschierten.

Alle diese Abtheilungen waren mit Sensen, Sicheln und Stricken versehen und hatten Befehl zu fouragieren, wo und wann sich Gelegenheit dazu ergebe. Die nach ihnen die Moldau übersetzenden Brigaden Roi, Royal-Allemand, la Reine und Orléans liess Broglie unweit der Brücke am rechten Ufer halten. Hier blieben auch die Handpferde und zwölf Geschütze.

Sobald das österreichische Aufklärungs-Detachement den Uebergang und die Abmarschrichtung der Franzosen verlässlich

[1]) Im Kriegs-Diarium steht „Pinka gegenüber Rostok", womit zweifellos Brnky gemeint ist.

[2]) Töpfer'sche Sammlung. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 57.)

constatieren konnte, also um 5 Uhr früh, sandte es Meldung an den G. d. C. Batthyányi. Bei der grossen Entfernung traf dieselbe erst um 7 Uhr früh in dessen Haupt-Quartier ein, mithin zu einer Zeit, wo die französische Cavallerie bereits bei Kobilis aufmarschiert sein musste (Troja-Kobilis nicht ganz vier Kilometer). Sie rückte indessen nicht weiter gegen den rechten Flügel der Cernierungslinie am rechten Moldau-Ufer vor, wie nach dem von Broglie vorgeschützten Hauptzweck zu erwarten gewesen wäre, sondern begnügte sich damit, die Fouragierungs-Commanden durch ihre Aufstellung zu decken.

Batthyányi setzte sofort nach Einlangen der Meldung zu einem Gegenstosse an. GFWM. Baron Trips wurde mit einer aus Husaren und berittenen Insurgenten gebildeten Vorhut vorausgesendet, FML. Festetics rückte mit 1000 Husaren nach, ihm folgten 900 deutsche Reiter als Rückhalt.

Trips, der Haupttruppe weit vorauseilend, dürfte die Franzosen umgangen und im Verein mit den Reitern des Aufklärungs-Detachements deren linke Flanke angefallen haben. Sein energischer Angriff scheiterte jedoch an der Uebermacht des Feindes. Er musste auf die Höhen zwischen Kobilis und Bohnitz zurückweichen. Dort wurde er von den Croaten des Aufklärungs-Detachements aufgenommen, welche sich in zwei Waldparcellen nordwestlich Kobilis festgesetzt hatten[1]). Ihr überraschend abgegebenes Feuer in die in geschlossenen Abtheilungen nachdrängenden Franzosen brachte denselben in kürzester Zeit bedeutende Verluste bei. Nun giengen auch die Husaren allseits wieder zum Angriffe über. Dem stets wiederholten Anprall der leichten Reiter vermochten die erschütterten französischen Cavallerie-Abtheilungen auf die Dauer nicht Widerstand zu leisten. Ehe noch FML. Festetics und die diesem folgenden 900 deutschen Reiter auf dem Gefechtsfelde eingetroffen waren, wandten sich die drei im Kampfe stehenden französischen Cavallerie-Brigaden vor den viel schwächeren österreichischen Husaren- und Croaten-Abtheilungen zum Rückzug und liessen sich von ihrer nördlich Troja postierten Infanterie aufnehmen.

Marschall Broglie, welcher den ganzen Fouragierungszug persönlich leitete, wagte nicht, seine noch in Reserve stehende Cavallerie einzusetzen. Er hatte Nachricht vom Anrücken österreichischer Verstärkungen und bemühte sich deshalb, den gefähr-

[1]) Journal intercepté. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 37 l.)

lichen Rückzug durch das lange Defilée zwischen Kobilis und Troja zu beschleunigen. So schnell als möglich nahm er seine Truppen wieder über die Moldau zurück. Um 12 Uhr mittags war keine französische Abtheilung mehr am rechten Ufer.

Die im Gefecht gestandenen Brigaden hatten ihre Sensen und sonstigen Geräthschaften zum grössten Theil im Stiche gelassen, nur eine geringe Menge Fourage eingebracht[1]) und überdies empfindliche Verluste erlitten. 5 Officiere[2]) und 38 Soldaten waren getödtet, 32 Officiere und 128 Soldaten verwundet, 20 gefangen worden[3]).

Unter den Gefangenen befanden sich Oberst Graf Grammont und dessen Bruder Baron Grammont[4]), beide verwundet.

Wie wirkungsvoll das Feuer der Croaten gewesen, beweist die grosse Einbusse der französischen Cavallerie an Pferden, von denen 74 getödtet, 99 verwundet worden waren.

Auf österreichischer Seite betrugen die Verluste: 13 Todte darunter Oberst Graf Cziráky, 87 Verwundete und 110 todte Pferde. 37 Mann und 32 Pferde fielen gefangen in Feindeshand[5]).

Das Misslingen der von Broglie mit so starken Kräften unternommenen Action war für die französische Armee umso empfindlicher, als sich ausser den Pferden der Cavallerie und Artillerie noch eine sehr grosse Anzahl von Officiers-Bagage-Pferden beim Heere befand, so dass die Gesammtzahl an Pferden fast 16.000 betrug, für welche das Futter zu beschaffen über kurz oder lang vollkommen unmöglich werden musste.

---

[1]) Nach österreichischen Berichten sollen die Franzosen überhaupt gar nicht zum Fouragieren gekommen sein. Mit Rücksicht darauf, dass der Angriff des GFWM. Trips kaum vor 8 Uhr früh erfolgte, dürften die Franzosen immerhin eine wenn auch nicht bedeutende Menge Fourage zusammengebracht haben.

[2]) Oberst Balok, Oberstlieutenant de Gravières, Major Lumilly und Hauptmann Tulmont fielen, Major Chevalier de Mamberg und Graf Broglie, ein Bruder des Marschalls wurden verwundet; Baron Fournèze ertrank bei dem Versuche, über die Moldau zu schwimmen.

[3]) Französische Verlustliste siehe Anhang Nr. XVIII.

[4]) Dieser erlag bald darauf seinen Wunden.

[5]) Die im Verhältniss zur Stärke der im Gefechte betheiligten Truppen ungleich grösseren Verluste der Oesterreicher lassen die französischen Berichte über das Gefecht*), nach welchen die Husaren des GFWM. Trips drei Mal vergeblich angegriffen hätten, sehr glaublich erscheinen. Jedenfalls sprechen sie für die Zähigkeit und Bravour der ungarischen Reiter.

*) Journal intercepté. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 37 l.)

Dennoch dachte Broglie auch jetzt noch nicht an einen Abmarsch von Prag, der bei der Kräftevertheilung des Gegners immerhin noch, freilich kaum ohne ernste Kämpfe, durchführbar gewesen wäre. Ebenso weigerte er sich, auf den Vorschlag Belleisle's einzugehen, wenigstens die Cavallerie durch die feindlichen Linien brechen und gegen Eger abrücken zu lassen, obwohl ein solches Unternehmen, unter dem Schutze der Nacht vollführt, viel Aussicht auf Gelingen gehabt hätte.

Wie aus seinem an Breteuil gerichteten Schreiben vom 18. Juli erhellt[1]), zweifelte Broglie eben noch keineswegs, dass der Wiener Hof den französischen Antrag wegen Räumung von Böhmen annehmen werde und fürchtete, ein Durchbruchsversuch der Cavallerie könne den Gang der Unterhandlungen nachtheilig beeinflussen. Ausserdem hatte der Marschall, wie er offen zugestand, eine zu hohe Achtung vor der Tüchtigkeit der österreichischen leichten Reiterei, um das Gelingen eines solchen Unternehmens zu erhoffen[2]).

Wahl der Richtung des belagerungsmässigen Angriffes.

Die Verschiebung der österreichischen Hauptkraft von Sliwenetz auf den Weissen Berg und die Etablierung der Belagerungs-Parks im Stern-Garten deuten darauf hin, dass der Grossherzog nun bald zum belagerungsmässigen Angriffe schreiten wollte. Gleichwohl vergiengen noch zehn Tage, ehe die Einleitung desselben begann. Im Haupt-Quartiere wurde das Nachtheilige eines so zögernden Vorgehens zwar empfunden, doch fehlte es an praktischem Geschick, den Gang der Belagerungs-Anstalten zu beschleunigen. Das „Kriegs-Diarium" betont wiederholt, welche grossen Schwierigkeiten zu überwinden waren und welche lange Zeit die Herstellung der zum Angriffe nothwendigen Materialien erforderte und dass zwar der Wunsch, nicht aber die Möglichkeit bestand, rascher zum Ziele zu kommen. Ausserdem scheint es, dass das Armee-Commando über die Wahl der Angriffs-Richtung lange Zeit nicht schlüssig werden konnte.

Ingenieur-Oberstlieutenant Bonne hatte zwar schon am 14. Juli in seinem Memoire über die Zusammensetzung des Genie-Parkes gebeten, ehestens eine Entscheidung hinsichtlich der Angriffs-Richtung zu treffen, da sonst kein Urtheil über den Umfang

[1]) Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.
[2]) Broglie an Breteuil, 18. Juli. Ebenda.

der Vorbereitungs-Arbeiten gewonnen werden könne[1]) und vorgeschlagen, gegen die Bastionen gegenüber dem Mannsfeld'schen Garten[2]) vorzugehen, doch fanden weder dieser Antrag, noch sein Rath, den Kampf um das Vorfeld so bald als möglich zu eröffnen, im Haupt-Quartier Gehör.

Der Entschluss, die Kleinseite anzugreifen, stand um jene Zeit allerdings schon fest.

Den Besitz der Kleinseite anzustreben, der vermöge der beherrschenden Lage dieses Theiles der Festung für den Besitz des ganzen Platzes entscheidend schien, war ein nicht zu verkennendes und so zwingendes taktisches Gebot, dass die Bedenken über technische Schwierigkeiten eines Angriffes gegen diese fortificatorisch stärksten Fronten von Prag, dagegen zurücktreten mussten.

Ausserdem verwies die Aufgabe, das ganze feindliche Heer bei Prag festzuhalten, die Hauptkraft auf das linke Moldau-Ufer. Hier aufgestellt, verlegte sie dem Gegner die kürzeste Abmarsch-Richtung nach Eger und konnte, schnellen Aufbruch vorausgesetzt, von da aus gegebenen Falles auch noch zurecht kommen, um dem Feinde das Eger-Thal zu sperren, wenn er versuchte, am rechten Moldau-Ufer abzuziehen, um über Leitmeritz nach Eger zu entkommen.

Aus einer Aufstellung am rechten Moldau-Ufer, die beim belagerungsmässigen Vorgehen gegen die Neu- oder Altstadt nicht zu umgehen gewesen wäre, hätte das Gros der österreichischen Armee hingegen weder die eine, noch die andere Abzugsrichtung des Gegners verlässlich beherrscht.

Wann ein detaillierter Angriffs-Plan festgestellt wurde, ist nicht zu ermitteln. Wie sich später zeigte, richtete sich das belagerungsmässige Vorgehen gegen die Front zwischen der Stern-Bastion und der St. Laurenz-Bastion.

Einem theoretischen Lehrsatze folgend, dürften die leitenden Stellen den ausspringenden Winkel des Poligones bei der Hospital-Bastion als vermeintlich günstigen Angriffspunct gewählt haben.

Thatsächlich kamen jedoch die von der Theorie angeführten Vortheile des Angriffes gegen eine Poligon-Ecke hier des Terrains wegen kaum zur Geltung. Die Bastionen des Laurenzer-Berges lagen so hoch, dass sie auch in das Vorfeld der Front zwischen Hospital-

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, 22.

[2]) St. Maria- und Stein-Bastion. Tagebuch des Oberstlieutenants Bonne.

und Stern-Bastion zu wirken vermochten und überdies war der Winkel beim Reichs-Thor ein ziemlich stumpfer, so dass der Vertheidiger dem Artillerie-Angriffe stets mit einer bedeutenden Zahl von Geschützen entgegentreten konnte.

Mögen indessen immerhin auch gewichtige Gründe zu finden sein, welche für ein Vorgehen in der vom Haupt-Quartier gewählten Richtung sprechen, so bleibt es doch kaum verständlich, warum mit der Einleitung des Angriffes, der Eröffnung des Kampfes um das Vorfeld, vom 27. Juli bis zum 5. August gewartet wurde, da doch der grösste Theil der schweren Artillerie bereits zur Stelle und auch schon genügendes Material zum Batterie-Bau vorhanden war.

Fast scheint es, als ob erst nach dem in den ersten Tagen des August erfolgten Eintreffen des Ingenieur-Generals Monti[1]) und des Obersten Rochepine ein endgiltiger Entschluss gefasst worden wäre.

Als dann der Angriff einmal begonnen war, schritt er allerdings mit überraschender Schnelligkeit fort.

Der Kampf um das Vorfeld in der Angriffs-Richtung; Eröffnung der ersten Parallele.

Zur Einleitung des Angriffes war beabsichtigt, den Feind aus dem Mannsfeld'schen Garten zu vertreiben. Zu diesem Zwecke wurden am 6. August die Infanterie-Regimenter des linken Flügels der Armee, Waldeck, Kheul, Kolowrat, Max Hessen, Browne, Moltke, Baden, Marschall, Jung-Königsegg und Vettes auf die Anhöhen nördlich des Dorfes Weleslawin vorgeschoben. Um 6 Uhr abends rückten darauf die Grenadier-Compagnien dieser Regimenter nebst 150 Husaren und ebenso vielen Liccanern bis auf etwa 600 Schritte gegen die Höhe des Mannsfeld'schen Gartens vor[2]), wo sich die Grenadiere bei einem Hause festsetzten, während die Husaren ihre Piquets von hier aus noch weiter vorzuschieben suchten.

---

[1]) Monti wurde von vielen Seiten als Urheber des Angriffs-Planes bezeichnet. (Siège de Prague.)

[2]) Im Kriegs-Tagebuche heisst es: „Bis zu einem Hause bei Libesnowa." Dieser Ort ist auch auf den alten Plänen nicht zu finden. Forschungen haben ergeben, dass sich der (erste) Aufstellungspunct der Grenadiere etwa dort befand, wo heute die Kapelle nördlich Dejwitz steht. Siehe österr.-ungar. Specialkarte 1 : 75.000. Blatt Z. 5 Col. XI, Prag.

Auf französischer Seite standen an demselben Tage 300 Mann der Brigade Piemont bei einem kapellenartigen Gebäude[1]) in dem Mannsfeld'schen Garten, ferner befand sich hier eine Batterie von 15 Feldgeschützen, nebst zwei Zwölfpfündern. Der Schellhorn'sche Garten war damals nur durch 200 Reiter bewacht und mit zwölf Geschützen armiert.

Zwischen dem Graben vor der Stern-Bastion und dem Mannsfeld'schen Garten bestand die auf Broglie's Veranlassung schon Mitte Juli hergestellte gedeckte Communication.

Als die österreichischen Husaren sich allzu nahe an den Mannsfeld'schen Garten heranwagten, fielen die Franzosen aus demselben aus und trieben sie zurück. Gleich darauf erneuerten jedoch die Husaren den Angriff und wiederholten, abermals zurückgetrieben, dieses Spiel so lange, bis endlich die Grenadiere in das Gefecht eingriffen und die Franzosen endgiltig zwangen, wieder ihre Deckungen in dem Garten aufzusuchen.

Die österreichischen Abtheilungen hatten durch dieses Scharmützel nur noch mehr Terrain nach vorwärts gewonnen. Sie setzten sich auf dem Abhange gegenüber der französischen Stellung fest und warfen sogleich eine Deckung auf.

Unter dem Schutze dieser Vortruppen begann dann in der Nacht zum 7. August der Bau einer Einleitungs-Batterie für zehn Geschütze[2]). Am 8. fortgesetzt, wurde diese Arbeit, trotzdem das Batterie-Emplacement vom Mannsfeld'schen Garten aus nicht sichtbar war, durch ein heftiges Feuer der in diesem postierten 15 französischen Geschütze tagsüber gestört, doch schritt sie so weit vorwärts, dass die Batterie in der Nacht zum 9. armiert werden konnte.

Am nächsten Morgen hielt sich der Gegner hinter den Gebäuden im Mannsfeld'schen Garten sorgfältig gedeckt, wesshalb das Feuer aus der Batterie erst um 11 Uhr vormittags eröffnet wurde, da man bis dahin gehofft hatte, den Feind durch die Ruhe sicher zu machen und hervorzulocken[3]). Die Kanonade blieb diesen Tag ohne sonderlichen Erfolg.

---

[1]) Daher wurde die Höhe dieses Gartens von den Franzosen die „Höhe der Kapelle Piemont" genannt, unter welcher Bezeichnung sie auch in den officiellen Berichten erwähnt wird. Nur Belleisle nennt sie „die Höhe des Hauses des Grafen Galache", worunter vermuthlich die des Hauses des Grafen Gallas gemeint ist.

[2]) Siehe Tafel VIIIb.

[3]) Diarium.

Die Franzosen hatten den österreichischen Batterie-Bau bald ausgekundschaftet, da derselbe aber sehr gut maskiert und den Geschützen vom Mannsfeld'schen Garten aus nicht beizukommen war, transportierten sie am 9. die beiden hier gestandenen Zwölfpfünder in den Schellhorn'schen Garten, von dem aus die österreichische Batterie nicht nur gesehen, sondern auch halb flankiert werden konnte[1]).

Aus den hier vereinten vier Zwölfpfündern, sowie von der St. Laurenz-Bastion wurde nun ein heftiges Feuer auf den linken österreichischen Flügel eröffnet. Dasselbe erzielte eine ziemlich bedeutende Wirkung, indem ein Geschoss aus dem Schellhorn'schen Garten ein österreichisches Pulverdepot mit 60 Centnern Pulver in die Luft sprengte[2]) und die Kanonade vom Laurenzer-Berg das Cürassier-Regiment Hohenems zwang, seinen Lagerplatz zu ändern.

Dieser Erfolg war indessen nur ein vorübergehender, denn schon in der Nacht zum 10. August wurde an die österreichische Einleitungs-Batterie eine gegen den Schellhorn'schen Garten gerichtete Flanke angehängt und mit sechs schweren Geschützen armiert[3]). Diese traten am 11. in Thätigkeit und brachten die vier Zwölfpfünder der Franzosen noch im Laufe des Tages zum Schweigen.

Gleichfalls am 11. zündeten Freiwillige der Liccaner das am Fusse der Höhe des Mannsfeld'schen Gartens gelegene, von 50 Franzosen besetzte Bräuhaus an und zwangen diese dadurch zum Verlassen ihres Postens. Nachmittags kam der letzte Transport schwerer Artillerie, bestehend aus zwölf Halb-Karthaunen, von Wien im Lager an[4]).

Die Franzosen arbeiteten inzwischen eifrigst an der Verstärkung der angegriffenen Fronten.

Seit 10. August wurde ein altes vor der Courtine der Norbert- und Hospital-Bastion gelegenes Erdwerk als Waffenplatz im ge-

---

[1]) Journal intercepté. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 37 l.)

[2]) Hiebei wurden Hauptmann Baumbach von Harrach-Grenadieren, sein Lieutenant und 25 Mann verschüttet, doch sämmtlich bis auf einen Grenadier, der todt blieb, gerettet. Nach anderen Angaben wurden fünf Mann getödtet. Kriegs-Tagebuch (K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 3) und Tagebuch des Fähnrichs Lutz.

[3]) Tafel VIII b, Litt. d.

[4]) Gesammt-Ausweis über die österreichische Belagerungs-Artillerie, Anhang Nr. XIX.

deckten Wege hergerichtet, am nächsten Tage ein zweiter Waffenplatz vor der St. Adalbert-Bastion begonnen.

Auch gegen die Cernierungs-Truppen am rechten Moldau-Ufer traf Belleisle Sicherungs-Massnahmen; er liess einige Häuser im Vorfelde der Altstadt niederlegen und trachtete, durch kleinere Ausfälle die Vorposten der Croaten von den Werken fernzuhalten.

Broglie hatte, als er die österreichischen Angriffs-Anstalten wahrnahm, über Antrag Belleisle's[1]) vor dem Carls-Thor den Bau einer Redoute in Angriff nehmen lassen. Zur Verstärkung der Stellungen im Mannsfeld'schen und Schellhorn'schen Garten traf er jedoch, trotz der Warnungen Belleisle's keinerlei Massnahmen. Wie aus der von ihm (am 1. Juli) angeordneten Verlegung der Brigaden Auvergne und Orléans in den Graben vor der Stern-Bastion, sowie aus dem Redoutenbau vor dem Carls-Thor zu schliessen ist, mag der Marschall eher an einen Angriff auf den linken Flügel seiner Armee, als an einen solchen gegen die Festung geglaubt haben.

Diesem Irrthum Broglie's hatten es die Oesterreicher zu danken, dass es ihnen am 12. August gelang, sich ganz ohne jede Schwierigkeit im nächsten Vorfelde der St. Laurenz-Bastion festzusetzen und hier eine zweite Angriffs-Batterie zu etablieren.

Es war zweifellos ein grosser Schritt nach vorwärts, den die Belagerung machte, als am Abende des 12. August 8 Bataillone, 5 Grenadier-Compagnien nebst 2280 Arbeitern unter Commando des FML. Grafen Königsegg und GFWM. Grafen Starhemberg die alte Schwedenschanze, ein vor dem Laurenzer-Berge gelegenes Erdwerk besetzten, ohne auch nur von dem Vertheidiger bemerkt zu werden[2]).

Diese Truppen begannen schon um 11 Uhr abends des 12. mit der Wiederherstellung der alten Erdwälle sowie der Errichtung von in beiden Flanken angehängten Deckungen und setzten diese Arbeiten am 13. fort. An diesem Tage wurden zwölf schwere Geschütze[3]) unter der Bedeckung von drei Bataillonen in die Schanze geführt und in der Nacht zum 14. in Batterie gebracht[4]).

Nachdem der angestrebte Zweck damit erreicht war, wurde die Besatzung des neuen Angriffswerkes auf die Stärke von

---

[1]) Journal intercepté. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 37 l.)

[2]) Laut dem Journal intercepté wurde die Besetzung der Schwedenschanze erst am Morgen des 13. August auf französischer Seite constatiert.

[3]) 10 Mörser, 2 Kanonen.

[4]) Siehe Tafel VIII b, Litt. f und h.

6 Bataillonen, 5 Grenadier-Compagnien und 1200 Arbeitern reduciert [1]).

Der Grossherzog hatte mittlerweile beschlossen, den Gegner durch eine Beschiessung seines Lagers zum Aufgeben desselben und zur Verlegung sämmtlicher Truppen hinter die Wälle der Festung zu zwingen. Diese Massnahme war im Interesse der Sicherheit der eben begonnenen Belagerungs-Arbeiten geboten, die das feindliche Heer, so lange es noch ausserhalb der Festung stand, leichter stören konnte als durch Ausfälle aus dem Platze selbst.

Die vollständige Zurückdrängung des Gegners hinter die Wälle Prags musste, abgesehen davon, dass sie die Cernierung erleichterte, denselben auch insoferne schwer schädigen, als seiner ohnehin schon an Fourage-Mangel leidenden Cavallerie ein grosser Weideplatz für ihre Pferde entzogen wurde.

Es ist daher kaum erklärlich, warum die Beschiessung des französischen Lagers erst einen Monat nach Ankunft der schweren Artillerie angeordnet wurde.

Nun, da sie endlich beschlossen, wurde das Reserve-Corps mit schwerem Geschütz versehen und erhielt Auftrag, bei Troja, Lieben und auf der Höhe bei Žiškow Batterien zu errichten, während am linken Moldau-Ufer [2]) die Herstellung einer Kanonen-, sowie einer Mörser-Batterie begann.

Alle diese Batterien waren am 14. August vollendet und wurden vom Grossherzog besichtigt.

Die übrigen schon früher erbauten Angriffs-Batterien beschossen an diesem Tage den Schellhorn'schen Garten, sowie die feindlichen Geschütze am Laurenzer-Berge und erhielten kräftiges Gegenfeuer.

Am nächsten Morgen eröffneten auf ein verabredetes Signal die beiden beim Mayer'schen Garten, sowie die fünf am rechten Moldau-Ufer errichteten Batterien ein concentrisches Feuer gegen das feindliche Lager. Die von sieben Seiten einschlagenden Geschosse erzeugten dort zunächst grosse Unordnung und Verwirrung, doch sammelten sich die französischen Truppen verhältnissmässig schnell und suchten zum Theil hinter den Wällen und in den Gräben der Front zwischen Carls-Thor und Moldau Schutz, zum Theil aber scheinen sie auf ihren Formierungsplätzen ausgeharrt zu haben.

---

[1]) Von nun an versah mit täglicher Ablösung den Dienst des sogenannten Tranchée-Majors ein Feldmarschall-Lieutenant, dem für jeden Flügel ein General-Feld-Wachtmeister unterstellt war.

[2]) Tagebuch des Fähnrichs Lutz. (K. A., F. A. Böhmen 1741, XIII, 2.)

Aus unbekannten Gründen wurde das österreichische Geschützfeuer zu Mittag eingestellt. Gleichwohl räumten die Franzosen, nachdem sie ihre Bagagen in die Stadt vorausgesendet hatten, bei Einbruch der Dunkelheit das Lager und zogen alle Truppen in die Festung zurück.

Schien der von österreichischer Seite durch die Beschiessung angestrebte Zweck somit vollständig erreicht, so zeigte sich am nächsten Tage, dass die Wirkung der Kanonade eine noch viel weitgehendere war, indem der Feind auch den Mannsfeld'schen und den Schellhorn'schen Garten aufgab.

Die österreichischen Feldwachen hatten schon am Abende des 15. Bewegungen bei den Besatzungstruppen jener beiden Parks wahrgenommen und vermuthet, dass ein Ausfall bevorstehe. Thatsächlich hatte der Gegner indessen nur seinen Abzug vorbereitet und die Gebäude zur Sprengung hergerichtet. In der Nacht zum 16. räumte er seine Stellungen und liess die unterminierten Baulichkeiten auffliegen. Auch das gräflich Czernin'sche Lustschloss Belvedere wurde in dieser Nacht von den Franzosen gesprengt.

Am 16. ergriffen zwei österreichische Bataillone von dem Schellhorn'schen Garten, ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie von dem Wirthshaus Ladronka Besitz. G. d. C. Graf Batthyányi bemächtigte sich am selben Tage des Invaliden-Hauses und der Insel Troja.

Der Kampf um das Vorfeld war nun erfolgreich beendet, der Feind gänzlich in die Festung geworfen. Der Grossherzog befahl daher die Eröffnung der ersten Parallele.

In der Nacht zum 17. begannen die Arbeiten hiezu in der Linie zwischen der Nordwest-Ecke des Schellhorn'schen Gartens und der Schwedenschanze[1]).

2000 Mann waren an der Aushebung der Tranchée, deren Trace durch Faschinen markiert wurde, beschäftigt. Zwei Bataillone und zwei Grenadier-Compagnien deckten die Arbeiten, die eine halbe Stunde nach Mitternacht begannen und um 3 Uhr früh soweit gediehen waren, dass sie den Arbeitern gegen feindliches Feuer Deckung gewährten. Der Gegner hatte sie bis dahin anscheinend gar nicht bemerkt und eröffnete erst jetzt ein wenig wirkungsvolles Geschützfeuer gegen die Tranchée.

---

[1]) Siehe Tafel VIII b.

Um 4 Uhr früh wurden die 2000 Erdarbeiter durch 1000 Mann abgelöst, die im Laufe des 18. August die Parallele nahezu fertig stellten [1]).

An demselben Tage wurde die Verbindung der zuerst erbauten Einleitungs-Batterie mit der Tranchée durch einen Laufgraben, an welchem seit 13. gearbeitet worden war, hergestellt, im Centrum der Parallele der Bau von 3 Kanonen-Batterien für insgesammt 38 Geschütze und einer Mörser-Batterie [2]) in Angriff genommen, endlich am linken Flügel beim Schellhorn'schen Garten die Errichtung einer zweiten Mörser-Batterie begonnen [3]).

Was weder Broglie noch Belleisle für möglich gehalten hatten, nämlich „dass ein Heer es je wagen werde, eine Festung, in der 30.000 Mann lagen, belagerungsmässig anzugreifen" [4]), war nun, da von Seite der Oesterreicher am 17. die erste Parallele eröffnet worden, thatsächlich eingetreten.

Belleisle hatte es schon als Schmach empfunden, dass der Gegner im Stande gewesen war, sich in der Schwedenschanze, so nahe an der Umfassung des Platzes festzusetzen [5]). Er drang seither unaufhörlich in Broglie, die Vertheidigung activer zu führen. Die Situation der Armee dünkte ihm unerträglich und sehr bedenklich. Schon mangelte es gänzlich an Futter für die Pferde, das Rindfleisch wurde selten, bereits seit Ende Juli war der grösste Theil der Mannschaft auf Pferdefleisch angewiesen [6]), sogar die Munition drohte auszugehen. Officiere und Mannschaft waren in übelster Stimmung; Erstere sahen mit Missmuth ihre

---

[1]) Eine sehr bedeutende Leistung, denn die Parallele war 14 Schuh (circa 4·6 Meter) breit und 5 Schuh (1·6 Meter) tief, ihre Brustwehr überall stark genug, um gegen Geschützfeuer zu decken. (Siège de Prague.)

[2]) Siehe Tafel VIII b, i Batterie für 7 Kanonen, o Batterie für 20 Kanonen, m Batterie für 11 Kanonen und 10 Mörser.

[3]) Tafel VIII b, Litt. p.

[4]) Belleisle an Breteuil, Prag, 12. August 1742. (Campagne 1741—44, 5. Broglie et Belleisle, IV.) „Broglie glaubt noch immer nicht und ich habe es bis heute auch nicht geglaubt, weil es dafür bisher kein Beispiel giebt, nämlich, dass man ein Heer von 30.000 Mann in einem festen Platze belagerungsmässig (par des brêches) angreife."

[5]) Ebenda.

[6]) Da die Mannschaft Abscheu vor dem Pferdefleische an den Tag legte, liessen die Marschälle und Generale, um durch gutes Beispiel zu wirken, ihre Tafeln mit aus solchem Fleisch hergestellten Gerichten besetzen. (La vie de Belleisle. Haag 1762.)

theueren Reit- und Wagenpferde zu Grunde gehen, Letztere litt schon harten Mangel [1]). Die Desertion nahm erschreckend überhand.

Das österreichische Kriegs-Tagebuch [2]) verzeichnet täglich eine grosse Anzahl „feindlicher Ausreisser", die sich bei den Vorposten gemeldet hatten. An manchen Tagen stieg dies bis auf 80 Mann.

Als nun Broglie durch die Beschiessung seines Lagers am 15. August gezwungen worden war, sämmtliche Truppen in die Festung zu ziehen und als an den nächsten Tagen der Belagerer immer grössere Fortschritte erzielte, gab er endlich den Vorstellungen Belleisle's Gehör und beschloss, einen Ausfall mit grösseren Kräften in das Werk zu setzen.

Mitbestimmend mag hiebei auch die am 13. August eingelaufene Nachricht gewesen sein, dass Ludwig XV. beschlossen hatte, die Armee des Marschalls Maillebois zum Entsatze von Prag zu verwenden, eine Kunde, welche das moralische Element der Belagerten erhöhen und sie zur Ausdauer und erhöhter Thätigkeit anspornen musste.

Ausfalls-Gefecht in der Nacht vom 18. zum 19. August.

Nachdem am 18. August die österreichische Tranchée tagsüber von den Bastionen des Laurenzer-Berges mit Geschütz- und von den Wällen mit Gewehrfeuer überschüttet worden war, stellte Broglie in der Nacht zum 19. drei Ausfallsgruppen bereit.

Die erste derselben, zum Angriff auf den linken Flügel der österreichischen Parallele bestimmt, wurde von dem M. d. C. de Danois befehligt und bestand aus der eigentlichen Ausfalls-Colonne, 10 Grenadier-Compagnien [3]) und 200 Arbeitern, dann der Brigade Navarre, die zur Unterstützung der Grenadiere vor, endlich der Brigade Orléans, welche zur Deckung des Rückzuges hinter der Umwallung Aufstellung nehmen sollte.

---

[1]) Um die Stimmung der französischen Truppen in Prag zu charakterisieren und zu erklären, schreibt der Verfasser von „La vie de Belleisle": „Der französische Soldat achtet die ständige Gefahr seines Lebens gering, doch raubt ihm die Entbehrung gewohnter und geliebter Bequemlichkeiten und Bedürfnisse seinen munteren Sinn."

[2]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 3.

[3]) 4 Compagnien von Piemont, je 1 von Beauce, Tournaisis, Bresse, Foix und 2 von Appelgreen. (Instruction pour le Comte de Danois qui doit commander l'attaque de la droite à la sortie de Prague de la nuit de 18 au 19 Août 1742. Campagne 1742, 5. Broglie et Beleisle, IV.)

Die zweite Gruppe, beauftragt, den rechten Flügel der Tranchée, die Schwedenschanze, anzugreifen, war gleichfalls aus 10 Grenadier-Compagnien[1]), 200 Arbeitern und 2 Infanterie-Brigaden, la Marine und Anjou, gebildet und wurde von dem M. d. C. Herzog von Biron commandiert. Beim Angriff sollten die Grenadiere mit den Arbeitern vorausgehen, die Brigaden la Marine und Anjou staffelweise nachfolgen.

Zur Verbindung dieser beiden Hauptgruppen wurden acht abgesessene Dragoner-Compagnien (400 Mann) unter Oberst Marquis de Surgères zum Vorgehen gegen die Mitte der Parallele disponiert.

Die Bereitstellung der zum Ausfalle bestimmten Truppen erfolgte von 1 Uhr nachts an.

Die Grenadier-Compagnien und die Brigade Navarre unter Danois verliessen die Festung durch die Poterne nächst des Mannsfeld'schen Gartens und sammelten sich am Fusse der Höhe des Schellhorn'schen Gartens.

Die Centrumsgruppe unter Surgères nahm im Graben vor dem Reichs-Thore, die Gruppe des Herzogs von Biron in jenem vor der St. Laurenz-Bastion Aufstellung, nachdem sie die Poterne dieses Werkes zum Ausmarsch benützt hatte.

Um 3 Uhr früh begannen auf das festgesetzte Signal, drei Bombenwürfe von der Strahower-Bastion, alle drei Gruppen die Vorrückung.

Auf österreichischer Seite scheint die Versammlung der Franzosen nicht bemerkt worden zu sein. Die Tranchée war nur schwach besetzt, die darin befindlichen Arbeiter unbewaffnet. Als die Ausfalls-Colonnen sich der Parallele näherten, leisteten die Wachen und Bedeckungstruppen zwar hartnäckigen Widerstand, konnten aber den französischen Grenadieren das Eindringen in die Verschanzungen nicht verwehren.

Die Gruppe Danois' erstürmte eine mit Vierpfündern armierte Batterie des linken österreichischen Flügels, führte zwei Geschütze weg und erbeutete vier Fahnen; die Grenadiere unter dem Herzog von Biron drangen in die Schwedenschanze ein und vernagelten die dort befindlichen zwölf Mörser, sowie sechs Kanonen.

Nur Surgères, der Befehl hatte, erst eine Viertelstunde nach dem Signal vorzurücken und überdies zögernd vorgieng, gelangte nicht an die Parallele.

---

[1]) 2 Compagnien von Roi, 2 von Auvergne, 2 von Penthièvre, 1 von Vivarais, 1 von Berry, 2 vom bayerischen Leib-Regiment. Campagne 1742, 5. Broglie et Belleisle, IV.)

Die Franzosen blieben indess nicht lange Herren der eroberten Schanzen, denn schon sehr kurze Zeit nach Beginn des Kampfes traten die österreichischen Unterstützungen und Reserven in das Gefecht, warfen sie wieder aus der Parallele und trieben sie auf das Glacis zurück.

Um 6 Uhr früh waren bereits sämmtliche Ausfallstruppen wieder in die Festung gerückt.

Die Verluste erreichten auf beiden Seiten ungefähr die gleiche Höhe. Auf österreichischer werden 54 Todte und 148 Verwundete, auf französischer 67 Todte und 177 Verwundete ausgewiesen[1]), jedoch verloren die Oesterreicher bei diesem Ausfalls-Gefechte 335 Mann an Gefangenen, während nur wenige Franzosen unverwundet in ihre Hände fielen.

Mit Rücksicht darauf und auf die Beschädigung des österreichischen Artillerie-Materiales muss sonach der Erfolg des Tages zweifellos den Franzosen zugesprochen werden.

Am rechten Moldau-Ufer fand am 19. August gleichfalls ein Ausfalls-Gefecht, doch in bedeutend kleinerem Umfange statt.

Dort hatte Batthyányi in den letzten Tagen auf dem Calvarien-Berge eine Batterie erbauen lassen, die am Morgen des 19. ihr Feuer theils gegen die gegenüberliegende französische Batterie, theils gegen die an einer neuen Verschanzung arbeitende feindliche Mannschaft mit solchem Erfolge richtete, dass drei Geschütze des Gegners demontiert und die Arbeiter vertrieben wurden.

Der Feind scheint in dem Feuer der Batterie die Einleitung eines gewaltsamen Angriffes vermuthet zu haben, denn er schloss ein Festungs-Thor[2]). Später fiel er jedoch mit einigen hundert Reitern und etwas Infanterie gegen den Calvarien-Berg aus, wurde aber in kürzester Zeit durch Husaren und Slavonier zu einem verlustreichen Rückzug hinter die Wälle genöthigt.

Der 20. August wurde auf österreichischer Seite zur Wiederherstellung der übrigens nur mässig beschädigten Tranchée und zur Brauchbarmachung der vernagelten Geschütze benützt.

Die Franzosen unterhielten tagsüber ein ungewöhnlich heftiges Feuer gegen die Parallele und versuchten in der Nacht zum 21. einen neuerlichen Ausfall, doch waren die österreichischen Wachen

[1]) Siehe Anhang Nr. XX und XXI.

[2]) Diarium. Wahrscheinlich das Spittler-Thor.

aufmerksamer und empfiengen die ersten Abtheilungen mit einer Salve, die genügte, diese zum Zurückgehen zu bringen.

Am nächsten Tage öffnete der Gegner wieder das Spittler-Thor und besetzte ein nahe davor gelegenes Vorwerk sowie eine Mühle mit circa 500 Mann. Am linken Moldau-Ufer wurde der Artillerie-Kampf mit gleicher Heftigkeit wie am 21. geführt.

Ausfalls-Gefecht am 22. August.

Ermuthigt durch den Erfolg des letzten Ausfalles beschloss Broglie, neuerlich einen solchen, diesmal mit noch stärkeren Kräften als am 19. zu unternehmen. Die hiefür erlassenen Dispositionen glichen in den Grundzügen jenen vom 18. August; die Ausgangspuncte und die Angriffs-Directionen waren dieselben und nur die Stärkeverhältnisse der Gruppen andere.

Gegen den linken österreichischen Flügel hatte M. d. C. Villemure mit acht Grenadier-Compagnien und den Infanterie-Brigaden la Reine und Orléans durch die Poterne gegenüber dem Mannsfeld'schen Garten auszufallen. Im Centrum sollte M. d. C. Berchény mit der Infanterie-Brigade Navarre, die Grenadiere an der Tête, die Festung durch die Poterne der Margarethner-Bastion verlassen und geradeaus vorrücken, endlich gegen die Schwedenschanze M. d. C. Danois mit den Brigaden Roi und Auvergne und 400 Dragonern den Angriff führen. Diese Gruppe war angewiesen, aus der Poterne der St. Adalbert-Bastion zu debouchieren.

Auf österreichischer Seite wurde am 22. gegen 2 Uhr nachmittags das Debouchieren zweier französischer Bataillone aus dem Graben vor dem Reichs-Thor wahrgenommen.

Die diensthabenden Generale befahlen hierauf den Truppen, unter die Waffen zu treten und sorgten für die Bereitstellung der Reserven. Da indess beim Gegner Alles ruhig blieb und die zwei feindlichen Bataillone wieder in den Graben zurückgiengen, wurden die Truppen der ersten Linie, nachdem sie eine Stunde unter Waffen gestanden, wieder zur Arbeit in der Tranchée commandiert, doch erhielten die Reserven keinen Gegenbefehl, sondern blieben bereit, auf den ersten Wink vorzurücken.

Die Franzosen, durch das Verhalten der österreichischen vordersten Linie von dem Erfolge des Schein-Manövers der beiden Bataillone überzeugt, begannen gegen 4 Uhr nachmittags den Ausfall.

Mit demselben Ungestüm wie am 19. August brachen die Colonnen gegen die österreichische Parallele vor. Die Infanterie Villemure's nahm die Richtung gegen ein Haus auf der Höhe des Mannsfeld'schen Gartens, bemächtigte sich desselben und steckte es in Brand, während die Grenadiere sich auf die Parallele warfen, die Besatzung derselben vertrieben, eine Fahne eroberten und mehrere Gefangene machten.

Im Centrum drang Berchény bis in die Ortschaft St. Margareth vor, liess einige Häuser in Brand setzen und einen Theil des in der Nähe des Ortes angehäuften Belagerungs-Materials zerstören; die Truppen des linken französischen Flügels endlich bemächtigten sich ebenso wie beim letzten Ausfall rasch der Schwedenschanze, vernagelten zwei Mörser, zerbrachen eine Anzahl Gewehre und zündeten ein Haus, das bis vor Kurzem als Munitions-Depot gedient hatte, nun aber glücklicher Weise bereits leer war, sowie einige Schanzkörbe an.

Der erste Erfolg war sonach wieder auf Seite der Franzosen, doch trat, Dank dem Umstande, dass die Reserven diesmal in Bereitschaft standen, alsbald ein Umschwung zu Gunsten der Oesterreicher ein. Ohne Verzug aus dem Lager vorgehend, trieben die österreichischen Regimenter die Franzosen erst in die Parallele zurück und warfen sie nach kaum einviertelstündigem Kampfe auch aus dieser auf das Glacis und endlich in den Graben, trotzdem die Artillerie auf den Wällen durch ein äusserst heftiges Feuer den Rückzug der Ausfallstruppen zu schützen suchte.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich das junge, erst vor Kurzem errichtete ungarische Infanterie-Regiment Szirmay ganz besonders aus. Das Gewehr über den Rücken gehängt, den Säbel in der Hand, warfen sich die Leute desselben mit Ungestüm auf den Feind und verfolgten ihn bis an den Graben. Der Grossherzog belobte das Regiment im Tagesbefehl.

Diesmal waren die Verluste auf beiden Seiten schwerer als beim Ausfalle am 18. und 19. August.

Die Oesterreicher weisen 132 Todte, 477 Verwundete, 301 Gefangene und Vermisste, die Franzosen 201 Todte und 546 Verwundete aus[1]).

Unter den gefangenen Oesterreichern befand sich auch Ingenieur-General Monti, der sich in dem ersten Stadium des

[1]) Verlustlisten siehe Anhang Nr. XXII und XXIII.

Gefechtes von einem Flügel der Parallele zum anderen begeben wollte und dabei in Feindeshand fiel[1]).

Ereignisse vor Prag bis zum 5. September.

Am 23. August wurde das Feuer der Franzosen aus den österreichischen Batterien nur schwach erwidert. Nachmittags wurde ein zweistündiger Waffenstillstand für den nächsten Tag zur Beerdigung der Todten vereinbart[2]).

In der Nacht zum 24. erfolgte der Bau einer Redoute rechts der Batterie der Schwedenschanze[3]) in der Absicht, künftige Ausfälle durch flankierendes Feuer von hier aus zu erschweren. Auch im Centrum der Parallele rechts der Mörser-Batterie wurde eine Redoute errichtet[4]).

Die Franzosen suchten die Arbeiten durch einige kleine auf das Glacis entsendete Abtheilungen zu stören. Bei dem sich entspinnenden Geplänkel wurden sechs Oesterreicher getödtet und 14 verwundet. Der französische Verlust ist unbekannt.

Im Laufe des 24. August wurde die Schwedenschanze sammt den angehängten Redouten mit Hindernissgräben versehen und deren dem Feinde zugekehrter Rand für Infanterie-Vertheidigung hergerichtet. Auch dies war eine Defensiv-Massnahme gegen Ausfälle. Während der Arbeiten entspann sich ein lebhaftes Scharmützel mit den französischen Vorposten[5]).

---

[1]) Siège de Prague.

[2]) Am 23. August morgens vereinbarte die auf den Wällen befindliche französische mit der in den Tranchéen arbeitenden österreichischen Mannschaft, ohne die Bewilligung ihrer Vorgesetzten eingeholt zu haben, einen kurzen Waffenstillstand, um die Todten zu bergen. Derselbe wurde zwar bald unterbrochen, indem die französische Artillerie über höheren Befehl noch vor Ablauf der Frist das Feuer eröffnete, doch beantragte Broglie am Nachmittage beim österreichischen Armee-Commando die Einstellung der Feindseligkeiten auf die Dauer von zwei Stunden für den nächsten Tag, und der Grossherzog gieng darauf ein. (Journal intercepté.)

[3]) Siehe Tafel VIIIb, Litt. k.

[4]) Ebenda l. FZM. Thüngen legte besonderen Werth auf die Anlage zahlreicher Redouten, die er stark besetzt sehen wollte (mehr als zwei Mann per Schritt). Ihr Werth wurde bestritten. Die Anstrengungen, welche ihre Errichtung und Bewachung erforderten, sollen mit den durch sie erreichbaren Vortheilen nicht im Verhältniss gestanden sein. (Siège de Prague.)

[5]) Diese giengen vor und vertrieben die österreichische Mannschaft, welche die Arbeiten in der Redoute in einer sehr nahe an den Wällen gelegenen Aufstellung, hinter Schanzkörben gedeckt, sicherte. Sie bemächtigten sich auch der Schanzkörbe, wurden aber bald darauf von österreichischen Ab-

Die Franzosen begannen an demselben Tage mit der Wiederherstellung eines alten Hornwerkes, welches vor der Stern-Bastion lag und der Errichtung eines gedeckten Weges zwischen dieser Bastion und dem Reichs-Thor. Auch eröffneten sie neue Geschützscharten in der Courtine des Reichs-Thores sowie in den rechten Facen der Stern- und der Franzens-Bastion und störten durch ihr Feuer aus denselben, namentlich von der Stern-Bastion aus, die Belagerungs-Arbeiten in empfindlicher Weise[1]).

Am 25. August, dem Namensfeste Ludwig XV., erwartete das österreichische Armee-Commando eine grössere Unternehmung von Seite der Franzosen und liess daher die Tranchéen ausnehmend stark besetzen. Es erfolgte jedoch kein Ausfall, wahrscheinlich weil diese Vorsichtsmassregel vom Gegner bemerkt worden war.

Am 26. August wurden die Gräben der Schwedenschanze und der nahe bei dieser errichteten Redoute mit einer Pallisadierung umgeben[2]). Der Gegner störte die Arbeiten durch starkes Mörserfeuer.

Nächsten Tages eröffneten die drei seit 17. August im Bau begriffenen Batterien im Centrum der Parallele, deren Herstellung in Folge der beiden grossen Ausfälle des Feindes eine ungebürlich lange Zeit in Anspruch genommen hatte, das Feuer gegen die Strahower- und Hospital-Bastion, als die zu breschierenden Werke.

Schon im Laufe des 28. August machte sich die Wirkung dieser Batterien bemerkbar[3]), indem die Brustwehren der rechten Flanke der Strahower-Bastion merkliche Beschädigungen zeigten. Indess hatte sich herausgestellt, dass die grösste der drei Kanonen-Batterien zu tief lag, um die, das Vorterrain stark überhöhende Hospital-Bastion wirksam beschiessen zu können. Es wurde daher ein neuer Batterie-Bau an dem südöstlichen Abhange der Höhe des Schellhorn'schen Gartens in Angriff genommen[4]).

---

theilungen (Freiwilligen) in die Festung zurückgeworfen und mussten die Körbe diesen wieder überlassen. Vom 24. an fanden dann an dieser Stelle täglich ähnliche Scharmützel statt.

[1]) Oesterreichischerseits betrugen die Verluste an diesem Tage 8 Todte, 14 Verwundete.

[2]) Da der sehr steinige Boden auf der Grabensohle das Pflanzen der Pallisaden nicht gestattete, wurden diese in einer Entfernung von acht Schuh vor dem äusseren Grabenrande, unter einem Winkel von 45° gegen den Feind zu geneigt, eingesetzt. (Siège de Prague.)

[3]) Zum Jubel der Armee, die bereits Unmuth darüber empfand, dass das Feuer der Franzosen dem eigenen in der letzten Zeit merklich überlegen gewesen. (Ebenda.)

[4]) Tafel VIII b, Litt. q.

Am 29. hatte die Beschiessung einen geringeren Erfolg als am vorhergehenden Tage.

Die Ermüdung der in letzter Zeit überanstrengten Mannschaft wird als Ursache hievon bezeichnet, diese dürfte aber hauptsächlich darin zu suchen sein, dass eine zielbewusste Feuerleitung fehlte. Es wurde weder die übliche zweckmässige Reihenfolge in Schuss-Arten und Zielen eingehalten[1]), noch beim eigentlichen Breschieren die damals schon bekannte Methode des sogenannten „Schnittschiessens" angewendet[2]). Ausserdem war die Distanz für das Bresche-Schiessen etwas zu gross.

Bedeutenden Schaden that indess, selbst nach dem Zeugnisse des Gegners, das Feuer der Mörser[3]).

Die Franzosen hatten inzwischen sehr thätig an der Vertheidigung gearbeitet. Die vor der Stern- und der Hospital-Bastion erbauten Redouten und sonstigen Werke wurden täglich besser befestigt, ebenso der gedeckte Weg der angegriffenen Front. Vom Graben der St. Laurenz-Bastion gieng der Mineur vor, um in einem späteren Stadium des Angriffes die feindlichen Approchen einwerfen zu können. Endlich war am 20. August mit der Her-

---

[1]) In der Regel wurde zuerst das gesammte Feuer der Kanonen gegen die Brustwehren und Scharten gerichtet, um die Deckungen der feindlichen Wall-Geschütze zu zerstören und diese zu demontieren. War dies geschehen, das heisst die feindliche Artillerie niedergekämpft, so wurden mittelst sogenannter Ricochet-Schüsse die Wälle fortgesetzt bestrichen, um den Gegner an der Wiederherstellung und Armierung zu hindern. Während dieser zweiten Periode des Artillerie-Angriffes wurden die eigentlichen Bresche-Batterien auf nähere Distanz erbaut und dann das Feuer aus denselben gegen die Escarpen eröffnet. Diese zweckmässige Reihenfolge wurde von der österreichischen Belagerungs-Artillerie vor Prag nicht eingehalten, sondern man suchte, vermeintlich zum Zeitgewinne, alle Zwecke auf einmal zu erreichen, indem man einen Theil der Geschütze gegen die Brustwehren, den anderen gegen die Escarpen wirken liess. Der Erfolg war ein halber, da es zwar gelang, Bresche zu schiessen, nicht aber die französische Artillerie niederzukämpfen. (Siège de Prague.) Diese Ausführungen werden erhärtet durch folgende Angaben des Journal intercepté: „Am 29. August unterhielten die Feinde . . . ein sehr lebhaftes Feuer bis 11 Uhr vormittags . . . Ihre Batterien des Centrums schossen Bresche gegen die linke Flanke der rechten Bastion St. Margareth. Die anderen Geschütze feuerten gegen unsere Brustwehren [défenses] und Batterien. Sie waren indess zu weit von den Bastionen entfernt [über 300 Toisen], um diese ernstlich beschädigen zu können.

[2]) Das systematische Nebeneinandersetzen der Treffer erst in horizontaler, dann in vertikaler Richtung.

[3]) Journal intercepté. (K. A., F. A. Bayern 1742, XIII, 37 l.)

stellung eines zweiten Vertheidigungs-Abschnittes hinter den Wällen am Rande der Stadt begonnen worden [1]).

Im Laufe des 25. wurde auf französischer Seite eine neue Truppen-Vertheilung vorgenommen. Die Brigade Navarre kam in die Bastionen rechts vom Carls-Thor, die Brigaden Piemont und Orléans in den Kaisergarten, das Regiment la Reine auf den Wyšehrad, Foix auf die oberen Moldau-Inseln, Tournaisis zum Königsaaler-Thor, hingegen das bisher hier gelegene 3. Bataillon des bayerischen Leib-Regiments auf den Laurenzer-Berg, wo die zwei übrigen Bataillone dieses Regiments standen. Das Bataillon Beauce wurde in die Brigade Rochechouart eingetheilt, die Brigade Roi in den Capuziner-Garten, das Bataillon Royal-Artillerie (la Borie) nahe zum Thor des Wyšehrad verlegt. Die Frei-Compagnien endlich kamen in den Graben rechts vom Carls-Thor [2]).

Auf österreichischer Seite wurden vom 30. August an Dragoner-Abtheilungen zur Unterstützung der Infanterie beim Tranchée-Dienst, ferner einige hundert Bauern zu den Erdarbeiten herangezogen. Beide Massnahmen waren durch die täglichen Verluste, welche den Stand der Fusstruppen schon bedeutend verringert hatten, bedingt [3]).

Das Feuer der Angriffs-Batterien dauerte am 30. und 31. August mit ungeschwächter Heftigkeit fort, beschädigte die Brustwehren der Wälle, sowie zum Theil auch die Escarpen ziemlich bedeutend und brachte an beiden Tagen die feindlichen Geschütze auf den Wällen beinahe zum Schweigen; doch fanden die Franzosen in der Nacht zum 1. September Gelegenheit, die zerstörten Theile der Brustwehren auszubessern und in der Courtine beim Reichs-Thore, sowie in den Facen und Flanken der Strahower-, der Stern- und der Franzens-Bastion 17 Geschütze in Stellung zu bringen. In derselben Nacht erfolgte ein kleiner Ausfall, der ohne Mühe von den österreichischen Vorposten abgewiesen wurde.

Am 1. September war die letztbegonnene Kanonen-Batterie (von sieben Stücken) vollendet und armiert. Sie eröffnete am Morgen des 2. September im Verein mit sämmtlichen anderen Batterien das Feuer, welches an diesem und dem folgenden Tage grösseren Erfolg als bisher erzielte, indem an der Strahower-Bastion eine brescheartige Zerstörung des Mauerwerkes verursacht wurde.

---

[1]) Siehe Tafel VIII b.

[2]) Siehe Neben-Karte auf Tafel VIII b.

[3]) Anhang Nr. XXIV.

Während der Artillerie-Angriff dergestalt Fortschritte machte, wurden vom linken Flügel der ersten Parallele auch die Annäherungs-Arbeiten, welche der Eröffnung der zweiten Parallele vorhergehen mussten, begonnen und am 3. September auch vom rechten Flügel Laufgräben vorgetrieben.

Die Franzosen versuchten diese Arbeiten durch einen Ausfall zu stören. Der Kampf scheint ziemlich heftig gewesen zu sein, denn auf österreichischer Seite gab es 7 Todte und 27 Verwundete. Trotzdem konnten am 4. früh die äussersten Flügelstücke der zweiten Parallele fertig gestellt werden.

Am 5. begann vor der Mitte der ersten Parallele ein neuer Batteriebau.

Der 5. September kann als jener Tag bezeichnet werden, an dem der Angriff gewissermassen culminierte. Das folgende Stadium der Belagerung trägt mehr den Charakter eines hinhaltenden Kampfes, der so lange geführt wurde, bis der Anmarsch einer französischen Entsatz-Armee endlich das gänzliche Abbrechen des Angriffes nöthig machte.

Operationen gegen die Armee des Marschalls Maillebois [1]).

Massnahmen Frankreichs zum Entsatze von Prag.

Als der Versailler Hof zur Ueberzeugung kam, dass aus der kritischen Lage am deutschen Kriegsschauplatze durch eine Verständigung mit Maria Theresia ein glimpflicher Ausweg nicht zu finden sei, bemächtigte sich der leitenden Persönlichkeiten allgemeine Rathlosigkeit. Das ursprüngliche Project, die Truppen aus Bayern nach Böhmen zu werfen, erschien undurchführbar, ein anderer von Belleisle stammender Plan, die gesammte bei Prag unnöthige und bei dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Futter dem Verderben entgegengehende Reiterei unter Führung Broglie's die Cernierungs-Linie durchbrechen und über Eger zur Armee in Bayern rücken zu lassen, scheiterte an dem Widerstande Broglie's.

Man griff daher begierig den vom Gesandten im Haag, Marquis de Fénélon ausgesprochenen Gedanken auf, die seit Beginn des Krieges zwischen der unteren Maas und Westphalen versammelte Armee [2]) des Marschalls Herzog von Maillebois zum

[1]) Ausführliches über den Entschluss, die Armee Maillebois' heranzuziehen, über die Operationspläne und den Marsch der Armee nach Nürnberg ist im IV. Bd., 495—504 enthalten.

[2]) 40 Bataillone Infanterie: 3 Champagne, Artois, Puyguyon; 3 Poitou, Royal-Comtois, Beauvoisis; 3 Lyonnais, Rouergue, Provence; 2 Montmorin, Bourgogne, Guyenne, Blaisois; 2 Limousin, Vermandois, Ponthieu, Santerre; 3 la Couronne, 2 Saxe; 3 Bourbonnais, Biron, Angoumois; 3 Marsan, Périgord, Guise. 75 Escadronen Cavallerie: 8 Gendarmerie; 3 Royal-Roussillon-, 3 Rosen-Cürassiere; 3 Dauphin-, 3 Bourbon-, 3 Dauphin-Etranger-, 3 Fitz-James-Cürassiere; 3 Bretagne-, 3 St. Aignan-, 3 Berry-, 2 Barbançon-Cürassiere; 3 Royal-Etranger-, 2 Aumont-, 3 Condé-, 3 Royal-Piemont-, 3 Conti-Cürassiere; 4 Orléans-, 4 la Reine-, 4 Nicolai-, 4 Colonel général-, 4 la Suze-

Entsatze Prags zu verwenden. Dieser kühne Entschluss, welcher die Nordost-Grenzen Frankreichs in einem Augenblicke preisgab, als sich die Politik Englands gegen Frankreich ausgesprochen feindlich erwies und englische Truppen bereits den Boden des Festlandes betreten hatten, wurde nur gerechtfertigt durch die äusserst bedrohliche Lage in Böhmen, aus der es keine andere Rettung gab und durch die beruhigenden Versicherungen Fénélon's bezüglich der Neutralität der General-Staaten, vielleicht auch durch die Zuversicht, dass es der zögernden englischen Regierung wenigstens in den nächsten Monaten an der nöthigen Thatkraft fehlen werde.

So entschloss sich Ludwig XV., gegen den Rath Fleury's, gestützt auf die Gutachten bewährter militärischer Autoritäten, der Marschälle Puységur, Noailles und d'Asfeld, am 25. Juli, gerade als der Grossherzog die Hauptkraft seines Heeres auf den Weissen Berg führte, um den belagerungsmässigen Angriff auf Prag einzuleiten, dem Marschall Maillebois den Auftrag zur raschen Concentrierung seines Heeres und zum unverweilten Abmarsch über Düsseldorf, Deutz, Hanau, Aschaffenburg, Mergentheim nach Fürth bei Nürnberg zu geben [1]).

Nach langwierigen Berathungen, auf Grund einer Unzahl von Denkschriften, Vorschlägen und Correspondenzen einigte man sich über die Operationen, welche Maillebois, der erst gegen Mitte September sein vorläufiges Marschziel Nürnberg erreichen konnte, zur Befreiung Prags einzuleiten hatte.

Man beschloss die Vereinigung der in Bayern stehenden französischen Truppen [2]) mit dem anmarschierenden Heere, um alle ver-

---

4 Vibraye-Dragoner; 4 Frei-Compagnien: la Croix, Vandal, Dulimont, Dumoulin; 1½ Artillerie-Bataillone [a]) unter dem Commando des M. d. C. Malezieu und des Brigadiers de Meslay; 1 Mineur-Compagnie; 1 Ingenieur-Brigade. Die Armee war in vier Divisionen getheilt, welche die GL. Balincourt, de la Motte, Lutteaux, de Montal commandierten. (Ordre de bataille im IV. Bd., Anhang Nr. XXX.)

[1]) Detail der Marsch-Route siehe IV. Bd., 503.

[2]) 24 Bataillone: 3 Picardie, 2 Enghien, 4 Normandie, 3 Royal, 3 Noailles, je ein Boulonnais, Agénois, Brie, la Marche, Saintonge, Bretagne, Duras, Médoc, la Marck (letzteres ursprünglich zwei Bataillone stark, nun in eins formiert). 30 Escadronen: 3 St. Simon-, 2 Chépy-, 2 Broglie-, 2 Puysieux-, 3 Rohan-, 3 Commissaire général-, 2 Maugiron-, 2 Noailles-, 3 Beaucaire-Cürassiere, 4 Harcourt- und 4 Languedoc-Dragoner. Vier Frei-Compagnien. Einige Compagnien des Artillerie-Bataillons Marsay (vom September 1742 an la Bachelerie.) 1 Mineur-Compagnie.

[a]) Bataillon Valenceau und einige Compagnien von Vareix.

fügbaren Kräfte zur Erreichung des Hauptzweckes einzusetzen. Das Commando über erstere, welchen die schwierige Aufgabe zufiel, sich ungefährdet dem tactischen Bereiche der ihnen gegenüberstehenden Armee Khevenhüller's zu entziehen, wurde dem thatkräftigen und umsichtigen GL. Grafen von Sachsen übertragen.

Es wurde beiden Generalen freigestellt, die Vereinigung entweder noch in der Ober-Pfalz, bei Wernberg oder erst in Böhmen, bei Pilsen zu bewirken, im ersteren Falle wurde die Route über Eger als der zum Entsatze Prags einzuschlagende Weg bezeichnet, dabei aber hervorgehoben, dass der Vormarsch über Pilsen als die kürzere und die gegnerischen Kräfte in Böhmen und Bayern ihrer raschesten Verbindung beraubende Operation, vorzuziehen sei.

Fiel Prag vor dem Eintreffen des Entsatzes, ja erlitt Broglie nur „einen beträchtlichen Echec", so hatten Maillebois und der Graf von Sachsen unverweilt den Rückzug an den Rhein anzutreten. Zeigte dies schon eine grosse Unentschlossenheit des Hofes, welche die Armee-Commandanten kaum zu thatkräftigem Handeln anspornen konnte, so lähmte die Bestimmung, sich nur dann in einen Kampf einzulassen, wenn der Erfolg sicher scheine, von vornherein die Energie der französischen Heerführer, die überdies überzeugt waren, dass der Krieg bald beendet werde[1]).

Kurz nach Beginn der Operationen erhielt Maillebois die Weisung von Breteuil, dass der König lediglich bezweckte, die in Prag eingeschlossenen Truppen nach Frankreich rückkehren zu sehen[2]). Ein so schwächlicher Kriegszweck musste schwächliche Kriegführung zum Gefolge haben.

Anfangs September hob der Graf von Sachsen das Lager bei Deggendorf auf und rückte unter Rücklassung einer französischen Besatzung in Ingolstadt und der bayerischen Truppen unter FM. Seckendorff bei Kehlheim über Donaustauf nach Schwandorf, wo er am 14. September eintraf.

Die Tête-Division der Armee Maillebois' besetzte schon am 12. September mit der Vorhut Nabburg, am 13. mit dem Gros Amberg, damit war die Vereinigung beider Armeen so gut wie vollzogen[3]).

---

[1]) Maillebois an Breteuil, Waidhaus, 21. September 1742. (Manuscript de Vault.)

[2]) Breteuil an Maillebois als Antwort auf dessen Bericht vom 11. September. (Ebenda.)

[3]) Details hierüber im IV. Bd., 528—531 und 543.

Die beiden Feldherren einigten sich in einem am 15. September zu Wernberg abgehaltenen Kriegsrathe, über Waidhaus-Rosshaupt in Böhmen einzufallen und die Vorrückung, die 1. Division Maillebois' (Balincourt) an der Tête, dann die Armee des Grafen von Sachsen, schliesslich die übrigen, theilweise noch im Anmarsche auf Amberg befindlichen Divisionen, schon am 16. September zu beginnen.

Gegen-Massnahmen der Oesterreicher.

Am 2. August notificierte Fénélon im Haag der holländischen Regierung den Entschluss seines Königs, die Armee Maillebois zur Befreiung des in Prag eingeschlossenen Heeres nach Böhmen in Marsch zu setzen.

Die Nachricht von dieser bedeutsamen Erklärung verbreitete sich rasch unter der gesammten europäischen Diplomatie und gelangte schon wenige Tage später sowohl an den Wiener Hof, als auch in das Haupt-Quartier des Grossherzogs vor Prag.

Legations-Secretär Gundel in Paris, Graf Harrach in Brüssel, der englische Gesandte am preussischen Hofe Lord Hyndford, ja selbst der sächsische Minister Graf Brühl u. A. sandten in den Tagen zwischen 5. und 10. August Berichte[1]) hierüber theils nach Wien, theils an den Grossherzog.

Fast sämmtliche dieser Diplomaten zweifelten daran, dass Frankreich ernstlich gesonnen sei, den bekanntgegebenen Plan thatsächlich auszuführen, eine Ansicht, die nach Harrach's Meldung auch die holländische Regierung theilte. Harrach war der Einzige, dem diese Vertrauensseligkeit bedenklich schien. Er fürchtete, dass sowohl Holland als England in ihrer bisherigen Unthätigkeit verharren und in dem Falle, als Frankreich die angekündigte Massnahme thatsächlich durchführen sollte, zum kriegerischen Eingreifen noch nicht gerüstet sein würden.

Solches zu verhüten, erhob er Vorstellungen bei dem Londoner Hofe und der holländischen Regierung, doch wurde, wie die späteren Ereignisse beweisen, die Voraussicht dieses scharfblickenden Diplomaten weder hier noch dort richtig gewürdigt; seine Befürchtungen bewahrheiteten sich vollständig.

---

[1]) Harrach an den Grossherzog, Brüssel, 6. August 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VIII, 5.) Hyndford an den Grossherzog, Dresden, 9. August 1742. (Ebenda, VIII, 6.) An Brühl liegt ein Antwortschreiben des Grossherzogs vor, in dem jenem für seine Gefälligkeit, zu der er nicht verpflichtet gewesen, der Dank ausgesprochen wird. (Ebenda, VIII, 7.)

Auch am Wiener Hofe überwog die Anschauung, dass Frankreich seine Erklärung im Haag nur in der Absicht gegeben habe, um Oesterreich zur Annahme seiner Friedensvorschläge zu bewegen. Die Königin selbst theilte diese Anschauung und da England, welches schon vor einiger Zeit begonnen hatte, Truppen in die Niederlande zu überschiffen, nach ihrer Ueberzeugung bald zum offenen Angriff gegen Frankreich schreiten musste, beurtheilte sie die Lage günstiger, als sie es thatsächlich war, erwog aber dessenungeachtet bereits die Gegen-Massnahmen für den Fall, als Frankreich seine Drohungen verwirklichte.

Anfangs August war das Hauptbestreben der Königin darauf gerichtet, den in Bayern stehenden FM. Grafen Khevenhüller, welcher seit längerer Zeit im auffallenden Gegensatze zu seinem bisherigen Verhalten wenig Thatkraft entwickelte [1]), zur Aufnahme der Offensive gegen das ihm gegenüberstehende bayerisch-französische Heer zu bewegen, da sich Maria Theresia von einem grösseren Erfolge der österreichischen Waffen nicht nur einen bedeutenden Einfluss auf die Entschlüsse Englands und Hollands versprach, sondern auch überzeugt war, dass eine Niederlage der französischen Kräfte in Bayern Frankreich zum sofortigen Aufgeben aller Pläne zum Entsatze von Prag veranlassen werde.

Aus der vom französischen Hofe an Maillebois erlassenen Instruction erhellt die Richtigkeit dieser Erwägung der Königin so vollständig, dass die Annahme nahe liegt, Gundel habe den wesentlichen Inhalt jener Weisungen an Maillebois gekannt und dem Wiener Hofe mitgetheilt.

Trotz aller Vorstellungen Maria Theresia's über die Nothwendigkeit einer kräftigeren Kriegführung in Bayern, war indessen FM. Graf Khevenhüller zu keiner grösseren Action zu bewegen, erklärte seine Kräfte für einen Angriff auf die stark befestigte Stellung des Gegners zu schwach und eine Offensive nur in dem Falle möglich, wenn sie durch eine, von Theilen der Armee des Grossherzogs von Böhmen aus gegen Flanke und Rücken des Feindes eingeleitete Diversion unterstützt werden würde.

Da dieser Vorschlag jedoch vorläufig weder in Wien, noch im Haupt-Quartier vor Prag Gehör fand, so blieb die Lage in Bayern bis auf Weiteres im grossen Ganzen unverändert, der französische Hof bekam keine Veranlassung, von seinen Plänen abzugehen, und die Armee Maillebois' trat den Marsch gegen Böhmen wirklich an.

[1]) Vergleiche IV. Bd. 430, 442, 447, 452 ff., 467, 479 ff., 488, 504 ff., 517 ff.

Diese Thatsache wurde aus den übereinstimmenden Nachrichten der österreichischen Minister in Paris und Brüssel gegen Mitte August in Wien bekannt. Ungefähr gleichzeitig fielen einige Schreiben Belleisle's in österreichische Hände und enthüllten den Plan für das operative Zusammenwirken der Heere Maillebois' und des vor Kurzem an Harcourt's Stelle getretenen Grafen von Sachsen. Als dieser am 20. August sein Lager bei Nieder-Alteich verliess und bis Deggendorf zurückgieng, also offenbar schon die Bewegungen zur Vereinigung mit Maillebois begann, konnte nicht länger gezweifelt werden, dass sich Frankreich keineswegs mit leeren Drohungen begnüge, sondern zur That schreite. Dass trotzdem weder die Regierung von England noch jene der General-Staaten bisher Anstalten getroffen hatten, um endlich die Feindseligkeiten gegen Frankreich zu eröffnen, verschärfte den Ernst der Lage.

Maria Theresia verkannte nun nicht mehr länger, dass eine neue Krise bevorstand.

Die Möglichkeit und Mittel sie abzuwenden, hatte die Königin seit Langem erwogen. Ihrer Ansicht nach gab es drei Wege hiezu. Entweder konnte die Belagerung von Prag fortgesetzt und die Festung noch vor Ankunft der Armee Maillebois' auf dem Kriegsschauplatze bezwungen werden, oder die Armee rückte nach Zurücklassung eines Blockade-Corps vor Prag dem feindlichen Entsatz-Heere entgegen, oder endlich man gewährte der eingeschlossenen französischen Armee eine Capitulation gegen freien Abzug aus Böhmen.

Trotz ihres heissen Wunsches, die Franzosen in Prag zur Waffenstreckung genöthigt zu sehen, verschloss sich Maria Theresia nicht der Erkenntniss, dass die Zeit, welche bis zur Ankunft Maillebois' auf dem Kriegsschauplatze noch verstreichen musste, zur erfolgreichen Beendigung des Angriffes auf Prag nicht ausreichen könne; dem französischen Heere in Prag die früher verweigerte Capitulation nun anzubieten aber widerstrebte dem Stolz der Königin. Es blieb somit aller Voraussicht nach nur mehr der Ausweg, die Belagerung in eine Blockade zu verwandeln und die Hauptkraft der Armee dem feindlichen Entsatz-Heere entgegenzuwerfen.

Maria Theresia liess diese Erwägungen zu Papier bringen und sowohl dem Grossherzog als dem FM. Grafen Khevenhüller mittheilen. Ersterem schrieb sie gleichzeitig ausführlich darüber und betonte, dass sie zwar die Entscheidung ganz seinem Gutdünken überlasse, er aber, welchen Entschluss er auch fassen

sollte, ohne Zeitverlust an seine Ausführung schreiten möge. Ihr dünke die Umwandlung der Belagerung in eine Blockade und die Gegen-Offensive das zweckmässigste Mittel. „Ich weiss wohl," schrieb die Königin wörtlich, „welchen Gefahren eine Blockade unterworfen ist, aber in diesem Leben und besonders im Kriege ist es oft nöthig, etwas auf's Spiel zu setzen." Sie halte übrigens die zuletzt erwähnte Operation für leichter durchführbar, als die Verfolgung der französischen Armee, wenn man dieselbe absichtlich aus Prag entkommen lasse, da in diesem Falle die Verpflegung Schwierigkeiten bereiten werde. Für den Abtransport der Artillerie und den Vormarsch der Armee gegen die Westgrenze sei es hingegen unschwer, vorzusorgen.

Das Schreiben schliesst mit der erneuten Aufforderung, für welche Massnahme der Grossherzog sich auch entscheide, auf keinen Fall Zeit zu verlieren.

Wiewohl somit die Königin die Entscheidung ganz in die Hände des Grossherzogs gelegt hatte, berief sie am 27. August sämmtliche in Wien weilenden Feldmarschälle und alle Minister zu einer Conferenz, um die Lage neuerdings zu besprechen.

Der greise Graf Gundaker Starhemberg, der niederösterreichische Landmarschall Graf Alois Harrach, der oberste Kanzler von Böhmen Graf Philipp Kinsky, der neue Hof-Kanzler Graf Uhlefeldt, der ehemalige Reichs-Vice-Kanzler Graf Rudolf Colloredo sowie die Feldmarschälle Prinz von Hildburghausen, Graf Joseph Harrach, Graf Daun und Vasquez nahmen an der Berathung Theil, deren Vorsitz die Königin in Person führte; die Hofräthe von Kessler und Bartenstein setzten das Protokoll auf[1]).

Der Meinungs-Austausch wurde von vorn herein auf die Frage beschränkt, ob angesichts des Anmarsches der Armee Maillebois gegen Böhmen „die Belagerung von Prag mit allem Eifer fortzusetzen und die Eroberung, ehe die feindlichen Hilfsvölker annäheren, annoch zu bewirken, oder ob sothane Belagerung in eine Blockade zu verändern und Prag durch Hungersnoth zu bezwingen, folgsam die Armee zu conservieren und dem anrückenden Feinde entgegenzuziehen und mit selber eine Hauptschlacht zu unternehmen sei"?

Mit Beziehung auf die allfällige Umwandlung der Belagerung in eine Blockade wurde noch die Eventual-Frage gestellt, in

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, VIII, ad 17½c.

welcher Weise und wohin der Abtransport der Belagerungs-Artillerie zu erfolgen hätte.

Nach Formulierung dieser Fragen gab FM. Graf Harrach als Erster sein Votum ab.

Er betonte vor Allem die Gefahr, welche die Fortsetzung der Belagerung bis zur Ankunft der feindlichen Entsatz-Armee vor Prag und eine Entscheidungsschlacht nahe dieser Stadt in sich berge. Die Infanterie sei schon jetzt nicht mehr allzu zahlreich und der anstrengende Tranchée-Dienst sowie die Verluste im Belagerungskriege würden ihre Reihen noch mehr lichten. Die Schlacht müsste sonach unter ungünstigen Bedingungen geliefert werden. Bei einem Misserfolge gienge wahrscheinlich die ganze schwere Artillerie verloren.

Indess könnten die in Rede stehenden Fragen nur auf Grund eingehender Kenntniss des Standes der Belagerung von Prag gelöst werden; auch sei es zur richtigen Beurtheilung der Kriegslage unerlässlich zu wissen, wie weit auf die Hilfe der Seemächte zu rechnen und was von der Festigkeit des Friedens mit Sachsen zu halten wäre. Er schlage daher vor, zunächst das Gutachten des Grossherzogs und seiner Generale darüber einzuholen, ob Hoffnung sei, Prag in nächster Zeit, sei es durch Waffengewalt, sei es auf Grund einer Capitulation einzunehmen. Sollte dies nicht der Fall sein, so halte er es für zweckmässig, die Belagerung in eine Blockade zu verwandeln, die schwere Artillerie „successive" nach Tabor oder Budweis abzuführen und es im Uebrigen dem Grossherzog zu überlassen, „wie und wohin derselbe bei sich annäherndem declarierenden Maillebois'schen Anmarsche nach Prag ihm entgegengehen und eine Schlacht vorzunehmen ermessen".

Die Blockade sei, „auf ein bis zwei Meilen von Prag entfernt", derart anzuordnen, dass dem Gegner die Verpflegszufuhr gehindert werden könne, was, da dieser nur über wenig Reiterei verfüge, leicht sein werde.

Ausserdem rieth Harrach, den Vorschlag Khevenhüller's wegen Entsendung eines Corps leichter Cavallerie von Böhmen über Teinitz nach Cham durchführen zu lassen und kam schliesslich auf die Nothwendigkeit zurück, eine Entscheidungsschlacht gegen Maillebois nicht in der Nähe von Prag, sondern unbedingt einige Tagmärsche westlich davon „und zwar bei dem Orte Luditz" zu liefern.

Die Feldmarschälle Vasquez und Daun stimmten der Meinung des Hof-Kriegraths-Präsidenten vollständig bei, nur schlug

Vasquez vor, „die Belagerung in eine Blockade mit zulänglichen Redouten und Cavallerie à mesure der feindlichen Besatzung zu verwechseln".

FM. Prinz Hildburghausen war gleichfalls für Umwandlung der Belagerung in eine Blockade, welche er „mit einigen rechtschaffenen Redouten, dann 10.000 Mann Infanterie nebst acht Cavallerie-Regimentern einzurichten" nöthig glaubte, beantragte jedoch, „das Gros der Armee gegen Cham fürrücken und sich mit Khevenhüller unieren zu lassen, dann dem Feind entgegenzugehen, als wodurch man diesem nicht nur allein die Subsistenz benehmen, sondern auch die Kreisfürsten im Reich, den französischen Fürtritt zu befördern und wohl gar ihre Truppen beizustossen, abhindern würde".

Graf Gundaker Starhemberg und Landmarschall Graf Harrach schlossen sich der Meinung des Prinzen von Hildburghausen an.

Graf Kinsky äusserte die Ansicht, „die Deliberation wäre in loco (im Haupt-Quartier vor Prag) zu fassen, die leichte Cavallerie nach Cham zu schicken und das bayerische Corps sogleich zu attaquieren, derorten alle feindlichen Magazine zu consumieren und die Reichsfürsten zu anderen Gedanken zu bringen". Die Diversion der Cavallerie werde entweder den sofortigen Rückzug der französischen Armee in Bayern zur Folge haben, oder wenigstens dem FM. Grafen Khevenhüller eine erfolgreiche Offensive ermöglichen.

Graf Uhlefeldt und Graf Colloredo sprachen sich beide für die Umwandlung der Belagerung in eine Blockade und die Offensive der Armee „in das Reich" aus. Colloredo betonte hiebei die Nothwendigkeit der Vereinigung der Armee des Grossherzogs mit jener Khevenhüller's.

Im Allgemeinen stimmten somit alle Mitglieder der Conferenz für die Einstellung des belagerungsmässigen Angriffes auf Prag und die Gegen-Offensive wider Maillebois, die meisten mit dem Vorbehalt, dass die letzte Entscheidung dem mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Armee-Commando vor Prag überlassen werden müsse.

Auffälliger Weise standen hiezu die Anschauungen der beiden Feldmarschälle Wallis und Cordova[1]), welche ihre Vota schriftlich

[1]) Die Angabe in Arneth's „Maria Theresia's erste Regierungsjahre", II. Bd., 4. Capitel, dass FM. Graf Daun und Cordova nicht persönlich an der Conferenz theilgenommen und ihre Meinungen schriftlich abgegeben hätten,

abgaben, im geraden Gegensatze. Beide waren für die Fortsetzung der Belagerung. FM. Graf Cordova schrieb, er „halte dafür, dass man continuieren soll, Bresche zu schiessen, um sich ehe- und bevor der Feind kommen könne, derselben zu bemächtigen, sich darauf zu fortificieren und mit der ganzen Armee dem Feind entgegen zu marschieren, es verstehet sich aber, dass eine Anzahl Truppen, Cavallerie und Infanterie, sowohl die Bresche zu soutenieren, als die Artillerie und Munition zu verwahren, commandiert werden solle, womit die feindliche Besatzung im Zaum gehalten werde".

Die Abziehung der Belagerungs-Artillerie halte er für gefährlich, weil sie „grosse Furcht und Geschrei nicht allein in Böhmen, sondern auch in allen Erbländern verursachen" werde und für unnöthig, denn „wann unsere Armee die feindliche schlaget, so wird man recuperieren Alles, was in währender Entfernung derselben in Gefahr sein kann. Wann das Widerspiel (Gott verhüte uns dafür) geschehen sollte, was hilft es, die Artillerie und Munition in Brod und Budweis zu halten, denn bey solchem Unglück Alles, was in Böheim ist, dem Feind unterwürfig werden dürfte."

FM. Graf Wallis legte eine sehr ausführliche Abhandlung vor, die in dem Vorschlag gipfelte, ein Corps Cavallerie nach Luditz zu detachieren und zu beauftragen, dem feindlichen Entsatz-Heere, das heute noch mit seinen Colonnen-Têten 20 Tagmärsche von der böhmischen Grenze entfernt sei, je nach Umständen über Waldmünchen oder Eger entgegenzurücken und seinen Marsch zu verzögern. Womöglich sollten diesem Corps auch reguläre Infanterie oder wenigstens Croaten beigegeben werden, dann würde es demselben jedenfalls gelingen, den Gegner „aufzuhalten und wir so mehr Zeit haben, Prag in die Enge zu treiben, denn gewiss ist, je strepitoser sie (die Franzosen in Prag) sich in der Gegenwehr zeigen und mit Ausfällen und Anderem es beweisen, dann sie ihrem Naturell nach auch gewiss ehender zu capitulieren gedenken."

Er sei daher für die Fortsetzung der Belagerung unter Entsendung des erwähnten Corps nach Luditz und halte es ausserdem

---

trifft nur hinsichtlich des Letzteren zu. Das Berathungs-Protocoll enthält bei Daun die Bemerkung: „FM. Daun confirmierte sich der Meinung des Hof-Kriegsraths-Präsidenten", betont hingegen bei Cordova ausdrücklich: „Der FM. Cordova hat sich hierbei schriftlich erkläret." Diese Bemerkung wiederholt sich beim FM. Grafen Wallis. Auch finden sich in den Feld-Acten nur die schriftlichen Vota der FM. Cordova und Wallis. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VIII, ad 17½ b.)

für zweckmässig, 3000 Mann Infanterie von der Armee in Bayern nach Böhmen zu ziehen.

Entschliesse man sich dennoch dazu, dem Feinde mit der ganzen Armee entgegenzurücken, so möge man die Belagerung doch nicht plötzlich aufheben, sondern unter irgend einem Vorwand „saumseliger" betreiben und die schwere Artillerie nach und nach in Sicherheit bringen, um gegebenen Falls, wenn die Armee genöthigt werde, eine Schlacht gegen das Entsatz-Heer zu liefern, durch die Bergung des Belagerungs-Materials nicht aufgehalten zu sein.

Wallis verbreitet sich ausserdem eingehend über die Durchführungsart aller in Betracht kommenden Operationen sowie über die Details der Anordnungen für eine eventuelle Blockade von Prag.

Das Conferenz-Protocoll wurde, begleitet von einem officiellen Schreiben der Königin, dessen wesentlicher Inhalt dem ihres Briefes vom 24. August glich, dem Grossherzog übermittelt. Da Maria Theresia nach wie vor gewillt war, ihrem Gemahl keine gemessenen, bindenden Vorschriften zu geben, mag sie damit lediglich beabsichtigt haben, dem Grossherzog durch eine ruhige und sachliche Besprechung der Lage die Wahl des Entschlusses zu erleichtern, ihn zu beruhigen und zu ermuthigen.

In der That war es nöthig, die Zuversicht des Grossherzogs zu heben. Auf ihn hatte die Nachricht vom Anmarsche des Maillebois'schen Heeres einen ungleich tieferen Eindruck gemacht als auf die Königin. Er sah kaum einen Ausweg offen, den Krieg noch zu günstigem Abschlusse zu bringen.

Wenn Maillebois thatsächlich gegen Böhmen ziehen würde, hatte er am 19. August in einem Briefe an den Commandierenden in den Niederlanden, FM. Herzog von Arenberg geäussert, so würden hiedurch alle „Ideen und Pläne" umgestürzt. Arenberg und der englische FM. Lord Stair, dem er in ähnlichem Sinne geschrieben, mögen mit allen Mitteln trachten, die Absichten Frankreichs zu ändern.

Bei einem so hohen Grade der Entmuthigung vermochten die beredten Ausführungen der beiden Schreiben Maria Theresia's und des Conferenz-Protocolles nicht, den Grossherzog sofort zu einem energischen Entschlusse zu bewegen. Obwohl ihm die Königin wiederholt versichert hatte, dass ihr der Versuch, die schon abgebrochenen Verhandlungen mit Frankreich wegen Räumung

Böhmens wiederanzuknüpfen, am wenigsten genehm wäre, betrat er dennoch diesen Weg. Die Lage für äusserst bedenklich erachtend und in der Ueberzeugung, durch die Belagerung nicht schnell genug zum Ziele gelangen zu können, knüpfte er die schon abgebrochenen Unterhandlungen mit Belleisle wegen der Räumung Böhmens auf das Neue an.

In dem Anmarsche Maillebois' eine Folge-Erscheinung des Abweisens der französischen Friedensanträge erblickend, hoffte der Grossherzog durch Wiederaufnahme der Verhandlungen den Versailler Hof zur Zurückziehung jenes Heeres über den Rhein zu veranlassen.

Auf seinen Befehl ersuchte Königsegg den Marschall Belleisle um eine neuerliche Unterredung. Dieselbe wurde zugesagt und fand am 31. August im Schlosse Komořan statt, allein Belleisle, der bei den früheren Zusammenkünften die Rolle des Bittenden gespielt hatte, erklärte nun hochfahrend, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr von der Räumung Böhmens die Rede sein könne. Uebrigens bitte er, einen Courier nach Versailles schicken zu dürfen, um die Weisungen des Hofes einzuholen, denn er habe nun nicht mehr die Befugniss, Verträge nach eigenem Ermessen zu schliessen.

Der Grossherzog wies dieses Ansuchen zurück. Es handle sich doch vor Allem um das Wohl der Einwohner von Prag. Bis der Courier zurückkehre, müsste aber die Belagerung fortgeführt werden und in dieser langen Zeit würden jene noch das ärgste Ungemach zu erdulden haben, schrieb Königsegg am 3. September an Belleisle. Der von beiden Seiten angestrebte Hauptzweck der Unterhandlungen, die Verhütung weiteren Blutvergiessens und die Schonung der Bevölkerung könne daher nur durch den raschen Abschluss einer ehrenvollen Capitulation erreicht werden.

Mit dieser Antwort scheint der Notenwechsel zwischen Königsegg und Belleisle geendet zu haben. Die Unterhandlungen, zu einem Zeitpuncte eingeleitet, in dem sich die Lage des Gegners erheblich besserte, verliefen ergebnisslos und trugen höchstens zur Ermuthigung des Letzteren bei. Dass der Grossherzog gleichzeitig durch Stainville beim Versailler Hofe den Antrag hatte stellen lassen, Oesterreich sei bereit, Belleisle freien Abzug zu gewähren, falls Maillebois Befehl zum Rückmarsch über den Rhein erhalten würde, konnte dem Ansehen der österreichischen Waffen ebenfalls nicht förderlich sein.

Erwähnenswerth ist, dass gleichzeitig mit diesen Unterhandlungen auch solche in Angelegenheit verschiedener angeblicher

Verstösse wider den Kriegsgebrauch, deren ein Theil den anderen bezichtigte, stattfanden.

Von beiden Seiten wurde gegen die Verwendung von ungeformten Geschossen (gehacktes Blei, Eisenstücke etc.) protestiert, von österreichischer selbst gegen den Gebrauch von aus Zinn, statt aus Blei, gegossenen Gewehrkugeln. Solche Zinngeschosse scheinen von den Franzosen, die gegen Ende der Belagerung bereits Munitionsmangel litten, thatsächlich verschossen worden zu sein, doch erklärte Belleisle, dass er, so lange genügende Bleivorräthe vorhanden sein würden, die Verwendung des Zinns zum Kugelguss nicht zulassen werde, „obwohl er nicht wisse, ob dieses Metall im menschlichen Körper schädlichere Wirkungen hervorbringe, als das Blei".

An sich ziemlich bedeutungslos, verdienen diese Verhandlungen doch insoferne Interesse, als sie beweisen, dass schon zur Zeit des Erbfolgekrieges gewisse auf Förderung einer humanen Kriegführung abzielende internationale Conventionen bestanden.

Erst als Belleisle durch seine Aeusserungen gegenüber Königsegg und vornehmlich durch das beharrliche Ansuchen, einen Courier nach Versailles senden zu dürfen, verrieth, dass er die Verhandlungen verschleppen wolle, handelte der Grossherzog im Sinne des Conferenz-Beschlusses vom 27. August, indem er am 5. September seine ersten Generale zur Berathung und Entscheidung der Frage berief, ob die Belagerung fortzusetzen sei oder die Armee nach Zurücklassung eines Blockade-Corps vor Prag der Armee Maillebois' entgegenrücken solle.

Alle Mitglieder des Kriegsrathes, nämlich die Feldmarschälle Prinz Carl, Graf Königsegg und Fürst Lobkowitz, die Generale der Cavallerie Fürst Liechtenstein, Graf Hohenems und Graf Batthyányi, endlich der FZM. Baron Thüngen[1]), stimmten, ihre Vota dem Range nach in der Reihenfolge von unten nach oben abgebend, ohne Ausnahme für die Fortsetzung der Belagerung.

Dem Heere Maillebois' solle erst, wenn sich dasselbe bereits Prag nähere, entgegengetreten, der Abtransport der schweren Artillerie erst kurz vorher in das Werk gesetzt werden.

Mehrere Generale waren für die Entsendung eines Cavallerie-Corps an die West-Grenze, beziehungsweise die Verstärkung des bereits dort stehenden Husaren-Detachements unter Nádasdy.

---

[1]) Protocoll des Kriegsrathes. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 5.)

Prinz Carl rieth, rechtzeitig für die Beschaffung von Vorspann für den Abtransport des Belagerungs-Materials vorzusorgen.

Die Meinung der im Felde stehenden Generale, welche übrigens eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der vom FM. Wallis geäusserten aufweist, wich also von jener der militärischen Autoritäten in Wien wesentlich ab. Die Ursache mag vor Allem darin zu suchen sein, dass FM. Graf Königsegg vor Eröffnung der Abstimmung den Versammelten Aufklärungen über die mit dem französischen Hofe und Belleisle angeknüpften Verhandlungen gegeben und die Hoffnung ausgesprochen hatte, dass Frankreich in kürzester Zeit den Vorschlag machen werde, seine Truppen aus ganz Deutschland zurückzuziehen, wofern nur Oesterreich sich zur Räumung Bayerns bereit zeige.

Stelle aber Frankreich solche „Propositionen, so kommt es hauptsächlich darauf an, wo uns solche antreffen werden; ist es noch vor Prag, so bleibt uns das Heft in der Hand, um über die Proposition mit Oberhand zu tractieren, sollte aber die Belagerung damals aufgehoben und Prag ..... in etwas ravitailliert sein, so würde man Alles einzugehen gezwungen sein". Auch sei zu erwägen, dass die Hoffnung, Prag durch Waffengewalt oder Capitulation einzunehmen, immer noch grösser sei, als die Stadt bei einem Friedens-Schlusse zugesprochen zu erhalten.

Auf Grund dieses Beschlusses wurden sowohl die Arbeiten in der zweiten Parallele als auch die Beschiessung in den nächsten Tagen fortgesetzt. Sei es indessen, dass der Grossherzog bald wieder in jenem Entschlusse schwankend wurde, oder dass er keine weiteren grossen Opfer an Mannschaft und Material bringen wollte, ehe nicht die definitive Entscheidung der Königin darüber einlangte, ob die Belagerung fortzuführen oder aufzuheben sei: thatsächlich wurde das Feuer der Angriffsbatterien mit jedem Tage schwächer und auch die Arbeiten in der zweiten Parallele machten wenig Fortschritte. Je ein in den Nächten vom 6. auf den 7. und vom 7. auf den 8. unternommener Ausfall mögen hiezu beigetragen haben.

Die Aufmerksamkeit der Armee-Leitung richtete sich vorwiegend gegen Westen, wo der Anmarsch des Entsatz-Heeres drohte. Schon auf die ersten Nachrichten hievon hatte der Grossherzog den GFWM. Nádasdy mit 2000 Reitern, theils Husaren, theils Cürassiere und Dragoner, an die West-Grenze entsendet. Nádasdy trieb Aufklärungs-Detachements bis Nürnberg vor, deren Erscheinen

die Franzosen in nicht geringe Aufregung versetzte[1]). Die Versprengten und Reconvalescenten der Armee Broglie's, welche man in einem Lager bei Fürth gesammelt hatte, traten den Rückzug auf die Vorhut Maillebois an und zur Sicherung des Haupt-Etapenortes Amberg, wo nur einige Miliz-Bataillone standen, wurden die entbehrlichen Milizen aus Eger herangezogen.

Am 5. September ertheilte der Grossherzog dem GFWM. Nádasdy den Auftrag, mit dem Gros des Detachements zur Aufklärung in die Ober-Pfalz einzurücken[2]).

Königin Maria Theresia zeigte sich von dem Ergebnisse des Kriegsrathes wenig befriedigt. War sie bisher auch gewillt gewesen, dem Grossherzog freie Wahl des Entschlusses zu lassen, so mochte sich ihrer in den letzten Tagen die Ueberzeugung bemächtigt haben, dass der stets von ihr bevorzugte Plan einer raschen Gegen-Offensive wider Maillebois der einzig erfolgversprechende sei. Die Königin entsendete daher den Hof-Kriegsrath von Koch in das Haupt-Quartier nach Motol und liess dem Grossherzog in diesem Sinne Vorstellungen machen. Die Gründe, welche Koch hiebei anführte, waren im Wesentlichen jene, welche der Hof-Kriegsraths-Präsident Graf Harrach in der Conferenz vom 27. August gegen die Fortsetzung der Belagerung geltend gemacht hatte.

Grossherzog Franz Stephan schenkte diesen Vorstellungen Gehör. Er versammelte am 9. September neuerdings einen Kriegsrath. Das Heer Maillebois' sei schon ziemlich nahe, wurde hiebei den Versammelten eröffnet, es handle sich nun darum, ob dasselbe vor Prag zu erwarten, oder ihm entgegenzurücken sei.

Mit Ausnahme der Feldmarschälle Prinz Carl und Graf Königsegg blieben alle Generale bei ihrer am 5. September abgegebenen Meinung, da jedoch die beiden Genannten, deren Stimmen im Rathe den Ausschlag zu geben pflegten, sich für die Umwandlung der Belagerung in eine Blockade und die Offensive gegen Maillebois erklärten, so wurde beschlossen, die Vorrückung gegen die West-Grenze Böhmens mit dem Gros der Armee zu beginnen und die Armee Khevenhüller's heranzuziehen.

Prinz Carl hatte bei Abgabe seines Votums den kühnen, seine militärischen Ansichten kennzeichnenden Plan geäussert, „da

---

[1]) Siehe IV. Bd., 515.

[2]) K. A., Browne'sches Manuscript 1742.

man mit der Armee hinauszugehen entschlossen, diese Partie auch einmal genommen wäre, alsdann den Feind nicht mehr aus den Augen zu lassen, sondern selben bis gar über den Rhein zu verfolgen"[1]).

Aufhebung der Belagerung von Prag.

Noch am 9. September wurden die einleitenden Verfügungen für die Ausführung des Kriegsraths-Beschlusses erlassen. Das Armee-Commando befahl den Abtransport der in den Magazinen vor Prag angehäuften Verpflegsvorräthe nach Pilsen. Nur der Bedarf für das Blockade-Corps und für die Märsche der Armee von Prag bis Pilsen sollte zurückbleiben.

Die an der Grenze postierten Husaren-Detachements erhielten Weisung, in der Ober-Pfalz Fourage- und Getreide-Vorräthe zu requirieren und gleichfalls nach Pilsen zu schaffen.

In der Nacht zum 10. begann die Bergung des Belagerungs-Materiales und der Rückbau der Tranchéen. Aus den Redouten wurden die Pallisaden entfernt und gleich dem Schanzzeug zurückgeschafft. Am 10. selbst unterhielten noch alle Geschütze ein starkes Feuer gegen die Wälle, in der folgenden Nacht wurde jedoch schon ein Theil der Mörser aus den Batterien gezogen. Am 11. feuerten noch zwei Drittel der grösseren Caliber, am nächsten Tage jedoch nur mehr eine sehr geringe Anzahl, da die Desarmierung der Batterien während der letzten zwei Nächte eifrig betrieben worden war. Am 12. September abends fiel der letzte Schuss aus schwerem Geschütz gegen die Festung und am 13. früh waren auch die letzten Stücke bereits zurückgeschafft.

Die Franzosen hatten in diesen drei Tagen stets heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer von den Wällen unterhalten, doch erreichten die Verluste auf österreichischer Seite keine ungewöhnliche Höhe.

Am 13. September wurde das Infanterie-Regiment O'Gilvy unter Commando des Obersten Baron Wetzel zum Theil nach Pisek, zum Theil nach Tabor entsendet, um diese beiden für die Deckung des Abtransportes der Artillerie von Prag nach Wien wichtigen Puncte zu besetzen[2]).

An demselben Tage zerstörte die über Nacht in den Tranchéen gestandene Mannschaft, welche mit Tages-Anbruch durch

---

[1]) Protocoll des Kriegsrathes. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, ad 6.)
[2]) Befehl an Oberst Baron Wetzel. (Ebenda, 9.)

1200 Mann verstärkt wurde, sämmtliche Faschinen, Schanzkörbe und ähnliche Requisiten, steckte die Trümmer derselben in Brand und warf die Tranchéen, soweit dies in der Eile möglich war, ein.

Nachdem darauf die Regimenter alle bisher zu den Belagerungs-Arbeiten detachierten Leute eingezogen und die Marschbereitschaft angenommen hatten, wurde um 6 Uhr abends der Armee-Train nach Beraun in Marsch gesetzt.

Am Morgen des 14. September brach die Armee [1]) aus dem Lager auf und trat den Marsch gegen die West-Grenze an.

G. d. C. Batthyányi wurde mit dem Reserve-Corps vorerst nach Königsaal dirigiert, um den Abtransport der Artillerie nach Budweis zu decken und folgte erst später der Armee.

Vor Prag blieben drei Husaren-Regimenter und das Gros der Irregulären, zusammen 8900 Mann unter Commando des FML. Festetics zurück [2]).

Abmarsch Khevenhüller's nach Böhmen [3]).

An dem gleichen Tage, an welchem die Têten der beiden französischen Armeen an dem nur drei Tagmärsche von der böhmischen Grenze entfernten Oberlauf der Naab anlangten, brach das Heer des Grossherzogs erst von Prag auf, von wo es mindestens sechs Märsche zurückzulegen hatte, um die Defiléen des Böhmerwaldes zu erreichen.

Das Gros der Armee des FM. Grafen Khevenhüller stand am 14. September noch an der Donau bei Ober-Alteich und der

---

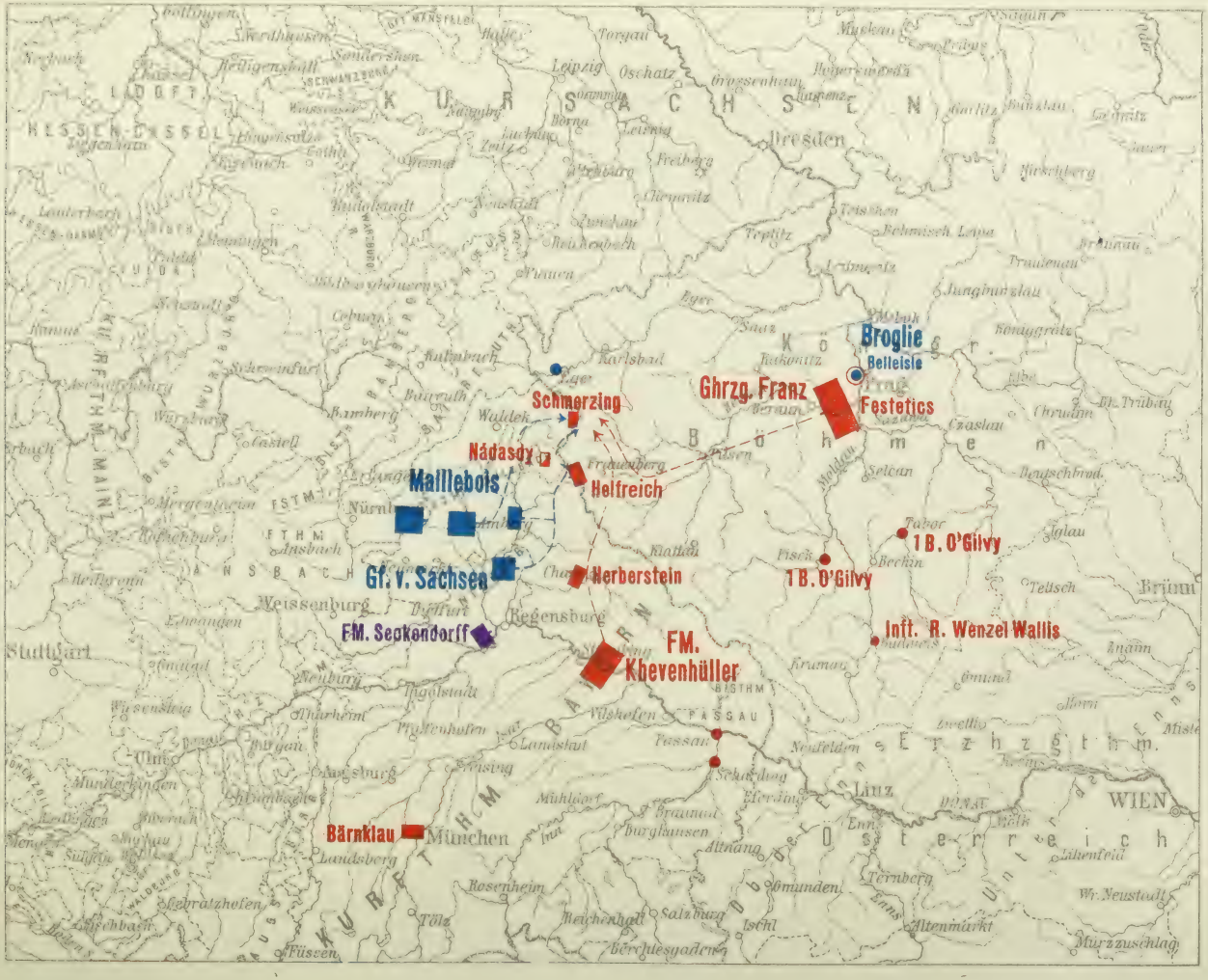
[1]) 21 Infanterie-Regimenter zu zwei Bataillonen und zwei Grenadier-Compagnien: Franz Lothringen, Baden, Browne, Kolowrat, Marschall, Leopold Pálffy, Vettes, Jung-Königsegg, Waldeck, Wurmbrand, Carl Lothringen, Harrach, Thüngen, Moltke, Mercy, Starhemberg, Grünne, Leopold Daun, Botta, Max Hessen und Szirmay (letzteres ohne Grenadier-Compagnien). Je ein Bataillon: Wolfenbüttel, Kheul und Bethlen (bei ersteren zwei auch je eine Grenadier-Compagnie). 12 Cürassier-Regimenter: Lubomirski, Lobkowitz, Lanthieri, Seherr, Cordova, Podstatzky, Diemar, St. Ignon, Hohenems, Hohenzollern, Birkenfeld und Carl Pálffy. 7 Dragoner-Regimenter: Althann, Philibert, Batthyányi, Liechtenstein, d'Ollone, Koháry und Württemberg. 5 Husaren-Regimenter: Ghilányi, Nádasdy, Esterházy, Pestvármegyey und Splényi; die Warasdiner Grenzer.

[2]) Husaren-Regimenter: Beleznay, Dessewffy und Károlyi. Irreguläre: Liccaner, Theisser, Carlstädter, Donau-Strom- und Save-Strom-Grenzer, die Reste des ungarischen Insurrections-Heeres. (K. A., F. A. Böhmen 1742, X, ad 35a.)

[3]) Hiezu Textskizze 7.

Situation am 14. September 1742.

Textskizze 7
(zu Seite 209)



Österreicher Franzosen Bayern Bewegungslinien, betreffend die Operationen zwischen 14. September und 27. September.

Feldmarschall hatte erst am selben Tage Befehl erhalten, zur Vereinigung mit dem Grossherzog nach Böhmen zu rücken.

Es war hauptsächlich dem Scharfsinne und der Voraussicht Khevenhüller's zu verdanken, dass aus dieser für Oesterreich ziemlich misslichen Lage nicht nur keine üblen Folgen erwuchsen, sondern die bereits gefährdete Vereinigung der beiden vorläufig weit getrennten Armeen zeitgerecht vollzogen und hiedurch die Vortheile der Situation auf österreichische Seite gebracht werden konnten.

Der Feldmarschall hatte die Nothwendigkeit, alle verfügbaren Kräfte in Böhmen zu vereinigen, sobald sich herausstellte, dass Maillebois gegen dieses Land operierte, früher erkannt, als die Rathgeber des Grossherzogs, und von dem Tage an (dem 5. September), an welchem der Graf von Sachsen seinen Abmarsch von Deggendorf donauaufwärts antrat, für die Eröffnung und Sicherung des nächsten Weges nach Böhmen gesorgt.

Nachdem Oberstlieutenant von der Trenck am 8. September sich auf Befehl Khevenhüller's der Stadt Cham bemächtigt hatte [1]), entsandte der Feldmarschall, ohne von Wien oder vom Grossherzog hiezu angewiesen zu sein, am 11. September 5000 Croaten unter dem GFWM. Helfreich über Cham und Waidhaus mit dem Auftrage, den Pass Rosshaupt zu besetzen und schob eine Gruppe von 2000 Carlstädtern unter dem GFWM. Grafen Herberstein nach Waldmünchen, um seine künftige Marschlinie in der Richtung gegen die obere Naab zu decken.

Am 14. September hatte Helfreich bereits Waldmünchen erreicht und 800 Mann (Minsky) nach Roetz detachiert; Herberstein stand an demselben Tage in Cham.

Nádasdy, welcher gegen Nürnberg vorgegangen war, ohne gegenüber den anmarschierenden starken Colonnen einen Vortheil erreichen zu können, immerhin aber dem Grossherzoge treffliche Meldungen sandte [2]), hatte einige hundert Reiter unter GFWM. Schmerzing bei Rosshaupt zurückgelassen; er selbst erreichte mittlerweile im Rückzuge Ober-Viechtach.

Mithin waren Mitte September die wichtigsten Einbruchswege aus der Ober-Pfalz nach Böhmen wenigstens durch leichte Truppen gesperrt und der Anmarsch der österreichischen Haupt-Armee von Prag an die Grenze verschleiert.

---

[1]) Siehe IV. Bd., 532.

[2]) K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 19.

Helfreich rückte in der Folge mit seinen Croaten nach Rosshaupt, so dass sich daselbst ein immerhin ansehnlicher Widerstand erwarten liess.

FM. Khevenhüller brach mit dem Gros seines Heeres [1]) — in Bayern blieb nur ein schwaches Corps unter FML. Bärnklau zurück — am 17. September von Ober-Alteich auf und erreichte nach zweitägigem, schwierigem Marsche Cham, von wo aus er den GFWM. Lucchesi zur Einholung weiterer Weisungen nach Pilsen dem Grossherzoge entgegen sandte.

Die Bedeutung der Massnahmen Khevenhüller's machte sich bald fühlbar.

Am 17. September traf GL. Balincourt mit der Vorhut der französischen Entsatz-Armee in Waidhaus ein, um am folgenden Tage Haid, woselbst Maillebois bis zum 26. oder 27. September sein Heer versammeln wollte [2]), mit 1500 Mann zu besetzen, allein seine Vortruppen fanden den Pass Rosshaupt bereits durch die Croaten Helfreich's, der schon am 16. hieher gerückt war, gesperrt und verschanzt.

Balincourt wagte keinen Angriff und als Maillebois am 19. September die österreichische Stellung persönlich recognoscierte und sie ebenfalls sehr stark fand, beschloss er, statt über Waidhaus, über Mähring-Plan in Böhmen einzudringen.

Er befahl dem Grafen von Sachsen, mit seinen und den Truppen Balincourt's über Floss nach Mähring zu rücken und disponierte dorthin noch zwei weitere Divisionen. Maillebois selbst blieb mit einer Division vor Rosshaupt [3]).

Obwohl er die hiezu nöthigen Bewegungen ohne Verzug einleitete, so nahmen dieselben doch so viel Zeit in Anspruch, dass der Grossherzog mittlerweile nicht nur seine Vereinigung mit Khevenhüller bewirken, sondern auch noch zurecht kommen konnte, um dem Heere Maillebois' den Weg nach Plan zu verlegen.

---

[1]) 8 Infanterie-Regimenter zu zwei Bataillonen und zwei Grenadier-Compagnien: Heinrich Daun, Schulenburg, Walsegg, Alt-Königsegg, Neipperg, Pallavicini, Gyulai, Sachsen-Hildburghausen, 1 Bataillon Wurmbrand; 4 Cürassier-Regimenter: Johann Pálffy (5 Compagnien), Portugal, Caraffa und Bernes; 4 Dragoner-Regimenter: Savoyen, Sachsen-Gotha, Preysing, Khevenhüller; Baranyay-Husaren.

[2]) Maillebois an Broglie, Amberg, 15. September 1742. (Campagne 1741—44. 6; Broglie et Belleisle, V.)

[3]) Maillebois an Breteuil, Waidhaus, 21. September 1742. (Manuscript de Vault.)

Vereinigung der beiden österreichischen Heere[1]).

Die österreichische Haupt-Armee war am 14. September bis Hořelitz, am 15. nach Beraun, am 16. nach Cerhowitz, am 18. nach Rokitzan marschiert und erreichte am 19. September Pilsen, also zur selben Zeit als Maillebois den Entschluss fasste, über Plan in Böhmen einzufallen.

In Pilsen erhielt der Grossherzog durch den von Khevenhüller gesendeten GFWM. Grafen Lucchesi die Meldung, dass der Feldmarschall am Tage zuvor mit seiner Armee bei Cham eingetroffen sei, weiters mehrere Nachrichten, aus denen er schliessen konnte, dass der Gegner über Waidhaus in Böhmen einzudringen beabsichtige. Vertrauend auf die Widerstandskraft der Croaten unter Helfreich beschloss er, seine und die Armee Khevenhüller's bei Haid, von wo aus man beide Einbruchswege über Waidhaus und Eger-Plan beherrschen konnte, zu vereinigen. GFWM. Lucchesi gieng demgemäss mit dem Auftrage nach Cham zurück, dass Khevenhüller am 26. bei Haid einzutreffen habe.

Nach einem Rasttage bei Pilsen, woselbst 600 Reiter unter Oberstlieutenant Moltke verblieben, marschierte die Armee am 21. nach Přeheischen und erreichte am 22. Haid.

Aus den an diesem und am folgenden Tage im Haupt-Quartier einlangenden Nachrichten über die seit 19. ausgeführten Bewegungen Maillebois': den Rückzug der Franzosen in zwei Colonnen von Waidhaus nach Floss, wobei sie von den Croaten Helfreich's ziemlich bedrängt wurden, dann die Gefangennahme eines nach Plan detachierten Cavallerie-Postens durch französische Vortruppen, erkannte der Grossherzog die Absicht des Gegners, über Plan einzudringen. In dem Bestreben, sich dem französischen Heere vorzulegen, rückte er nun, ohne die Ankunft Khevenhüller's abzuwarten, am 23. in vier Colonnen nach Glasau nahe an der Strasse von Mähring nach Kuttenplan und liess die Armee dort ein Lager beziehen. Das Haupt-Quartier kam nach Naketendörflas.

Beim Anrücken der durch alle Husaren verstärkten österreichischen Vorhut giengen die auf den vorliegenden Höhen aufgestellten französischen Vortruppen unter Einbusse von 19 Mann an Gefangenen auf die Stellung zurück, welche die Tête des französischen Heeres bei Promenhof bezogen hatte. Der Graf von Sachsen,

---

[1]) Hiezu Operations-Skizze „Die Operationen an der böhmischen West Grenze". Tafel IX.

dessen Vorhut im Vereine mit dem aus Eger unter Brigadier d'Armentières angerückten Bataillon Luxemburg den österreichischen Cavallerie-Posten bei Plan überfiel, hatte nämlich, da er vor dem 24. September nicht auf Unterstützung durch die 3. und 4. Division (Lutteaux und Montal) rechnen konnte, den errungenen Vortheil nicht ausgenützt, sondern eine günstige Stellung zwischen Mähring und Plan bei Promenhof bezogen.

Maillebois, der in Begleitung der Grenadiere und Reiterei der 2. Division am 22. Waidhaus verlassen hatte, traf am 24. in Promenhof ein. Er constatierte den Anmarsch des österreichischen Heeres und ertheilte dem Grafen von Sachsen den Auftrag, die gewählte Stellung zu befestigen. Unter dem Schutze dieser wollte er die 2., 3. und 4. Division, deren Marsch durch schlechtes Wetter Verzögerungen erlitt, bei Mähring concentrieren und dann versuchen, über Kuttenplan die Gegend bei Tepl und Theusing zu gewinnen.

Khevenhüller war inzwischen am 21. von Cham[1]) nach Furth, am 22. nach Taus, am 23. nach Hostau und am 24. nach Haid marschiert, hatte diesen Ort sonach zwei Tage vor dem anbefohlenen Zeitpuncte erreicht.

In Haid wurde der Feldmarschall über die Lage unterrichtet und erhielt die Weisung des Grossherzogs, nach Glasau weiterzurücken. Er führte diesen Befehl erst am 26. aus, nachdem er den 25. zum Aufschliessen der tiefen Colonne verwenden musste, konnte jedoch dort noch nicht den Anschluss an die Haupt-Armee bewirken, da diese an demselben Tage ein neues Lager bei Ober-Godritsch bezog. Erst am 27. September erfolgte die Vereinigung der aus Bayern gekommenen Kräfte mit dem von Prag angerückten Heere[2]).

Der Grossherzog verfügte nunmehr über eine Streitkraft von 61 Bataillonen, 58 Grenadier-Compagnien, 27 Cürassier- und Dragoner-, 6 Husaren-Regimentern und 10.000 Croaten mit einem Verpflegsstande von fast 84.000 Mann, das grösste Heer, welches Oesterreich seit Beginn des Krieges auf einem Kriegsschauplatze vereinigt hatte.

Dem Grossherzog stand eine nicht minder ansehnliche Armee gegenüber. Maillebois hatte in Amberg die sechs Bataillone Miliz und die für die Armee in Böhmen bestimmten Ergänzungen an

---

[1]) Eigentlich Gutmanig bei Cham.

[2]) Ordre de bataille, Anhang Nr. XXV.

Cavallerie, welche zwölf Escadronen formierten, sowie die früher in Fürth gesammelten und dann auf Maillebois' Vorhut zurückgegangenen 600 versprengten oder reconvalescierten Reiter (in sechs Escadronen formiert) mit seinem Heere vereinigt, zu welchem auch das Bataillon Luxemburg aus Eger stiess. Dasselbe zählte nun 71 Bataillone, 79 Escadronen Cürassiere, 44 Escadronen Dragoner, 2½ Bataillone Artillerie, zu welchen noch Mineur-, Arbeiter- und Frei-Compagnien traten, eine Streitmacht von etwa 62.000 Mann, hierunter über 12.000 Reiter und 60 Geschütze[1]).

Die französische Stellung bei Promenhof[2]).

Am Tage des Eintreffens Khevenhüller's im Haupt-Quartier versammelte der Grossherzog die Feldmarschälle zum Kriegsrathe und verlangte von ihnen die Abgabe schriftlicher Gutachten über die Lage.

Wie die letzteren beweisen[3]), hielten sowohl Khevenhüller, wie Königsegg und Lobkowitz die Situation für äusserst schwierig, ja kritisch.

Die Haupt-Ursache hievon scheint die Meldung des FML. Festetics gewesen zu sein, dass er in Folge einer Massendesertion der Irregulären gezwungen worden sei, die Blockade von Prag aufzuheben und sich nach Beraun zurückzuziehen.

Da die österreichischen Generale die Offensivkraft der französischen Armee in Prag überschätzten, demnach das eigene Heer nicht nur in der Front durch Maillebois, sondern auch im Rücken bedroht glaubten, musste ihnen die Lage allerdings bedenklich erscheinen.

Bei dieser gedrückten Stimmung im Haupt-Quartiere war die zu dieser Zeit aus einem aufgefangenen Briefe Belleisle's an Valory geschöpfte Kenntniss, dass der französische Hof in letzter Linie doch nur die Zurückziehung seines Heeres aus Böhmen bezweckte, sehr geeignet, die Gedanken auf die Wieder-Anknüpfung der Verhandlungen wegen friedlicher Räumung dieses Landes zu richten. Es ist nicht mit Sicherheit anzunehmen, ob dieser Gedanke verwirklicht wurde, doch scheint die Uebersendung des aufgefangenen

---

[1]) Die Ordre de bataille dieser Armee siehe IV. Bd., Anhang Nr. XXX.

[2]) Hiezu Plan „Stellungen bei Promenhof Ende September und Anfang October 1742". Tafel IX.

[3]) Meinungen des FM. Fürsten Lobkowitz, Grafen Königsegg und Khevenhüller. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, ad 35 a, b, c.)

Briefes an den Grafen von Sachsen, welche auf Befehl des Grossherzogs geschah[1]), ein Versuch hiezu gewesen zu sein[2]).

Franz Stephan kannte indessen die Meinung seiner Gemahlin zu genau, um nicht zu wissen, dass sie, wie sie ihm thatsächlich am 2. October antwortete[3]), die energische Fortsetzung der Operationen wünschte.

Trotz der im Kriegsrathe zu Tage getretenen gegentheiligen Meinung seiner Feldmarschälle meldete er am 27. September, dass er den Entschluss gefasst, Maillebois in den nächsten Tagen anzugreifen[4]). Auch Khevenhüller bemerkte in seinem Schreiben an die Königin am nächsten Tage, dass „man jetzt die Sache immer durch Schlachten ausmachen wolle"[5]).

Schon am 25. und 26. September fanden Recognoscierungen der feindlichen Stellung statt, in der Folge wurden Uebergänge über alle zwischen Plan und Promenhof befindlichen Bäche hergestellt.

Diese Vorbereitungen liessen Maillebois einen bevorstehenden Angriff auf die Gruppe des Grafen von Sachsen befürchten. Er wagte nun nicht mehr, die Flanken-Bewegung gegen Tepl durchzuführen, zog bis 27. September alle verfügbaren Kräfte nach Promenhof vor und stellte dieselben zwischen diesem Orte und Neudorf derart auf, dass die Verbindung mit Eger gedeckt war.

Maillebois befand sich in kritischer Lage. Die gegenüberstehenden Oesterreicher anzugreifen, wagte er nicht, die mitgebrachten Verpflegs-Vorräthe giengen zur Neige, die Magazine in Amberg waren leer.

Diese unhaltbare Situation weckte abermals den Gedanken, den Abmarsch nach links durchzuführen. Am 28. September recognoscierte Maillebois unter Bedeckung von 3 Bataillonen und 6 Escadronen die einzuschlagende Marschlinie. Zwischen Gross-Siehdichfür und dem Hammerhof stiess er auf österreichische Truppen.

Oberst Menzel war mit dem Husaren-Regimente Baranyay, einem Detachement Croaten und vier Geschützen[6]) von der Armee in die linke Flanke der französischen Stellung gesendet worden,

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 32, 33, 34.

[2]) Vergl. Arneth, II., 130.

[3]) H. H. u. St. A.

[4]) K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 35.

[5]) K. A., F. A. Bayern 1742, IX, 42.

[6]) Vermuthlich jene, welche die Warasdiner den Sachsen bei Austup abgenommen hatten und seither von ihnen mitgeführt wurden.

um zu recognoscieren und dem Gegner möglichst Abbruch zu thun. Menzel erreichte die Gegend von Königswart und erhielt hier Meldung vom Anmarsche feindlicher Kräfte.

Menzel postierte seine Croaten in einem Walde. Beim Anrücken der Franzosen wurde ein heftiges Feuer eröffnet, einige mitgenommene Tambours der Infanterie fiengen zu trommeln an, so dass der Anschein erweckt wurde, als sei der Wald stark besetzt. Die Franzosen giengen eiligst zurück, verfolgt von den rings vorbrechenden Husaren; 300 Franzosen blieben am Platze, 1 Oberstlieutenant, 2 Capitäns, 1 Lieutenant und 23 Mann wurden gefangen. Die Oesterreicher bezahlten diesen Erfolg mit 1 Oberstwachtmeister, 1 Cornet und 6 Mann an Todten, 11 Verwundeten[1]).

Dieser Zwischenfall dürfte Maillebois gänzlich von seinem Plane, über Tepl in Böhmen einzufallen, abgebracht haben. Er verblieb nun über eine Woche unthätig, augenscheinlich rathlos, was er thun solle[2]).

Diese lange Pause wurde vom Grossherzoge entgegen seiner am 27. September ausgesprochenen Absicht, nicht zu einem Angriffe ausgenützt.

Wohl wurden am 30. September hiezu alle Vorbereitungen getroffen, das Terrain von allen Generalen recognosciert und Befehl ertheilt, am nächsten Morgen um halb 3 Uhr früh in zwei Gruppen zur Festhaltung der feindlichen Kräfte bei Promenhof und zum entscheidenden Angriff gegen den linken Flügel vorzurücken. Als aber die Recognoscierung ergab, dass die französische Armee sehr günstig aufgestellt, die Niederung vor deren Front für Cavallerie schwer passierbar war, gewannen jene Stimmen die Oberhand, welche von jedem entscheidenden Vorgehen abriethen. Der Angriff, dessen Plan vom G. d. C. Fürsten Liechtenstein stammte, wurde verworfen und um 8 Uhr abends Gegenbefehl ertheilt.

Am 2. October liess der Grossherzog den rechten Flügel gegen Kuttenplan zurückgehen, so dass nun das Heer zwischen Unter-Godritsch und dem Regen-Teiche nördlich Kuttenplan stand, das Haupt-Quartier kam nach Plan. Der Grossherzog soll be-

---

[1]) Tagebuch des Fähnrichs Lutz. (K. A., F. A. Böhmen 1741. XIII. 2.)

[2]) „Der Grossherzog wählt immer so treffliche Aufstellungen, dass man ihn nicht angreifen kann. Meine Stellung ist ebenso gut und unangreifbar. Ich glaube, dadurch dass ich den Grossherzog in Schach halte, meinen eigentlichen Zweck, die Armee in Prag zu befreien, am besten zu erfüllen." (Maillebois an Belleisle, 2. October 1742, Pajol, II, 235.)

absichtigt haben, den Gegner zum Verlassen seiner vortheilhaften Stellung zu bewegen, um ihm dann eine Schlacht zu liefern[1]).

Eine französische Recognoscierung gegen Khoau führte am 3. October zu einem zweistündigen Scharmützel mit den Husaren, dann trat wieder mehrtägige Ruhe ein. Keiner der beiden Heerführer wagte einen Angriff, der die Franzosen zum Entsatze von Prag, die Oesterreicher zur glorreichen Beendigung des Krieges hätte führen können.

Die Operationen im Eger-Thale[2]).

Durch Breteuil zu rascherem Handeln gedrängt, entschloss sich Maillebois, auf jene Operation zu greifen, welche er anfänglich als zeitraubend verworfen hatte: den Einfall in Böhmen über Eger. Der eingetretene Verpflegs-Mangel liess keinen anderen Entschluss zu, man fand in Eger wenigstens Vorräthe für einige Tage und hoffte vielleicht auch aus Sachsen Zuschübe zu erhalten. Maillebois wollte im Eger-Thale bis Saaz vorrücken und von dort die Vereinigung mit Broglie bewirken. Dieser hatte inzwischen die Aufhebung der Blockade von Prag dazu benützt, um Melnik und Leitmeritz zu besetzen.

Der Grossherzog erhielt am 3. October von diesem Plane seines Gegners Kenntniss. Er liess nun alle Gedanken an eine Schlacht an der West-Grenze Böhmens fallen und hielt sich bereit, den Bewegungen Maillebois' zu folgen, um ihm rechtzeitig den Weg nach Prag zu verlegen.

Schon am Morgen des 4. October gieng auf seinen Befehl der FML. Carl St. Ignon mit vier Reiter-Regimentern[3]) nach Laun ab, um gegebenen Falls den Vortruppen Maillebois' diesen und andere wichtige Uebergangspuncte über die Eger zu sperren.

Das Gros der Armee blieb marschbereit im Lager.

Maillebois, der schon am 29. September dem Marschall Broglie den baldigen Beginn seiner Operationen angekündigt hatte, liess am 6. October den Grafen von Sachsen mit der Armee-Reserve, der Artillerie und dem Train gegen Eger aufbrechen, aber

---

[1]) Wiener Diarium 1742, Nr. 81.

[2]) Hiezu Operations-Skizze „Die Operationen an der böhmischen West-Grenze". Tafel IX.

[3]) Birkenfeld-, St. Ignon-Cürassiere, D'Ollone- und Württemberg-Dragoner.

nicht auf dem kürzesten Wege dahin, sondern über Mähring nach Albenreuth. Das Gros folgte in der Nacht zum 7. October und langte im Laufe dieses Tages bei Albenreuth an, wo der Graf von Sachsen seine Ankunft erwartete, sich dann aber wieder in Marsch setzte und bis Nebanitz vorrückte.

Am 8. October blieb er hier stehen, während das Gros in ein Lager bei Eger[1]) marschierte.

In Eger setzte Maillebois mit d'Estrées, der ihm einen ausführlichen Verpflegsplan, welcher jedoch eigentlich ein vollständiger Operations-Entwurf war, vorlegte, die Details der weiteren Vorrückung fest. Trotzdem ihm Broglie in der Antwort auf sein Schreiben vom 29. September nahegelegt hatte, nicht über Saaz, sondern über Leitmeritz gegen Prag zu operieren, da Leitmeritz bereits in französischen Händen sei und sich dort ausgiebige Verpflegs-Vorräthe befänden, war Maillebois bei seiner ersten Idee geblieben.

Nachdem er den Vorschlag d'Estrées', die Armee mit einem 13tägigen Verpflegs-Vorrathe[2]) auszurüsten und der leichteren Verpflegung halber in zwei Staffeln vorrücken zu lassen, angenommen und auch dessen Ausführungen über die Nothwendigkeit einer raschen Gewinnung des gefährlichen Defilées zwischen Klösterle und Kaaden zugestimmt hatte, liess Maillebois am 9. October den Grafen von Sachsen mit einer starken Vorhut nach Maria-Kulm vorgehen und versammelte das Gros der Armee in einem Lager zwischen Nebanitz und Katzengrün. Am folgenden Tage marschierte die Vorhut nach Falkenau[3]), das Gros nach Maria-Kulm, am 11. erreichte die erstere Elbogen, das letztere Falkenau, am 12. der Graf von Sachsen Fischern, Maillebois Falkenau, am 13. jener Schlackenwerth, dieser Fischern.

Ehe Maillebois von Eger aufgebrochen war, hatte er ein zweites Schreiben Broglie's erhalten, worin dieser ihm eröffnete,

---

[1]) Am rechten Eger-Ufer. Der linke Flügel lagerte bei Au, der rechte östlich von Ober-Schön. (Manuscript de Vault.)

[2]) Brod für vier und Zwieback für zwei Tage beim Manne, Brod für vier Tage auf Wagen, endlich einen eintägigen Reserve-Vorrath an Brod und einen zweitägigen an Mehl auf den Rüstwagen. (Manuscript de Vault. Paris, Dépôt général de la guerre.)

[3]) Doch gelangte ein Theil derselben bis Elbogen, da das dort befindliche österreichische Detachement unter GFWM. Strassoldo am 10. October ein französisches Corps von ungefähr 8000 Mann in der Gegend der Stadt constatierte.

dass er entgegen seinen bisherigen Angaben nur über 16.000 Mann Infanterie und 4000 Cavalleristen zu Fuss verfüge. Davon müssten 10.000 Mann unter allen Umständen in Prag zurückbleiben, mit den anderen 10.000 durchwegs unberittenen Leuten aber könne Broglie unmöglich die von Maillebois vorgeschlagene Operation gegen Saaz ausführen, da er Gefahr laufe, von den feindlichen Husaren in die Festung zurückgetrieben zu werden.

Maillebois möge daher auf jeden Fall trachten, dem Gegner einen Marsch-Vorsprung abzugewinnen und unter dem Schutze der Eger am linken Ufer dieses Flusses nach Leitmeritz zu gelangen.

Dort werde der Marschall alle Bedürfnisse für die Armee und im Bedarfsfalle auch Unterstützung durch Danois finden, den Broglie unverweilt mit 3000 Mann nach Leitmeritz entsende.

Obwohl dieser Vorschlag Broglie's einer vernünftigen Begründung nicht entbehrte und seine Ausführung gewiss mehr Aussicht auf Erfolg bot, als die von Maillebois geplante Operation über Saaz, blieb dieser doch bei seinem Vorhaben und eröffnete Broglie, dass er am 18. oder 19. October bei Kaaden einlangen werde, vorausgesetzt, dass sich kein Hinderniss entgegenstelle. Broglie möge ihm so bald als möglich entgegenrücken.

Der Grossherzog hob, wahrscheinlich wegen Verpflegs-Schwierigkeiten, erst am 8. October das Lager bei Plan auf und führte seine Armee nach Königswart, wo sie, weil der Train zu weit zurückgeblieben war, auch am 9. verbleiben musste.

Am Tage vor dem Abmarsche waren das Infanterie-Regiment Neipperg, Khevenhüller-Dragoner, fünf Compagnien Johann Pálffy-Cürassiere und einige Abtheilungen Baranyay-Husaren unter GFWM. Serbelloni nach Bayern zum Corps des dort zurückgebliebenen FML. Baron Bärnklau in Marsch gesetzt worden, eine Massnahme, die auf Befehl des Hofes und gegen die Intentionen des Grossherzogs erfolgte, dem die Schwächung seiner Armee in entscheidender Stunde sehr ungelegen kam und der noch vor Kurzem mit Entschiedenheit dagegen protestiert hatte. Die äusserst schwierige Lage Bärnklau's machte diese Verfügung indess unerlässlich[1]).

In Königswart lief am 9. October die Nachricht ein, dass die französische Vorhut Falkenau erreicht habe, worauf der Grossherzog

[1]) Siehe IV. Bd., 559, 571.

den GFWM. Strassoldo mit den Warasdinern nach Elbogen entsendete, um die linke Flanke der Armee zu decken und dem Feinde den dortigen Eger-Uebergang zu sperren.

Strassoldo wurde am nächsten Tage von Theilen der französischen Vorhut angegriffen und vom Grafen von Sachsen aufgefordert, die Stadt Elbogen zu übergeben, widrigen Falls dieselbe angezündet und zerstört würde. Der General-Feld-Wachtmeister antwortete zunächst, „dass seine Leute einer Nation angehörten, die nichts vom Ergeben wüsste", schickte aber einen Oberstlieutenant als Parlamentär zum Feinde, hauptsächlich um zu erfahren, wie starke Kräfte dieser vor Elbogen habe und sein weiteres Verhalten danach zu richten. Der Graf von Sachsen trug ihm nun eine ehrenvolle Capitulation, nämlich freien Abzug zur Armee auf einer bestimmten Route, an, die Strassoldo, der mittlerweile dem Grossherzog die Sachlage berichtet und von diesem Weisungen erhalten hatte, endlich annahm. Er rückte am folgenden Morgen über Karlsbad und Engelhaus nach Kosslau, wohin nach den Dispositionen für den 11. die Husaren zu gelangen hatten.

Das Gros der Armee kam an diesem Tage nach beschwerlichem Marsche auf sumpfigen Waldwegen nach Tepl. Wieder blieb der Train zurück. Weder Zelt- noch Proviantwagen erreichten die Armee, so dass dieselbe nothgedrungen auch am 11. bei Tepl stehen bleiben musste.

Am 12. October wurde der Marsch in vier auf weitem Raume getrennt vorrückenden Colonnen, welche (vom rechten gegen den linken Flügel aufgezählt) von FM. Grafen Khevenhüller, G. d. C. Grafen Hohenems, FML. Berlichingen und FM. Fürsten Lobkowitz geführt wurden, bis in die Linie Peschkowitz, Lachowitz, Pürles, Laschin fortgesetzt[1]).

Das Haupt-Quartier gelangte nach Pürles, das Gros der Husaren nach Kosslau.

Durch GFWM. Strassoldo hatte der Grossherzog schon am Vortage erfahren, dass der Graf von Sachsen mit ungefähr 8000 Mann am 11. Fischern erreicht habe.

Er glaubte nun den Weitermarsch des Feindes gegen Rodisfort, den nächsten Eger-Uebergangspunct unterhalb Fischern,

---

[1]) Colonne Khevenhüller über Zeberhisch, Branischau, Kummerau nach Laschin, Colonne Hohenems Prochomuth, Tschebon nach Pürles, Colonne Berlichingen Böhmisch-Borau, Theusing, nach Lachowitz, Colonne Lobkowitz Schönthal, Peschkowitz. „Marche-Zettul" für den 12. October 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, X, 12.)

gerichtet. Als er aber in Pürles erfuhr, dass die Franzosen sich gegen Klösterle wenden würden, war er darauf bedacht, ihnen das Strassendefilée zwischen jenem Orte und Kaaden unpassierbar zu machen. Er ertheilte dem FML. Baranyay Befehl, sogleich einen Rittmeister mit 50 Husaren in die Gegend von Klösterle zu entsenden. Letzterer hatte eine Anzahl Landleute zu sammeln und mit deren Hilfe das Defilée durch Verhaue etc. zu sperren.

Am folgenden Tage, den 13. October, brach die Armee in derselben Ordnung, wie am 12. auf und erreichte die Gegend von Waltsch, in welchen Ort das Haupt-Quartier kam.

Die Husaren und Croaten wurden, wohl zur Sicherung, an die Strasse Rodisfort-Saar, nach Duppau geschoben.

Die tagsüber einlaufenden Kundschafter-Meldungen bestätigten, dass der Graf von Sachsen gegen Klösterle marschiere. Der Grossherzog fand es daher geboten, sich ehestens des Eger-Ueberganges bei Kaaden zu versichern und liess die bei Duppau stehenden Husaren unter dem FML. Ghilányi und den GFWM. Nádasdy und Splényi, sowie die Liccaner des GFWM. Herberstein, endlich die Warasdiner unter GFWM. Strassoldo unverzüglich nach dem genannten Orte aufbrechen[1]). Gleichzeitig sendete er an FML. St. Ignon den Auftrag, mit seinen vier Reiter-Regimentern nach Saaz zu rücken.

Maillebois hatte bis zum Tage des Anlangens seiner Armee bei Fischern noch an der Hoffnung festgehalten, dass Broglie in der Richtung auf Saaz entgegenrücken, ihm hiedurch den Eger-Uebergang erleichtern und, was dem Marschall besonders wichtig schien, der Armee einen Verpflegs-Train entgegensenden werde. Als jedoch bis 14. October keinerlei Nachricht hierüber aus Prag einlief, die Verpflegung der Armee bereits knapp wurde und vor Allem die Bewegungen des Gegners dessen Absicht, sich der französischen Armee vorzulegen, sobald sie die Richtung auf Prag nehmen würde, deutlich verriethen, sank die ohnedies nicht grosse Zuversicht Maillebois' in das Gelingen seiner Operation gänzlich.

Ebenso besorgt wegen der Folgen einer eventuellen Niederlage, im Falle er den Marsch fortsetzte, als erfüllt von Furcht vor Verantwortung, wenn er schon jetzt den Rückzug auf Eger antrat, berief der Marschall am 14. einen Kriegsrath ein.

Die Armee sei, erklärte Maillebois seinen Generalen, bis 22. October mit Brod versehen und könne wahrscheinlich auch bis

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, X, 17.

zu diesem Tage bei Kaaden versammelt werden. Von Kaaden bis Leitmeritz seien aber noch sieben Märsche, so dass die Armee erst am 29. October wieder Verpflegung erhalten könne.

Wohl gebe es den Ausweg, die Rationen auf 3/4 des vollen Ausmasses herabzusetzen, wodurch die Verpflegung für weitere zwei Tage, d. i. bis 24. October sichergestellt würde. Auch könne ein fünftägiger Brodvorrath durch Requisition gewonnen und endlich ein dreitägiger von Leitmeritz herangezogen werden, Alles dies jedoch nur unter der Voraussetzung, dass der Graf von Sachsen sich der Brücke bei Saaz bemächtige.

Die Generale stimmten diesen Ausführungen Maillebois', auch der ganz unbegründeten Behauptung, dass die Armee zur Hinterlegung des kaum sieben deutsche Meilen langen Weges von Fischern bis Kaaden acht Tage benöthige, vollkommen bei. Sie beschlossen zwar die Fortsetzung der Vorrückung, doch deuten ihre Vota deutlich genug darauf hin, dass dieser Vormarsch nur zur Beschönigung des von Allen für unvermeidlich gehaltenen baldigen Rückzuges dienen sollte, für welchen dem Marschall bisher ein passender Vorwand fehlte. Er sollte ihn alsbald finden.

Der Graf von Sachsen hatte am 13. oder 14. October ein 600 Mann starkes Detachement nach Kaaden vorausgeschickt, um ihm am 15. mit der ganzen Vorhut nachzurücken.

Das Detachement traf eben an seinem Marschziele ein, als am anderen Eger-Ufer FML. Ghilányi mit den Husaren anrückte.

Das Gros des französischen Detachements zog sich nun von Kaaden zurück, ungefähr 150 Mann warfen sich jedoch in das westlich der Stadt gelegene Capuziner-Kloster, während auf österreichischer Seite GFWM. Nádasdy 200 Husaren über den Fluss führte und unweit des Klosters Aufstellung nahm.

Zum Sturm auf das feste Gebäude waren die Husaren nicht geeignet, FML. Ghilányi wartete daher das Herankommen der Warasdiner ab und dirigierte dann 500 Mann derselben unter dem Obersten Macquire zum Angriff auf das Kloster.

Von GFWM. Nádasdy des Näheren angewiesen, nahmen diese Croaten, nachdem der Feind vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden war, „über ein Precipice" anstürmend, mit dem Säbel in der Hand das Kloster und machten, ehe die Officiere einschreiten konnten, einen grossen Theil der Besatzung nieder. Der Rest, darunter ein Hauptmann und zwei Lieutenants, suchte sein Heil in der Flucht, wurde jedoch von den Husaren gefangen genommen.

Die Nachricht von diesem Gefechte gab Maillebois Anlass, die Operation zum Entsatze von Prag als gescheitert zu erklären. Wohl rückte noch im Laufe des 14. October der Graf von Sachsen mit Theilkräften [1]) von Schlackenwerth nach Klösterle und am nächsten Tage eine kurze Strecke gegen Kaaden vor, doch dürfte dies nur den Zweck gehabt haben, dem Gegner die Vorbereitungen zum Rückzuge zu verbergen, denn noch an demselben Tage sendete Maillebois an Breteuil Bericht, dass er zum Rückmarsch gezwungen sei [2]).

Abmarsch des Grossherzogs und Maillebois' an die Donau [3]).

Der Grossherzog war inzwischen am 15. mit der Armee in die Linie Maschau-Podersam [4]) vorgerückt und hatte sein Haupt-Quartier in Schönhof genommen.

Hier erfuhr er zwar schon gerüchtweise, dass Maillebois den Rückmarsch nach Eger vorbereite, doch liefen auch Meldungen über das Vorrücken französischer Kräfte über Klösterle gegen Kaaden ein.

Die Klärung der Lage abwartend, blieb der Grossherzog am 16. und 17. October bei Schönhof stehen, bereit, die Armee näher an die Eger zu führen, wenn der Gegner trotz aller gegentheiligen Nachrichten dennoch weiter vorrücke, oder ihn am Süd-Ufer der Eger zu cotoyieren, falls er längs und nördlich dieses Flusses zurückgieng.

Indess meldete FML. Ghilányi im Laufe des 17., dass die bei Klösterle gestandenen französischen Kräfte in der Richtung auf Schlackenwerth abmarschiert seien. Der Gegner hatte somit freiwillig den nächsten in seiner Hand befindlichen Eger-Uebergang aufgegeben und es war anzunehmen, dass er ernstlich gesonnen sei, den Rückzug anzutreten.

Der Grossherzog traf daher gleichfalls die Verfügungen zum Abmarsch in südwestlicher Richtung. Er befahl noch am 17. dem FML. Ghilányi, die GFWM. Herberstein und Strassoldo mit den Croaten, dann 500 Husaren unter einem General-Feld-Wacht-

---

[1]) Angeblich 20 Grenadier- und 20 Füsilier-Compagnien. (Wiener Diarium.)

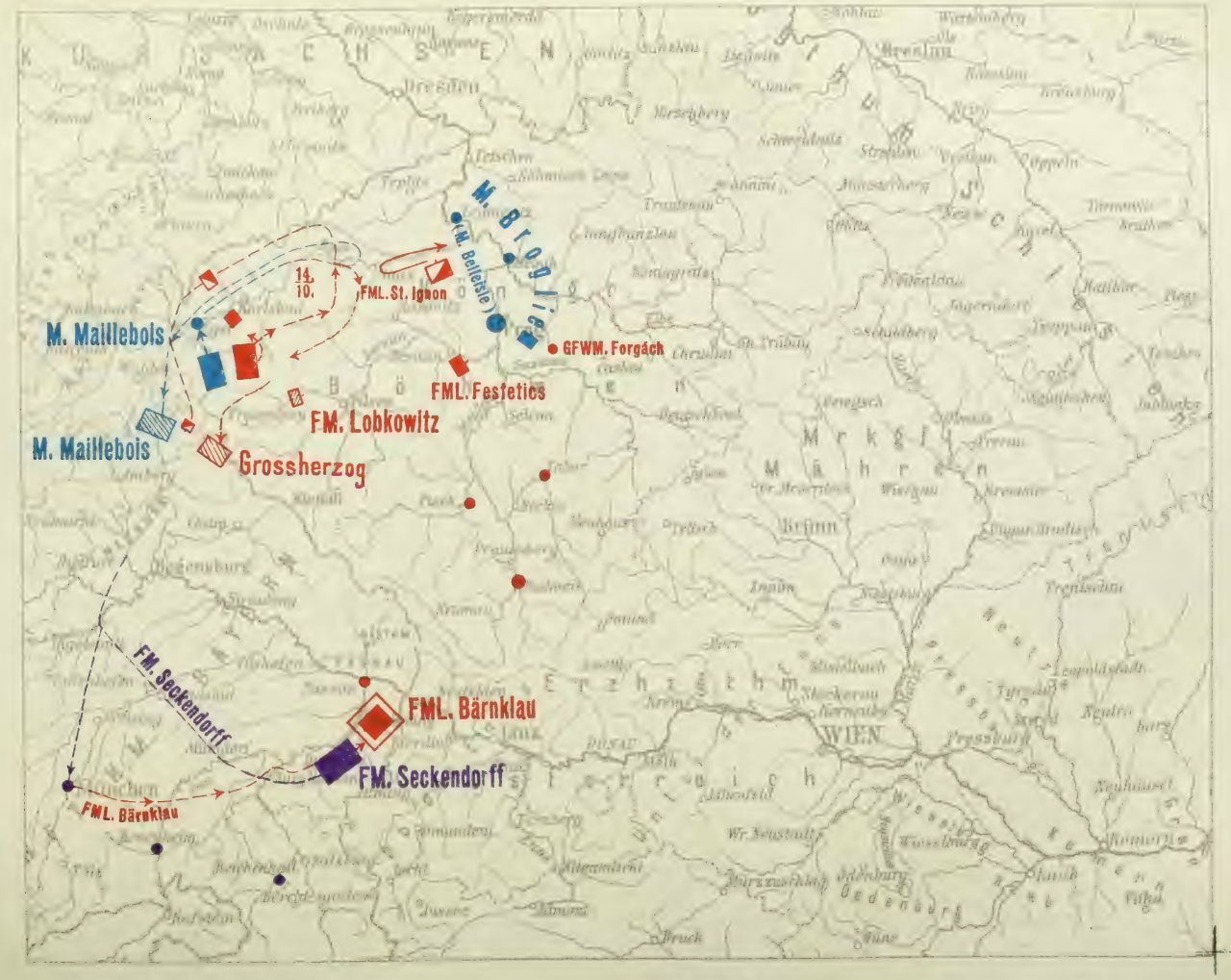
[2]) Maillebois an Breteuil, Schlackenwerth, 15. October 1742. (Manuscript de Vault.)

[3]) Hiezu Textskizze 8.

[4]) Colonne Lobkowitz Maschau, Colonne Hohenems Pröllas, Colonne Berlichingen Schönhof, Colonne Khevenhüller Podersam.

Die Operationen der Armee Maillebois und des Großherzogs von Toscana im October, Situation in Bayern Ende October 1742.

Textskizze 8
(zu Seite 214).



meister der abziehenden französischen Armee unmittelbar folgen zu lassen, mit dem Gros der Husaren aber zur Armee einzurücken [1]). Gleichzeitig erhielt FML. St. Ignon Auftrag, von Saaz über Laun nach Libochowitz zu rücken, um die Verbindungen Maillebois' mit Leitmeritz zu unterbrechen.

Die Armee selbst brach am 18. October aus der Linie Maschau-Podersam auf und marschierte in derselben Marschordnung wie bisher in die Linie Gross-Fürwitz (Colonne Lobkowitz), Kosterzan (Colonne Hohenems), Lubenz (Colonne Berlichingen), Leschkau (Colonne Khevenhüller). Das Haupt-Quartier kam nach Lubenz.

Maillebois hatte inzwischen das Detachement des Grafen von Sachsen näher an das Gros herangezogen und trat am 18. October den Rückzug an. Seine Armee erreichte an diesem Tage Lessau, am 19. Elbogen, am 20. Falkenau, am 21. Nebanitz, wo sie dasselbe Lager bezog, welches sie am 9. October innegehabt hatte.

Am 22. October rückte Maillebois in Eger ein [2]).

Die österreichische Armee hatte am 19. Rasttag gehalten. Am 20. setzte sie den Marsch in die Linie Krasch-Kamenahora-Netschetin (Haupt-Quartier) — Manetin, am 21. October in die Linie Sahrat-Krips-Weseritz (Haupt-Quartier) — Pollschitz fort. Am 22. blieb sie hier stehen, da der Grossherzog besorgte, dass Maillebois, der an diesem Tage Eger erreichte, versuchen könnte, von dort aus die Richtung auf Pilsen zu nehmen.

GFWM. Herberstein war inzwischen am 20. October am rechten Eger-Ufer nach Rodisfort und am folgenden Tage über Donawitz (an der Tepl) nach Schlaggenwald gerückt, hatte sonach, statt, wie sein Auftrag lautete, „dem Feinde auf dem Fusse zu folgen", eine Parallel-Verfolgung eingeleitet. Es ist nicht zu eruieren, ob dies infolge Abänderung des ursprünglichen Befehles oder aus anderen Gründen geschah.

GFWM. Splényi mit den 500 Husaren eilte den Croaten voraus und erreichte am 22. October bereits Scheibenreuth, einen Ort halbwegs zwischen Eger und Unter-Sandau, wo er dem am selben Tage von Nebanitz nach Eger marschierenden Feinde ein Gefecht lieferte und dabei 59 Gefangene machte.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, X, 24.

[2]) Manuscript de Vault.

FML. Ghilányi hatte am 21. October die Eger-Uebergänge bei Karlsbad erreicht und bewacht, am 22. rückte er zum gleichen Zwecke nach Elbogen.

Die französische Armee traf bei Eger in sehr schlechtem Zustande ein. Die Infanterie hatte schon früher durch die ununterbrochene Marsch-Bewegung vom Rhein in die Ober-Pfalz stark gelitten, die theilweise in schwierigem Terrain hinterlegten raschen Rückmärsche hatten alle Waffen stark hergenommen. Die Pferde der Artillerie und des Trains waren überanstrengt, ein grosser Theil der Fuhrwerke unbrauchbar. Die Mannschaft, seit einiger Zeit nur auf zwei Drittel Ration gesetzt, schien geschwächt und entmuthigt, das Bedürfniss nach Ruhe war allgemein vorhanden.

Maillebois konnte indessen seinem Heere nur einen einzigen Rasttag gewähren. Die Mehlvorräthe waren erschöpft, Verpflegung kaum für die nächsten Märsche in die Ober-Pfalz vorbereitet. Das Heil der Armee lag in der Erreichung der Donau, an welcher der Marschall sein Heer in Erholungs-Quartiere zu verlegen beabsichtigte. Die Bewegungen der österreichischen Armee in den letzten Tagen liessen aber befürchten, dass der Grossherzog den Franzosen in der Ober-Pfalz zuvorkommen wolle.

In Eger wurden 3½ Miliz-Bataillone, 50 Artilleristen, eine Mineur-Compagnie, 100 Dragoner, deren Pferde weder Zügel noch Sättel hatten, 50 unberittene Husaren[1]) und die auf 20 Mann reducierte Frei-Compagnie Duchemin als Besatzung belassen; 2000 Kranke und Verwundete mussten gleichfalls zurückbleiben.

Am 24. October begann der Rückmarsch gegen die Naab; an diesem Tage wurde Mitterteich, am 26. Falkenberg, am 27. Neustadt erreicht und daselbst Lager bezogen. Die Nachhut wurde während dieser Märsche wiederholt von Splényi's Husaren angefallen, welche einen Lieutenant und 17 Mann gefangen einbrachten.

Der Grossherzog, welcher am 23. October in den Raum Tschernoschin-Mariafels vorgerückt war, erhielt alsbald vom GFWM. Splényi Meldung, dass Maillebois Eger verlassen und sich am Marsche in die Ober-Pfalz befinde. FML. Ghilányi und die GFWM. Herberstein und Strassoldo, welche zum Heere einrückten, bestätigten diese Nachricht.

---

[1]) Vermuthlich Versprengte und Reconvalescierte von Ratsky und Berchény.

So unwahrscheinlich es scheinen musste, dass Maillebois noch einmal die fehlgeschlagenen Versuche, in Böhmen einzudringen, wiederholen werde, glaubte der Grossherzog, die Armee vorsichtshalber dennoch derart bereitstellen zu sollen, dass sie sich einem Vormarsche der Franzosen aus der Ober-Pfalz gegen Pilsen vorlegen konnte. Es wurde daher am 24. October in den Raum östlich Haid, nach Eschowitz, Speierling, Holletzrieb (Haupt-Quartier) und Brod gerückt, von wo die Gegend von Plan und von Rosshaupt gleich rasch zu erreichen war.

Mittlerweile waren aus Prag Nachrichten eingelaufen, dass die Franzosen ihre inzwischen in Leitmeritz angehäuften Vorräthe nach Prag schafften und augenscheinlich Anstalten trafen, in Prag zu überwintern. Es verlautete ferner immer bestimmter, dass Maillebois gesonnen sei, an die Donau zu rücken und im Vereine mit dem bayerischen FM. Seckendorff, der inzwischen bis an den Inn vorgedrungen war, gegen Ober-Oesterreich zu operieren.

Der Grossherzog hatte somit die ihm übertragene Aufgabe gelöst, allerdings lediglich durch defensives Verhalten und Dank der nicht vorauszusehenden Fehler des Gegners, während die Königin vom Anbeginne an eine kräftige Offensive erwartete. Merkwürdiger Weise raffte sich das Haupt-Quartier auch jetzt noch nicht aus seiner Passivität auf; es zog einen so naheliegenden Offensiv-Stoss in die Ober-Pfalz gegen die kaum mehr operationsfähige Armee Maillebois' nicht einmal in Erwägung, eine Offensive, deren voraussichtlicher Erfolg auch in die ungünstig gewordene Kriegslage in Bayern einen raschen Umschwung gebracht hätte. Ob vielleicht der Zustand des gewiss durch die fortwährenden Märsche nicht wenig angestrengten Heeres hiebei hemmend einwirkte, ist nicht zu ersehen, hauptsächlich scheint den Grossherzog die Besorgniss beherrscht zu haben, dass die Franzosen, während er auf einer Marschlinie in die Ober-Pfalz rückte, eine andere zum Einmarsche in Böhmen benützen könnten.

Diese Meinung kam auch in dem am 24. October abgehaltenen Kriegsrathe der Feldmarschälle zum Ausdrucke, welcher die Erfüllung von drei Aufgaben seitens der Armee verlangte: Maillebois an der Rückkehr nach Böhmen zu hindern, Bärnklau zu unterstützen und der Besetzung Prags durch die Franzosen ein Ende zu machen.

Dem entsprechend lautete der Beschluss, mit dem Gros des Heeres dem Gegner, sobald sich dessen Absichten unverkennbar ausgesprochen hätten, zu folgen und ein stärkeres Corps in

Böhmen unter FM. Lobkowitz zur Bezwingung Prags zurückzulassen.

Am 25. October wurden die Husaren unter dem FML. Ghilányi gegen Waidhaus vorgetrieben, die Armee rückte nach Wussleben, Gross-Mayerhöfen (Haupt-Quartier), Konraditz.

Am 26. October kam Ghilányi nach Waidhaus. Aus den Meldungen Splényi's gieng inzwischen hervor, dass Maillebois zweifellos an die Donau abrücke. Der Grossherzog fasste nun den Entschluss, im Sinne des Kriegsraths-Beschlusses ein Corps zur Einschliessung von Prag auszuscheiden, mit dem Gros parallel mit Maillebois an die Donau zu rücken.

Am 27. October marschierte das Gros der Armee[1]) nach Waidhaus ab, FM. Fürst Lobkowitz aber mit 19 Infanterie-Bataillonen, 17 Grenadier-Compagnien, 4 Cavallerie-Regimentern[2]), 2289 Carlstädtern und 12 Geschützen[3]) setzte sich gegen Prag in Bewegung. Ihm waren das Cavallerie-Corps des FML. St. Ignon[4]), das Corps Festetics'[5]) und die Besatzungen von Pisek, Tabor[6]) und Budweis[7]) unterstellt[8]).

---

[1]) Ordre de bataille und weitere Operationen dieser Armee siehe IV. Bd., S. 582 ff.

[2]) Auszug aus der Standes- und Dienst-Tabelle für Ende October 1742, Anhang Nr. XXVI.

[3]) K. A., F. A. Böhmen 1742, X, ad 35 u.

[4]) St. Ignon-, Birkenfeld-Cürassiere, d'Ollone- und Württemberg-Dragoner.

[5]) Husaren-Regimenter Festetics (früher Dessewffy), Károlyi und Beleznay, sowie die Reste der Grenz-Truppen und Insurrections-Formationen.

[6]) Zwei Bataillone O'Gilvy.

[7]) Regiment Wenzel Wallis mit Ausnahme einer Grenadier-Compagnie, die sich beim Heere befand und nunmehr dem Corps Lobkowitz beigegeben wurde.

[8]) Eingetheilte Generale: FML. Wenzel Wallis, Kolowrat, Carl St. Ignon, Festetics, GFWM. Luzan, Piccolomini, Harsch, Meligny, Holly, de Fin, Locatelli, Franz X. Forgách.

Beendigung des Feldzuges in Böhmen.

Die Blockierung Prags durch FML. Festetics.

Nach vollzogenem Abmarsche der österreichischen Haupt-Armee von Prag hatte FML. Festetics seine im Vergleiche mit der Truppenmacht Broglie's unverhältnissmässig schwachen Kräfte in einen weiten Kreis um die ausgedehnte Festung verlegt.

Weder die Einschliessungs-Linie noch die Kräfte-Gruppierung ist mit Sicherheit zu ermitteln, da Festetics seine Pläne hierüber dem Grossherzog mündlich dargelegt hatte und sich in seinen späteren Berichten stets auf die hiebei gelieferten Daten bezog. Im Allgemeinen scheint die Linie der Blockade mit der bis 14. September von der Armee festgehaltenen Cernierungslinie zusammengefallen zu sein. Der Abschnitt am linken Moldau-Ufer dürfte von den Husaren-Regimentern Beleznay und Festetics (früher Dessewffy), um welche sich einige Banderien Insurgenten und Croaten-Abtheilungen schaarten, unter Commando des FML. Festetics besetzt gewesen, am linken Ufer das gleichfalls durch einige Banderien verstärkte Husaren-Regiment Károlyi sammt Croaten unter GFWM. Forgách[1]) gestanden sein[2]).

---

[1]) Franz Graf Forgách, Commandant von Károlyi-Husaren wurde am 1. September 1742 General-Feld-Wachtmeister; wie es scheint, erhielt er diesen Titel nur ad personam, da er bis 1744 das Regiments-Commando beibehielt. Er wird häufig mit Franz Xaver Grafen Forgách verwechselt, welcher seit dem Mai 1742 bei der Armee eingetheilt und mit derselben an die West-Grenze Böhmens abgerückt war. Letzterer wurde am 17. September 1741 General und commandierte bis dahin die Kohary-Dragoner. (K. A., Generals-Protocoll und Bestallungen.)

[2]) Zu entnehmen aus gelegentlichen Bemerkungen in dem von FML. Festetics geführten Diarium. (K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, ad 37 h, X, ad 48 b, d 1/4.)

Festetics war überzeugt, dass seine Truppen nicht stark genug seien, die Franzosen an grösseren Ausfällen in die nähere Umgebung der Festung zu hindern, er durfte aber auch gewiss sein, dass Broglie an keinen Abzug von Prag denken könne, so lange er nicht über die nöthigen Verpflegs- und Transportsmittel für eine grössere Operation verfügte.

Es war daher die erste Sorge des Generals, alle Lebensmittel- und Futter-Vorräthe, sowie die Pferde und Fuhrwerke der Landleute aus der Umgebung von Prag zu entfernen.

Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Ausfälle der Franzosen, liess Festetics sofort nach dem Abzuge der Haupt-Armee die Schiffbrücke bei Podbaba abbrechen und ausserhalb des wahrscheinlichen Bereiches jener Ausfälle, bei Rostok, wieder schlagen. Ein französisches Infanterie-Detachement, das im Laufe des 14. September diese Arbeiten zu stören suchte, wurde durch die österreichischen Vorposten abgewiesen [1]).

Die Brücke bei Chuchel blieb stehen.

Grössere Unternehmungen des Gegners in das Vorterrain der Festung liessen nicht lange auf sich warten.

Schon am 15. September brachen etwa 2000 Franzosen aus der Kleinseite gegen die von der österreichischen Armee ausgeführten Belagerungs-Arbeiten vor und warfen die Gräben und Batterien ein.

Festetics konnte sie nicht daran hindern, was übrigens nur insoferne nachtheilig war, als eine Anzahl zurückgelassener Werkzeuge, unverbrannter Faschinen und Schanzkörbe nebst einiger Geschütz-Munition in ihre Hände fiel.

Am 19. September bei anbrechendem Tage erfolgte ein neuer Ausfall auf beiden Ufern der Moldau, hauptsächlich zu dem Zwecke, um Couriere durch die Blockierungs-Truppen zu bringen [2]). Nähere Angaben über die hiebei stattgehabten Gefechte, von denen sich das bedeutendste bei St. Margarethen abspielte, wo die Franzosen den Ort in Brand steckten und sich vorübergehend im Kloster festsetzten, mangeln, doch sprechen die grossen Verluste der Franzosen, die über 100 Todte und Verwundete gegenüber nur 4 Todten und 20 Verwundeten auf öster-

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, 37 g.

[2]) Belleisle an Breteuil, 22. September 1742. (Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.)

reichischer Seite betrugen[1]), für einen Erfolg der Einschliessungstruppen.

In der Nacht zum 20. September erfolgte ein Vorstoss der Franzosen gegen das Wirthshaus Ladronka am linken, ein zweiter gegen Lieben am rechten Moldau-Ufer.

Bei Ladronka wichen die Croaten anfangs zurück, bemächtigten sich jedoch später durch einen Gegenangriff des Wirthshauses, welches Festetics am folgenden Tage niederbrennen liess, um dem Feinde einen Stützpunct zu entziehen, der von den eigenen Truppen, als zu nahe an der Festung gelegen, nicht benützt werden konnte.

Am rechten Moldau-Ufer bewiesen die Irregulären eine weniger gute Haltung und verliessen in Unordnung ihre Posten. Die Folgen davon waren schwerwiegender, als es zunächst den Anschein hatte, denn obwohl die Ausfallsgruppen der Franzosen sich auf beiden Ufern bald wieder zurückzogen, war es dem französischen Oberstlieutenant la Valette gelungen, mit 200 Grenadieren und 200 Reitern unbemerkt die österreichischen Linien am rechten Ufer zu passieren. Er nahm seinen Weg über Bischkowitz, wo er die Elbe übersetzte, nach Melnik, erreichte diese Stadt noch im Laufe des Vormittags und überrumpelte den dort befindlichen österreichischen Posten, 1 Cornet und 30 Mann, in der Kirche während des Gottesdienstes.

Belleisle, der in einem Berichte an Breteuil vom 22. September[2]) die von Broglie für die Ausfälle am 19. und 20. getroffenen Dispositionen in schärfster Weise tadelte und den Marschall beschuldigte, die Truppen unnöthig angestrengt zu haben, da er nicht verstanden, die Erfolge der Ausfälle auszunützen, bezeichnete auch die Besetzung von Melnik durch la Valette als eine unzulängliche Massnahme und drang in Broglie, den Feind endlich von seinen beiden Brücken zu vertreiben, diese zu zerstören und durch Besetzung aller wichtigen Puncte an der Moldau und Elbe eine gesicherte Communication zu schaffen.

Erst am 22. September folgte Broglie diesem Rathe, leitete aber die Unternehmung so wenig zweckmässig ein, dass der Erfolg mehr als zweifelhaft war.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, IX, ad 37 h. „Den 19. bei anbrechendem Tag marschierte der Feind in starker Anzahl gegen St. Margarethen, allwo er auch, nachdem er einige Mannschaft in das Kloster geworfen, das Dorf angezündet und da er alldort Posto gefasst, ist es zum Scharmuzieren gekommen . . . . ."

[2]) Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.

Belleisle hatte vorgeschlagen, gleichzeitig auf beiden Moldau-Ufern sowohl gegen die beiden Brücken bei Rostok und Königsaal als auch mit einer starken Gruppe gegen den Stern-Park, den Hauptstützpunct der Oesterreicher am linken Moldau-Ufer vorzugehen. Broglie beschloss hingegen nur einen Vorstoss gegen Rostok auf dem linken Ufer, sowie einen Ausfall gegen den Stern-Park und liess die hiezu bestimmten Truppen, 15 Infanterie-Brigaden und sämmtliche noch berittenen Cavallerie-Abtheilungen, um 8 Uhr früh aus der Festung aufbrechen.

Es gelang dieser grossen Truppenmacht zwar, sich der Ortschaften St. Margarethen und St. Maria de Victoria sowie des Stern-Parkes, endlich des Schlosses in Rostok, jedoch nicht auch der dortigen Moldau-Brücke zu bemächtigen, weil die zur Zerstörung derselben bestimmten Abtheilungen erst gegen Mittag bei Rostok eingetroffen waren und hiedurch den dort gestandenen Oesterreichern Zeit gegeben hatten, auf das rechte Ufer zu übersetzen und die Brücke bis zur Mitte des Flusses abzubrechen.

Da Broglie am Abende alle tagsüber gewonnenen Puncte mit Ausnahme des Schlosses in Rostok wieder räumte, war das Ergebniss der Unternehmung ein sehr geringes und durch den Verlust von über 150 Todten und Verwundeten, sowie ungefähr ebenso viel Pferden, welchen die Franzosen erlitten, theuer genug bezahlt.

„Statt die Panduren zu vernichten", (das war das Ziel des Vorstosses gegen den Stern-Park gewesen) schrieb Belleisle am 22. an Breteuil[1]) „und dem Feinde zu imponieren, haben wir ihn eher ermuthigt." Die Anstrengungen der Franzosen, die Blockade mit stärkeren Kräften zu durchbrechen, waren somit neuerdings an der Bravour der Irregulären gescheitert und es schien, als ob Festetics trotz der numerischen Schwäche seiner Truppen im Stande sein werde, die Franzosen in Prag festzuhalten.

Leider giengen indessen bald darauf alle Erfolge, welche die Tapferkeit der Croaten erzielte, durch die Indisciplin derselben Truppen wieder verloren.

Mit Ende September lief der Termin ab, bis zu welchem die Grenzer verpflichtet waren, im Felde Dienste zu leisten, je näher dieser Zeitpunct rückte, desto unlustiger zum Dienste zeigten sich die Croaten. Im Gefecht zwar noch mit gewohntem Ungestüm kämpfend, liessen sie sich allerlei Grausamkeiten gegen verwundete

---

[1]) Campagne 1741—44, 6, Broglie et Belleisle, V.

oder gefangene Feinde zu Schulden kommen und wurden im Vorpostendienste nachlässig, im Lager unbotmässig.

Nicht weniger Schwierigkeiten machten die ungarischen Insurgenten, von welchen sich schon viele lange vor Ablauf ihrer Verpflichtung eigenmächtig in die Heimat entfernten. Vergeblich wurde den zurückgebliebenen Ungarn eröffnet, dass der Insurrections-Termin im Einvernehmen mit den ungarischen Ständen verlängert worden sei. Vergeblich waren die Ermahnungen ihrer Officiere, vergeblich auch die Vorstellung, „welche Schande die Fahnenflucht nicht nur den ungarischen Truppen, sondern der ganzen ungarischen Nation bereiten würde"[1]).

Schon gelegentlich des Ausfalles der Franzosen am 22. September verliessen die an der vom Feinde gar nicht angegriffenen Brücke bei Chuchel aufgestellten Croaten-Abtheilungen zum Theil ihren Posten. Während ihre Kameraden bei Rostok und St. Margarethen tapfer fochten, giengen grosse Schaaren, welchen sich auch Insurgenten anschlossen, am selben Tage unter dem Vorwande, das dortige Magazin zu decken, bis Beraun zurück.

Festetics schickte dem Commandanten der Liccaner, aus denen der grösste Theil dieser Pflichtvergessenen bestand, Oberst Petazzi, Befehl, dieselben wieder in den Stern-Park vorzuführen, allein die Liccaner verweigerten offen den Gehorsam, bedrohten den Oberst und zogen in Haufen der Heimat zu. Die ihnen nacheilenden Officiere konnten nur einen geringen Theil zur Umkehr bewegen.

Dieses böse Beispiel wirkte ansteckend auf die übrigen Irregulären. Am 26. September kündigten 1500 Donau- und Theiss-Grenzer den Gehorsam und zogen ab[2]). Kein Tag vergieng nun, ohne dass sich Grenzer und Insurgenten vom Heere entfernten, schliesslich blieben nur etwa 500 Croaten und ein Banderium Insurgenten übrig. Eine rühmliche Ausnahme machten die bei den drei Husaren-Regimentern eingetheilten Portalisten.

Bei dieser fortwährenden Schwächung seines Corps konnte Festetics seiner ohnedies schwierigen Aufgabe nicht nachkommen. Nach zwei weiteren, glücklich abgeschlagenen Ausfällen am 23. und 24. September wandte sich rasch das Blatt.

Broglie sandte am 26. September ein stärkeres Corps gegen Königsaal ab, Festetics vermochte demselben keine ebenbürtige

[1]) Berichte des FML. Festetics an den Grossherzog. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XI, 37i.)

[2]) K. A., Browne'sches Manuscript 1742.

Kraft entgegenzustellen, mühelos bemächtigten sich die Franzosen des ressourcenreichen Ortes und der Moldau-Brücke.

Festetics, besorgt, dass der Gegner die in Beraun angehäuften Verpflegs-Vorräthe wegnehmen könne, zog am 27. früh alle westlich der Moldau gestandenen Theile seines Corps bei Beraun zusammen und leitete den Abtransport der Vorräthe gegen Pilsen bis Mauth, die Verlegung der Spitäler hinter die Wottawa ein[1]).

Damit war die Blockade am linken Moldau-Ufer thatsächlich aufgehoben. Festetics musste sich von nun an damit begnügen, durch Streifungen die Herbeischaffung von Vorräthen für Prag möglichst zu hindern und den Franzosen im kleinen Kriege Abbruch zu thun. Wie er am 5. October dem Grossherzog melden konnte, hatte seine Thätigkeit gute Erfolge. Die Franzosen vermochten ausser aus Königsaal keine grösseren Transporte in die Stadt zu bringen.

Dagegen konnte GFWM. Forgách, da ihn der grösste Theil der Croaten und Insurgenten verlassen hatte, Unternehmungen der Franzosen am rechten Moldau-Ufer nicht hindern, ja sich bald nicht mehr in seiner bisherigen Stellung behaupten. Als sich Broglie mit einzelnen Detachements der Städte Brandeis und Leitmeritz bemächtigt hatte[2]), zog sich Forgách nach Pischely zurück[3]). Seine Husaren streiften wohl gegen Prag und hinderten nach Möglichkeit die Fouragierung zwischen Moldau und Elbe, der neueröffneten Nachschublinie von Leitmeritz nach Prag vermochten sie indessen wenig anzuhaben.

Festetics entsendete zu diesem Zwecke am 5. October den Obersten Beleznay mit einem starken Husaren-Commando nach Welwarn. Der Oberst übersetzte bei Mühlhausen die Moldau, griff einige Franzosen und einen Courier auf, musste sich aber bald zurückziehen, da Broglie ein starkes Detachement absandte, um die Husaren aufzuheben[4]).

In der Folge wandte Festetics sein hauptsächlichstes Augenmerk darauf, die Requisition der Franzosen im Leitmeritzer Kreise

---

[1]) Diarium des FML. Festetics. (K. A., F. A. Böhmen 1742, X, ad 48a.)

[2]) M. d. C. Danois besetzte mit 200 Grenadieren, 800 Füsilieren und 200 Reitern Brandeis, löste dann mit einem Theile seines Detachements die Abtheilung des Oberstlieutenants la Valette in Melnik ab. Letzterer rückte nach Leitmeritz.

[3]) Festetics an den Grossherzog, Beraun, 5. October. (K. A., F. A. Böhmen 1742, X, 48.)

[4]) Festetics an den Grossherzog, 5. und 8. October. (Ebenda 48, 48a.)

zu hindern und die Verbindungen mit Eger zu unterbrechen. Er schickte stärkere Commanden nach Schlan, Brüx und in die Gegend von Teplitz, einige Hundert Husaren und Croaten nach Saaz, welche sich zeitweilig an den Operationen des an die mittlere Eger detachierten Cavallerie-Corps des FML. St. Ignon betheiligten. Bei Festetics in Beraun verblieben kaum 500 Mann[1]).

Wie diese Dispositionen zeigen, erfasste der österreichische General die Situation vollkommen, freilich ist zu bezweifeln, ob er den Abmarsch der Franzosen und ihre Vereinigung mit Maillebois hätte hindern können.

Daran dachten aber weder Belleisle noch Broglie. Ersterer scheint sich in Anhoffnung eines Erfolges der Entsatz-Armee mit kühnen Plänen befasst zu haben, welche der Kriegsminister Breteuil theilte: „Nach Aufhebung der Belagerung von Prag," schrieb er an Broglie, „werden Sie alle Truppen vereinigen, nur die nothwendigen Besatzungen in Eger und Prag zurücklassen und den Prinzen Carl mit thunlichster Lebhaftigkeit verfolgen . . .[2])."

Wechsel im französischen Armee-Commando.

Der günstige Augenblick, wenigstens das Gros der französischen Armee aus Böhmen zu führen, verstrich ungenützt. Nachdem der Versuch des Marschalls Maillebois, über Plan in Böhmen einzufallen, missglückt war, glaubte der Versailler Hof durch einen Wechsel im Armee-Commando die Lage noch zum Besseren wenden zu können und befahl Broglie, sich an die Spitze der Entsatz-Armee zu stellen und neuerdings in Böhmen einzurücken, während Belleisle das Commando in Prag zu übernehmen hatte.

Dieser Befehl[3]) dürfte gegen den 25. October in Prag eingetroffen sein. Broglie passierte glücklich die Zone der an der sächsischen Grenze streifenden Husaren, welchen Festetics die Gefangennahme des feindlichen Armee-Commandanten zur Aufgabe gemacht hatte und erreichte Dresden, wo er längeren Aufenthalt nahm, um sich endlich zu der inzwischen an die Donau gerückten Armee zu begeben.

Belleisle bemühte sich, die ärgsten Missstände, welche die planlose Commando-Führung seines Vorgängers nach sich gezogen,

[1]) Festetics an den Grossherzog, 14. October 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, X, 48c.)

[2]) Pajol, II, 234.

[3]) Datiert vom 13. October. (Manuscript de Vault.)

zu beseitigen, Ordnung in die Armee zu bringen, die Truppen im Interesse der Bequemlichkeit auf einen weiteren Raum auszubreiten und die Cavallerie wieder mit Pferden zu versehen. Er suchte das Heer so weit zu retablieren, dass dasselbe, sobald sich Gelegenheit bot, aus Prag abziehen, oder doch längere Zeit daselbst ausharren konnte.

Als die nächste und wichtigste Aufgabe betrachtete er die ausgiebige Sicherung der Verbindung mit Sachsen. Die 4 bis 5000 Mann, welche Broglie längs der Elbe zwischen Prag und der sächsischen Grenze vertheilt hatte, waren fast allen Truppenkörpern der Armee entnommen worden und diese Zerreissung der taktischen Verbände zeitigte bereits üble Folgen. Disciplin und Aufmerksamkeit im Dienste liessen zu wünschen übrig, wie die Thatsache bewies, dass vor Kurzem ein aus 80 Wagen bestehender Verpflegs-Transport auf dem Wege von Leitmeritz nach Prag in unmittelbarer Nähe von Melnik durch österreichische Husaren überfallen worden war.

Belleisle setzte deshalb schon am 29. den GL. de la Fare mit einer grösseren Truppenmacht von Prag in Marsch, um die Garnisonen an der Elbe zu verstärken.

Gleichzeitig entwarf er ein Project zur Ausdehnung der Cantonierungen auf das rechte Elbe-Ufer, wobei er als Haupt-Stationen die Orte Brandeis, Kosteletz, Jungbunzlau und Böhmischbrod in Betracht zog[1]).

---

[1]) Es sollten cantonieren: An der Elbe zwischen Melnik und der sächsischen Grenze unter dem Befehle des GL. Marquis de la Fare (Unter-Commandant M. d. C. Danois) die Infanterie-Brigaden Navarre und Anjou und die Cavallerie-Brigaden France-Royal und la Reine, in Brandeis die Infanterie-Brigade la Marine, in Kosteletz die Cavallerie-Brigade Colonel général, in Jungbunzlau unter M. d. C. Villemure die Infanterie-Brigade Piemont und die Cavallerie-Brigade Roi, ferner die Frei-Compagnien, in Böhmischbrod unter Commando des GL. du Chayla das Infanterie-Regiment Alsace, die Cavallerie-Brigade Royal-Allemand und die Carabiniers. Nahe bei Prag zur Verbindung zwischen diesem Platze und Brandeis in Lieben unter Befehl des M. d. C. Béranger die Brigade Rochechouart, bestehend aus den Regimentern Rochechouart, Bresse, Appelgreen und Royal-Bavière, ferner die Cavallerie-Brigade Orléans, weiters in Kaufim unter M. d. C. Graf Berchény 2 Bataillone Orléans, die 4 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter. Die übrigen Truppen der Armee, Infanterie-Brigaden la Reine, Roi und Auvergne, Cavallerie-Brigade Mestre de camp, das bayerische Leib-Regiment und die Lažansky-Husaren, sollten in Prag auf den ihnen seinerzeit von Broglie zugewiesenen Posten bleiben. („État des Quartiers etc." Beilage zu dem Berichte Belleisle's an Breteuil ddo. Prag, 25. October 1742. Campagne 1741—14, 6. Broglie et Belleisle, V.)

Die diesem Plane entsprechenden Truppenbewegungen hatten kaum begonnen, als die Nachricht vom Rückzuge Maillebois' in die Ober-Pfalz und gleichzeitig das Gerücht nach Prag drang, FM. Fürst Lobkowitz sei mit ungefähr 15.000 Mann gegen Prag in Marsch gesetzt worden.

Zweifelte der Marschall auch an der Möglichkeit, dass der Grossherzog dem Heere Maillebois' in die Ober-Pfalz folgen könne[1]), so hielt er es doch für wahrscheinlich, dass jener die West-Ausgänge Böhmens sperren und einen Theil seiner Kräfte, namentlich der für die Vertheidigung der Gebirgs-Defiléen leicht entbehrlichen Cavallerie zur Einschliessung von Prag detachieren werde[2]).

Am 2. November hatte Belleisle über den Anmarsch des Corps Lobkowitz bereits Gewissheit erlangt und erfahren, dass dasselbe am 1. November Rakonitz erreicht habe.

Von diesem Puncte könne der Feldmarschall sich sowohl gegen Leitmeritz, als auch gegen Beraun wenden, oder selbst ohne Gefahr seine Kräfte theilen, da die französische Armee der Subsistenz halber an Prag gefesselt sei, urtheilte Belleisle[3]). Weit von Prag entlegene Posten besetzt zu lassen, schien ihm aus diesen Gründen gefährlich, er hätte am liebsten sämmtliche Detachements zwischen Melnik und der sächsischen Grenze eingezogen und sich nur auf die Festhaltung der Moldau von Prag bis zu ihrer Mündung beschränkt. Anderseits wollte er jedoch nicht auf die Verbindung mit Sachsen verzichten, von wo er einen grossen Theil der Bedürfnisse für die Armee bezog und noch zu beziehen hoffte, vor Allem Materiale zur Retablierung der Trains und der Feld-Artillerie.

Schliesslich entschied er sich, Leitmeritz unter allen Umständen besetzt zu lassen, alle anderen detachierten Posten aber einzuziehen und die Armee zwischen Melnik und Prag zu versammeln.

So schwierig sich nach Ansicht des Marschalls die Lage von Leitmeritz gestalten musste, wenn es den Oesterreichern gelang,

---

[1]) Belleisle an Breteuil, 29. October 1742. (Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.) Der Grossherzog könne nicht wagen, Maillebois directe zu folgen, da er Gefahr laufe, von seinen Magazinen in Böhmen abgeschnitten zu werden, wohl aber sei er im Stande, die böhmische Grenze bis Passau zu sperren.

[2]) Ebenda.

[3]) Belleisle an Breteuil, 2. November 1742. (Ebenda.)

dessen Verbindung mit Prag aufzuheben, was unschwer eintreten konnte, da Moldau und Elbe an vielen Stellen furtbar waren, so hoffte Belleisle doch, dass sich Lobkowitz mangels Belagerungsmaterials der Stadt kaum werde bemächtigen können. Bleibe aber Leitmeritz in französischen Händen, so werde sich späterhin, etwa wenn Lobkowitz genöthigt würde, zur Verstärkung der Haupt-Armee an die Donau abzuziehen, leicht eine gesicherte Verbindung mit Sachsen wiederherstellen lassen, schrieb der Marschall an Breteuil.

Die Hoffnung, dass die Armee-Abtheilung Lobkowitz' Böhmen bald wieder verlassen werde, stützte sich auf den anfangs November ventilierten Plan der Verbündeten, die Heere Maillebois' und Seckendorff's gegen Ober-Oesterreich operieren zu lassen, um die Oesterreicher zur Concentrierung aller Kräfte an der Donau zu nöthigen und Belleisle Gelegenheit zum Abzuge von Prag zu geben.

Aber selbst wenn dieser, nach den bisherigen Leistungen der Armee Maillebois' kaum zu erwartende günstige Fall eintrat, blieb das vom französischen Hofe eifrigst gewünschte Unternehmen, die an den nöthigsten Marschmitteln Mangel leidende Armee von Prag nach Eger zu führen, eine höchst schwierige Aufgabe. Fast ohne Cavallerie, denn obwohl Belleisle in der letzten Zeit 1500 Pferde requiriert hatte, zählte die Armee, die Infanterie und Stäbe eingerechnet, kaum 5000 Berittene[1]), ohne Bespannungen, ohne ausreichende Munition, sehr mangelhaft verpflegt, war das Heer kaum zu den langsamsten Friedensmärschen fähig. Ohne feindliche Einwirkung bis Eger zu gelangen, durfte Belleisle keineswegs hoffen, denn selbst wenn Lobkowitz wieder abzog, war es anzunehmen, dass mehrere Tausend österreichische Reiter in Böhmen verbleiben würden.

Belleisle betonte in seinen Berichten an Breteuil wiederholt diese Schwierigkeiten, und wenn er dabei auch versicherte, dass er selbst den verlustreichsten Rückzug für ehrenhafter halte, als eine Capitulation in Prag und Alles daran setzen werde, den Abmarsch

[1]) Ende October zählte die Armee 12.600 Mann Infanterie, 2260 Cürassiere, 500 Dragoner, 100 Berittene der Frei-Compagnien, ausserdem 2600 unberittene Cürassiere und 100 Dragoner. Es gelang. bis Mitte November noch etwa 2000 Mann beritten zu machen. In den Spitälern lagen 2800 Mann, von welchen täglich 40 bis 60 Mann starben. (Belleisle's Angaben in seinen Berichten an Breteuil vom 31. October und 12. November 1742. Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.)

zu ermöglichen[1]), so scheint er anfangs November doch kaum ernstlich entschlossen gewesen zu sein, diesen noch im Laufe des Herbstes oder Winters durchzuführen. Kränklichkeit und körperliche Schmerzen hinderten ihn nebstbei, all' die nöthige Thatkraft zu entwickeln, welcher es zur raschen Retablierung der Armee bedurft hätte, und endlich unterbrach das Anrücken des Corps Lobkowitz bald den grössten Theil der hiezu schon im Gange befindlichen Arbeiten.

Am 2. November ergieng an GL. de la Fare Befehl, sich mit allen an der Elbe befindlichen Detachements nach Melnik zu ziehen und nur in Leitmeritz eine angemessene Besatzung zu belassen. De la Fare traf am 4. November in Melnik ein. An der Elbe waren nur, wie befohlen, Leitmeritz mit ungefähr 900 Mann unter Brigadier d'Armentières[2]) und ausserdem das Schloss Tetschen mit 50 Mann besetzt geblieben.

Trotzdem diese Posten die Verbindung mit Sachsen noch einigermassen sicherten, wagte Belleisle nicht mehr, weiters von dort kommende Vorräthe elbeaufwärts schaffen zu lassen, sondern schickte die eben im Transport begriffenen Schiffe nach Pirna zurück und gab Desalleurs den Befehl, die Ladungen zu verkaufen[3]).

Als das Corps Lobkowitz am 5. November Unhoscht erreichte, erachtete der Marschall auch die Stellung de la Fare's bei Melnik nicht mehr für sicher und zog diesen General am 6. November in die Gegend von Březňowes. Mit Ausnahme der Detachements in Leitmeritz und Tetschen waren sonach sämmtliche Truppen der französischen Armee wieder in und bei Prag concentriert.

Der grösste Theil derselben bezog in den nächsten Tagen ein Lager bei Lieben.

Der Anmarsch des Corps Lobkowitz gegen Prag und die zweite Einschliessung der Festung.

Das Corps Lobkowitz war am 27. October nach Mies, am 29. nach Wscherau, am 30. nach Plass marschiert, hatte hier einen Rast-

[1]) Belleisle an Breteuil, Prag, 31. October 1742. (Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.)

[2]) D'Armentières, welcher die Diversion der Garnison von Eger gegen Plan durchgeführt hatte, gelangte in der Folge mit einem kleinen Detachement seines Regimentes, vermuthlich während des Vormarsches des Marschalls Maillebois im Eger-Thale nach Prag. (Susane, III, 401.)

[3]) Belleisle an Breteuil, 12. November 1742. (Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.)

tag gehalten und dann den Marsch über Cista (1. November), Rakonitz (2. November) und Neustraschitz (4. November) fortgesetzt. Es schlug sonach nicht die kürzere und bessere Strasse über Pilsen-Beraun, sondern den Weg gegen Melnik ein.

Die Instructionen, welche Lobkowitz vom Grossherzoge erhalten, sind nicht bekannt, doch ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, das der Feldmarschall die erwähnte Marschrichtung in der Absicht wählte, sich Belleisle, im Falle dieser von Prag gegen Eger abzuziehen versuchen sollte, vorlegen zu können. Hiefür spricht auch die am 4. oder 5. November erfolgte Entsendung des FML. St. Ignon mit seinen vier Reiter-Regimentern nach Schlan, um die von Prag gegen Eger führenden Marschlinien zu sperren, während Lobkowitz am 5. November die bisher eingehaltene Richtung verliess und gegen Unhoscht marschierte.

In Plass hatten gegen 1000 Croaten das Corps verlassen und sich eigenmächtig auf den Weg in ihre Heimat gemacht, nachdem die Versuche ihrer Officiere, sie zurückzuhalten, ebenso erfolglos geblieben waren, wie vor kurzer Zeit bei den Irregulären unter Festetics.

Die am 7. November bei Unhoscht erfolgte Vereinigung des Corps mit den Truppen des eben genannten Generals brachte keine wesentliche Erhöhung des ursprünglichen Standes und überdies war auf die wenigen bei den Fahnen gebliebenen Irregulären nicht verlässlich zu rechnen.

Es ist aus diesen Gründen erklärlich, dass Lobkowitz den Wunsch des Hofes, er möge Prag zur Uebergabe auffordern, als unerfüllbar bezeichnete.

Mit Einschluss der Truppen des FML. Festetics zählte das Corps höchstens 17.000 Streitbare, verfügte über kein schweres Geschütz und hätte einer abgewiesenen Aufforderung zur Capitulation „nicht den zur Wahrung der Waffenehre nöthigen Nachdruck" [1]) geben können.

Mag diese Anschauung des Feldmarschalls auch berechtigt gewesen sein, so waren es doch keinesfalls die von ihm nach seinem Anlangen vor Prag getroffenen Massnahmen.

Statt im Sinne seiner Aufgabe und in Consequenz seines zweckmässig eingeleiteten Anmarsches das Hauptaugenmerk auf

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1742. Die Aufforderung wäre verfrüht und „dürfte dem königlichen Interesse und der Ehre der Truppen einigen Nachtheil bringen".

das linke Moldau-Ufer zu richten, hier das Gros seiner Kräfte zu belassen und den Gegner durch eine möglichst enge Cernierung der Hilfsquellen zu berauben, welche sich diesem in der Umgebung von Prag bisher geboten, begnügte sich Lobkowitz, den vier unter St. Ignon nach Schlan dirigierten Reiter-Regimentern die Beobachtung des linken Moldau- und Elbe-Ufers zu übertragen. Die Hauptkraft des Corps führte er am 8. November nach Königsaal und, nachdem er hier eine Brücke über die Moldau hatte schlagen lassen, am 11. November auf das rechte Ufer dieses Flusses. Am 12. rückte er nach Běchowitz.

Marschall Belleisle hatte aus diesen Bewegungen des österreichischen Corps den Eindruck gewonnen, „dass Lobkowitz' Hauptabsicht dahin gehe, jedem Kampfe auszuweichen".

In der That scheint den Operationen des Feldmarschalls kein anderer Gedanke zu Grunde gelegen zu sein. Seine spärlichen, meist nur von administrativen Details handelnden Berichte an den Grossherzog geben in dieser Richtung keinerlei Aufschluss, nach allen späteren Massnahmen Lobkowitz' kann indessen angenommen werden, dass er einen Versuch der französischen Armee, von Prag abzuziehen, im Hinblick auf ihre geringe Operationsfähigkeit für vollkommen ausgeschlossen hielt. Er mag daher geglaubt haben, mehr Rücksicht auf die Bequemlichkeit seiner von den Strapazen der letzten Monate ebenfalls stark mitgenommenen Truppen vorwalten lassen zu können, als sich mit der Lösung seiner Aufgabe vertrug.

Zur Entschuldigung des Feldmarschalls muss übrigens auch an die zu jener Zeit allgemein übliche Gepflogenheit, mit Eintritt der schlechten Jahreszeit die Operationen einzustellen, erinnert werden.

Die üblen Folgen des unter den gegebenen Verhältnissen ganz unbegründeten Zusammenhaltens der österreichischen Hauptkraft während der Märsche auf das rechte Moldau-Ufer machten sich sogleich fühlbar.

Belleisle, durch die drohende Gefahr einer neuen Einschliessung zu erhöhter Thatkraft angespornt, benützte die beiden Tage, während welcher Lobkowitz unthätig bei Königsaal stand, um rasch ausser dem Bereiche der Oesterreicher grössere Fouragierungen vornehmen zu lassen. Eine solche fand am 10. November in der Gegend von Předletitz, Mirowitz und Weleň unter Leitung des

Chevalier de Belleisle statt. Sie verlief ohne feindliche Störung, obwohl sich ungefähr eine Meile von Předletitz eine österreichische Colonne zeigte und soll ein sehr gutes Ergebniss geliefert haben.

Die am 12. unternommene zweite Fouragierung gieng gleichfalls ohne Gefecht ab und war so einträglich, dass die gewonnenen Futter-Vorräthe für den einmonatlichen Bedarf der Armee ausreichten.

Nunmehr für einige Zeit mit Verpflegung versehen und noch im Besitze von Leitmeritz, hätte Belleisle, da die Hauptkraft der Oesterreicher auf dem rechten Moldau-Ufer südöstlich von Prag stand, vielleicht den Abzug wagen dürfen. Er verfügte immerhin über ungefähr 5000 Berittene und rund 14.000 Fussgänger. Allerdings hätten die (oben nicht mit gezählten) 2800 Mann, welche krank in den Spitälern lagen, dem Feinde überlassen werden müssen.

Indessen schreckte weniger dieser Umstand, sondern fast ausschliesslich die Anwesenheit der vier österreichischen Reiter-Regimenter unter FML. St. Ignon bei Schlan den Marschall von dem Versuche ab, durchzubrechen.

Er sei umsomehr beflissen, den Abzug vorzubereiten, als er nicht nur um jeden Preis die Schmach einer Capitulation vermeiden, sondern auch seine Person vor der Gefangennahme durch einen Feind bewahren wolle, der ihn unversöhnlich hasse, schrieb Belleisle am 10. November an Breteuil[1]).

Dennoch halte er, so lange jene vier österreichischen Cavallerie-Regimenter in der Nähe seiner Rückzugslinie ständen, die Durchführung des Marsches nach Eger für gänzlich unmöglich; St. Ignon sei im Stande, durch Sperrung von Engwegen, Abwerfen von Brücken und ähnliche Unternehmungen der französischen Armee unzählige, nicht zu besiegende Hindernisse zu bereiten.

Die Rettung seiner Armee könne demnach nur durch eine kräftige Kriegführung der Verbündeten, welche die Oesterreicher zwänge, Lobkowitz an die Donau zu ziehen, ermöglicht werden. Geschähe dies nicht, so wäre das Schicksal des Heeres in Prag besiegelt. Spätestens im Januar des kommenden Jahres werde die Capitulation unvermeidlich sein.

Schon erwäge der Marschall den Plan, nur mit den bei der Armee befindlichen Berittenen nach Eger durchzubrechen. Die übrigen Truppen des Heeres könnten sich dann so lange als möglich

---

) Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.

halten. Müssten sie endlich dennoch capitulieren, so hätte man doch einen Theil der Reiterei gerettet.

Der ausführliche Bericht Belleisle's enthält endlich die Bitte um stricte Verhaltungs-Anweisungen und beweist in seiner Gänze, dass Belleisle die Rettung seiner Armee für nahezu unmöglich hielt.

FM. Fürst Lobkowitz konnte von dieser gedrückten, hoffnungslosen Stimmung Belleisle's kaum Kenntniss haben; aber selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte er keine Massnahme versäumen dürfen, um den Franzosen das Abziehen von Prag zu erschweren.

Thatsächlich führte er jedoch am 13. November die Hauptkraft nach Alt-Bunzlau, legte also die Elbe zwischen sich und das französische Heer und bekundete damit nun wirklich die Absicht, welche ihm Belleisle in seinem Schreiben an Breteuil vom 10. November[1]) imputiert hatte, nämlich „jedem Kampfe aus dem Wege zu gehen, eine feste, durch Flüsse gesicherte Stellung in ziemlich weiter Distanz von Prag zu beziehen und sich auf die Beobachtung des Gegners durch leichte Reiterei, sowie die Verwüstung der Umgebung der Festung zu beschränken".

Seinem Auftrage, Prag einzuschliessen und dem Feinde die Zufuhren zu hemmen, trug Lobkowitz, abgesehen von der Postierung St. Ignon's, nur dadurch Rechnung, dass er nach der Ankunft des Gros auf dem rechten Moldau-Ufer ein Detachement von etwa 1200 Croaten zur Besetzung von Melnik absendete und Leitmeritz durch einige Abtheilungen, wie es scheint von den Regimentern des FML. St. Ignon nebst einigen Compagnien Croaten, einschliessen liess[2]). Diese Truppen langten am 16. November vor der Stadt an. Im Uebrigen blieb die Armee-Gruppe bis 17. November fast vollständig unthätig bei Alt-Bunzlau stehen. Einzelne vorgeschobene Posten bestanden während dieser Zeit mit feindlichen Fouragierungs-Abtheilungen einige Scharmützel[3]).

---

[1]) Campagne 1714—44, 6. Broglie et Belleisle, V.

[2]) Nach dem Wiener Diarium gieng schon am 11. November je ein Croaten-Detachement nach Brandeis und Melnik, nach anderen Angaben („Oesterreichische-militärische Zeitschrift" vom Jahre 1828) erst am 13. ein solches Detachement nach Melnik ab.

[3]) Am 15. November sollen einige Hundert Franzosen bei Königsaal von österreichischen Husaren zersprengt worden sein und 83 Mann an Gefangenen und 3 Todte eingebüsst haben. Einige Tage später überfielen Theile des Regiments Lubomirski die Bedeckung eines Fouragierungs-Transportes nahe bei Prag, hieben mehrere Leute, angeblich acht Mann nieder und erbeuteten 25 beladene Wagen. (Beide Nachrichten im Wiener Diarium Nr. 95 vom 28. November 1742.)

Erst am 18. November brach ein grösseres Detachement, 7 Infanterie-Bataillone, 1 Reiter-Regiment, mehrere Husaren- und Croaten-Abtheilungen und 6 Geschütze, unter Befehl des FML. Grafen Wenzel Wallis von Alt-Bunzlau gegen Leitmeritz auf, um diesen Platz wegzunehmen.

Erstürmung von Leitmeritz.

FML. Wallis langte am 22. November vor Leitmeritz an und liess den Commandanten der Stadt, d'Armentières sogleich zur Uebergabe auffordern[1]). Da eine abweisende Antwort[2]) erfolgte, wurden die am rechten Elbe-Ufer vor der Stadtmauer befindlichen Häuser durch 800 Croaten besetzt und diese Abtheilungen am nächsten Tage durch weitere 200 Croaten, sowie eine Grenadier-Compagnie nebst 200 Füsilieren deutscher Infanterie verstärkt[3]).

Die Croaten besetzten die sogenannte Dom-Vorstadt[4]), die Grenadiere und Füsiliere die theilweise zerstörten Häuser-Gruppen an der Elbe, aufwärts der Stadt.

Zur Einschliessung des Platzes auf dem linken Elbe-Ufer, wo sich ein von den Franzosen besetzter Brückenkopf befand, wurden 200 Füsiliere, sowie die seit 16. November unter Oberst von Mandelli vor Leitmeritz stehenden 400 Reiter der Gruppe des FML. St. Ignon beordert.

Mandelli sollte dem die 200 Füsiliere commandierenden Oberst-Wachtmeister 100 Dragoner beigeben, Letzterer trachten, den Brückenkopf bei günstiger Gelegenheit wegzunehmen.

FML. Wallis machte sich auf starken Widerstand der Franzosen gefasst. Die Recognoscierung der Befestigungen von Leitmeritz durch den Ingenieur-Oberstlieutenant Sully und den Commandanten hatte ergeben, dass dieselben, obwohl nur aus einer Mauer-Umfassung mit mittelalterlichen Flankierungsthürmen und vorgelegtem, theilweise pallisadiertem Graben bestehend, einer Beschiessung durch die vorhandenen sechs Feldgeschütze leicht widerstehen konnten.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XI, ad 7 a.

[2]) Ebenda, ad 7 b.

[3]) Bericht des FML. Wallis. (Ebenda ad 7.)

[4]) Im Berichte Wallis' als „Thumb-Vorstadt", in französischen Darstellungen als „Bischofs-Residenz" bezeichnet, also wohl „Dom-Vorstadt".

Wallis glaubte daher, schweren Geschützes zu bedürfen und bat den Feldmarschall am 23. November um Zusendung einiger Karthaunen und Haubitzen von Budweis[1]).

Indessen scheint dies doch nur eine Vorsorge für den äussersten Fall gewesen zu sein, denn schon in der Nacht zum 25. November stellte Wallis seine Truppen zum Sturme bereit, nachdem am 23. und 24. die Stadt beschossen worden war.

D'Armentières hatte am 24. den Brückenkopf am linken Ufer geräumt und begonnen, die Brücke abzubrechen. Einen Angriff am rechten Ufer dürfte er nicht erwartet haben, denn er wurde durch den in der Nacht zum 25. November durch Oberst St. André ausgeführten Sturm, wie es scheint, vollständig überrascht.

St. André begann zwischen 1 und 2 Uhr nachts den Angriff gegen die in der Vorstadt am rechten Elbe-Ufer von den Franzosen errichteten Barricaden. Hier hatte d'Armentières nach seinem eigenen Berichte nur einen schwachen Posten, den er abends durch einen Lieutenant mit 33 Mann verstärken liess und zu dessen Unterstützung er eine Grenadier-Compagnie bereitstellte. Wie er seine anderen Kräfte, die er beim Herankommen der Oesterreicher „in einem Bivouak zusammengezogen hatte[2])," verwendete, ist nicht zu ermitteln.

Als sicher kann den beiderseitigen Relationen nur entnommen werden, dass die Franzosen nach einem bis zum Morgen währenden Feuergefechte die Vorstadt am rechten Elbe-Ufer räumten und sich, nachdem sie dieselbe angezündet hatten, in die Stadt zurückzogen.

Den Augenblick der Verwirrung benützend, drängten die Croaten nach, überstiegen auf Leitern, deren Wallis 300 hatte beschaffen lassen, die Stadtmauer an der Südost-Ecke von Leitmeritz und besetzten die dort befindliche Dominicaner-Kirche und den Friedhof[3]).

D'Armentières versuchte jetzt keinen Widerstand mehr, sondern liess Chamade schlagen und trat in Unterhandlungen, die mit einer am 26. November geschlossenen Capitulation endigten.

918 Officiere und Soldaten[4]) wurden kriegsgefangen, die zahlreichen Vorräthe mussten an die Oesterreicher übergeben werden,

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XI, ad 7.

[2]) Manuscript de Vault. (Paris, Dépôt de la guerre.)

[3]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 10½. (Aus dem fürstlich Schwarzenberg'schen Archive.)

[4]) Hierunter 2 Brigadiere, je 1 Oberst, Oberstlieutenant und Major, 33 Oberofficiere und Beamte. (Manuscript de Vault.)

jedoch durfte die Besatzung vorher mit allen kriegerischen Ehren aus dem Platze ziehen und erhielt das Versprechen, nicht in Ungarn interniert und durch reguläre Truppen escortiert zu werden, auch einen viertägigen Verpflegs-Vorrath und zwölf Train-Wagen mit sich nehmen zu können.

Die österreichischen Verluste sollen nur 7 Todte und 3 Verwundete betragen haben.

Der Werth der in Leitmeritz von den Franzosen angelegten Magazine wurde auf mehrere Hunderttausend Gulden geschätzt.

Nachdem sich Wallis des Platzes Leitmeritz auf diese energische Weise bemächtigt hatte, entsendete er den Oberst St. André mit 400 Mann vor das Schloss Tetschen, um diesen letzten französischen Posten an der Elbe wegzunehmen.

Die Besatzung des Schlosses, 18 Officiere und 85 Mann, ergab sich am 30. November widerstandslos.

Lobkowitz, der am 20. November sein Haupt-Quartier nach Lissa verlegt hatte, glaubte, nachdem die Verbindung zwischen Prag und Sachsen unterbrochen war, die ihm übertragene Aufgabe gelöst zu haben. Seine Armee-Gruppe sei zu schwach, um die weitausgedehnte Festung Prag von allen Seiten einzuschliessen, hatte er am 24. November nach Wien berichtet. Falls der Feind von Prag abzöge, könne er ihn nur durch Cavallerie verfolgen lassen, ihn am Abmarsch zu hindern, sei er nicht im Stande.

Der Feldmarschall vergass hiebei, dass es Festetics mit einer bedeutend kleineren Truppenmacht zu Stande gebracht hatte, dieselbe Festung mit Erfolg blockiert zu halten und dass es nun kaum nöthig schien, dem rechten Moldau- und Elbe-Ufer besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sondern nur den beiden Hauptstrassen von Prag über Saaz und Leitmeritz gegen Eger, seine Aufgabe also leichter zu lösen war, als die Festetics seinerzeit übertragene.

Trotzdem der Grossherzog ihm befohlen hatte, Prag so enge als möglich einzuschliessen und Maria Theresia ihm schrieb, „dass sie den eingeschlossenen feindlichen Truppen keine andere Capitulation, als dass sie sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben hätten, einzugestehen gedenke", verlegte Lobkowitz nach der Einnahme von Leitmeritz nur einen kleinen Theil seiner Truppen auf das linke Moldau- und Elbe-Ufer und hielt nach wie vor das Gros seines Corps bei Alt-Bunzlau und Lissa zusammen, so dass er

freilich nicht im Stande war, gegebenen Falls den Abzug Belleisle's zu hindern. Ausserdem gab er Letzterem Gelegenheit, die Armee aus der Umgebung von Prag beständig mit Lebensmitteln und Fourage zu versorgen, sowie die für den Ausmarsch erforderlichen Wagen zu beschaffen, so dass Belleisle sich anfangs December rühmen konnte, er werde bald über einen bis 1. Februar ausreichenden Vorrath verfügen, während er doch Ende October kaum für einen Monat Verpflegung besass.

Ueber die Vertheilung der Truppen des Corps Lobkowitz im Detail fehlen authentische Daten.

Belleisle schrieb am 2. December an Breteuil[1]), dass St. Ignon und Wallis den Weg über Schlan und die Elbe- und Eger-Uebergänge sperrten, das Gros der Oesterreicher bei Lissa hinter der Elbe stand und die Zwischenräume von Husaren bewacht wurden. Im Allgemeinen dürfte diese Angabe richtig sein.

Fürst Lobkowitz bemühte sich, seine Truppen durch Verwendung des böhmischen Landsturmes theilweise zu entlasten. Die Königin hatte die Bildung desselben durch einen Erlass angeregt[2]), Lobkowitz setzte sich diesbezüglich mit dem Oberst-Burggrafen von Schaaffgotsche in das Einvernehmen[3]). Thatsächlich meldeten sich etwa 1500 Freiwillige, welche in drei Bataillone unter Commando der Oberst-Wachtmeister Bukowsky und Hochberg und des Hauptmanns Mitterstiller formiert wurden. Ihre Aufgabe war die Bewachung der Magazine, Sicherung der Nachschublinien gegen Räuber und Marodeure. Sie wurden vorläufig in den Saazer Kreis verlegt, um im Vereine mit regulären Truppen Requisitionen der Besatzung von Eger zu hindern.

Entschluss Belleisle's zum Rückzuge.

Belleisle hatte bis anfangs December die Hoffnung genährt, dass die Operationen der Verbündeten in Bayern die Oesterreicher zur Heranziehung des Corps Lobkowitz an die Donau nöthigen würden.

Als jedoch bis zu dieser Zeit keine Anzeichen bemerkbar wurden, welche auf einen Abmarsch der Oesterreicher schliessen

---

[1]) Campagne 1741—44, 6. Broglie et Belleisle, V.

[2]) Publiciert in den „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden", X. Jahrgang, X. Bd.

[3]) Bericht vom 24. November 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XI, 6.)

liessen und auch weder eine Nachricht über die Vorgänge in Bayern, noch die von Belleisle erbetenen Verhaltungs-Weisungen des Hofes in Prag einlangten, bemächtigten sich des Marschalls begründete Zweifel, ob bei der schon weit vorgeschrittenen Jahreszeit überhaupt noch auf ein günstiges Ergebniss der Operationen auf dem Haupt-Kriegsschauplatze zu rechnen sei.

In Worten, welche seine tiefgehende Unruhe verriethen, bat er am 2. December Breteuil nochmals um Aufklärung über die Lage und um stricte Befehle, da ihn nichts mehr peinige als die quälende Ungewissheit.

Es hatte indessen dieser eindringlichen Bitten Belleisle's nicht mehr bedurft, um den französischen Hof zu einem endgiltigen Entschlusse zu bewegen. Schon war ein Schreiben Breteuil's auf dem Wege nach Prag, welches zwar nicht die stricte Weisung, aber den Wunsch des Königs enthielt, der Marschall solle so bald als möglich die Armee von Prag nach Eger führen.

Offenbar hatte man in Versailles angesichts der Kriegslage in Bayern [1]) bereits die Hoffnung auf einen Entsatz Prags gänzlich aufgegeben.

Am 24. November, als Breteuil dem Marschall Belleisle die Nachricht gab, dass der König den Rückzug der Armee von Prag nach Eger „wünsche", war das Endergebniss der Operationen in Bayern allerdings noch nicht bekannt, doch waren grössere Erfolge kaum mehr zu erwarten, da Broglie jede Aufforderung zu erhöhter Thätigkeit mit dem Hinweise auf die geringe Actionsfähigkeit seiner Truppen beantwortete.

Als dann anfangs December alle Aussicht schwand, noch im Laufe des Winters auf dem Haupt-Kriegsschauplatze eine günstige Entscheidung herbeiführen zu können, ergieng endlich von Versailles nach Prag die bestimmte Weisung, den Abmarsch nach Eger auf jeden Fall zu wagen.

Belleisle erhielt den Brief Breteuil's, welcher noch nicht den Befehl, aber den Wunsch des Königs zur Räumung von Prag enthielt, am 9. December durch einen Kundschafter [2]). Er bestätigte den Empfang in einem kurzen Schreiben vom 12. December, in welchem er versprach, den Abmarsch demnächst zu bewirken, gleichzeitig aber auch die Schwierigkeiten hervorhob, welche das

[1]) Siehe hierüber die Ausführungen im IV. Bd., 596—642.

[2]) Nach längerer Zeit war dies die erste Nachricht, welche nach Prag drang. Der Ueberbringer soll ehemals russischer Officier gewesen sein.

schlechte Wetter und die Sperrung der Hauptwege nach Eger durch feindliche Truppen und künstliche Hindernisse diesem Unternehmen entgegenstellten.

Thatsächlich traf der Marschall nun die letzten Vorbereitungen hiezu und beschäftigte sich vor Allem mit der Wahl der Marschlinie.

Die beiden Hauptstrassen von Prag über Schlan nach Saaz einerseits, Beraun und Pilsen anderseits, hatten die Oesterreicher besetzt und mit Hindernissen versehen. Belleisle folgerte daraus, dass sie seinen Abmarsch auf einer der Haupt-Communicationen erwarteten und beschloss, einen anderen Weg einzuschlagen, um länger unentdeckt zu bleiben. Auch wollte er die Strasse über Schlan-Saaz nicht nehmen, da der Gegner im Saazer Kreis am schnellsten grössere Kräfte sammeln konnte.

Dieser Erwägung folgend, liess er den Weg über Jentsch, Tuchlowitz, Jechnitz, Lubenz, Luditz, Königswart nach Eger durch verkleidete Officiere recognoscieren und blieb, trotzdem diese die Schwierigkeiten dieser von Lubenz an in Gebirgs-Defiléen führenden Marschlinie betonten, dennoch bei seinem Plane [1]).

Im Uebrigen sorgte er für die Vervollständigung der Vorräthe, liess am 13. und 14. December noch zwei grössere Fouragierungen unter Leitung seines Bruders, Chevalier de Belleisle, ausführen, befahl der Cavallerie, sich marschfertig zu machen und ordnete am 13. December eine Musterung der seit einiger Zeit in neue Verbände gegliederten Infanterie-Truppen an [2]), welche GL. d'Aubigné und M. d. C. Villemure abzuhalten hatten.

Am 15. December traf endlich die lang erwartete bestimmte Weisung des Königs ein, den Abmarsch durchzuführen [3]).

Belleisle war nun so weit vorbereitet, dass er ohne Verzug die eigentlichen Marsch-Befehle erlassen konnte [4]). Dieselben ergiengen noch am Abende des 15., nachdem im Laufe des Tages Verpflegs-Vorräthe für sechs Tage an die Truppen ausgegeben und

---

[1]) Manuscript de Vault.

[2]) Aus den 47 französischen Bataillonen wurden 24 je 6 bis 700 Mann starke formiert und diese in 5 Brigaden: Piemont, Navarre, Auvergne, la Marine und Roi gegliedert. (Pajol, Les guerres sous Louis XV, II, 242.)

[3]) Ebenda, 244. Belleisle erwähnt in seinem Berichte an Seckendorff, ddo. Eger, 27. December 1742, nur, dass der Monat November verlief, ohne dass irgend eine Weisung vom Hofe eingetroffen wäre, dann aber habe er hintereinander zwei Befehle zur Räumung von Prag erhalten. (La vie de Belleisle, Haag, 1762. Verfasser ungenannt.)

[4]) Diese Befehle sind im Manuscript de Vault vollinhaltlich enthalten.

das mitzuführende Magazin durch den General-Intendanten Séchelles mit rasch aufgekauftem Reis und Korn gefüllt worden war[1]).

An Schlachtvieh sollen damals 4000 Stück vorhanden gewesen sein, ein Vorrath, der den zweimonatlichen Verbrauch der Armee gedeckt hätte.

Munitions- und Proviantwagen für den unumgänglichen Mindestbedarf waren bespannt, doch sollte ein grosser Theil der Verpflegung vom Manne getragen werden.

Die Marsch-Disposition für den 16. December bezeichnete weder die Absicht Belleisle's, die Armee nach Eger zu führen, noch das nächste Marschziel. Der Marschall fürchtete jedenfalls, dass seine Anordnungen dem feindlichen Haupt-Quartier hinterbracht werden könnten, da es inmitten einer dem Gegner freundlich gesinnten Einwohnerschaft schwer war, einen Befehl geheim zu halten. Wohl aus demselben Grunde war der Marschall in der letzten Zeit bemüht gewesen, das Gerücht auszusprengen, er bereite sich für die Ueberwinterung in Prag vor.

Um die Oesterreicher hierin zu bestärken, hatte er sogar einen fingierten Befehl des Versailler Hofes, der ihm auftrug, sich in Prag zu behaupten, angefertigt und es so einzurichten gewusst, dass der damit versehene angebliche Courier den feindlichen Posten in die Hände fiel.

Die List misslang jedoch, da dem Boten unvorsichtiger Weise auch ein in Chiffren verfasstes zweites Schriftstück beigegeben worden war, das die Unechtheit des anderen enthüllte und im österreichischen Haupt-Quartier glücklich entziffert wurde[2]).

Am 15. December noch versuchte Belleisle ein neues Mittel zur Täuschung des Gegners, indem er durch einen Parlamentär Verhandlungen wegen Austausches der Gefangenen anknüpfen liess.

Um Mittag des 16. December zogen sowohl die berittenen Abtheilungen der Cavallerie als auch jene 23 Grenadier-Compagnien, welche Belleisle aus den unberittenen Mannschaften dieser Waffe

---

[1]) Nach Belleisle's Bericht an Breteuil vom 6. Januar 1743 erhielten die Truppen für 6 Tage Reis und Brod, ausserdem Speck und Branntwein. Ein weiterer sechstägiger Vorrath wurde mitgeführt. Die Schlachtviehmenge war so bemessen, dass pro Tag und Mann ein Pfund Fleich verabreicht werden konnte. (Uebersetzt im Browne'schen Manuscripte 1742.)

[2]) Schels, „Oesterreichische militärische Zeitschrift", 1819, III.

formiert hatte, aus Prag und wendeten sich gegen Gross-Jentsch. Um 3 Uhr nachmittags folgte die Artillerie und ein Theil des Trains.

Diese Truppen erreichten Gross-Jentsch im Laufe des Nachmittags und Abends, bezogen bei dem Orte ein Lager und warteten das Herankommen der Infanterie und der übrigen Traintheile der Armee ab.

Die Infanterie verliess von 7 Uhr abends ab durch das Carls-Thor die Festung. Zuerst rückten die Brigaden Navarre, la Marine und Roi unter Commando d'Aubigné's aus und formierten sich sodann auf der Höhe des Mannsfeld'schen Gartens in Bataillons-Colonnen, ihnen folgten unter Befehl des GL. de la Fare das in ein Bataillon formierte bayerische Leib-Regiment, sowie die Brigaden Piemont und Auvergne, welche auf der Höhe des Schellhorn'schen Gartens gleichfalls in Bataillons-Colonnen aufmarschierten. Die Grenadier-Compagnien der Infanterie defilierten aus dem Reichs-Thor, ebenso deren Train, der sich hierauf beim abgebrannten Wirthshaus Ladronka sammelte [1]).

Um 1 Uhr nachts (zum 17.) traten diese Truppen und Trains den Marsch in zwei Colonnen nach Gross-Jentsch an. Um 8 Uhr früh des 17. December war hier die ganze Armee mit einem Stande von 11.000 Mann Infanterie, 3000 Reitern, 30 Geschützen, 300 Wagen und 600 Tragthieren versammelt.

In Prag hatte der Marschall sämmtliche Kranken oder Marschunfähigen [2]) und ausserdem 2000 Streitbare unter Commando des Oberstlieutenants Chevert zurückgelassen, so dass die Garnison mehr als 4000 Mann betrug.

Ob diese Massnahme von Belleisle herrührte, der in einem seiner früheren Berichte sich gegen die Zurücklassung einer Besatzung in Prag im Falle des Abzuges der Armee ausgesprochen hatte, oder ob sie vom Hofe angeordnet wurde, ist nicht zu ermitteln.

---

[1]) Der Weg dahin war mit Fackeln beleuchtet.

[2]) Stand der kranken oder (der Auswechslung harrenden) gefangenen Officiere und Soldaten am 16. December 1742 (Manuscript de Vault): Infanterie: 49 Officiere krank, 62 gefangen, 2319 Mann in Spitälern. Cavallerie: 53 Officiere krank, 8 gefangen, 449 Mann in Spitälern. Hiezu 401 Officiers-Diener. Zusammen 3169 Mann. Das Werk Campagne de Broglie et de Belleisle en Bohème 1742, V, enthält detaillierte Listen hierüber, welche von obiger Angabe nicht wesentlich abweichen.

Oberstlieutenant Chevert erhielt eine weitläufige Instruction[1]), welche die Hoffnung ausdrückte, dass Lobkowitz, durch den Abmarsch der Hauptmacht gegen Eger beschäftigt, zunächst keinen Angriff auf Prag versuchen werde. Nichtsdestoweniger sei die Festung gegen Handstreich und Leiterersteigung durch erhöhte Wachsamkeit zu sichern, eine starke Besatzung und das werthvollste Material auf dem Wyšehrad unterzubringen, jedes Thor durch Barricaden, Verpfählungen etc. zu verstärken.

Bemerkenswerth ist die Bestimmung, dass das Carls-, das Königsaaler- und das Spittel-Thor nur zu sperren und nicht zu verrammeln waren. Vielleicht wollte Belleisle sich das Carls-, eventuell auch das Königsaaler-Thor für einen allfälligen Rückzug offen halten. Die Offenhaltung des Spittel-Thors ist nicht recht verständlich.

Chevert habe sich, führt die Instruction weiter aus, so lange als möglich in Prag zu behaupten. Der Platz sei für sechs Monate verproviantiert. Eine Aufforderung zur Uebergabe solle er mit dem Bedeuten ablehnen, dass die Besatzung stark genug sei, einem Belagerungs-Angriff mit schwerem Geschütz zu widerstehen. Ueberhaupt sei jederzeit das Gerücht zu verbreiten, Belleisle gedenke mit dem Gros der Armee in Böhmen zu überwintern und habe in Prag 4 bis 5000 Streitbare gelassen.

Sollte die Capitulation dennoch unausweichlich werden, so möge Chevert trachten, möglichst günstige Bedingungen, auf jeden Fall das Zugeständniss des freien Abzuges der Kampffähigen mit kriegerischen Ehren und des ungehinderten Abtransportes der Kranken und des Train-Materials der Armee zu erwirken.

Das in Prag befindliche Artillerie-Material könne allenfalls übergeben werden. Käme es zum Aeussersten, so dürfe Chevert die Verpflichtung eingehen, dass die Besatzung nicht mehr gegen Oesterreich kämpfen werde.

Belleisle nahm mehr als 20 Civil-Personen aus Prag als Geiseln mit, hierunter die Grafen Philipp Kolowrat, Joachim Pachta und Franz Carl Wratislaw, den Dompropst Chrzepicky, den Rector und Procurator der Jesuiten, vier Appellationsräthe, einige angesehene Bürger und mehrere Mitglieder der Judenschaft[2]).

---

[1]) Vollinhaltlich im Manuscript de Vault.

[2]) Arneth, II, 136. Im kön. bayerischen allgemeinen Reichs-Archiv (Oesterr. Erbfolgekrieg 1742, III, 33) findet sich eine Liste der Geiseln, unter

Rückzug Belleisle's von Prag nach Eger[1]).

Belleisle begab sich erst am frühen Morgen des 17. zu Wagen, da er wegen anhaltender Kränklichkeit nicht reiten konnte, in das Lager der Armee nach Gross-Jentsch. Er ertheilte ohne Verzug die Befehle zum Weitermarsch nach Tuchlowitz, der in einer einzigen Colonne durchgeführt werden sollte, da die Nebenwege im Winter völlig ungangbar waren. Die Armee wurde hiezu in „5 Divisionen, 2 Avant-Garden und eine starke Arrière-Garde" getheilt[2]).

Jede Division setzte sich aus einer Infanterie-Brigade, 2200 bis 2300 Mann, 1 bis 2 Cavallerie-Brigaden, 500 Reiter zählend, 6 Geschützen und den Trains dieser Truppen zusammen[3]).

Die erste Vorhut bestritten bei den nächsten Märschen, die stets in derselben Ordnung und meist in einer Colonne durch-

---

welchen ausser obigen noch genannt werden: Agricola, Heuberg, Schindler, Pater Peterle und Schinder, Buchholz jun., Nell jun., Gränitzer, Kretschmaier, Ligkh, Juwelier Hartmann, Barbier Belle.

[1]) Hiezu „Der Rückzug Belleisle's im December 1742 und jener Chevert's im Januar 1743 von Prag nach Eger", Tafel IX.

[2]) Belleisle an Breteuil, 1742. (Uebersetzt im Browne'schen Manuscript.) Die zweite Avant-Garde war eigentlich das Gros der Vorhut.

[3]) Ordre de bataille während des Rückmarsches:

I. Division.

Infanterie:	Brigade Navarre		GL. d'Aubigné M. d. C. Comte de Danois
Cavallerie:	„	Colonel général . . .	GL. Sandricourt
	„	France-Royal	M. d. C. Berchény.

II. Division.

Infanterie:	„	Piemont	GL. de la Fare M. d. C. de Béranger
Cavallerie:	„	Mestre de camp . . .	GL. Clermont-Tonnerre
	„	Roi	M. d. C. Chevalier d'Apcher.

III. Division.

Infanterie:	„	la Marine	M. d. C. de Luxembourg
Cavallerie:	„	Royal-Allemand . . .	GL. du Chayla.

IV. Division.

Infanterie:	„	Auvergne	GL. Graf von Bayern
Cavallerie:	„	la Reine	M. d. C. Comte de Fresmes.

V. Division.

Infanterie:	Leib-Regiment des Kaisers . .		M. d. C. de Villemure
	Brigade Roi		
Cavallerie:	„	Orléans	GL. Chevalier de Belleisle.

geführt wurden, die Carabiniers, Dragoner, Husaren und 18 bis 20 Grenadier-Compagnien, die zweite Vorhut wurde von den „ordinairen" Garden und dem „Campement", d. h. dem Commando, welches das Lager abzustecken hatte, gebildet.

In dieser Ordnung brach die Armee am 17. December bald nach 8 Uhr früh gegen Tuchlowitz auf. Unweit des Ortes stiess die Vorhut auf ein Detachement des österreichischen Cürassier-Regiments Birkenfeld[1]), das vollständig überrascht und in kurzer Zeit zersprengt wurde, ohne jedoch grosse Verluste zu erleiden, da Nebel den Rückzug erleichterte und tiefer Schnee die Verfolgung hinderte.

Die Cürassiere dürften sogleich die nächsten österreichischen Posten alarmiert haben, denn ehe noch die ganze französische Colonne Tuchlowitz erreicht hatte, griffen Husaren ihre Nachhut an und umschwärmten bald auch die übrigen Truppen. M. d. C. Danois trat ihnen zwar mit acht Grenadier-Compagnien und der Trainbedeckung erfolgreich entgegen, allein das Erscheinen der feindlichen Reiterei brachte grosse Unordnung in die Reihen.

Belleisle hatte den Truppen eingeschärft, gute Haltung zu bewahren, „damit der Zug der Armee mitten durch den Cantonierungsraum des Gegners nicht das Ansehen einer Flucht gewinne, sondern vielmehr als eine mit den Vorgängen in Bayern in Beziehung stehende Operation oder als eine grosse Fouragierung gedeutet werden könne". Indessen melden selbst französische Berichte, dass sich die Mannschaft schon am 17. arge Verstösse gegen die Marsch-Disciplin zu Schulden kommen liess, aus der Colonne trat, um sich in den Häusern zu wärmen oder Nahrungsmittel zu holen und die Befehle der Officiere nicht achtete. Thatsächlich fielen auch an diesem Tage schon zahlreiche Leute in Gefangenschaft der Husaren.

Dabei stockte der Marsch häufig, da die Artillerie auf dem schlechten Wege nur äusserst langsam vorwärts kam. Erst gegen Mitternacht erreichten die letzten Abtheilungen den eine halbe Meile von Tuchlowitz entfernten Ort Stein-Žehrowitz.

Am Abende des 18. December wurde der Marsch nach Lischan angetreten, denselben begleiteten ringsum feindliche Reiter.

Die Nachhut hatte kurz nach dem Verlassen von Tuchlowitz einen Angriff österreichischer Husaren und Cürassiere, angeblich

[1]) Lobkowitz an den Grossherzog, 20. December 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XII, 10.) Nach anderen Angaben wurde das Cürassier-Regiment Lubomirski überfallen. („Oesterreichische militärische Zeitschrift" v. J. 1828.)

zwölf Escadronen, auszuhalten. Gewehr- und Geschützfeuer wehrten die feindliche Cavallerie ab, aber bald darauf fielen andere österreichische Abtheilungen die Mitte der Colonne, die 4. Division an. Mit Geschützfeuer empfangen, liessen auch sie, sowie Husaren, welche die Vorhut attaquierten, bald vom Angriffe ab, aber der Marsch der Franzosen erlitt durch diese wiederholten Angriffe doch eine bedeutende Verzögerung. Erst in sehr vorgeschrittener Nachtstunde des 19. December erreichte die Nachhut Lischan. Wieder waren viele Leute in österreichische Gefangenschaft gerathen.

Wie das Erscheinen der österreichischen Cürassiere bei Tuchlowitz beweist, hatte FML. St. Ignon bereits am 18. December die Verfolgung des abziehenden Feindes aufgenommen. Lobkowitz erhielt jedoch erst an diesem Tage die bestimmte Nachricht, dass Belleisle mit dem grössten Theile der Armee Prag verlassen habe [1]). Nun straften sich alle Unterlassungen, welche der Feldmarschall, die Rathschläge der leitenden Stellen in Wien nicht achtend, begangen hatte. Um den 10. December war abermals die Weisung von Wien [2]) in das Haupt-Quartier zu Lissa gelangt, ehestens einen grösseren Theil der Armee-Gruppe auf das linke Moldau-Ufer zu verlegen, doch trotzdem Lobkowitz schon Ende November bestimmte Nachrichten besass, dass Belleisle die letzten Vorbereitungen zum Ausmarsche treffe [3]), hatte er keinerlei Anstalten gemacht, den Befehlen des Hofes nachzukommen. Mitte December, knapp bevor Belleisle den Abzug begann, wurde auf Befehl des Feldmarschalls sogar die bei Königsaal eingebaute Brücke abgetragen, weil sie durch Treibeis gefährdet schien [4]). Damit war es für die rechts der Moldau cantonierenden österreichischen Armeetheile unmöglich geworden, gegebenen Falls rasch das linke Ufer zu gewinnen.

---

[1]) Vage Gerüchte hierüber gelangten schon am 17. in das Haupt-Quartier.

[2]) Am 8. December schrieb der Grossherzog dem Feldmarschall einen kurzen Brief [a]), in welchem er ihm für die Nachricht von der Wegnahme der Plätze Leitmeritz und Tetschen dankte und beifügte, Lobkowitz werde genaue Verhaltungs-Befehle des Hof-Kriegsrathes unter Einem erhalten. Aus den späteren Briefen des Grossherzogs [b]) und den Berichten Lobkowitz' geht hervor, dass diese Weisungen den Auftrag enthielten, Prag auf dem linken Moldau-Ufer durch stärkere Kräfte einzuschliessen.

[3]) Auch wurde ihm der Inhalt zahlreicher intercipierter Briefe Belleisle's, welche den Abmarsch ankündigten, von Wien aus mitgetheilt. (K. A., F. A. Bayern 1742, XII, 5½.)

[4]) K. A., Browne'sches Manuscript, 1742.

[a]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XII, 2.

[b]) Besonders vom 14. December 1742. (Ebenda).

Belleisle hätte für die Ausführung seines längs gehegten Planes in der That keinen besseren Zeitpunct wählen können.

Lobkowitz' erste Meldungen an den Grossherzog über den Abzug der Franzosen [1]) verrathen Bestürzung. Der Fürst wiederholt darin die Betheuerung, dass sein Corps zu schwach gewesen, das feindliche Heer enge einzuschliessen. Bald klangen indessen die Berichte aus Lissa wieder zuversichtlicher, zeigten aber auch, dass Lobkowitz die Lage in Böhmen von jeher unrichtig beurtheilt hatte und auch jetzt noch verkannte.

Die Nachricht vom Abzuge Belleisle's aus Prag bestätige sich, meldete er am 18. December, doch sei es noch nicht klar, wohin sich das französische Heer wenden werde. Entgegen der Meinung seiner Umgebung glaube der Feldmarschall, dass Belleisle keineswegs beabsichtige, an und über die Grenze zu ziehen; er vermuthe, dieser werde sich zwischen Saaz und Haid oder Plan, Front gegen Südost ausdehnen, um in dieser Stellung die Verbindungen mit der Ober-Pfalz zu decken, Verstärkungen an sich zu ziehen und mit Eintritt der besseren Jahreszeit neuerlich in das Innere von Böhmen vorzurücken.

Er „lasse bei dieser Beschaffenheit durch die Infanterie die am Eger-Fluss gelegenen Orte von Budin bis Kaaden besetzen", mit der Cavallerie werde er „ihm so lang es nur immer möglich an der Seite bleiben".

Im Eingange desselben Berichtes hatte der Feldmarschall bemerkt, dass dem Feinde zwar bei seinem Marsche „mit Gottes Hilfe unterschiedliche Abbrüche geschehen" würden, hiedurch jedoch „der Hauptsache nicht abgeholfen sei". Er lieferte damit selbst die treffendste Kritik seiner bisherigen Massnahmen.

In der That war Lobkowitz auf keine Weise mehr im Stande, den Rückzug Belleisle's aufzuhalten und die von ihm geplante Besetzung der Eger-Uebergänge blieb, abgesehen davon, dass sie erst nach mehreren Tagen erfolgen konnte, ohne Werth, da die französische Armee diesen Fluss überhaupt nicht passieren musste, um ihr Marschziel, Eger, zu erreichen.

Völlig unverständlich aber ist es, dass der Feldmarschall nun keineswegs an einen unverzüglich einzuleitenden Angriff auf das schwach besetzte Prag, sondern nur auf die Blockierung dieser Festung bedacht schien, „um die feindliche Garnison an Contri-

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XII, 8.

butions-Eintreibungen in der Umgebung zu hindern". Das Gros seiner Armeegruppe wollte er derart postieren, dass die Verbindung mit der in Oesterreich, Bayern und Südwest-Böhmen cantonierenden Haupt-Armee hergestellt wäre [1]).

Während Lobkowitz sich mit der Ertheilung der diesen Absichten entsprechenden Anordnungen befasste, setzte die französische Armee, allerdings von der österreichischen Cavallerie arg belästigt aber unaufgehalten, ihren Marsch gegen Eger eiligst fort.

Belleisle hatte seine Truppen bis 11 Uhr vormittags des 20. December in Lischan rasten lassen. Um diese Stunde brach die Vorhut, der eine Anzahl Bäcker folgte, weil in einer der nächsten Stationen Brod erzeugt werden sollte, gegen Jechnitz auf. Eine Stunde vor einbrechender Dunkelheit wurde der Ort erreicht, jedoch für die Nachtruhe der Armee nicht geeignet gefunden, da daselbst Wassermangel herrschte. Belleisle beschloss, den Marsch bis Steben fortzusetzen, aber die Colonne zog sich in Folge vieler Stockungen, welche die Angriffe der österreichischen Reiter und die schlechte Beschaffenheit des Weges mit sich brachten, sehr in die Länge. Trains und Geschütze mussten aus der Eintheilung geschieden und unter Bedeckung einer Infanterie-Brigade an der Queue nachgezogen werden. Sämmtliche Fuhrwerke gelangten nur bis Jechnitz, wo sie mit der Bedeckungs-Brigade unter de la Fare nächtigten, während die Truppen bei Steben lagerten.

Diese durch die Noth dictierte Trennung der Nacht-Bivouaks wurde den Franzosen ohne ihre Absicht zum Vortheil. Als die verfolgenden Oesterreicher die Lagerfeuer bei Jechnitz gewahrten, glaubten sie die ganze französische Armee dort vereint und sammelten den grössten Theil ihrer Kräfte an dem von diesem Orte gegen Pilsen führenden Wege, in der Meinung, Belleisle werde denselben am folgenden Tage einschlagen.

Die Hauptkraft der Armee blieb am 21. December bei Steben, um das Herankommen der Trains und der Artillerie abzuwarten.

Sei es, weil Belleisle erkannt hatte, dass der Marsch in einer einzigen langen Colonne in dem noch zu durchziehenden gebirgigen Terrain auf die grössten Schwierigkeiten stossen müsse, sei es, dass er angesichts der grossen bisherigen Verluste an der Möglichkeit, den Rückzug bis zum Endziele fortsetzen zu können,

---

[1]) Bericht vom 18. December. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XII, 8.)

momentan verzweifelte und wenigstens einen Theil des Heeres retten wollte: thatsächlich entsendete der Marschall am Abende des 21. die gesammte Cavallerie mit Ausnahme einiger Husaren, der Dragoner, sowie mehrerer Piquets Carabiniers, ferner 20 Grenadier-Compagnien unter GL. Sandricourt mit dem Auftrage, über Chiesch, Petschau, Lauterbach derart nach Eger zu rücken, dass Lauterbach am 23., Eger am 24. erreicht werden könne[1]).

Die übrigen Theile der Armee brachen am Morgen des 22. December, nachdem erst kurz zuvor der Train von Jechnitz her eingetroffen war, von Steben auf. Sie schlugen die grosse Strasse nach Karlsbad ein, bogen jedoch bei dem Orte Lubenz wieder von derselben ab und marschierten auf Nebenwegen nach Luditz[2]).

Der Marsch über die in der Luftlinie nur 1½ deutsche Meilen lange Strecke Lubenz-Luditz gestaltete sich äusserst schwierig und anstrengend. Ein eisiger Nord-Wind machte die Glieder erstarren, viele Menschen und Pferde erlagen der entsetzlichen Kälte, eine nicht zu zügelnde Unordnung trat ein. Gepäckswagen und gefallene Tragthiere wurden von der Mannschaft geplündert, es gab viele Nachzügler, da die Leute zahlreicher als an den früheren Marschtagen aus den Reihen traten, um sich in den am Wege gelegenen Häusern zu erwärmen.

Erst nach fast 24stündigem Marsche wurde Luditz erreicht, wo Belleisle seine Truppen, die trotz der Kälte bisher stets gelagert hatten, in Cantonierungen verlegte.

Der zurückgebliebene Train wurde in der Johannis-Mühle (etwa eine halbe Meile östlich Luditz) untergebracht.

Durch die Entsendung der Cavallerie über Chiesch und die anfängliche Marschrichtung Belleisle's am 22. December getäuscht, hatten die österreichischen Verfolgungs-Detachements sich an der Strasse nach Karlsbad zusammengezogen und zerstörten in den nächsten Tagen alle Eger-Uebergänge zwischen diesem Puncte und

---

[1]) Manuscript de Vault. Belleisle erwähnt gleichfalls in seinem Berichte, dass er die Cavallerie von Steben „geradenwegs" nach Eger vorausgeschickt habe. Die Darstellung der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift" (Jahrgang 1828), dass die Cavallerie über Karlsbad nach Eger rückte, dürfte den Thatsachen kaum entsprechen, da der Weg nach Karlsbad zur Zeit schon von den Oesterreichern verlegt war.

[2]) Nach Belleisle's Berichten „durch ein gebirgiges Land, wie es wohl nie zuvor von einer Armee passiert worden". (Belleisle's Bericht vom 6. Januar 1742 an Breteuil. Uebersetzung im Browne'schen Manuscripte.)

Königsberg. Von Chiesch an folgten der französischen Colonne nur Husaren und Croaten unter FML. Festetics[1]).

Belleisle rückte am 23. December in zwei Colonnen nach Theusing. Vor dem Abmarsche hatte er die Munition von den schweren Caissons der Artillerie auf requirierte Bauernwagen überladen, die ersteren sowie die geleerten Proviantfuhrwerke verbrennen und endlich alle irgend entbehrlichen übrigen Wagen aus dem Train ausscheiden lassen. Trotzdem gelang es nur mit ausserordentlicher Mühe, Geschütze und Fuhrwerk von Johannis-Mühle nach Luditz zu schaffen, denn der Verbindungsweg dieser Orte war, steil ansteigend und vereist, nicht benützbar und konnte erst umgangen werden, als sich ein über gefrorene Moräste und Teiche direct an die Strasse Luditz-Theusing führender Weg fand.

Die Vernichtung oder Zurücklassung aller nicht zum Munitions- und Proviant-Transport dienenden Wagen hatte übrigens zur Folge, dass die während des Marsches Erkrankten, darunter viele Officiere, in Luditz bleiben mussten und grösstentheils in Feindeshand fielen.

Die Truppen-Colonne, von Luditz auf kürzeren Nebenwegen nach Theusing marschierend, langte gegen 11 Uhr nachts, der Train und die Nachhut erst gegen Morgen des 24. am Marschziele ein.

Wieder wurden die Truppen in den Häusern untergebracht, denn die grosse Kälte verhinderte das Lagern im Freien, aber die Rast währte nur kurz, denn am Vormittage des 24. um 10 Uhr brachen die Regimenter, am Nachmittage um 3 Uhr die Trains und Geschütze wieder auf.

Der Marsch gieng über Landek nach Einsiedl, die Strasse über Petschau vermeidend. Von Landek an wurden mehrere Colonnen gebildet; der Train und die Nachhut bezogen schon in diesem Orte Quartier, während die Truppen zum Theil in den Dörfern Tissau und Rankowitz, zum Theil in Einsiedl Unterkunft erhielten.

---

[1]) Nach französischen Berichten beobachteten 4 Cürassier-, 2 Infanterie-Regimenter und Husaren den Marsch Belleisle's bis Chiesch, ihn in der rechten Flanke begleitend. Die Angabe dürfte, was die Stärke aller zur Verfolgung Belleisle's aufgebotenen österreichischen Truppen betrifft, zutreffend sein, denn es ist zu vermuthen, dass diese aus den Husaren und den vier Cürassier-Regimentern des FML. St. Ignon, dann aus den unter Wallis seinerzeit nach Leitmeritz gesendeten sieben Infanterie-Bataillonen bestanden. Es muss indessen bezweifelt werden, dass diese Infanterie-Abtheilungen am 22. bei Chiesch standen, wahrscheinlich ist es, dass sie von Kaaden gegen Karlsbad im Marsche begriffen oder dort bereits eingetroffen waren. Oesterreichische Nachrichten hierüber fehlen gänzlich.

Nur die Artillerie schickte Belleisle nach kurzer Rast weiter nach Königswart, von wo sie sobald als möglich Eger gewinnen sollte. Um ihr einen Vorsprung zu lassen, blieb die Armee auch am 25. bei Einsiedl, wo 40.000 in der Umgebung aufgebrachte Brotportionen, sowie ein von Eger eingelangter Transport mit Fleisch, Reis und Branntwein vertheilt werden konnten.

Seit dem 23. December war die feindliche Verfolgung weniger wirksam geworden, doch fielen unweit Schönthal 300 Nachzügler[1]) in österreichische Hände.

Am 25. abends setzte sich die Colonne nach Unter-Sandau in Marsch[2]). Am selben Tage brach die Artillerie von Königswart nach Eger auf, während die Cavallerie diesen Platz schon erreicht hatte.

Am 26. nachmittags gelangte die Tête des Gros nach Unter-Sandau. Die Nacht zum 27. cantonierte dasselbe im Raume Unter-Sandau-Königswart.

Belleisle gab die Dispositionen für den nächsten Marsch aus und begab sich dann für seine Person nach Eger. Am 27. December rückten sämmtliche Theile der Armee in die von der Cavallerie bereits ausgemittelten Quartiere zwischen der Stadt Eger und dem Wondreb, nur die Reiterei kam auf das linke Ufer der Eger.

Der schwierige, zum Theil auf den schlechtesten Gebirgswegen, bei grimmiger Kälte und tiefem Schnee durchgeführte elftägige Rückzug Belleisle's war beendet. Der Marschall hatte zwar alle mitgenommenen Geschütze, die meisten Fahnen und die Kriegscasse gerettet, aber unterwegs mindestens 1500 Mann verloren. Ueberdies war ein grosser Theil der glücklich in Eger angekommenen Mannschaft erkrankt oder litt an erfrorenen Gliedmassen. 800 Mann mussten sogleich in die Spitäler zu Eger abgegeben werden und die Zahl derer, die an den Folgen der übermässigen Strapazen nachträglich erkrankten, darf wohl ebenso gross angenommen werden[3]).

---

[1]) Browne'sches Manuscript. Es ist nicht angegeben, an welchem Tage dies geschah. Die Gefangenen dürften eher der über Petschau marschierenden französischen Cavallerie angehört haben, als der, Schönthal gar nicht berührenden Haupt-Colonne.

[2]) Nach den Angaben des Manuscripts de Vault wurden die Grenadier-Compagnien und, nach der Aufbruchsstunde zu urtheilen, auch die Trains diesmal vorausgeschickt. Nach Belleisle's Bericht marschierte auch am 26. der Train unter dem Schutze einer starken Nachhut an der Queue.

[3]) Belleisle schätzt den Verlust während des Marsches in seinem Berichte an Seckendorff auf 7 bis 8000 Mann. (Töpfer'sche Sammlung.)

Nichtsdestoweniger verdient die Leistung volle Anerkennung, von welcher der grösste Theil dem Marschall Belleisle gebürt, der trotz seiner quälenden Krankheit[1]) das schwierige Unternehmen rastlos vorbereitet hatte, es kühn begann und umsichtig durchführte.

Allerdings ist es kaum denkbar, dass bei weniger unzulänglichen Massnahmen zur Verfolgung von Seite des Gegners, der Rückzug geglückt wäre, aber es war schon an sich eine höchst schwierige, ein grosses Mass von Thatkraft erfordernde Aufgabe, eine schlecht verpflegte, für den Winter kaum nothdürftig ausgerüstete Truppe von 15.000 Mann, deren Disciplin viel zu wünschen übrig liess, während der Märsche bei dem damaligen Zustand der Wege derart zusammenzuhalten, dass die Verluste nicht in das Uebermass wuchsen.

Selbst die französischen Berichte geben zu, dass die Zuchtlosigkeit der eigenen Truppen das Gelingen des Rückzuges mehr gefährdete, als die Verfolgung durch den Feind.

Aber Belleisle wusste durch eiserne Strenge und möglichste Sorgfalt für die Schonung und Versorgung des Mannes mit den nöthigsten Bedürfnissen selbst diese Gefahr zu bannen und bewährte damit seinen Ruf als einer der tüchtigsten Generale Frankreichs[2]).

Uebergabe von Prag.

FM. Fürst Lobkowitz hielt, wie erwähnt, einen Angriff auf Prag auch nach dem Abmarsche Belleisle's nicht für räthlich, theils wegen „der Schwäche seiner Truppen", theils wegen der schlechten Jahreszeit, schliesslich wegen Mangel an schwerem Geschütz.

Er versuchte indessen, auf dem Wege von Unterhandlungen in den Besitz des Platzes zu gelangen und knüpfte schon am 20. December solche an, ohne ihnen jedoch durch irgend welche Operationen zur Bedrohung der Stadt Nachdruck zu geben.

---

[1]) Ischias.

[2]) Belleisle's Leistung wurde von den leicht empfänglichen Franzosen in überschwänglicher Weise gefeiert. Es fanden sich nur wenige kühle Kritiker wie der Marschall Noailles, welcher der Leistung des Feldherrn wohl volle Anerkennung zollt, aber gleichzeitig Belleisle als Politiker verurtheilt: „Er führte die Franzosen aus dem Elend in Böhmen heraus, warum führte er sie aber vorher in dieses Elend hinein?" (Rousset, Correspondance de Louis XV. et de Noailles.)

Chevert entsendete seinen Stellvertreter, den Oberstlieutenant von Ourouër-Infanterie, de Mauriac, als Parlamentär in das österreichische Haupt-Quartier und stellte seiner Instruction gemäss ziemlich hohe Bedingungen, vor Allem freien Abzug mit allen Ehren für die gesammte Garnison.

Der Feldmarschall, welcher in vollständiger Verkennung der Kriegslage stets einen neuen Einfall des Gegners aus der Ober-Pfalz nach Böhmen besorgte und mit seinem Corps möglichst bald Anschluss an den rechten, in der Gegend von Klattau cantonierenden Flügel der Haupt-Armee zu nehmen wünschte, glaubte auf alle Vorschläge Chevert's eingehen zu dürfen, sofern er dadurch nur rasch in den Besitz von Prag gelangte.

Er meldete in diesem Sinne nach Wien, fand aber keineswegs die Zustimmung des Grossherzogs und noch weniger jene der Königin. Der Grossherzog liess dem Feldmarschall am 27. December den Befehl zugehen, keine Capitulation anzunehmen, die ihm nicht die ganze Besatzung Prags kriegsgefangen überliefere. Dies wünsche auch die Königin und da es derselben „auf etwa 14 Tage nicht ankomme", um welche sich die Uebergabe allenfalls verzögern könne, so möge der Feldmarschall ehestens Massnahmen zur Einschliessung Chevert's treffen, der mit seinen schwachen Truppen, „lauter sacrificierten Leuten", keinen ernstlichen Widerstand zu leisten im Stande sei[1]).

Ehe dieser Auftrag in das Haupt-Quartier des FM. Lobkowitz gelangte, hatte dieser schon einen Vertrag[2]) mit Chevert abgeschlossen, welcher keine der von Maria Theresia bezeichneten Bedingungen enthielt, sondern der französischen Besatzung freien Abzug mit allen kriegerischen Ehren und freies Geleite nach Eger zusicherte. Nur die in den Spitälern liegenden Kranken sollten kriegsgefangen sein, das in der Festung befindliche französische Staatseigenthum an Oesterreich übergeben werden. Endlich war die Freilassung der von Belleisle mitgeführten Geiseln ausbedungen worden.

Am 28. December besetzte GFWM. Graf Piccolomini mit einem Bataillon und vier Grenadier-Compagnien den Wyšehrad zum Jubel der schwergeprüften Bevölkerung von Prag, die in grossen

[1]) Grossherzog an Lobkowitz, Wien, 27. December 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, XII, 14.)

[2]) Ebenda, ad 15c.

Scharen über die Eisdecke der Moldau zur Citadelle zog, um die österreichischen Truppen zu begrüssen.

Am 2. Januar 1743 rückte Chevert unter Zurücklassung von 1800 Kranken, darunter 28 marschuntüchtige Officiere, mit 4160 Streitbaren, 800 Trossknechten und Dienern, sowie 250 Wagen aus der Festung und trat, geleitet von einem österreichischen Detachement Husaren, Dragonern und Croaten, den Marsch nach Eger an.

Noch am selben Tage hielt Lobkowitz an der Spitze von 2 Cavallerie-, 3 Infanterie-Regimentern und 6 Grenadier-Compagnien seinen Einzug in Prag, das länger als ein Jahr in französischen Händen gewesen[1]).

Der begeisterte Empfang, welchen die Einwohnerschaft den österreichischen Truppen bereitete, zeugte von der Anhänglichkeit und Treue der böhmischen Hauptstadt für die angestammte Herrscherin.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Befreiung von Böhmen und Prag mit geringeren Opfern, namentlich nicht mit der Preisgebung von Bayern verbunden gewesen wäre, wenn Maria Theresia die Friedens-Vorschläge Frankreichs im Juli 1742 angenommen hätte, doch wurde schon an anderer Stelle[2]) darauf hingewiesen, dass hauptsächlich die Saumseligkeit Englands den Misserfolg der politischen und militärischen Pläne Oesterreichs verschuldete.

Hätte dieser Staat, dessen Interessen, so weit sie die Machtstellung Frankreichs betrafen, doch mit jenen Oesterreichs gleichliefen, rechtzeitig seine Bundesgenossenschaft durch einen Angriff auf die Armee Maillebois' bethätigt, so würde Frankreich nicht in die Lage gekommen sein, dieses Heer nach Böhmen zu ziehen und die Bezwingung von Prag wäre nur eine Frage der Zeit gewesen.

Auf die thätige Hilfe Englands durfte Maria Theresia angesichts der Ansammlung britischer Streitkräfte in den Niederlanden mit Berechtigung bauen und wenn sie darin dennoch irrte, so geschah es nur, weil die hochsinnige Königin an dem Begriffe der Bundestreue strenge festhielt.

---

[1]) In Prag liessen die Franzosen 139 Geschütze verschiedensten Calibers, theils ohne Lafetten, 12 Mörser und 219 Wallbüchsen, über 17.000 Gewehre, Carabiner und Pistolen, ansehnliche Munition und 52 Pontons zurück. (Verzeichniss im Browne'schen Manuscript 1742.)

[2]) Siehe S. 152.

Vormarsch des Corps Lobkowitz an die West-Grenze Böhmens[1]).

FM. Fürst Lobkowitz hatte schon während der Unterhandlungen mit Chevert seine Truppen zum grössten Theile gegen West-Böhmen in Marsch gesetzt, um sie an der Grenze der Ober-Pfalz in Quartiere zu verlegen[2]).

Die Regimenter Baden, Wurmbrand und Vettes blieben als Garnison in Prag, wo wiederum FZM. O'Gilvy das Commando übernahm; das Gros des Corps sollte ungefähr im Raume zwischen Eger-Pilsen-Budweis und der böhmischen West-Grenze weite Cantonierungen beziehen, die Postierung über die Grenze bis in die Linie Unter-Viechtach (am Regen), Cham, Roetz, Ober-Viechtach, Vohenstrauss, Floss vorgeschoben werden.

Anfangs Januar waren die hiezu nöthigen Truppenbewegungen schon im vollen Gange[3]).

---

[1]) Hiezu „Die Winter-Quartiere des Corps Lobkowitz nach dem Abmarsche der Franzosen aus Böhmen", Tafel IX.

[2]) Laut einer Nachricht des Wiener Diarium waren am 2. Januar 1743 bereits mehrere Regimenter gegen Pilsen im Marsche.

[3]) Nach Beendigung dieser Märsche bestand folgende

Dislocation

Generale	Regimenter	Stationen	Postierung
GFWM. F. Forgách	Károlyi	Kötzting (Ober-Pfalz)	Unter-Viechtach
GFWM. Holly	D'Ollone Birkenfeld	Furth, Neukirchen, Eschelkam Klattau, Ober- und Unter-Neuern, Neugedein	Gericht Cham
FML. St. Ignon	Lubomirski St. Ignon	Schönthal, Waldmünchen	Ober-Viechtach, Thomasberg, Trasswitz
GFWM. F.X. Forgách	Kheul	Schönsee, Eslarn	—
GFWM. Harsch	Grenadier-Compagnien W. Wallis 1 Bataillon Botta	Pilsen	Bärnau
FML. Wallis	1 Bataillon Botta Wolfenbüttel	Taus Rokitzan, Radnitz	— Waidhaus
GFWM. de Fin	Podstatzky Württemberg	Ronsperg, Muttersdorf, Weissensulz Tachau, Haid, Plan	Vohenstrauss, Floss

Um dieselbe Zeit marschierte Belleisle von Eger nach Amberg, Chevert von Prag gegen Eger. Ersterer hatte sich am 3. Januar in Marsch gesetzt, nachdem er in Eger ausser den dort bereits in Garnison liegenden drei Miliz-Bataillonen und einer Frei-Compagnie 800 Kranke zurückgelassen hatte. Zwischen 6. und 8. Januar traf Belleisle mit höchstens 11.000 Mann in der Gegend von Amberg ein.

Chevert nahm den Weg über Pilsen und erreichte nach beschwerlichen Märschen, während welcher ihm mehr als ein Drittel seiner Mannschaft entwich, am 16. Januar den Wondreb-Fluss bei Eger mit ungefähr 2700 Mann. Nach kurzen Unterhandlungen zwischen Chevert und dem österreichischen Escorte-Commandanten, willigte dieser gegen Stellung einiger französischer Officiere als Geisel ein, am Wondreb zu halten, während die französischen Truppen nach Eger marschierten.

Chevert liess dort die mitgeführten Wagen entladen und schickte sie sodann der österreichischen Escorte zurück.

Zwischen den am Wondreb aufgestellten Posten der Besatzung von Eger und den österreichischen Abtheilungen kam es zu keinerlei Feindseligkeiten.

Belleisle, der inzwischen den Befehl seines Hofes erhalten hatte, sieben deutsche Bataillone als Besatzung nach Eger zu ver-

Generale	Regimenter	Stationen	Postierung
FML.	Beleznay	Königswart	—
Festetics	Festetics	Heinrichsgrün	—
GFWM.	Leop. Pálffy	Elbogen	—
Meligny	Szirmay	Königsberg und Falkenau	—
GFWM.	Schulenburg	Karlsbad, Engelhaus, Buchau	—
Luzan	Heinr. Daun	—	—
GFWM.	Portugal	Theusing	—
Locatelli	Lobkowitz	Kaaden	—
	Baden		
	Wurmbrand	Prag	—
FML.	Vettes		
Kolowrat	O'Gilvy	Tabor, Pisek	—
	Bethlen	Beraun	—
	W. Wallis	Budweis	—

(K. A., Browne'sches Manuscript 1742.)

legen, dann aber mit den Resten seiner aus Böhmen geführten Armee nach Frankreich zurückzumarschieren, wollte Chevert an sich ziehen, war jedoch angesichts des Anmarsches der Regimenter des Corps Lobkowitz, den er als Beginn einer Offensive in die Ober-Pfalz betrachtete, sehr in Sorge, ob dies gelingen werde. Da er zunächst fürchtete, dass die Oesterreicher die Strasse von Eger nach Amberg früher erreichen könnten als Chevert, liess der Marschall das Regiment Alsace mit einigen Grenadier-Compagnien gegen Tirschenreuth vorgehen und gab dem mit den Brigaden Navarre und Auvergne in der Gegend von Weiden cantonierenden GL. de la Fare Auftrag, dasselbe gegebenen Falls zu unterstützen.

Als Besatzung von Eger wurden die Regimenter Royal-Suédois[1]) und Royal-Bavière bestimmt und dorthin abgesendet.

Zur directen Unterstützung Chevert's giengen gegen 15. Januar GL. du Chayla und M. d. C. d'Apcher mit acht Grenadier-Compagnien nach Eger ab.

Diese Abtheilungen besetzten den Wondreb und die Umgebung von Eger, noch bevor Chevert dort anlangte und deckten später seinen Weitermarsch, der am 17. Januar begann, am 18. bis Waldsassen und am 19. bis in den Cantonierungsbereich der Armee Belleisle's fortgesetzt wurde.

In Eger waren zu dieser Zeit die beiden Regimenter Royal-Bavière und Royal-Suédois bereits eingelangt. Die Besatzung des Platzes bestand nun aus 4 regulären, 3 Miliz-Bataillonen und einer Frei-Compagnie. Festungs-Commandant wurde GL. d'Héronville von der Armee in Bayern.

Mit der Heranziehung Chevert's in die Gegend von Amberg war Belleisle's Aufgabe beendet und der Marschall konnte nun den Rückmarsch nach Frankreich in das Werk setzen. Er zog seine Armee-Gruppe zwischen Amberg und Schwandorf zusammen und traf gegen 20. Januar die letzten Vorkehrungen für die Instradierung der Truppen an den Rhein.

Um dieselbe Zeit begannen die bisher am West-Rande des Böhmerwaldes und am Regen gestandenen Vortruppen des FM. Fürsten Lobkowitz, der am 9. Januar von der Königin Befehl

---

[1]) Als Brigadier d'Appelgreen an einer beim Ausfall am 29. Juli erhaltenen Verwundung starb, wurden seinem Regimente in Anerkennung der tapferen Haltung mit Erlass vom 30. October der Titel Royal-Suédois und alle Privilegien der sogenannten „königlichen Regimenter" verliehen. (Susane, V, 75.)

erhalten hatte, seine Kräfte in die Ober-Pfalz zu führen, die Vorrückung gegen die Naab[1]).

Belleisle sah sich hiedurch neuerdings bedroht und fürchtete, seinen Abmarsch nicht ohne Störung durch den Gegner vollziehen zu können. Er bat Broglie, dessen Hauptkraft südlich der Donau zwischen Lech und Isar in Quartieren lag, um Hilfe und sandte, als diese auf sich warten liess, die Colonnen-Têten der Oesterreicher aber immer näher rückten, ein Detachement von 400 Mann Infanterie, 200 Dragonern und 100 Husaren unter Oberstlieutenant d'Arnaud nach Neunburg und Roetz, um die von Waldmünchen nach Amberg führende Strasse zu sichern[2]).

D'Arnaud stiess bei Neunburg auf Theile des Cürassier-Regiments Lubomirski, die sich mit Verlust einiger Gefangener zurückzogen und rückte bis Roetz vor, konnte sich jedoch hier nicht halten, sondern wich wieder auf Neunburg zurück, woselbst sein Detachement von dem mittlerweile vollständig versammelten Cürassier-Regiment Lubomirski angegriffen und zum eiligen Rückzug nach Amberg genöthigt wurde[3]), wo es am 31. Januar eintraf.

Belleisle hatte mittlerweile seine Vorbereitungen zum Abmarsch beendet und setzte nun den ersten der zwölf Staffel, in welchen derselbe erfolgen sollte, am 1. Februar in Bewegung. Das Regiment Alsace unter de la Fare deckte bei Amberg den Abmarsch gegen die österreichischen Truppen unter Lobkowitz, welche sich inzwischen längs des linken Naab-Ufers ausgedehnt und dort Quartiere bezogen hatten. Zwischen den österreichischen und den Vorposten de la Fare's kam es nur zu leichten Schar-

---

[1]) Ueber die Gründe dieser Vorrückung, sowie Näheres über deren Ausführung siehe IV. Bd, 695 ff.

[2]) Das Manuscript de Vault führt die Entsendung d'Arnaud's unter den Massnahmen zur Deckung des Marsches der Abtheilungen Chevert's von Eger nach Amberg an. Zur Zeit, als d'Arnaud nach Neunburg abrückte, war Chevert jedoch schon bei dem Gros Belleisle's eingetroffen.

[3]) Das Manuscript de Vault, sowie Pajol verschweigen die Niederlage des Detachements d'Arnaud bei Neunburg. Uebereinstimmende Meldungen des FM. Lobkowitz an den Grossherzog und Broglie's an Seckendorff bestätigen sie jedoch. (Siehe IV. Bd., S. 703, Anmerkung 1.) Das erste Gefecht bei Neunburg soll nach französischen Angaben am 25., nach österreichischen am 23. Januar stattgefunden, das zweite dürfte sich am 29. oder 30. abgespielt haben.

mützeln, sonst gieng der Abmarsch der Armee Belleisle's ohne Störung vor sich. Nachdem er beendet, kam das Regiment Alsace als Besatzung nach Amberg, woselbst zwei Miliz-Bataillone lagen.

Dieses nebst den in Eger stehenden Regimentern Royal-Bavière und Suédois waren unter jenen Truppen, welche Belleisle aus Prag geführt hatte, die einzigen, welche auf dem Kriegsschauplatz verblieben[1]).

Die Einschliessung von Eger.

Nach dem Befehle der Königin vom 9. Januar 1742 hatte FM. Fürst Lobkowitz das Gros seines Corps in die Ober-Pfalz zu ziehen und den letzten in feindlichem Besitze befindlichen Platz Böhmens, Eger, durch eine möglichst gering zu bemessende Nebenkraft einschliessen zu lassen.

Der Feldmarschall bestimmte für letzteren Zweck vorläufig nur einen Theil jenes Husaren- und Croaten-Detachements, welches unter FML. Festetics dem aus Prag nach Eger rückenden Heere Belleisle's unmittelbar gefolgt war.

Dasselbe, aus den Regimentern Festetics, Beleznay und Károlyi bestehend, war am 8. Januar bei Plan angelangt, hatte von hier aus die Anstalten beobachtet, welche Belleisle zur Deckung des Marsches der Truppen Chevert's von Eger an die Naab traf und auch die Verlegung der beiden französischen Regimenter Royal-Bavière und Royal-Suédois nach Eger constatiert.

Nachdem die Truppen Chevert's die Gegend von Eger verlassen hatten und das Gros des Corps Lobkowitz sich bereits der West-Grenze Böhmens näherte, sendete Festetics das Husaren-Regiment Károlyi nach Roding, wohin es auf Postierung bestimmt war und rückte mit seinem Regimente nach Heinrichsgrün, während er die Beleznay-Husaren nach Königswart dirigierte.

Kurze Zeit, nachdem er die Aufstellung eingenommen, begann das Gros des Corps Lobkowitz die Vorrückung aus Westböhmen gegen die Naab, während die Infanterie-Regimenter Heinrich Daun und Schulenburg, sowie das Cürassier-Regiment Lobkowitz in die

[1]) Ueber den Marsch der Armee Belleisle's an den Rhein siehe IV. Bd., 704 ff.

Gegend von Eger marschierten, um unter Festetics' Befehle zu treten.

Dieser General sollte, sobald diese Verstärkungen anlangten, mit ihnen und seinem Husaren-Regimente die Festung Eger einschliessen, die Beleznay-Husaren hingegen zur Hauptkraft des Corps nach Schwarzenhofen an der Naab abgeben.

In den letzten Tagen des Januar war dieser Auftrag bereits ausgeführt, indem Festetics die ihm zugewiesenen vier Regimenter in weitem Bogen um Eger, mit den Haupt-Gruppen an den von dem Platze ausgehenden Strassen in Quartiere verlegt hatte.

Seine Husaren standen in Waldsassen, Unter-Kunreuth und Palitz, die Lobkowitz-Cürassiere beiderseits der Strasse nach Hof, das Infanterie-Regiment Heinrich Daun bei Königswart und Unter-Sandau, das Infanterie-Regiment Schulenburg bei Königsberg, Kirchenbirk und Arnitzgrün, ersteres sonach an der Strasse nach Pilsen, letzteres an der nach Karlsbad.

Husaren-Patrouillen durchstreiften das engere Vorfeld des Platzes, um die Besatzung an Fouragierungen zu hindern und die allfällige Zufuhr von Lebensmitteln zu hintertreiben. Von den ersten Tagen des Februar an kam es zwischen ihnen und den Vorposten des Gegners zu leichten Scharmützeln.

Die Besatzung von Eger war inzwischen damit beschäftigt, das Vorfeld gründlich zu lichten und die Vorstädte zu demolieren, auch aus den umliegenden Waldungen Holz für Pallisaden und zur Feuerung zu beschaffen. Sie wurde bei diesen Arbeiten häufig von den Husaren gestört, doch kam es weder zu Beginn der Einschliessung, noch überhaupt während deren ganzen Dauer zu grösseren Gefechten.

So verliefen die Monate Februar und März, ohne dass Festetics seine Aufstellung verändert hätte. Zu Anfang April erhielt der General Befehl, das Regiment Lobkowitz nach Prag abzusenden, da es ausersehen war, bei der demnächst stattfindenden Krönung Maria Theresia's zur Königin von Böhmen Ehrendienste zu leisten. Das Regiment Lubomirski sollte an seine Stelle treten.

Die Auswechslung der beiden Truppenkörper war kaum vollzogen, als Festetics die Nachricht vom Anmarsche einer 15.000 Mann starken Colonne von Amberg gegen Eger erhielt.

Er hob die Cernierung schleunigst auf und zog sich gegen den bei Weiden in Concentrierung begriffenen rechten Flügel des Corps Lobkowitz zurück.

GL. du Chayla, der Commandant des französischen Corps, erreichte am 19. April Eger, löste die Besatzung durch fünf Bataillone der Brigade Limousin[1]) ab und verproviantierte die Festung, um hienach wieder den Rückzug nach Amberg anzutreten[2]).

Festetics bezog die frühere Aufstellung.

Erst am 7. September 1743 fiel Eger in österreichische Hände[3]).

---

[1]) 2 Bataillone Limousin, je 1 Bataillon Bourgogne, Médoc und Ponthieu.

[2]) Details hierüber siehe IV. Bd., 724 ff.

[3]) Siehe hierüber VI. Bd., „Kriegs-Ereignisse in Bayern vom Vertrage von Nieder-Schönenfeld bis zum Frieden von Füssen".

Porges.

Der Krieg am Main und Rhein

1743—1744.

Feldzug 1743.

Vorgeschichte des Feldzuges.

Aufstellung der pragmatischen Armee.

England war durch den Ausbruch des österreichischen Erbfolge-Streites in dem Augenblicke überrascht worden, als es zur Wahrung seiner Handels-Interessen in einen Krieg mit Spanien verwickelt war, der hauptsächlich in den west-indischen Gewässern geführt wurde. Ludwig XV. unterstützte die Sache seines Onkels, König Philipp V. von Spanien, durch eine mehr als wohlwollende Neutralität und verschärfte dadurch die zwischen England und Frankreich seit jeher bestehende Spannung, was in gelegentlichen Kämpfen zwischen Kriegsschiffen beider Nationen greifbaren Ausdruck fand.

Cardinal Fleury, welcher bei dem zerrütteten Zustande der Finanzen und des Heerwesens Frankreichs grösseren Verwicklungen aus dem Wege zu gehen strebte, wusste den gleichsam in der Luft liegenden Conflict mit England auch dann zu verhindern, als sein König, dem Drängen der Kriegs-Partei am Hofe nachgebend, die Ansprüche des Churfürsten von Bayern auf das habsburgische Erbe mit einem Heere unterstützte, England aber offen auf die Seite der Königin Maria Theresia trat.

Dies wurde Fleury durch das Verhalten der Engländer wesentlich erleichtert. So sehr König Georg II. Frankreich hasste und von seinem Ehrgeize getrieben wurde, an der Spitze eines grösseren Heeres kriegerische Lorbeeren zu ernten, hielten ihn Rücksichten für sein Stammland Hannover, das einem Einfalle französischer und preussischer Truppen offen stand, lange vor activer Theilnahme am Kriege zurück. Er begnügte sich damit, der Königin Subsidien zu zahlen und sein Premier-Minister, Lord Carteret, entfaltete alle Künste der Politik, um Oesterreich Bundesgenossen zu

verschaffen, insbesondere eine Verständigung mit Preussen herbeizuführen. Kein Opfer schien Carteret zu hoch, eine Coalition zu bilden, deren Spitze sich gegen Frankreich richten sollte, allerdings muthete er diese Opfer nicht England, sondern der Königin Maria Theresia zu, weniger um Aufrechterhaltung der pragmatischen Sanction als um Erreichung der eigennützigen Ziele englischer Politik besorgt.

Während Frankreich Corps auf Corps zur Unterstützung Carl Albert's über den Rhein sandte, blieb das Drängen der Königin um Unterstützung durch englische Truppen erfolglos. Erst im Frühjahre 1742, als Oesterreich aus eigener Kraft die anfänglich hoffnungslose Lage zum Besseren wandte, entschloss sich König Georg, eine grössere Streitkraft auf das Festland zu überschiffen. Am 21. Mai landete der erste, am 10. Juli der dritte Staffel in Ostende. Das englische Corps, 15 Bataillone, 13 Grenadier-Compagnien[1]), 29 Ecadronen[2]), zusammen 12.076 Mann und 4200 Reiter stark, bezog in Flandern Quartiere.

Der inzwischen erfolgte Friedens-Schluss der Königin mit Preussen und Sachsen führte zwar nicht, wie England hoffte, zur Bildung eines Bündnisses gegen Frankreich, immerhin aber wurde das Churfürstenthum Hannover hiedurch gegen Rücken-Angriffe gesichert. König Georg konnte über sein hannoveranisches Heer und ein im englischen Solde stehendes hessisches Hilfs-Corps zu Gunsten der Königin verfügen und beschloss, 13 Bataillone[3]) und 31 Escadronen[4]), 10.582 Mann, 5551 Reiter der hannoveranischen Armee und das aus 6 Bataillonen[5]) und 8 Escadronen[6]), zusammen

---

[1]) 3 Bataillone und 3 Grenadier-Compagnien Garde, je ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie Rothes, Pulteney, Onslow, Huske. GL. Howard. Thompson, Campbell, Duroure, Ponsonby, Peer, je ein Bataillon GM. Howard, Hondeside.

[2]) Cavallerie- (Cürassier-)Regimenter zu drei Escadronen: Gardes du Corps, Blaue Garde, Stair, zwei Escadronen Ligonier; Dragoner-Regimenter zu drei Escadronen: Royal, König (Blandt), Campbell, Königin (Cope), Rich, Honywood.

[3]) 2 Bataillone Garde, je ein Bataillon Zastrow, Jung-Sporken, Monroy, Middachten, Soubiron, Böselager, Campe, Sommerfeld, Wrangel, Borch, Schulenburg.

[4]) Escadron Gardes du corps, Cavallerie- (Cürassier-) Regimenter zu zwei Escadronen: Leib-Regiment, Montigny, Hammerstein, Wrede, Bülow (früher Wintzer), Schultzen, Bremer; Dragoner-Regimenter zu vier Escadronen: Wendt, Adelepsen, Bussche, Pontpietin.

[5]) Je ein Bataillon Garde, Leib-Grenadiere, König von Schweden, Prinz Georg, Prinz Max, Prinz Friedrich.

[6]) Je zwei Escadronen Leib-Regiment, Prinz Max, Graffendorf, Isenburg. (K. A., F. A. Nieder-Rhein und Main 1743 und H. K. R. A., 1743.)

6000 Mann bestehende Hilfs-Corps nach den österreichischen Niederlanden in Marsch zu setzen. Zum Commandanten der ganzen Armee wurde vorläufig FM. Lord Stair[1]) ernannt.

Die in den Niederlanden stehenden österreichischen Truppen, 9 Regimenter Infanterie, 2 Dragoner-Regimenter, 1 Artillerie- und 3 Frei-Compagnien waren zu jener Zeit, unter Zurücklassung kleiner Garnisonen in den wichtigsten Plätzen, im Luxemburgischen concentriert worden. Das daselbst vereinigte Corps bestand aus

---

[1]) Stair, John II., Dalrymple Graf von, geboren 1673 zu Edinburgh, wurde anlässlich der auf die Absetzung des Königs Jacob von Schottland gerichteten englischen Bestrebungen von den Führern der Bewegung trotz seiner Jugend (16 Jahre) mit der Aufgabe betraut, die Schotten der Sache ihres Königs zu entfremden, was ihm vollständig gelang. Zur Belohnung ernannte ihn Wilhelm sofort nach seiner Thronbesteigung zum Officier in den Gardes du Corps, ein Jahr später zum Staatssecretär für Schottland und zum Oberst. 1702 legte er unter dem Herzog von Marlborough Beweise besonderer militärischer Begabung und Tapferkeit an den Tag, insbesondere bei der Einnahme von Peer, welches er im Sturme nahm. 1709 zum Botschafter am sächsisch-polnischen Hofe ernannt, gelang es ihm, die Abtretung der bis dahin schwedischen Gebiete Bremen und Verden an Hannover durchzusetzen. 1713 nach dem Sturze Marlborough's abberufen, zog er sich in das Privatleben zurück. Georg I. verlieh ihm nach seinem Regierungsantritte das Ober-Commando über die schottischen Truppen, ernannte ihn zum Hofkanzler und Pair von Schottland und sandte ihn als ausserordentlichen Bevollmächtigten nach Versailles. Hier setzte er zu Gunsten Englands die Einstellung und Demolierung der bei Moerdyk begonnenen Befestigungs-Arbeiten durch. Durch den Beichtvater des Prätendenten Carl Eduard von allen von diesem Prinzen gegen England geplanten Anschlägen in Kenntniss gesetzt, ermöglichte er dem Hofe in London, die nöthigen Gegen-Massnahmen zu treffen. 1730 wurde er von König Georg II. zum Gross-Admiral des Königreiches Schottland ernannt, ihm aber 1734 in Folge des Widerstandes, welchen er den Plänen des Ministeriums entgegensetzte und wegen seiner Vorschläge, die eine Herabdrückung des Einflusses der Krone auf die Wahlen anstrebten, sein Dragoner-Regiment genommen. 1741 wieder in Gnaden aufgenommen, wurde er zum Commandanten der in Flandern vereinigten englischen Streitkräfte und gleichzeitig zum ausserordentlichen Gesandten bei den Generalstaaten ernannt. 1743 führte er bis zum Eintreffen des Königs den Oberbefehl über die pragmatische Armee, legte im September desselben Jahres, unzufrieden mit der Unthätigkeit der Armee, das Commando über die englischen Truppen in die Hände seines Königs und zog sich auf seine Güter nach Schottland zurück. 1746 betheiligte er sich an der Erhebung Schottlands zu Gunsten des Prinzen Carl Eduard; ihm wird die Anlage des Operations-Planes, dessen Scheitern die Hoffnungen des Hauses Stuart auf ewige Zeiten zu begraben bestimmt war, zugeschrieben. Nach der Flucht des Prätendenten zog er sich erneut in das Privatleben zurück und starb am 7. Mai 1747. („Biographie universelle.")

18 Bataillonen, 12 Grenadier-Compagnien[1]), 2 Dragoner-Regimentern[2]), 3 Frei-Compagnien und der zugehörigen Artillerie mit einem streitbaren Stande von 12.036 Mann und 2591 Reitern.

Die gesammte Streitkraft der Verbündeten betrug somit 52 Bataillone und 80 Escadronen, mehr als 40.000 Mann.

Wenn auch hievon ein Theil zur Besetzung der wichtigsten Festungen verwendet werden musste, so stand doch noch immer eine ansehnliche Kriegsmacht zu Feld-Operationen zur Verfügung, deren Eingreifen den von der Königin gerade zu jener Zeit höchst vortheilhaft geführten Krieg in kürzester Zeit zu einem glücklichen Ende führen konnte, sei es, dass die Armee auf den deutschen Kriegsschauplatz abrückte oder sich direct gegen Frankreich wandte, dessen Hilfstruppen allein noch die Sache Carl Albert's unterstützten und dessen Niederwerfung ohnedies das eigentliche Ziel der englischen Rüstungen bildete, trotzdem Frankreich und England noch immer vorgaben, in friedlichen Beziehungen zu stehen.

Die Hoffnung auf das baldige Eingreifen dieser Streitkraft liess Maria Theresia die Friedens-Vorschläge Frankreichs im Juli 1742 zurückweisen. Wollte sie doch den Augenblick, in welchem das Gros des französischen Heeres durch die letzten Misserfolge erschüttert, ein Theil der Capitulation nahe war, zu einem Schlage benützen, der Frankreichs Uebergewicht brach und diesen unversöhnlichen Gegner ihres Hauses und Störenfried Europas demüthigte. Gleichzeitig hoffte sie, sich für jene Verluste zu entschädigen, die sie im Friedens-Schlusse mit Preussen erlitten, für jene schmerzlichen Opfer, die sie dem Drängen Englands brachte, welches damit die Verpflichtung übernahm, ihr anderweitig Ersatz zu verschaffen.

Die Zuversicht Maria Theresia's in eine bald bevorstehende Offensive der österreichisch-englisch-hannoveranisch-hessischen, sogenannten pragmatischen Armee wurde jedoch getäuscht.

---

[1]) Je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Arenberg (jetzt Nr. 28), Heister (1747 aufgelöst), Los Rios (jetzt Nr. 9), je 2 Bataillone und 1 Grenadier-Compagnie Claudius de Ligne (1809 aufgelöst), Prié (jetzt Nr. 30), Salm (jetzt Nr. 14), Ludwig Wolfenbüttel (jetzt Nr. 10), O'Nelly (von 1743 an Gaisruck, jetzt Nr. 42) und des neuerrichteten Wallonen-Regiments Arberg (1800 aufgelöst). Als Garnisonen blieben in Enghien, Termonde, Antwerpen, Gent und Ostende 8 Bataillone und 5 Grenadier-Compagnien zurück. Vom Regimente Arberg befanden sich 2 Bataillone und eine Grenadier-Compagnie, von de Ligne, Prié und Los Rios die 4. Bataillone noch in Errichtung.

[2]) Styrum (1748 aufgelöst) und Ferdinand de Ligne (jetzt Nr. 14).

Gegen-Massnahmen Frankreichs.

Ludwig XV., über die Gesinnungen des Königs von England wohl unterrichtet, hatte seit Beginn des Erbfolgekrieges einen Angriff der Engländer gegen Frankreich in den Bereich der Erwägung gezogen. Die Hafenplätze am Canal la Manche, vor Allem Dünkirchen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt und GL. de Givry mit der Ueberwachung dieser Arbeiten betraut.

Man benützte übrigens die Empfindlichkeit König Georg II. für sein Stammland, um England durch Bedrohung Hannovers im Schach zu halten.

Hiezu diente die bereits Ende August 1741 zwischen Sedan und Givet versammelte Armee unter Marschall Maillebois, deren Uebergang über den Rhein und Vereinigung mit pfälzischen und cölnischen Truppen genügte, um Georg II. am 27. September zur Unterzeichnung eines Vertrages zu vermögen, in welchem er sich verpflichtete, gegen Wahrung der Neutralität Hannovers jede Unterstützung der Königin einzustellen.

Nun bezog Maillebois zwischen Osnabrück und dem Rhein Quartiere, stets bereit, durch erneuten Vormarsch entweder Hannover zu bedrohen oder die Nord- und Nordost-Grenze Frankreichs gegen Angriffe der Engländer, des österreichischen Corps in den Niederlanden oder endlich der Maria Theresia zugeneigten Holländer zu decken.

Als im Frühjahre 1742 die Ueberschiffung englischer Truppen nach Ostende begann, wandte die französische Regierung eine erhöhte Aufmerksamkeit der Grenze gegen die Niederlande zu. Die Garnisonen wurden durch Miliz-Bataillone verstärkt, sechs Schweizer Bataillone[1]) an die Grenze geschoben.

Inzwischen sah sich König Ludwig XV. veranlasst, zur Rettung der in Prag eingeschlossenen Armee Broglie's das einzige noch intacte Heer unter Marschall Maillebois nach Böhmen abrücken zu lassen.

Dieser Entschluss war umso bedenklicher, als bis zu diesem Augenblicke das ganze englische Hilfs-Corps in Flandern eingetroffen war und der Abmarsch Maillebois' die ungehinderte Heranziehung der Streitkräfte aus Hannover erlaubte.

---

[1]) Infanterie-Regimenter zu zwei Bataillonen Bettens, Diesbach und la Cour au Chantre.

Ludwig XV. warf deshalb alle sonst noch verfügbaren Truppen[1]) an die bedrohte Grenze und übertrug das Commando über diese Streitkräfte dem Marschall Noailles[2]), der schleunigst die wichtigsten Festungen in Vertheidigungsstand setzen liess.

---

[1]) Die reguläre französische Armee bestand im Sommer 1742, die 9 Bataillone und 13 Escadronen Garde (Maison du roi) eingerechnet, aus 202 Infanterie-, 5 Artillerie-Bataillonen, 179 Cürassier- (Cavallerie-), 60 Dragoner-Escadronen und 3 Husaren-Regimentern. Von diesen standen 46 Infanterie-Bataillone, 1 Artillerie-Bataillon, 68 Cürassier-, 8 Dragoner-Escadronen und 2 Husaren-Regimenter unter Broglie und Belleisle in Prag, 66 Infanterie-, 2 Artillerie-Bataillone, 73 Cürassier- und 32 Dragoner-Escadronen unter Maillebois und dem GL. Grafen von Sachsen in Bayern. In Frankreich verblieben somit 90 Infanterie- und 2 Artillerie-Bataillone, 38 Cürassier-, 20 Dragoner-Escadronen und 1 Husaren-Regiment (Esterházy). Hiebei sei bemerkt, dass hievon 11 Bataillone, 3 Cürassier-Escadronen und 2 Dragoner-Regimenter soeben erst nach der Capitulation von Linz in die Heimat zurückgekehrt waren, ein beträchtlicher Theil der Infanterie die Campagne auf Corsica mitgemacht hatte und die 3. und 4. Escadronen der in Prag stehenden 4 Dragoner-Regimenter anscheinend nur schwache Cadres bildeten, also für Feld-Operationen nicht verwendbar waren. Ludwig XV. verlegte an die niederländische Grenze 68 Infanterie-Bataillone, 1 Artillerie-Bataillon, die verfügbaren 37 Cürassier- und Dragoner-Escadronen und die Esterházy-Husaren (auf 4 Escadronen vermehrt). Die Garden blieben in Paris. 2 Bataillone (Perche und Gardes Lorraines) bestritten den Dienst beim Könige Stanislaus Leszczynski in Nancy, 2 (Travers) bildeten die Garnison von Strassburg. 1 Bataillon (Auxerrois) versah mit 1 Miliz-Bataillon den Besatzungsdienst im französischen Schutzstaate Monaco. Die übrigen 8 Bataillone: 1., 2. Vigier (früher Tschudy), je 1 Bataillon Chaillou (früher Senneterre, von 1743 an Ségur), Quercy, Flandres, Isle de France, Deslandes, Gâtinois und das Artillerie-Bataillon Vareix lagen im Dauphiné und in der Provence. Ausserdem verfügte Frankreich damals über 100 Miliz-Bataillone, von welchen 15 in Böhmen und Bayern standen, die übrigen durch Abgabe von Ergänzungen an die Feld-Armee bedeutend geschwächt waren.

[2]) Noailles, Adrien Maurice Herzog von; geboren zu Paris am 29. September 1678, vollführte in jungen Jahren seine ersten Waffenthaten in Catalonien unter dem Befehle seines Vaters. Später zeichnete er sich unter dem Herzoge von Vendôme aus, vermählte sich am 1. April 1698 mit Françoise Charlotte Comtesse d'Aubigny und wurde 1700 zur Begleitung des Herzogs von Anjou nach Madrid bestimmt. Der spanische Erbfolgekrieg eröffnete ihm eine glänzende Laufbahn, in welcher er sich sowohl durch persönlichen Muth als durch militärische Begabung auszeichnete. 1708 und 1709 unternahm er als General-Lieutenant trotz der geringen Stärke seiner Truppen von Roussillon aus mehrere erfolgreiche Einfälle nach Spanien, nahm 1710 mitten im Winter Gerona und zwang durch diese Unternehmung den Rest von Aragonien zum Niederlegen der Waffen. Philipp V. und Ludwig XIV. belohnten seine Verdienste durch die Verleihung der Titel eines Granden von Spanien I. Classe und eines Herzogs und Pairs von Frank-

Die pragmatische Armee versuchte aber weder einen Einfall in Frankreich, noch hinderte sie den Abmarsch des Marschalls Maillebois, wozu die Königin in begreiflicher Besorgniss drängte.

Noailles, welcher aus einigen Massnahmen schloss, dass ein Vorstoss gegen die Küste geplant sei, zog bei Dünkirchen die Hauptkraft zusammen; bald erkannte er indessen, dass die Verbündeten für das Jahr 1742 jeden Offensiv-Gedanken aufgegeben hatten.

Sie bezogen Winter-Quartiere: Die Engländer im Raume Ostende, Dixmude, Ypres, Courtray, Gent; die Hessen bildeten die Besatzung von Ath, Mons und Charleroi, die Hannoveraner wurden nach Brabant und in das Bisthum Lüttich verlegt, die Oesterreicher lagen in Luxemburg.

Marschall Noailles begab sich nach Paris, um die Rüstungen zur Abwehr des augenscheinlich im kommenden Jahre bevorstehenden Einfalles der Verbündeten zu betreiben. Die ihm unterstellte Armee war zu jener Zeit wie folgt vertheilt [1]:

In Flandern und bis an die Maas standen 46 Bataillone [2] und 27 Escadronen [3].

---

reich. Nach dem Tode Ludwig XIV. wurde er in den Regentschafts-Ministerrath berufen und 1718 zum Präsidenten des Finanzrathes ernannt, in welcher Stellung er einige sehr nützliche Reformen durchführte. Mit dem Eintritte Dubois' in das Ministerium fiel er vorübergehend bis zu dessen Tode im Jahre 1723 in Ungnade. Im Feldzuge 1733 erzwang er die Räumung von Worms und belagerte Philippsburg, dessen Fall ihm den Marschallsstab brachte. 1735 zeichnete er sich in Italien aus. Im Feldzuge 1743 befehligte er am Main und Rhein. Im März 1743 von Ludwig XV. in das Ministerium berufen, entsagte er nach Beendigung des Feldzuges 1744, durch sein vorgeschrittenes Alter gezwungen, dem Militär-Dienste und wandte sich ausschliesslich der Politik zu. Er starb am 24. Juni 1766 in Paris. („Biographie universelle.")

[1] „Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte im Winter 1742—43." Tafel XI.

[2] 1., 2., 3. Monaco, 1., 2., 3. Antin (später Gondrin), Soissonais, Royal-Corse, Traisnel (früher Monconseil), Aunis, 1., 2. Condé, Nivernais, Hainaut, Royal la Marine, Bassigny, Béarn, 1., 2. Dauphin, Lorraine, Dauphiné, Vexin, Forez, 1., 2. Chartres, Mortemart, Royal-Roussillon, 1., 2. Conti, ferner die Schweizer: 1., 2. Bettens, 1., 2. Diesbach, 1., 2. la Cour au Chantre, 1., 2. Courten, 1., 2. Wittmer, 1., 2. Seedorf, die irländischen Bataillone Dillon, Berwick, Rooth, Bulkeley und Clare.

[3] Cürassier-Regimenter zu 3 Escadronen: Anjou, Royal-Cravattes, Brancas, Royal-Curassiers, Clermont-Prince; zu 2 Escadronen: la Ferronnais (von 1743 Chabo), Vintimille; Dragoner-Regiment zu 4 Escadronen Mailly, Husaren-Regiment zu 4 Escadronen Esterházy.

Zwischen Maas und Mosel, im sogenannten Pays méssin 22 Bataillone[1]) und 14 Escadronen[2]).

Ausserdem befanden sich in den festen Plätzen beider Gruppen Miliz-Bataillone[3]).

Der Krieg in Deutschland hatte trotz des Eingreifens der Armee Maillebois' und der Unthätigkeit der pragmatischen Armee den französischen Waffen keine Erfolge gebracht. Der Entsatz von Prag war nicht gelungen. Frankreich musste sich glücklich preisen, als Belleisle durch seinen verlustreichen Marsch nach Eger die Trümmer des Heeres wenigstens vor der Schmach der Waffenstreckung bewahrte.

So war Böhmen Ende des Jahres 1742 geräumt, die beiderseitigen Hauptkräfte standen in Winter-Quartieren an der Donau, es war vorauszusehen, dass die Oesterreicher im kommenden Jahre bemüht sein würden, Bayern wiederzuerobern, dessen Vertheidigung naturgemäss dem bayerischen Heere und den beiden nunmehr unter dem Marschall Broglie stehenden Armeen des GL. Grafen von Sachsen und des Marschalls Maillebois zufiel.

Das Blatt hatte sich vollständig gewendet. Nicht mehr Carl VII. war der Angreifer; seine hochfliegenden Eroberungspläne waren in Nichts zerronnen, es war zweifelhaft, ob er im Vereine mit den stark geschwächten Hilfstruppen Frankreichs sein Stammland werde behaupten können.

In Frankreich selbst mehrte sich das Bedürfniss, sich aus dem schlimmen Handel herauszuziehen. Alle Opfer an Menschen und Geld waren bisher umsonst gebracht, die Wendung des Krieges in Deutschland, die Versammlung der pragmatischen Armee in den Niederlanden liessen voraussehen, dass Frankreich selbst ein Angriff bevorstand. Es fehlte nicht an Stimmen, welche die Zurückziehung sämmtlicher Truppen aus Deutschland verlangten, Ludwig XV. aber, der seinen bayerischen Schützling unmöglich so schmählich fallen lassen konnte, begnügte sich damit, der ohnehin nicht mehr operationsfähigen und gründlicher Retablierung bedürftigen Armee Belleisle's, sowie einem geringen Theile der Armee Broglie's,

---

[1]) 1., 2. Bourbon, 1., 2., 3. Rohan, 1., 2. Eu, 1., 2., 3. Royal-Vaisseaux, 1., 2., 3. Touraine, la Sarre, 1., 2. Souvré (von 1743 Brancas), Beaujolais, Bigorre, 1., 2. Monin (Schweizer), Royal-Italien, Cambrésis.

[2]) Cürassier-Regimenter zu 3 Escadronen: du Rumain, Royal-Pologne, Dragoner-Regimenter zu 4 Escadronen: l'Hôpital St. Mesme und Beauffremont.

[3]) Bei der ersteren Gruppe 32, bei der letzteren etwa 20.

zusammen 45 Bataillone, 97 Escadronen, 6 Frei-Compagnien und 1 Artillerie-Bataillon, den Befehl zur Heimkehr zu geben[1]). Dieser Rückmarsch vollzog sich von Anfang Februar 1743 an. In kläg-

[1]) Von der böhmischen Armee (Belleisle):

Infanterie:	Bataillone
Navarre	4
Rosnyvinen	1
Anjou	2
la Fère	1
Languedoc	1
Roi	4
la Reine	2
Tournaisis	1
Foix	1
Piemont	4
Beauffremont	1
Berry	1
la Marine	4
Nice	1
Orléans	2
Auvergne	2
Penthièvre	2
Vivarais	1
Rochechouart	1
Stainville (früher Ourouër)	1
Bresse	1
Beauce	1
Zusammen	39

Artillerie-Bataillon la Borie.

Eine Dragoner-Frei-Compagnie, Frei-Compagnien Godernau, Jacob, Mandrès, Romberg und Saincens.

Cavallerie:	Escadronen
Colonel général	3
Grammont	3
Egmont	3
Penthièvre	3
Heudicourt	2
la Reine	3
Orléans	3
Chabrillant	3
d'Asfeld	2
Mestre de camp	3
Vogué	2
Clermont-Tonnerre	3
France-Royal	3
Fouquet	2
Fleury	2
Andlau	2
Roi	3
Fiennes	2
la Rochefoucault (früher Brissac)	2
Levis	2
Royal-Allemand	3
Sabran (später Talleyrand)	3
Pons	2
Carabiniers	10
France-Royal-Dragoner (durch je zwei Escadronen ergänzt)	4
Surgères- „	4
Dauphin- „	4
Mestre de camp- „	4
Berchény-Husaren	2
Dessewffy-(Ratsky-)Husaren[a])	2
Zusammen	85

Von der Armee in Bayern (Broglie):

Infanterie:	Bataillone
Noailles	3
la Marche	1
Biron	1
Artois	1
Zusammen	6

Cavallerie:	Escadronen
Gendarmerie	8
d'Aumont	2
Noailles	2
Zusammen	12

[a]) M. d. C. Ratsky starb im September 1742 in Prag. Das Regiment, nunmehr Dessewffy, bedurfte vollständiger Retablierung. Theile desselben befanden sich bei der Armee in Bayern. Im Herbste 1743 wurde Aspremont-Linden Commandant des inzwischen auf sechs Escadronen gebrachten Regiments.

lichem Zustande erreichten die Truppen den Rhein. Die Infanterie hatte per Bataillon eine Ergänzung von mindestens 200 Mann nöthig, die Cavallerie hatte per Compagnie nur acht Pferde, die Ausrüstung fehlte gänzlich, die Officiere hatten ihr gesammtes Gepäck eingebüsst. Nach ihrem Eintreffen sollten die Truppen in dem Raume zwischen Maas und Mosel, im Elsass, in Lothringen, in der Franche Comté und in der Champagne in Erholungs-Quartiere verlegt werden[1]).

Die politische Lage anfangs 1743.

Königin Maria Theresia dachte nach dem glücklichen Ausgange des letzten Feldzuges begreiflicher Weise daran, den eingetretenen Umschwung dazu zu benützen, um ihrem Erbe jene Machtstellung zu sichern, wie sie bei Lebzeiten ihres Vaters bestand, also ein Aequivalent für das verlorene Schlesien zu erwerben. Sie hoffte, das Innviertel und den östlichen Theil Bayerns von Carl VII., Neapel und Sicilien von den spanischen Bourbons zu erlangen und träumte von einer Rückgabe Lothringens an ihren Gemahl.

Dass diese Hoffnungen nur durch einen auf das Aeusserste geführten Kampf mit Frankreich verwirklicht werden konnten, musste der Königin klar sein. Noch weniger konnte sich England dieser Nothwendigkeit verschliessen. So sehr Lord Carteret einen günstigen Ausgang herbeiwünschte, welcher die Jahrhunderte alte Rivalität zu Gunsten Englands entschied, ebenso schwierig schien ihm dieses Unternehmen, welches er nur durch ein gewaltiges Bündniss durchführbar glaubte. Die bisherigen Bemühungen hatten ein klägliches Ergebniss. Preussen wollte die Waffen gegen Frankreich nicht ergreifen, vergeblich war das Streben Lord Stair's, die Holländer in den Krieg hineinzuziehen. Man verfiel auf die abenteuerlichsten Pläne, versprach sich englischerseits sogar bedeutende Vortheile, wenn es gelang, Kaiser Carl VII. zur Stellungnahme gegen Frankreich zu vermögen. Carteret gieng so weit, dem Kaiser die österreichischen Niederlande, Elsass und Lothringen gegen Abtretung Bayerns an Maria Theresia und Bundeshilfe gegen Frankreich anzutragen.

Dieses Werben um ein Bündniss mit dem Kaiser erzielte das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung. Carl VII. trat mit dem Vorschlage hervor, die Verzichtleistung seiner Ansprüche auf das

[1]) Dislocation siehe Anhang Nr. XXVII.

habsburgische Erbe durch Abtretung Vorder-Oesterreichs und des Bezirkes Eger zu erkaufen, eine Zumuthung, die nach der Kriegslage vollständig unbegründet war, aber durch die englischen Staatsmänner zur Entrüstung der Königin der Hauptsache nach gebilligt wurde.

Es bedurfte erst der bestimmten Erklärung Maria Theresia's, dass sie sich um keinen Preis zu ferneren Gebiets-Abtretungen bewegen lassen werde, um Carteret die Zwecklosigkeit dieser politischen Schritte erkennen zu lassen. Die Königin benützte diesen Anlass, England an die endliche Erfüllung seiner gemachten Zusagen zu erinnern und verwies auf die denkwürdige Kundgebung der Königin Anna vom 3. Juli 1709, in welcher dem Parlamente überzeugend dargethan wurde, dass insolange nicht auf Ruhe und Frieden in Europa zu rechnen sei, als nicht Frankreich dem Deutschen Reiche alle Eroberungen rückerstattet habe.

Noch immer wäre England in seiner bisherigen Unentschlossenheit verharrt, wenn König Friedrich II. nicht in seiner Parteinahme für den Kaiser die unvorsichtige Erklärung gewagt hätte, er werde jedem Versuche Englands, die Armee aus den Niederlanden nach Deutschland zu senden und den Kaiser zu bekriegen, mit Waffengewalt entgegentreten. Diese Erklärung wurde von dem englischen Volke als eine Beleidigung empfunden; die öffentliche Meinung drängte zu entschiedenem Handeln und König Georg II. konnte nicht umhin, am 9. Januar an Lord Stair den Befehl zur Vorrückung nach Deutschland zu erlassen.

Friedrich II. liess seine Drohung nicht zur That werden; er fügte sich scheinbar der Ueberzeugungskraft der englischen diplomatischen Noten, die sein Vorgehen für unvereinbar mit den zu Breslau eingegangenen Verpflichtungen erklärten und mit einer Revision seiner angeblichen Rechte auf Schlesien drohten. Noch bedurften Heer und Staatsschatz der Retablierung, noch war die militärische Lage nicht verlockend genug zu neuem Eingreifen in die Kriegshandlung.

Carl VII. war inzwischen wieder mit neuen Ausgleichsvorschlägen hervorgetreten, die auf die Säcularisation der Bisthümer Salzburg, Passau, Freising, Regensburg, Eichstädt und Augsburg zu Gunsten Bayerns abzielten. Maria Theresia verwarf auch dieses Ansinnen, trotzdem ihr England einen Theil dieser Gebiete als Entschädigung in Aussicht stellte. Das Bekanntwerden des bayerischen Vorschlages entfesselte einen Sturm der Entrüstung in Deutschland und Holland, für letzteres wurde er der unmittelbare

Anstoss zum Bündniss mit der Königin und England; freilich bedurfte es längerer Zeit, bis die schwerfälligen Generalstaaten an dem Kriege activ theilnahmen.

In Frankreich konnte man sich nicht verhehlen, dass bei der Stimmung der Gegner an eine friedliche Beilegung der Wirren, die man durch Unterstützung Carl VII. heraufbeschworen hatte, nicht zu denken sei und Ludwig XV. aus seiner Rolle des unterstützenden Protectors in einen Kampf gedrängt wurde, in welchem Frankreich das Hauptangriffs-Object bildete. Es galt die Vertheidigung der Vormachtstellung in einem Augenblicke, wo Frankreich wieder einmal isoliert stand, da seine einzigen Bundesgenossen, der Kaiser und Spanien, vielmehr auf Frankreichs Unterstützung angewiesen waren, als dass sie demselben helfend beistehen konnten.

Die gefährliche Lage zeitigte kräftige Entschliessungen. Am 10. Januar hielt König Ludwig XV. in la Muette einen Kriegsrath, in welchem die Aushebung von Milizen zur Ergänzung der Armee, Aufstellung einer Reihe von Escadronen und Bataillonen[1]) und Vermehrung der Miliz-Bataillone auf 113 beschlossen wurde. Die Instandsetzung der verwahrlosten Festungen im Pays méssin und in Lothringen wurde angeordnet und mit allem Eifer begonnen.

Als am 29. Januar Cardinal Fleury starb, nahmen die Rüstungen einen beschleunigten Fortgang. Die unzeitgemässe, freilich der Finanzlage entsprechende Sparsamkeit fand ein Ende; man liess mit dem Tode dieses unermüdlichen Verfechters der Friedens-Idee jede Hoffnung auf gütliche Schlichtung der Wirren fallen und nahm entschieden den Kampf auf.

Am 20., 22. und 27. Februar giengen die französischen Garden zu Fuss und zu Pferde, sowie die Schweizer Garde aus Paris an die Grenze ab. Ende Februar und anfangs März trafen die aus

[1]) Diese Vermehrung fand in den Jahren 1743—44 thatsächlich statt. Die Schweizer-Regimenter formierten drei Bataillone, die Bataillonszahl aller deutschen und einzelner französischer Regimenter erfuhr eine Steigerung, drei neue Regimenter (Thianges, Löwenthal und Jäger-Regiment Fischer) wurden im Jahre 1743, sieben (Arquebusiers de Grassin, Royal-Lorraine, Royal-Wallon, Boufflers Wallon, Royal-Ecossais, Berg und Lally) im Jahre 1744 aufgestellt. Die Cürassier-Regimenter wurden auf den Stand von fast durchwegs vier Escadronen, die Dragoner-Regimenter auf fünf Escadronen gebracht, 1743 drei Husaren- (Polleretski, Beausobre, Raugrave), 1744 zwei Dragoner-Regimenter (Roi, Septimanie) und das Husaren-Regiment Nassau-Saarbrücken aufgestellt.

Deutschland rückgekehrten Truppen in ihren Erholungs-Quartieren ein, wo ihre Retablierung sofort energisch in Angriff genommen wurde.

Operations-Pläne.

Nach dem ersten Operations-Plane des FM. Lord Stair, welcher anscheinend auch die Billigung seines Hofes fand, sollte die verbündete niederländische Armee im Frühjahre 1743 entweder von Flandern aus in das nördliche Frankreich einrücken und direct gegen Paris marschieren oder aber Longwy belagern und nach dem Falle dieser Festung in Lothringen einrücken. Das Wiener Cabinet, dem es vor Allem darum zu thun war, eine etwaige Verstärkung des französischen Heeres unter Broglie in Bayern zu verhindern und die Franzosen endgiltig aus Deutschland zu vertreiben, wünschte den Anschluss der vereinigten niederländischen Armee an die österreichische Armee in Bayern. FM. Graf Neipperg, der diese Absicht kräftig unterstützte, erklärte Mitte Januar in Brüssel, dass man zu einer Operation in der Richtung auf Paris oder gegen Lothringen mit Rücksicht auf die bedeutenden, bereits an der Grenze gesammelten, französischen Streitkräfte zu schwach sei und eine solche von den unangenehmsten Folgen für die Niederlande und Luxemburg begleitet sein könnte. Er stiess anfangs bei den Lords Stair und Carteret auf die grössten Schwierigkeiten. Erst seine Beharrlichkeit und nicht zum Mindesten die England auf das Tiefste verletzende Drohung Preussens, veranlassten endlich den englischen Hof, dem Wunsche Oesterreichs nachzukommen. Stair erhielt den Befehl, mit sämmtlichen englischen und im englischen Solde stehenden Truppen den Rhein zu überschreiten und in Deutschland einzurücken.

Diesem Befehle entsprechend, verliessen die Engländer anfangs Februar mit 15 Bataillonen und 18 Escadronen, 12.076 Mann und 2610 Reitern, in neun Staffeln ihre Winter-Quartiere und rückten unter Zurücklassung von 11 Escadronen [1]) und der schweren Artillerie in Gent über Brüssel und Tirlemont nach Maastricht und Aachen. Die Hannoveraner überschritten anfangs Februar staffelweise in der Stärke von 13 Bataillonen und 16 Escadronen [2]), 10.582 Mann und 2848 Reiter, die Maas bei Roermonde und con-

[1]) Gardes du Corps, Blaue Garde, Stair- und Ligonier-Cürassiere.

[2]) Montigny-, Hammerstein-, Wrede-, Bülow-, Schultzen-, Bremer-Cürassiere und Wendt-Dragoner.

centrierten sich Ende März im Jülichschen: 15 Escadronen[1]) blieben in Roermonde zurück. Die Oesterreicher marschierten am 5. März mit 14 Bataillonen, 10 Escadronen und 3 Frei-Compagnien, 8898 Mann und 1554 Reiter, in sieben Staffeln, welche einander in Intervallen von zwei Tagen folgten, von Luxemburg über Gravemachern, Bitburg und Prüm in das Jülichsche[2]). Ihre Nachhut, das Infanterie-Regiment Salm mit der Artillerie und den Pontons, verliess am 16. März Luxemburg, wo 4 Bataillone und 2 Escadronen[3]), eine technische Compagnie und die schwere Artillerie als Festungsbesatzung zurückblieben. Die Hessen sollten Ath, Mons und Charleroi so lange besetzt halten, bis sie durch die Holländer, mit welchen man noch wegen ihres Beitrittes zum Bunde in Verhandlung stand, abgelöst würden. Ende März stand die pragmatische Armee mit 42 Bataillonen, 44 Escadronen und 3 Frei-Compagnien, 31.556 Mann und 7012 Reiter stark, in drei grossen Gruppen im Jülichschen concentriert.

Nach dem Vorschlag des Feldmarschalls Herzogs von Arenberg[4]), Commandanten der österreichischen Truppen, sollte die Armee nunmehr sofort den Rhein zwischen Neuwied und Mühlheim passieren, auf seinem rechten Ufer an den Neckar vorrücken,

---

[1]) Gardes du Corps, Leib-Regiment, Adelepsen-, Bussche- und Pontpietin-Dragoner.

[2]) „Marsch der pragmatischen Armee an den Main", Tafel XI.

[3]) Je ein Bataillon Claudius de Ligne, Prié, Salm und Heister, je eine Escadron der beiden Dragoner-Regimenter.

[4]) Arenberg (auch Ahremberg) Leopold Philipp Carl Joseph, Herzog von, Ritter des goldenen Vlieses; geboren zu Mons am 14. October 1690, widmete sich, dem Beispiele seiner Vorfahren folgend, dem Waffenhandwerke und wurde, erst 19 Jahre alt, in der Schlacht bei Malplaquet verwundet. Am 29. März 1711 vermählte er sich mit der Gräfin Maria Ludovika Franziska Pignatelli, Herzogin von Bisaccia, machte als General-Feld-Wachtmeister die Feldzüge 1716 und 1717 in Ungarn mit und wurde bei der Belagerung von Temesvár verwundet. 1719, zum Gouverneur von Mons und Ehren-Staatskanzler der Regentschaft in den Niederlanden ernannt, verliess er Wien und begab sich nach dem Friedens-Schlusse zwischen Deutschland und Frankreich nach Paris, wo er am Hofe Ludwig XIV. und in der Gelehrtenwelt durch seinen Geist und seine Liebenswürdigkeit glänzte. 1733 machte er unter Prinz Eugen den Feldzug am Rhein mit und wurde 1737 zum General-Feldmarschall und commandierenden General in den Niederlanden ernannt. 1743 befehligte er die dem Verbande der pragmatischen Armee angehörenden österreichischen Truppen und wurde in der Schlacht bei Dettingen verwundet. In der Folge zum Gouverneur von Mailand in Aussicht genommen, zog er es vor, in den Niederlanden zu bleiben und sich bald darauf vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Er starb am 4. März 1754 in Everle bei Löwen. („Biographie universelle.")

diesen zwischen Wimpfen und Heilbronn überschreiten und die Vereinigung mit der österreichischen Armee in Bayern anstreben. Dieser schon anfangs März dem Wiener Hofe mit der Bemerkung vorgelegte Plan, dass Arenberg beabsichtige, falls die Engländer ihren Marsch verzögern sollten, allein nördlich des Main den Anschluss an das Corps Lobkowitz in der bayerischen Pfalz zu suchen, wurde von Maria Theresia genehmigt, Arenberg jedoch am 23. März angewiesen, sich nur in dem Falle von den Engländern zu trennen, wenn sie sich weigern sollten, den Rhein in der nächsten Zeit zu überschreiten. Gleichzeitig wurde der österreichische Gesandte Wasner beauftragt, Alles aufzubieten, um England zur Annahme dieses Operations-Planes zu vermögen.

FM. Lord Stair war mit dem Vorschlage Arenberg's im Allgemeinen einverstanden und empfahl denselben seinem Hofe mit der Abänderung zur Annahme, eine entsprechende Kräfte-Gruppe im Lüttichschen zurückzulassen, welche die in der Formierung begriffene französische Armee ganz oder zum Theile auf sich ziehen sollte. Einer so weitgehenden Operation versagte indessen König Georg II. seine Zustimmung, wohl weil ihm der Abmarsch der pragmatischen Armee nach Bayern, Hannover zu gefährden schien.

Anfangs April forderte England die Generalstaaten auf, im Sinne der gemachten Zusage die hessischen Garnisonen in den Niederlanden zu ersetzen und im Mai zwischen Maastricht und Namur eine Armee von 20.000 Mann aufzustellen. Oesterreich wurde ersucht, seine Truppen nicht von der vereinigten niederländischen Armee zu sondern, ein Husaren-Corps zu derselben stossen zu lassen, da es an leichten Truppen gebrach und verständigt, dass im Laufe des Feldzuges noch 4 englische und 8 hannoveranische Bataillone das Heer verstärken würden. An den englischen Ober-Commandanten ergieng, noch bevor Wasner den Befehl vom 23. März erhalten hatte, am 10. April von London die Instruction: Mit der ganzen Armee in die Höhe von Mainz zu rücken und sich zum Herrn des Rhein- und Main-Thales zu machen; falls die französische Armee in der Absicht, nach Bayern zu marschieren, den Rhein oberhalb Mainz überschreiten sollte, hatte er ihr zu folgen und möglichst zuvorzukommen; überschritt sie den Rhein unterhalb Mainz, hatte er ihr gleichfalls zu folgen und zu versuchen, sie aufzuhalten.

Gegen die neutralen deutschen Fürsten sollte er sich jeder Feindseligkeit enthalten.

Sollten die bei der Armee eingetheilten Oesterreicher darauf beharren, dass Lord Stair nach Bayern vorrücke, oder sollten sie

Befehl haben, eventuell auch allein dahin abzugehen, so wäre ihnen freie Hand zu lassen, aber keinesfalls von dieser Instruction abzuweichen. Der König wisse genau, dass die österreichische Armee in Bayern im Stande sei, dem ihr dort gegenüberstehenden französischen Heere die Spitze zu bieten; das Haupt-Augenmerk sei demnach darauf zu richten, die neuaufgestellte französische Armee an einem Vormarsche nach Bayern zu verhindern.

Die Belassung eines Theiles der Armee im Lüttichschen habe zu unterbleiben, weil dieselbe dadurch für die Operation in Deutschland zu sehr geschwächt würde.

Die ganze Feld-Artillerie und ein entsprechender Theil des schweren Geschützes waren mitzunehmen.

Die Operationen sollten im Sinne dieser Instruction sofort begonnen werden.

Als man auf österreichischer Seite zur Kenntniss dieser Weisungen gelangte, wurden Arenberg und Wasner am 30. April angewiesen, mit allen Mitteln England zu einer weiteren Vorrückung und energischeren Operation an den Neckar in der Richtung gegen Heilbronn zu bewegen. Arenberg erhielt überdies den Befehl, mit seinen Truppen vorläufig bei der vereinigten niederländischen Armee zu bleiben und nur in dem Falle selbständig den Anschluss an das Corps Lobkowitz in der Ober-Pfalz zu bewirken, wenn es — wie das Gerücht gieng — einem circa 16.000 Mann starken Corps der im Elsass und an der Mosel in Versammlung begriffenen französischen Armee gelingen sollte, dem erhaltenen Auftrage gemäss, die feindliche Armee in Bayern zu verstärken und die vereinigte niederländische Armee demselben nicht folgen würde. Lord Stair war zu verständigen, dass die zwei verlangten Husaren-Regimenter wegen der zu grossen Entfernung und so lange sie nicht völlig completiert waren, nicht zur Armee abgesendet werden könnten. Wegen deren späterer Vereinigung mit der Armee hätte sich Arenberg mit dem bereits verständigten Prinzen Carl von Lothringen in das directe Einvernehmen zu setzen[1]).

Als man in Paris bestimmte Nachricht hatte, dass die pragmatische Armee aus den Niederlanden an den Rhein abmarschiere, wurde die Formierung einer Armee im Nieder-Elsass beschlossen. Ueber Vorschlag des Marschalls Noailles rückten vorerst 14 Batail-

---

[1]) Instruction und österreichische Massnahmen nach K. A., F. A. Main und Nieder-Rhein 1743, IV.

lone[1]) und 14 Escadronen[2]) aus dem Pays méssin in die Gegend von Speyer, wo der Aufmarsch bewirkt werden sollte. An ihre Stelle traten 14 Bataillone[3]) und 12 Escadronen[4]) aus Flandern.

Im Masse als die Sorge um die Grenze gegen die Niederlande schwand, wurden die Truppen aus dem Pays méssin und auch die Mehrzahl jener, welche westlich der Maas und in Flandern lagen, zur neuformierten Armee herangezogen, so dass schliesslich ausser den Milizen in dem Festungsgürtel an der niederländischen Grenze nur 22 Bataillone[5]) verblieben. Bei der Feld-Armee fanden auch die Garde (maison du roi), 9 Bataillone[6]), 13 Escadronen[7]) und die im Elsass liegenden Bataillone[8]) ihre Eintheilung.

An diesen wenigstens der überwiegenden Mehrzahl nach aus altgedienten Soldaten bestehenden Kern schlossen sich jene Regimenter Belleisle's an, welche durch Einstellung von Milizen und Recruten genügend ergänzt werden konnten. Bis Mitte Juli waren dies 30 Bataillone[9]), 18 Cürassier-[10]), 3 Dragoner-Regimenter[11]) und die Berchény-Husaren, ferner die 10 Escadronen Carabiniers und 8 Escadronen Gendarmerie nebst einer Anzahl von Frei-Compagnien.

---

[1]) 1., 2. Bourbon, 1., 2., 3. Rohan, 1., 2. Eu, 1., 2., 3. Royal-Vaisseaux, 1., 2., 3. Touraine, la Sarre.

[2]) Je drei Escadronen du Rumain- und Royal-Pologne-Cürassiere, je vier Escadronen l'Hôpital St. Mesme- und Beauffremont-Dragoner.

[3]) 1., 2. Condé, 1., 2. Dauphin, Nivernais, Hainaut, Royal la Marine, Bassigny, Béarn, die irländische Brigade (Dillon, Berwick, Bulkeley, Clare, Rooth).

[4]) Je drei Cürassier-Escadronen Anjou, Royal-Cravattes, Brancas, Royal-Curassiers.

[5]) 1., 2., 3. Monaco, 1., 2., 3. Gondrin, Soissonais, Royal-Corse, Traisnel, Aunis und die Schweizer-Regimenter zu zwei Bataillonen Courten, Wittmer, Seedorf, Bettens, Diesbach, la Cour au Chantre.

[6]) 6 Bataillone französische, 3 Bataillone Schweizer Garde.

[7]) 8 Gardes du Corps, 1 Grenadiere zu Pferd, 1 Garde-Gendarmes, 1 Garde-Chevauxlegers, 2 Musketiere zu Pferd.

[8]) 1., 2. Travers, Gardes Lorraines. Das Regiment Perche, ursprünglich auch zur Armee bestimmt, dürfte noch vor Beginn der Operationen in das Dauphiné abmarschiert sein.

[9]) 1., 2., 3., 4. Navarre, 1., 2., 3., 4. Roi, 1., 2., 3., 4. Piemont, 1., 2., 3., 4. la Marine, Nice, 1., 2. Orléans, 1., 2. Auvergne, 1., 2. Penthièvre, Aubeterre (früher Rochechouart), 1., 2., 3. Noailles, la Marche, Biron, Artois.

[10]) Colonel général, Grammont, Egmont, Penthièvre, la Reine, Orléans, Chabrillant, Mestre de camp, Vogué, Clermont-Tonnerre, France-Royal, Fleury, Andlau, Roi, Royal-Allemand, Talleyrand, d'Aumont (später Prince Camille), Noailles.

[11]) France-Royal, Surgères, Mestre de camp.

Die übrigen Regimenter Belleisle's wurden theils als Besatzung in die Festungen verlegt[1]), theils nach ihrer Retablierung in das Dauphiné in Marsch gesetzt[2]), als das Verhalten König Carl Emanuel's von Sardinien die Aufstellung eines Hilfs-Corps für Spanien nothwendig machte.

Die Cürassier-Regimenter der Armee Belleisle's kamen mit einer verminderten Zahl von Escadronen zur Armee, die gewaltigen Anstrengungen, welche man indessen zur Vermehrung der Reiterei machte, erzielten bald die Erreichung des normalen Standes, in der Folge fand sogar durch Neuaufstellung eine Vermehrung der Escadronen statt.

Das Commando über diese Armee[3]) erhielt der Marschall Herzog von Noailles, welchem vor seinem Abgehen aus Versailles am 16. April folgende Instruction[4]) für sein Verhalten eingehändigt wurde:

„Die Armee hat den vereinigten Oesterreichern, Hannoveranern und Engländern entgegenzutreten, ob sie sich gegen Mainz und Frankfurt oder die Ober-Pfalz oder Donauwörth wenden. Sie sind anzugreifen und zu schlagen dies- oder jenseits des Rheins, wenn immer hiezu Gelegenheit, ob dies nun im Gebiete des Deutschen Reiches oder der, der Königin von Ungarn in Deutschland gehörigen Länder geschehen kann. Feindseligkeiten in den Niederlanden sind verboten. Wenn der Feind gegen Mainz oder Frankfurt marschiert, hat der Marschall alle Massnahmen zu treffen, um ihm am Main zuvorzukommen und ihn zu einer schwierigeren Vorrückungslinie in die Pfalz zu zwingen. Kann er den Verbündeten am Main nicht zuvorkommen und ist er gezwungen, zur Deckung der Donau an den Neckar zu gehen, so ist er in der Lage, von Heilbronn aus derart vorzurücken, dass der Gegner möglichst lange in Ungewissheit bleibt. Sollte man nach Bayern marschieren müssen, um im Einklange mit der Armee des Marschalls Broglie vorzugehen, wird Noailles das Ober-Commando über beide Heere mit einem

---

[1]) Rosnyvinen (später Montboissier), Foix, la Fère, Languedoc, Beauffremont, Bresse, Berry; die Cürassier-Regimenter Heudicourt, Asfeld, Foûquet, Fiennes, la Rochefoucault, Levis, Pons, Dauphin-Dragoner und Dessewffy- (früher Ratsky-) Husaren.

[2]) 1., 2. Anjou, Beauce, welche am ersten Einfalle in Piemont theilnahmen und 1., 2. la Reine, Tournaisis, Vivarais und Stainville, welche erst 1744 in das Feld rückten.

[3]) Die Zusammensetzung derselben siehe Anhang Nr. XXVIII.

[4]) Pajol, Les guerres sous Louis XV, II, 334.

selbständigen Stab führen. Wenn die Engländer und Hannoveraner sich begnügen sollten, den Marsch der Oesterreicher nach Deutschland zu decken und letztere allein dahin abgehen, wird er der Armee in Bayern eine entsprechende Unterstützung senden können." Dieser Instruction war die Vollmacht beigefügt, vorkommenden Falles nach freiem, selbständigem Ermessen mit dem Kaiser und den deutschen Fürsten zu verhandeln.

Die Operationen am Main.

(I. Theil des Feldzuges 1743.)

Marsch der pragmatischen Armee an den Main[1]).

Des ewigen Wartens und Zauderns müde, überschritt der Herzog von Arenberg am 2. und 3. April mit seinen Truppen den Rhein bei Andernach, rückte über Neuwied und Ehrenbreitstein an die Lahn und bezog in Ausführung des inzwischen bei ihm eingetroffenen Befehles vom 23. März Cantonierungen im Raume Ems-Nassau-Dausenau, um das Herankommen der Engländer abzuwarten. Diese verliessen, dem unaufhörlichen Drängen Neipperg's und Arenberg's endlich nachgebend, in den ersten April-Tagen Aachen, rückten in drei Staffeln über Düren, Lechenich, Heimerzheim, Mehlem und Remagen an den Rhein, überschritten denselben am 12., 13. und 14. bei Andernach und folgten den Oesterreichern auf der von diesen eingeschlagenen Marschlinie. Gleichzeitig mit den Engländern brach der hannoveranische GL. von Sommerfeld mit 6 Bataillonen[2]) und 6 Escadronen[3]) von Jülich auf, passierte den Rhein am 10. April bei Cöln, marschierte längs des rechten Ufers über Bergheim und Königswinter nach Linz und bog sodann auf die grosse Strasse von Cöln durch den Wester-Wald und über Weilburg nach der Wetterau ein.

In den letzten Tagen des April überschritten die Oesterreicher bei Nassau, die Engländer bei Diez und Limburg, die Hannoveraner mit dem ersten Staffel bei Wetzlar und Leun die Lahn

---

[1]) Siehe Tafel XI.

[2]) Böselager, Campe, Borch, Sommerfeld, Wrangel und Schulenburg.

[3]) Montigny-, Hammerstein- und Wrede-Cürassiere.

und rückten in drei Colonnen an den Main zwischen Mainz und Hanau vor.

Am 21. April verliess Noailles Versailles und begab sich über Metz und Strassburg zur Armee. Am selben Tage sollte GL. Prinz Dombes im Sinne des Operations-Planes mit 12 Bataillonen und 14 Escadronen[1]), den einzigen Truppen, welche bis zu diesem Zeitpuncte im Aufmarschraume zwischen dem Otter- und Speyer-Bache eingetroffen und südlich Speyer bereitgestellt waren, auf der gegenüber Lussheim geschlagenen Kriegsbrücke den Rhein überschreiten, zur Festhaltung des Neckar Heidelberg besetzen und Vorhuten gegen Wimpfen und Heilbronn vorschieben.

Er hatte die Aufgabe, in dem Falle als die pragmatische Armee den Franzosen am Neckar zuvorkommen sollte, so lange durch seinen Widerstand Zeit zu gewinnen, bis ihr Noailles mit der ganzen Armee entgegentreten konnte. In Folge mangelhafter Verpflegsvorkehrungen am rechten Rhein-Ufer verzögerte sich jedoch der Uebergang bis zum 24. April. GL. Prinz Dombes liess zum Schutze der Rhein-Brücke drei Bataillone[2]) in Alt- und Neu-Lussheim zurück, mit den übrigen Truppen erreichte er am 29. die Gegend von Heidelberg, wo er Cantonierungen beziehen liess[3]).

Am Abende dieses Tages traf Noailles in Speyer ein. Entgegen der ursprünglichen Absicht war der Aufmarsch des Heeres noch nicht vollendet. Am linken Rhein-Ufer waren im Raume Neustadt a. d. Haardt, Speyer, Germersheim, Jockgrim, Hagenbach, Bergzabern, Klingenmünster, Edenkoben nur 36 Bataillone, 38 Escadronen und das Artillerie-Bataillon Bréande versammelt[4]).

Auf die Nachricht von dem Vormarsche der Verbündeten an den Main verstärkte Noailles das Corps des Prinzen Dombes auf 20 Bataillone und 20 Escadronen, um dasselbe zu einer nachhaltigen Vertheidigung der Neckarlinie zu befähigen[5]).

---

[1]) Diese Truppen gehörten zu dem ersten aus dem Pays méssin in das Elsass gezogenen Staffel.

[2]) Royal-Vaisseaux.

[3]) Je drei Bataillone Rohan und Touraine, Royal-Pologne-Cürassiere und Beauffremont-Dragoner Heidelberg, zwei Bataillone Bourbon und du Rumain-Cürassiere Nussloch und Leimen, Bataillon la Sarre Rohrbach, l'Hôpital-Dragoner Wiesloch. (Paris, Kriegs-Ministerium.)

[4]) Siehe Anhang Nr. XXVIII.

[5]) Ordre de bataille und Dislocation des Corps vom 4. Mai an (nach Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums):

Die Verbündeten nützten indessen die verspätete Operations-Bereitschaft des Gegners nicht aus. Zwischen 7. und 13. Mai am Main eingetroffen, bezogen sie Quartiere: die Oesterreicher, nachdem sie einige Tage bei Wiesbaden Halt gemacht, zwischen Hochheim und Hattersheim, die Engländer an der Nidda zwischen Sindlingen und Frankfurt, die Hannoveraner an der Kinzig bei Hanau. Lord Stair schlug sein Haupt-Quartier in Höchst, der Herzog von Arenberg in Sindlingen auf.

Da die Vorrückungslinie an die Donau über Heidelberg und Heilbronn schon durch die Gruppe des Prinzen Dombes verlegt war, beschwor Arenberg im Sinne der erhaltenen Weisungen den englischen Ober-Commandanten, den noch offenen Weg längs des Main über Aschaffenburg zum Anschlusse an die österreichische Armee in Bayern einzuschlagen. Vergebens!

FM. Stair berief sich auf seine Instruction, behauptete, den Anschluss der in den Niederlanden zurückgebliebenen hannoveranischen und englischen Reiter-Regimenter, sowie der eben in Ostende ausgeschifften vier englischen Bataillone, welche Mitte Juni eintreffen sollten, abwarten zu müssen und blieb den ganzen Mai über unthätig am rechten Main-Ufer stehen. Er beschränkte sich darauf, in der zweiten Hälfte Mai den ersten Staffel der Hannoveraner in ein Lager bei Dörnigheim zu verlegen, wohin

	Infanterie-Bataillone	
Royal-Vaisseaux	3	Heidelberg
Rohan	3	
Touraine	3	Ladenburg
Bourbon	2	Wieblingen
la Sarre	1	Rohrbach
Cambrésis	1	Wiesenbach
Hainaut	1	Walddorf
Nivernais	1	Alt-, Neu-Lussheim
Royal la Marine	1	Kirchheim
Eu	2	Sinsheim
Berwick	1	Kirchheim
Royal-Italien	1	Friedrichsfeld und Eppelheim
Summe	20	

	Escadronen	
Beauffremont-Dragoner	4	Heidelberg
l'Hôpital St. Mesme-Dragoner	4	
Royal-Pologne-Cürassiere	3	
Royal-Cravattes-Cürassiere	3	Wiesloch
du Rumain-Cürassiere	3	Nussloch, Leimen
Anjou-Cürassiere	3	Walddorf
Summe	20	

Ende Mai auch die im Jülichschen zurückgebliebenen sieben Bataillone[1]) und 10 Escadronen[2]) einrückten und trieb einzelne Detachements zur Aufklärung und Requisition in den Raum zwischen Main und Neckar vor.

Noailles, welchen die zögernde Haltung der pragmatischen Armee immer mehr und mehr in der Annahme bestärkte, dass sie den Marsch nach Bayern vorläufig aufgegeben habe und nach erfolgter Basierung am Main die Operationen in den Raum zwischen Rhein, Neckar und Main zu verlegen beabsichtige, beschloss, obwohl seine Armee noch nicht operationsbereit war — es fehlte die ganze Artillerie und ein grosser Theil der Infanterie und Cavallerie — sobald die nöthigen Verpflegs-Vorsorgen getroffen waren, Mitte Mai die Operationen durch einen Vormarsch gegen Worms zu beginnen, dort die Versammlung der Armee zu beenden, den Rhein zu überschreiten und nach Vereinigung mit den Truppen des Prinzen Dombes mit der ganzen Armee an den Main vorzurücken.

Hatte die pragmatische Armee um diese Zeit den Main schon passiert, so wollte er sie unter für sich günstigen Bedingungen zur Schlacht zwingen; stand der Feind noch am nördlichen Fluss-Ufer, so beabsichtigte er, zunächst ihn am Uebergange zu hindern, später unter Zuhilfenahme eines Stützpunctes zur Deckung des eigenen Ueberganges und eventuellen späteren Rückzuges selbst den Main zu überschreiten, den Gegner in die ressourcenarme Wetterau und den Wester-Wald zu werfen und so zum Zurückgehen an den unteren Rhein zu zwingen.

Am geeignetsten als Stützpunct schien ihm Aschaffenburg oder Hanau. Die Besetzung dieser Städte hatte aber politische Schwierigkeiten. Aschaffenburg gehörte dem Churfürsten von Mainz, der, sobald man die Stadt gegen seinen Willen besetzte, aus Empfindlichkeit für seine Hoheitsrechte Mainz den Verbündeten einräumen konnte.

Hanau, welches Noailles Aschaffenburg vorzog, da es befestigt war und näher an Frankfurt lag, gehörte dem König von Schweden als Landgrafen von Hessen-Cassel. Dessen Bruder, den Prinzen-Statthalter Wilhelm von Hessen, der das Gebiet verwaltete, konnte man nicht leicht ersuchen, die Besetzung von Hanau zu gestatten,

---

[1]) Garde, Zastrow, Jung-Sporken, Monroy, Middachten, Soubiron.
[2]) Bülow-, Schultzen-, Bremer-Cürassiere, Wendt-Dragoner.

da er 6000 seiner Landeskinder in englischem Solde hatte. Es gewaltsam zu besetzen, schien auch nicht rathsam, da dieser Fürst dem Kaiser gut gesinnt und sehr ergeben war, man demnach gegen dessen Interesse gehandelt hätte. Um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, liess Noailles nach anderen geeigneten Puncten am Main suchen.

Aus Frankfurt hatte der dortige französische Gesandte gemeldet, dass dem Magistrate nicht zu trauen und es nicht ausgeschlossen sei, dass er den Engländern die Thore öffnen werde. Durch die Besetzung dieser Stadt konnten die Letzteren auf die deutschen Fürsten einen Druck ausüben und sich damit grosse Vortheile für den Verlauf des ganzen Feldzuges sichern. Die unmittelbare Folge wäre wahrscheinlich die Auflösung des Reichstages gewesen, ein Ereigniss, das gewiss nicht im Interesse des Kaisers lag. Die Franzosen konnten durch einen raschen Vormarsch gegen den Main allerdings den Engländern zuvorkommen; derselbe war aber, da die nöthigen Verpflegs-Massnahmen noch fehlten, nicht durchführbar.

Um ganz sicher zu gehen, erbat Noailles des Königs Entscheidung, ob die Armee sich gegebenen Falles der Stadt Frankfurt durch Ueberfall bemächtigen dürfe, wenn dieser überhaupt möglich; ob er vom Kaiser für diesen besonderen Zweck ein Requisitorial-Schreiben verlangen könne; ob er von seinem Vorhaben auf diese Stadt abstehen solle, wenn der Kaiser dieses Schreiben verweigere und endlich, auf welche Weise er gegen Frankfurt vorzugehen habe, falls es den Engländern die Thore öffnen würde[1]).

Im Sinne dieses Operations-Planes ergieng nach Strassburg der Befehl, das dort gesammelte und bereitgestellte Materiale für eine Schiffbrücke den Rhein hinab nach Worms zu senden. Bei Ladenburg wurde eine Brücke über den Neckar geschlagen, welche Prinz Dombes bei seinem Vormarsche zu benützen hatte. Der Commandant von Metz, Laval, erhielt den Befehl, die noch an der Mosel und Saar stehenden, zur Armee bestimmten Truppen in dem Zustande, in welchem sie sich eben befanden, auf dem kürzesten Wege über den Hundsrück nach Oppenheim und Worms abzusenden.

Am 6. Mai detachierte Noailles 300 Mann der französischen Garde unter St. Maurice nach Worms und schob am 8. 3 Batail-

[1]) Rousset, Correspondance de Louis XV. et de Noailles, I, 51.

lone[1]), 7 Escadronen[2]) und 2 Dragoner-Frei-Compagnien[3]) unter GL. Graf Berchény[4]) nach Oppenheim und Worms vor.

Er hatte mit 600 Mann — 300 Mann Garden und 300 Mann Dauphin — den 2 Husaren-Regimentern und den 2 Frei-Compagnien Oppenheim zu besetzen, 1 Bataillon Dauphin und 1 Bataillon Bassigny waren zwischen Worms und Guntersblum, die Cürassiere in Guntersblum unterzubringen, 1 Bataillon Dauphin in Worms zu belassen.

Diese vorgeschobene Gruppe hatte die Aufgabe, am linken Rhein-Ufer bis zur Einmündung der Selz und bis Bingen unterhalb Mainz, am rechten Ufer bis an den Main zwischen Frankfurt und Mainz aufzuklären, die Verpflegszufuhr für die pragmatische Armee aus der Nieder-Pfalz und dem Raume zwischen Neckar und Main zu unterbinden, die fliegende Brücke über den Rhein in Oppenheim mit Beschlag zu belegen, sämmtliche Rheinschiffe am linken Ufer zu sammeln, endlich die von Worms nach Oppenheim führende Strasse zu sichern[5]).

Am 10., 11. und 12. Mai rückten 8 Bataillone[6]) und 8 Escadronen[7]) nach Worms vor, wohin Noailles am 16. sein Haupt-Quartier verlegte. Er liess unterhalb der Stadt bei Rheindürkheim eine Kriegsbrücke über den Rhein schlagen und zog vom 18. Mai an das Gros der Armee nach Worms heran.

Am 20. Mai überschritt GL. Montal mit 11 Bataillonen[8]), 6 Escadronen[9]) und 28 Geschützen den Rhein und bezog ein Lager zwischen der Brücke und dem Dorfe Nordheim.

Die nach Oppenheim vorgeschobene Gruppe des GL. Berchény wurde nach Abgabe der Infanterie und der Esterházy-Husaren an GL. Montal durch zwei Escadronen[10]) verstärkt.

---

[1]) 1., 2. Dauphin, Bassigny.

[2]) 3 Escadronen Royal-Curassiers, je 2 Escadronen Esterházy- und Berchény-Husaren.

[3]) Romberg, Saincens.

[4]) GL. Berchény (richtig Ladislaus Graf Bercsényi) war nach dem Ausspruche Noailles' der geschickteste Parteigänger, welchen Frankreich in dieser Kriegs-Epoche besass.

[5]) Campagnes de Noailles, I, 109.

[6]) Gardes Lorraines, 1., 2. Brancas, Béarn, 1., 2. Condé, Beaujolais, Bigorre.

[7]) Je 3 Escadronen Brancas-, Clermont-Prince- und 2 Chabo-Cürassiere.

[8]) 8 Bataillone der am 10., 11. und 12. Mai nach Worms gerückten Staffel und die 3 Bataillone der Gruppe des GL. Berchény.

[9]) Esterházy-Husaren und vier Escadronen Mailly-Dragoner. Später folgten Brancas-Cürassiere.

[10]) Chabo-Cürassiere.

Inzwischen war das Gros der Armee bei Worms versammelt worden, eine erhebliche Verstärkung, zehn Bataillone aus Flandern[1]), mit der Tête bereits in Landau eingetroffen und Noailles konnte für die nächsten Tage den Beginn der Offensive festsetzen, mit welcher der Marschall die Absichten des Gegners zu kreuzen hoffte.

Absendung französischer Truppen nach Bayern.

Die Situation auf dem bayerischen Kriegsschauplatze hatte nach dem Siege des Prinzen Carl über den bayerischen FZM. Minuzzi bei Simbach am 9. Mai eine bedrohliche Wendung genommen[2]).

Die dringenden Bitten des Marschalls Broglie um Verstärkung konnten in Versailles nicht unberücksichtigt bleiben. Am 20. Mai erliess König Ludwig XV. einen Befehl an Noailles, sofort 12 Bataillone und 10 Escadronen jener Truppen, welche im Jahre 1742 in Frankreich standen oder aus Linz dahin zurückgekehrt waren, nach Donauwörth zu senden. Die Offensive gegen den Main war einzustellen und vorläufig eine Aufstellung am Neckar zu nehmen, wo die Armee gleicherweise die Verbindungen Broglie's deckte, wie auch zu einer neuerlichen Unterstützung desselben bereit stand, worauf der König besonderes Gewicht legte. Erst nach Retablierung der zur Armee bestimmten Truppen, welche im Februar und März aus Deutschland zurückgekehrt waren, sollte Noailles die Offensive wieder aufnehmen[3]).

Wie es scheint, war der König, beeinflusst durch seine Umgebung, mit dem Vorrücken an den Main überhaupt nicht einverstanden und sah in der Schwächung der Armee einen willkommenen Grund, die Ausführung eines Planes zu verbieten, der über die ursprüngliche Instruction des Marschalls hinausgieng,

Dieser Befehl langte am 23. Mai, 4 Uhr nachmittags im Haupt-Quartier ein. Noailles traf sofort alle Anordnungen für die Zusammensetzung und den Marsch der abzusendenden Colonne, deren Commando dem GL. Ségur[4]) übertragen wurde. Das Gros derselben wurde den Truppen des GL. Prinzen Dombes[5]), vier

---

[1]) Siehe Anhang Nr. XXVIII, zweiter Staffel aus Flandern.

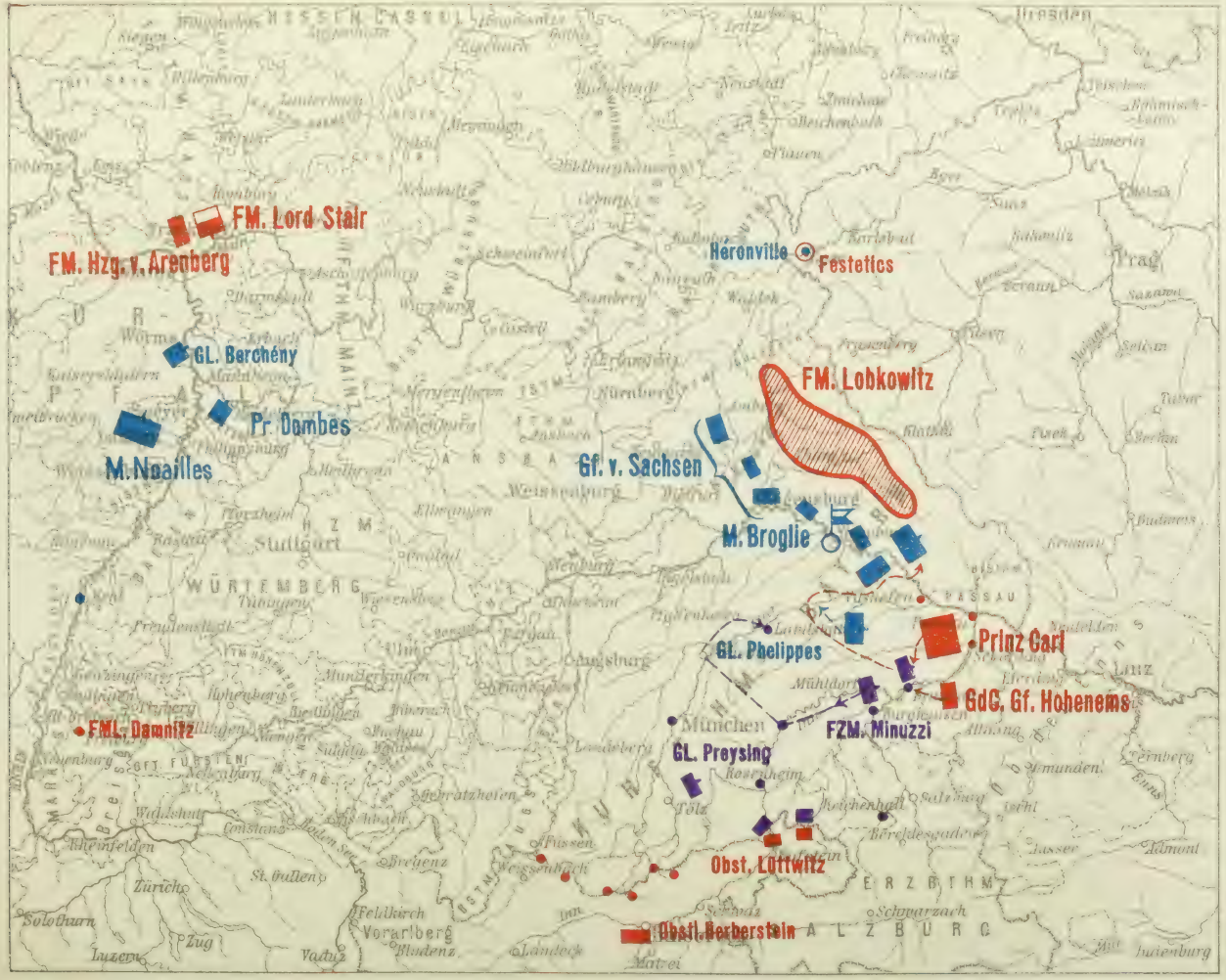
[2]) Hiezu Textskizze 9. Vergl. auch IV. Bd., 757 ff.

[3]) Rousset, Correspondance, I, 67.

[4]) An Generalen waren eingetheilt: M. d. C. d'Apcher und Villemure, vier Brigadiere.

[5]) 8 Bataillone: 1., 2., 3. Royal-Vaisseaux, 1., 2. Bourbon, la Sarre, Royal-Italien, Cambrésis. 10 Escadronen: Je 3 Anjou- und du Rumain-Cürassiere, 4 l'Hôpital-Dragoner.

Situation am 6. Mai 1743 in Bayern, am 8. Mai 1743 am Rhein und Main.



Operationsbereit:
In Cantonierungen: } Österreicher — Engländer und Hannoveraner — Franzosen — Bayern

Bewegungslinien, betreffend die Operationen zwischen 6. Mai und 23. Mai

Bataillone[1]) dem in Landau eingetroffenen Staffel, also sinngemäss den am nächsten befindlichen Corps entnommen. Vom letztgenannten Staffel wurden drei Bataillone[2]) dem Prinzen Dombes unterstellt, der nunmehr über 15 Bataillone und 10 Escadronen verfügte.

Am 25. Mai überschritten die vier aus Flandern gekommenen Bataillone den Rhein bei Speyer, am selben Tage traf die Tête der Colonne Ségur's in Wimpfen ein, von wo am 4. Juni der Abmarsch erfolgte. Ueber Neuenstadt, Oehringen, Hall, Bühlerthann, Ellwangen, Bopfingen, Nördlingen und Harburg erreichte dieses Corps am 14. Juni Donauwörth[3]).

Um den Gegner möglichst lange über die Bestimmung dieser Truppen im Unklaren zu erhalten und an einer gleichen Detachierung nach Bayern zu verhindern, wurde die Versammlung derselben thunlichst geheimgehalten, die Sicherung der in Wimpfen etablierten Verpflegs-Depots und Backöfen als Vorwand genommen und die von dort nach Wertheim und Miltenberg führenden Communicationen recognosciert, als ob es sich um einen Vormarsch gegen diese Main-Strecke handeln würde.

Entgegen der Ansicht seines Königs hielt Noailles aber noch immer an dem gefassten Plane fest. Er legte in einem Schreiben vom 27. Mai dem Hofe die Gründe dar, welche ihn hiezu bewogen, wies nach, dass seine Absicht nicht der ursprünglich ertheilten Instruction widersprach und beschuldigte seinen Armee-Intendanten Pâris-Duverney, die massgebenden Personen in der Umgebung des Königs gegen ihn aufzuhetzen[4]).

Ludwig XV. konnte sich der Richtigkeit der von Noailles geltend gemachten Gründe, insbesondere der Gefahr, dass die pragmatische Armee die Aufstellung der Armee am Neckar dazu benützen werde, um über den Rhein zu gehen und in französisches Gebiet einzufallen, nicht verschliessen. Er antwortete umgehend am 31. Mai, dass er mit dem Vormarsche einverstanden sei, jedoch wünsche, dass dieser mit Rücksicht auf eine eventuelle Nothwendigkeit, die Armee in Bayern abermals zu unterstützen, gegen den oberen Main gerichtet werde.

---

[1]) 1., 2. Conti, Royal-Roussillon, Lorraine.

[2]) Forez, Dauphiné, Vexin.

[3]) Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums und „Campagnes de Noailles", I, 165.

[4]) Dieses ausführliche Schreiben ist in den „Campagnes de Noailles" I, 167 ff., vollinhaltlich wiedergegeben.

Tief blicken lässt eine Stelle dieses Briefes, wonach der König weniger gegen die Offensive selbst war, sondern darin nur den Wunsch der Umgebung des Marschalls und seines Heeres zu erkennen glaubte, sich von dem gefürchteten Kriegsschauplatze in Bayern zu entfernen.

Die Abneigung, daselbst zu dienen, war thatsächlich beim Absenden der Colonne Ségur's zum greifbaren Ausdrucke gekommen. Officiere und Mannschaft riefen übereinstimmend: „Das ist ein zweites Böhmen!" Beim Regimente Royal-Vaisseaux steigerte sich der Unmuth bis zur offenen Meuterei[1]).

Vormarsch der Franzosen gegen den unteren Main[2]).

Noch ehe die Antwort des Königs eintraf, drängten die Ereignisse den Marschall Noailles zur Vorrückung an den unteren Main.

Am 31. Mai recognoscierten der General-Quartiermeister Cremille und der Neffe des Marschalls, GL. Herzog von Grammont, unter Cavallerie-Bedeckung bis an den Main. Sie brachten die Meldung vom Uebergange starker englischer Abtheilungen über den Fluss[3]).

Lord Stair, der vom Abmarsche französischer Truppen nach Bayern Kenntniss erlangt hatte, wollte diese Detachierung stören und gleichzeitig der Armee die Verpflegung erleichtern. Er liess zwischen Sindlingen und Höchst zwei Kriegsbrücken schlagen, deren eine am 31. Mai um 4 Uhr nachmittags, die andere um 6 Uhr früh des 1. Juni fertiggestellt wurde. Starke Abtheilungen wurden schon am 31. Mai nachmittags über den Main vorgetrieben, der Uebergang aber erst, nachdem die Hannoveraner am 3. Juni in das englische Lager bei Bockenheim eingerückt waren, am 4. und 5. Juni durchgeführt. Das neue Lager südlich des Main befand sich zwischen Kelsterbach und Schwanheim.

FM. Arenberg, welcher sich von einem Uebergange ohne sofortigen Vormarsch an den Neckar keine Vortheile versprach und überdies die Aufstellung zwischen dem Main und den südlich vorgelegenen Waldungen für ungünstig hielt, blieb vorläufig mit seinen Truppen am rechten Ufer zurück. Gleichzeitig berichtete er dem

---

[1]) Rousset, Correspondance, I, 91 und Vorrede, XLII.

[2]) Hiezu Operations-Skizze „Marsch Noailles' an den Main und der pragmatischen Armee nach Aschaffenburg", Tafel XII.

[3]) Campagnes de Noailles, I, 181.

mittlerweile in Hannover eingetroffenen König Georg von England, dass die Armee, wenn sie in dieser Situation vom Gegner angegriffen würde, in eine sehr missliche Lage gerathen könne.

Marschall Noailles beschloss, trotzdem er zu jener Zeit erst über 46 Bataillone und 54 Escadronen verfügte, seine Armee am rechten Rhein-Ufer zu concentrieren, um gleich nach Anlangen der Entscheidung des Königs die Offensive aufzunehmen oder die Stellung hinter dem Neckar zu beziehen.

Die nächstbefindlichen retablierten Truppen, 6 Bataillone und 3 Escadronen[1]), wurden bis 4. Juni zur Armee herangezogen, in der Zeit bis zum 6. Juni die am linken Rhein-Ufer befindlichen Regimenter, mit Ausnahme des Corps Berchény, über die Rhein-Brücke in Marsch gesetzt und die Armee in einem Lager zwischen Biblis und Klein-Hausen vereint.

Das Corps des Prinzen Dombes überschritt am 5. Juni die Neckar-Brücke bei Ladenburg und traf am nächsten Tage in und bei Lorsch ein, wohin auch das Haupt-Quartier und die französische Garde verlegt wurden.

Zur Sicherung der Rhein-Brücke blieben 4 Bataillone[2]) unter dem M. d. C. Diesbach in Rheindürkheim, 3 Bataillone[3]) in Speyer zurück.

Am 7. Juni vereinigte sich die ganze Armee in Lorsch[4]), wo dieselbe in die Ordre de bataille formiert wurde[5]).

Am 8. Juni besetzte Noailles mit der französischen Garde und der Brigade Piemont Zwingenberg, zehn Escadronen[6]) wurden bis Eberstadt vorgetrieben.

Am nächsten Tage marschierte die Armee in fünf Colonnen nach Pfungstadt. Der Marschall recognoscierte den Mühl-Bach bei Gräfenhausen, Gross-Gerau und Trebur, sowie die Süd-Ausgänge der vorliegenden Waldzone, welche die Armee vom Gegner trennte.

Er brachte in Erfahrung, dass die Engländer und Hannoveraner südlich des Main Stellung genommen hatten und entschloss sich, dieselben anzugreifen. Um für den taktischen Schlag möglichst

---

[1]) Siehe Anhang Nr. XXVIII.

[2]) Schweizer Garde und 1. Monin.

[3]) 2. Monin und 1., 2. Travers. Letzteres Regiment marschierte in der Folge in das Dauphiné ab. (Susane, Hist. de l'infanterie, V, 118.)

[4]) F. A. des französischen Kriegs-Ministeriums.

[5]) Campagnes de Noailles, I, 201.

[6]) 2 Escadronen Esterházy-Husaren, je 4 Escadronen Mailly- und Beauffremont-Dragoner.

stark zu sein, erhielt GL. Berchény den Befehl, am Abende des 9. Juni den Rhein zu überschreiten, hierauf die fliegende Brücke bei Oppenheim abzubrechen und am 10. Juni beim Heere einzutreffen, welches an diesem Tage durch 10 Bataillone und 5 Escadronen, im Pays méssin retablierte Truppen, verstärkt werden sollte[1]).

FM. Arenberg hatte sich auf die Nachricht vom Anmarsche der Franzosen gegen seine bessere Ueberzeugung entschlossen, das österreichische Heer am 9. Juni über den Main zu führen, um die Verbündeten in der bevorstehenden Schlacht nicht im Stiche zu lassen. Zwischen 10 und 11 Uhr abends dieses Tages traf indessen aus Hannover ein Befehl des Königs von England ein, welcher, den von Arenberg geäusserten Bedenken Rechnung tragend, die Weisung enthielt, das Heer unverzüglich auf das nördliche Main-Ufer zurückzuführen.

Da alle Dispositionen für die am nächsten Tage erwartete Schlacht bereits getroffen waren, die Truppen theilweise schon auf die zugewiesenen Aufstellungsplätze rückten und ein Rückzug unter diesen Umständen gefährlich schien, konnte Lord Stair diesem Befehle nicht sofort entsprechen. Es blieb bei der ursprünglichen Absicht. Am Morgen des 10. Juni stand die Armee gefechtsbereit auf den Anhöhen südwestlich Kelsterbach, den linken Flügel an den Main, den rechten an die südlichen Waldungen angelehnt. Cavallerie-Abtheilungen klärten gegen Trebur und Gross-Gerau auf.

Es ist unzweifelhaft, dass ein energischer Vormarsch der Franzosen am 10. Juni dieselben so nahe an die pragmatische Armee gebracht hätte, dass diese es nicht wagen konnte, den Uferwechsel zu vollziehen und am 11. Juni zu einer Schlacht unter recht ungünstigen Bedingungen gezwungen gewesen wäre. Trotzdem Noailles eine solche rasche Entscheidung anstrebte, liess er den 10. Juni ungenützt verstreichen, vermuthlich um die Ankunft der an diesem Tage anrückenden beträchtlichen Verstärkungen zu erwarten, die er umsoweniger entbehrlich hielt, als die Nachricht vom Uebergange der Oesterreicher über den Main in das Haupt-Quartier gelangte.

Das Auftauchen von Cavallerie in der Gegend von Gross-Gerau und Trebur bewog Noailles, noch am 10. Juni den eben eingetroffenen GL. Berchény mit beiden Husaren-Regimentern zur Aufklärung und Besetzung dieser Orte vorzusenden. Im Uebrigen

[1]) Siehe Anhang Nr. XXVIII.

blieb die nunmehr 55 Bataillone und 61 Escadronen zählende Armee unthätig in Pfungstadt.

Als die pragmatische Armee bis 4 Uhr nachmittags keine Nachricht über das Vorrücken des Gegners erhielt, wurde, dem Befehle des Königs entsprechend, der Rückzug über den Main angeordnet und während der Nacht durchgeführt. Am Morgen des 11. Juni stand die Armee, den Main vor der Front, zwischen Sindlingen und Höchst. Der günstige Augenblick für eine rasche Entscheidung war verstrichen.

Die französische Armee rückte am 11. Juni um 1 Uhr nachts in sechs Colonnen, unter Zurücklassung der Trains in Pfungstadt, gegen Gross-Gerau vor, wo sie rasten sollte, um bei einbrechender Dunkelheit den Marsch fortzusetzen und den Gegner bei Tagesanbruch des 12. Juni überraschend anzufallen. Marschall Noailles eilte mit 450 Reitern und 600 Füsilieren dem Heere voraus und erhielt in Gross-Gerau die Nachricht vom Rückzuge der Verbündeten. Um sich von deren Richtigkeit zu überzeugen, gieng er mit der Cavallerie-Bedeckung bis an den Main vor, wo er die pragmatische Armee, die beim Erscheinen feindlicher Reiter zu den Waffen gegriffen und Grenadiere zur Sicherung der Brücken vorgeschoben hatte, jenseits des Flusses in Stellung erblickte.

Die französische Armee hatte inzwischen auf den vom Marschall in Gross-Gerau zurückgelassenen Befehl bei diesem Ort Lager bezogen [1]).

Die Offensive hatte somit nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt, immerhin befand sich Noailles nunmehr in der Lage, die pragmatische Armee am Main festzuhalten und am Eingreifen in die Ereignisse in Bayern zu hindern.

Marsch der pragmatischen Armee nach Aschaffenburg.

Die in den Niederlanden zurückgelassenen 11 englischen und 15 hannoveranischen Escadronen, sowie eine neuformierte Escadron Grenadiere zu Pferde, welche König Georg aus Hannover sandte, trafen kurz nach dem Rückzuge über den Main beim Heere ein [2]),

---

[1]) Schilderung des Vormarsches nach den „Campagnes de Noailles", I, 200 bis 215.

[2]) Die Engländer marschierten Ende April aus Gent nach Aachen, von wo sie Ende Mai in vier Staffeln über Neuwied zur Armee abrückten. Die Hannoveraner erreichten Ende Mai Mühlheim und marschierten dann in sechs Staffeln zum Heere.

welches hiedurch eine Stärke von 42 Bataillonen und 71 Escadronen erreichte.

Das Einrücken dieser sehnlichst erwarteten Verstärkung hatte den Nachtheil, dass der durch den langen Aufenthalt des Heeres am unteren Main eingetretene Verpflegsmangel, insbesondere an Fourage, von Tag zu Tag fühlbarer wurde und bald längeres Verbleiben in der bisherigen Stellung unmöglich machte. Zudem erkannte Lord Stair, dass er seiner Hauptaufgabe, die Absendung französischer Verstärkungen nach Bayern zu hindern, in dem damaligen Verhältnisse beider Heere nicht nachkommen konnte und hiefür eine Aufstellung am Mittel-Main viel zweckentsprechender wäre. Er entschloss sich daher, die Armee in die Gegend von Aschaffenburg zu führen.

Hiezu wurde am 15. Juni GL. Clayton mit 12 Bataillonen und 12 Escadronen von Höchst mit dem Auftrage entsendet, sich der steinernen Main-Brücke bei Aschaffenburg zu bemächtigen. Am 16. Juni folgte die Armee und bezog am 19. zwischen Klein-Ostheim und Aschaffenburg, den Main vor der Front, ein Lager. Die Oesterreicher bildeten den rechten, die Engländer den linken Flügel, die Hannoveraner standen im Centrum. GL. Clayton hatte zur Deckung des Ueberganges einen Brückenkopf aufwerfen lassen, das Gros seiner Truppen lagerte bei Obernau.

Um 6 Uhr abends traf König Georg II.[1]) in Aschaffenburg ein und übernahm das Armee-Commando.

Am 16. Juni hatte sich der Herzog von Noailles über Wunsch der Kaiserin nach Frankfurt begeben und ihr seine Aufwartung gemacht. Hier erfuhr er den Abmarsch der Verbündeten nach Aschaffenburg. Da er vermuthete, dass sie daselbst den Main über-

---

[1]) Georg II. August, Sohn und Nachfolger Georg I., geboren den 30. October 1683, vermählte sich am 2. September 1705 mit der Prinzessin Caroline von Anspach, mit welcher er in der glücklichsten Ehe lebte. 1708 machte er unter dem Herzog von Marlborough den Feldzug in den Niederlanden mit und zeichnete sich in der Schlacht bei Audenarde durch hervorragende Tapferkeit aus. Am 26. Juni 1727 bestieg er den Thron von Grossbritannien und Hannover. Zweifellos die wichtigsten Errungenschaften seiner Regierungs-Periode sind die durch einen Ausgleich mit den Staatsgläubigern herbeigeführte Reducierung der in den letzten Kriegsepochen immens gewachsenen Staatsschuld auf die Hälfte und die grossartigen Eroberungen in Indien, beide gleich geeignet, dem Handel und den Finanzen Englands einen ungeahnten Aufschwung zu verleihen. Georg II. starb plötzlich am 25. October 1760. („Biographie universelle.")

schreiten wollten, traf er in der Absicht, ihnen diesen Uebergang zu verwehren oder sie anzugreifen, falls sie den Fluss schon überschritten hätten, alle Vorbereitungen für den Rechtsabmarsch der Armee.

Am 17. Juni gelangte dieselbe nach Arheiligen, am 18. nach Dieburg an der Gersprinz. GL. Herzog von Grammont war schon am 17. abends mit 10 Bataillonen[1]) und 12 Escadronen[2]) gegen Aschaffenburg vorausgesendet worden, um dem Feinde möglichst zuvorzukommen und sich der Main-Brücke zu bemächtigen.

Am 19. Juni, 6 Uhr früh, stiess Grammont beim Debouchieren aus den Waldungen westlich Stockstadt überraschend auf Theile des Corps Clayton, welche eine von Lord Stair beabsichtigte Recognoscierung zu decken hatten. Nach einem unbedeutenden Gefechte zogen sich die Engländer, welche 2 Todte, 2 Gefangene und einige Pferde verloren, zurück.

Gegen 9 Uhr vormittags traf die französische Armee in drei Colonnen auf dem Gefechtsfelde, der Ebene von Stockstadt, ein, marschierte in Schlachtordnung auf und bezog, als Alles ruhig blieb, gegen Abend, von den Verbündeten durch den Main getrennt, ein Lager zwischen Stockstadt und Gross-Ostheim, mit dem Haupt-Quartier in Stockstadt; zwei Brigaden lagerten vor der Aschaffenburger Main-Brücke, die eine, la Marine[3]), in Leider und einer Fasanerie südlich davon, wo sie sich verschanzte, die Irländer-Brigade[4]) östlich Gross-Ostheim; die beiden Brigaden Garde und Noailles lagerten zur Deckung des Haupt-Quartiers vor Stockstadt.

Um sich für den etwaigen Bedarf die kürzeste Richtung an die Donau zu sichern und die Verbündeten, falls sie noch immer den Anschluss an die österreichische Armee in Bayern beabsichtigten, zu zwingen, den schwierigen, nahezu unpracticablen, ressourcenlosen Weg über den Spessart einzuschlagen, detachierte Noailles noch am 19. vormittags nach kurzer Rast den Brigadier Maillebois mit der Brigade Dauphin[5]) nach Miltenberg. Auf dem Marsche zersprengte dieselbe eine von Stair zur Sperrung des Defilés von Klein-Heubach detachierte Dragoner-Abtheilung.

---

[1]) Fünf französische Garde und Brigade Noailles (drei Bataillone Noailles, la Marche und Hainaut).

[2]) Beauffremont-, Mailly-Dragoner, Berchény- und Esterházy-Husaren.

[3]) Vier Bataillone la Marine, Nivernais.

[4]) Berwick, Rooth, Dillon, Clare, Bulkeley.

[5]) 1., 2. Dauphin, Béarn, Bassigny, Beaujolais.

Mit der Besetzung von Miltenberg und der gleichfalls am 19. vormittags erfolgten Entsendung von 400 Mann und 100 Dragonern nach Seligenstadt beabsichtigte Noailles überdies, der pragmatischen Armee jede Verbindung und den Verpflegszuschub vom Ober- und Nieder-Main zu sperren, beziehungsweise abzuschneiden und sie so durch zunehmenden Verpflegsmangel zur Räumung ihrer Aufstellung zu zwingen.

Am 20. und 21. Juni recognoscierte er den Main zwischen Seligenstadt und Obernburg, liess die in dieser Strecke vorhandenen Furten ausmitteln, bei Seligenstadt und Niedernberg Brückenmaterial ansammeln, Gross-Steinheim und Klein-Welzheim durch Husaren, Niedernberg durch eine Infanterie-Abtheilung besetzen. Maillebois, welcher keinen Feind vor sich hatte, wurde angewiesen, auch Trennfurt, Wörth und Obernburg in seine Aufstellung einzubeziehen.

Diese Massnahmen, welche einen Uebergang Noailles' über den Main und das Durchbrechen der über eine Meile ausgedehnten Aufstellung der pragmatischen Armee befürchten liessen, veranlassten König Georg, das Corps Clayton zur Armee heranzuziehen und dieselbe in einem gedrängteren Lager zu concentrieren, der rechte Flügel (Oesterreicher) angelehnt an den Wald zwischen Klein-Ostheim und Dettingen, der linke Flügel (Engländer) abschliessend am Galgen-Berge nördlich Aschaffenburg. Letztere Stadt wurde mit einigen Bataillonen und Escadronen, Dettingen mit einem Detachement besetzt. Durch diese Concentrierung liess König Georg dem Gegner völlig freie Hand, jene Pläne durchzuführen, welche die pragmatische Armee ihrer Verbindungslinien beraubten.

Schlacht bei Dettingen[1]).

Noailles konnte mit Gewissheit annehmen, dass der von Stunde zu Stunde zunehmende Verpflegsmangel die Verbündeten zur baldigen Räumung ihrer Aufstellung nöthigen werde.

In der Absicht, ihnen den Weg nach Hanau zu verlegen und sie vor der Vereinigung mit den von ihnen in den nächsten Tagen dort erwarteten, bedeutenden Verstärkungen zur Schlacht zu zwingen, liess er am 23. mit der Herstellung von zwei Schiffbrücken über den Main bei Seligenstadt beginnen.

---

[1]) Hiezu die beiden Pläne „Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte" und „Situation nach 1 Uhr nachmittags", Tafel XII.

Am 24. rückte die Infanterie-Brigade Orléans[1]) mit acht Geschützen nach Seligenstadt und begann mit dem Bau eines Brückenkopfes am rechten Ufer.

In Niedernberg wurde, um den Feind für seinen linken Flügel besorgt zu machen und ihn thunlichst zur Ausbreitung, ja vielleicht Trennung seiner Kräfte zu veranlassen, ein Brückenschlag vorbereitet.

In der Nacht zum 25. Juni wurden die Infanterie-Brigaden Auvergne[2]) und Touraine[3]) mit acht Geschützen, am 25. früh der linke Flügel des zweiten Cavallerie-Treffens, 25 Escadronen[4]), nach Seligenstadt verlegt. Das Commando über dieses Corps führte GL. d'Estrées[5]).

Die vor Stockstadt lagernden Brigaden Garde und Noailles wurden vorläufig nur auf das linke Ufer der Gersprinz verlegt.

Zwischen Mainflingen und Stockstadt liess Noailles längs des Main verdeckt fünf Batterien mit zusammen 40 Geschützen anlegen, welche das rechte Ufer einschliesslich der Thalhänge bestrichen.

Zu diesen Massnahmen wurde der Marschall durch die Mittheilungen der zahlreichen Ueberläufer veranlasst, welche einen baldigen Abmarsch der pragmatischen Armee voraussehen liessen. Am 26. Juni verdichteten sich die Nachrichten über den Gegner in dem Sinne, dass der Abmarsch gegen Hanau und nicht gegen Bayern erfolgen werde. Dies veranlasste den Marschall, an diesem Tage auch die Garde zu Pferde nach Seligenstadt marschieren zu lassen[6]) und die sechs Husaren-Escadronen[7]) bei Mainflingen zu vereinen.

In dieser Situation erwartete Noailles, dessen Armee durch die successive eingetroffenen Verstärkungen einen Stand von 69 Bataillonen und 68 Escadronen erreicht hatte[8]), den Abmarsch der pragmatischen Armee von Aschaffenburg.

---

[1]) 2 Bataillone Orléans, Royal la Marine, Vexin.

[2]) 2 Bataillone Auvergne, Artois, 2 Bataillone Condé.

[3]) 3 Bataillone Touraine, 2 Bataillone Chartres.

[4]) Brigade Carabiniers (9 Escadronen), France-Royal (5 Escadronen) und Dragoner (11 Escadronen, hierunter das eben erst eingetroffene Regiment Mestre de camp).

[5]) Journal du Chevalier de Malbez (Herausgegeben von Joseph du Teil), 12.

[6]) Campagnes de Noailles, I, 230 und Journal du Chevalier de Malbez, 13.

[7]) Inzwischen waren zwei Escadronen Esterházy eingetroffen.

[8]) Ordre de bataille, Anhang Nr. XXIX.

Die Voraussetzungen des Marschalls trafen zu. Beim pragmatischen Heere nahm der Verpflegsmangel, da die französischen Truppen die Zufuhr vom unteren und oberen Main abschnitten, ständig zu. Die täglichen Rationen mussten auf die Hälfte herabgesetzt werden. Brod war überhaupt nicht vorhanden. Merkwürdiger Weise that König Georg gar nichts, die Festsetzung der Franzosen bei Seligenstadt zu hindern. Er blieb eine Woche hindurch unthätig, trotzdem französische Streif-Commanden immer kühner gegen den rechten Flügel des Lagers vorgiengen und wiederholt Gefangene machten[1]).

Am 25. Juni trat unter dem Vorsitze des Königs ein Kriegsrath zusammen; darüber, dass die Stellung bei Aschaffenburg durch die Verhältnisse unhaltbar geworden, war man einig; es handelte sich jetzt nur darum, zu bestimmen, in welcher Richtung der Abmarsch angetreten werden sollte.

Der Vorschlag Neipperg's, den Main zwischen Aschaffenburg und Würzburg zu überschreiten und zur Vereinigung mit der österreichischen Armee in Bayern an die Donau vorzurücken, wurde verworfen und beschlossen, sofort nach Hanau abzumarschieren, um die Vereinigung mit den im Anmarsche befindlichen Verstärkungen der Armee zu bewirken[2]). Es waren dies das hessische Contingent, 6 Bataillone und 8 Escadronen, welche inzwischen durch die Holländer abgelöst worden waren und 8 hannoveranische Bataillone[3]), welche der König aus Hannover hatte abmarschieren lassen, sobald er den Entschluss gefasst, an die Spitze der Armee zu treten. Beide Corps sollten am 27. Juni in Hanau eintreffen.

Am 26. Juni mittags wurde der Befehl erlassen, am Abend nach dem Zapfenstreich die Zelte abzubrechen.

Bei Tages-Anbruch des 27. wurde die Main-Brücke von den Engländern geräumt. Um 5 Uhr setzte sich die Armee, 27.098 Mann Infanterie, 8004 Reiter und 98 Geschütze in zwei Colonnen, die linke auf der im Main-Thale führenden Hauptstrasse, die rechte auf dem über die Thalhänge führenden Wege in Marsch gegen Hanau.

Wie aus den späteren Ereignissen hervorgeht, marschierte die Armee indessen nicht, wie es natürlich gewesen wäre, einfach rechts ab. König Georg, der seine Truppen offenbar am Ehrenplatze eingetheilt sehen wollte, seitdem er das Armee-Commando

[1]) Malbez, 11.

[2]) K. A., F. A. Main und Nieder-Rhein, 1743, VI, 6 a.

[3]) Je ein Bataillon Klinkowström, Bloch, Druchtleben, Bothmer, Alt-Sporken, Krueg, Maidel und Maider.

selbst übernommen hatte, bestimmte die Engländer an die Tête. Deren Cavallerie hatte bis zum äussersten rechten Flügel 9000 Schritte zurückzulegen, wozu bei dem damals üblichen langsamen Marsche mehr als zwei Stunden erforderlich waren.

König Georg II., welcher offenbar erwartete, dass die Franzosen über Aschaffenburg nachdrängen würden, übernahm das Commando der Nachhut, welche aus der englischen und hannoveranischen Garde, den Bataillonen Jung-Sporken und Campe, den 16 hannoveranischen Dragoner-Escadronen, den englischen Campbell-Dragonern und acht Geschützen zusammengesetzt wurde. Die Nachhut bezog eine Stellung nördlich Aschaffenburg und schloss später, als kein Angriff erfolgte, an die linke Colonne an.

Marschall Noailles, vom bevorstehenden Abmarsche der pragmatischen Armee bereits um 1 Uhr nachts unterrichtet, liess um 4 Uhr früh die im Lager südlich Stockstadt stehenden Truppen alarmieren, verstärkte mit der Brigade Brancas die vor dem Aschaffenburger Brückenkopfe stehenden beiden Brigaden, welche beauftragt wurden, die Stadt und die umliegenden Höhen zu besetzen, sobald die Verbündeten abgezogen waren und stellte die übrigen Regimenter am linken Main-Ufer zwischen Klein-Ostheim und Mainflingen bereit.

Die Brigaden Garde und Noailles erhielten Befehl, an die bei Seligenstadt stehenden Truppen anzuschliessen, zu welchen sich der Marschall selbst begab, um die Durchführung seines Entschlusses, den Verbündeten den Weg nach Hanau zu verlegen, persönlich zu regeln und zu überwachen.

Er liess die Brigaden Orléans, Auvergne und Touraine, welchen bald die Garden und die Brigade Noailles folgten, um 7 Uhr früh den Main auf den Brücken überschreiten. An die Infanterie schlossen die bei Seligenstadt stehenden 16 Geschütze und die Garde zu Pferde an. Die Cavallerie-Brigaden Carabiniers und France-Royal, 11 Dragoner- und 6 Husaren-Escadronen passierten den Fluss durch vorher ausgemittelte Furten.

Die über den Main gerückten Truppen, 26 Bataillone, 44 Escadronen und 16 Geschütze, hatten unter dem GL. Herzog von Grammont in der Linie Gross-Welzheim, Waldparcelle nordwestlich Hörstein in zwei Treffen, Front gegen Süden, aufzumarschieren[1]).

[1]) Erstes Treffen: Brigade Auvergne und acht Geschütze besetzten Gross-Welzheim, linker Flügel am Walde die Brigaden Orléans und Touraine, im Centrum die Cavallerie. Zweites Treffen: Brigaden Garde und Noailles.

Der Marschall beabsichtigte, sobald die Têten der gegnerischen Colonnen den bei Dettingen mündenden, versumpften Forch-Bach überschritten hatten, diese überraschend anzufallen und nach diesem Theilerfolge bis an den Bach vorzurücken. Im Sinne dieser Absicht wurde den Truppen eingeschärft, sich nicht mit Feuern aufzuhalten, sondern unverweilt mit dem Bajonnett auf den Gegner loszugehen[1]).

Noailles ritt nun über den Main zurück, um den Anmarsch der übrigen Truppen einzuleiten, eine Aufgabe, welche auch der General-Quartiermeister hätte durchführen können, während der Marschall zweckmässiger bei der wichtigeren Gruppe verblieben wäre[2]). Allerdings scheint Noailles beabsichtigt zu haben, vom linken Main-Ufer aus einen Einblick in die Massnahmen des Gegners zu erlangen, die ihm noch nicht vollständig klar gewesen sein dürften und dementsprechend die Bewegungen der Haupt-Armee und der Gruppe bei Aschaffenburg zu leiten, deren Zusammenwirken zu einer Katastrophe der pragmatischen Armee, vielleicht zu deren Capitulation führen konnte.

Gegen 8 Uhr früh, zur Zeit als die nach Aschaffenburg dirigierten drei Brigaden die Stadt ohne Kampf besetzten, eröffnete die unmittelbar nördlich Stockstadt placierte französische Batterie das Feuer gegen die in der Höhe von Mainaschaff marschierende Nachhut der Verbündeten. Das Feuer war von solcher Wirkung, dass König Georg die Batterie von acht Geschützen der Nachhut nächst der Kapelle St. Christoph bei Klein-Ostheim auffahren und die Nachhut sowie den Train auf die Marschlinie der rechten Colonne abbiegen lassen musste.

Zur selben Zeit meldete das in Dettingen stehende Detachement, dass bei Seligenstadt starke feindliche Colonnen den Main überschritten. Die Richtigkeit dieser Meldung bestätigte eine Recognoscierung des beim Heere in ausserordentlicher Mission anwesenden österreichischen GFWM. O'Donell, der auf seine Bitte mit einigen Dragonern vorgesendet wurde und etwa 30 französische Escadronen bereits diesseits des Main in Formierung begriffen,

---

[1]) Diese Bestimmung, welche späterhin den Franzosen verhängnissvoll werden sollte, findet in dieser Absicht Noailles' eine natürliche Erklärung; sie war nicht etwa das Ergebniss einer neuen taktischen Richtung. (Diese Ansicht vertritt die „Oesterreichische militärische Zeitschrift", 1835, III, 305.)

[2]) Diesen Vorwurf macht dem Marschall auch der Anonymus. (Tableau de la guerre de la pragmatique sanction, I, 73.)

starke Infanterie-Colonnen, über die Brücken bei Seligenstadt marschierend, constatierte[1]).

Die pragmatische Armee dürfte sich um diese Zeit mit der Tête, der englischen Cavallerie, nicht weit über den rechten Flügel des bisherigen Lagers hinaus, in dem Walde befunden haben. Das Detachement in Dettingen räumte den Ort und gieng auf die Haupttruppe zurück, vermuthlich um sich keinem übermächtigen Angriffe auszusetzen; thatsächlich gab es hiedurch dem Gegner ein Defilé preis, durch welches die Armee unbedingt marschieren musste, wenn sie nach Hanau gelangen wollte.

Der beim Orte Dettingen in den Main mündende Forch-Bach war nämlich damals[2]) von seinem Eintritte in die Thalebene bis zum Orte beiderseits stark versumpft, innerhalb des Dorfes floss er in einem tiefeingeschnittenen Bett, welches ohne Vorbereitung nur über die steinerne Brücke in Dettingen passiert werden konnte. In dem Raum zwischen dem Orte und dem Bergfusse führten nur zwei Fuss-Steige durch den Sumpf und über den Bach, einer knapp oberhalb von Dettingen, der andere am Rande der Ebene, doch wurden diese schmalen Communicationen, da sie nur bei trockener Jahreszeit passierbar waren, wenig betreten.

Die Franzosen nützten den Fehler sofort aus. Als ihre Vortruppen die Räumung Dettingens meldeten, beauftragte Noailles seinen Neffen, den GL. Grammont, bis an den Forch-Bach vorzurücken und das Dorf zu besetzen. Im Besitze dieser vortrefflichen Stellung, welche selbst eine geringe Streitmacht gegen die ganze feindliche Armee behaupten konnte, musste der Plan des Marschalls gelingen. Während sich die Verbündeten in fruchtlosen Angriffen erschöpften und die Batterien am linken Main-Ufer verheerend in ihren Reihen wirkten, konnten die drei Brigaden aus Aschaffenburg herangezogen werden, deren Erscheinen im Rücken des erschütterten Gegners vielleicht die Waffenstreckung veranlasste.

GL. Grammont liess sein Corps in vier Colonnen, die Infanterie an den Flügeln, Cavallerie und Artillerie in der Mitte, gegen den Abschnitt des Forch-Baches vorrücken.

---

[1]) K. A., F. A. Main und Nieder-Rhein 1743, VI, 6.

[2]) Heute ist der Sumpf durch Anschüttungen und Abzuggräben zum grössten Theile trocken gelegt; der Forch-Bach fliesst unter einem Durchlasse der Eisenbahn, welche das Schlachtfeld durchschneidet, dem Main zu. („Allgemeine Militär-Zeitung", 56. Jahrgang: „Schlacht von Dettingen".)

Die Verbündeten waren augenscheinlich auf die Eventualität, dass sich die Franzosen ihrem Marsche vorlegen könnten, gar nicht gefasst[1]). Es dürfte eine Stockung im Vormarsche entstanden sein, bis König Georg von der Nachhut zur Tête vorgeritten war und sich zur Fortsetzung des Marsches entschloss.

Als die ersten Truppen den jenseitigen Waldrand verliessen, tauchte das Corps Grammont's bereits auf dem Rideau jenseits des Forch-Baches auf. Die Franzosen brachten ihre Geschütze etwa 500 Schritte östlich Dettingen an dem nach Hörstein führenden Wege in Stellung und begannen den Aufmarsch.

Das Feuer dieser beiden Batterien empfieng die vorderen Bataillone der pragmatischen Armee und brachte dieselben in Unordnung, gleichzeitig eröffneten die am linken Main-Ufer aufgestellten französischen Batterien ein wohlgezieltes Feuer.

König Georg liess im Anschlusse an die bei der St. Christoph-Capelle befindlichen Geschütze noch zwei Batterien am rechten Main-Ufer auffahren, um die Wirkung der flankierenden französischen Artillerie-Aufstellung zu vermindern, die übrigen Geschütze wurden vor der Front in Stellung gebracht, die hannoveranischen am rechten, die englischen am linken Flügel, die der Oesterreicher im Centrum.

Es entwickelte sich ein lebhafter Artillerie-Kampf, in welchem die Verbündeten entschieden im Nachtheile blieben. Sobald sich einige Bataillone ausserhalb des Waldes sehen liessen, um gegen Dettingen vorzubrechen, wurden sie mit einem Hagel von Geschossen überschüttet und mussten wieder zurückgehen.

Die Lage wurde verzweifelt. Im Walde und hinter demselben auf engem Raume standen die englischen und hannoveranischen Bataillone, theilweise noch in Marsch-Colonne aufgeschlossen, daneben die Oesterreicher, welche den Marsch noch nicht angetreten hatten.

Inzwischen hatten die Truppen Grammont's am rechten Ufer des Forch-Baches ihren Aufmarsch vollendet. Am linken Main-Ufer rückte der Rest der französischen Infanterie[2]) gegen die Brücke bei Seligenstadt, um das Corps Grammont's zu verstärken,

---

[1]) Hist. de l'Europe, I, 325. — König Georg brachte thatsächlich den ersten Meldungen vom Main-Uebergange der Franzosen bei Seligenstadt vollständigen Unglauben entgegen. (Bericht des GFWM. O'Donell. — K. A., F. A. Main und Nieder-Rhein 1743, VI, 6.)

[2]) Brigaden Navarre, Roi, Eu, Rohan und Piemont.

das Gros der Reiterei[1]) und zwei Bataillone[2]) verblieben am linken Main-Ufer, erstere um das Durchbrechen der Cavallerie der Verbündeten durch eine oberhalb Dettingen befindliche Furt zu verhindern, letztere als Bedeckung der Batterien.

Den Brigaden in Aschaffenburg scheint Noailles merkwürdiger Weise noch nicht den Befehl zum Vorrücken gegeben zu haben, möglicher Weise hielt er den Augenblick für verfrüht und befürchtete einen Misserfolg dieser Gruppe.

Gegen 9 Uhr 30 Minuten vormittags scheiterte abermals ein Versuch der Verbündeten, sich ausserhalb des Waldes zu formieren. Die wenigen Bataillone, welche sich vorgewagt hatten, wichen in den Wald zurück.

GL. Grammont, dessen Blicken das im und hinter dem Walde massierte Gros der pragmatischen Armee entzogen blieb, gewann aus den bisherigen Vorgängen den Eindruck, dass er es nur mit einer Nachhut der Verbündeten zu thun habe, welche deren Abmarsch in anderer Richtung, etwa Main-aufwärts decken solle. Dieser Irrthum und der Wunsch, sich auszuzeichnen, ververanlassten den Neffen des Marschalls zu dem Entschlusse, mit der Garde über den Forch-Bach zum Angriffe vorzugehen.

Hiezu mussten einerseits die steinerne Brücke und ein tiefer Einschnitt, in welchem die Strasse zu dieser führte, andererseits der oberhalb des Ortes durch den Sumpf und über den Forch-Bach führende Fuss-Steig in schmaler Formation passiert werden; erst jenseits dieser etwa 500 Schritte langen Defiléen konnte der Aufmarsch zur Schlacht erfolgen.

Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung sahen die Generale der pragmatischen Armee französische Truppen aus den beiden Defiléen in die vorliegende, Hahnenkampf genannte Ebene debouchieren[3]).

---

[1]) Die Brigaden Brancas, Mestre de camp, Egmont, Curassiers, Royal-Pologne und Colonel général.

[2]) Biron und Nice.

[3]) Bericht Sillehouette's. (Campagnes de Noailles, I, 294.) Dieser Entschluss, welcher den Verlust der Schlacht nach sich zog, wurde naturgemäss Gegenstand einer heftigen Kritik. Die französischen Historiker erblickten in diesem Vorgehen lediglich die Sucht Grammont's und seiner Officiere, eine Heldenthat zu vollbringen und würdigen nicht die Umstände, welche diesen General hiezu bewogen. Eine Stelle im Berichte Noailles' (Campagnes, I, 245) deutet auf diesen Irrthum hin: „Statt auf eine Nachhut stiess er auf die ganze Armee!" Dieser Passus führt aber mehrere

Damit gewann die Lage sofort eine andere Wendung. Die eigenen Truppen im Walde, bereits in breiten Formationen massiert, konnten leicht in Ordre de bataille gestellt werden, wenn auch die geringe Breite des Entwicklungsraumes die Formierung in vier und selbst sechs Treffen bedingte, während der Gegner nur successive seine Truppen durch das Strassen- und das noch schmälere Sumpf-Defilé knapp oberhalb des Ortes auf das Gefechtsfeld bringen konnte. Der Wald verbarg dem Feinde die eigenen Massnahmen, bot eine Stütze bei ungünstiger Wendung des Kampfes, während die Franzosen sich in der offenen Ebene formieren mussten und bei einem Misserfolge an die schwer passierbare Bachlinie gedrängt wurden. Ein schwerwiegender Vortheil bestand endlich darin, dass die beiden französischen Batterien jenseits des Baches das Feuer einstellen mussten, um nicht die eigenen vorbrechenden Truppen zu gefährden.

Wie es die Anmarsch-Verhältnisse der Armee mit sich brachten, wurde die pragmatische Armee im Walde bereitgestellt: die Infanterie im Allgemeinen am rechten Flügel und im Centrum, die Cavallerie am linken Flügel[1]), der Train fuhr hinter dem rechten Flügel auf.

Gegen 10 Uhr vormittags war diese Formation beendet, worauf König Georg, der sich am rechten Flügel befand, die Vorrückung anordnete. Die eigenthümliche Form des hochstämmigen, die Bewegung nicht wesentlich behindernden Waldes brachte es mit sich, dass vorerst nur die englische Cavallerie am linken Flügel und die österreichischen Bataillone im Centrum den Franzosen sichtbar wurden[2]), während die englischen Bataillone des ersten Treffens in dem Waldstreifen vorrückten, der vor dem rechten Flügel gegen den Forch-Bach vorsprang.

Zu dieser Zeit war erst die französische Garde-Infanterie und jene zu Pferde aus dem Strassen-Defilé debouchiert, in diesem befand sich die Brigade Noailles, durch das Sumpf-Defilé wanden

---

Historiker gänzlich irre, die dem GL. Grammont den Gedanken unterschieben, dass er die pragmatische Armee bereits nach Hanau abmarschiert glaubte. Nach der Situation vor dem Kampfe war diese Annahme gänzlich ausgeschlossen. Sehr deutlich spricht sich darüber der Chevalier de Malbez aus, welcher bei Grammont's Batterien eingetheilt war: „Wir haben während einiger Zeit geglaubt, dass sich der Feind auf der Aschaffenburger Seite zurückzog." (Malbez, 16.)

[1]) Ordre de bataille der pragmatischen Armee in der Schlacht bei Dettingen, Anhang Nr. XXX.

[2]) Bericht Savary's. (Campagnes de Noailles, I, 237.)

sich die Cürassier-Brigade France-Royal, die Dragoner, Husaren, die Brigade Auvergne und die Carabiniers, welche Truppen sich anscheinend ohne besonderen Befehl dem Vorgehen der Garden anschlossen [1]).

Grammont konnte nicht darauf warten, bis der vorrückende Gegner, obzwar durch das flankierende Feuer der Batterie am linken Main-Ufer behindert, die am Defilé-Ausgange sich formierenden Truppen erreichte. Er gab der Garde den Befehl zum Angriffe [2]).

Die Garde zu Pferde stürzte sich ungestüm auf die gegenüberstehende englische Reiterei und warf beide Treffen derselben. Dieselben flutheten hinter die im dritten Treffen stehenden, durch das flankierende Feuer der französischen Artillerie bereits erschütterten hannoveranischen Bataillone zurück, auch diese wurden von den anreitenden Garden geworfen, welchen sich nun als viertes Treffen die österreichischen Dragoner und einige hannoveranische Escadronen entgegenstellten. An der festen Haltung dieser Reiterei brach sich der wuchtige Stoss. Gleichzeitig schwenkten am Waldrande einige Bataillone auf, deren Feuer den französischen Reitern grosse Verluste zufügte [3]). Als auch in die rechte Flanke derselben die inzwischen wieder gesammelten englischen Ligonier-Cürassiere und Royal-Dragoner eindrangen, ergriffen die Garden die Flucht, wobei sie unter dem Feuer der wieder gesammelten hannoveranischen Infanterie und aufschwenkender Bataillone des Centrums grosse Verluste erlitten [4]).

Während sich dieser Reiterkampf am westlichen Flügel abspielte, rückte die Garde-Infanterie, der gegebenen Weisung eingedenk, ohne zu schiessen, gegen die im Centrum befindlichen österreichischen Bataillone Wolfenbüttel, Prié, Los Rios und de Ligne vor. Sie wurde mit so sicher wirkenden Dechargen empfangen,

---

[1]) Anmarsch nach einem im k. u. k. Kriegs-Archive befindlichen Plane.

[2]) Die Schilderung des folgenden Kampfes gründet sich auf Raum- und Zeit-Verhältnisse sowie gelegentliche Bemerkungen, welche sich in den verschiedenen Berichten über die Schlacht und in der Geschichte der französischen Infanterie von Susane verstreut finden. Die Führung dieses Kampfes, wie sie den Franzosen durch die Anmarsch-Verhältnisse aufgezwungen wurde, unterschied sich wesentlich von der damals üblichen geordneten Schlacht. Es war nicht leicht, eine Uebersicht zu gewinnen, die einzelnen Berichte zeigen daher viele Lücken und es bedarf einiger Combination, um aus ihnen das annähernd richtige Bild der Schlacht zu erhalten.

[3]) Bericht Savary's. (Campagnes de Noailles, I, 237.) Bericht des GFWM. O'Donell.

[4]) Sichart, „Geschichte der hannövrischen Armee", II, § 128.

dass sie zurückwich. Durch die anrückenden Bataillone der Brigade Noailles verstärkt, wiederholte sie den Angriff noch zwei Mal mit dem gleichen Misserfolge[1]).

Während dieser Angriffe, gegen 11 Uhr vormittags, kehrte auch die Garde zu Pferde nach ihrem abgeschlagenen Angriffe zur Infanterie-Linie zurück und suchte sich hinter derselben zu ordnen.

Marschall Noailles hatte vom linken Main-Ufer aus das seinem Plane zuwiderlaufende Vorgehen Grammont's bemerkt, bevor er aber auf dem Umwege durch die nächste Furt nach Dettingen gelangen konnte, war es bereits zu spät. Der Kampf in der Ebene war im vollen Gange, ausser den Garden und der Brigade Noailles waren bereits die Cavallerie-Brigade France-Royal, die Dragoner und Husaren aus den Defiléen debouchiert, die Brigade Auvergne und die Carabiniers auf dem Marsche in denselben. Es blieb dem Marschall nichts Anderes übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen und durch Heranziehung aller verfügbaren Truppen den begonnenen Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen[2]).

Er ertheilte den noch in Dettingen stehenden Brigaden Orléans und Touraine den Befehl, vorzurücken und sich vorläufig als zweites Treffen hinter der Gefechtslinie zu formieren.

Eine directe Einflussnahme auf den in der Ebene tobenden Kampf war unmöglich. Die Truppen warfen sich, sobald sie die Defilé-Ausgänge erreichten, ohne sich lange mit der Formierung aufzuhalten, dem Feinde entgegen. Die Brigade France-Royal, die Dragoner und Husaren ritten einige glänzende Attaquen gegen das feindliche Centrum, welche zwar abgewiesen wurden, aber doch das Vorrücken der pragmatischen Armee in dem kritischen Augenblicke hinderten, als die Garden zu Fuss und zu Pferde und die Brigade Noailles nach den abgeschagenen Angriffen die Ordnung wieder herstellten und die Brigaden Auvergne und Carabiniers aus dem Defilé debouchierten.

Brigadier Herzog von Duras, Commandant von Auvergne, führte seine Brigade gegen den linken Flügel der österreichischen Bataillone umfassend vor, erstürmte mit grosser Tapferkeit die Batterie des rechten Flügels der Verbündeten, als er seinerseits

---

[1]) Bericht Noailles'. (Campagnes de Noailles, I, 242.)

[2]) Ebenda.

von den aus dem Wald-Vorsprunge debouchierenden englischen Bataillonen unter Anführung König Georg's[1]) überraschend in der Flanke angefallen wurde[2]). Auvergne gieng zurück, eine Kanone mit sich führend und versammelte sich hinter den Carabiniers, deren feste Haltung die Engländer von allzu heftiger Verfolgung abhielt[3]).

Bis gegen 12 Uhr mittags wurde der Kampf seitens der Franzosen durch abwechselnde Vorstösse einzelner Theile der Gefechtslinie in ähnlicher Weise fortgeführt. Die Brigaden Orléans und Touraine waren successive auf dem Gefechtsfelde eingetroffen und erstere im Centrum, letztere am linken Flügel[4]) eingesetzt worden. Das Herankommen dieser Bataillone gab den Angriffen stets einen neuen Impuls; um sie als Kern schaarten sich die geworfenen und wieder gesammelten Truppen.

Wenn sich auch alle diese Angriffe an der dichtgeschlossenen, tiefen Masse des Gegners brachen, so hatten sie doch den Erfolg, dass die pragmatische Armee nur wenig Terrain zu gewinnen vermochte. Die Reiterei, von der Attaque der Garde zu Pferde erschüttert, fand noch immer nicht die Kraft, zum Angriffe vorzugehen und hielt sich hinter den hannoveranischen Bataillonen des linken Flügels, theilweise scheint ihre Aufmerksamkeit durch die am linken Main-Ufer aufmarschierte Reiter-Masse gefesselt worden zu sein, deren Uebergang durch eine oberhalb Dettingen, in der Flanke der pragmatischen Armee befindliche Furt erwartet wurde[5]). Die kräftig geführten Angriffe gegen das österreichische Centrum hatten dessen Verstärkung durch die englischen Bataillone des dritten und vierten Treffens nöthig gemacht.

Wesentlich günstiger als im Anfange der Schlacht hatte sich für die Verbündeten nur der Artillerie-Kampf gestaltet. Die französischen Batterien am linken Main-Ufer wurden in der Feuer-Abgabe durch die Vorstösse der eigenen Truppen wesentlich be-

---

[1]) Vom Gefechtslärm erschreckt, scheute sein Pferd und trug ihn fast in die französischen Reihen, als es dem Leib-Stallmeister gelang, dasselbe aufzuhalten. Der König stieg ab und führte zu Fuss seine Bataillone zum Gegenangriff, indem er ausrief: „Jetzt, Burschen, lasst uns für Englands Ehre kämpfen! Feuert und fechtet tapfer, dann werden die Franzosen bald die Flucht ergreifen."

[2]) Malbez, 17, 25.

[3]) Bericht des Prinzen Dombes. (Campagnes de Noailles, I, 236.)

[4]) Malbez, 25.

[5]) Zu entnehmen aus einer im k. und k. Kriegs-Archive befindlichen Darstellung der Schlacht (Z XI, 1743, f. 2).

hindert, so dass der linke Flügel der pragmatischen Armee sich fast bis an den Main ausdehnen konnte. Die Franzosen hatten versucht, die beiden Batterien Grammont's südlich Dettingen in das Feuer zu setzen, sie mussten dasselbe aber sofort einstellen, da sie dort durch die eigenen Truppen maskiert wurden [1]). Dagegen erzielten die Geschütze vor der Front der Verbündeten gute Wirkung, die noch durch den Umstand erhöht wurde, dass der herrschende Südost-Wind den Pulverrauch den Franzosen entgegentrieb [2]). Die hannoveranische Batterie am rechten Flügel wurde nach dem Zurückwerfen der Brigade Auvergne in eine neue Stellung am Berg-Abhange gebracht, wo sie nicht nur sicherer vor Angriffen, sondern auch in der Lage war, den Raum vor der Front der Armee wirksam zu bestreichen und namentlich die näher dem linken Flügel stehenden französischen Reiter-Regimenter empfindlich zu schädigen [3]).

Das Corps Grammont's hatte sich bis zu jener Zeit in vier grossen Gruppen formiert: am rechten Flügel die Garde zu Pferde, rechtes Centrum Garde, Brigaden Noailles und Orléans, linkes Centrum France-Royal, Carabiniers, Dragoner und Husaren, linker Flügel Auvergne und Touraine. Diese vier Gruppen, theilweise in zwei Treffen formiert, füllten den engen Raum zwischen dem Main und dem Knie des Forch-Baches vollkommen aus.

Zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags dürften die vom linken Main-Ufer über Seligenstadt herangezogenen fünf Infanterie-Brigaden bei Dettingen eingetroffen sein. Noailles beschloss, einen grossen Theil dieser Kräfte in den Kampf zu werfen. Man scheint inzwischen die zweite, unterhalb des Höhenfusses befindliche Furt ausgemittelt zu haben, auf welche die Tête-Brigade Navarre gewiesen wurde, um den feindlichen rechten Flügel umfassend anzugreifen, während Eu und Rohan über die Brücke und die Furt oberhalb Dettingen vorzurücken hatten.

Die Brigaden Piemont und Roi wurden am rechten Ufer des Baches zurückgehalten [4]), einerseits weil das enge Gefechtsfeld kaum die Verwendung einer grösseren Zahl von Truppen zuliess, andererseits weil der Marschall wohl eine Reserve zur Deckung des schwierigen Rückzuges unbedingt für nöthig hielt.

---

[1]) Malbez, 18.
[2]) Hist. de l'Europe, I, 328.
[3]) Ebenda, 328; Malbez, 25; Susane, II, 337.
[4]) Susane, II, 275, III, 222.

Das Eingreifen neuer Brigaden in den frontalen Kampf war nur möglich, wenn vor dem Defilé-Ausgange Platz geschaffen wurde. Die Garde-Infanterie und die bei ihr befindlichen Bataillone wurden daher angewiesen, längs des Mains vorzurücken und eine Umfassung des linken feindlichen Flügels zu versuchen, wie dies mit der Brigade Navarre gegen den rechten eingeleitet war.

Diese Bewegung sollte den Franzosen verhängnissvoll werden. Nicht nur, dass die Batterien am linken Main-Ufer gezwungen wurden, sofort das Feuer einzustellen, sahen sich diese durch die vorangegangenen Angriffe erschütterten Bataillone gar bald von einem überlegenen Gegner bedroht.

Der österreichische FML. Graf Salm führte, als er die Absicht der Franzosen bemerkte, die im vierten Treffen des Centrums noch verfügbaren vier österreichischen Bataillone Arenberg, Salm und Heister, an den linken Flügel zur Verstärkung der hannoveranischen Bataillone und rückte, einen Haken bildend, den Garden entgegen. Bevor diese zum Bajonnett-Angriff kamen, erschütterten einige wohlgezielte Salven die Ordnung; der Bemühungen der Officiere ungeachtet, wichen die Franzosen bis an den Main zurück und warfen sich, als FML. Salm zum Sturm ansetzte, von panischem Schrecken ergriffen, in den Fluss. Einige Leute ertranken, zum Glück für die übrigen fand sich gerade an jener Stelle seichteres Wasser, so dass sich die Mehrzahl auf das andere Ufer retten konnte [1]).

Während dieser Zeit hatten die in das Centrum eingerückten zwei Brigaden einige wuchtige Angriffe durchgeführt. Die Brigade Rohan drang hiebei bis hart an die österreichische Infanterie heran. Im letzten Momente demaskierte dieselbe eine Batterie von sechs Geschützen, deren Kartätschfeuer grosse Lücken in die Reihen riss und das Schicksal des Angriffes besiegelte [2]).

Beim Angriffe der Brigade Eu, der durch die Ruhe und Disciplin der gegnerischen Infanterie gleichfalls abgeschlagen wurde, blieb die Fahne des Regiments Mortemart in den Händen des gefallenen Fahnenträgers auf dem Gefechtsfelde. Sobald der erst 22jährige Commandant des Regiments, Herzog von Rochechouart, dies

---

[1]) Die Verbündeten spielten auf diese Flucht an, indem sie bemerkten, die Franzosen hätten drei Brücken geschlagen, zwei bei Seligenstadt und eine „blaue" bei Dettingen. (Campagnes de Noailles, I, 294.) Der Pariser Witz nannte die Garden fortan spottweise „canards du Main". (Susane, II, 84.)

[2]) Susane, III, 91.

bemerkte, stürzte er mit seinen Leuten dem Feinde nochmals entgegen. Unter grossen Verlusten brachte man die Fahne in Sicherheit, der Oberst selbst befand sich unter den Todten [1]).

Am linken Flügel war es der Brigade Navarre gelungen, den Sumpf zu überschreiten, sie drang in den Wald ein, während gleichzeitig Auvergne, Touraine, France-Royal, die Dragoner und Husaren ihre Vorstösse erneuerten. König Georg musste alle verfügbaren Truppen des rechten Flügels in die Front ziehen, um sich dieser Angriffe zu erwehren, wobei ihn die flankierend wirkende hannoveranische Batterie vorzüglich unterstützte [2]).

Die Niederlage der Garde-Infanterie machte alle Anstrengungen des GL. Grammont, der Prinzen des königlichen Hauses und aller Generale, das Schicksal des Tages zu wenden, vergeblich. Langsam aber unaufhaltsam rückte die pragmatische Armee, insbesondere deren linker Flügel vor, schon hatten sich mehrere französische Bataillone verschossen, die Offensiv-Kraft der Truppen war gebrochen. Marschall Noailles kam zur Erkenntniss, dass auch das Einsetzen der noch verfügbaren zwei Brigaden den Sieg nicht herbeiführen werde.

Nach 2 Uhr nachmittags rückte die englische Reiterei über wiederholtes Anrathen des Prinzen Ludwig von Braunschweig zur Attaque heran. Die Garde zu Pferde gieng ihr entgegen, obzwar geworfen, ralliierte sie sich nach kurzer Zeit und wiederholte die heldenmüthigen Angriffe sechs Male [3]).

Inzwischen hatte Noailles, dem Drängen seiner Umgebung nachgebend, den Befehl zum Rückzug ertheilt. Die abermals geworfene Garde-Cavallerie, welche in wilder Unordnung auf Dettingen zurückgieng, wurde angewiesen, sich jenseits des Forch-Baches zu sammeln, ihr folgte die Cavallerie des linken Flügels, endlich die Infanterie, welche vor den Defilé-Ausgängen stand und deren zäher Widerstand die Durchführung dieses schwierigen Rückzuges ermöglichte.

Die Infanterie-Brigaden des linken Flügels nahmen den Weg durch den Sumpf über die obere Furt. Es dürfte etwa 3 Uhr nachmittags gewesen sein, als dieser Rückzug durchgeführt war.

Jenseits des Baches formierten sich die Franzosen in Schlachtordnung und gaben sich den Anschein, in dieser trefflichen Stellung

---

[1]) Pajol, II, 347.
[2]) Susane, II, 337.
[3]) Hist. de l'Europe, I, 329.

erneuert Widerstand zu leisten. Dies hielt die englische Cavallerie von der Verfolgung ab.

Nachdem die Ordnung der französischen Armee hergestellt worden war, befahl Noailles den Rückzug gegen Seligenstadt, welchen die Brigaden Piemont und Roi deckten [1]). Die Verbündeten beschränkten sich auf Verfolgung durch Artillerie-Feuer, welches beiden Brigaden einige Verluste verursachte. Die französische Armee überschritt hierauf den Main auf den Brücken und durch die Furt bei Seligenstadt, gedeckt durch die Brigaden Navarre und Auvergne.

König Georg II. machte keinen Versuch, den theuer erkauften Sieg durch energische Verfolgung auszunützen. Er begnügte sich mit dem Erfolg, der Armee den Weg nach Hanau freigemacht zu haben. Die Erschöpfung der eigenen, lange im Kampfe gestandenen Truppen, welche durch mangelhafte Verpflegung geschwächt waren, das schwierige Terrain am Forch-Bache, welches eine Verfolgung erschwerte, der Umstand, dass die Masse der Cavallerie in den letzten Treffen stand und erst nach längerer Zeit an die Tête kam und endlich die Erkenntniss, dass nur ein Theil des gegnerischen Heeres im Kampfe gestanden war, mögen die Unterlassung einer kräftigen Ausnützung des Sieges verschuldet haben.

Erst als die Franzosen gegen 6 Uhr abends jenseits des Mains standen, rückte die pragmatische Armee über den Forch-Bach und bezog bei Gross-Welzheim, Front gegen Seligenstadt, ein Lager; das Haupt-Quartier kam nach Hörstein.

Beide Armeen verblieben den Rest des Tages und während der Nacht unter den Waffen.

Der blutige Kampf hatte beiderseits grosse Opfer gefordert.

Die österreichischen Truppen, welche den rühmlichsten Antheil an der Schlacht genommen und zwei Male entscheidend in den Gang derselben eingegriffen hatten, verloren 912 Mann und 65 Reiter [2]).

Von den Hannoveranern sind nur die Verluste bekannt, welchen die Bataillone am linken Flügel, die Cavallerie und die Artillerie erlitten [3]), ohne Zweifel hatten aber auch die anderen Bataillone einige, wenn auch geringere Verluste.

---

[1]) Susane, II, 275; III, 222.

[2]) Specification siehe Anhang Nr. XXXIa.

[3]) Ebenda b.

Ueber die Engländer fehlen Angaben, gerade diese müssen bedeutend gelitten haben. Noailles schätzte den Gesammt-Verlust der Verbündeten auf 5000 Mann, derselbe dürfte indessen kaum 3000 erreicht haben [1]).

Der Herzog von Arenberg wurde durch einen Schuss in die Brust, der Sohn des Königs, Herzog von Cumberland, am Bein verwundet. GL. Clayton blieb todt, General Monroy, Brigadier Huske und Oberst Peer wurden schwer verwundet.

Die Franzosen verloren nach ihren eigenen Angaben 2238 Mann und 437 Reiter an Todten und Verwundeten, doch sind hiebei die Verluste der Cavallerie-Brigaden France-Royal, Carabiniers und Dragoner nicht eingerechnet [2]).

Eine officielle Angabe der in Gefangenschaft Gerathenen findet sich nur bei der Garde zu Pferde. Angeblich wurden 1500 Mann und viele Officiere, hierunter zwei Generale gefangen [3]). In die Hände der Oesterreicher fielen ein General, 9 Officiere und 18 Mann.

Unter den Todten und Verwundeten befanden sich etwa 150 Sprossen der ersten Geschlechter Frankreichs [4]).

Als Trophäen des Sieges fielen in die Hände der Verbündeten vier Standarten, hierunter zwei der Garde zu Pferde, ein Verlust, der von dieser ausgezeichneten Truppe schwer empfunden wurde, in jene der Franzosen drei Fahnen und Standarten, sowie ein Geschütz, sie hielten sich also die Waage. Dies entsprach dem Charakter dieses Waffenganges, der eigentlich nichts entschied, sondern lediglich die schädlichen Folgen der bisherigen Heeresführung der Verbündeten abwandte und sie aus einer Situation befreite, welche zum Verderben des ganzen Heeres führen konnte.

Noailles entgiengen alle Vortheile, welche er durch die geschickten Dispositionen in den letzten Tagen errungen hatte. Sein aussichtsvoller, vielleicht etwas gekünstelter Plan war vollständig gescheitert. In der officiellen Relation erwähnte der Marschall nur flüchtig das Benehmen seines Neffen Grammont und schob den Misserfolg auf den Verfall der Disciplin im

---

[1]) Nach der Storia dell anno 1743, S. 146, waren es nur 2400 Todte und Verwundete.

[2]) Specification siehe Anhang Nr. XXXI c.

[3]) Fäsch, Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges, I, 230; damit stimmt ungefähr die Angabe der Storia, dass die Franzosen im Ganzen etwa 4000 Mann verloren.

[4]) Spon, Mémoire pour servir à l'Histoire de l'Europe, I, 331; Campagnes de Louis XV, 31.

französischen Heere, während er nicht genug Worte des Lobes für die Haltung des Feindes fand, dessen Infanterie er mit einer ehernen Mauer verglich.

Dass es um die Disciplin im Heere schlecht stand, zeigten einzelne Fälle von Meuterei und die starke Desertion [1]). Sehr deutlich sprach sich hierüber der Marschall in seinem Berichte an den König aus:

„Der Feind dankt den Erfolg nur der Disciplin, Subordination und dem guten Geiste seiner Officiere und Truppen; leider muss ich Euerer Majestät gestehen, dass man diese Eigenschaften in unserer Armee nicht kennt; wenn nicht mit der grössten Hingebung, unermüdlicher Sorgfalt und unbeugsamer Strenge an der Heilung der Schäden gearbeitet wird, ist der gänzliche Verfall der Armee unvermeidlich [2])."

In Paris nannte man den Tag von Dettingen spottend „la journée des bâtons rompus", weil Grammont und Harcourt den Marschallstab, welchen sie angestrebt hatten, durch eigenes Verschulden verwirkten. Die öffentliche Meinung schrieb ganz unverhohlen die Schuld an der Niederlage dem Verhalten dieser beiden Generale und der französischen Garde zu [3]).

---

[1]) Einen Beleg hiefür bietet der Bericht des Intendanten Chabannes an den Kriegs-Minister, Stockstadt, 24. Juni 1743 (Campagnes de Noailles, I, 226): „Am 22. eine kleine Emeute bei der Brod-Vertheilung. 700 bis 800 ungeniessbare Portionen, welche sofort durch frische ersetzt wurden, sollten unter Bedeckung von 50 Mann verbrannt werden. Neugierige schlossen sich dem Zuge an. Ganz unbegreiflicher Weise haranguierten einige missvergnügte Elemente diese Leute, Wagen mit frischem Brote zu plündern, was auch sofort geschah. Zur Unterstützung der ungenügenden Bedeckung rückten alle Garde-Piquets — diese lagerten zunächst des Parkes — unter Führung von Officieren heran und waren gezwungen, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Darauf zerstreute sich der inzwischen auf 300 bis 400 Mann angewachsene Haufe nach allen Seiten. Es gelang nur zwei Leute zu verhaften, die anderen hatten sich in ihre Lager gerettet. Vom 1. Mai bis 15. Juni verlor die Armee 398 Deserteure, 101 Todte, 2352 Kranke, daher in sechs Wochen ohne Gefecht 2851 Mann."

[2]) Campagnes de Noailles, I, 251.

[3]) Pajol II, 347. Auch andere Berichte, so des Chevalier de Malbez und jener des Prinzen Dombes schieben den Misserfolg auf die schlechte Haltung der Infanterie und insbesondere der Garde. Hiezu sei bemerkt, dass gerade die österreichischen Bataillone, deren Stoss die Garden in den Main warf, von allen Truppen weitaus die grössten Verluste erlitten, was wohl auf einen heftigen Widerstand der Garde schliessen lässt. Allerdings befanden sich diese Bataillone nach deren Flucht dicht vor den Geschützen am linken Main-Ufer, worin sich vielleicht auch eine Erklärung für den grossen Verlust findet.

Merkwürdig ist, dass die drei nach Aschaffenburg disponierten Brigaden während der langen Dauer des Kampfes gar keinen Versuch machten, durch einen Vorstoss in den Rücken des Gegners einen Einfluss auf den Gang des Kampfes zu nehmen.

Am 28. Juni zwischen 9 und 10 Uhr vormittags setzte die pragmatische Armee, unter Zurücklassung von 2 demontierten Geschützen und 600 Verwundeten in Dettingen und Gross-Welzheim, welch' Letztere aus Mangel an Fuhrwerken nicht mitgenommen werden konnten und von Lord Stair in einem besonderen Schreiben dem Wohlwollen Noailles' empfohlen wurden, den Marsch nach Hanau fort, überschritt die Kinzig und bezog nach der Vereinigung mit den Hessen und den hannoveranischen Verstärkungen, mit dem Main vor der Front, ein Lager zwischen Hanau und Fechenheim, das Haupt-Quartier in Kesselstadt.

Die Armee zählte nunmehr 56 Bataillone und 79 Escadronen.

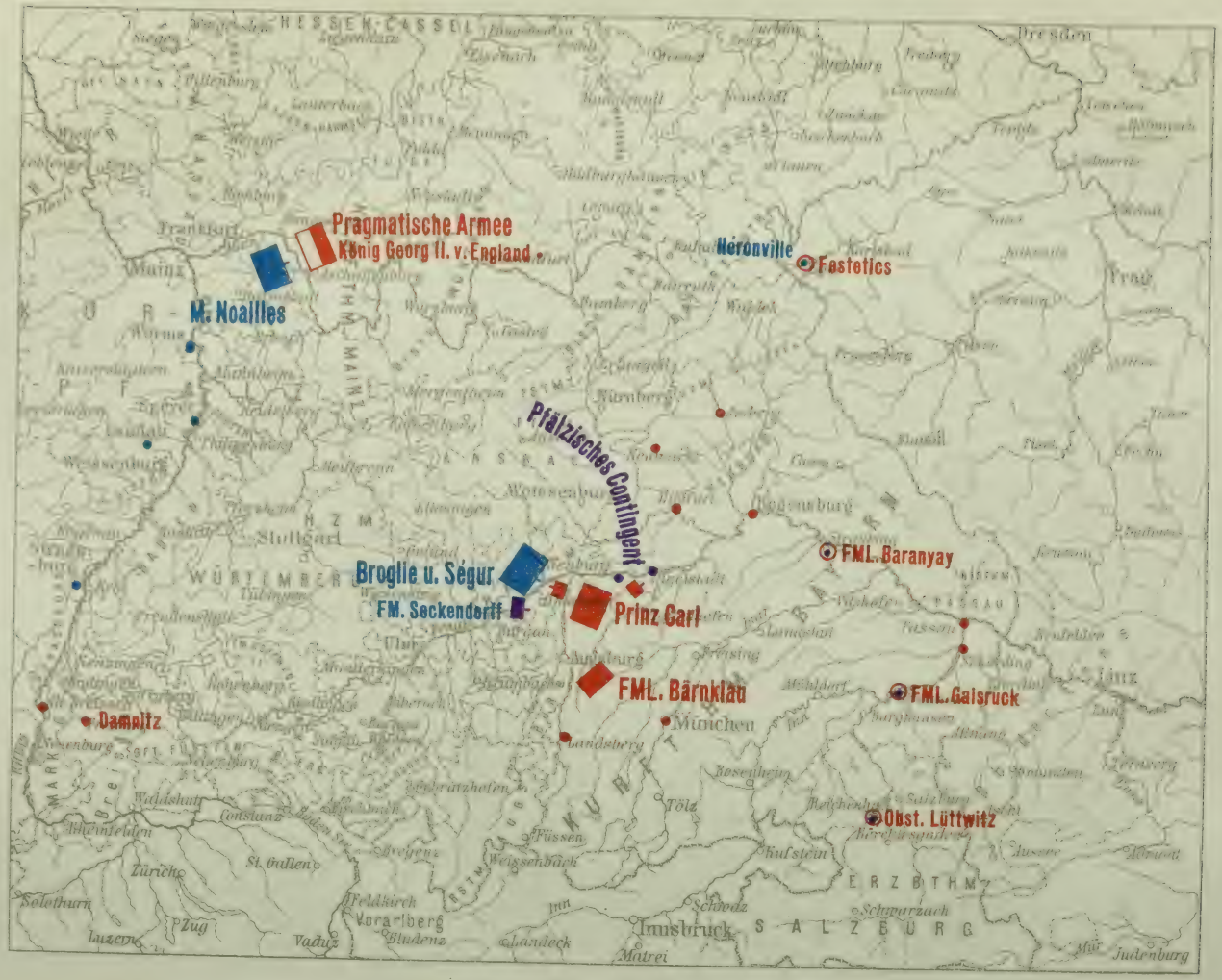
Marschall Noailles blieb im Lager bei Seligenstadt, zog die Brigade Dauphin aus Miltenberg heran und marschierte am 2. Juli in vier Colonnen nach Steinheim, wo er gegenüber der pragmatischen Armee zwischen dem Orte und dem Rodau-Bache bei Mühlheim Aufstellung nahm. Hier verstärkten die Cürassier-Regimenter Orléans und d'Aumont die Armee.

Der Marschall verfolgte bei diesem Vormarsche die Absicht, der eigenen Armee das erschütterte Vertrauen wiederzugeben und dem Feinde zu zeigen, dass ihn die Niederlage bei Dettingen nicht gebrochen und er noch immer Willens und im Stande sei, den Uebergang über den Main zu verwehren.

Berchény besetzte zur Deckung des linken Flügels mit den Husaren Offenbach.

Gesammt-Situation am 26. Juni 1743.

Textskizze 16
(zu Seite 317.)



Österreicher — Engländer, Hannoveraner, Hessen, Österreicher — Franzosen — Bayern

Operationen am Rhein.

(II. Theil des Feldzuges 1743.)

Rückzug der Franzosen über den Rhein.

Während die Schlacht bei Dettingen in den Verhältnissen am Main keine Aenderung bewirkte, hatte sich auf dem bayerischen Kriegsschauplatze eine bedeutsame Wendung vollzogen.

Marschall Broglie, der Stimmung seines Heeres und weiter Kreise Frankreichs, welche der verlustreichen und ruhmlosen Kriegführung in Deutschland längst überdrüssig waren, nachgebend, hatte jeden entscheidenden Schlag vermieden und alle Anlässe benützt, um sich successive aus Bayern zurückzuziehen. Zur Zeit, als die pragmatische Armee bei Aschaffenburg stand, waren die Franzosen und Bayern bis nach Donauwörth zurückgegangen. Bayern war dem Gegner preisgegeben[1]).

Am Tage der Schlacht bei Dettingen schloss der bayerische Armee-Commandant FM. Seckendorff im Kloster Nieder-Schönenfeld eine Convention, in welcher seine Truppen neutral erklärt wurden[2]), Marschall Broglie aber marschierte, den Intentionen seines Königs zuwiderhandelnd, sammt der beträchtlichen Verstärkung, welche ihm GL. Ségur zugeführt hatte, von Donauwörth gegen den Rhein ab.

An diesem Entschlusse konnte König Ludwig XV., dessen volle Ungnade den vielleicht in gutem Glauben handelnden Marschall traf, nichts mehr ändern. Er musste sich darauf beschränken, dem neuen Stadium, in welches der Krieg getreten war, Rechnung zu tragen und alle Massnahmen zum Schutze der Ost-Grenze seines

[1]) Situation am 26. Juni siehe Textskizze 10.

[2]) Siehe IV. Bd., 844 ff.

Reiches zu treffen, welche einerseits durch die pragmatische, andererseits durch die dem Heere Broglie's folgende österreichische Haupt-Armee unter dem Prinzen Carl von Lothringen bedroht war.

Marschall Noailles, der bereits am Abend des 30. Juni durch ein Schreiben Broglie's von dessen Rückzug in Kenntniss war, hatte zuerst die Absicht, verstärkt durch ein Corps des Letzteren, die pragmatische Armee zu schlagen, bevor sich das Eingreifen des österreichischen Haupt-Heeres fühlbar machen konnte[1]).

Die Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung eines solchen Unternehmens entgegenstellten, liessen jedoch den Marschall bald auf dasselbe verzichten. Er beabsichtigte nunmehr lediglich, im Vereine mit der Armee Broglie's die Trennung der beiden feindlichen Heere aufrecht zu erhalten und die bedrohte Grenze auf deutschem Boden zu vertheidigen. Nicht wenig trug zu diesem Entschlusse die Rücksicht auf den am 28. Juni in Frankfurt eingetroffenen, abermals aus seinem Lande vertriebenen Kaiser Carl VII. bei.

Der Marschall fand den Kaiser, als er ihm am 3. Juli seine Aufwartung machte, über die Ereignisse in Bayern und den Rückzug Broglie's auf das Höchste aufgebracht, so dass Noailles befürchtete, Carl VII. werde sich auf die Seite der Gegner schlagen. Er gab ihm die Zusage, so lange in Deutschland stehen zu bleiben, als dies möglich wäre, versprach die Weiterzahlung der bisherigen Subsidien und streckte dem Kaiser, der sich in grosser Geldverlegenheit befand, sofort 40.000 Thaler vor.

Seinem Könige berichtete er, dass er unbedingtes Festhalten an den gegenüber dem unglücklichen Monarchen eingegangenen Verpflichtungen für nöthig halte. Man müsse sich des Kaisers als eines Idols bedienen, durch welches man das Deutsche Reich an dem Anschlusse an Engländer und Oesterreicher hindere[2]). Er theilte dem Könige gleichzeitig mit, dass Lord Carteret dem französischen Kriegs-Commissär, welcher die Auswechslung der Gefangenen betrieb, ganz unverhohlen mitgetheilt habe, er werde Alles daran setzen, Frankreich seiner Verbündeten zu berauben und ganz Europa in einem Bündniss gegen Ludwig XV. vereinen, wozu der Augenblick besonders günstig sei[3]).

Noailles konnte sich nicht verhehlen, dass seine Situation von Tag zu Tag gefährlicher wurde. Es war zu erwarten, dass die

[1]) Campagnes de Noailles, I, 281.
[2]) Pajol, II.
[3]) Campagnes de Noailles, I, 297, 326.

pragmatische Armee sich endlich aus ihrer Unthätigkeit aufraffen und mit ihrer ansehnlichen Verstärkung, die das Heer auf einen Stand von nahezu 50.000 alten, erprobten Soldaten brachte, die angesichts der Vorrückung der österreichischen Haupt-Armee besonders erfolgversprechende Offensive über den Main aufnehmen werde.

In dieser Voraussetzung verlegte der Marschall die zur Armee rückenden drei Reiter-Regimenter[1]) am 4. Juli zur Sicherung der Verbindung mit Worms nach Pfungstadt[2]) und am 5. Juli, auf das Gerücht eines bevorstehenden Ueberganges des Gegners bei Fechenheim den GL. Montal mit 15 Bataillonen[3]), 22 Escadronen[4]) und 20 Geschützen nach Bürgel. Montal hatte den Ort zu besetzen, einen Brückenschlag zu hindern und die linke Flanke der Armee zu sichern[5]).

Mittlerweile hatte sich der Rückmarsch der Armee Broglie's, welche einschliesslich des Corps Ségur's 74 Bataillone Infanterie[6]), 2 Bataillone Artillerie[7]) und 102 Escadronen[8]), nach des

---

[1]) Royal-Allemand-Cürassiere, Surgères- und France-Royal-Dragoner.

[2]) Campagnes de Noailles, I, 188.

[3]) Brigaden Roi, Dauphin und Irländer.

[4]) Brigade Curassiers, die 3 Dragoner-Regimenter und die 5 Escadronen Carabiniers. Die in Offenbach stehenden 6 Husaren-Escadronen wurden Montal unterstellt.

[5]) Campagnes de Noailles, I, 329; Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums.

[6]) 1 Infanterie-Regiment zu 4 Bataillonen: Normandie; 9 Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen: Picardie, Bouzols (früher Marsan), Royal, Champagne, Poitou, la Couronne, Lyonnais, Bourbonnais, Alsace; 6 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen: Enghien, Saxe, la Marck, Montmorin, Royal-Bavière, Royal-Suédois (früher Appelgreen). 19 Infanterie-Regimenter zu einem Bataillon: Angoumois, Revel (früher Puyguyon), Saintonge, Bonnac (früher Duras), Blaisois, Rouergue, Agénois, Beauvoisis, Périgord, Guyenne, Royal-Comtois, Bretagne, Provence, Guise, Brie, Santerre, Vermandois, Boulonnais, Luxembourg. Hiezu 12 Bataillone des Corps Ségur (siehe S. 290, 291).

[7]) Valenceau und Pumbecque (früher la Bachelerie) mit 88 Geschützen.

[8]) 17 Cürassier-Regimenter zu 3 Escadronen: Commissaire général, Fitz-James, Condé, Brionne (früher Rohan), Dauphin, Royal-Piemont, St. Simon, Berry, Royal-Roussillon, Rosen, Conti, Bretagne, Dauphin-Etranger, Beaucaire, Beauvilliers (früher St. Aignan), Bourbon, Royal-Etranger. 5 Cürassier-Regimenter zu 2 Escadronen: Saluces (früher Puysieux), Maugiron, Barbançon, Broglie, Chépy; 7 Dragoner-Regimenter zu 4 Escadronen: Harcourt, Nicolai, la Reine, Colonel général, Languedoc, la Suze, Vibraye; 1 Dragoner-Regiment zu 3 Escadronen (eine fiel bei Friedberg in Gefangenschaft — siehe IV. Bd., Seite 824): Orléans. Hiezu 10 Escadronen Ségur's (siehe Seite 290). Ueberdies befanden sich bei der Armee Theile des Regiments Dessewffy-(Ratsky)-Husaren.

Marschalls Angabe nur 25.000, wahrscheinlich aber nahe an 40.000 Streitbare zählte, bis an den Neckar vollzogen. Am 5. Juli war der erste, am 8. Juli der letzte Marsch-Staffel in Wimpfen eingetroffen, wo GL. Graf Moriz von Sachsen an Stelle Broglie's das Commando übernahm.

Marschall Noailles, welchem der Graf von Sachsen unterstellt wurde, hatte vom Hofe nur die Weisung erhalten, die operationsfähigen Truppen, insbesondere die Cavallerie, welche nach Broglie's Berichten in gutem Zustande war, zu seinem Heere heranzuziehen, die übrigen in Erholungs-Quartiere zu verlegen und mit seiner verstärkten Armee thunlichst die Vereinigung der beiden gegnerischen Heere zu hindern.

Im Sinne dieses Befehles beabsichtigte der Marschall anfänglich, aus den operationsfähigen Truppen ein Corps am Neckar zusammenzusetzen, welches je nach den Verhältnissen an diesem Flusse eine Vertheidigungs-Aufstellung beziehen oder zum Haupt-Heere marschieren konnte und den Rest der Armee zur Retablierung und Vertheidigung der Rhein-Grenze nach dem Elsass zu verlegen.

Der Rückmarsch von Donauwörth an den Neckar hatte indessen das Heer in moralischer und physischer Beziehung stark erschüttert. Seit dem 4. Juli umschwärmten die vom Prinzen Carl zur Verfolgung abgesendeten sieben Husaren-Regimenter[1]) und Croaten seines Heeres die französischen Colonnen, fügten denselben vielfachen Schaden zu und erschwerten ihnen den Marsch in jeglicher Weise. GFWM. Nádasdy leitete diese erfolgreiche Thätigkeit am 4. Juli durch Aufhebung eines 1000 Kranke zählenden Transportes sammt dessen 400 Mann starker Bedeckung bei Esslingen südlich Stuttgart ein, ein weiterer grösserer Streich gelang dem GFWM. Esterházy in der Nacht vom 5. zum 6. Juli. Er überraschte eine aus 120 Wagen bestehende Train-Colonne, welche den Weg verfehlt hatte, nahm von der, 2 Grenadier- Compagnien, 50 Füsiliere und 100 Reiter zählenden Bedeckung 8 Officiere und 62 Mann gefangen, während die übrigen getödtet wurden oder entflohen. Die Husaren verloren nur 7 Todte, worunter ein Rittmeister, dann 20 Verwundete.

Diese und eine Reihe kleinerer Unfälle, die starken Märsche bei mehrtägigen heftigen Regengüssen brachten die in ihrem Gefüge schon früher stark gelockerte Armee gänzlich herunter. Noailles konnte auf irgend eine Unterstützung durch dieselbe in

---

[1]) Nádasdy, Esterházy, Baranyay, Ghilányi, Trips (früher Pestvármegyey), Beleznay und Károlyi (siehe IV. Bd., 869).

den nächsten Wochen nicht rechnen[1]). Damit schwand die letzte Hoffnung, den Krieg ausserhalb der französischen Grenzen, auf deutschem Boden, weiterzuführen.

Das kecke Nachdrängen der Husaren und die sonstigen über den Gegner einlaufenden Nachrichten drängten Noailles zum raschen Rückzuge hinter den Rhein. Die französischen Residenten in Stuttgart, Trier und Cöln wussten schon am 6. Juli von Verpflegs-Vorkehrungen für den Durchmarsch von 40.000 Oesterreichern, beziehungsweise 20.000 Holländern zu berichten. Thatsächlich war es dem Wiener Cabinet nach den mannigfaltigsten Bemühungen endlich gelungen, die Generalstaaten zu vermögen, das zugesagte Hilfs-Corps, 14 Bataillone und 22 Escadronen[2]), gegen den Rhein in Marsch zu setzen. Freilich begann diese Bewegung erst Ende Juli, immerhin wurden bereits anfangs dieses Monats die nöthigen Vereinbarungen getroffen.

Als der Hof von Versailles über den Anschluss der bisher neutral gebliebenen Holländer an Frankreichs Gegner sein Befremden ausdrückte, erwiderte man aus dem Haag, dass man, weit entfernt mit Ludwig XV. brechen zu wollen, sich lediglich verpflichtet halte, der Königin von Ungarn im Sinne der geschlossenen Verträge mit einem Hilfs-Corps in dem von ihr geführten Vertheidigungs-Kriege beizustehen[3]).

Noailles konnte sich nicht einem übermächtigen Angriffe der von drei Seiten anrückenden Streitkräfte aussetzen, welche ihn leicht vom Rheine abzudrängen vermochten. Er erbat sich daher durch den in seinem Haupt-Quartiere ständig anwesenden Adjutanten Carl VII. die Erlaubniss, den Rückzug antreten zu dürfen. Carl VII., der damit seine letzte Stütze verlor, willigte nicht ein. Er fand die Gefahr nicht so dringend.

---

[1]) Mémoire Noailles'. (Campagnes de Noailles, I, 347.)

[2]) Infanterie: Je 1 Bataillon Garde, Swanenberg, Randwyck, Burmania, Evertsen, Brakel, Aylva, Cronstrom, Waldeck und die Schweizer-Regimenter Stürler (3 Bataillone), Salis (2 Bataillone). Cavallerie: 2 Escadronen Oranien-, 3 Garde-, 2 Hoop-, 2 Harsolte-Cürassiere, 2 Carabiniers, 5 Garde-, 3 Matha- und 3 Slipenbach-Dragoner. Von dem in der Stärke von 20.000 Mann beizustellenden Corps waren in Mons, Ath und Charleroi zurückgeblieben: das Schweizer-Regiment Hirtzell (3 Bataillone), die Bataillone Mackay, Collyatty und 3. Salis, zusammen 6 Bataillone, welche die Hessen daselbst abgelöst hatten. In den Barrière-Plätzen Ypres, Menin und Furnes standen ausserdem 3 Bataillone Constant, je 1 Bataillon de la Rocque, Villegas, Schwarzenberg und 2 Escadronen Hessen-Philippstadt. (Campagne de Coigny 1743, III, 303.)

[3]) Verroux, II, 1190.

Noailles ertheilte daher vorerst nur dem GL. Moriz von Sachsen den Befehl zum Rückzuge über die noch vom Frühjahre her bestehende Brücke südlich Speyer. Am 9. Juli waren der Armee-Train, die schwere Artillerie und die Kranken auf Schiffen nach Mannheim abzuschieben, am 10. und 11. sollten die Truppen folgen, nachdem sie bei Wimpfen, wo Noailles durch den GL. d'Estrées und einen Kriegs-Commissär alle Vorkehrungen hatte treffen lassen, einige Tage der Rast und Erholung genossen hatten. Die Brücken über den Neckar waren insgesammt zerstört worden, um den Husaren eine Beunruhigung der rastenden Truppen unmöglich zu machen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juli marschierten jedoch die Croaten und Husaren am rechten Ufer bei Neckars-Ulm auf und überschütteten überraschend das Lager zweier französischer Cavallerie-Brigaden, welches sich dicht am Flusse befand, mit Feuer. Die Franzosen verloren 2 Officiere, 42 Mann und 100 Pferde [1]).

Der Rückzug des Grafen von Sachsen bedingte unmittelbar auch jenen der Armee am Main. Noailles begab sich daher am 10. Juli selbst zum Kaiser, anfänglich keinen Erfolg erzielend, bis ein Courier des Grafen von Sachsen die Nachricht brachte, Prinz Carl von Lothringen rücke in drei Colonnen gegen den Neckar und werde zwischen dem 15. und 18. Juli in Marbach eintreffen. Carl VII. wollte dieser aus Stuttgart stammenden Meldung keinen Glauben schenken. Erst als der aus Donauwörth eingetroffene Neffe Seckendorff's dieselbe bestätigte, gab er die Erlaubniss zum Abmarsche. Kaum war indessen Noailles in das Lager zurückgekehrt, als der kaiserliche Adjutant die Bitte überbrachte, die Armee möge wenigstens noch zwei Tage stehen bleiben.

Der Marschall verwies darauf, dass er sich während der nächsten zwei Märsche ohnedies nicht weiter von Frankfurt entferne und erliess die Dispositionen zum Rückzuge [2]).

Noch am 10. Juli nahm GL. Berchény mit seinen Husaren und zwölf Grenadier-Compagnien im Frankfurter Stadtwalde gegenüber Höchst Aufstellung, um die Main-Strecke unterhalb Frankfurt zu beobachten und die Flanke der Armee während der ersten Rückmärsche zu decken. Zwei Dragoner-Regimenter unter M. d. C. d'Apcher [3]) dienten ihm in Neu-Isenburg als Rückhalt.

---

[1]) Campagnes de Noailles, I, 356.

[2]) Ebenda, I. 342 ff.

[3]) Ursprünglich zum Corps Ségur's bestimmt.

Am nächsten Tage wurde M. d. C. du Mesnil mit einem stärkeren Detachement nach Dieburg abgesendet, um den Abtransport der daselbst angehäuften Verpflegs-Vorräthe zu decken.

Am 12. Juli rückte die Armee nach Sprendlingen, am 13. nach Gräfenhausen. GL. Berchény folgte derselben von nun an als Nachhut.

Inzwischen hatte sich der Rückmarsch der Armee des GL. Moriz von Sachsen nicht ohne beträchtliche Störung vollzogen. Am 12. Juli ereilten die österreichischen Husaren zwischen Sinsheim und Wiesloch die französischen Colonnen, machten viele Gefangene und erbeuteten einen Theil des Gepäckes. Der Graf von Sachsen konnte nicht, wie beabsichtigt war, den Uebergang über den Rhein in mehreren Tagesstaffeln bewirken, sondern musste die letzten drei Divisionen unaufgehalten über den Fluss rücken lassen. Diese Beschleunigung gab den österreichischen leichten Truppen Gelegenheit, sich gegen die Armee Noailles' zu wenden. GFWM. Esterházy rückte thatsächlich bereits über Wertheim an; sollte die Armee nicht Gefahr laufen, dass die Husaren Nádasdy's, welche bisher dem Heere des Grafen von Sachsen gefolgt waren, direct gegen den Uebergang bei Rheindürkheim vorstiessen, so mussten die Neckar-Uebergänge bei Heidelberg besetzt werden. Ein Befehl Noailles' wies den Grafen von Sachsen am 13. Juli an, 40 Grenadier-Compagnien, 1000 Cürassiere und 800 Dragoner dahin zu detachieren. Das Commando über diese Abtheilung erhielt GL. Phelippes, dem gleichzeitig die Räumung des dortigen Magazins übertragen wurde.

Am Nachmittage dieses Tages war der Rhein-Uebergang seitens der Armee des Grafen von Sachsen vollzogen. Die Brücke wurde abgebrochen und die Truppen in einem Lager zwischen Speyer und Otterstadt, Front gegen den Rhein, vereint. Sie waren durch den Rückzug gänzlich demoralisiert, Widersetzlichkeit gegen Vorgesetzte, selbst seitens der Officiere, Plünderung und Raub waren an der Tagesordnung[1]).

Am 14. Juli nahm der Graf von Sachsen zur Sicherung und Beobachtung der Rhein-Linie einige Detachierungen vor. GL. Lutteaux hatte die Strecke Mannheim-Speyer, GL. Clermont-Tonnerre jene zwischen Lingenfeld und Lauterburg zu

[1]) Bericht des Grafen von Sachsen vom 18. Juli an den Kriegs-Minister. (Campagne de Coigny en Allemagne 1743, I, 25.)

überwachen. GL. Conti nahm dazwischen in Harthausen Aufstellung.

Noailles liess sein Heer am 14. Juli nach Pfungstadt marschieren, das Detachement du Mesnil rückte nach Zwingenberg, wo sich gleichfalls ein Verpflegs-Magazin befand.

Am 15. marschierte die Armee nach Gross-Rohrheim, wo am 16. Juli gerastet werden sollte. Die von du Mesnil aus Zwingenberg und von Phelippes, der inzwischen nach Weinheim zurückgegangen war, eingelaufenen Nachrichten, welche das Eintreffen von 500 bis 800 Mann irregulärer österreichischer Truppen im bewaldeten Hügellande östlich Zwingenberg und eines 5000 bis 6000 Mann starken Husaren-Corps bei Heidelberg meldeten, veranlassten Noailles, die zum Schutze des Lagers und zur ungestörten Durchführung des Rhein-Ueberganges bei Rheindürkheim nöthigen Massnahmen zu treffen.

Noch am 15. hatte Berchény mit den Husaren-Regimentern Gernsheim und die Maierhöfe zwischen diesem Orte und Jugenheim zu besetzen; d'Apcher wurde mit 2 Dragoner-Regimentern nach Hähnlein, der Herzog von Chevreuse mit 3 Dragoner-Regimentern nach Bensheim detachiert. Phelippes wurde durch 20 Grenadier-Compagnien unter Tingry verstärkt und erhielt den Auftrag, am 16. von Weinheim nach Lorsch zu rücken und Klein-Hausen, Neuschloss und den Boxheimer Hof zu besetzen; d'Apcher und Chevreuse hatten an diesem Tage nach Zwingenberg zu gehen.

Unabhängig von diesen Sicherungs-Massnahmen rückte am 16. früh der Herzog von Chartres mit 1250 Reitern, welchen sich auch Noailles anschloss, zur Sicherung des Abtransportes der in Zwingenberg deponierten mehrtägigen Brod-Vorräthe für die Armee ebendahin ab.

Am 16., 17. und 18. Juli bewirkte die Armee den Rhein-Uebergang und zwar: am 16. die Artillerie, 4 Infanterie-Brigaden und die Cavallerie des linken Flügels, gegen Abend die bei Zwingenberg in Verwendung gestandenen 5 Dragoner-Regimenter; in der Nacht vom 16. auf den 17. passierte der Train die Brücke.

Zur Deckung des Marsches und Ueberganges der Hauptkraft am 17. besetzten 2 Brigaden Hofheim, 2 Brigaden Nordheim, 1 Brigade Waltenheim; 1 Brigade deckte die Weschnitz-Brücke bei Biblis, Phelippes hielt Bürstadt und Bobstadt; diese Truppen hatten in dem Masse, als die Hauptkraft gegen Rheindürkheim Raum gewann, nach und nach zu folgen.

In der Nacht vom 17. auf den 18. passierte Phelippes mit seinen Truppen den Rhein und schloss an die bei Worms lagernde Armee an[1]).

Am rechten Ufer blieben nur einige Grenadier-Compagnien zurück, welche die Räumung mehrerer Futter-Magazine, die noch auf das linke Ufer gebracht werden sollten, zu decken hatten. Als man am 18., nach Bergung dieser Vorräthe, mit dem Abbrechen der Brücke begann, erschienen österreichische Husaren am rechten Ufer, welche einige Schüsse abgaben, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Am 19. Juli war die Brücke abgebrochen und in Sicherheit gebracht.

Beide französischen Heere standen nunmehr westlich des Rheins auf churpfälzischem Gebiete, von wo sie sowohl einem Einfalle der pragmatischen Armee und der Holländer längs der Mosel gegen das Pays méssin, als auch einem Vorstosse der Oesterreicher über den Rhein in das Elsass und endlich einem Angriffe gegen die Linie der Lauter rasch entgegentreten konnten, wie dies Noailles in einem Mémoire vom 11. Juli dargelegt hatte[2]).

Mit dem Churfürsten von der Pfalz wurde eine Vereinbarung, ähnlich wie in den Feldzügen 1734 und 1735 getroffen, nach welcher ihm volle Entschädigung für alle durch den Aufenthalt der Franzosen in seinem Lande entstehenden Schäden zugesagt wurde[3]).

Vormarsch der österreichischen Haupt-Armee.

Prinz Carl von Lothringen, durch Verpflegs-Vorkehrungen und Geldmangel aufgehalten[4]), hatte sich zunächst damit begnügen müssen, die Verfolgung der abziehenden Franzosen durch seine leichten Truppen bewirken zu lassen, während das Gros des Heeres zu einem zehntägigen Aufenthalt am Lech gezwungen war[5]).

---

[1]) Campagnes de Noailles, I, 362 ff.

[2]) Ebenda, 346.

[3]) Ebenda, 360.

[4]) Aus einem späteren, aus Kannstadt datierten Berichte des Prinzen ist zu entnehmen, dass die Armee täglich 75.658 Portionen Brod, 45.108 Portionen Hafer und 51.816 Portionen Heu benöthigte. Die Lieferanten erhielten per Brod-Portion 4·5, per Hafer-Portion 13, per Heu-Portion 7·5 Kreuzer. Die monatliche Verpflegung kostete demnach 650.972 Gulden.

[5]) Siehe IV. Bd., 866.

Er erwartete mit Recht, dass die pragmatische Armee nach ihrer Verstärkung energisch die Offensive ergreifen werde, umso mehr als der glückliche Waffengang bei Dettingen einen erfolgverheissenden Fortgang des Feldzuges versprach. Ein Vorstoss über den Main, bevor die Trümmer der Armee Broglie's den Rhein überschritten, hätte gewiss die weitgreifendsten Folgen nach sich gezogen.

Lord Stair hatte auch seinem Könige in richtiger Erkenntniss der Sachlage eine Vorrückung über Höchst gegen den Neckar in Vorschlag gebracht, doch Georg II. hielt trotz der entschiedenen numerischen und qualitativen Ueberlegenheit seines Heeres einen Main-Uebergang für viel zu gewagt und erklärte, vor dem Eintreffen der österreichischen Haupt-Armee nichts gegen die Franzosen zu unternehmen. Er begnügte sich damit, am 3. Juli einige Bataillone nach Höchst zu detachieren, welche sich dort verschanzten.

Königin Maria Theresia, durch das bisherige Verhalten der pragmatischen Armee belehrt, hatte Aehnliches vorausgesehen und deshalb den FML. Grafen Browne mit der Mission betraut, den König und seine Generale zu energischer Kriegführung und Eingehen in die österreichischen Operations-Pläne zu bestimmen[1]).

Lord Stair und die österreichischen Generale setzten ihre ganze Hoffnung auf die Ankunft Browne's, dessen Abreise aus Bayern sich bis Ende Juni verzögert hatte. Ersterer, welcher dem Einflusse Browne's auf den König weniger vertraute, schrieb am 5. Juli dem FM. Khevenhüller, er möge den Prinzen Carl zur thunlichsten Beschleunigung der projectierten Reise nach Hanau bewegen, da nach seinem Dafürhalten die Zusammenkunft der beiden Oberbefehlshaber die einzige Möglichkeit bot, einen flotteren Zug in die Operationen zu bringen.

Am 9. Juli traf Browne, welcher vom Prinzen Carl den Auftrag hatte, den Grund der bisherigen Unthätigkeit der pragmatischen Armee zu erforschen und sich mit dem Könige wegen der künftigen Operationen zu berathen, in Hanau ein. Trotz seiner Vorstellungen, dass die entmuthigte Armee Noailles', schwächer an Zahl und zum grössten Theile nur aus Milizen und Recruten bestehend, der pragmatischen Armee in keiner Richtung gewachsen sei, dass die Main-Armee zur geplanten Vereinigung die Hand reichen und vor Allem den Feind an dem Rückzuge an den Rhein

[1]) Siehe IV. Bd., 867.

hindern müsse, da Prinz Carl für den Vormarsch an diesen Strom noch nicht völlig bereit sei, endlich dass es unter den obwaltenden Verhältnissen besser wäre, die österreichische Armee bliebe in Bayern und vermeide die bedeutenden neuen Auslagen, welche der Marsch an den Rhein verursache, liess sich König Georg, wie Lord Stair vorausgesehen hatte, von seinem Entschlusse, am rechten Main-Ufer stehen zu bleiben, umsoweniger abbringen, als auch Neipperg, auf welchen er und Lord Carteret grosse Stücke hielten, sich seiner Ansicht anschloss. Browne musste diesbezüglich auf jeden Erfolg verzichten und es war nurmehr zu vereinbaren, was nach der Ankunft des Prinzen Carl geschehen solle.

Am 19. Juli wurde über die von den einzelnen Generalen vorgelegten schriftlichen Berichte berathen.

Neipperg schlug im Einvernehmen mit dem Könige vor, dass die beiden Heere nach ihrer Vereinigung in das Luxemburgische und von da in Lothringen und Frankreich einrücken sollten. Dadurch versichere man sich der Maas und erhalte Gelegenheit, entweder mit vereinter Macht zu schlagen, oder mit einem Theile eine Belagerung durchzuführen, welche der andere decken könne.

Browne bekämpfte diesen Plan und führte aus, dass durch die beabsichtigte Operation Deutschland, insbesondere aber die Erblande und das erst eroberte Bayern neuerdings den Franzosen schutzlos preisgegeben würden, die österreichische Armee Gefahr laufe, von ihrer Operationsbasis abgeschnitten zu werden und die Verpflegung der vereinigten Heere auf die grössten Schwierigkeiten stossen, ja unmöglich sein werde.

So kam es weder zu einem Entschluss, noch zu einem übereinstimmenden Handeln und Prinz Carl setzte seine Bewegungen vorläufig selbständig fort.

Zum Vormarsche an den Rhein standen dem Prinzen Carl von Lothringen, nachdem er ein Corps von 16.000 Mann[1]) unter dem

[1]) Infanterie-Regimenter Baden, Leopold Pálffy, Vettes, Bärnklau (früher Walsegg), Heinrich Daun, je 2 Bataillone Thüngen, Forgách und Ujváry; 1 deutsche Frei-Compagnie, die ungarischen Freiwilligen, das Gros der Grenzer, 598 berittene National-Husaren und Grenzer. Dieses Corps wurde in der Folge durch 2 Bataillone und 1 Grenadier-Compagnie von Wenzel Wallis aus Linz verstärkt. In der Ober-Pfalz lagen 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie Kheul. Vor Eger standen die Infanterie-Regimenter Wurmbrand, Schulenburg, je 2 Bataillone Bethlen und Szirmay, die Lubomirski-Cürassiere und Festetics-Husaren.

FML. Baron Bärnklau zur Behauptung von Bayern und Eroberung von Ingolstadt ausgeschieden hatte, zur Verfügung: 24 Regimenter Infanterie, 20.201 Mann in 50 Bataillone [1]) und 46 Grenadier-Compagnien [2]) formiert. 14 Cürassier- und 9 Dragoner-Regimenter mit 14.167 Reitern, 7 Husaren-Regimenter [3]) mit 4000 Reitern, endlich 7000 Irreguläre, hierunter die Panduren Trenck's und Menzel's Husaren, mithin eine streitbare Kraft von über 45.000 Mann, hierunter fast die Hälfte Reiter [4]).

Vor Betreten des Reichsgebietes erliess Prinz Carl ein besonderes Reglement zur Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung und Wahrung des Eigenthums der neutralen Bewohner [5]).

Am 6. Juli überschritt GFWM. Brettlach mit 1000 Reitern als Vorhut den Lech bei Rain, am 8. folgte das Heer in drei Colonnen [6]). Am 9. und 10. Juli überschritten dieselben bei Blindheim und Dillingen die Donau und erreichten am 17. Juli den Neckar, wo der Verpflegung wegen eine dreitägige Rast eingeschaltet werden musste [7]).

Während dieses Vormarsches wurden die von den Engländern schon früher erbetenen leichten Reiter von Bargau über Miltenberg und Wörth zur pragmatischen Armee abgesendet. Es waren dies Beleznay- und Károlyi-Husaren unter GFWM. Forgách [8]), Oberst Menzel mit seinem Husaren-Frei-Corps und 200 Raizen, das ganze Detachement geführt vom FML. Baranyay.

Auf die Meldung des Commandanten von Freiburg, FML. Damnitz, dass ein Versuch der Franzosen, sich der Festung Alt-Breisach zu bemächtigen, gescheitert sei, dass aber die Franzosen fast alle Schiffe auf das linke Rhein-Ufer gebracht und dieses besetzt

---

[1]) Der geringe Stand erlaubte nicht, die Regimenter normal zu drei Bataillonen zu formieren. Die Mehrzahl hatte nur zwei Bataillone. Ausserdem befanden sich von drei Regimentern nur je ein Bataillon beim Heere.

[2]) Eine Grenadier-Compagnie von Browne war abcommandiert, von Wenzel Wallis rückte gleichfalls nur eine an den Rhein.

[3]) In den Ordres de bataille sind auch die Festetics-Husaren angeführt, deren Gros indessen vor Eger stand. Wie es scheint, rückten einige Compagnien von dort zur Haupt-Armee an den Rhein.

[4]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.

[5]) Ebenda.

[6]) Colonnen-Eintheilung und Marsch-Stationen, Anhang Nr. XXXII.

[7]) Marschlinien siehe Operations-Skizze „Marsch der Armee des Prinzen Carl von Lothringen von der Donau an den Rhein 1743", Tafel XIII.

[8]) Franz Graf Forgách, früher Commandant von Károlyi-Husaren, Franz Xaver Graf Forgách, ehemals Commandant von Kohary-Dragonern, blieb beim Heere als Cavallerie-Brigadier.

hätten, sandte Prinz Carl zur Abwehr ähnlicher Angriffe den Freiherrn von der Trenck mit 500 Panduren in den Breisgau. Derselbe traf am 31. Juli daselbst ein.

Damnitz wurde gleichzeitig beauftragt, ein möglichst grosses Verpflegs-Quantum für die Armee aufzubringen und sämmtliche Flösser und Schiffer jener Gegend zu consignieren.

Am 21. Juli vom Neckar abmarschierend, erreichte die Armee am 25. die Gegend von Bruchsal, Durlach (Haupt-Quartier), Ettlingen. Der Rhein, die Grenze Frankreichs war erreicht.

Die Husaren und Croaten standen am Strome, GFWM. Trips mit vier Husaren-Regimentern gegenüber Worms und Speyer, GFWM. Nádasdy mit den Ghilányi-Husaren bei Schröck [1]).

Auf die Nachricht vom Vormarsche des Prinzen Carl traf der Gouverneur von Strassburg und provisorische Commandant des Elsass, Gensac, in der ersten Hälfte Juli alle zur Bewachung und Sicherung der Rhein-Strecke Hüningen-Strassburg nöthigen Massnahmen.

Alle Rhein-Fahrzeuge, 400 an der Zahl, wurden mit Beschlag belegt [2]), die Insel Chalampé mit einem Miliz-Bataillon, die wichtigsten Uebergangsstellen Ottmarsheim, Rumersheim, Biesheim und Marckolsheim mit je zwei neu errichteten Escadronen [3]), Rheinau mit 400 von der bayerischen Armee schon früher rückgekehrten Reconvalescenten besetzt; die Herstellung der verfallenen oder vom Strome weggerissenen [4]) Redouten, Werke, Verbindungswege und Brücken wurde eingeleitet und die Bauern aus den Ortschaften längs des Rheins aufgeboten, um die Truppen im Sicherungsdienste und den Arbeiten zu unterstützen [5]).

Noch am Tage der Ankunft in Durlach reiste Prinz Carl mit dem FM. Khevenhüller nach Hanau, um im Einvernehmen mit König Georg von England die weiteren Operationen festzu-

---

[1]) Siehe „Vertheilung der Streitkräfte Ende Juli 1743", Tafel XIII.

[2]) Nur 40 derselben hatten einen Fassungsraum für je 100 Mann, die übrigen waren einfache Fischer-Boote.

[3]) 2., 3. Andlau-, 3, 4. Roi-, 3., 4. France-Royal-, 4. la Reine- und 4. Dauphin-Etranger-Cürassiere.

[4]) Das linke Rhein-Ufer zwischen der Insel Chalampé und Rheinau stand zu dieser Zeit unter Wasser; mehrere Redouten, der Verbindungs-Weg und die Verbindungs-Brücken in dieser Strecke waren vom Strome zerstört oder weggerissen.

[5]) Gensac an Argenson, 18. Juli. (Campagnes de Noailles, I, 358.)

stellen. Am 26. Juli traf er dort ein, am 27. fand die Besprechung statt.

Neipperg legte erneut den bereits vom Grafen Browne bekämpften Operations-Plan vor. Prinz Carl bestritt denselben im gleichen Sinne wie Browne und führte überdies gegen denselben an, dass er unverhältnissmässig viel Zeit zur Vorbereitung erfordere, daher der Feind, welcher alle Vortheile der Kriegführung im eigenen Lande auszunützen in der Lage sei, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit den Feldzug, ohne es zu einer Entscheidung kommen zu lassen, bis in den späten Winter hinausziehen könne.

Er schlug vor, die gesammten gegen Frankreich bestimmten Kräfte in drei getrennten Gruppen wirken zu lassen.

Die ihm unterstellte Armee sollte an den Ober-Rhein marschieren, diesen zwischen Hüningen und Neu-Breisach oder Neu-Breisach und Strassburg überschreiten, den Franzosen in den Rücken fallen und sie vom Ober-Elsass, der Franche-Comté und Burgund abschneiden.

Die pragmatische Armee sollte von Mainz aus zwischen der Mosel und dem Rhein vorgehen, diesen Strom aber erst dann überschreiten, wenn Prinz Carl und die im Anmarsche befindlichen Holländer, welche von Trier aus in die drei Bisthümer [1]) einzurücken hatten, die Operationen begonnen hätten.

Prinz Carl betonte, dass man durch die Vereinigung der Heere und deren Marsch nach Lothringen nur in einen langwierigen, in seinem Ende unabsehbaren Festungskrieg verwickelt würde; durch diesen Angriff in drei getrennten Gruppen auf den Elsass aber der Gegner gleichfalls zur Theilung seiner Kraft gezwungen, Vorder-Oesterreich und Bayern direct gedeckt, die Operations-Freiheit der einzelnen Gruppen gewahrt und ihre Verpflegung bedeutend erleichtert würde. Er führte weiters aus, dass man in dieser Richtung auf die wenigsten festen Plätze treffen und durch eine gewonnene Feldschlacht den Feldzug rasch zu Ende führen und ganz Elsass erobern könne, ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, dass diesfalls auch die Franche-Comté und Burgund, deren Bevölkerung Frankreich nicht sonderlich zugethan sei, sich für die Verbündeten erklärten.

Der Plan wurde nach mehrfachen Einwendungen angenommen. Prinz Carl hatte sich die schwierigste Aufgabe vorbehalten und der stärkeren pragmatischen Armee nur eine untergeordnete Rolle

---

[1]) Metz, Toul und Verdun.

zugewiesen, was den Engländern, welche mit der Schlacht von Dettingen für die österreichische Sache genug geleistet zu haben meinten, ganz genehm war[1]).

Vertheidigungs-Massnahmen der Franzosen[2]).

Noailles glaubte nach seinem Rückzuge über den Rhein, dass Prinz Carl von Lothringen nur einen Bruchtheil seiner Armee an den Ober-Rhein entsenden, mit der Hauptkraft aber an die pragmatische Armee anschliessen und mit dieser vereint den Rhein unterhalb Mainz überschreiten werde. Ob die verbündeten Armeen sodann gegen die Mosel oder gegen die Saar oder gegen den Nieder-Elsass vorrücken würden, konnte er um diese Zeit nicht mit Bestimmtheit vorhersehen. Da Landau nicht verpflegt und nicht vertheidigungsfähig war, die Linien an der Queich, Lauter und Motter, die Befestigungen von Weissenburg, Lauterburg, Fort Louis und Hagenau verfallen waren, Umstände, die es den an Zahl und Güte der Truppen weit überlegenen Verbündeten ermöglicht hätten, ohne besonderen Widerstand bis unter die Mauern Strassburgs zu rücken, Landau zu cernieren und auszuhungern, musste Noailles annehmen, dass der Gegner, dem diese Umstände kaum verborgen blieben, sich mit seiner Hauptmacht wahrscheinlich gegen den Nieder-Elsass wenden werde.

Er entschloss sich daher, mit entsprechenden Kräftegruppen den Ober-Rhein und die lothringische Grenze von der Maas bis an die Saar zu sichern, mit der Hauptkraft Nieder-Elsass zu decken. Durch Vertheilung auf weitere Räume wollte er gleichzeitig den aus Bayern zurückgekehrten Truppen Gelegenheit geben, sich zu retablieren. Die Grenz-Festungen in Lothringen und im Pays méssin, insbesondere aber Landau, Weissenburg, Lauterburg, die Lauter-Linien und Fort Louis, welche ihm für die Vertheidigung des Nieder-Elsass von der grössten Wichtigkeit schienen, sollten

---

[1]) Sehr interessant ist der Bericht des Prinzen Carl an seinen Bruder über die Verhältnisse in Hanau. Die Armee nennt er prachtvoll und von dem sehnlichsten Wunsche erfüllt, Grosses zu leisten. Den König fand er voll guten Willens, aber unentschlossen und zu viel dem Rathe Anderer, insbesondere Neipperg's, vertrauend. Ueber das englische Haupt-Quartier im Allgemeinen schreibt der Prinz wörtlich Folgendes: „A parler vray, cecy me paroit une republic, car chaqu'un parle et parroit avoir un sentiment différent." (Arneth, II, Capitel 8.)

[2]) Hiezu Operations-Skizze „Vertheilung der Streitkräfte Ende Juli 1743", Tafel XIII.

unverzüglich approvisioniert und in Vertheidigungszustand gesetzt, Drusenheim und die von den früheren Kriegen stammenden Redouten zwischen Strassburg und Lauterburg wieder in Stand gebracht werden.

Die Aufstellung im Nieder-Elsass sollte ihn befähigen, in gleicher Weise unterstützend in der Richtung gegen Lothringen oder den Ober-Rhein, falls wider alles Erwarten Prinz Carl doch mit dem ganzen Heere dahin abmarschieren würde, einzugreifen.

Am 20. Juli rückten aus dem Lager bei Speyer 27 Bataillone, 40 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon unter dem GL. Clermont-Gallerande[1]) in zwei Colonnen nach dem Elsass ab, wo bisher nur 15 Miliz-Bataillone[2]) und einige neuaufgestellte oder retablierte Escadronen den Besatzungs- und Grenz-Bewachungsdienst versahen.

Clermont-Gallerande hatte einen Theil dieser Truppen nach Landau, Lauterburg, Weissenburg, Fort Louis und Strassburg in Garnison zu verlegen, mit dem übrigen die Rhein-Strecke Hüningen-Rheinau zu besetzen. Am 30. Juli erreichten die Colonnen ihr Marschziel.

Am 23. Juli marschierte der GL. Graf von Sachsen, welchem die Vertheidigung des oberen Elsass übertragen wurde, mit 22 Bataillonen, 38 Escadronen[3]) und 2 Frei-Compagnien in drei Colonnen aus dem Lager bei Speyer ab und bezog am 31. Juli ein Lager bei Schlettstadt.

Gleichzeitig liess Noailles die Garde-Cavallerie an den Breusch-Bach zwischen Strassburg und Pfalzburg marschieren. Die acht Escadronen Gendarmerie, welche erst im Anmarsche zur Armee waren, wurden angewiesen, in Ingweiler Cantonierungen zu beziehen.

Als die in Worms angehäuften Verpflegs-Vorräthe zum grössten Theile aufgezehrt waren, trat die Armee Noailles' am 25. Juli den Rückmarsch an, überschritt am 25. den Speyer-Bach und bezog ein Lager zwischen Speyer und Heiligenstein.

In Worms wurde nur ein aus 6 Grenadier-Compagnien, 8 Husaren-Escadronen und 4 Frei-Compagnien bestehendes Detache-

---

[1]) Siehe Anhang Nr. XXXIII.

[2]) 2 Auvergne (Clermont, Brionde), 2 Comté (Vezoul, Salins), Lyonnais (Montbrien), Quercy (Figeac), Sémur, Dijon, 2 Languedoc, Bourbonnais (Mont Luçon), Lorraine (Croy), Autun, Bourg en Bresse, Cahors.

[3]) Siehe Anhang Nr. XXXIII. Hiebei sei bemerkt, dass dieses Corps ursprünglich 25 Bataillone stark sein sollte. (Campagne de Coigny, 1743, I, 57.)

ment unter GL. Berchény zurückgelassen, welches den Abtransport der Spitäler und Magazine auf dem Rheine zu bewirken hatte. Dieser Abtransport gieng im Allgemeinen glücklich von Statten. Nur am 29. Juli geriethen einige Schiffe, welche sich dem rechten Ufer unvorsichtig genähert hatten, in den Bereich der nach Schröck vorgeschobenen Husaren und Croaten. Die Schiffer verloren den Kopf, so dass sich die österreichischen leichten Truppen der ersten neun Schiffe mit ihrer Besatzung, 26 Grenadieren von Alsace und einer ansehnlichen Ladung Mehl bemächtigen konnten. Die anderen schwenkten ab und entzogen sich rasch dem Gegner[1]).

Marschall Noailles nahm nun die Vertheilung seiner und der übrigen, von der anderen Armee noch bei Speyer zurückgebliebenen Truppen im Sinne seines Operations-Planes vor[2]).

Eine Gruppe, 14 Bataillone und 15 Escadronen unter dem GL. Grafen von Bayern bezog ein Lager bei Germersheim und Rheinzabern,

eine andere, 18 Bataillone und 19 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon wurde unter GL. Prinz Conti in die Gegend von Landau, dessen Werke schleunigst in Stand zu setzen waren,

eine dritte, 15 Bataillone und 16 Escadronen unter dem GL. Clermont-Prince an die Lauter verlegt. Er hatte die Lauter-Linien in Stand zu setzen und bei Lauterburg einen doppelten Brückenkopf anzulegen.

Am 29. Juli brachen endlich auch die Truppen auf, welche die im Pays méssin und in Lothringen liegenden Besatzungen verstärken sollten. Es waren dies jene Regimenter, welche am längsten zur Retablierung brauchten, 19 Bataillone, 10 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon. Mit diesen marschierten 14 Bataillone unter dem Herzoge von Boufflers, welche bei Bitsch Aufstellung nahmen und GL. Prinz Dombes mit den 10 Escadronen Carabiniers, welche in Dietweiler Cantonierungen zu beziehen und die Verbindung mit der Haupt-Armee aufrecht zu erhalten hatten.

Das Commando über alle Truppen im Pays méssin erhielt GL. Harcourt, der inzwischen von seiner bei Dettingen erhaltenen Wunde genesen war. Ihm wurden die Commandanten von Metz, GL. Laval, Saarlouis, M. d. C. Brezé und Thionville, GL. Danois unterstellt.

---

[1]) Journal de Malbèz (Teil), 32; Campagnes de Noailles, I, 373.

[2]) Siehe Anhang Nr. XXXIII.

Im Lager bei Speyer unter Noailles' directem Commando blieben nur 19 Bataillone[1]) und 42 Escadronen.

Ohne die Genehmigung des Königs abzuwarten, ernannte der Marschall erprobte und tüchtige Officiere zu Commandanten der wichtigsten Festungen, Sallières für Landau, Moncamp für Weissenburg, Rupelmonde für Fort Louis.

Marsch der österreichischen Haupt-Armee an den Ober-Rhein und des pragmatischen Heeres nach Worms.

Am 30. Juli langte Prinz Carl von Lothringen von Hanau in Durlach ein und traf sofort die zur Durchführung seines Planes nöthigen Massnahmen.

Am 1. August brach die Vorhut, bestehend aus den Husaren-Regimentern Trips, Esterházy, Nádasdy und Baranyay unter den Generalen Trips und Esterházy, von Durlach auf.

Die Armee wurde zwischen Durlach und Ettlingen versammelt und setzte sich am 2. August in zwei Colonnen[2]) nach dem Ober-Rhein in Bewegung[3]).

Am 7. August erfuhr Prinz Carl in Bischofsheim, dass es dem Freiherrn von der Trenck am 5. zwischen 9 und 10 Uhr abends gelungen war, mit 200 Panduren den Rhein etwa eine halbe Meile abwärts Alt-Breisach zu überschreiten. Trenck hob bei dieser Unternehmung drei französische Posten auf, griff eine Cürassier-Compagnie, die ihm den Uebergang über den letzten Rhein-Arm verwehren wollte, an und nahm den Capitain mit 14 Mann gefangen. Der Rest der Compagnie flüchtete in eine Mühle, welche von den Panduren nach wiederholter, erfolgloser

---

[1]) Hierunter das Regiment Monin, welches ursprünglich zum Corps des GL. von Sachsen gehörte, dann aber in Speyer zurückblieb und endlich nach Landau als Garnison kam. Dagegen marschierten die Bataillone Clermont-Gallerande's, welche in Landau, Weissenburg und Lauterburg lagen, nach dem Ober-Elsass ab.

[2]) Die rechte Colonne wurde zusammengesetzt aus der bisherigen Mittel-Colonne, den Infanterie-Regimentern Gyulai, Mercy, Herzog Wolfenbüttel, den d'Ollone-Dragonern und Lanthieri-Cürassieren der bisherigen rechten Colonne. An diese schloss die Artillerie mit dem Brücken-Train an. Die linke Colonne bestand aus der bisherigen linken, dem Rest der bisherigen rechten Colonne, dem Infanterie-Regiment Neipperg der Mittel-Colonne und den Feld-Spitälern. Die rechte Colonne war daher 21 Bataillone, 66 Escadronen, die linke 29 Bataillone und 72 Escadronen stark. (Vergl. Anhang Nr. XXXII.)

[3]) Hiezu Operations-Skizze „Marsch der Armee des Prinzen Carl von Lothringen von der Donau an den Rhein 1743", Tafel XIII.

Aufforderung zur Uebergabe angezündet wurde, so dass die Cürassiere darin verbrannten. Die Gefangenen, eine Standarte und mehrere erbeutete Pferde wurden über den Rhein zurückgebracht.

Am 7. August rückte Nádasdy mit dem Husaren-Regiment Ghilányi und den Croaten aus Schröck zur rechten Armee-Colonne ein.

Am 12. August recognoscierte Prinz Carl die Rhein-Gegend bei Kappel.

In der Nacht vom 13. auf den 14. übersetzte Trenck abermals mit etwa 100 Panduren den Rhein oberhalb des Forts Mortier und warf den Posten vom Regimente Barbançon, welcher sich ihm entgegenstellte, zurück. Die Franzosen verloren acht Mann. Während dieser Unternehmung wechselten Alt-Breisach und das Fort Mortier mehrere Kanonenschüsse.

Am 14. August bezog die österreichische Armee mit 50 Bataillonen, 46 Grenadier-Compagnien zu Fuss, 138 Escadronen, 23 Grenadier- und Carabinier-Compagnien zu Pferd und 5 Husaren-Regimentern, deren Gefechtsstand circa 21.000 Mann und 17.000 Reiter betrug, ein Lager zwischen Alt-Breisach und Munzingen, das Haupt-Quartier in Munzingen[1]).

Am 17. August rückte das neuaufgestellte siebenbürgische Husaren-Regiment Kálnoky beim Heere ein[2]).

Marschall Noailles, welcher ursprünglich die Rhein-Strecke Strassburg-Lauterburg für gefährdet hielt, sandte dem Grafen Moriz von Sachsen am 2. August den Befehl, mit seinem Corps von Schlettstadt nach Hagenau zu rücken und die Sicherung und Ueberwachung des Rheins zwischen Strassburg und Fort Louis zu übernehmen. Zur Entgegennahme der nöthigen Weisungen hatte er sich unverweilt nach Speyer zu begeben.

Am 3. August setzten sich seine Truppen in Marsch und erreichten am 5. Schiltigheim (unmittelbar nördlich Strassburg.)

Mittlerweile hatte Noailles den Abmarsch der ganzen Armee des Prinzen Carl von Durlach gegen den Ober-Rhein in Erfahrung gebracht und kam durch die verschiedenen Nachrichten, insbesondere die Meldung, dass alle Zimmerleute aus den Waldstädten in Alt-Breisach zusammengezogen wurden, um dort Schiffe zu bauen, zur Ueberzeugung, dass Prinz Carl ein Unternehmen gegen den oberen Elsass plane. Moriz von Sachsen erhielt daher den Befehl,

[1]) Ansicht von Munzingen, Tafel XIII.

[2]) Ordre de bataille, Anhang Nr. XXXIV.

der österreichischen Armee am linken Ufer zu folgen und einem etwaigen Uebergangsversuche derselben entgegenzutreten.

In der Nacht vom 6. auf den 7. August traf er bei seinem Corps ein, marschierte am 8. von Schiltigheim ab, erreichte am 10. Marckolsheim, wo er drei Tage stehen blieb, am 14., unter Zurücklassung einer Escadron Andlau zur Verstärkung der Abschnitts-Reserve in Marckolsheim, Neu-Breisach, am 15. Heitern.

Er organisierte den Rhein entlang von Hüningen bis Lauterburg einen einheitlichen Signaldienst zur raschen und sicheren Uebermittlung von Nachrichten und Meldungen. Die in dieser Strecke befindlichen 76 Redouten wurden mit Posten in der Stärke von je 15 bewaffneten Bauern besetzt, ein reger Patrouillendienst zwischen diesen Posten untereinander und den Standorten der Bewachungstruppen eingeleitet und die nöthigen Verbindungswege von deren Cantonierungs-Stationen zu den wichtigeren Posten hergestellt.

Inzwischen war es dem FM. Grafen Neipperg, der die Nachtheile der Unthätigkeit, zu welcher die pragmatische Armee im Sinne des mit dem Prinzen Carl verabredeten Operations-Planes verurtheilt war, einsehen mochte, gelungen, König Georg zu dem Entschlusse zu bewegen, den Rhein noch vor dem Eintreffen der Holländer zu überschreiten und an den Speyer-Bach vorzurücken.

Am 27. Juli übersetzte Hauptmann Baron Wangenheim mit neun Frei-Compagnien den Rhein bei Oppenheim, vertrieb die von Berchény dahin vorgeschobenen Abtheilungen und besetzte den Ort.

Am 5. August brach das österreichische Corps unter Neipperg mit einem Gefechtsstande von 7967 Mann und 1352 Reitern aus dem Lager bei Hanau auf und erreichte am 8. den Rhein bei Nieder-Walluf.

Am 8. um 8 Uhr abends wurde etwa ein Kilometer aufwärts Biebrich mit dem Bau einer Kriegsbrücke über den Rhein auf die Ingelheimer-Au begonnen und dieselbe am 10. fertig gestellt.

Am 14. passierten die österreichischen Truppen einschliesslich der Husaren-Regimenter Károlyi und Beleznay und der Husaren des Obersten Menzel, welche Tags vorher unter Baranyay in Biebrich eingetroffen waren, die Brücke und lagerten nördlich Mainz bei Mombach.

Am 10. August verliessen die Engländer, Hannoveraner und Hessen Hanau und rückten nach Rödelheim.

Am 11. überschritten sie die Nidda, gelangten am 12. nach Hofheim, am 13. nach Wiesbaden, am 15. nach Biebrich, wo am 16.

die letzten englischen Verstärkungen, die vier Bataillone St. Clair, Bligh, Cornwallis und Berg-Schotten, an die Armee anschlossen[1]).

Am 18. August schob Neipperg den Obersten Menzel über Kreuznach an die Saar, den General Baranyay nach Kirchheimbolanden vor, hoffend, den König durch diese Massnahmen zu einer Beschleunigung des Rhein-Ueberganges zu veranlassen.

Am 20. bezogen die Oesterreicher ein neues Lager unmittelbar südlich Mainz, mit dem linken Flügel am Rhein.

Erst am 21. begann die Armee den Uebergang, die Hannoveraner überschritten an diesem Tage den Rhein, nächtigten bei Mombach und rückten am 22. nach Hechtsheim und Laubenheim. Am 23. folgten die Engländer und Hessen über den Strom und lagerten im Anschlusse an die Oesterreicher südlich und westlich Mainz[2]).

Als Noailles den Abmarsch der pragmatischen Armee aus dem Lager bei Hanau erfuhr, nahm er an, dass dieselbe nunmehr die Operationen gegen Elsass oder gegen Lothringen und die Bisthümer, oder getheilt nach beiden Richtungen gleichzeitig, mit aller Energie aufnehmen werde. Er beschloss, seine Armee an der Lauter zu vereinigen, von wo dieselbe direct zur Vertheidigung des Nieder-Elsass verwendet oder nach Bedarf an die Saar oder nach dem Ober-Elsass dirigiert werden konnte.

GL. Berchény wurde am 11. August in die Gegend nördlich Speyer zurückgezogen und durch 15 Grenadier-Compagnien und 400 Dragoner verstärkt.

Gleichzeitig wurden zehn Escadronen[3]) an die Saar dirigiert, um Streifungen des Gegners gegen Lothringen zu verhindern.

Inzwischen meldete der Graf von Sachsen, dass alle Anzeichen einen Uebergangs-Versuch des Prinzen Carl über den Rhein befürchten liessen. Noailles setzte daher 15 Bataillone[4]) und 8 Escadronen[5]) zur Verstärkung nach dem Ober-Elsass in Marsch.

Am 14. August wurde der Rückmarsch aus dem Lager bei Speyer an die Lauter angetreten. Noailles besichtigte den Stand

---

[1]) Ordre de bataille der pragmatischen Armee. Anhang Nr. XXXV.

[2]) „Lager der pragmatischen Armee bei Mainz 1743", Tafel XII.

[3]) 4 Escadronen Royal-Pologne-, je 3 Escadronen Conti- und Brionne-Cürassiere.

[4]) Irländer Brigade, Regimenter Navarre, Vexin, Roi und Biron.

[5]) Gendarmerie.

der Arbeiten in Landau, Lauterburg und an den Lauter-Linien und nahm am 15. August sein Haupt-Quartier in Weissenburg.

Am 20. August stand die Armee, 52 Bataillone [1]), 96 Escadronen [2]) und ein Artillerie-Bataillon stark, mit dem ersten Treffen in der Linie Germersheim-Landau, mit dem zweiten an der Lauter, mit der Reserve bei Hagenau, Berchény vorgeschoben nach Speyer.

Die nächste Absicht Noailles' war, falls dem Prinzen Carl der Rhein-Uebergang gelingen sollte, sich mit seiner Hauptkraft nach dem Ober-Elsass zu wenden und vereint mit Moriz von Sachsen die Oesterreicher über den Rhein zurückzuwerfen, den Rest der Armee zur Deckung des Nieder-Elsass an der Lauter zu belassen.

Auf die Nachricht von der Entsendung der österreichischen leichten Truppen gegen die lothringische Grenze detachierte er am 22. August Berchény mit seinem Husaren-Regimente und den Languedoc-Dragonern an die Saar und wies die am 11. dahin beorderten, in Finstingen, Saaralben und Saar-Werden stehenden drei Cavallerie-Regimenter an, sich auf das erste Aviso vom Anrücken des Feindes diesem General zu unterstellen.

Der Herzog von Harcourt, welcher auf die Nachricht, dass die in Brüssel zurückgebliebene englische Belagerungs-Artillerie über Weisung des Armee-Commandos mit der ganzen Munition Mitte September über Gent nach Ostende abgehen sollte, von Versailles den Befehl erhalten hatte, eine Unternehmung gegen diesen Transport auszuführen, wurde mit Rücksicht darauf, dass man seiner an der Saar dringend bedurfte, beauftragt, von Sedan mit zwölf Escadronen gleichfalls an die Saar abzurücken.

In Versailles war man inzwischen der festen Meinung, dass die pragmatische Armee gegen die Mosel vorrücken und Noailles in Folge dessen genöthigt sein werde, sich nach Lothringen zu wenden. Für diesen Fall wollte man einen selbständigen Feldherrn am Rhein.

Mit Umgehung des sehr tüchtigen, thätigen und geschickten, von Noailles bereits mit der Vertheidigung des Ober-Elsass betrauten, aber als Ausländer und Lutheraner bei Hofe wenig be-

---

[1]) Das 2. Bataillon Royal-Bavière war indessen in den Verband der Armee getreten.

[2]) Inzwischen waren eingerückt: 3., 4. Escadron France-Royal-, 3. Roi-, 3. la Reine-, 3. Vogué-, 3. Noailles- und 3. Mestre de camp-Cürassiere, dagegen formierte Penthièvre des geringen Standes wegen nurmehr 2 Escadronen. Die 4. Escadron Roi traf erst am 5. September beim Heere ein und musste, als noch nicht dienstbar, nach Weissenburg verlegt werden.

liebten Grafen Moriz von Sachsen wurde der Marschall Herzog von Coigny[1]), ein populärer Mann, glücklicher Nachfolger Villars' in Italien, Sieger von Parma und Guastalla, der schon General-Gouverneur des Elsass war, zum Ober-Commandanten der im Ober-Elsass befindlichen, auf 66 Bataillone und 114 Escadronen zu verstärkenden Truppen ernannt.

Am 24. August früh traf derselbe in Weissenburg ein, um mit Noailles die für den Einklang in den Operationen der nun unter getrennten Commanden stehenden Heere zu treffenden Massnahmen zu vereinbaren. Am 24. nachts langte Coigny von dieser Besprechung in Strassburg ein und gieng am 29. von dort an den Ober-Rhein ab.

Im Auftrage des Königs von England hatte inzwischen Neipperg am 23. August an den G. d. C. Grafen Nassau, Commandanten der in fünf Staffeln über Arnhem, Bocholt, Münster, Paderborn und Stadtberge im Anmarsche befindlichen Holländer, welcher am 25. August mit dem ersten Staffel Corbach erreicht hatte, die dringende Aufforderung gerichtet, mit Rücksicht auf den unmittelbar bevorstehenden Vormarsch der pragmatischen Armee gegen Worms, den Marsch über Marburg, Giessen, Butzbach, Frankfurt und Darmstadt thunlichst zu beschleunigen und ihn gleichzeitig verständigt, dass die Herstellung der nöthigen Uebergänge über den Main bei Frankfurt und den Rhein an einem noch zu bestimmenden Orte von der pragmatischen Armee veranlasst werden würde. Der mit der Sicherstellung der Verpflegung für die Holländer betraute österreichische Oberst Baron Kessel wurde angewiesen, in demselben Sinne auf den holländischen General einzuwirken.

Am 24. August giengen die für die Main-Brücke erforderlichen österreichischen und englischen Pontons von Mainz ab; am

[1]) Coigny, Antoine François, de Franquetot Herzog; geboren in der Normandie am 16. März 1670; diente in seiner Jugend in Flandern, dann am Rhein; bei der Belagerung von Landau eroberte er, den Säbel in der Faust, ein vorgeschobenes Werk. Am 11. December 1699 vermählte er sich mit Henriette de Montbourcher, Marquise de Bordaque. 1735 übernahm er nach der Einnahme von Mailand als rangältester General-Lieutenant von Villars den Oberbefehl über die vereinigte französisch-spanisch-sardinische Armee und schlug bald darauf die kaiserlichen Truppen bei Parma, am 19. September ein zweites Mal bei Guastalla. 1736 befehligte er die Armee in Deutschland und wurde 1741 zum Marschall von Frankreich ernannt. Er starb am 18. December 1759. („Biographie universelle.")

27. war die Brücke zunächst des Gutleuthofes westlich Frankfurt eingebaut.

Am selben Tage nahm die Armee den Vormarsch gegen Worms in der Absicht auf, durch diese Vorrückung den Uebergang des Prinzen Carl über den Rhein bei Hüningen und Alt-Breisach zu unterstützen und erreichte Oppenheim, am 29. Osthofen.

An diesem Tage überfiel Oberst Beleznay die französische Dragoner-Frei-Compagnie Bidache. Statt, wie es ihm befohlen war, täglich die Nächtigungsstation zu wechseln, verbarricadierte sich der zur Aufklärung vorgeschobene Oberstlieutenant Bidache mit seinen 80 Dragonern am 26. August im Schlosse Battenberg (liegt auf einem steilen Berge südwestlich Grünstadt). Am 27. stiess er bei einem Patrouillenritt auf etwa 40 feindliche Husaren, welche sich aus dem Staube machten. Der ihnen nachgesandte Kundschafter meldete am 28., dass sie bedeutend verstärkt wiederkommen dürften. Am 29. um 10 Uhr vormittags wurde das Schloss auch wirklich von 200 Husaren zu Fuss und circa 300 zu Pferd angegriffen. Die Franzosen vertheidigten sich durch eine Stunde, bis endlich nach heftigem, erbittertem Kampfe das Thor erstürmt wurde. Bidache, 3 Dragoner und 8 Pferde wurden getödtet, der Rest des Detachements von den von allen Seiten eindringenden Husaren gefangen. Mit Ausnahme der Officiere wurden sämmtliche Gefangene den Franzosen zurückgeschickt [1]).

Am 30. August traf die pragmatische Armee in Worms ein, wo der mittlerweile von seiner Verwundung völlig hergestellte Herzog von Arenberg wieder das Commando über die österreichischen Truppen übernahm und schob ein starkes Detachement nach Lambsheim vor, welches im Vereine mit den Husaren Baranyay's und Menzel's bis an den Feind aufzuklären hatte.

Oberst Menzel hatte am 19. August Kreuznach, am 20. Kirn, am 21. Saarlouis erreicht. Den französischen Abtheilungen an der Saar lieferte er zwei glückliche Treffen bei Saarlouis und Saarbrücken und zersprengte die Frei-Compagnie des französischen Parteigängers Jacob.

Den Gemeinden legte er bedeutende Contributionen auf und verbreitete Proclamationen, in welchen er die Bevölkerung von Elsass und Lothringen zum Abfall von Frankreich und Unterwerfung

[1]) Campagnes de Noailles, II, 128.

unter ihre angestammte Herrscherin, die Königin von Ungarn, aufforderte [1]).

Am 30. August erhielt er in Ottweiler den Befehl, an die Armee anzuschliessen und rückte am 2. September zu derselben ein.

Der Vormarsch der pragmatischen Armee gegen Worms liess den Marschall Noailles einen Angriff gegen die isolierte Festung Landau besorgen, welchem dieselbe bei ihrem damaligen Zustande kaum zu widerstehen vermochte. Da die Lauter-Linien, deren Befestigung noch längere Zeit in Anspruch nahm, vorläufig keine günstige Vertheidigungsstellung boten, die Verpflegung im eigenen Lande, wo man nicht gern zu Requisitionen griff und Magazine fehlten, bedeutenden Schwierigkeiten begegnete und die Rücksicht auf eine eventuelle Verstärkung der Truppen im Ober-Elsass seit der Aufstellung einer zweiten Armee unter Coigny entfiel, entschloss sich der Marschall, wieder in die Chur-Pfalz vorzurücken, und an der Queich Stellung zu nehmen. Hiedurch schützte er gleichzeitig Landau wie den Nieder-Elsass und fand günstige Terrain-Verhältnisse für die Vertheidigung. Der Marsch wurde in zwei Colonnen über Berg- und Rheinzabern durchgeführt.

Zur Verstärkung wurden 6 Bataillone [2]) aus Bitsch und die 10 Escadronen Carabiniers aus Dietweiler zur Armee herangezogen.

In Weissenburg wurden 4 Bataillone [3]) und 3 Escadronen [4]), als Besatzung zurückgelassen, jene in Fort Louis durch das Bataillon Mortemart verstärkt, die Garnison von Landau aus 5 Bataillonen zusammengesetzt [5]).

Die ursprünglich zur Verstärkung des GL. Grafen Moriz von Sachsen bestimmten 15 Bataillone erhielten am 24. August den Befehl, den Rhein in der Strecke Strassburg-Fort Louis zu bewachen und hiezu sammt dem Dragoner-Regimente la Suze folgende Aufstellung zu beziehen:

Die Irländer-Brigade nördlich Strassburg, die Brigade Roi [6]) nächst Fort Louis, die Brigade Navarre [7]) und die Dragoner in Drusenheim, Beinheim, Motheren und Rheinzabern.

---

[1]) Siehe Anhang Nr. XXXVI.

[2]) 3 Noailles, 2 Condé, 1 Artois.

[3]) Royal-Bavière, 2 la Marine.

[4]) Commissaire général-Cürassiere.

[5]) 2 Monin, Nice, 2 Condé. Hiezu kamen die 3 Miliz-Bataillone Sémur, Dijon und Montpellier de Languedoc.

[6]) 4 Roi, 1 Biron.

[7]) 4 Navarre, 1 Vexin.

Nachdem fünf Bataillone [1]) während des Monates August an die Armee Coigny's abgegeben worden, war die am 31. August an der Queich eingetroffene Armee Noailles' [2]) 43 Bataillone, 81 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon stark. Sie bezog eine Aufstellung zwischen Queichheim, Moerlheim und Germersheim [3]), das Haupt-Quartier in Moerlheim [4]).

Am 5. September trafen die Carabiniers im Lager ein.

Zur Beschaffung von Futter-Artikeln, an welchen man empfindlichen Mangel litt, wurde am 31. August von Moerlheim, am 1. September von Germersheim je eine grössere Fouragierung in der Richtung gegen Speyer durchgeführt.

Rhein-Uebergangs-Versuche bei Alt-Breisach und Rheinweiler [5]).

Prinz Carl von Lothringen beschäftigte sich sofort nach seiner Ankunft in Munzingen mit den Vorbereitungen für den beabsichtigten Rhein-Uebergang.

Am 15. und 16. August recognoscierte er mit dem FM. Grafen Khevenhüller die nächstliegenden Rhein-Strecken und entschloss sich, den Rhein gleichzeitig bei Alt-Breisach und Rheinweiler zu forcieren.

Die Verbindungswege zwischen Freiburg und Alt-Breisach wurden für den Geschütz-, Munitions- und Proviant-Transport in Stand gesetzt, der Bau der für die Ueberbrückung des Rheins bei Breisach und Rheinweiler nöthigen 20 Fahrzeuge [6]) mit aller Macht gefördert, am Eckers-Berg in Alt-Breisach mit dem Bau von Batterien begonnen.

Am 20. August begab sich Prinz Carl nach Freiburg, wo er den Abtransport der für den beabsichtigten Uebergang erforder-

---

[1]) 2 Dauphin, Bassigny, 2 Bourbon.

[2]) Siehe Anhang Nr. XXXVII.

[3]) 9 Bataillone, 15 Escadronen zwischen Moerlheim und Queichheim, 18 Bataillone, 28 Escadronen zwischen Moerlheim, Offenbach und Ottersheim, 9 Bataillone, 22 Escadronen und die Artillerie zwischen Knittelsheim und Bellheim, 7 Bataillone, 8 Escadronen bei Germersheim, 8 Escadronen über die Queich vorgeschoben. (Campagnes de Noailles, II, 106).

[4]) Siehe Operations-Skizze „Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende August 1743", Tafel XIII.

[5]) Hiezu Plan „Uebergangs-Versuch bei Alt-Breisach mit der Situation der beiderseitigen Streitkräfte am 4. September 1743 nachmittags", Tafel XIV.

[6]) Die Armee führte drei Brücken-Equipagen mit sich; FML. Damnitz hatte 90 Schiffe mit 120 Schiffleuten in Alt-Breisach bereitgestellt.

lichen schweren Artillerie und sonst noch nöthigen Erfordernisse veranlasste.

Er hatte bei der Verpflegung der Armee am Ober-Rhein mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Freiburgischen und im Breisgau konnten Naturalien und Futter nicht in genügender Menge beschafft werden; man musste daher diese Artikel aus Schwaben und der Schweiz beziehen. Das hiefür erforderliche Geld wurde, da der Hof-Kriegsrath trotz der dringendsten Vorstellungen keines anwies, in Basel und Vorder-Oesterreich ausgeliehen. So streckten der Banquier Ochs in Basel und die vorderösterreichischen Stände, sowie der Abt von St. Blasien je 150.000 fl. vor.

Um diesen Uebelständen wenigstens zum Theil abzuhelfen, erliess der Prinz eine Proclamation an die Behörden des Elsass, in welcher er sie zur Unterwerfung unter die österreichische Herrschaft und unter Androhung der schärfsten Repressalien zur Lieferung aller für den Unterhalt der Armee nothwendigen Bedürfnisse aufforderte [1]).

Am 22. August reiste Prinz Carl nach Basel, um dem Bundesrath, welcher in einem besonderen Schreiben erklärt hatte, dass die Schweiz gesonnen sei, vollkommene Neutralität gegenüber beiden kriegführenden Parteien einzuhalten und keiner derselben den Durchzug durch eidgenössisches Gebiet zu gestatten, zu versichern, dass er über Befehl seiner Herrscherin diese Neutralität strengstens respectieren werde.

Am 25. traf er, nachdem er den Rhein zwischen Basel und Neuenburg erkundet, wieder in Munzingen ein.

Am 26. August rückte GFWM. Nádasdy mit den Husaren-Regimentern Ghilányi und Nádasdy und 500 Croaten nach Eimeldingen, am 27. G. d. C. Baron Berlichingen mit den Cavallerie-Regimentern Sachsen-Gotha, Lanthieri und Carl Pálffy, 200 Croaten, 3 Zweipfündern und 2 Dreipfündern nach Sponeck, GFWM. Trips mit den Husaren-Regimentern Baranyay und Trips nach Ichtingen.

Am 28. marschierte das zweite Treffen der Armee mit 70 Geschützen unter FZM. Prinz Waldeck über Neuenburg rheinaufwärts; der rechte Flügel unter dem G. d. C. Grafen Hohenems bezog südlich Neuenburg, der linke Flügel unter Waldeck bei Kaltenherberg das Lager [2]). Waldeck hatte Befehl, sofort mit

---

[1]) Campagne de Coigny 1743, II, 18 ff.

[2]) Siehe Operations-Skizze „Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende August 1743", Tafel XIII.

dem Bau von Batterien bei Bamlach und Rheinweiler zu beginnen.

Während Prinz Carl sich mit diesen Vorbereitungen für den Rhein-Uebergang beschäftigte, führte Trenck mit seinen Panduren zwei kleinere Unternehmungen über den Rhein durch. Das erste Mal gelang es ihm, einen nach Biesheim bestimmten Mörser-Transport aufzuheben, das zweite Mal gerieth er in einen Hinterhalt und entkam nur mit Mühe.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Abmarsche eines beträchtlichen Theiles der österreichischen Truppen in der Richtung auf Neuenburg bewog den GL. Grafen Moriz von Sachsen am 26. August zur Verlegung seines Lagers nach Ottmarsheim.

Gleichzeitig sendete er, durch die Reise des Prinzen Carl nach Basel besorgt gemacht, dass dieser unter Verletzung der Neutralität der Schweiz durch das Baseler Gebiet im Ober-Elsass einzurücken beabsichtige, den Chevalier d'Espagnac nach Basel, um beim dortigen Magistrate die Interessen Frankreichs zu vertreten und die Schweizer zu veranlassen, die nöthigen Sicherungs-Massnahmen gegen einen eventuellen Durchmarsch österreichischer Truppen durch die Schweiz zu treffen.

In der Nacht vom 29. auf den 30. August traf Coigny, der neuernannte Armee-Commandant, im Lager von Ottmarsheim ein[1]). Die ihm unterstellte Streitkraft zählte damals, mit Abrechnung der Garnison von Fort Louis[2]), welche im Bereiche der anderen Armee lag, 51 Bataillone, 98 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon[3]).

Hievon standen[4]) 21 Bataillone und 33 Escadronen als Haupt-Reserve[5]) zwischen Banzenheim und Ottmarsheim, 27 Bataillone, 62 Escadronen, wozu noch 9 Miliz-Bataillone traten, am Rhein

---

[1]) GL. Graf Moriz von Sachsen begab sich am 30. August zur Armee Noailles'.

[2]) Bataillon Bretagne und Rouergue, drei Miliz-Bataillone.

[3]) Anhang Nr. XXXVII.

[4]) Siehe „Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende August 1743", Tafel XIII.

[5]) Infanterie: 4 Normandie, 2 la Marck, 2 Royal-Suédois, 2 Enghien, je 1 la Sarre, Royal-Roussillon, Lorraine, Cambrésis, Luxembourg, Beaujolais, Béarn, Bigorre, Forez, Dauphiné, Revel (Broglie). Cürassiere: 2 Colonel général, je 3 Bretagne, Bourbon, du Rumain, Beauvilliers, Talleyrand, Clermont-Tonnerre, Chabrillant, Royal-Etranger, Anjou, 4 Dauphin-Etranger.

zwischen Hüningen und Rheinau[1]), 3 Bataillone, 3 Escadronen, 1 Artillerie- und 3 Miliz-Bataillone in Strassburg[2]).

Am 2. September erliess Prinz Carl auf Grund der ihn über die Situation beim Feinde orientierenden Meldungen des Prinzen Waldeck und Grafen Hohenems, sowie des Rapportes des Artillerie-Obersten Feuerstein über seine am 24., 25. und 26. August vorgenommene Recognoscierung der französischen Be-

---

[1]) M. d. C. de la Ravoye, 3 Bataillone, 3 Miliz-Bataillone	Miliz Clermont d'Auvergne in Belfort, 3 Bataillone Lyonnais, Miliz Montbrien du Lyonnais, Figeac du Quercy in Hüningen.	
GL. Balincourt, M. d. C. de Caraman, M. d. C. de Béranger, 9 Bataillone, 3 Miliz-Bataillone, 15 Escadronen	3 Escadronen Saluces in Neudorf, 4 „ Condé in Gross-Kems, 3 Bataillone Champagne, 3 Bataillone Poitou, 3 Bataillone Bourbonnais Miliz Sémur, Dijon, Languedoc 4 Escadronen Colonel général-, 4 Escadronen l'Hôpital-Dragoner	Niffer, Klein-Landau, Homburg.
GL. Phelippes, M. d. C. Rambures, M. d. C. Langeron, 1 Bataillon, 23 Escadronen	3 Escadronen Orléans-Dragoner in Ottmarsheim, 3 „ Beaucaire in Rumersheim, 3 „ Broglie in Blodelsheim, 8 „ Gendarmerie, 3 Escadronen Rosen in Fessenheim, 3 „ Maugiron in Balgau, 1 Bataillon Royal-Italien in Nambsheim.	
GL. Clermont-Gallerande, M. d. C. de Brun, M. d. C. Fontaine-Martel, 14 Bataillone, 24 Escadronen, 3 Miliz-Bataillone	4 Escadronen Vibraye-Dragoner in Heitern, 2 Bataillone Dauphin, 1 Bataillon Bassigny, 2 Bataillone Bourbon 4 Escadronen la Reine- und 4 Escadronen Nicolai-Dragoner	Ober-saasheim.
	3 Escadronen Chépy in Algolsheim und Volgelsheim, 3 „ Barbançon Miliz Auduce de Languedoc, Vezoul de Comté	Neu-Breisach.
	2 Bataillone Montmorin in Biesheim, 1 Bataillon Brie in Kuhnheim, 2 Bataillone Saxe in Marckolsheim, 3 Escadronen Andlau in Artolsheim, 1 Bataillon Provence in Schönau, 3 Escadronen St. Simon in Sundhausen, 3 Bataillone Bouzols in Rheinau, Miliz Salins de Comté in Schlettstadt.	

[2]) 3 Bataillone Picardie, 3 Escadronen la Rochefoucault, Artillerie-Bataillon Pumbecque, Miliz Mont Luçon du Bourbonnais, Croy de Lorraine, Brionde d'Auvergne.

festigungen zwischen Rheinweiler und Kappel die Disposition für den Rhein-Uebergang [1]).

Im Sinne derselben sollte bei Alt-Breisach der Haupt-Uebergang unter dem persönlichen Commando des Prinzen erfolgen.

Hiezu war das erste Treffen, 27 Bataillone, 60 Escadronen, 24 Grenadier-Compagnien zu Fuss und die Geschütz-Reserve, 26 leichte, 6 schwere Kanonen und 2 zwölfpfündige Haubitzen, zwischen Hartheim und Ober-Rimsing, die Panduren Trenck's, ein Theil der Croaten Minsky's und das ganze Brücken-Materiale bei Alt-Breisach bereit gestellt.

G. d. C. Berlichingen hatte bei Burkheim zu demonstrieren und Alles aufzubieten, um den Feind an einen ernstlichen Uebergang an diesem Puncte glauben zu machen.

Die Aufrechthaltung der Verbindung zwischen Alt-Breisach und Burkheim oblag Trips; jedoch hatte derselbe, unter Zurücklassung von 100 Husaren und 200 Croaten, mit dem Oberst Minsky am 3. nach Breisach einzurücken und daselbst an dem Uebergang theilzunehmen.

Bei Rheinweiler sollte Prinz Waldeck mit 11 Bataillonen, 30 Escadronen, 10 leichten, 8 schweren Kanonen, 4 schweren Haubitzen und 4 zehnpfündigen Pöllern den Uebergang bewirken; das erforderliche Brücken-Materiale war in den nächstgelegenen todten Armen des Rheins bereitgestellt. GFWM. Nádasdy, welchem die Beobachtung des Rheins von Hüningen bis Rheinweiler übertragen war, wurde ihm unterstellt.

G. d. C. Graf Hohenems mit 12 Bataillonen, 30 Escadronen, 40 leichten und 4 schweren Kanonen hatte die feindliche Hauptkraft bei Banzenheim zu beobachten und je nach deren Verhalten den Uebergang bei Rheinweiler oder Alt-Breisach zu vollführen.

Zur Verbindung zwischen Alt-Breisach und Neuenburg war GFWM. Graf Pálffy mit 9 Grenadier- und 14 Carabinier-Compagnien zu Pferde nach Hartheim, FML. Ghilányi mit den Husaren-Regimentern Esterházy und Kálnoky nach Grissheim und Zienken bestimmt; diese beiden Generale hatten sich je nach Erforderniss gegen Rheinweiler oder Alt-Breisach zu wenden.

Am 3. September nachmittags rückte das erste Treffen mit der Geschütz-Reserve gegen Alt-Breisach vor und nahm zwischen

---

[1]) K. A., F. A. Bayern und Ober-Rhein 1743, IX, ad 4 und XIII, 15. Wortlaut auch im Browne'schen Manuscript 1743.

Hochstetten und Ihringen, die Artillerie vor dem linken Flügel, das Haupt-Quartier in Hochstetten, Aufstellung.

Gegen Abend wurden die Grenadier-Compagnien zu Fuss, die Panduren und Croaten südlich Alt-Breisach für den Uebergang, welcher auf die Insel Rheinach und von dieser in der Richtung gegen Heitern bewirkt werden sollte, bereitgestellt. Gleichzeitig eröffneten die Batterien vom Eckers-Berg und der südlich vorgelegenen unteren Bastion Nr. 22 das Feuer gegen das Fort Mortier und die französischen Befestigungen auf der Insel Rheinach.

Unter dem Schutze dieses Feuers begann man gegen 10 Uhr abends mit der Ueberschiffung der Panduren und Croaten unter Trenck, welche, ohne einem Widerstande zu begegnen, auf der Insel Rheinach landeten. Sie bemächtigten sich im ersten Anlaufe zweier französischer Werke und hieben deren 60 Mann starke Besatzung nieder. Der Versuch, den die Brücke über das Geisswasser[1]) deckenden Brückenkopf zu nehmen, misslang; sie verloren bei dieser Gelegenheit 16 Mann an Todten und Verwundeten.

Auf ein von Trenck gegebenes, vorher verabredetes Signal wurde gegen 11 Uhr nachts mit der Ueberschiffung der Grenadiere und mit dem Brückenschlag begonnen.

Der sofort in Angriff genommene Bau eines Werkes zur Deckung der eigenen Brücke nahm Trenck und die Grenadiere derart in Anspruch, dass ein weiterer Angriff auf die französische Brückenschanze im Laufe der Nacht nicht mehr erfolgte.

Der französische Abschnitts-Commandant M. d. C. de Brun raffte, als der Gefechtslärm zu ihm drang, die zunächst, in Volgelsheim, Obersaasheim und Heitern cantonierenden 5 Bataillone[2]) und 15 Escadronen[3]) zusammen und eilte mit denselben zur Vertheidigung der gefährdeten Brücke herbei. Coigny beorderte auf die Meldung vom Uebergangs-Versuche sofort fünf Bataillone[4]), welche noch im Laufe der Nacht in Obersaasheim eintrafen, zur Unterstützung de Brun's, so dass die am frühen Morgen des 4. September unternommenen, wiederholten Versuche der Croaten und Panduren, das Geisswasser zu forcieren, an dem Widerstande

---

[1]) Ein schmaler, aber tiefer und reissender Rhein-Arm, welcher die Insel Rheinach vom französischen Ufer trennt.

[2]) 1., 2. Dauphin, 1., 2. Bourbon, Bassigny.

[3]) 3 Escadronen Chépy-Cürassiere, je 4 Vibraye-, la Reine- und Nicolai-Dragoner.

[4]) 4 Normandie, Béarn.

der zur Abwehr bereitstehenden, überlegenen französischen Abtheilungen scheiterten.

In Folge widriger Umstände, von welchen besonders hervorzuheben ist, dass Fahrzeuge verschiedener Construction eingebaut werden mussten und viele Anker auf dem felsigen Stromgrunde nicht griffen, verzögerte sich die Fertigstellung der Brücke von Alt-Breisach auf die Insel Rheinach bis zum 4. um 2 Uhr nachmittags.

Man war daher gezwungen, nach den Grenadieren noch die zwölf Infanterie-Bataillone, welche schon die Brücke hätten benützen sollen, zu überschiffen.

Als nach diesen auch die Grenadier- und Carabinier-Compagnien zu Pferd, welche zu diesem Zwecke am 4. früh in den Raum zwischen Alt-Breisach und Hochstetten herangezogen worden waren, sowie die Husaren-Regimenter Baranyay und Trips überschifft werden sollten, ergab sich, dass hiezu geeignete Fahrzeuge nicht vorhanden waren.

Die Demonstration Berlichingen's bei Burkheim war inzwischen ohne sonderlichen Erfolg verlaufen. Clermont-Gallerande, der schon früher gegen Sponeck hatte Batterien anlegen lassen, zog nur die zunächst cantonierenden Bataillone aus Marckolsheim und Kuhnheim heran. Berlichingen rückte am 4. nachmittags nach Hochstetten ein.

Der Uebergangs-Versuch des FZM. Prinzen Waldeck bei Rheinweiler scheiterte gänzlich [1]). Derselbe wurde am 3. September nachmittags durch ein mehrstündiges, lebhaftes Feuer der auf den Höhen von Rheinweiler und Bamlach postierten Batterien eingeleitet.

Am 4. zeitlich morgens sollten 2000 Grenadiere und Croaten in zwei Staffeln überschifft werden.

Um 4 Uhr früh stiess der erste, aus 2 Grenadier-Compagnien und 400 Croaten auf 32 Fahrzeugen bestehende Transport vom rechten Ufer ab. Dichter Nebel erschwerte die Orientierung und das Einhalten der richtigen Direction, so dass ein Bruchtheil des Transportes, vom Strome weggerissen, auf eine Sandbank unterhalb Rheinweiler verschlagen wurde, von welcher er erst nach Beendigung der ganzen Action auf das rechte Ufer zurückkehrte.

---

[1]) Hiezu Plan „Uebergangs-Versuch bei Rheinweiler am 4. September 1743", Tafel XIII.

Der grössere Theil der Schiffe landete hart unter einer von 50 Grenadieren des Regimentes Champagne und 50 Dragonern des Regimentes l'Hôpital besetzten Redoute. Die Grenadiere und Croaten griffen entschlossen an und bemächtigten sich derselben trotz des energischen Widerstandes der Besatzung im ersten Anlaufe.

Inzwischen rückte GL. Balincourt mit 9 Bataillonen [1]) und 8 Escadronen [2]) zur Unterstützung des bedrohten Postens heran. Dem concentrischen Angriffe dieser weit überlegenen Truppen erlag die sich mit Löwenmuth vertheidigende, auf sich allein angewiesene Schaar.

Eine Unterstützung derselben durch die auf den Höhen am rechten Ufer vortheilhaft postierte Artillerie war in Folge des starken Nebels unmöglich.

Nur ein geringer Theil vermochte sich auf eine stromabwärts gelegene Insel zu retten; was sonst nicht getödtet oder gefangen wurde, ertrank in den Fluthen des Rheins.

Der zweite Transport, welcher nunmehr eintraf, wurde bei seiner Annäherung von heftigem Gewehr- und Geschützfeuer empfangen und konnte gar nicht landen. Unter Verlust von sieben Schiffen, welche in den Grund gebohrt wurden, lenkte er mit mehreren Todten und Verwundeten an Bord wieder dem rechten Ufer zu und landete circa 1500 Schritte abwärts von Rheinweiler.

Um 7 Uhr früh konnte das Unternehmen als endgiltig gescheitert angesehen werden.

Der Gesammtverlust belief sich auf 400 Mann, darunter 100 Todte und Verwundete.

In den folgenden Tagen liess Balincourt zum Schutze seiner Truppen gegen das Feuer der österreichischen Artillerie, welche Alles beschoss, was sich aus dem Lager bei Klein-Landau dem Strome näherte, gedeckte Annäherungen vom Lager bis an den Rhein ausheben.

Die Meldung vom Missglücken des Ueberganges bei Rheinweiler ermöglichte es Coigny, mit den noch zwischen Ottmarsheim und Banzenheim stehenden 16 Bataillonen und 33 Escadronen der Haupt-Reserve am 4. September früh nach Obersaasheim abzurücken, wo er um 1 Uhr nachmittags, also noch vor Fertigstellung

---

[1]) Poitou, Champagne, Bourbonnais.

[2]) Colonel général-, l'Hôpital-Dragoner.

der österreichischen Brücke eintraf; der Train wurde zur Wahrung der vollen Bewegungsfreiheit nach Schlettstadt abgeschoben.

Coigny vervollständigte rasch die von de Brun getroffenen Vertheidigungs-Massnahmen, so dass zur Zeit, als die Oesterreicher den Brückenschlag beendet hatten, ein kräftiger Widerstand zur Vertheidigung des Geisswassers organisiert war.

Er beabsichtigte anfänglich, mit Zuhilfenahme der noch in seinen Händen befindlichen Brücke über diesen Rhein-Arm den Feind auf der Insel Rheinach anzugreifen und über den Strom zurückzuwerfen.

In der Erkenntniss, dass dieses Unternehmen angesichts der bedeutenden, bereits auf der Insel stehenden feindlichen Kräfte, welche durch eine überlegene, auf den Wällen von Alt-Breisach postierte Artillerie unterstützt und in kürzester Zeit durch die am rechten Ufer bereitgestellten Truppen verstärkt werden konnten, wenig Aussicht auf Erfolg hatte, kam er von diesem Plane wieder ab. Da die Hauptkraft indessen so lange bei Obersaasheim verbleiben musste, als die Oesterreicher die Insel und eine Brücke auf dieselbe besassen, eine Unterstützung anderer bedrohter Puncte somit unthunlich war, richtete Coigny zunächst sein Augenmerk darauf, diese Brücke zu zerstören.

Prinz Carl entschloss sich, vorläufig von einem weiteren Uebergangs-Versuch abzusehen und sich auf die Festhaltung der Insel zu beschränken. Zu diesem Zwecke wurde noch am 4. am Südende derselben eine Batterie für zehn Geschütze aufgeworfen und am 5. der Bau eines starken Brückenkopfes zur unmittelbaren Sicherung der Brücke in Angriff genommen.

Coigny liess zur Abwehr etwaiger erneuter Uebergangs-Versuche der Oesterreicher über das Geisswasser die Verschanzungen am linken Ufer durch Anlage mehrerer Batterien verstärken, am Nordende von Vogelgrün eine, auf der Ochsenkopf-Insel zwei Batterien zur Beschiessung der Brücke aufführen, mit schweren Kanonen und hundertpfündigen Mörsern aus Neu-Breisach armieren und Höllenmaschinen zur Zerstörung der Brücke herstellen.

Diese Arbeiten dauerten bis 10. September. Am Nachmittage eröffneten die Franzosen das Feuer gegen die Brücke, welches von den Oesterreichern auf das Lebhafteste erwidert wurde.

Obwohl die Brücke von den französischen Batterien 2000 Schritte entfernt war und von denselben aus nicht gesehen werden konnte, blieb das Feuer doch nicht ohne Wirkung. Bis zum 11. abends

waren fünf Pontons, welche aber jeweilig sofort durch neue ersetzt wurden, zusammengeschossen.

Gegen Mitternacht trieben mit Bomben und Brandzeug adjustierte Flösse und Schiffe den Rhein herab, deren Annäherung jedoch rechtzeitig durch die Wachschiffe avisiert wurde, so dass man die Brücke an den gefährdeten Stellen zu öffnen und die Brander passieren zu lassen vermochte. So schwamm ein Theil durch, ein Theil blieb auf den oberhalb gelegenen Sandbänken sitzen.

Dieser misslungene Versuch liess die Hoffnung auf die Zerstörung der Brücke schwinden und veranlasste die Franzosen am 12. September früh zum Einstellen des Feuers.

Damit war vorläufig wohl der Besitz der Insel Rheinach den Oesterreichern gesichert, das Gros der Franzosen an diesen Rhein-Abschnitt gebunden. An ein Ueberschreiten des mit Befestigungen und Hindernissen jeder Art bespickten Geisswassers aber war, so lange die starke feindliche Kräfte-Gruppe in der Nähe stand, nicht zu denken.

Entschlossen, einen neuen Uebergangs-Versuch zu wagen, suchte Prinz Carl unablässig andere für einen Uebergang geeignete Puncte und liess, da das vorhandene Brücken-Material nicht hinreichte, eifrig an der Ergänzung desselben arbeiten.

Im Laufe des 12. September zog er sämmtliche Truppen, mit Ausnahme von 3 Infanterie-Bataillonen, 6 Grenadier-Compagnien und der Croaten und Panduren, von der Insel Rheinach auf das rechte Rhein-Ufer zurück.

Begebenheiten im Nieder-Elsass und der Pfalz bis Mitte September.

Noailles hatte sich auf Grund der am 31. August durchgeführten Recognoscierung des Terrains, welche die Unhaltbarkeit der von seiner Armee an der Queich bezogenen Aufstellung erwies, entschlossen, das Centrum und den rechten Flügel seiner Armee bis an den Höhenrand südlich der Queich zurückzunehmen, die Aufstellung östlich bei Hördt, westlich bei Queichheim abzuschliessen und dieselbe technisch zu verstärken.

Am 4. September waren die fortificatorischen Arbeiten, zu deren Durchführung auch Bauern herangezogen wurden, in vollem Gange. Die Queich wurde bei und unterhalb Offenbach in südöstlicher Richtung gegen Ottersheim abgeleitet und das Vorterrain bis gegen Hördt unter Ausnützung der vorhandenen

Bäche, Gräben und versumpften Niederungen inundiert. Der linke, im Geschützertrag der Festung Landau liegende Flügel wurde unter Zuhilfenahme des Wasserspieles dieses Platzes zum Theile gleichfalls durch Ueberschwemmung gesichert. Die Anlage von Redouten, Verschanzungen und Verhauen jeder Art längs der ganzen Linie, insbesondere aber am linken Flügel, sollte die Vertheidigung derselben erleichtern und die Stellung unangreifbar machen.

Am 7. September recognoscierte der Marschall das Terrain westlich Landau mit Rücksicht auf einen etwaigen Angriff der Aufstellung aus der Richtung über das Haardt-Gebirge.

Am 10. September bezog die Infanterie, um den Befestigungs-Arbeiten näher zu sein, Lager in der neuen Aufstellung Hördt, Bellheim, Ottersheim, Offenbach, Queichheim.

Wiewohl Noailles selbst kaum in der Lage war, mit den ihm unterstellten Truppen den Nieder-Elsass gegen die pragmatische Armee, insbesondere nach ihrer Vereinigung mit den Holländern zu decken, bat Coigny, welchen eine falsche Nachricht vom Anmarsche von 14.000 Mann mit 30 Geschützen über die Waldstädte zur Verstärkung der Armee des Prinzen Carl das Schlimmste für den Ober-Elsass befürchten liess, seit dem 6. September unablässig um Verstärkung.

Noailles erklärte sich bereit, bei der ersten Nachricht vom Gelingen des Rhein-Ueberganges des Prinzen Carl unter Zurücklassung der zum Schutze des Nieder-Elsass nöthigen Truppen in den nördlichen Festungen, Coigny zu Hilfe zu eilen, welcher bis zu seinem Eintreffen unter Ausnützung der vielen, günstigen Stützpuncte im Ober-Elsass jedes grössere Gefecht vermeiden sollte. Vorläufig aber und so lange die pragmatische Armee bei Worms stand, hielt Noailles die voreilige Preisgabe des Nieder-Elsass für einen grossen Fehler und war entschlossen, so lange ihn die Verhältnisse im Ober-Elsass nicht zum Abmarsche dahin zwangen, die bezogene Aufstellung östlich Landau und damit den Nieder-Elsass gegen einen feindlichen Angriff zu vertheidigen.

In diesem Sinne berichtete er auch am 11. September an den Kriegs-Minister und bat um bestimmte Befehle.

Für den Fall, als die pragmatische Armee sich nach dem Eintreffen der Holländer gegen die Mosel wenden sollte, schlug er vor, entweder sämmtliche im Nieder-Elsass verfügbaren Kräfte einschliesslich der zehn Bataillone der Brigaden Navarre und Irland

an die Mosel zu werfen, oder blos ein Cavallerie-Corps mit etwas Infanterie unter dem Grafen von Sachsen dahin zu detachieren. Dieser sollte Streifungen verwehren, den Feind aufhalten und hindern, sich eines festen Platzes zu bemächtigen, der ihm später als Stützpunct dienen konnte.

Entschied man sich für die letztere Eventualität, so wollte er mit dem Reste seines Heeres Coigny zu Hilfe eilen oder aber durch einen Uebergang auf das rechte Rhein-Ufer den Prinzen Carl zwingen, seine Absichten auf den Ober-Elsass aufzugeben.

Während die pragmatische Armee und das Heer Noailles' sich in ihren Lagern ruhig gegenüber standen, kam es zwischen den leichten österreichischen Truppen und den französischen Vortruppen zu einigen kleinen Scharmützeln.

Am 14. September überfiel eine Abtheilung der Menzel'schen Husaren bei Neustadt eine recognoscierende französische Frei-Compagnie; 10 Mann wurden niedergemacht, 5 Mann gefangen, 9 Pferde erbeutet.

Am 15. September entsendete der nach Essingen vorgeschobene M. d. C. Villemure den Oberstlieutenant de Brosse mit 100 Dragonern des Regiments Beauffremont, 50 Dragonern der Frei-Compagnie Romberg, 50 Husaren des Regimentes Esterházy und circa 100 Füsilieren der Regimenter Rohan, Eu und Touraine zur Escortierung eines von Neustadt an der Haardt abzuholenden Futter-Transportes.

Kurz nach dem Antreten des Rückmarsches wurde de Brosse am 16. früh in der Nähe von Kirrweiler von den beiden Husaren-Regimentern Károlyi und Beleznay unter General Baranyay angegriffen. Die französische Infanterie ergriff sofort die Flucht; die Cavallerie, insbesondere die Beauffremont-Dragoner, leistete energischen Widerstand, wurde aber nach heftigem Kampfe zersprengt. De Brosse sammelte einige 40 Mann, um sich durch die Weinberge durchzuschlagen, wurde aber aus dieser Richtung von einer abgesessenen Husaren-Escadron angegriffen und konnte nach dem weiteren Verluste von sieben bis acht Mann nur mit Mühe nach dem Schlosse Kirrweiler entkommen.

Der Parteiführer Baron Romberg, 5 Dragoner- und Infanterie-Officiere, 74 Mann, 91 Pferde und der ganze Transport fielen in die Hände der Husaren. Diese verloren 3 Todte und 8 Verwundete, die Franzosen 62 Todte und 37 Verwundete.

Auf Grund dieses Gefechtes klagte Noailles dem Kriegs-Minister über den gesunkenen Muth der Truppen und die bei ihnen einreissende Disciplinlosigkeit, sowie über den Mangel an geschickten, zur Führung des kleinen Krieges geeigneten Officieren.

Mittlerweile war das flache Land zwischen dem Speyer-Bach und der Queich durch die unablässigen Fouragierungen schon völlig ausgesogen. Die Requisitions-Ergebnisse aus dem Raume zwischen Queich und Lauter, den Noailles thunlichst schonen wollte, zu welchem Zwecke er die Gemeinden angewiesen hatte, die zur Ablieferung an die Armee bestimmten Vorräthe ausserhalb der Ortschaften zu deponieren, wo sie dann von den militärischen Organen übernommen wurden, liefen immer spärlicher ein.

Da sich unter diesen Verhältnissen die Verpflegung der Armee sehr schwierig zu gestalten begann, schob er am 16. September 1000 Reiter und 20 Grenadier-Compagnien unter M. d. C. du Mesnil mit dem Auftrage nach Neustadt vor, dort neuerdings eine Lieferung Korn und Futter, welche in den nächsten Tagen abgeholt werden sollte, auszuschreiben.

Kriegsrath zu Worms und Hochstetten.

Die nahezu unbegreifliche Unthätigkeit der pragmatischen Armee, ihr zweckloses Stehenbleiben bei Worms[1]) wurde lediglich durch die ängstliche Kriegführung König Georg II. verschuldet, der offenbar fürchtete, bei einem energischen Vorstosse in eine ähnliche Lage zu gerathen wie bei Aschaffenburg. Seine Unter-Commandanten drängten vergeblich zu zweckentsprechendem Handeln. Der Führer seiner englischen Truppen, Lord Stair, unzufrieden mit der schwächlichen Kriegführung, anscheinend auch missvergnügt über die Bevorzugung der Hannoveraner, welche sich mit den Engländern nicht vertrugen, hatte am 5. September das Commando in die Hände seines Königs zurückgelegt, welcher es dem G. d. C. Honywood übertrug und war auf seinen Gesandtschafts-posten im Haag zurückgekehrt.

FM. Arenberg hatte kaum die Nachricht vom Misslingen der Uebergangs-Versuche bei Alt-Breisach und Rheinweiler erhalten, als er den König mit Bitten bestürmte, gegen Speyer und Landau

[1]) Während dieses Aufenthaltes wurde der Wormser Vertrag zwischen Maria Theresia, Sardinien und England geschlossen. (Siehe VII. Bd.)

vorzurücken, um dem Prinzen Carl sein schwieriges Vorhaben wenigstens etwas zu erleichtern. Georg II. berief sich darauf, dass er den in Hanau eingegangenen Verpflichtungen bereits nachgekommen sei und wollte seine Einwilligung zur Vorrückung erst geben, bis Prinz Carl den Rhein passiert habe.

Dem fortwährenden Drängen nachgebend, entschloss sich der König endlich, einen Kriegsrath einzuberufen, welcher am 10. September unter Zuziehung der Generale Arenberg, Prinz Georg von Hessen, Graf Nassau[1]), Pontpietin, Cronstrom, Ginckel, Honywood, Campbell, Ilton, Ligonier und des Ingenieur-Obersten Lüttich bei Lord Carteret stattfand.

Die versammelten Generale erstatteten eine Reihe von Vorschlägen, welche eine Bedrohung des Nieder-Elsass, sei es durch Angriff der französischen Stellung an der Queich, sei es durch einen Abmarsch an die Saar bezweckten. Schwierigkeit der Verpflegung und Wasser-Mangel liessen letztere Operation nach reiflicher Erwägung schwer durchführbar erscheinen; vor einem Kampfe, welchen der Vormarsch gegen die Queich voraussichtlich mit sich brachte, schreckte König Georg II. zurück. Wie die Recognoscierung durch Oberst Lüttich ergab, war die französische Stellung in der Front sehr stark, das Terrain in deren linken Flanke schwer passierbar, der Flügel-Abschluss so günstig, dass auch der umfassende Angriff nur unter schweren Opfern gelingen konnte. Damit schien dem König aber der erreichbare Erfolg in keinem Verhältnisse, da die Franzosen, wie er hervorhob, nach einer Niederlage alsbald in den Weissenburger Linien wieder eine treffliche Stellung fanden.

Das Bestreben, die eigenen Kräfte zu schonen und die Last des Krieges auf den Bundesgenossen zu wälzen, tritt in diese Darlegung Georg II. deutlich hervor. Dies liess ihn übersehen, dass jede wie immer geartete Action die Franzosen in die schwierigste Lage brachte, deren Vertheidigungs-System in sich selbst zusammenfiel, wenn eine ihrer beiden strategischen Fronten den geringsten Echec erlitt.

Wie sich bald zeigen sollte, veranlasste der, wenn auch missglückte Uebergangs-Versuch des Prinzen Carl von Lothringen weitgehende Massnahmen der Franzosen zum Schutze des Ober-

[1]) Derselbe hatte am 5. September mit dem ersten Staffel der Holländer. 7 Bataillone und 1 Escadron, den Main nächst Frankfurt und am 9. auf der bei Rheindürkheim eingebauten, vorher bei Biebrich verwendeten Kriegsbrücke den Rhein überschritten.

Elsass. Welchen Erfolg musste eine Offensive der pragmatischen Armee haben, welche keinen Strom vor der Front, also eine unvergleichlich leichtere Aufgabe hatte!

Unter dem Einflusse des Königs zeitigte der Kriegsrath, dem sich ähnliche Erwägungen gewiss aufgedrängt hatten, den schwächlichen Entschluss, an die Maas abzumarschieren. Angesichts der Entblössung der französischen Grenze von regulären Truppen zwischen diesem Fluss und der Schelde glaubten die Generale, daselbst leichte Erfolge erringen zu können, deren Einwirkung sich schliesslich auch auf die Ereignisse am Ober-Rhein geltend machen musste. Sie vergassen, dass diese Operation viel Zeit erforderte, in dieser vorgerückten Jahreszeit ein schwerwiegender Nachtheil und dass selbst eine schwächere Kraftgruppe, gestützt auf die zahlreichen Festungen in diesem Raume, der Offensive wenigstens so lange Halt gebieten konnte, bis der Winter allen Operationen ein Ende machte.

Dieser Beschluss wurde dem FM. Neipperg, welcher dem Kriegsrathe nicht beigewohnt hatte, zur Begutachtung übermittelt. Wenn dieser General mit Rücksicht auf die Anschauungen des Königs, vielleicht auch dem eigenen Hange zu passiver Kriegführung folgend, einer kräftigen Offensive, wie sie der Kriegslage am besten entsprochen hätte, nicht das Wort redete, so wandte er sich doch gegen den Abmarsch an die Maas, welcher die Absichten des Prinzen Carl kaum fördern konnte. Diesen diente das Stehenbleiben bei Worms, wodurch doch ansehnliche Kräfte des Gegners im Nieder-Elsass festgehalten wurden, viel besser; die pragmatische Armee stand dort überdies bereit, nach gelungenem Rhein-Uebergange der Oesterreicher die Offensive in den Elsass aufzunehmen, welcher Marschall Noailles in diesem Falle kaum ernsten Widerstand entgegensetzte und wozu sich König Georg bei den Hanauer Conferenzen verpflichtet hatte.

Neipperg, der ihm bekannten Scheu des Königs vor entscheidenden, blutigen Waffengängen Rechnung tragend, fügte seinem Gutachten noch zwei Vorschläge bezüglich der späteren Offensive bei. Der eine zielte auf die Vorrückung über Trier und Luxemburg nach Lothringen, wo nur ein schwaches französisches Corps stand und man sich vielleicht noch vor dem Winter der Stützpuncte Longwy und Thionville bemächtigen konnte, der andere hatte den Marsch an die Sambre und gegen Maubeuge zum Gegenstande. Diese Operationen schienen dem Feldmarschall selbst dann durchführbar, wenn Prinz Carl die Forcierung des Rheins aufgab. Freilich musste er dann unverzüglich nach Rücklassung

entsprechender Kräfte zum Schutze Vorder-Oesterreichs und Bayerns dem pragmatischen Heere auf das neue Kriegs-Theater folgen.

Sollte der Prinz weder den Rhein-Uebergang noch die von Neipperg vorgeschlagene Offensive durchführen wollen, so wären die Winter-Quartiere seitens der pragmatischen Armee in den Niederlanden zu beziehen.

Diese Pläne und Vorschläge wurden durch den General-Adjutanten Lord Douglas dem Prinzen Carl von Lothringen übersendet. Beigeschlossen war ein eigenhändiges Schreiben des Königs, in welchem er um die Bekanntgabe der Anschauung und Absicht des Prinzen bezüglich der weiteren Operationen der eigenen und der pragmatischen Armee bat.

Prinz Carl von Lothringen beschäftigte sich indessen mit den Vorbereitungen zu einem zweiten Versuch, den Rhein-Uebergang zu erzwingen. Auf Grund seiner wiederholten Recognoscierungen kam er zu dem Entschlusse, einen günstig scheinenden Punct unterhalb Rheinweiler bei Bamlach zu benützen.

Um den Feind über den gewählten Uebergangspunct im Unklaren zu erhalten, recognoscierte er in auffälliger Weise die Gegend zwischen Sponeck und Saspach und detachierte 9 Bataillone und 18 Escadronen[1]) unter dem G. d. C. Berlichingen mit dem Auftrage dahin, durch rege Demonstrationen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Am 19. September wurden die für die Brücke bei Bamlach noch fehlenden 14 Schiffe fertig gestellt und sofort abgesendet.

Am 21. begab sich Prinz Carl nach Rheinweiler, um an Ort und Stelle mit dem FZM. Prinzen Waldeck die für den Uebergang zu treffenden Massnahmen zu verabreden.

Bei seiner Rückkehr nach Hochstetten fand er am Abend den englischen General-Adjutanten Lord Douglas und den österreichischen FML. Moltke, welchen der Herzog von Arenberg mit einem besonderen Projecte, nach welchem die pragmatische Armee über Zweybrücken an die Saar vorrücken sollte, in das österreichische Haupt-Quartier entsendet hatte.

Am 22. besprach sich Prinz Carl mit Khevenhüller. Beide kamen überein, dass die Angelegenheit von zu grosser Wichtigkeit sei, um von ihnen allein entschieden werden zu können.

---

[1]) Die Infanterie, welche von der Insel Rheinach zurückgezogen worden war und die drei Cavallerie-Regimenter der Reserve.

Am 24. um 7 Uhr früh traten demnach unter dem Vorsitze des Prinzen Carl die Generale FM. Graf Khevenhüller, G. d. C. Fürst Liechtenstein, Graf Hohenems und Baron Berlichingen, FZM. Freiherr von Thüngen und Prinz Waldeck und FML. Graf Wenzel Wallis, Baron Damnitz, Graf Balayra, Prinz von Sachsen-Gotha, Graf Carl St. Ignon, Graf Carl Pálffy, Graf Bernes, Graf Leopold Daun, Graf Gaisruck, Baron Ghilányi, Graf Königsegg, Baron Preysing, Graf Mercy, Graf Franz St. Ignon, Baron Festetics, Baron Philibert, Graf Platz und Prinz Birkenfeld zu einem Kriegsrathe zusammen.

Die Mehrzahl der Generale einigte sich in folgenden Puncten:

Für dieses Jahr sei ein Rhein-Uebergang schon verspätet, da eine Belagerung doch nicht mehr vorgenommen werden könne.

Alt-Breisach sollte einigermassen hergestellt, die Waldstädte besetzt, am Rhein Postierungstruppen aufgestellt und die Verbindung mit den Engländern erhalten werden.

Die für die Postierung nicht erforderlichen Truppen sollten in Winter-Quartiere nach Vorder-Oesterreich und Bayern verlegt werden.

FM. Khevenhüller war der Meinung, dass man, falls der König sofort an die Saar vorrücken wolle, 12.000 Mann im Breisgau zurücklassen, mit der Hauptkraft aber an die pragmatische Armee anschliessen müsse; hätte der König nicht diese Absicht, so erübrige nur die Durchführung des Beschlusses des Kriegsrathes.

Prinz Carl beharrte auf dem Rhein-Uebergange. Nach seinem Dafürhalten musste derselbe gelingen, wenn die Engländer sich zu einer Diversion entschlossen. Zu einer Vereinigung mit den Engländern war es, wie er glaubte, zu spät; man hatte 20 Märsche nach Worms.

Am 25. September wurde je ein Auszug aus dem Berathungs-Protocoll dem Hofe, dem König von England und dem Herzog von Arenberg übersendet.

Rückmarsch Noailles' hinter die Lauter und Moder[1]).

Marschall Coigny wurde durch die unablässigen Bestrebungen des Prinzen Carl, erneut den Uebergang zu versuchen, in steigende Besorgniss versetzt. Die bei ihm einlaufenden, theilweise übertriebenen Nachrichten besagten, dass sein energischer Gegner

[1]) Hiezu Operations-Skizze „Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte Ende September 1743", Tafel XIV.

dreifach überlegen sei, täglich Verstärkungen erhalte, bereits mehr als 2000 Fährleute und 500 Schiffe für einen neuen Uebergang bereitgestellt, das ganze rechte Rhein-Ufer von Hüningen bis Saspach mit Batterien bespickt habe und anscheinend daran gehe, noch eine zweite Brücke auf die Insel Rheinach zu schlagen. In zwei Schreiben an Noailles vom 15. und 17. September[1]) gab er der Befürchtung Ausdruck, Prinz Carl werde die über 70 Kilometer lange französische Vertheidigungslinie durchbrechen, die Armee über den Haufen werfen und abschneiden, ohne dass Coigny dies irgendwie hindern könne. Da ein Rückzug der Truppen im Ober-Elsass mittelbar auch die Armee im Nieder-Elsass zum bedingungslosen Aufgeben der Queich-Linie zwang, anderseits anzunehmen war, dass der wenig thatkräftige König von England kaum wagen werde, mit Ausserachtlassung der nun vollständig ausgerüsteten Festung Landau im Nieder-Elsass einzurücken, bat er Noailles, die Aufstellung an der Queich zu räumen und gegen Strassburg zurückzugehen, von wo er ihm rascher Hilfe bringen könne.

Noailles, welchem für die Folgen, die einem Unglücke am Ober-Rhein entspringen konnten, bangte, berief einen aus den Prinzen von Geblüt und den höheren Generalen zusammengesetzten Kriegsrath. Dieser erklärte einstimmig, man müsse sich Coigny nähern und ihm Hilfe senden, da man einen Angriff des Prinzen Carl auf den Ober-Elsass für zweifellos gefährlicher hielt, als den Vormarsch der pragmatischen Armee gegen den Nieder-Elsass, respective das nunmehr in jeder Richtung mit dem Nöthigsten versorgte Landau. Die Aussage des Armee-Intendanten, dass die Verpflegung in der bisherigen Stellung bald auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen werde, bestärkte die versammelten Generale in dem Entschlusse zum Rückzuge. Noailles konnte sich demselben umsoweniger entgegenstellen, als er eine Erklärung Coigny's vom 11. September in Händen hatte, seine Armee sei nicht im Stande, eine noch so günstige Stellung zu behaupten, falls den Oesterreichern der Rhein-Uebergang gelinge[2]).

So entschloss er sich, das Heer an die Moder zurückzuführen, beim Rückmarsche an der Lauter eine stärkere Gruppe zurückzulassen und Coigny ausgiebig zu verstärken.

---

[1]) Campagnes de Noailles 1743, II, 183, 185.

[2]) Noailles an den König, Landau, 31. September 1743. (Campagnes de Noailles 1743, II, 172.)

Zu letzterem Zwecke wurden ausser der Brigade Roi, welche schon am 10. September von Fort Louis nach dem Ober-Elsass abgesendet worden war, die 13 Escadronen Garde-Cavallerie von Hagenau, die Commissaire général-Cürassiere aus Weissenburg, die la Suze-Dragoner und die Brigade Navarre von Beinheim und Drusenheim am 20. September nach Marckolsheim in Marsch gesetzt, wo sie bis 27. September eintrafen und unter Coigny's Befehl traten.

Ein zweiter Staffel der Verstärkungen formierte sich am 22. September in Weissenburg. Er bestand aus dem von Bitsch herangezogenen Infanterie-Regiment Alsace, dem Regiment Royal-Bavière, welches durch Brancas-Infanterie aus Bitsch abgelöst wurde und aus dem Regimente la Marine, zusammen neun Bataillone, welche unter dem Prinzen von Zweibrücken nach Schiltigheim marschierten und am 26. September in den Verband der anderen Armee traten.

In Bitsch verblieb nur das Bataillon Aubeterre, da gleichzeitig das Regiment Orléans zur Verstärkung Berchény's an die obere Saar rückte.

Die Garnison der nun einem feindlichen Angriffe preisgegebenen Festung Landau wurde durch das Regiment Eu, die Royal-Allemand-Cürassiere, die Dragoner-Frei-Compagnie Bidache und 100 Kanoniere verstärkt.

Noailles sandte am 20. September den Armee-Train voraus und rückte am 22. in zwei Colonnen hinter die Lauter nach Lauterburg, Schleithal und Weissenburg. Er besichtigte am 24. die Lauter-Linien und Lauterburg und fand insbesondere den letzteren Platz in einem derart trostlosen Zustande, dass eine Instandsetzung in der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit kaum möglich schien. Der Festungs-Commandant Graf de Vallière erhielt daher den Befehl, Alles vorzubereiten, um im Falle des Anmarsches der pragmatischen Armee den Platz räumen zu können.

Auch das, auf einer Rhein-Insel gelegene Fort Louis, welches der Marschall am 25. inspicierte, befand sich in einem jämmerlichen Zustande. Die Befestigung bestand aus Erdwerken längs des Ufers, einem citadellenartig gebauten Fort mit vier Bastionen inmitten der Insel und einer Verschanzung als Kehl-Abschluss. Die auf das französische Ufer führende Brücke war durch ein Hornwerk gedeckt. Noailles ordnete sofort die Beschaffung von Munition, an welcher es mangelte, Beistellung von Pallisaden, Herstellung mehrerer Werke zur Deckung der Verbindung zwischen Fort und

Hornwerk, eine ausgiebigere Sicherung der Brücke, endlich die Verlegung der in der Stadt befindlichen Magazine in die Werke an.

In Drusenheim, wohin er sich noch am 25. begab, fand er Reste der alten Befestigung, deren ungesäumte Herstellung ihm wegen der Wichtigkeit dieses an der Einmündung der Moder in den Rhein gelegenen Platzes dringend nöthig schien.

Am 26. gieng er nach Hagenau und schlug dort sein Haupt-Quartier auf.

Am selben Tage setzte, nachdem die Verpflegs-Anstalten und Trains hinter die Moder verlegt worden, das Gros der Armee, 26 Bataillone, 45 Escadronen, ein Bataillon Artillerie[1]) mit 74 Geschützen, den Rückmarsch fort. GL. Herzog von Grammont besetzte am 27. mit der französischen Garde die Rheinstrecke Offendorf-Drusenheim, mit der Schweizer Garde jene zwischen Drusenheim und Fort Louis und begann unter Zuhilfenahme von Civil-Arbeitern unverzüglich mit der Befestigung von Drusenheim. Die übrigen Truppen des Gros bezogen am 27. ein Lager bei Hagenau.

An der Lauter blieben 19 Bataillone, 43 Escadronen[2]) und eine Dragoner-Frei-Compagnie[3]) unter dem GL. Grafen Moriz von Sachsen zwischen Lauterburg und Weissenburg zurück.

Dieses Corps hatte die Aufgabe, den feindlichen leichten Truppen den Uebergang über die Lauter zu verwehren und die Linien, ohne sich jedoch einem Echec auszusetzen, thunlichst lange zu halten.

An der oberen Saar waren inzwischen die 12 Escadronen Harcourt's aus Sedan eingetroffen und zu dem bereits dort stehenden Corps Berchény's gestossen, so dass nunmehr 30 Escadronen, 2 Bataillone und 6 Grenadier-Compagnien mit einem Gefechtsstande von 1700 Mann und 3000 Reitern um Saargemünd vereinigt waren. GL. Harcourt, der das Commando übernahm, hatte den Auftrag, das Vordringen der pragmatischen Armee oder von Theilen derselben möglichst zu verhindern. Marschall Noailles konnte diese Gruppe überdies im Bedarfsfalle zur Verstärkung seiner sehr geschwächten Armee leicht heranziehen.

---

[1]) Siehe Anhang Nr. XXXVII.
[2]) Ebenda.
[3]) Saincens.

Marschall Coigny hatte am 13. September die Gruppe des GL. Balincourt mit 5 Bataillonen[1]) und 19 Escadronen[2]) verstärkt, da bestimmte Nachrichten von der Ansammlung österreichischer Truppen in der Gegend von Kaltenbrunn einliefen.

Die von Noailles successive eintreffenden Truppen mussten gleichfalls fast insgesammt zur Verstärkung der in erster Linie, am Rhein stehenden Kräfte verwendet werden.

Vor Allem machte die rege Thätigkeit der Oesterreicher bei Sponeck die Disponierung der zuerst eintreffenden Brigade Roi in diese Gegend nöthig. Diese Gruppe, zu welcher auch das Regiment Saxe gehörte, wurde in der Folge noch durch die Commissaire général- und la Suze-Dragoner verstärkt.

Die am 27. September in Marckolsheim einlangende Infanterie-Brigade Navarre wurde zum Ersatze der in der Zwischenzeit nach Chalampé (bei Ottmarsheim) dirigierten Brigade Dauphin nach Obersaasheim verlegt.

Die am 26. in Schiltigheim zur Armee stossenden neun Bataillone[3]) hatten unter dem Herzog von Biron die wichtigsten Puncte in der Gegend von Rheinau zu besetzen.

Die Garde-Cavallerie blieb in Marckolsheim.

So stand die Ende September auf 70 Bataillone und 121 Escadronen angewachsene Armee Coigny's[4]) zwischen Hüningen und Rheinau in zahlreiche Gruppen vertheilt, die stärksten derselben gegenüber Alt-Breisach und Rheinweiler.

Diese Aufstellung erfuhr in den folgenden Tagen geringfügige Aenderungen, welche durch die Massnahmen der Oesterreicher bedingt wurden, insbesondere durch den am 30. September unternommenen Versuch des Prinzen Waldeck, sich der Insel gegenüber Bamlach, welche für den beabsichtigten Uebergang einen Stützpunct am jenseitigen Ufer bilden sollte, zu bemächtigen.

Gegen 10 Uhr vormittags wurden 100 Freiwillige auf 13 Fahrzeugen überschifft und hieben den auf der Insel befindlichen französischen Posten nieder. Trotz der ausgiebigen Unterstützung durch das Feuer der auf den Höhen zwischen Rheinweiler und Bamlach postierten Batterien mussten sie aber bald dem Angriffe der in der Nähe lagernden, durch das Schiessen

---

[1]) 2 la Marck, la Sarre, Cambrésis, Beaujolais.

[2]) 4 Dauphin-Etranger-, 3 Anjou-Cürassiere, je 4 la Reine-, Nicolai- und Vibraye-Dragoner.

[3]) 4 la Marine, 3 Alsace, 2 Royal-Bavière.

[4]) Siehe Anhang Nr. XXXVII.

alarmierten fünf Bataillone[1]) weichen und auf das rechte Ufer zurückgehen.

Die Franzosen verloren in diesem Gefechte einen Officier und 57 Mann an Verwundeten und 22 Todte; die Oesterreicher angeblich nur einen Verwundeten.

Diese Unternehmung veranlasste Coigny, welcher bereits durch Kundschafts-Nachrichten in Erfahrung gebracht hatte, dass Prinz Carl einen Uebergang bei Rheinweiler plane, Balincourt mit drei Bataillonen[2]) und vier schweren Geschützen zu verstärken.

Nach Ottmarsheim wurden die mittlerweile nach Biesheim herangezogenen drei Bataillone Alsace verlegt und diese durch zwei Bataillone Royal-Bavière ersetzt; die Garde-Cavallerie wurde von Marckolsheim nach Heitern herangezogen, Phelippes in Ottmarsheim von Montesson abgelöst, um mit Theilen von Balincourt's Truppen die Rheinstrecke Hüningen - Gross-Kems zu beobachten.

Vormarsch der pragmatischen Armee nach Speyer.

König Georg erhielt die Nachricht vom Rückzuge Noailles' durch Oberst Menzel, welcher mit seinen Husaren, 200 Raizen und 3 Frei-Compagnien am 21. September Neustadt und Kirrweiler besetzte, wobei er nur auf vereinzelte französische Posten stiess, die theilweise niedergemacht wurden. Die Aussagen der Deserteure, welche am nächsten Tage eingebracht wurden und den Rückzug der Franzosen meldeten, bewogen Menzel, am 23. September über die Queich vorzugehen. Er fand die Verschanzungen verlassen. Mit dieser wichtigen Nachricht begab er sich am 24. September persönlich nach Worms.

Der König konnte nunmehr nicht umhin, die Vorrückung an den Speyer-Bach anzuordnen.

Baranyay wurde nach Neustadt vorgeschoben und erhielt den Befehl, im Vereine mit Menzel gegen Landau und Weissenburg aufzuklären.

Am 25. September rückte die pragmatische Armee (die Holländer, deren letzter Staffel am selben Tage den Rhein bei Rheindürkheim überschritt, blieben noch in Worms) in sechs Colonnen nach Frankenthal.

---

[1]) 1., 2. la Marck, la Sarre, Beaujolais, Cambrésis.

[2]) 2 Dauphin, Bassigny aus der Gegend von Ottmarsheim.

Zehn Escadronen englische Cavallerie[1]) giengen nach Hannover und den Niederlanden ab.

In Frankenthal langte ein Bericht Menzel's ein. Beim Versuche, das französische Futter-Magazin bei Landau in Brand zu stecken, war er zwar bis unmittelbar an die Aussenwerke der Festung vorgedrungen, bei einem Angriffe auf eine feindliche Abtheilung aber so unglücklich in einen Graben gefallen, dass er ein Bein brach und nur mit Mühe von seinen Leuten gerettet wurde. Er fügte diesem Berichte bei, dass er eine Streifung über Kaiserslautern und Zweybrücken an die Saar beabsichtige und bat um Verstärkung.

Arenberg befahl ihm umgehend, von diesem Unternehmen abzustehen und die ihm zeitlich zugetheilten Truppen an Baranyay abzugeben.

Am 26. setzte die Armee, als die von Baranyay vorgetriebenen Husaren die Meldung Menzel's bestätigten, in vier Colonnen den Marsch nach Mutterstadt und Schifferstadt fort; am 27. erreichte sie Speyer, die Holländer Mutterstadt.

Der Vormarsch der pragmatischen Armee nach Speyer erweckte bei Noailles die Besorgniss, dass sie sich hiemit nicht begnügen, sondern die Vorrückung weiter fortsetzen werde.

In einem am 30. September aus Hagenau an den Kriegs-Minister gerichteten Schreiben legte er dar, dass dieselbe hinsichtlich der Verpflegung auf keine Schwierigkeiten stossen könne, da der Rhein in Folge der Unmöglichkeit, vom Fort Louis aus die Schiffahrt auf dem Strome zu verhindern, bis in die Höhe von Strassburg als Nachschublinie zur freien Verfügung stehe. Daraus folgerte er, dass die pragmatische Armee auch ihr Brücken-Materiale mitnehmen und an einem hiefür günstig erachteten Puncte eine Brücke schlagen konnte, wodurch dem Prinzen Carl die Möglichkeit geboten wurde, den Rhein ohne Hinderniss zu überschreiten.

Nach seinem Dafürhalten war es schwer, die sodann vereinigten Armeen an einem weiteren Vordringen zu verhindern.

Er beantragte sonach, Strassburg in Vertheidigungszustand zu setzen und mit Verpflegs-Vorräthen für die ganze Feld-Armee zu versehen.

---

[1]) 2 König-, je ein Royal-, Stair-, Königin-, Rich-, und Campbell-Dragoner. Honywood-, Ligonier-Cürassiere und Blaue Garde.

Bezüglich der Verwendung der mit 45 Bataillonen und 88 Escadronen nach seiner Ansicht sehr ungünstig an der Lauter und Moder stehenden Armee, für welche Situation er Ludwig XV., der ausdrücklich das Schwergewicht auf den Ober-Elsass verlegt wissen wollte, verantwortlich machte, schienen ihm nur drei Fälle möglich:

Sie dem Feinde entgegenzustellen und dessen Vordringen Halt zu bieten,

ihr successiver Rückzug auf Strassburg längs des Rheines,

oder aber längs des Gebirges bei gleichzeitiger Wahrung der Möglichkeit, jederzeit durch das Defilé von Pfalzburg in das Innere Frankreichs zurückweichen zu können.

Die erste Eventualität hielt Noailles für die ehrenvollste und einzig gute, jedoch nur mit mindestens 60 Bataillonen ausführbar, wollte man die Armee nicht aufopfern und damit ganz unberechenbare Folgen für Frankreich heraufbeschwören.

Die zweite ermöglichte dem Feinde die Unterbrechung der Verbindung zwischen Strassburg, dem Nieder-Elsass und einem Theile von Lothringen.

Im dritten Falle konnte der Feind die Verbindung der Armee mit Strassburg abschneiden, was eine bedeutende Verstärkung der Besatzung dieser Festung bedingte, eine Nothwendigkeit, welche wieder mit einer gewaltigen Schwächung der Feld-Armee und einer Erleichterung des Ueberganges des Prinzen Carl über den Rhein gleichbedeutend war.

Nach der Auffassung Noailles' war die Bestimmung und Verwendung der zwei französischen Armeen im Elsass falsch. Die stärkere unter Coigny stand der inferioren Armee des Prinzen Carl, durch ein mächtiges Hinderniss, den Rhein getrennt, gegenüber, während die schwächere unter seinem Commando einige Bäche gegen etwa 80 Bataillone und 100 Escadronen der pragmatischen Armee halten sollte.

Er schrieb das Missliche der ganzen Sachlage einzig und allein dem Mangel eines einheitlichen Commandos im Elsass zu. Da er den Ansichten Coigny's über die Möglichkeit des Rhein-Ueberganges des Prinzen Carl in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit und die Art und Weise der Vertheidigung des Elsass nicht beizupflichten vermochte, schlug er vor, den Oberbefehl im Elsass diesem Marschall, der die Provinz genau kenne, anzuvertrauen, ihn aber mit Rücksicht auf seine sehr angegriffene Gesundheit vom Armee-Commando zu entheben.

Abmarsch der Verbündeten in die Winter-Quartiere.

Der Vormarsch der pragmatischen Armee nach Speyer war nicht der Beginn einer Offensive, sondern lediglich eine Ortsveränderung, die König Georg vornehmen liess, um doch etwas gethan zu haben. Wie wenig er bestrebt war, im Einklange mit dem Prinzen Carl zu operieren, zeigte sich, als am 28. September im Haupt-Quartiere der Protocolls-Auszug des letzten in Hochstetten abgehaltenen Kriegsrathes eintraf. Obzwar Prinz Carl entschlossen war, einen zweiten Uebergangs-Versuch zu wagen und einen vollen Erfolg erhoffte, hielt der König dessen Scheitern für sicher, allerdings gestützt auf die zu Protocoll gegebene Meinung der österreichischen Generale.

In dieser Voraussetzung unternahm er nichts, um das Unternehmen des Prinzen zu fördern, ja blieb nicht einmal bei Speyer stehen, um wenigstens die Armee Noailles' festzuhalten, sondern beschloss, die Armee in Winter-Quartiere zu verlegen.

Er sandte den FML. Browne mit einem Schreiben in das österreichische Haupt-Quartier, des Inhaltes, dass, wenn der Prinz seine Postierung bis gegen Speyer und Worms ausdehnen wolle, die pragmatische Armee im Anschluss die Postierung zwischen Main, Neckar und Rhein beziehen würde; sollte er aber diesen Vorschlag nicht annehmen, so beabsichtige der König, ehestens in den Niederlanden Winter-Quartiere zu beziehen.

Die am 2. October von 4000 Bauern unter Bedeckung von 1200 Mann und 1200 Reitern begonnene Demolierung der französischen Befestigungen südlich der Queich wurde am 8. October, nachdem die Werke am östlichen Flügel rasiert waren, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Abmarsch der Armee in die Winter-Quartiere eingestellt.

Es ist bezeichnend, dass zur Zeit, als König Georg diesen Entschluss fasste, das holländische Contingent endlich zur Vereinigung mit dem Heere kam. Am 1. October erreichte dasselbe Otterstadt, am 5. das Lager der pragmatischen Armee, welche hiedurch zu der achtunggebietenden Streitmacht von 74 Bataillonen und 91 Escadronen, 47.000 Streitbare der Infanterie und 13.000 Reiter, anwuchs[1]).

Am 5. October abends traf FML. Graf Browne mit dem Schreiben des Königs von England im Haupt-Quartier in Hochstetten ein.

---

[1]) Ordre de bataille, Anhang Nr. XXXVIII.

Prinz Carl berief einen Kriegsrath, welcher beschloss, die Postierung nicht gegen Speyer und Worms auszudehnen, da man hiezu die ganze Armee benöthigte und die Verpflegung im Reichsgebiete, wo Alles baar bezahlt werden musste, zu viel gekostet hätte.

Man entschied sich, Alt-Breisach zu schleifen, Freiburg gehörig zu besetzen, am Ober-Rhein eine Postierung zu beziehen und den Rest der Armee nach Vorder-Oesterreich, Bayern und in die Ober-Pfalz in Winter-Quartiere zu verlegen.

Graf Browne hatte diesen Beschluss dem Könige Georg zu überbringen und Alles aufzubieten, ihn bis zum 20. October in seiner dermaligen Aufstellung festzuhalten, da man vor diesem Zeitpuncte die Schleifung von Breisach und die nöthigen Vorkehrungen für den Rückmarsch nicht zu beendigen vermochte.

König Georg liess sich aber durch die dringenden Vorstellungen Browne's nicht zu längerem Verweilen am Speyer-Bach bestimmen und trat nach dessen Rückkunft unverweilt den Marsch in die Winter-Quartiere an.

Am 10. October verliessen der Armee-Train und die schwere Artillerie Speyer; die Brücke bei Rheindürkheim wurde abgebrochen und nach Biebrich dirigiert; die Holländer bezogen ihr früheres Lager bei Mutterstadt und Schifferstadt.

Am 11. folgten die Oesterreicher, Engländer, Hannoveraner und Hessen nach Mutterstadt, am 12. nach Frankenthal, am 14. nach Worms.

Am 16. begab sich der König nach Hannover, die Armee gelangte nach Nierstein.

Am 17., dem Tage des Eintreffens der übrigen Contingente bei Mainz, überschritten die Holländer, welche stets um einen Marsch voraus waren, auf der bereits bei Biebrich fertig gestellten Kriegs-Brücke den Rhein, am 18. folgten die Engländer, am 19. die Hannoveraner, am 20. die Hessen und Oesterreicher, welch' letztere nach dem ursprünglichen Befehle direct über Kreuznach in das Luxemburgische hätten abrücken sollen.

Der Herzog von Arenberg reiste nach Wien ab.

Die Holländer, welche sich hiezu freiwillig erbötig machten, hatten im Raume Charleroi, Mons, St. Ghislain, Ath, Courtray und Audenarde, die Engländer in den Niederlanden, die Hannoveraner in Westphalen, Cöln und Brabant, die Oesterreicher einschliesslich der leichten Truppen, welche über Befehl des Prinzen Carl bei der niederländischen Armee zu verbleiben

hatten [1]), im Luxemburgischen und in den Niederlanden Winter-Quartiere zu beziehen. Den Hessen wurde unter der Bedingung, Ende Februar 1744 wieder an die Armee anzuschliessen, gestattet, in ihre Heimat zurückzukehren.

Den Engländern und Oesterreichern, welch' Letztere bis 3. November zwischen Nieder-Walluf und Schierstein lagerten und von dort in zehn Staffeln den Marsch antraten, wurde die Strasse über Nassau und Neuwied, den Holländern und Hannoveranern jene über Limburg und Cöln als Marschlinie zugewiesen [2]).

Mittlerweile hatte man im Sinne des letzten Kriegsraths-Beschlusses bei der Armee des Prinzen Carl von Lothringen am 9. October mit der Minierung der Festungswerke von Alt-Breisach begonnen und wurden dieselben bis zum Abmarsche der Armee nach und nach gesprengt.

Am 12. abends kam Oberstlieutenant Pallavicini, welcher mit Browne nach Speyer abgegangen war, mit der Meldung zurück, dass die pragmatische Armee am 10. und 11. den Marsch in die Winter-Quartiere angetreten habe. Prinz Carl beschleunigte in Folge dessen die Massnahmen für den Abmarsch.

In der Nacht vom 14. zum 15. wurden die auf der Insel Rheinach erbauten Werke in Brand gesteckt und vom 16. auf den 17. die Schiff-Brücke abgebrochen.

Am 16. rückte Prinz Waldeck unter Zurücklassung der für die Demolierung der errichteten Werke erforderlichen Detachements von Kaltenherberg nach Neuenburg, vereinigte sich hier mit dem Grafen Hohenems und bezog am 17. das alte Lager bei Munzingen.

Am 18. rückten die bei Sponeck und Saspach stehenden Truppen nach Zerstörung der dort etablierten Batterien nach Hochstetten ein.

In der Nacht vom 18. auf den 19. wurden die bei Klein-Kems, Rheinweiler und Bamlach aufgeworfenen Batterien zerstört, die Geschütze zurückgezogen, die für die Brücke bei Bamlach bestimmten, bisher in den nächstliegenden todten Armen geborgenen Schiffe nach Freiburg zurückgesendet.

---

[1]) Das Husaren-Corps Menzel wurde später zur Haupt-Armee nach Bayern gezogen.

[2]) Winter-Quartiere der pragmatischen Armee in Luxemburg und in den Niederlanden, Anhang Nr. XXXIX.

Am 19. October rückten das erste Treffen und die Reserve nach Munzingen, wo nunmehr wieder die ganze Armee vereinigt stand.

Prinz Carl von Lothringen hatte inzwischen die Vorbereitungen zum Rückmarsche getroffen. GFWM. Brettlach war zur Sicherstellung der Verpflegung während des Marsches nach Ulm, FML. Bernes zur Ausmittlung der Unterkünfte nach Bayern vorausgeschickt worden. Zur Regelung des Marsches und bezüglich Aufrechterhaltung der Ordnung und Disciplin während desselben und während der Winter-Quartiere wurde eine vom 18. October datierte Instruction [1]) an die Colonnen-Commandanten erlassen.

Gleichzeitig wurden jene Truppen ausgeschieden, welche die Postierung am Rhein, beziehungsweise als Reserve derselben die Winter-Quartiere in Vorder-Oesterreich beziehen sollten.

Die eigentliche Rhein-Bewachung fiel den Croaten, Panduren und zugetheilten Husaren zu, welche ihre Aufstellung zwischen Rheinfelden und Saspach bereits am 19. October bezogen.

Am selben Tage rückten 2 Infanterie- [2]) und 2 Reiter-Regimenter [3]) unter dem FML. Prinzen von Sachsen-Gotha [4]) nach Oesterreichisch-Schwaben ab. Diese etwa 2900 Mann und 1300 Reiter zählende Abtheilung hatte daselbst Quartiere zu beziehen und sollte die Reserve des ganzen Postierungs-Corps bilden.

Das Gros desselben, aus 20 Bataillonen, 20 Grenadier-Compagnien, 4000 Croaten, 2 Dragoner- und 4 Husaren-Regimentern bestehend, mit einem Gefechtsstande von rund 11.000 Mann und 4200 Reitern, sammelte sich am 20. October in einem provisorischen Lager bei Hochstetten. Prinz Carl hatte die Infanterie dieses Corps aus Bataillonen und Grenadier-Compagnien aller Regimenter, welche mehr als ein Bataillon formierten, zusammengesetzt, vermuthlich um die Retablierung während des Winters zu erleichtern. Das Corps gliederte sich in zwei gleichstarke Divisionen [5]).

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.

[2]) Franz und Carl Lothringen.

[3]) Hohenzollern-Cürassiere und Khevenhüller-Dragoner.

[4]) Eingetheilte Generale: GFWM. Hagenbach, Tornacco, Serbelloni, Schmerzing.

[5]) 1. Division: FML. Platz, eingetheilte Generale FML. Ghilányi und Festetics, GFWM. Starhemberg. Je ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie von Alt-Königsegg, Hildburghausen, Botta, Pallavicini, Gyulai,

Zum Commandanten der gesammten auf Postierung und in Vorder-Oesterreich verbleibenden Streitkraft wurde G. d. C. Berlichingen ernannt, auf die Dauer seiner Beurlaubung bis Anfang December vertrat denselben der FZM. Prinz Waldeck.

Am 21. October trat die Armee mit 25 Bataillonen, 114 Escadronen, 2 Husaren-Regimentern und 2000 Croaten in fünf Colonnen [1]) den Marsch [2]) nach Bayern und in die Ober-Pfalz an, wo sie gemeinsam mit dem Corps des FML. Bärnklau Winter-Quartiere bezog [3]).

Zur selben Zeit marschierte die Division Platz nach Nollingen, das Dragoner-Regiment der anderen Division zur Postierungs-Reserve in Oesterreichisch-Schwaben ab.

Starhemberg, Kolowrat, Jung-Königsegg, Moltke, Harrach; d'Ollone-Dragoner, Nádasdy- und Ghilányi-Husaren, 2000 Croaten.

2. Division: FML. Damnitz, Prinz Birkenfeld, GFWM. Dungern, Roggendorf, Kalkreutter, Trips, Andrássy. Je ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie von Max Hessen, Waldeck, Leopold Daun, Mercy, Bayreuth, Marschall, Grünne, Browne, Damnitz, Neipperg; Batthyányi-Dragoner, Trips- und Kálnoky-Husaren, 2000 Croaten. Zu dieser Division gehörten auch die beiden anderen als Besatzung in Freiburg stehenden Bataillone des Infanterie-Regimentes Damnitz.

[1]) 1. Colonne: FML. Wenzel Wallis, Balayra, Franz St. Ignon, GFWM. Piccolomini, Andlau, Przychowsky, Spada, Gelhay. 7 Bataillone: 2 Bataillone Bayreuth, je ein Bataillon Max Hessen, Waldeck, Leopold Daun, Mercy, Marschall; 35 Escadronen: Lanthieri-, Carl Pálffy-Cürassiere, Althann-, Sachsen-Gotha-, Preysing-Dragoner, Esterházy-Husaren.

2. Colonne: G. d. C. Fürst Liechtenstein, FML. Leopold Daun, Carl St. Ignon, Philibert, GFWM. Marschall, Lucchesi, Meligny, Bentheim. 7 Bataillone: 2 Bataillone Neipperg, je ein Bataillon Grünne, Browne, Alt-Königsegg, Wenzel Wallis, Thüngen; 18 Escadronen: Hohenems-, Bernes- und Portugal-Cürassiere.

3. Colonne: G. d. C. Hohenems, FML. Carl Pálffy, Gaisruck, GFWM. Roth, de Fin, Nádasdy. 4 Bataillone: Je ein Bataillon Hildburghausen, Botta, Pallavicini, Herzog Wolfenbüttel; 23 Escadronen: Franz St. Ignon-, Diemar-, Cordova-Cürassiere und Baranyay-Husaren.

4. Colonne: FML. Bernes, Königsegg, GFWM. Esterházy, Leopold Pálffy, Locatelli, Franz Xaver Forgách. 4 Bataillone: 2 Bataillone Gyulai, je ein Bataillon Starhemberg und Kolowrat; 24 Escadronen: Czernin- (früher Podstatzky-), Birkenfeld-Cürassiere, Philibert- und Liechtenstein-Dragoner.

5. Colonne: FML. Preysing, Mercy, GFWM. Brettlach. 3 Bataillone: Je ein Bataillon Jung-Königsegg, Moltke, Harrach; 24 Escadronen: Carl St. Ignon-, Lobkowitz-, Lucchesi-Cürassiere, Württemberg-Dragoner. (K. A., Browne'sches Manuscript 1743.)

[2]) Marschlinien, tägliche Marschziele siehe Operations-Skizze „Marsch der Armee des Prinzen Carl von Lothringen vom Rhein an den Lech 1743", Tafel XIV.

[3]) Winter-Quartiere siehe Anhang Nr. XL.

Prinz Carl verliess am 24. October Munzingen und reiste nach Vöhrenbach, von wo er am 28. über Befehl der Königin direct nach Wien abgieng. FM. Khevenhüller begleitete ihn bis München, wo derselbe zur Regelung der Winter-Quartiere verblieb.

Nachdem die Unterkunft der in Vorder-Oesterreich zurückgebliebenen Truppen ausgemittelt war, rückten am 25. October die Division Damnitz, am 27. die Division Platz, von welcher mittlerweile die Husaren nach Blansingen vorgeschoben worden waren, in ihre Cantonierungen ab. Erstere Division kam in den Breisgau und bildete die Reserve des rechten Flügels der Postierung, die Division Platz in die Waldstädte als Unterstützung des linken Flügels.

Ende November waren diese Truppen insgesammt in ihren Quartieren[1]).

Beziehen der Winter-Quartiere seitens der Franzosen.

Der Bitte Noailles', ihn vom Armee-Commando zu entheben, wurde seitens des Hofes nicht entsprochen.

In einem sehr schmeichelhaften Handschreiben vom 4. October verlieh Ludwig XV., welcher in Fontainebleau weilte, dem Marschall das Ober-Commando im Elsass und befahl ihm, so lange in dieser Provinz auszuharren, als ihr seitens des Feindes eine Gefahr drohe; wenn diese geschwunden, sollte Coigny mit seinen Truppen im Elsass und der Franche-Comté bleiben, die Armee Noailles' in den Bisthümern, in Lothringen und Flandern Winter-Quartiere beziehen, der Marschall nach Regelung aller Angelegenheiten bei der Armee an den Hof zurückkehren.

Der Marschall hatte inzwischen am 7. October das an der Lauter stehende Corps des GL. von Sachsen durch 8 Bataillone[2]) und 14 Escadronen[3]) verstärkt.

Auf die Nachricht vom Abmarsche der pragmatischen Armee in die Winter-Quartiere wurden die Truppen an der Lauter, von welchen über Befehl des Kriegs-Ministers Theile so lange an derselben zu belassen waren, bis sie durch Abtheilungen der Armee

---

[1]) Siehe „Cantonierung der Postierungstruppen im Winter 1743—44", Tafel XV.

[2]) 2 Brancas, 2 Chartres, Nivernais, 3 Touraine.

[3]) 10 Carabiniers, 4 Beauffremont-Dragoner.

Coigny's abgelöst werden konnten, in Cantonierungen längs der Lauter verlegt, um sie nicht unnöthig den Witterungsunbilden auszusetzen und ihre Verpflegung zu erleichtern[1]).

An den Lauter-Linien arbeiteten täglich je 400 Mann der Regimenter Royal-Vaisseaux, Royal la Marine, Touraine, Auvergne, Rohan und der Irländer-Brigade, sowie 300 Erd- und 600 Holz-Arbeiter aus den nächstliegenden Ortschaften.

Um diese Zeit waren auch die übrigen Befestigungs-Arbeiten im Nieder-Elsass ziemlich fortgeschritten.

Drusenheim, Fort Louis, Lauterburg und die Lauter-Linien waren gegen Handstreich gesichert und konnten in einigen Wochen völlig ausgebaut und ausgerüstet sein.

Am 15. October trat die Armee Noailles', trotzdem Coigny bat, mit Rücksicht darauf, dass Prinz Carl von Lothringen anscheinend noch keine Anstalten für den Rückzug getroffen habe, den Abmarsch zu verschieben, staffelweise über Bitsch den Marsch in die Winter-Quartiere nach Flandern, Lothringen und in die Bisthümer an; die Garden hatten nach Metz und Verdun abzurücken[2]).

Am 19. October begann das Corps des Herzogs von Harcourt den Abmarsch von der Saar an die Maas, nach Sedan.

Am 20. war die ganze Armee Noailles' mit Ausnahme von 3 Bataillonen[3]) und 3 Escadronen[4]), welche in Landau belassen wurden, dann 9 Bataillonen[5]) und 11 Escadronen[6]), welche das Eintreffen der zu ihrer Ablösung bestimmten Regimenter der Armee Coigny's an der Lauter abzuwarten und dann gleichfalls abzumarschieren hatten, auf dem Marsche in die Winter-Quartiere.

Derselbe sollte derart durchgeführt werden, dass die Truppen Noailles' in dem Masse der Vorrückung Harcourt's die von diesem verlassenen Plätze zu besetzen hatten; derart kamen sie

---

[1]) Details hierüber in „Campagne de Coigny" 1743, III, 90 ff.

[2]) Das 1., 3., 4. und 6. Bataillon französische und das 1. und 3. Bataillon Schweizer Garde nach Metz, die anderen Bataillone nach Verdun.

[3]) Infanterie-Regiment Monin, Artillerie-Bataillon Bréande. Hiezu kamen die drei Miliz-Bataillone.

[4]) Royal-Allemand.

[5]) Nivernais, Gardes Lorraines, Mortemart, Nice, Artois, 2 Condé, 2 Brancas.

[6]) Mestre de camp-, Surgères-Dragoner, Esterházy-Husaren.

nach und nach in ihre Bestimmungsorte und konnten jederzeit die Grenze gegen etwaige feindliche Unternehmungen decken. Die zwischen der Sambre und Maas stehenden Truppen hatten der Armee nach Massgabe ihres Einrückens in die Bisthümer Platz zu machen.

Im Verhältnisse, als die Armee des Prinzen Carl von Lothringen sich vom Rhein entfernte, verminderte Coigny die Zahl der Posten am Rhein und entliess die im Beobachtungs- und Wachdienste stehenden Bauern.

Am 23. October erhielt er den Befehl, alle Vorbereitungen für die Belagerung von Freiburg zu treffen. Ludwig XV. wollte mit Eroberung dieser Festung den nächsten Feldzug eröffnen, um die Oesterreicher einerseits eines Stützpunctes für Operationen gegen den Ober-Elsass zu berauben, anderseits um dieselben zur Verwendung eines ansehnlichen Theiles ihrer Feld-Armee zum Schutze Vorder-Oesterreich's zu zwingen.

Coigny, welchem die Vortheile dieser Unternehmung einleuchteten, plante anfänglich, zwischen Alt- und Neu-Breisach einen Uebergang herzustellen und durch Besetzung des letzteren Platzes mit einem Corps von 8000 Mann am rechten Ufer festen Fuss zu fassen. Doch veranlassten ihn die über Stärke und Vertheilung der österreichischen Postierungstruppen eingelaufenen Nachrichten und der Umstand, dass die Croaten und Husaren die Posten längs des Rheins bereits bezogen hatten, von dem geplanten Unternehmen abzusehen und sich nur auf die Herstellung eines Ueberganges bei Hüningen zu beschränken.

Hiezu wurden ein Theil des in Strassburg deponierten Kriegs-Brücken-Materiales, dann die zur Armierung eines Brückenkopfes nöthigen Geschütze aus Neu-Breisach bis zum 12. November nach Hüningen transportiert, die Garnison dieser Festung durch 3 am 15. nach Neudorf verlegte Bataillone [1]) verstärkt.

An diesem Tage wurde nach Ueberschiffung von 600 Grenadieren auf die Marquisat-Insel, welche sich daselbst verschanzten, mit dem Brückenschlag begonnen. Am 16. war der breite Rhein-Arm zwischen dem linken Ufer und der Insel überbrückt, auf welcher sofort 3000 Arbeiter mit der Herstellung eines Hornwerkes begannen. Nächst der Brückenschlagstelle erscheinende österreichische Husaren-Abtheilungen wurden durch mehrere Kanonenschüsse vertrieben.

---

[1]) 1., 2. Enghien, Béarn.

Prinz Waldeck, welcher von der beabsichtigten Offensive Coigny's rechtzeitig Kunde erhalten hatte, derselben aber vorerst keinen rechten Glauben beimass, zog am 16. November die unter FML. Platz in den Waldstädten stehenden Truppen bei Rheinfelden, die übrige Infanterie bei Freiburg zusammen.

Für den Fall, als die Franzosen wirklich den Rhein forcieren sollten, beabsichtigte er, die gesammte Infanterie nach Freiburg zu werfen, welches bis zum 24. November durch die inzwischen anstandslos erfolgte Evacuierung der bestandenen Magazine in Offenburg und Ettlingen für den ganzen Stand auf 40 Tage verproviantiert sein konnte, die Cavallerie, Husaren und Croaten aber mit der Bestimmung in das Gebirge zurückzuziehen, einen Parteigänger-Krieg zu führen.

Am 24. November begannen die Franzosen zur Deckung der von der Marquisat-Insel über den schmalen Rhein-Arm noch zu schlagenden Brücke mit dem Bau eines Brückenkopfes am rechten Ufer, welcher durch vorgeschobene Truppen-Abtheilungen gesichert wurde.

Anfangs December wurde die Brücke bei Hüningen fertiggestellt und am 7. December mit der Pilotierung für eine Joch-Brücke begonnen.

Zu diesem Zeitpuncte waren die Truppen Coigny's bereits längst in ihre Winter-Quartiere abgerückt.

Am 23. und 24. October hatten Noailles und Coigny eine Besprechung in Obersaasheim, in welcher sie übereinkamen, dem Könige mit Rücksicht auf den Abmarsch der pragmatischen Armee in die Niederlande zu empfehlen, die Mehrzahl der Truppen an die flandrische Grenze zu verlegen, für den vorläufigen Schutz des Grenzstreifens zwischen Sambre und Maas gegen feindliche Unternehmungen aus Namur, Charleroi und Mons die Bevölkerung aufzubieten, mit Zuhilfenahme der Garnisonen von Philippeville, Maubeuge und Beaumont unter M. d. C. Mortagne, welcher dem Herzog von Harcourt unterstellt werden sollte, eine Vertheidigungslinie an der Maas bis Maubeuge zu etablieren und endlich das Commando in Lothringen und an der oberen Saar dem Commandanten der Rhein-Armee zu übertragen.

Diesem Antrage stimmte der König bei. Mit diesem Bescheide liefen neue Weisungen für das Beziehen der Winter-Quartiere ein, nach welchen das Gros der Armee Coigny's im Elsass und dessen Hinterland, ein Theil derselben aber an der niederländischen

Grenze bequartiert werden sollte. Dagegen hatten beträchtliche Theile der Armee Noailles' an der oberen Saar Unterkunft zu beziehen und wurden dem Commando Coigny's unterstellt.

Inzwischen hatte Coigny bereits am 24. October 11 Bataillone[1]) und 12 Escadronen[2]) zur Ablösung der vom Grafen von Sachsen zurückgelassenen Truppen nach dem Nieder-Elsass abgesendet.

Am 26. verlegte der Marschall, welcher erkrankt war, sein Haupt-Quartier nach Neu-Breisach und setzte die Garde-Cavallerie über Metz und Verdun nach Paris in Marsch. Die übrigen Truppen hatten bis zur endgiltigen Bestimmung der Winter-Quartiere provisorische Cantonierungen längs des Rheins zu beziehen.

Am 29. October verliess Noailles Strassburg, besichtigte die Saar-Linie, traf am 5. November in Metz ein und begab sich von dort nach Ordnung aller auf die Winter-Quartiere Bezug nehmenden Agenden nach Versailles.

Am 27. October begann Coigny mit der Absendung der Truppen in die Winter-Quartiere. Vorerst marschierten jene ab, welche an die niederländische Grenze verlegt werden sollten, dann die Cavallerie, welche in der Franche-Comté Quartiere bezog[3]).

G. d. C. Baron Berlichingen, welcher anfangs December das Commando der österreichischen Postierungstruppen übernahm, liess dieselben auf die Nachricht vom erfolgten Abrücken der Franzosen in die Winter-Quartiere wieder ihre Cantonierungen beziehen. Zu dieser Zeit traf GFWM. Strassoldo mit 2000 Warasdinern zur Ablösung der Croaten ein. Die eine Hälfte der ersteren kam nach Rheinfelden, die andere nach Freiburg.

Mitte December hatte der grösste Theil der beiderseitigen, an den Kämpfen des Jahres 1743 am Main und Ober-Rhein betheiligten Truppen die Winter-Quartiere bezogen.

Die Truppen der Königin Maria Theresia und ihrer Verbündeten standen im Allgemeinen in denselben Räumen, wie vor Beginn des Feldzuges. Das Gros der französischen Streitmacht cantonierte im weiten Bogen von Dünkirchen am Ufer der Nord-

---

[1]) La Sarre, Revel (Broglie), Provence, Lorraine, Bigorre, Forez, Cambrésis, Brie, Dauphiné, 1., 2. la Marck.

[2]) Bretagne, Anjou, Bourbon, Rosen.

[3]) „Vertheilung der französischen Streitkräfte während des Winters 1743 auf 1744", Anhang Nr. XLI.

see bis Hüningen am Ober-Rhein, wo sich die Truppen, welche mit den Marschällen Belleisle und Broglie aus Deutschland zurückgekehrt waren, endlich in Ruhe retablieren konnten.

Einige derselben waren schon im Sommer in das Dauphiné abmarschiert[1]), um den Spaniern auf dem italienischen Kriegsschauplatze als Hilfstruppen zu dienen, eine Reihe anderer rückte dahin im Winter ab[2]), da sich Ludwig XV. entschlossen hatte, trotz der ungünstigen Kriegslage, gestützt auf seine ansehnlich vermehrte Armee, auch in Italien mit stärkeren Kräften in den Kampf einzugreifen.

Maria Theresia, deren Erwartungen sich im Jahre 1743 hauptsächlich in Folge der Unentschlossenheit König Georg II nicht erfüllt hatten, setzte ihre Hoffnungen in den kommenden Feldzug. Ein wuchtiger Angriff sollte gegen Frankreich geführt und die bourbonische Macht in Italien, wohin sie gleichfalls Verstärkungen abrücken liess[3]), durch Eroberung Neapels gebrochen werden.

---

[1]) Siehe S. 282.

[2]) Siehe Anhang Nr. XLI.

[3]) Infanterie-Regimenter Heinrich Daun, Pallavicini. An die Stelle der bei den Postierungstruppen befindlichen Bataillone von Pallavicini und des in das Innere der Monarchie verlegten Regiments Moltke traten je ein 2. Bataillon von Marschall und Starhemberg; auch vom Regimente Bayreuth kam ein 2. Bataillon sammt dem Regimentsstabe während des Winters zum Corps des G. d. C. Berlichingen.

Der Feldzug im Elsass.

(I. Theil des Feldzuges 1744.)

Kriegs-Vorbereitungen.

Der österreichische Operations-Plan.

Königin Maria Theresia und ihre Berather beschäftigten sich während des Winters von 1743 auf 1744 eifrigst mit den Operations-Plänen und den Vorbereitungen für den kommenden Feldzug. Nur kurze Zeit wurde diese Thätigkeit durch die am 7. Januar 1744 erfolgte Vermählung des Prinzen Carl von Lothringen mit der Schwester der Königin, Erzherzogin Marianne, unterbrochen, dann begannen die Berathungen auf's Neue. An denselben nahmen Prinz Carl und der nach Regelung der Winter-Quartiere nach Wien zurückgekehrte FM. Khevenhüller hervorragenden Antheil.

Ersterer schlug mit Rücksicht auf die allgemeine politische und militärische Lage die Aufstellung einer 50.000 bis 60.000 Mann starken Operations-Armee und zweier Observations-Corps vor. Diese Armee sollte sich in den Niederlanden mit der pragmatischen Armee vereinen und sodann die Offensive gegen Frankreich eröffnen. Durch die Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Flandern sollten die Franzosen von den deutsch-österreichischen Erblanden fern gehalten und gezwungen werden, ihre Kräfte zur Vertheidigung der eigenen Grenzen zu concentrieren; dem deutschen Kaiser wurden dadurch die Mittel und Wege einer Unterstützung durch Frankreich abgeschnitten und dem Deutschen Reiche der Beweis geliefert, dass man es von der Last eines Krieges nach Möglichkeit zu befreien strebe.

Das eine Observations-Corps, 20.000 Mann, hatte Bayern festzuhalten und sich hiezu bei Ingolstadt zu concentrieren, wo die Verpflegung leicht zu beschaffen und das Verhalten der im Reiche

cantonierenden, bisher neutral gebliebenen bayerischen Armee am besten zu beobachten war.

Das andere Observations-Corps sollte im Breisgau formiert werden, um Vorder-Oesterreich zu decken. Beide Corps waren gleichzeitig als eine verfügbare Reserve für den bereits in den Bereich der Erwägungen gezogenen Fall gedacht, dass König Friedrich II. von Preussen abermals den Frieden brechen und die Entfernung der Armee zu einem neuerlichen Einfalle in die Staaten der Königin benützen werde. Allerdings mussten alsdann beträchtliche Theile beider Corps, einerseits als Besatzung in Freiburg, anderseits zur Festhaltung Bayerns zurückgelassen werden.

Prinz Carl glaubte wohl, dass das Auftreten der österreichischen Hauptkraft in den Niederlanden dem König von Preussen als verlockende Gelegenheit zu neuen Eroberungen erscheinen werde, doch rechnete er darauf, dass das Zurücklassen beträchtlicher Corps in Bayern und Vorder-Oesterreich, von welchen ersteres von Ingolstadt rasch auf der Donau nach Passau oder Linz gelangen konnte, dem Könige die Lust zum Losschlagen benehmen werde[1]).

Diese optimistische Auffassung dürfte nicht von allen Räthen der Königin getheilt worden sein. Dazu kam, dass der bisherige Berather des Prinzen, FM. Khevenhüller, am 26. Januar vom Tode ereilt wurde. Es war schwer, diesen bewährten Mann zu ersetzen. Nach mancherlei Intriguen fand man den Ersatz in dem Sieger von Camposanto, dem erprobten FM. Traun. Wie sich schon in Italien gezeigt, war derselbe ein kriegserfahrener, aber sehr vorsichtiger Heerführer, welcher sich gewiss nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen konnte, auf die Niederlande das Schwergewicht des Krieges zu legen, während an den Grenzen Böhmens und Mährens ein gefährlicher Nachbar stand, der nach den bisherigen Erfahrungen und wie manche Anzeichen schliessen liessen, leicht zum Feinde werden konnte.

Auch stellten die anfangs Februar aus Paris einlangenden Nachrichten eine frühzeitige Offensive der unter Marschall Coigny stehenden Rhein-Armee gegen den Breisgau in Aussicht. Kundschafts-Berichte aus dem Elsass und Meldungen des FML. Damnitz, Commandanten von Freiburg, welcher dringend um Verpflegung, Munition und Geld bat, bestätigten die ersten Nachrichten.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 4, 4 b.

G. d. C. Freiherr von Berlichingen, Commandant der Postierungstruppen, der hierauf den Befehl erhalten hatte, den Feind thunlichst aufzuhalten und bei drohender Gefahr vom G. d. C. Grafen Batthyányi, der während des Winters die in Bayern und in der Ober-Pfalz cantonierenden Truppen commandierte, Unterstützung zu verlangen[1]), erklärte dies für undurchführbar. Die Franzosen konnten auf den zwei bei Hüningen bereits geschlagenen Brücken — einer Joch- und einer Schiff-Brücke — und der bei Alt-Breisach in Aussicht genommenen dritten Brücke innerhalb 24 Stunden den Rhein überschreiten, während er zur Concentrierung seiner Truppen mindestens sechs bis sieben Tage benöthigte. Nach Abgabe von mindestens 8000 Mann nach Freiburg vermochte er mit den erübrigenden schwachen Kräften einen eventuellen Rhein-Uebergang des Gegners nicht zu verhindern, kaum die Uebergänge über das Gebirge, deren momentaner Zustand vorläufig allerdings eine ernste Offensive der Franzosen ausschloss, bis zu dem, nicht vor drei bis vier Wochen zu erwartenden Eintreffen der Verstärkungen aus Bayern zu halten. Daran knüpften sich Klagen über den grossen Geld- und Verpflegsmangel, an dem seine Truppen litten[2]).

Die bevorstehende Offensive einer französischen Armee über den Rhein zwang Oesterreich zur Gegenüberstellung ebenbürtiger Kräfte und es gewannen damit jene Stimmen die Oberhand, welche die Verwendung der österreichischen Hauptkraft am Rhein befürworteten. Maria Theresia selbst stand einer ähnlichen Operation wie im Vorjahre sympathisch gegenüber, durch welche sich am leichtesten die Rückgabe vom Elsass an das Deutsche Reich, von Lothringen an dessen angestammten Herrscher, ihren Gemahl, erreichen liess und die das Heer doch nicht so weit von der Hauptmasse ihrer Staaten entfernte, dass dasselbe bei einem Einfalle Preussens nicht zeitgerecht zum Schutze herbeieilen konnte.

Da auch die mit England und Holland geführten Verhandlungen einen so schleppenden Gang nahmen, dass die Eröffnung des Feldzuges mit Beginn der besseren Jahreszeit und eine entschiedene Kriegführung in Frage stand, wurde am 22. Februar der endgiltige Entschluss gefasst, den Hauptschlag gegen Frankreich am Rhein zu führen, welchen die pragmatische Armee durch eine kräftige Diversion von Flandern aus erleichtern sollte.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 1.
[2]) Ebenda.

Die Hauptkraft der in Bayern cantonierenden Truppen und das Postierungs-Corps hatten die Operations-Armee in der Stärke von 46.000 Mann. 18.000 Reitern und 92 Geschützen zu bilden, aus dem Reste der verfügbaren Truppen sollte in Bayern ein von der Haupt-Armee am Rhein „dependierendes Observations-Corps" formiert werden, um das eroberte Gebiet zu behaupten und bei einem Einfalle Preussens rasch zur Hand zu sein. Das Commando dieses Corps wurde über Vorschlag des Prinzen Carl dem G. d. C. Grafen Carl Batthyányi übertragen.

Die Operations-Armee unter dem Prinzen Carl und dessen Berather FM. Traun sollte sich anfangs Mai am Neckar im Raume Neckars-Ulm, Heilbronn und Lauffen concentrieren, um den Rhein zu überschreiten und Elsass und Lothringen zu erobern [1]).

Im Laufe der Monate März und April wurde mit allem Eifer daran gearbeitet, die zur Haupt-Armee bestimmten Truppen [2]) operationsbereit zu machen. Für die Verpflegung der Armee während der Concentrierungs-Märsche an den Neckar wurden zum Theile Marsch-Magazine längs der projectierten Marschlinien durch den fränkischen und schwäbischen Kreis angelegt, zum Theile Unternehmer aufgenommen, welche die Service- und Verpflegs-Artikel beizustellen hatten. Am Neckar wurden in Lauffen, Marbach und Kannstadt grosse Cantonierungs-Magazine etabliert.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 1.

[2]) 17 Infanterie-Regimenter: Max Hessen, Kolowrat, Starhemberg, Bärnklau, Leopold Daun, Neipperg, Alt-Königsegg, Hildburghausen, Browne, Marschall, Bayreuth, Grünne, Botta, Harrach, Forgách, Esterházy (früher Szirmay) und Gyulai.

7 Cürassier-Regimenter: Diemar, Carl Pálffy, Lobkowitz, Lanthieri, Bernes, Franz St. Ignon, Hohenems.

5 Dragoner-Regimenter: Althann, Philibert, Liechtenstein, Sachsen-Gotha, Württemberg.

2 Husaren-Regimenter: Esterházy und Festetics.

Hiezu sollte das Gros des Corps Berlichingen treten.

Unter G. d. C. Batthyányi hatten das Corps in Bayern zu bilden:

32 Bataillone: 2 Ujváry, 3 Vettes, 3 Wurmbrand, 3 Jung-Königsegg, 3 Mercy, 3 Waldeck, 1 Herzog Wolfenbüttel, sowie die aus dem Innern der Monarchie gezogenen 2 Kheul, 2 Platz, 4 Bethlen, 3 Haller, 2 Ujváry, 1 Schulenburg.

10 Cavallerie-Regimenter: Lucchesi-, Carl St. Ignon-, Birkenfeld-, Czernin-, Cordova-, Portugal-Cürassiere; Preysing-Dragoner, Baranyay-Husaren, sowie die aus dem Inneren der Monarchie gezogenen Balayra-Dragoner und Johann Pálffy-Cürassiere.

Ferner Irreguläre zu Fuss und zu Pferde.

Werbungen Frankreichs um Bundesgenossen.

Das durch das Wormser Tractat vom Jahre 1743 zum greifbaren Ausdrucke gebrachte, gegen Frankreich gerichtete Bündniss zwischen Oesterreich, England, Holland und Sardinien, sowie das Streben, den einmal begonnenen Krieg, welchen man allein nicht zu Ende zu führen vermochte, mit Ehren zu beendigen, veranlassten den französischen Hof bereits zu Ende des Jahres 1743, Umschau nach geeigneten Bundesgenossen zu halten. Vor Allem galt es, um überhaupt einen Rechtstitel für die Fortsetzung des Krieges zu haben, sich des Kaisers Carl VII. zu versichern, welchen die Misserfolge und traurigen Erfahrungen des Jahres 1743 misstrauisch gemacht hatten. Mit den bezüglichen Verhandlungen wurde Chavigny, der bisherige Gesandte in Lissabon, betraut, welcher Ende October am kaiserlichen Hoflager in Frankfurt eintraf. Er wusste dieselben so geschickt zu führen, dass bis Ende December ein beide Theile befriedigendes Uebereinkommen zu Stande kam. Frankreich verpflichtete sich in demselben, für die bayerischen Truppen, deren Gros mit Beginn des Winters an den mittleren und unteren Neckar und Main, dann längs des Rheins in die Fürstenthümer Cleve und Berg verlegt worden waren[1]), vermuthlich um rascher den Anschluss an die Franzosen bewirken zu können, die nöthigen Subsidien für Retablierung, Standeserhöhung auf 20.000 Mann und Erhaltung im bevorstehenden Feldzug zu zahlen. Mit der Höhe der gebotenen Summe, 10,000.000 Livres, war der Kaiser, welcher für die Erhaltung seines Hofes allein 5,600.000 Livres verlangt hatte, wohl nicht sehr einverstanden, musste sich aber endlich in das Unvermeidliche fügen. Die gleichzeitig mit mehreren deutschen Fürsten angeknüpften Verhandlungen ergaben deren Geneigtheit zu einem Bündniss gegen Oesterreich, wenn Frankreich sich zur Zahlung von Subsidien herbeiliess.

Im Januar 1744 legte Chavigny in Versailles seinem Hofe im Einvernehmen mit dem Marschall Noailles das Project eines mit dem König von Preussen, dem Landgrafen von Hessen, dem Churfürsten von der Pfalz und mehreren anderen kleinen deutschen Fürsten abzuschliessenden Bündniss-Vertrages vor. Obwohl man den Nutzen und die erspriesslichen Folgen einer solchen Union ganz wohl einsah, schreckten doch anfänglich die grossen Kosten den Staatsrath zurück; erst ein am 10. Februar von Noailles vorgelegtes Mémoire vermochte den König für die Idee zu gewinnen.

[1]) Details der Winter-Quartiere siehe VI. Bd.

Chavigny eröffnete sofort nach seiner Rückkehr nach Frankfurt die Verhandlungen mit dem Prinz-Statthalter Wilhelm von Hessen, dem Churfürsten von der Pfalz, dem König von Preussen und mehreren kleinen deutschen Fürsten. Der Landgraf von Hessen sollte sich zuerst erklären, um durch sein Beispiel die anderen deutschen Fürsten anzueifern. Obwohl er 6000 Mann in englischem Solde hatte, war er doch bereit, auf die Seite Frankreichs zu treten.

Der König von Preussen, welchen die Erfolge der österreichischen Waffen im Vorjahre beunruhigten und für den Besitz des kaum erworbenen Schlesiens fürchten liessen, wünschte wieder zu den Waffen zu greifen, wollte jedoch, um sich nicht vorzeitig eine Blösse zu geben, zunächst abwarten, ob Frankreich den nöthigen Ernst zeige. Als er merkte, dass die Unterhandlungen mit Hessen mit grossem Eifer betrieben wurden, hielt auch er mit seinen Absichten nicht länger hinter dem Berge. Er missbilligte die beabsichtigte Heranziehung der kleinen Fürsten, die eher zur Last fallen, denn eine Stärkung herbeiführen konnten und schlug vor, lediglich den Kaiser, den Landgrafen von Hessen und den Churfürsten von der Pfalz zum Bündniss heranzuziehen. Im Uebrigen machte er seinen Beitritt und die Eröffnung der Operationen mit 80.000 Mann von einer entschiedenen Kriegführung Frankreichs am Rhein, insbesondere von der Belagerung der Festung Freiburg abhängig, um in seiner Offensive gegen Böhmen vor Ueberraschungen gesichert zu sein.

Chavigny erklärte, dass Frankreich eine Armee am Rhein, eine zweite an der Maas operieren lassen und eine ausgiebige Diversion in Italien durchführen werde.

Das im Februar auftauchende Gerücht von einem geplanten Einfalle französischer Kräfte in England zu Gunsten des Prinzen Carl Eduard Stuart[1]) brachte die Verhandlungen zum Stocken. Der Landgraf von Hessen, ein eifriger Protestant, dessen Haus

---

[1]) König Ludwig XV. hatte beschlossen, die Sache des Prätendenten durch Truppen und Schiffe zu unterstützen. Thatsächlich wurden anfangs März 16 Bataillone[a]) und 15 Dragoner-Compagnien[b]) unter dem GL. Moriz von Sachsen in Dünkirchen eingeschifft. Ein schrecklicher Sturm, der in der Nacht zum 7. März wüthete, brachte 11 Schiffe zum Scheitern. Dieser Unfall und das Misstrauen gegenüber dem Anhange Carl Eduard's, der Jacobiten-Partei in England, liessen Ludwig XV. von der Expedition Abstand nehmen. (Colin, Louis XV. et les Jacobites, Paris 1901.)

[a]) 3 Monaco, 2 Gondrin, 2 Eu, 1 Royal la Marine, 1 Languedoc, 2 la Cour au Chantre, 1 Beauffremont, 2 Diesbach, 1 Royal-Corse, 1 Soissonais.

[b]) Dauphin.

durch die Verehelichung seines Sohnes mit einer englischen Prinzessin ein, wenn auch nur entferntes Recht auf die englische Thronfolge erworben hatte, erklärte, weder seine Rechte opfern, noch Unfrieden in seiner Familie stiften zu wollen. Unter solchen Umständen werde er lieber den Engländern dienen. Der preussische Bevollmächtigte Baron Klinggräffen erklärte, man könne schwer mit Frankreich Hand in Hand gehen, wenn Ludwig XV. sich durch derart unkluge Projecte, die sich mit seinen Absichten in Deutschland gar nicht zusammenreimen liessen, die mächtigsten protestantischen Fürsten in Deutschland zu Gegnern mache und seine Kräfte, die man in Deutschland und Flandern besser verwenden könne, zersplittere.

In Versailles war man bemüht, den schlechten Eindruck zu verwischen und die deutschen Höfe durch die Erklärung zu beruhigen, dass die geplante Unternehmung nur den Zweck verfolge, die Engländer zur Wiederherstellung des Friedens zu zwingen Das Haupt-Augenmerk Frankreichs sei auf die Regelung der Verhältnisse in Deutschland gerichtet, man sei daher weit entfernt, etwas zu unternehmen, das die zur Union geneigten Höfe zu beunruhigen vermöchte.

Kriegs-Pläne Frankreichs; Streitkräfte am Rhein.

Der Artikel V. des von Noailles seinem Könige am 10. Februar überreichten Mémoires kann als der erste französische Kriegs-Plan bezeichnet werden.

Der Marschall führte darin aus, dass der Königin Maria Theresia das Schicksal ihrer österreichischen Kern-Provinzen am meisten nahe gehe, dort errungene Vortheile für den Friedens-Schluss ausschlaggebend seien. Er beantragte, die Armee des Kaisers hiezu zu verwenden und deren Offensive durch französische Truppen zu unterstützen. Letzteres könne durch den Einfall des französischen Haupt-Heeres in den Breisgau geschehen. Hiedurch werde Vorder-Oesterreich für den Kaiser erobert, Freiburg in französischen Besitz gebracht und der Ober-Elsass durch Schleifung der Befestigungen für alle Zukunft gesichert. Endlich würde diese Offensive die österreichischen Streitkräfte zuverlässig am deutschen Kriegsschauplatze festhalten, wie dies Spanien versprochen worden war.

Erst nach Einnahme Freiburgs könnten nahezu die gesammten Streitkräfte Frankreichs gegen die Niederlande vereinigt werden, während vorher an dieser Grenze nur die unumgänglich nöthige

Truppenmacht zu verwenden sei, um der pragmatischen Armee einen Einfall in Frankreich zu verwehren[1]).

Ludwig XV. scheint dieses Mémoire beifällig aufgenommen zu haben, denn der im Elsass befehligende Marschall Coigny wurde aufgefordert, sich über die für die Belagerung von Freiburg erforderlichen Mittel und Kräfte zu orientieren und das Resultat seiner Erhebungen so rasch als möglich nach Versailles bekannt zu geben.

Auf das Mémoire Noailles' gestützt, entwarf Chavigny im Vereine mit den kaiserlichen Feldmarschällen Seckendorff und Törring am 23. März einen Operations-Plan, welcher die Verwendung von 70.000 Franzosen gegen Freiburg als feststehende Thatsache annahm und sogar voraussetzte, dass die französische Armee nach Eroberung Vorder-Oesterreichs bis an den Lech vorrücken werde. Die kaiserliche Armee, 15.000 Bayern, 12.000 Mann der französischen Fremden-Regimenter deutscher Nation, 4000 Pfälzer, 9000 Hessen, zusammen 40.000 Mann, sollte während der Belagerung von Freiburg in ihrem Aufmarschraume um Philippsburg in Bereitschaft stehen und dann über den Neckar und gegen die Ober-Pfalz vorgehen. In weiterer Folge sollten sich die Operationen beider Heere nach den Bewegungen der preussischen Armee richten, worüber Seckendorff bereits mit König Friedrich II. verhandelt hatte[2]).

In Versailles hatte sich aber inzwischen ein vollkommener Umschwung in den Absichten vollzogen. Es ist begreiflich, dass die leitenden Kreise von dem Kriege, in welchem Frankreich zur Anspannung aller Machtmittel gezwungen wurde, eine Gebietserweiterung erhofften. Diese war naturgemäss nur in den österreichischen Niederlanden zu suchen, dort musste somit die Hauptkraft entfaltet werden, um jene Eroberungen zu machen, welche man beim Friedens-Schlusse beanspruchen wollte. Dazu kam die Abneigung der Armee, nach den trüben Erfahrungen der letzten Jahre in Bayern zu dienen. Dies und das Scheitern der gegen England gerichteten Unternehmung wirkten zusammen, so dass ein Plan gefasst wurde, der allen bisher von Chavigny gemachten Zusagen direct widersprach.

Die Haupt-Armee, etwa 100.000 Mann, sollte sich in Flandern unter Marschall Noailles sammeln und überraschend in die Niederlande einfallen. Da ein ansehnliches Truppen-Aufgebot zum Schutze

---

[1]) Rousset, Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II, 75.

[2]) Er war auf wiederholte Einladung des Königs im Februar in Potsdam gewesen.

der Grenze zwischen Maas und Mosel nöthig war, in der Provence eine Armee gegen Sardinien aufgestellt wurde, blieb für den Rhein nur eine geringe Streitmacht übrig, die lediglich den defensiven Schutz der Ost-Grenze übernehmen konnte; zu einer Offensive im Sinne Carl VII. war sie unbedingt unzureichend, ja selbst für eine Belagerung Freiburgs, wie aus dem Berichte Coigny's hervorgieng, zu schwach.

An diesem Entschlusse vermochten weder der Bericht Chavigny's vom 29. März über den Stand der Verhandlungen und die dem König von Preussen bezüglich der Unternehmung gegen Freiburg gemachten Versprechungen, noch ein Brief des Kaisers vom 30. März etwas zu ändern[1]).

König Ludwig XV. ordnete an, dass 106 Bataillone, 169 Escadronen und 2 Artillerie-Bataillone die Haupt-Armee in

---

[1]) Dieser Brief lautet:

„Der König von Preussen stellt das Ueberschreiten des Rheins durch eine französische Armee am 15. April und die Belagerung von Freiburg als erste und hauptsächlichste Bedingung für seinen Beitritt zur Liga.

Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren und Euere Majestät werden selbst einsehen, wie nöthig es ist, den König von Preussen ein für alle Male von dem Misstrauen zu heilen, welches er bezüglich der Ausführung des Willens Eurer Majestät gefasst hat und die französische Armee am 15. April zum Zwecke der Belagerung von Freiburg den Rhein überschreiten zu lassen, während meine Armee den Feind im Schach halten und denselben verhindern wird, die Belagerung von Freiburg zu stören. Wenn wir diesen Augenblick ungenützt vorüber lassen, ist zu fürchten, dass der König von Preussen sich zurückzieht und uns damit alle Vortheile für immer entgehen, welche wir aus dem Bündnisse mit ihm hätten ziehen können.

Ich habe so viele Beweise von der Aufrichtigkeit der Freundschaft Eurer Majestät für mich und des Interesses, welches Euere Majestät für Alles haben, was mich betrifft, dass ich vollkommen überzeugt bin, dass Euere Majestät diese für den Wechsel meines Schicksals günstige Gelegenheit nicht verabsäumen werden. Es ruht gegenwärtig in den Händen Eurer Majestät; Sie können es trotz aller Schicksalsschläge, welche uns betroffen haben, glücklich gestalten. Ich versichere Eurer Majestät in voller Wahrheit, dass ich die grösste Genugthuung empfinden würde, in den Stand gesetzt zu sein, die ganze Zeit meines Lebens mich für die Verpflichtungen erkenntlich zeigen zu können, die ich Eurer Majestät gegenüber habe und zu sehen, wie die Erinnerung an die Regierung Eurer Majestät durch das glorreiche Ende, welches Sie dem Kriege geben, der zur Herstellung der Rechte meines Hauses begonnen wurde, verewigt würde.

Ich bitte demnach Euer Majestät inständigst, die genauesten Befehle zu geben, dass die Ausführung Ihrer Absichten zu der von Ihnen bestimmten Zeit durch nichts verzögert wird." (Töpfer'sche Sammlung, IV. Bd.)

Flandern, 16 Bataillone [1]), 52 Escadronen [2]) und ein Artillerie-Bataillon [3]) die zur Grenz-Sicherung zwischen Maas und Saar bestimmte Mosel-Armee unter Marschall Belleisle und GL. Harcourt formieren sollten [4]), welch' letztere auch die Besatzungen im Pays méssin und in den Bisthümern zu bestreiten hatte; 15 Escadronen hatten ihre Aufstellung noch nicht beendet.

Von den während des Winters unter Coigny's Befehlen gestandenen Truppen mussten daher noch 33 Escadronen [5]) und das Artillerie-Bataillon Bréande an die beiden anderen Armeen abgegeben werden, so dass am Rheine einschliesslich der neuformierten 12 Bataillone [6]) und 4 Escadronen [7]) nur 60 Bataillone, 100 Escadronen und das Artillerie-Bataillon Pumbecque, etwa 26.000 Mann und nicht ganz 10.000 Reiter zur Verfügung blieben [8]). Hiezu kamen allerdings noch 18 Miliz-Bataillone, welche aber zur Besetzung der wichtigsten Festungen nicht ausreichten, so dass mindestens 10 Bataillone der Feldtruppen für diesen Zweck in Abschlag gebracht werden mussten.

Marschall Coigny, der sein Haupt-Quartier in Strassburg hatte, beschäftigte sich während des Winters mit der Ausbildung

---

[1]) 3. Schweizer Garde, 4 la Marine, je ein Boulonnais, Bretagne, Bassigny, Vermandois, Bonnac, Berry, Saintonge, 3. Gondrin und 3 neuerrichtete Bataillone.

[2]) Beauvilliers-, Broglie-, Chépy-Cürassiere, Orléans-Dragoner der Armee Coigny's, la Reine-, Brionne-, Vintimille-, Fitz-James-, Dauphin-Etranger-, Fouquet-Cürassiere, Surgères-, Harcourt-Dragoner und David- (früher Esterházy-) Husaren. Von diesen Regimentern hatten drei Escadronen die Aufstellung noch nicht völlig beendet.

[3]) Fontenay.

[4]) Belleisle sicherte die Grenze durch einige Posten und formierte in Sedan unter GL. Harcourt ein Corps von 2 Bataillonen und 29 Escadronen, während die übrigen Truppen vorläufig in den festen Plätzen belassen wurden. In der Folge erwies es sich als nöthig, auch das Grenz-Gebiet zwischen Maas und Sambre, welches durch die Concentrierung der französischen Kräfte in Flandern entblösst wurde, durch Theile der Mosel-Armee zu decken, worauf Harcourt dahin abmarschierte, während 23 Escadronen bei Sedan neuerdings concentriert wurden. Harcourt rückte mit seinem Corps später nach Valenciennes.

[5]) 17 zur Mosel-Armee (siehe Anmerkung 2), Royal-Etranger-, Talleyrand-, Clermont-Tonnerre- und Chabrillant-Cürassiere zur Armee in Flandern.

[6]) 3 Bataillone Royal-Lorraine, 3. Saxe, 3. Royal-Suédois, 3. Monin, 3. la Marck, 3. Royal-Bavière, 4. Champagne, 4. Picardie, 4. Alsace und das an Stelle des bei der Capitulation von Eger in Kriegs-Gefangenschaft gerathenen Regiments Bourgogne neu formierte Bataillon.

[7]) Polleretski-Husaren.

[8]) Vergl. Anhang Nr. XLI.

der theilweise neuaufgestellten, durchwegs mit zahlreichen Recruten und Milizen durchsetzten Truppenkörper und wandte überdies seine Aufmerksamkeit den Vorgängen beim Gegner zu. Schon frühzeitig war er durch geheime Agenten und die officiellen Geschäftsträger an den deutschen Höfen über die für die Vorrückung an den Neckar getroffenen Vorbereitungen der auf 50.000 Mann geschätzten österreichischen Armee ziemlich genau unterrichtet.

Bezüglich der Bestimmung dieser Armee war man naturgemäss nur auf Vermuthungen angewiesen. Dieselben bewegten sich hauptsächlich nach drei Richtungen: Die österreichische Armee konnte entweder zum Vormarsche an die Mosel, in der Folge zur Verstärkung der Alliierten in den Niederlanden, oder nach Forcierung des Rheins zu einem Einfalle im Nieder-Elsass und Lothringen mit der Haupt-Richtung über Speyer, oder endlich zum Schutze des Breisgaues, insbesondere der Festung Freiburg, verbunden eventuell mit einer Diversion über den Rhein in den Ober-Elsass bestimmt sein; die erste Absicht schien Coigny und seinem Hofe die wahrscheinlichste.

Bereits am 26. März hatte Coigny dem Kriegs-Minister Argenson eine kurzes Mémoire eingesendet, in welchem er seine Ansichten über die Verwendung der ihm zur Verfügung gestellten Kräfte entwickelte. Er forderte darin zunächst als erste und wichtigste Vorbedingung für den endlichen Erfolg den innigen Contact der kaiserlichen mit der Rhein-Armee. Ferner stellte er mit Rücksicht auf die erhaltenen Directiven, sich nur auf den Schutz der Rhein-Grenze zu beschränken und seine Operationen jenen des Feindes anzupassen, verschiedene Anfragen und Vorschläge rücksichtlich seines Verhaltens, wenn die österreichische Armee an die Mosel oder nach den Niederlanden marschieren sollte. Zum Schlusse erklärte er es für das Sicherste und Zweckmässigste, für den Fall, als es den Verhandlungen Chavigny's gelingen sollte, die kaiserlichen Truppen durch den Anschluss der Contingente einiger deutscher Reichsfürsten oder durch neue Anwerbungen entsprechend zu verstärken, mit der ihm unterstellten Armee den Rhein zu überschreiten, die kaiserliche Armee an sich zu ziehen, mit ihr vereint die Oesterreicher festzuhalten und an dem Uebergange über den Rhein oder Detachierungen an die Mosel zu verhindern [1]).

Auf dieses Mémoire erhielt er am 27. April vom Kriegs-Minister den Befehl, im Einklange mit den kaiserlichen Truppen

[1]) Campagne de Coigny en Allemagne 1744, I, 62 ff.

vorzugehen, die Operationen auf den Raum zwischen Rhein und Schwarzwald, etwa in der Strecke Hüningen-Philippsburg zu beschränken und auch die Sicherung der Saar- und Mosel-Linie nicht ausser Acht zu lassen, wenn der Feind etwa versuchen sollte, den Rhein in der Gegend von Mainz zu überschreiten und in dieser Richtung vorzugehen.

In Durchführung dieses Befehles und auf die mit immer grösserer Bestimmtheit einlaufenden Nachrichten, dass die österreichische Armee voraussichtlich an den Neckar, etwa in die Gegend zwischen Neckars-Ulm und Heilbronn, vorrücken werde, entschloss sich Coigny am 1. Mai zur Versammlung seiner Armee: 13 Bataillone und 25 Escadronen, in Summe rund 10.000 Mann, unter GL. Clermont-Gallerande sollten bis zum Eintreffen genauer Nachrichten über die Bestimmung des im Breisgau stehenden Corps Berlichingen zur Deckung des Ober-Elsass daselbst verbleiben, der Rest der Armee an der Nord-Grenze des Nieder-Elsass hinter der Queich, an deren Umgestaltung zu einer befestigten Linie zwischen Landau und Hördt bereits seit dem Monate Februar mit einem bedeutenden Kräfteaufgebot gearbeitet wurde, bei Landau und Germersheim den Aufmarsch bewirken. Nach Vollendung des Aufmarsches beabsichtigte er für den Fall, dass die Stärke der Oesterreicher 30.000 Mann nicht überschritt und die Truppen Seckendorff's bereits die Operations-Bereitschaft erlangt hatten, die Offensive zu ergreifen, den Rhein zu überschreiten, im Verein mit der kaiserlichen Armee bis in die Höhe von Heidelberg nach Wiesloch vorzugehen und von dort aus den Oesterreichern den Uebergang über den Neckar zu erschweren. Nach seiner Anschauung setzte ihn die Aufstellung bei Wiesloch gleichzeitig in die Lage, dem Feinde je nach dessen Operations-Richtung am Mittel-Rhein in der Gegend von Mainz oder am Ober-Rhein zuvorzukommen und ihn am Ueberschreiten dieses Stromes zu verhindern. Diese Operation war jedoch, wollte man die im Elsass in Magazinen aufgespeicherten Vorräthe nicht vorzeitig aufbrauchen, nur dann möglich, wenn die Verpflegung, insbesondere für die Cavallerie, auf deutschem Reichsboden durch Requisition aufgebracht werden konnte; ein Umstand, welcher mit Rücksicht auf die Neutralität der Reichsstände nicht so ohne Weiteres ignoriert werden durfte. Coigny erbat sich diesbezüglich vom Kriegs-Minister genaue Directiven [1]).

---

[1]) Campagne de Coigny, II, 1 ff.

Die zur Cooperation mit der Armee Coigny's bestimmten bayerischen Truppen unter FM. Graf Seckendorff in der Stärke von 14 Bataillonen [1]), einer Schützen-, 2 Frei-Compagnien zu Fuss, 2 zu Pferde und 50 Escadronen [2]) waren auf das Drängen König Friedrich II., der stets einen Ueberfall der in zerstreuten Quartieren liegenden Bayern durch die Oesterreicher befürchtete [3]), seit 20. April bei der deutschen Reichsfestung Philippsburg am rechten Rhein-Ufer in Versammlung begriffen. Die Verbindung mit dem linken Rhein-Ufer vermittelte eine Schiff-Brücke bei Germersheim; dieselbe war am 22. April fertiggestellt, das Material hiefür aus Strassburg herangezogen worden.

Die kaiserliche Armee befand sich in einer trostlosen Verfassung. Von den Infanterie-Regimentern, welche in die Braunauer Capitulation inbegriffen waren, standen nur mehr Reste, 200 bis 300 Mann, unter den Waffen; die anderen waren bis auf die Hälfte des vorgeschriebenen Standes herabgesunken. Bei der Cavallerie fehlte eine grosse Zahl von Pferden. Die Truppen waren schlecht bekleidet, mangelhaft gerüstet und unregelmässig bezahlt, daher die Desertion bedeutend; um die Lücken durch Werbung zu füllen, mangelte aber Geld [4]). Anfangs März fehlten auf den completen Stand bei der Infanterie die Hälfte, bei der Cavallerie über 1800 Pferde, so dass der Effectivstand nur 5905 Mann zu Fuss und bei der Cavallerie 5998 Berittene betrug.

Ebenso traurig sah es mit der kaiserlichen Kriegscasse aus. Anfangs März waren darin vom vorigen Monate 118 Gulden 13 Kreuzer verblieben; hiezu kamen vier Wechselbriefe aus Paris vom 16. Februar, zahlbar beim Banquier Harscher in Frankfurt am Main mit 188.679 Gulden, Summe 188.797 Gulden 13 Kreuzer. Nach Zahlung der einmonatlichen Gebüren an die Truppen, Gagen,

---

[1]) Je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Leib-Regiment und Truchsess, 2 Bataillone und 1 Grenadier-Compagnie Herzog Clemens, 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Seckendorff, je 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie Minuzzi, Hildburghausen, Churprinz, je ein Bataillon Preysing und Morawitzky.

[2]) Je 5 Escadronen Törring-, Holnstein-, Frohberg-Cürassiere, Grenadiere zu Pferde, Taxis-, Zollern-, Oettingen- und Preysing-Dragoner, 2 Escadronen Mortaigne-Dragoner, je 4 Escadronen Frangipani-, (früher Lažansky-) und Ferrari-Husaren.

[3]) Politische Correspondenz III, Nr. 1361, 1367, 1389.

[4]) Paris, Ministerium des Aeussern. Vol. Bavière 1744, Nr. 109.

Löhnung, Fouragen und Quartier, ergab sich ein Deficit von 2477 Gulden 47 Kreuzern [1]).

Vom Heere des Landgrafen von Hessen waren vorläufig Mitte April die seit 1742 beim kaiserlichen Heere jeweilig eingetheilten Truppen, 3 Bataillone [2]) und 4 Escadronen [3]) mit einem Stande von 2400 Mann und 640 Reitern, mit der Bestimmung in französischen Sold übernommen worden, die Armee des Kaisers zu verstärken. Sie brachen Ende April aus ihren Winter-Quartieren auf, um über Hanau und durch das Gebiet von Darmstadt an die Bayern bei Philippsburg anzuschliessen. Die übrigen 6000 Mann, das im Vorjahre den Engländern beigestellte Corps, sollte erst nach definitiver Beendigung der schwebenden Verhandlungen in das Feld rücken.

Aufmarsch der österreichischen Armee am Neckar [4]).

Am 10. April traf FM. Graf Traun in München ein und übernahm in Abwesenheit des Prinzen Carl von Lothringen, welcher am 23. Februar mit seiner jungen Gemahlin nach Brüssel abgereist war, um sie als Statthalterin in den Niederlanden zu installieren, das Commando über die Operations-Armee. Die Instruction, welche er vor seiner Abreise aus Wien erhielt, ist nicht mehr vorhanden; doch lassen andere Documente ersehen, dass Maria Theresia sich mit der Absicht trug, den Feldzug in Deutschland mit einem entscheidenden Schlage zu eröffnen. Als solcher wurde die Vernichtung der am Neckar, Main, dann längs des Rheins bis in die Fürstenthümer Cleve und Berg, endlich zwischen Nürnberg und Donauwörth noch zerstreut in ihren Winter-Quartieren liegenden bayerischen Truppen angesehen. Durch dieses Unternehmen wäre das Ansehen des Kaisers in Deutschland völlig untergraben und durch die Zertrümmerung der feindlichen Kräfte am rechten Rhein-Ufer die beabsichtigte Operation gegen Elsass und Lothringen wesentlich gefördert worden. Maria Theresia glaubte sich hiezu umsomehr berechtigt, als sie genau unterrichtet war, dass der Kaiser bei Beginn des Feldzuges die

---

[1]) Paris, Ministerium des Aeussern. Vol. Bavière 1744, Nr. 110.

[2]) Donop, Waldenheim, Clement.

[3]) Leib-Dragoner.

[4]) Hiezu Operations-Skizze „Versammlungs-Märsche der österreichischen Armee an den Neckar; Situation der beiderseitigen Streitkräfte zweite Hälfte Mai 1744", Tafel XV.

Feindseligkeiten gegen Oesterreich wieder aufzunehmen beabsichtige und zu diesem Ende mit Frankreich, Preussen und anderen deutschen Fürsten in Verhandlungen stehe; ein Vorgehen, durch welches er zweifellos der von ihr nach der Militär-Convention von Nieder-Schönenfeld stillschweigend anerkannten Neutralität verlustig wurde.

Zur Information über die Bewegungen der bayerischen Truppen und die Absichten des mit dem Oberbefehle über dieselben betrauten FM. Seckendorff war GFWM. Brettlach anfangs März nach Darmstadt, später nach Frankfurt, entsendet worden. Dieser berichtete am 28. März, dann am 1. und 10. April, dass die bayerischen Truppen zuverlässigen Nachrichten zu Folge Befehl hätten, sich bei Philippsburg zu concentrieren und hiezu in der Zeit zwischen dem 1. und 15. April aus ihren Winter-Quartieren dahin aufbrechen würden; dass der Marsch der leichteren Verpflegung und Unterkunft halber regimenterweise erfolgen werde; dass das Gerücht gehe, von den im Raume Hersfeld-Ziegenhain-Cassel in Cantonierungen zerstreuten Hessen würden demnächst 3000 Mann in bayerischen Sold übernommen und gleichfalls nach Philippsburg abrücken; dass die französische Rhein-Armee unter Marschall Coigny sich bei Speyer concentrieren werde und die augenblicklich zwischen Strassburg und Landau cantonierenden deutschen, in französischem Solde stehenden Regimenter bestimmt seien, seinerzeit an die Bayern anzuschliessen [1]).

Batthyányi meldete am 11. April, dass die bei Nürnberg und Donauwörth gestandenen drei bayerischen Infanterie-Regimenter mit der gesammten kaiserlichen Artillerie und den Munitionswagen in der Zeit zwischen dem 1. und 6. April über Heilbronn nach Philippsburg abgegangen seien und das in Sachsen neu aufgestellte Infanterie-Regiment Hildburghausen gleichfalls Marschbefehl habe [2]).

Statt nun diese äusserst günstigen Verhältnisse auszunützen und im Sinne des erhaltenen Befehles sofort an die Verwirklichung des Planes seiner Herrscherin zu schreiten, begnügte sich Traun damit, unmittelbar nach seinem Eintreffen in München hierüber nach Wien zu berichten und um den Befehl zu bitten, ob er Donauwörth besetzen dürfe. Am 15. und 22. April meldete er, nachdem vom Hof-Kriegsrathe die auf die Unterbringung, Ver-

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, III, 3, 7, IV, 1, 6, 6a, 6b, 6c.
[2]) Ebenda, IV, 8.

pflegung und Vorspanns-Beistellung für die Armee anlässlich ihres Durchmarsches durch Reichsgebiet Bezug nehmenden königlichen Requisitoralien für die betreffenden Reichs-Fürsten und Stände eingetroffen waren, dass die zur Vorrückung an den Neckar bestimmten Truppen in Formierung begriffen seien und dass die Armee in fünf Colonnen und zwar zwei durch den schwäbischen, zwei und die Artillerie-Colonne auf Vorstellung des Herzogs von Württemberg durch den fränkischen Kreis die Versammlungs-Märsche an den Neckar in den Raum Neckars-Ulm-Heilbronn durchführen werde[1]).

In Wien war man mittlerweile durch einen Bericht des Legations-Secretärs von Gundel in Paris vom 8. April[2]) über die Rüstungen und Absichten Frankreichs dahin orientiert, dass die französische Haupt-Armee unter Commando des Marschall Noailles sich im Raume Cambray-Douay-Arras sammle und dass die Garden gleichfalls zu dieser Armee bestimmt seien. Der am 6. April zum Marschall ernannte Graf Moriz von Sachsen übernehme den Befehl über eine von der Haupt-Armee dependierende Neben-Armee, welche den Aufmarsch zwischen Sambre und Maas in der Gegend von Valenciennes bewirke. Der Marschall Belleisle, welchem der Herzog von Harcourt beigegeben wurde, werde eine schwächere Armee an der Mosel befehligen, das Commando über die Rhein-Armee Marschall Coigny behalten. Die nach Flandern bestimmten Generale hätten Befehl, am 20. April bei der Armee einzutreffen; Marschall Noailles werde sich am 23. zu derselben begeben, wohin sich, wie man glaube, auch der König mit seinen General-Adjutanten, den Herzogen von Richelieu und Luxembourg verfügen wolle. Diese Meldung musste den Beginn der Operationen durch die Franzosen unmittelbar bevorstehend erscheinen lassen.

Das bisherige Verhalten Traun's war nicht darnach angethan, in Wien eine günstige Meinung von ihm zu erwecken. Alle seine Berichte brachten mehr oder weniger die Bedenken zum Ausdruck, welche sich einem raschen Vormarsch an den Neckar entgegenstellten. Vor allem fürchtete er einen plötzlichen Friedensbruch Preussens, der ihn zwischen zwei feindliche Kräftegruppen brachte, deren concentrischem Vorgehen er nicht widerstehen zu können glaubte. Es schien nach Allem, dass er seine Bewegungen und

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, IV, 8.
[2]) H. H. u. St. A.

Operationen nach jenen des Feindes zu richten und sie denselben anzupassen beabsichtige. Eine derartige Kriegführung lag aber nicht in den Intentionen Maria Theresia's. War schon die günstige Gelegenheit, die sich geboten, die kaiserlichen Truppen noch vor ihrer Versammlung vereinzelt zu schlagen und aufzureiben, verabsäumt, so lag bei einem weiteren Zögern Traun's die Gefahr nahe, dass die französische Rhein-Armee nach ihrer Vereinigung mit den Bayern und Hessen der österreichischen Haupt-Armee am Neckar zuvorkam. Da aber in diesem Falle die Durchführbarkeit des ganzen Operations-Planes in Frage gestellt werden konnte, ergieng an Traun ein Befehl der Königin, in welchem sie sich bemühte, ihm grössere Zuversicht einzuflössen. Sie gestattete ihm, Donauwörth zu besetzen und empfahl, den Vormarsch an den Neckar möglichst zu beschleunigen. Mit Rücksicht auf die Meldung des Grafen Salburg, dass die Magazine am Neckar bis Ende des Monates, also zu einer Zeit, zu welcher die Armee noch unmöglich am Neckar eingetroffen sein konnte, zu Stande gebracht würden, hatte der Feldmarschall zur Deckung dieser Magazine eine aus leichten Truppen zusammengesetzte, entsprechend starke Vorhut dahin vorauszusenden und den Marsch des Corps Berlichingen derart einzuleiten, dass es erforderlichen Falles die Vorhut am Neckar mit gesammter Kraft unterstützen konnte. Dieser Befehl, welchen Traun am 23. April erhielt, lautet in dem von Maria Theresia eigenhändig geschriebenen Theile wie folgt:

„Graf Traun, ich sehe aus seinen Berichten, dass er mir sehr angsthaft wegen Preussen scheint. Es ist nicht ohne, dass selber ein gefährlicher Feind. Gott aber wird weiter helfen, der bis hieher geholfen und weiss er alle Dispositionen, die man gedenkt dessentwegen mit dem zurückbleibenden Corps zu machen und alle Attention darauf tragt. Die Armee, die ihm anvertraut ist, ist jene, die der Sache den Ausschlag geben muss. Zu wünschen wäre gewesen, es eher thun zu können, allein da dies nicht geschehen, muss man vom Gegenwärtigen profitieren und es einzubringen suchen. Mehr hierüber wird ihm durch den Hof-Kriegsrath gemeldet werden. Bis Heilbronn aber ist so bald als möglich zu kommen, da mir an der Behauptung dieses Postens Alles liegt und alle Pläne des Prinzen völlig derangiert würden, wenn der Feind uns daselbst zuvorkommen sollte. Es ist daher nicht nur so viel als thunlich der Marsch zu beschleunigen, sondern auch eine leichte Vorhut vorauszuschicken, einerseits wegen der

Magazine, andererseits um dem Feinde in der Besetzung dieses Postens zuvorzukommen, damit nicht wir, sondern dieser bemüssigt ist, nach unseren Ideen zu operieren. Lasse er sich nur durch die vielen ungleichen Rapporte nicht irre machen, da besonders im Reiche Jeder etwas Anderes berichtet; sie sollen nur zur Kenntniss dienen, nicht aber in sistemate eine Aenderung hervorrufen. Wegen des Königs von Preussen lasse er sich gar nicht bekümmern und denke nicht auf denselben, da er mit dieser Armee gar nichts zu thun hat und schreibe er nur fleissig seine Vorfallenheiten oder Anstände, wie auch die Nachrichten. Wir werden trachten, selbe hier zu heben und werden die Nachrichten erläutern, inwieferne ihnen zu trauen ist oder nicht. Wegen der bayerischen Truppen wird ihm das Weitere geschrieben. Der Prinz wird, wie ich hoffe, schon bis 15. Mai bei der Armee sein. Ich wünschte, die Armee wäre in Heilbronn, wie er darauf gerechnet, mindestens aber hoffe ich dies von der anbefohlenen Vorhut. Verlasse er sich auf Gott und lasse sich nicht irre machen oder kleinlaut und Alles wird gut gehen[1])."

Auf diesen Befehl hin liess Traun Donauwörth besetzen und beauftragte Berlichingen, unter Zurücklassung von 4000 Mann in Freiburg, 800 Panduren in Alt-Breisach, 200 Mann in Rheinfelden und 300 Husaren in Heitersheim und Kaltenherberg, sofort mit seinem Corps an den Neckar in die Gegend von Heilbronn abzurücken[2]).

Am 26. April erliess er an alle Generale und selbständigen Truppen-Commandanten Weisungen für das Verhalten der Truppen bei dem bevorstehenden Marsche durch das Reichsgebiet, in welchen die Beobachtung strengster Mannszucht eingeschärft wurde[3]).

Die Vorhut unter FML. Bärnklau, welchem GFWM. Fürst Esterházy zugetheilt wurde, bestehend aus dem Infanterie-Regimente Bärnklau, Dragoner-Regiment Württemberg, Husaren-Regiment Esterházy, 2500 Carlstädtern zu Fuss, 3000 Slavoniern, 800 Carlstädtern zu Pferd und dem 400 Reiter starken Husaren-Corps Menzel, in Summe circa 10.000 Mann, sammelte sich in den drei letzten Tagen des Monates April in Höchstädt und rückte von dort am 4. Mai über Neresheim, Wasseralfingen, Murrhardt, Asbach und Gross-Bottwar nach Sontheim an den Neckar vor, wo

---

[1]) Arneth, Maria Theresia, II, 391.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, IV, ad 21½.

[3]) Ebenda, ad 21½ b.

sie am 10. Mai eintraf und die Sicherung der in Lauffen, Marbach und Kannstadt etablierten Magazine übernahm.

Das Gros der an den Rhein bestimmten Armee versammelte sich am 28., 29. und 30. April in vier Gruppen in Dietfurt, Ingolstadt, Rain und Friedberg und trat am 4. Mai die Vorrückung an den Neckar an[1]).

Am 17. Mai erreichte die Armee den Neckar und bezog am rechten Ufer zwischen Neckars-Ulm und Sontheim (südwestlich Heilbronn) das Lager[2]); das Haupt-Quartier gelangte nach Neckars-Ulm. Die Vorhut unter Bärnklau, durch das Husaren-Regiment Festetics verstärkt, überschritt an diesem Tage den Neckar auf der bei Heilbronn vorhandenen permanenten Brücke und rückte zur Sicherung und Aufklärung nach Eppingen vor.

Das Corps des G. d. C. Berlichingen bestand zu jener Zeit nach dem Abmarsche des Bataillons und der Grenadier-Compagnie von Pallavicini und Moltke und dem Einrücken der 2. Bataillone Starhemberg, Bayreuth und Marschall[3]) aus 29 Bataillonen, 23 Grenadier-Compagnien, einem Cürassier-, 3 Dragoner- und 4 Husaren-Regimentern, 2000 Warasdinern und dem Panduren-Corps Trenck.

Von diesen Truppen giengen 3 Bataillone und 3 Grenadier-Compagnien jener Regimenter[4]), welche beim Corps Batthyányi ihre Eintheilung fanden, nach Bayern ab.

Nach Einlangen des Befehles zum Abmarsche an den Neckar liess Berlichingen 10 Bataillone[5]) und eine Grenadier-Compagnie[6]), 22 Husaren, 304 Panduren als Sicherheits-Besatzung in Freiburg, 228 Husaren in Alt-Breisach zurück und concentrierte die übrigen Truppen, 16 Bataillone, 19 Grenadier-Compagnien, 4 Cavallerie- und 4 Husaren-Regimenter, sowie die Irregulären bei Freiburg und Lauffenburg, von wo sie am 12. Mai in zwei Colonnen an den Neckar abmarschierten[7]).

---

[1]) Marsch-Tableau, Anhang Nr. XLII. Marschlinien und tägliche Marschziele siehe Operations-Skizze, Tafel XV.

[2]) „Lager der österreichischen Armee am Neckar im Mai 1744", Tafel XV.

[3]) Siehe Anmerkung 3 auf S. 376.

[4]) Mercy, Jung-Königsegg, Waldeck.

[5]) Je ein Bataillon Starhemberg, Harrach, Bayreuth, Marschall, Browne, Neipperg, Damnitz, Kolowrat, Max Hessen und Grünne. Letztere drei wurden später auch zur Armee gezogen.

[6]) Harrach.

[7]) Marsch-Tableau Anhang Nr. XLIII, Marschlinien siehe Operations-Skizze, Tafel XV.

Operations-Pläne Coigny's und Seckendorff's.

Am kaiserlichen Hoflager in Frankfurt versetzte die Kunde vom Vormarsche der österreichischen Armee an den Neckar Alles in die grösste Bestürzung. In einer Unterredung mit dem französischen Special-Gesandten, GL. Grafen von Bayern, am 5. Mai, welcher auch Marschall Seckendorff beigezogen wurde, äusserte sich der Kaiser in sehr erregter Weise. Die französische Armee sei noch nicht versammelt, er bezweifle überhaupt, dass sie je den Rhein überschreiten werde, der König von Preussen scheine mit seiner Behauptung, der Feldzug werde bei der Unthätigkeit der Franzosen für den Kaiser einen schmählichen Verlauf nehmen, nicht Unrecht zu haben. Friedrich II. habe weiters geschrieben, er werde unter keiner Bedingung losschlagen, so lange nichts von Seite der Franzosen geschehe. Carl VII. fürchtete, unter diesen Umständen gezwungen zu sein, schimpflich aus Frankfurt zu flüchten, was seine Enthronung zur Folge haben könne. Zum Schlusse erklärte er, dass ja auch die französischen Interessen dringend eine Offensive über den Rhein erforderten; denn die Sicherung und der Schutz des Nieder-Elsass könne nur durch einen Vormarsch an den Neckar mit Aussicht auf Erfolg bewirkt werden.

Seckendorff, der bei einer Vereinigung der französischen mit der kaiserlichen Armee in eine gewisse Abhängigkeit von Coigny zu gerathen fürchtete, empfahl folgenden Operations-Plan: „Da die Oesterreicher den Aufmarsch ihrer Hauptkraft am Neckar, sowie die geplante Heranziehung des grössten Theiles der im Breisgau stehenden Truppen nicht vor Ende Mai beendet und durchgeführt haben können, die französische Armee dagegen bis zum 15. im Ober-Elsass versammelt sein kann, die kaiserlichen Truppen thatsächlich schon bei Philippsburg bereit stehen, vermag die französische Hauptkraft am 15. Mai den Rhein bei Breisach und Hüningen zu überschreiten, bei einiger Geheimhaltung und Raschheit dieser Operation die bei Freiburg zum Abmarsche an den Neckar bereitgestellten österreichischen Truppen zu überfallen und sich in den Besitz von Freiburg zu setzen. Mittlerweile haben die kaiserlichen Truppen, verstärkt durch die in französischem Solde stehenden deutschen Regimenter und die im Anmarsche befindlichen 3000 Hessen die österreichische Haupt-Armee am Neckar festzuhalten oder, wenn dies nicht gelingen sollte, deren Abmarsch an den Ober-Rhein in der Richtung auf Freiburg zu

verzögern. Da vom Neckar, aus der Gegend von Heilbronn bis Alt-Breisach, beziehungsweise Freiburg, wenigstens zehn Märsche sind und österreichischerseits für diese Operation keine Verpflegs-Vorsorgen getroffen wurden, könne auf einen glücklichen Erfolg im Breisgau gerechnet werden[1])."

Coigny, welchem dieser Operations-Plan mit Genehmigung des Kaisers am 7. Mai zugestellt wurde, verwarf denselben als undurchführbar. Nicht nur, dass er principiell gegen die Theilung in zwei getrennte Kraftgruppen war, sprach auch der Umstand dagegen, dass im Sinne des Befehles vom 27. April schon der grösste Theil seiner Truppen nach dem Nieder-Elsass in Marsch gesetzt war, wo deren Hauptkraft Mitte Mai eintreffen sollte. Diese Operation war übrigens inzwischen zwecklos geworden, da sich das Corps Berlichingen nach mittlerweile eingelangten, verlässlichen Nachrichten bereits gegen den Neckar in Marsch gesetzt hatte. Ueberdies fürchtete Coigny, dass die österreichische Hauptkraft sich mit Uebermacht auf die kaiserlichen Truppen werfen oder unbekümmert um dieselben den Rhein in der ganz ungedeckten Strecke westlich Heidelberg oder bei Mainz überschreiten könne, um gegen die Bisthümer vorzustossen oder an die Armee der Alliierten in den Niederlanden anzuschliessen.

Mittlerweile war der Operations-Plan Coigny's vom 1. Mai vom König genehmigt worden. Der Marschall wurde hievon am 10. Mai mit dem Beifügen verständigt, dass ihm rücksichtlich Fouragierung und Requisition auf Reichsboden vollkommen freie Hand gelassen werde.

Am 14. Mai ergieng an den GL. Grafen von Bayern ein Mémoire mit dem Auftrage, Alles aufzubieten, um den Kaiser zu beruhigen und ihn von den reellen Absichten Frankreichs zu überzeugen. Dieses Mémoire suchte nachzuweisen, dass der König trotz seines Entschlusses, die Hauptkraft in Flandern zur Verwendung zu bringen, keinen Augenblick den Kriegsschauplatz in Deutschland vernachlässigt habe.„Man müsse sich glücklich schätzen, dass die französische Rhein-Armee dermalen nicht durch die Belagerung von Freiburg festgehalten sei. Der nunmehr bewirkte Vormarsch der Oesterreicher an den Neckar hätte entweder zur Aufhebung der Belagerung geführt, oder, was noch misslicher wäre, bei der Unmöglichkeit, Truppen der Armee in Flandern an

[1]) Campagne de Coigny en Allemagne 1744, II, 28 ff.

den Rhein zu detachieren, dazu gezwungen haben, dem Feinde in seinen Operationen vollkommen freie Hand zu lassen."

Das Mémoire vertrat weiters die Anschauung, es käme vorerst vor Allem darauf an, die Oesterreicher am Neckar festzuhalten und belegte dies mit folgenden Gründen: Erstens würde die österreichische Armee wegen der Schwierigkeit, eine genügende Menge Verpflegs-Artikel, sei es durch Kauf, sei es durch Requisition, am Neckar anzusammeln, alsbald in eine missliche Lage gerathen. Zweitens trage jeder Tag Zeitgewinn zur Verstärkung der kaiserlichen Armee durch Zuzüge der mittlerweile zu gewinnenden neuen Bundesgenossen bei. Habe man derart endlich die numerische Ueberlegenheit erreicht und ständen die Oesterreicher bis dahin noch am Neckar, so könne man die Offensive mit Aussicht auf Erfolg ergreifen. Drittens verschaffe man auf diese Weise dem König von Preussen die Möglichkeit zu einer kräftigen Diversion gegen die österreichischen Erblande, ohne dass er fürchten müsse, auf grossen Widerstand zu stossen. Erziele diese Diversion den beabsichtigten Effect, nämlich den Abmarsch der österreichischen Armee zum Schutze der bedrohten Erblande, so würde sich eine günstige Gelegenheit, sie auf dem Rückzuge aufzureiben, ergeben.

Um diesen verschiedenen Gesichtspuncten und insbesondere der Sicherung des Kaisers in Frankfurt Rechnung zu tragen, erhielt Marschall Coigny den Befehl, den Rhein zu überschreiten und nach der Vereinigung mit der kaiserlichen Armee eine Aufstellung vorwärts Philippsburg zu beziehen, welche einerseits gestatten sollte, den Uebergang der Oesterreicher über den unteren Neckar in der Strecke zwischen Heidelberg und Mannheim zu verhindern und Unternehmungen derselben insbesondere in der Richtung auf Frankfurt zeitgerecht entgegenzutreten, andererseits die leichte Verpflegung bei thunlichster Vermeidung von Requisitionen auf Reichsgebiet ermöglichte, also nicht zu weit vom Rhein entfernt und in starker Stellung zu wählen war[1]).

Der Kaiser, welcher sich zur Zeit in so ungünstigen pecuniären Verhältnissen befand, dass Seckendorff von ihm die Verpfändung des Hausschatzes zur Erhaltung der Truppen verlangen musste, da die von Frankreich bewilligten Subsidien nicht ausreichten, wurde durch dieses Mémoire mit frischer Hoffnung erfüllt, die aber nur kurze Zeit währen sollte.

---

[1]) Campagne de Coigny en Allemagne 1744, II, 80.

Seckendorff war am 6. Mai von Frankfurt abgereist und am 7. abends in Philippsburg eingetroffen, wo er das Commando über die kaiserliche Armee übernahm. Da ihm das bisherige, am linken Saal-Bach-Ufer südöstlich der Reichsfestung gelegene Lager nicht genügend gesichert schien, recognoscierte er am 8. den Raum zwischen dieser, Huttenheim und Rheinsheim und mittelte westlich der von Philippsburg gegen Huttenheim hinziehenden Sumpflinie ein neues Lager zwischen der Festung und Rheinsheim aus. Am 10. abends begab er sich nach Lauterburg, um mit Coigny endgiltig den Operations-Plan festzusetzen.

Gelegentlich der am 11. stattfindenden Unterredung erklärte Coigny im Gegensatze zu den bisher von ihm vertretenen Anschauungen, mit Rücksicht auf die geringe Stärke seiner Truppen — 60 Bataillone und 100 Escadronen — von welchen er einen entsprechenden Theil zur Sicherung des Ober-Elsass und der Franche-Comté gegen die im Breisgau zurückgebliebenen österreichischen Kräfte am Ober-Rhein belassen müsse, dem erhaltenen Befehle, den Rhein zu überschreiten und die Oesterreicher am Neckar anzugreifen, nicht nachkommen zu können. Er müsse sich vielmehr auf die Defensive und die directe Rhein-Sicherung zwischen Strassburg und Mainz beschränken. Für den Fall, als die auf 60.000 Mann geschätzte österreichische Armee mit ganzer Kraft den Neckar bei Heidelberg überschreite, um den Rhein-Uebergang zwischen Worms und Bingen durchzuführen und sodann über Clausen und Trier an die Alliierten in den Niederlanden anzuschliessen, forderte er die Vereinigung der kaiserlichen Armee mit der französischen, um mit ihr vereint den Feind zum Rhein-Uebergang unterhalb Bingen zu zwingen und so der Armee in Flandern Zeit zur Wegnahme der zu belagernden Festungen zu geben. War dieses Unternehmen geglückt, könnten die kaiserlichen Truppen nach Philippsburg zurückkehren und, verstärkt durch die in französischem Solde stehenden deutschen Regimenter und andere deutsche Contingente, mit Aussicht auf Erfolg an die Wieder-Eroberung Bayerns schreiten. Sollten die Oesterreicher mit der Hauptkraft zur Beobachtung der französischen Rhein- und der kaiserlichen Armee am Neckar stehen bleiben und sich auf die Verstärkung der Engländer in Brabant durch beträchtliche, secundäre Kräfte beschränken, verpflichtete er sich, den Rhein zu überschreiten und sie im Vereine mit Seckendorff anzugreifen. Ein Vorgehen der Oesterreicher gegen die starke Aufstellung der Bayern bei Philippsburg, wie Seckendorff auf Grund der

aus Bayern eingelangten Nachrichten befürchtete, hielt er für nahezu ausgeschlossen, versprach aber, wenn dieser unwahrscheinliche Fall doch eintreten sollte, die kaiserliche Armee so weit zu unterstützen, als dies für die Festhaltung der Aufstellung nöthig schien.

Seckendorff erwiderte unumwunden, er habe aus dieser Auseinandersetzung den Eindruck gewonnen, dass es Frankreich mehr um die Wahrung seiner Interessen in Flandern als jener des Kaisers in Deutschland zu thun sei. Die Aussicht auf die Wieder-Eroberung von Bayern und die Verstärkung der kaiserlichen Armee durch die Contingente einiger deutscher Reichsfürsten, welche sich nur für den Fall einer energischen Action Frankreichs zum Anschluss an den Kaiser bereit erklärt hatten, sei durch die Defensive der französischen Rhein-Armee erneut in weite Ferne gerückt und zweifelhaft geworden.

Während der Kaiser von französischer Seite unaufhörlich gedrängt wurde, die Versammlung seiner Truppen derart zu betreiben, dass sie bis Ende April beendet sein könne, sei gegenwärtig noch nicht ein französisches Regiment marschbereit, ein Umstand, über welchen er Sr. Majestät eingehend Bericht erstatten werde, um ihm zu beweisen, dass er für die Ordnung seiner Angelegenheiten von der Rhein-Armee nichts zu erwarten habe.

Der Ansicht Coigny's über den Vormarsch der gesammten österreichischen Armee nach Brabant oder an die Mosel vermöge er nicht beizupflichten, weil sie sich dadurch zu sehr von den Erbländern entfernen und ausser Stand setzen würde, einem Einfalle des Königs von Preussen zeitgerecht mit Nachdruck zu begegnen. Es scheine ihm vielmehr wahrscheinlich, dass der Feind sich mit der Detachierung von Kräften nach Brabant begnügen werde, vorher aber noch mit ganzer Kraft über die kaiserliche Armee herzufallen beabsichtige, um dieselbe zu vernichten. In diesem Falle rechne der Kaiser mit Bestimmtheit darauf, dass Coigny mit seiner ganzen Armee zur Unterstützung der kaiserlichen Truppen den Rhein überschreiten werde. Da nach seiner Anschauung der Raum zwischen Philippsburg, Huttenheim und Rheinsheim für die Lagerung beider Armeen zu klein war, demnach eine directe Vereinigung derselben ziemlich ausgeschlossen schien, schlug Seckendorff vor, dass die französische Armee den Rhein bei Fort Louis überschreiten, durch einen Vormarsch auf Pforzheim die linke Flanke der Oesterreicher bedrohen

und sie hiedurch an einer Unternehmung gegen die kaiserlichen Truppen hindern solle.

Coigny erklärte, auf diesen Vorschlag mit Rücksicht auf das gegenseitige Kräfteverhältniss nicht eingehen zu können. Der gegenwärtige Stand der Dinge erfordere keineswegs den augenblicklichen Rhein-Uebergang der französischen Armee, lasse vielmehr den Aufmarsch und eine zuwartende Stellung derselben im Nieder-Elsass als zweckmässig erscheinen. Ueberschritt Prinz Carl den Neckar bei Heilbronn in der Absicht, die kaiserliche Armee anzugreifen, solle Seckendorff nach Philippsburg eine Besatzung werfen, mit dem Reste der Infanterie und der ganzen Cavallerie über den Rhein zurückgehen und die Brücke hinter sich abbrechen. Zog Prinz Carl rheinabwärts gegen Mainz, so hatten die beiden vereinigten Armeen seinen Marsch am linken Rhein-Ufer zu begleiten, um ihn am Uebergange zu verhindern. Begnügte sich Prinz Carl mit der Detachierung starker Kräfte nach Flandern, wäre es leicht, dieselben abzuschneiden und zu vernichten. Hiezu könnten die an der Mosel stehenden französischen Truppen durch ein etwa gleich starkes Detachement der Rhein-Armee verstärkt werden. Im Uebrigen betheuerte er seinen Eifer und seine Anhänglichkeit für die kaiserliche Sache, erklärte aber, in seinen Entschlüssen durch die präcisen Befehle seines Hofes gebunden zu sein.

Nach diesen Erörterungen kamen beide Marschälle in Folgendem überein: „Coigny lässt so bald als möglich bei Germersheim oder in der Nähe dieser Stadt eine zweite Schiff-Brücke über den Rhein schlagen und hält während des ganzen Monates Mai zehn bis zwölf Bataillone zur eventuellen Unterstützung Seckendorff's bereit, wenn er dieselben nicht anderweitig benöthigt, in welchem Falle er Seckendorff hievon rechtzeitig verständigen wird.

Ziehen die Oesterreicher rheinabwärts, verpflichtet sich Seckendorff, hinter den Rhein zurückzugehen und im Vereine mit den französischen Truppen einem Uebergangs-Versuche der Oesterreicher entgegenzutreten.

Wenn die Oesterreicher sich anschicken sollten, Seckendorff anzugreifen und sie schwächer sind, als die vereinigten kaiserlichen und französischen Truppen, verpflichtet sich Coigny, den Rhein zu überschreiten und ihnen im Vereine mit Seckendorff entgegenzutreten, vorausgesetzt, dass nichts von einem etwa detachierten Corps zu befürchten sei und dass auf dem Reichsgebiet fouragiert werden dürfe.

Coigny wird Seckendorff nach dem Masse des Eintreffens der französischen Armee bei Landau und Germersheim den Stand der Bataillone und Escadronen bekannt geben[1])."

Für den Wechsel seines Operations-Planes legte Coigny in einem aus Strassburg vom 15. Mai datierten Schreiben an den Kriegs-Minister folgende Gründe dar: „Die kaiserliche Armee hat nicht jenen Stand erreicht, welchen sie haben sollte; meine Truppen können erst mit Ende des Monates ihren Aufmarsch vollenden, der Feind kann aber schon früher mit, wie Seckendorff behauptet, 60.000 Mann am Neckar bereit stehen. Ich könnte daher nur auf die Gefahr hin, mich einer Niederlage auszusetzen, an einen Rhein-Uebergang denken. Ueberschreiten die Oesterreicher den Neckar, bevor ich im Stande bin, sie daran zu hindern, werde ich mich auf die Durchführung des mit Seckendorff getroffenen Uebereinkommens beschränken, indem ich vereint mit ihm am linken Rhein-Ufer abwärts rücke und trachte, ihnen den Uebergang über den Rhein zu verwehren[2])."

Aufmarsch der französischen und bayerischen Armee.

Nachdem am 11. Mai die letzten Abtheilungen der kaiserlichen Armee bei Philippsburg eingetroffen waren, wurde dieselbe am 11. und 12. in das neue Lager zwischen Philippsburg und Rheinsheim verlegt[3]).

Dieses war im Norden und Nordosten durch den hier gegen Ost vorspringenden Rhein-Bug, die neutrale Reichsfestung Philippsburg und einige der letzteren östlich vorliegende Redouten, welche von der letzten Belagerung stammten, gesichert. Eine zusammenhängende, nördlich bis über den Saal-Bach reichende, südlich zwischen Rheinsheim und Huttenheim an den Rhein anschliessende Sumpflinie deckte es in der Front und südlichen Flanke und bildete im Vereine mit dem ihr östlich vorliegenden, schwer gangbaren Bruchsaler Wald, dem Saal-Bach und Landgraben ein Hinderniss, welches die Annäherung sehr erschwerte und einen feindlichen Angriff nahezu ausschliesslich auf die zwei vorhandenen Communicationen über Waghäusel-Philippsburg und Neudorf-Huttenheim verwies. Die erstere war durch die Festung und die ihr östlich vorliegenden Redouten gesperrt; für

[1]) Campagne de Coigny 1744, II, 105 ff.

[2]) Ebenda, 113.

[3]) Siehe „Lager der bayerischen Armee bei Philippsburg 1744", Tafel XV.

den Schutz der letzteren bestanden keine Befestigungen. Da demnach ein Angriff aus dieser Richtung am wahrscheinlichsten erschien, wurden zur Sicherung am 14. Mai die beiden Husaren-Regimenter und die Frei-Compagnien Geschrey gegen Huttenheim vorgeschoben. Da in Folge der grossen Trockenheit der relativ gangbarste Sumpfstreifen zwischen dem von Huttenheim nach Rheinsheim führenden Dammwege und dem westlich davon gelegenen Walde ganz auszutrocknen drohte, wurde zur Sperrung dieser Lücke am 15. südöstlich Rheinsheim mit dem Bau von Befestigungen begonnen. Die Stellung der bayerischen Armee war sonach nach den Anschauungen jener Zeit nahezu unangreifbar, welcher Umstand von Seckendorff auch in seinem Berichte an den Kaiser besonders hervorgehoben wurde.

Der Aufmarsch der französischen Armee vollzog sich im Sinne des neuen Operations-Planes Coigny's, welchem es zunächst nur darum zu thun war, für den Fall des Ueberganges der Oesterreicher über den Neckar und deren Abmarsch in der Richtung gegen Mainz seine Armee rasch rheinabwärts concentrieren und den Feind am Ueberschreiten dieses Stromes hindern zu können, in der Zeit zwischen dem 16. und Ende Mai staffelweise im Raume Speyer-Germersheim-Landau.

Am 16. Mai trafen die in französischem Solde stehenden 5 deutschen Infanterie-[1]) und 2 Cavallerie-Regimenter[2]), sowie das französische Regiment Nice, endlich 2 französische Husaren-Regimenter[3]), in Summe 16 Bataillone und 16 Escadronen unter GL. Balincourt, dann von Strassburg Brücken-Materiale in Germersheim ein. Balincourt setzte am 17. mit den Regimentern Alsace und Nice, sowie den Husaren den Marsch nach Speyer fort, um sich dieses wichtigen Punctes zu versichern; der Rest dieses Staffels, 11 Bataillone und 8 Escadronen unter GL. Putanges, blieb zur eventuellen Unterstützung Seckendorff's bei Germersheim stehen, wo zur besseren und leichteren Verbindung mit der kaiserlichen Armee mit der Herstellung einer zweiten Brücke über den Rhein begonnen wurde. Am 19. war dieselbe fertiggestellt.

Bei Landau waren bis zum 19. Mai 15 Bataillone, 62 Escadronen und ein Artillerie-Bataillon unter GL. Montal versammelt.

---

[1]) 4 Bataillone Alsace, je 3 Royal-Bavière, Saxe, Royal-Suédois, 1. und 2. Bataillon la Marck.

[2]) Royal-Allemand- und Rosen-Cürassiere.

[3]) Polleretski und Linden.

Am 20. marschierte dieser über Befehl Coigny's, welcher am 18. sein Haupt-Quartier in Germersheim etabliert hatte, mit der Infanterie, Artillerie und 5 Dragoner-Escadronen, welch' letztere zur Verstärkung Balincourt's bestimmt waren, nach Speyer ab; der Rest, 57 Escadronen, unter GL. Clermont-Tonnerre blieb bei Landau zurück.

Sofort nach dem Eintreffen Montal's in Speyer rückte Balincourt, nunmehr 5 Bataillone, 13 Escadronen und 12 Geschütze stark, am 21. zur Sicherung des Rheins abwärts der Neckar-Mündung nach Friesenheim und stellte die Verbindung mit Speyer durch das Husaren-Regiment Polleretski, mit Posten in Neuhofen, Waldsee und Otterstadt, her. Am 23. schob er über Auftrag des Armee-Commandos das Husaren-Regiment Linden nach Worms mit dem Befehle vor, Detachements bis Oppenheim vorzutreiben, die in diesem Orte bestehenden fliegenden Brücken über den Rhein einzuziehen und sämmtliche zu Truppen-Transporten oder Uebergangszwecken geeigneten Rhein-Schiffe in der Strecke Worms-Weisenau (unmittelbar oberhalb Mainz) nach Worms zu schaffen, falls dies undurchführbar, sie mindestens am linken Ufer sicher zu bergen.

Am 25. Mai verlegte Coigny sein Haupt-Quartier von Germersheim nach Speyer. Dahin wurden bis Ende Mai noch 15 Dragoner-Escadronen aus Landau und 10 Bataillone aus Germersheim, wo mittlerweile der Rest der Armee in der Stärke von 18 Bataillonen eingetroffen war, herangezogen.

Es standen sonach Ende Mai[1]) die Franzosen: Haupt-Quartier, 25 Bataillone, ein Artillerie-Bataillon und 15 Escadronen bei Speyer.

GL. Putanges mit 14 Bataillonen und 2 Escadronen bei Germersheim.

GL. Clermont-Tonnerre mit 42 Escadronen bei Landau.

Im Rhein-Beobachtungsdienste in der Strecke Lauterburg-Germersheim 5 Bataillone und 6 Escadronen, unterstellt dem GL. Putanges.

In der Strecke Otterstadt-Oppenheim mit der Hauptkraft in Friesenheim GL. Balincourt mit 5 Bataillonen und 13 Escadronen.

Zur Sicherung des Ober-Elsass waren zurückgeblieben unter GL. Clermont-Gallerande mit dem Haupt-Quartier in Neu-

---

[1]) Siehe Operations-Skizze „Versammlungs-Märsche der österreichischen Armee an den Neckar, Situation der beiderseitigen Streitkräfte zweite Hälfte Mai 1744", Tafel XV.

Breisach 6 Bataillone und 8 Escadronen, in Strassburg unter GL. de la Fare als Festungs-Besatzung 2 Bataillone, 2 Escadronen.

In Landau standen 3 Bataillone, im Anmarsche dahin waren 12 Escadronen.

Demnach waren für die Operationen 49 Bataillone, 78 Escadronen und ein Artillerie-Bataillon mit einem Gefechtsstande von rund 33.000 Mann verfügbar.

Hiezu traten die Bayern unter FM. Seckendorff: 14 Bataillone, 50 Escadronen und 15 Compagnien mit einem Gefechtsstande von rund 10.000 Mann zwischen Philippsburg und Rheinsheim.

Die Hessen, 3 Bataillone und 4 Escadronen mit einem Gefechtsstande von rund 3000 Mann unter GL. Clement, hatten auf die Meldung vom Aufmarsche der Oesterreicher am Neckar die ursprüngliche Absicht, am rechten Rhein-Ufer über Darmstadt an die Bayern bei Philippsburg anzuschliessen, aufgegeben. Sie rückten von Homburg über Langenschwalbach an den Rhein, überschritten diesen am 28. Mai bei Rheinfels und St. Goar und befanden sich im Anmarsche auf dem linken Rhein-Ufer. Auf ihre Vereinigung mit Seckendorff war vor dem 6. Juni kaum zu rechnen [1]).

Es waren somit im Ganzen für die Operationen verfügbar 66 Bataillone, 132 Escadronen und ein Artillerie-Bataillon mit einem Gefechtsstande von circa 46.000 Mann [2]).

Die französische Armee befand sich nach übereinstimmenden Berichten in keiner besonders günstigen Verfassung. Die Bataillone und Escadronen waren nicht vollzählig, jene der letzten Aushebung auch noch nicht vollkommen ausgebildet. Sie bestanden zum Theile aus kaum dem Knabenalter entwachsener Mannschaft. Die Disciplin liess viel zu wünschen übrig; alle bedeutenderen Generale, ja sogar mehrere Stabs-Officiere standen in vertraulichem Briefverkehr mit dem Kriegs-Minister und relationierten über den Kopf des Armee-Commandanten hinweg direct an denselben.

Aber auch der Zustand der bayerischen Truppen war, wie aus einer Relation des französischen Kriegs-Commissärs Major Baron Latingshausen vom 19. Mai [3]) zu ersehen ist, nicht gerade

---

[1]) Kräfte-Vertheilung übereinstimmend nach dem Manuscript de Vault (Paris, Dépôt de la guerre); Pajol, II, 377 ff.; K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII und Bayerische Armee 1744, XIII, 69.

[2]) Ordres de bataille der französischen und der bayerischen Armee, Anhang Nr. XLIV, XLV.

[3]) Campagne de Coigny 1744, II, 122.

glänzend. Wohl war die Disciplin eine sehr gute, die Mannschaft und Pferde kräftig und, so weit sie nicht erst im letzten Winter ausgehoben, beziehungsweise angekauft waren, gut ausgebildet und vollkommen kriegsdiensttauglich. Doch machte sich allenthalben ein Mangel an Monturen, Waffen, Munition und insbesondere an Feldgeräthen fühlbar, bei der Cavallerie fehlten überdies circa 600 Pferde. Hiedurch wurde der Gefechtsstand der Infanterie sowohl als der Cavallerie um je ein Sechstel des Effectiv-Standes herabgedrückt. Diese ungünstigen Verhältnisse fallen jedoch vielleicht mehr den Franzosen als den Bayern zur Last, da die zur Beschaffung nöthigen Geldmittel seitens der französischen Regierung nicht rechtzeitig angewiesen worden waren. Die hessischen Regimenter waren vorzüglich ausgebildet und discipliniert und in jeder Hinsicht tadellos ausgerüstet.

Kriegs-Erklärung Frankreichs an Maria Theresia und England; Frankfurter Union und Pariser Geheim-Vertrag.

Die Last des nunmehr seit drei Jahren tobenden Erbfolgestreites ruhte nach den Ereignissen des letzten Jahres fast ausschliesslich auf Frankreich, dessen Eintreten für die Sache Carl VII. diesen Krieg zum grössten Theile heraufbeschworen hatte. Der Kampf in Deutschland war zu Ende, die Truppen einer ansehnlichen Coalition bedrohten den Boden Frankreichs mit der offenkundigen Absicht, die Vormachtstellung dieses Reiches zu brechen. Trotz dieses factischen Kriegszustandes war Frankreich eigentlich noch immer keine kriegführende Macht, sondern stellte nominell lediglich dem Kaiser Carl VII. Hilfstruppen bei. Ludwig XV. wusste, dass er aus diesem Titel keine Neutralität seines Gebietes ableiten könne; seine Gegner betrachteten ihn längst als den eigentlich zu bekämpfenden Feind, wohl aber erweckte die zweideutige Rolle einer Hilfsmacht bei jenen Regierungen, welche eventuell geneigt waren, mit Frankreich in Verbindung zu treten, ein gewisses Misstrauen in die Politik dieses Landes, die eine günstige Gelegenheit benützen konnte, um sich aus den Kriegswirren, ohne erst Frieden schliessen zu müssen, nur durch eine einfache Verständigung mit Maria Theresia herauszuziehen.

Diese Erwägung nöthigte König Ludwig XV. zu einem Schritt, der an den thatsächlichen Verhältnissen nichts änderte, aber allen Unklarheiten und Zweifeln ein Ende machte. Er erklärte

am 15. März an England, am 29. April an Maria Theresia offen den Krieg [1]).

Hiedurch gewann Frankreich das Vertrauen seiner Partner und es kam in Frankfurt, allerdings erst nach mannigfachen Schwierigkeiten zum Abschlusse eines Bündniss-Vertrages zwischen Frankreich, dem Kaiser Carl VII., dem König von Preussen als Churfürsten von Brandenburg, dem König von Schweden als Landgrafen von Hessen und dem Churfürsten von der Pfalz. Dieser Vertrag, die sogenannte Frankfurter Union wurde am 22. Mai durch die hiezu bevollmächtigten Minister unterzeichnet. In den sechs Artikeln desselben verpflichteten sich die Unierten, die Reichs-Verfassung und Reichs-Gesetze auf Grund der Artikel des westphälischen Friedens aufrechtzuerhalten, beim Wiener Hofe alle Mühe aufzuwenden, um diesen zur Anerkennung des Kaisers und Rückstellung seiner Erblande zu bewegen, die Streitigkeiten wegen der österreichischen Erbfolge entweder durch einen gütlichen Vergleich oder durch eine rechtliche Entscheidung zu beenden und bis dahin im Reiche einen allgemeinen Waffenstillstand zu Stande zu bringen; endlich garantierten sie sich wechselseitig ihren gegenwärtigen Besitz und luden alle deutschen Reichsfürsten, insbesondere die Churfürsten von Cöln und Sachsen, sowie den Bischof von Lüttich ein, dem Bündnisse beizutreten.

Dem Vertrage waren trotz Aufforderung nicht beigetreten der Churfürst von Mainz, welcher sich offen für Oesterreich erklärte, der Churfürst von Trier und die Kreise von Schwaben und Franken, welche streng neutral blieben.

Der an und für sich harmlose Frankfurter Vertrag erhielt seine gegen Oesterreich gekehrte Spitze erst durch den zwischen Frankreich und Preussen geschlossenen, am 5. Juni in Paris unterzeichneten Geheim-Vertrag, in welchem sich Friedrich II. verpflichtete, mit 80.000 Mann in Böhmen einzufallen, unter der Bedingung, dass Frankreich diesen Einbruch durch einen Vorstoss vom Rhein her gegen Bayern und durch eine Diversion in den Niederlanden unterstützte und den Schutz der preussischen Besitzungen am Rhein und in Westphalen übernahm. Friedrich bedang sich als Gegenleistung die Abtretung des Königgrätzer Kreises sammt Kolin und Pardubitz, dann der am rechten Ufer der Elbe gelegenen Theile des Bunzlauer und Leitmeritzer Kreises aus. Frankreich wurde hinwiederum die Erwerbung von Ypres, Tournay und Furnes, dann die Schleifung der Festungswerke von Luxemburg zugesprochen.

---

[1]) Näheres hierüber siehe im VI. Bd.

Der Vertrag sollte bis zum Zeitpuncte seiner Ausführung vor Jedermann, auch vor dem deutschen Kaiser, geheim gehalten werden [1]).

Uebernahme des Armee-Commandos durch den Prinzen Carl von Lothringen [2]).

Prinz Carl von Lothringen übernahm am 19. Mai, aus den Niederlanden rückgekehrt, das Commando über die am Neckar eingetroffene österreichische Armee und besichtigte sie am folgenden Tage. Er fand sie in vortrefflichem Zustande und „wohl geeignet, mit ihr Grosses zu vollführen". Wie sehr dies den Wünschen Maria Theresia's entsprach, gab sie ihrem Schwager in einem späteren Handschreiben vom 24. Mai neuerdings zu erkennen. Eine glückliche Unternehmung mit der ihm unterstellten Armee erschien ihr als das einzige Mittel, um die in Folge der Unentschlossenheit und Lauheit der Verbündeten misslicher als je sich darstellende Lage zu verbessern. „Mein Vertrauen ist also zuvörderst auf Gott, sodann aber auf Euer Liebden gegründet, der Sie ja an dem Wohl und Wehe meines Erzhauses so grossen Antheil nehmen. Ich verliere den Muth nicht, nachdem ich eine so gerechte Sache für mich habe. Zu leugnen ist jedoch nicht, dass die Dinge trüber aussehen, als man in Sommer des vorigen Jahres hätte vermuthen sollen. Alles kommt auf Ihre Unternehmungen an [3])."

Prinz Carl, welcher die misslichen Verhältnisse beim Heere der Alliierten in den Niederlanden aus eigenem Augenschein kennen gelernt und die Ueberzeugung mit sich genommen hatte, dass von demselben grössere Unternehmungen und Erfolge kaum zu erwarten waren, gedachte die Operationen mit aller Energie aufzunehmen, hiezu sofort nach dem Anschlusse des Corps Berlichingen an die Armee den Neckar zu überschreiten und zur Deckung dieses Ueberganges sowie zur Aufklärung die bisherige Vorhut unter Bärnklau, sowie ein aus sämmtlichen leichten Truppen des Corps Berlichingen zusammenzusetzendes Detachement unter Nádasdy bis in die Linie Wiesloch-Bruchsal vorzuschieben. Dieser Absicht entsprechend ergiengen am 21. zunächst die bezüglichen Befehle an Bärnklau und Berlichingen.

Bärnklau hatte am 19. Mai von Eppingen den GFWM. Esterházy mit seinem Husaren-Regimente nach Bruchsal, den Obersten

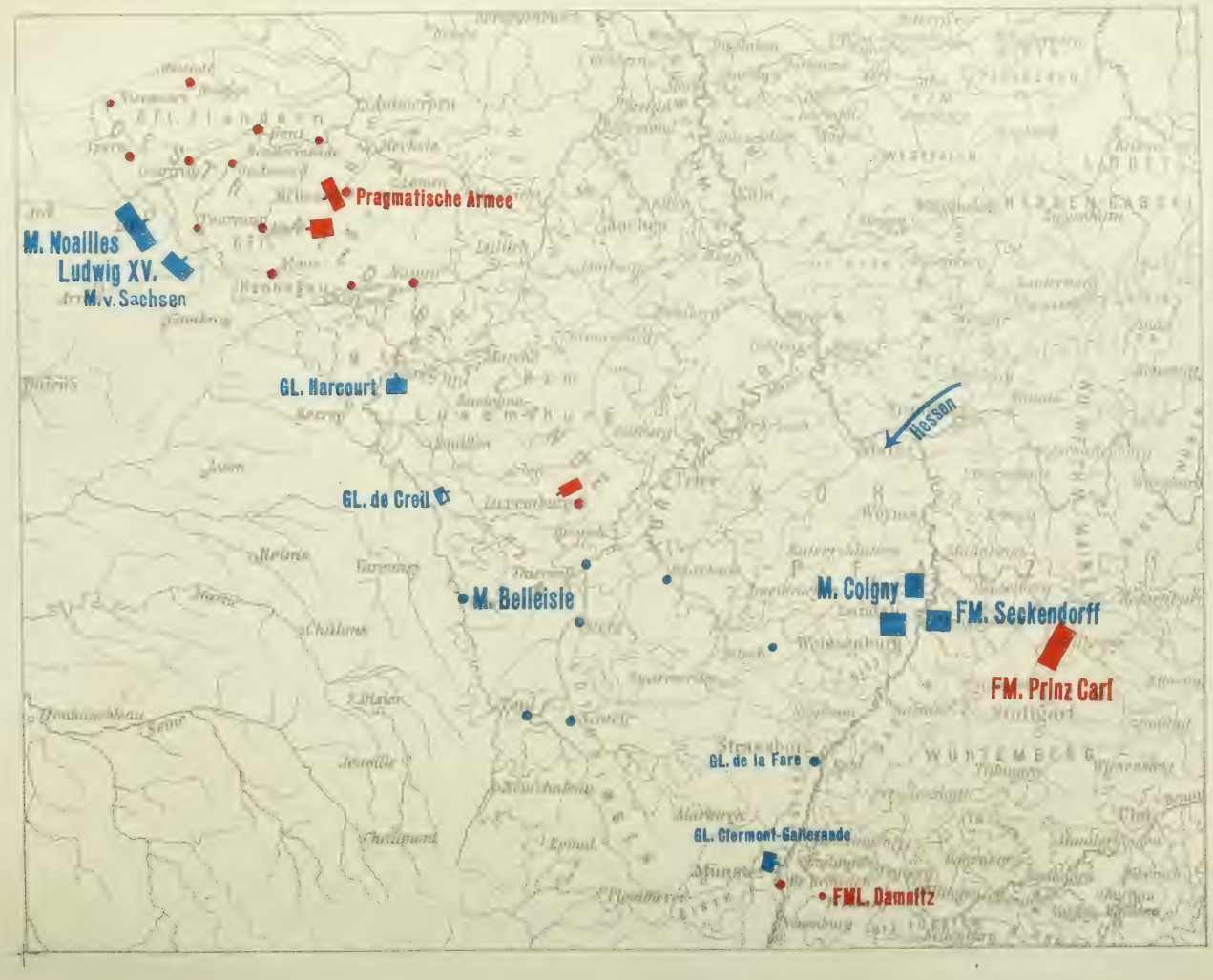
---

[1]) Politische Correspondenz, III, Nr. 1436.

[2]) Situation Mitte Mai siehe Textskizze 11.

[3]) Arneth, Maria Theresia, II, 550.

Situation der beiderseitigen Streitkräfte Mitte Mai 1744.



Österreicher und deren Verbündete

Franzosen und deren Verbündete

Menzel mit seinem Husaren-Corps und einigen hundert Croaten nach Wiesloch mit dem Auftrage vorgeschoben, verlässliche Nachrichten über die Situation und Bewegungen der bayerischen und französischen Truppen in der Rhein-Strecke Germersheim-Worms einzuholen. Am 25. Mai rückte er mit seiner Hauptkraft unter Heranziehung Esterházy's, dessen Patrouillen an diesem Tage am rechten Rhein-Ufer bereits bis in die Höhe von Oppenheim gelangten, nach Wiesloch und detachierte denselben am 30. Mai von hier erneut mit 500 Husaren und einigen hundert Mann irregulärer Infanterie als Rückhalt für die abwärts der Neckar-Mündung aufklärenden Abtheilungen nach Stockstadt. Dessen Husaren gelang es bis zum 31., sich einiger grösserer Rhein-Schiffe zu bemächtigen; der Cornet Dessewffy von Esterházy-Husaren erbeutete speciell am 30. um 8 Uhr früh bei Gernsheim drei französische, mit 3710 Malter Hafer beladene Schiffe

Berlichingen detachierte am 23. früh nach Eintreffen des bezüglichen Befehles des Armee-Commandos den GFWM. Trips mit den vier Husaren-Regimentern Ghilányi, Nádasdy, Trips und Kálnoky (bei der 2. Colonne blieben nur 300 Husaren des Regiments Trips zurück), den Warasdinern und Panduren über Wurmberg nach Bruchsal. Nádasdy gieng für seine Person zur Entgegennahme der Befehle nach Neckars-Ulm voraus, übernahm dann am 24. nachmittags in Bruchsal das Commando über die im Laufe des Tages dort eingetroffene Gruppe des GFWM. Trips und schob sofort 200 Husaren des Regiments Ghilányi unter OWM. Baron Schwaben zur Aufklärung gegen Philippsburg vor. Am 26. rückte das Detachement Oberst Skerlécz' zu ihm ein. In der Nacht auf den 29. verlegte er sein Lager von Bruchsal nach Ubstatt, wo im Laufe des folgenden Nachmittags auch die über Befehl des Armee-Commandos von Bärnklau zu seiner Verstärkung abgegebenen 1000 Mann irregulärer Fusstruppen eintrafen.

Die bis zum 30. im Haupt-Quartier einlangenden, meist vollkommen zutreffenden Meldungen Bärnklau's und Nádasdy's orientierten den Prinzen Carl ziemlich genau über die Situation der an den Rhein vorgeschobenen französischen, sowie der bayerischen Truppen, endlich über den Anmarsch der Hessen.

Mittlerweile hatte am 24. Mai die Colonne FML. Preysing's, am 27. das Corps Berlichingen, welches zwischen Horkheim und Sontheim Lager bezog, an die Armee angeschlossen und waren zwischen dem 19. und 26. nördlich und südlich Neckargartach

drei Kriegs-Brücken über den Neckar geschlagen worden[1]). Die Armee war nunmehr vereinigt. Sie bestand bei Abrechnung der irregulären Truppen aus 51 Bataillonen und 38 Grenadier-Compagnien, 15 Cavallerie-, 6 Husaren-Regimentern und 92 Geschützen, mit einem Gefechtsstand von rund 50.000 Mann[2]).

---

[1]) Am 19. eine Brücke aus 16 Holz-Pontons nördlich Neckargartach, am 25. eine aus 22 Eisen-Pontons, welche die Colonne Preysing mitgebracht hatte, südlich Neckargartach, am 26. eine aus 16 Kupfer-Pontons des Corps Berlichingen gleichfalls südlich Neckargartach.

[2]) Ordre de bataille, Anhang Nr. XLVI.

Uebergang der Oesterreicher über den Rhein.

Vormarsch des Prinzen Carl über den Neckar[1]).

Am 28. Mai erliess das österreichische Armee-Commando die Disposition für den Neckar-Uebergang, welcher in sieben Colonnen am 29., 30. und 31. Mai auf fünf Brücken, hierunter die zwei permanenten bei Lauffen und Heilbronn, durchgeführt wurde[2]).

---

[1]) Hiezu Operations-Skizze „Vormarsch der Oesterreicher vom Neckar an den Rhein 1744", Tafel XVI.

[2]) 1. Colonne: Prinz Carl, FM. Traun, FML. Daun, Balayra, Fr. St. Ignon, GFWM. Dungern, Kalkreutter, Möringer und Spada. Infanterie-Regimenter Franz Lothringen, Max Hessen, Damnitz; Dragoner-Regimenter Althann, Philibert, d'Ollone und Festetics-Husaren, rückt am 30. Mai über die hölzerne Schiff-Brücke bei Neckargartach (Infanterie) und die Brücke bei Lauffen in das Lager bei Gemmingen.

2. Colonne: FZM. Waldeck, FML. Schulenburg, Sachsen-Gotha, GFWM. Marschall, Locatelli. Infanterie-Regimenter Carl Lothringen, Neipperg, Leopold Daun; Dragoner-Regimenter Holly und Liechtenstein, rückt am 31. Mai über die Brücke bei Lauffen und die kupferne Schiff-Brücke oberhalb Neckargartach in das Lager bei Stetten.

3. Colonne: G. d. C. Hohenems, FML. Grünne, Philibert, GFWM. Leopold Pálffy, Schmerzing, Puebla. Infanterie-Regimenter Alt-Königsegg, Hildburghausen, Gyulai, Kolowrat; Hohenzollern-, Diemar-Cürassiere und Batthyányi-Dragoner, rückt am 29. Mai über die Brücken bei Neckargartach und Lauffen in das Lager bei Stetten.

4. Colonne: G. d. C. Berlichingen, FML. Wolfenbüttel, Birkenfeld, GFWM. Gelhay, Starhemberg. Infanterie-Regimenter Starhemberg, Harrach und Botta; Cürassier-Regimenter Lobkowitz und Carl Pálffy, rückt am 31. Mai über die Brücke bei Lauffen und die hölzerne Schiff-Brücke bei Neckargartach in das Lager bei Stetten.

5. Colonne: FML. Preysing, Mercy, GFWM. Meligny, Brettlach, Serbelloni. Infanterie-Regimenter Bayreuth, Grünne, Joseph Esterházy;

Im Sinne des am 19. Mai von der Königin an FM. Traun erlassenen Befehles, mit Rücksicht auf den Passus in der französischen Kriegs-Erklärung, dass Frankreich im Vereine mit Chur-Bayern den Krieg wider Oesterreich und dessen Alliierte allerorts führen werde, die bayerischen Truppen von nun an wieder als Feinde zu betrachten und zu behandeln, entschloss sich Prinz Carl in Schwaigern, wo das Haupt-Quartier am 30. Mai eingelangt war, die Offensive mit einem Vorstosse gegen die bayerische Armee unter Seckendorff aufzunehmen, sie thunlichst noch vor ihrer etwaigen Vereinigung mit der französischen Armee anzugreifen, über den Rhein zurückzuwerfen und sodann diesen Strom an einem später zu bestimmenden Puncte zu überschreiten. Dementsprechend ergieng noch am 30. an Bärnklau und Nádasdy der Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Bayern.

Am 31. rückten das Haupt-Quartier, der 1., 3. und 6. Staffel nach Sinsheim, der 2., 4. und 5. Staffel unter FZM. Waldeck nach Eppingen. Die Reserve-Artillerie und der Ponton-Train schlossen am 1. Juni in Sinsheim an den rechten Flügel der Armee an, welche an diesem Tage rastete.

Am 1. Juni ergiengen vom Armee-Commando sämmtliche Anordnungen für die Vorbereitung der geplanten Unternehmung gegen die Bayern und den Rhein-Uebergang. Nádasdy erhielt den Befehl, am 2. Juni seine sämmtlichen vorgeschobenen Posten zu verstärken, die bayerischen Vorposten bis auf ihre Hauptkraft zurückzuwerfen und das Vorterrain des bayerischen Lagers, sowie die zu seinem Schutze angelegten Befestigungen genauestens rücksichtlich der Durchführbarkeit eines Angriffes zu recognoscieren.

Da der von der Armee mitgeführte Ponton-Train für die Ueberbrückung des Rheins nicht ausreichend schien, wurden GFWM. Brettlach und der General-Adjutant Cles nach Frankfurt und Mainz mit dem Auftrage entsendet, alle daselbst am Main und Rhein erlangbaren Schiffe zu chartern und bis in die

---

Cürassier-Regimenter Hohenems, Franz St. Ignon, rückt am 30. Mai über die kupferne Brücke bei Neckargartach in das Lager bei Stetten.

6. Colonne: FML. Bernes, GFWM. Roth, Bentheim. Infanterie-Regimenter Browne, Marschall, Forgách; Cürassier-Regimenter Lanthieri und Bernes, rückt am 29. Mai über die hölzerne Schiff-Brücke bei Neckargartach in das Lager bei Gemmingen.

7. Colonne: Reserve-Artillerie, rückt am 31. Mai über die Brücke von Heilbronn nach Fürfeld. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, V, 50, ad 50.)

Höhe von Oppenheim schaffen zu lassen. Der Brücken-Hauptmann Fromb hatte nach Heidelberg abzugehen, alle am Neckar befindlichen, geeigneten Fahrzeuge, sowie die zum Land-Transporte derselben erforderlichen bespannten Lastwagen aufzutreiben und ehethunlichst bei Ladenburg eine für alle Waffengattungen benützbare Brücke aus requirierten Schiffen herzustellen.

Prinz Carl begab sich unter Bedeckung von 100 Reitern über Wiesloch, Walddorf und Reilingen nach Alt-Lussheim an den Rhein, um das Terrain daselbst bezüglich seiner Eignung für einen Uebergang zu recognoscieren. Beim Passieren von Wiesloch befahl er Bärnklau, die feindlichen Vorposten durch ununterbrochene nächtliche Alarmierungen zu beunruhigen und zu ermüden, persönlich die ganze Rhein-Strecke von Mannheim bis Oppenheim zu recognoscieren und günstige Uebergangspuncte auszumitteln, alle in dieser Strecke von den Franzosen noch nicht geborgenen Schiffe ohne Unterschied in Beschlag zu nehmen und am rechten Ufer in Gewahrsam zu bringen, endlich sich insbesonders zu informieren, ob ein Handstreich auf Oppenheim und dessen Festhaltung Aussicht auf Erfolg habe.

In Durchführung der Befehle vom 30. Mai und 1. Juni eröffnete Nádasdy am 2. Juni die Feindseligkeiten gegen die Bayern[1]). In Folge dessen kam es in den nächsten Tagen in der Gegend östlich und südöstlich Philippsburg zu mehrfachen Zusammenstössen zwischen den beiderseitigen Sicherungstruppen. Am 2. um 8 Uhr früh überfiel eine 60 Reiter starke Husaren-Officiers-Patrouille bei Neudorf eine stärkere Patrouille der bayerischen Frei-Compagnie Geschrey, warf und verfolgte sie bis Huttenheim. Hier stiess sie auf eine bedeutend überlegene, aus Theilen der Regimenter Zollern, Taxis, Oettingen, Ferrari, Frangipani und der Frei-Compagnie Geschrey combinierte Reiter-Abtheilung und wurde unter Verlust von einem Todten und 4 Gefangenen zum Rückzuge gezwungen. Nichtsdestoweniger gelang es den Husaren, dem Feinde 19 Gefangene abzunehmen. Weiters kam es an diesem Vormittage zu mehreren Scharmützeln bei Wiesenthal und unmittelbar vor den Thoren von Philippsburg. Seckendorff remonstrierte gegen diese Feindseligkeiten und suchte sie als gegen die neutrale Reichsfestung Philippsburg gerichtet, weiters mit Bezug auf die Militär-Convention von Nieder-Schönenfeld als einen

[1]) Hiezu „Lager der bayerischen Armee bei Philippsburg 1744", Tafel XV.

Neutralitäts-Bruch hinzustellen. Prinz Carl liess ihm erwidern, dass er genöthigt sei, die bayerischen Regimenter im Hinblicke darauf, dass sie von Frankreich erhalten, durch französische Truppen verstärkt und unter den Befehlen französischer Generale seien, als Feinde zu betrachten und zu behandeln.

In der Nacht auf den 6. Juni überfiel die durch 100 Husaren und Dragoner, die Schützen-Compagnie und 400 Grenadiere auf 1300 Mann verstärkte Frei-Compagnie Geschrey einen nach Schröck detachierten, 60 Mann starken Posten Nádasdy's und warf denselben zurück; doch gelang es den Leuten, noch vor Antritt des Rückzuges neun tagsvorher erbeutete, mit Futter beladene, französische Schiffe in Brand zu stecken. Die Verluste auf österreichischer Seite betrugen 7 Todte und 12 Gefangene, auf bayerischer Seite einen Gefangenen.

Am 6. Juni um 7 Uhr abends wurde der in Neudorf stehende Husaren-Posten von einer aus der Frei-Compagnie Geschrey und Husaren zusammengesetzten Abtheilung angegriffen, zwang dieselben aber zum Rückzuge. Die Oesterreicher verloren hiebei 2 Todte, die Bayern 7 Todte und 2 Gefangene.

Am 8. Juni rückte Nádasdy in Durchführung des Befehles des Armee-Commandos vom 6., die Erkundung mit grösserer Energie zu betreiben und hiezu näher an die Aufstellung der Bayern heranzugehen, mit seiner Hauptkraft von Ubstatt über Bruchsal nach Neudorf. Je eine Seiten-Colonne wurde über Wiesenthal gegen Philippsburg und über Rusheim gegen Huttenheim dirigiert.

Die Vorhut der Haupt-Colonne, 200 Husaren und 100 Warasdiner unter GFWM. Dessewffy, stiess um 1 Uhr nachmittags circa zwei Kilometer vor Neudorf auf einen von GM. Tavannes, dem Commandanten der bayerischen Sicherungstruppen, dahin vorgeschobenen, 80 Mann und 30 Reiter starken Hauptposten und griff ihn unverweilt an. Tavannes verstärkte denselben sofort durch 100 Grenadiere des Regiments Seckendorff unter Hauptmann Graf Ettling aus Huttenheim. Trotz ihres energischen Widerstandes mussten die Bayern, als 100 Husaren und 200 Warasdiner der Haupttruppe, welche um 11 Uhr vormittags den Marsch von Bruchsal fortgesetzt hatte, unterstützend in das Gefecht der Vorhut eingriffen, bis zu der östlich Huttenheim gelegenen, verfallenen Redoute zurückgehen, welche er besetzte. Ein erneuter Angriff Dessewffy's, welcher über Neudorf gefolgt war, zwang die mittlerweile auf etwas über 300 Mann verstärkten Bayern auch zum Auf-

geben der Redoute. Dessewffy's Truppen setzten sich nunmehr in und zunächst derselben fest, während die durch 100 Grenadiere der Regimenter Churprinz, Clemens, Hildburghausen, Truchsess und die Frei-Compagnie Geschrey abermals verstärkten Bayern ein der Schanze auf Gewehr-Schussdistanz vorliegendes Gehölz besetzten. Das Gewehrfeuer wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt, ohne dass es einem der beiden Theile gelungen wäre, einen nennenswerthen Vortheil zu erringen. Die Bayern verloren in diesem Gefechte gegen 40 Mann, die Oesterreicher einen Todten, einen Schwer- und 3 Leichtverwundete.

Die über Wiesenthal dirigierten Panduren setzten sich im Laufe des Nachmittags in den Besitz der westlich der Brücke über den Saal-Bach gelegenen Redoute, wurden aber, nachdem sie mehrere Angriffe eines bedeutend überlegenen, aus Grenadieren des Leib-Regimentes, von Seckendorff-Infanterie und Oettingen-Dragonern zusammengesetzten Detachements abgewiesen hatten, bei Einbruch der Nacht zum Aufgeben ihrer Stellung und zum Rückzuge gezwungen.

Nicht besser ergieng es der aus Husaren und Panduren bestehenden südlichen Seiten-Colonne. Es gelang ihr zwar, den Rusheim besetzt haltenden bayerischen Posten zu werfen und sich der halb verfallenen Redoute nördlich des Ortes, welche den Uebergang über den Land-Graben beherrschte, zu bemächtigen, sie musste aber gegen Abend vor dem überlegenen Angriffe einer aus der Schützen-Compagnie, einer grösseren Anzahl Grenadiere und sämmtlichen unberittenen Husaren zusammengesetzten Abtheilung unter Hauptmann Geschrey hinter die Pfinz zurückgehen.

Prinz Carl war im Laufe des Nachmittages zu seiner persönlichen Orientierung bei der Haupt-Colonne Nádasdy's eingetroffen, machte das Gefecht der Vorhut östlich Huttenheim mit, vermochte aber in die feindlichen Verhältnisse keine genauere Einsicht zu gewinnen. Abends kehrte er über Waghäusel und Kirrlach in das Haupt-Quartier nach Walddorf zurück.

Die Armee war inzwischen am 6. Juni mit dem rechten Flügel nach Wiesloch, mit dem linken nach Odenheim vorgerückt und hatte sich am 7. im Raume Walddorf-Reilingen-St. Leon-Roth vereinigt. Am 8. wurde das Husaren-Regiment Festetics zur Herstellung der Verbindung mit dem Corps Nádasdy nach Kirrlach vorgeschoben.

In der Nacht auf den 9. Juni wurden Nádasdy acht Regiments-Geschütze, sowie das zur Befestigung von Neudorf und der

am 8. erkämpften Aufstellung nöthige Schanzzeug zugeschoben. Mit den Befestigungs-Arbeiten wurde sofort begonnen und dieselben ohne wesentliche Störung durch den Feind bis zum 12. beendet.

Am frühen Morgen des 13. versuchte Hauptmann Geschrey mit 60 Reitern einen zur Sicherung der linken Flanke nach Liedolsheim detachierten Posten des Regiments Kálnoky zu überfallen, wurde aber unter Verlust eines Officiers und zweier Leute geworfen und über Rusheim bis Huttenheim verfolgt; die Husaren verloren einen Mann [1]).

Bärnklau recognoscierte im Sinne des am 1. Juni erhaltenen mündlichen Befehles in der Zeit zwischen dem 2. und 5. Juni den Rhein zwischen Mannheim und Oppenheim, rückte am 6. zur Sicherung der rechten Flanke der Armee mit seiner Hauptkraft nach Ketsch und bezog daselbst eine durch die vorliegenden Waldungen der Sicht der Franzosen entzogene Aufstellung.

Am selben Tage gelang es einem von GFWM. Esterházy auf fünf Schiffen von Stockstadt nach Oppenheim abgesendeten Detachement Croaten, nach einem unbedeutenden Gefechte mit den französischen Husaren, die fliegende Brücke bei Oppenheim, 14 grosse und 19 kleinere Segelschiffe, sowie 2 Plätten, jedes Fahrzeug mit einem Fassungsraum für 200 Mann, wegzunehmen und unterhalb Stockstadt in dem durch die Kühkopf-Au gedeckten Rhein-Arm zu bergen.

Am 8. wurde der 80 Mann starke Posten in Alt-Lussheim durch 200 Croaten verstärkt, demselben die Beobachtung des französischen Lagers bei Speyer übertragen und gleichzeitig 200 Mann zur Sicherung der in der Zeit vom 3. bis zum 6. Juni vom Brücken-Hauptmann Fromb aus 30 requirierten Schiffen hergestellten Neckar-Brücke nach Ladenburg detachiert.

Am 9. gab Bärnklau über Befehl des Armee-Commandos zwei Bataillone seines Infanterie-Regiments und das Dragoner-Regiment Württemberg an die Armee ab; als Ersatz wurde ihm eine aus Mannschaft sämmtlicher deutschen Reiter-Regimenter combinierte, 500 Mann starke Abtheilung zugewiesen und unterstellt [2]).

---

[1]) Schilderung der Thätigkeit des Corps Nádasdy nach K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 1, ad 1.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 1, ad 1.

Die österreichische Hauptkraft blieb in der am 7. Juni erreichten Aufstellung stehen.

Situation der Franzosen und Bayern Mitte Juni.

Coigny hatte am 22. Mai aus Germersheim erneut gemeldet, dass an eine Aufnahme der Offensive im Sinne seines ursprünglichen Operations-Planes nicht zu denken sei. Der Aufmarsch der Armee und die Bereitstellung der Verpflegung für dieselbe hatten eine bedeutende Verzögerung erlitten; die bereits seit vier Tagen am Neckar versammelte österreichische Armee war beträchtlich überlegen, was umsomehr in die Waagschale fiel, als der Anschluss der Hessen vor dem 6. Juni kaum zu erwarten war [1]).

Daraufhin erhielt er Ende Mai vom Kriegs-Minister im Namen des Königs den Befehl, vorläufig den Rhein nicht zu überschreiten und Seckendorff anzuweisen, sich im Falle eines Angriffes der Oesterreicher auf seine Stellung in die Festung Philippsburg zurückzuziehen. Versuchte Prinz Carl einen Rhein-Uebergang bei Mainz, so hatte Coigny im Vereine mit Seckendorff am linken Ufer zu folgen und den Uebergang zu verwehren. Begnügte sich Prinz Carl damit, einen Bruchtheil seiner Armee nach den Niederlanden zu detachieren, so hatte Coigny eine entsprechende Kraftgruppe an die Mosel zu dirigieren, welche an die dort unter dem Commando des Herzogs von Harcourt stehenden Truppen anzuschliessen hatte. Die im Ober-Elsass zurückgelassenen Kräfte waren in dem Masse an die Armee heranzuziehen, als der Breisgau von den regulären österreichischen Truppen geräumt wurde. Bezüglich der Art der Rhein-Vertheidigung wurde Coigny volle Actionsfreiheit eingeräumt [2]).

Die allmählige Ausbreitung der österreichischen leichten Truppen am rechten Rhein-Ufer bis gegen Stockstadt und Oppenheim, deren stete Verstärkung, sowie das wiederholt auftretende Gerücht, dass Tag für Tag österreichische Truppen den Neckar bei Heidelberg und Ladenburg überschritten, bestärkten Coigny in seiner vorgefassten Meinung, dass Prinz Carl einen überraschenden Rhein-Uebergang abwärts Worms beabsichtige und dass Bärnklau nur die Aufgabe habe, dem eigenen rechten Flügel gegenüber zu demonstrieren. Er entschloss sich sonach,

[1]) Campagne de Coigny en Allemagne 1744, II, 146.
[2]) Ebenda, II, 156 ff.

seine Armee längs des Rheins von Germersheim über Speyer bis Worms zu echelonieren und sie auf die erste zuverlässige Nachricht vom Uebergange des Prinzen Carl über den unteren Neckar zum Abmarsche rheinabwärts zu concentrieren. In Durchführung dieses Entschlusses wurden am 4., 5. und 6. Juni folgende Truppen-Verschiebungen vorgenommen: Aus Landau gelangte GL. Clermont-Tonnerre mit 17 Escadronen nach Herrnsheim, GL. Epinay zur Verstärkung des GL. Balincourt mit 23 Escadronen nach Frankenthal, so dass in Landau einschliesslich der mittlerweile dorthin eingerückten Regimenter Gendarmerie und Andlau nurmehr 14 Escadronen verblieben; aus Speyer GL. Montal mit 9 Bataillonen nach Worms; von hier das Husaren-Regiment Linden nach Oppenheim. Dasselbe wurde Montal unterstellt und hatte rheinabwärts bis Mainz aufzuklären. Der Rest der Armee verblieb in den bisherigen Aufstellungen, mit dem Haupt-Quartier in Speyer.

Da die vorgeschobene Stellung Bärnklau's bei Ketsch die Rhein-Strecke Speyer-Mannheim, innerhalb welcher sich mehrere günstige Uebergangspuncte befinden, bedrohte, detachierte Coigny den M. d. C. Rupelmonde mit 600 Mann von Speyer auf das linke Rehbach-Ufer nach Rheingönnheim und verstärkte ihn am 7. Juni durch sechs Bataillone aus Germersheim. Rupelmonde detachierte seinerseits starke Abtheilungen nach Altripp und Otterstadt.

Die Wegnahme der Rhein-Fahrzeuge bei Oppenheim durch die Croaten Esterházy's, sowie die Nachricht von grösseren feindlichen Truppen-Ansammlungen bei Gernsheim veranlassten Montal, am 7. einerseits das Husaren-Regiment Linden durch zwei Bataillone zu verstärken, andererseits ein Bataillon nach Eich zu detachieren.

Sämmtliche bis zum 8. abends im Haupt-Quartier einlaufenden Meldungen und Nachrichten über die feindlichen Bewegungen, sowie die Herstellung einer Brücke über den Neckar bei Ladenburg bestärkten Coigny nur noch mehr in seiner Ansicht, dass Prinz Carl den Rhein abwärts Worms zu überschreiten gedenke. Er dirigierte daher am 9. Juni 3 Bataillone und eine Abtheilung Artillerie aus Speyer zur Verstärkung Montal's nach Worms, welche am 13. dort eintrafen.

Mittlerweile hatten die Bayern am 7. Juni die aus ausgedehnten Erdwerken und Verhauen bestehenden Befestigungen, welche die Sicherung ihrer Aufstellung zwischen Philippsburg und

Rheinsheim gegen einen Angriff aus der Richtung über Huttenheim bezweckten, fertig gestellt. Seckendorff, welcher am 8. anlässlich des Recognoscierungs-Gefechtes der Truppen Nádasdy's, durch die ihm bekannt gewordene Anwesenheit des Prinzen Carl stutzig gemacht, das Eingreifen der österreichischen Hauptkraft in den Kampf befürchtete, liess im Laufe des Nachmittags seine gesammten Truppen alarmieren und bat gleichzeitig Coigny dringend um Unterstützung. Daraufhin wurden sechs Bataillone aus Germersheim zu seiner Verstärkung über den Rhein vorgeschoben, als jedoch bis zum Abend ein Angriff der Oesterreicher auf die bayerischen Hauptstellungen nicht erfolgte, wieder auf das linke Rhein-Ufer zurückgenommen. Die bayerische Armee verblieb bis Mitternacht unter den Waffen. Ueber wiederholtes Ersuchen Seckendorff's, welcher erwartete, dass die Oesterreicher in den nächsten Tagen den Angriff mit stärkeren Kräften erneuern würden, dirigierte GL. Putanges am 9. Juni zehn Grenadier-Compagnien zum Schutze der Brücke nächst Germersheim auf das rechte Ufer.

Am 11. Juni fand über Anregung Seckendorff's zwischen diesem und Coigny eine Conferenz statt, in welcher Coigny sein schon einmal gegebenes Versprechen, die kaiserliche Armee im Bedarfsfalle, wenn sie thatsächlich von den Oesterreichern angegriffen würde, unverzüglich durch die nächststehenden Truppen zu verstärken, wiederholte. Seckendorff erklärte sich erneuert bereit, mit Ausnahme von 700 Mann, welche als Besatzung in Philippsburg zurückbleiben sollten, hinter den Rhein zurückzugehen und an die französische Armee anzuschliessen, wenn Prinz Carl den unteren Neckar überschreiten sollte; überdies verpflichtete er sich, die Rhein-Sicherung im Anschlusse an den rechten Flügel der Franzosen bis Lauterburg zu übernehmen, wenn Coigny durch das Verhalten der Oesterreicher gezwungen würde, seine Aufstellung bis in die Gegend von Mainz auszudehnen.

Am 12. Juni schlossen die Hessen an die Bayern an und bezogen Lager bei Rheinsheim.

Dieser Umstand bewog einerseits Putanges, die auf das rechte Rhein-Ufer vorgeschobenen zehn Grenadier-Compagnien in der Nacht zum 13. auf das linke Ufer zurückzunehmen, wo sie die Brücken-Schanze besetzten, andererseits bot er Coigny den willkommenen Vorwand, die Gruppe in Germersheim auf sechs Bataillone zu reducieren. Seine Aufmerksamkeit war durch die bis zum 11. abends eingelangten Nachrichten, dann durch den Protest des Churfürsten von Mainz gegen jede irgend geartete Neutralitäts-

Verletzung seines Gebietes wieder mehr auf die Rhein-Strecke Speyer-Mannheim gelenkt worden. Alle Berichte sagten einstimmig aus, dass Prinz Carl noch nahezu seine gesammte Kraft am linken Neckar-Ufer beisammen habe und die abwärts der Neckar-Mündung am Rhein stehenden leichten österreichischen Truppen vorläufig für eine grössere Unternehmung nicht stark genug seien.

Zur grösseren Sicherung des dem Marschall besonders gefährdet erscheinenden Abschnittes Otterstadt-Rheingönnheim dirigierte er am 12. Juni 3 Bataillone aus Speyer und die in Germersheim verfügbar gewordenen 2 Bataillone nach Otterstadt und unterstellte sämmtliche in diesem Abschnitte stehenden Truppen dem GL. Louvigny. Gleichzeitig erhielt GL. Clermont-Gallerande den Befehl, mit Rücksicht darauf, dass die Oesterreicher den Breisgau nahezu gänzlich von Truppen entblösst hatten, am Ober-Rhein demnach kaum mehr eine grössere, feindliche Unternehmung zu befürchten stand, unverweilt von den ihm unterstehenden Truppen zwei Bataillone nach Speyer in Marsch zu setzen.

Die am 15. Juni einlaufenden Nachrichten von theils bereits durchgeführten, theils noch beabsichtigten Bewegungen der österreichischen Truppen, welche einen Uebergang des Prinzen Carl nahe der Neckar-Mündung wahrscheinlich erscheinen liessen, einerseits, die Meldung Montal's von Truppen-Concentrierungen in der Gegend von Stockstadt und die Ansammlung von Brücken-Material dortselbst andererseits, veranlassten den Marschall zur Verstärkung der Gruppe GL. Louvigny's durch 4 Bataillone, der Gruppe Montal's durch 3 Bataillone und eine Abtheilung Artillerie aus Speyer. Da aber in Folge dessen in Speyer nurmehr 3 Bataillone und 15 Escadronen zur Verfügung des Armee-Commandos verblieben, wurden am 15. die 8 Escadronen Gendarmerie aus Landau, am 16. die bisher im Rhein-Beobachtungsdienste zwischen Lauterburg und Germersheim gestandenen 5 Bataillone und 6 Escadronen, sowie 3 Bataillone aus Germersheim nach Speyer herangezogen. Den Rhein-Beobachtungsdienst zwischen Lauterburg und Germersheim hatte Seckendorff zu übernehmen; die 3 in Germersheim verbliebenen Bataillone wurden ihm unterstellt.

Diese Truppen-Verschiebungen wurden auf Grund eines mündlichen Uebereinkommens der beiden Marschälle durchgeführt, welches Seckendorff am 15. Juni über die dringenden Vorstellungen Coigny's, wenn auch sehr schweren Herzens, eingegangen war. Letzterer hatte ihn zu überzeugen vermocht, dass

die kaiserliche Armee nunmehr nach dem Anschlusse der Hessen und Fertigstellung aller Befestigungen [1]) stark genug sei, auch ohne die bisher zur Verfügung gestellten französischen Verstärkungen einem erneuten Angriffe Nádasdy's selbständig die Spitze zu bieten; ferner dass die am rechten Rhein-Ufer eigentlich völlig überflüssige bayerische Cavallerie zur leichteren Verpflegung mit Vortheil schon jetzt auf das linke Ufer zurückgenommen werden könne und, um hier nicht müssig zu stehen, im Vereine mit einigen Infanterie-Bataillonen die Rhein-Beobachtung aufwärts Germersheim übernehmen könne [2]).

Auf Grund dieses Uebereinkommens wurden in der Nacht auf den 16. Juni zwei Bataillone Truchsess, die Grenadiere zu Pferd, die Dragoner-Regimenter Taxis, Oettingen und Mortaigne, die Cürassier-Regimenter Törring, Frohberg und Holnstein auf das linke Rhein-Ufer zurückgenommen und bezogen unter Commando des G. d. C. Grafen Piosasque zur Beobachtung der Rhein-Strecke Lauterburg-Germersheim im Laufe des 16. folgende Postierung:

Abschnitt Lauterburg-Wörth: GM. le Roy mit den Grenadieren zu Pferd und dem Regimente Törring in Hagenbach, respective Wörth.

Abschnitt Wörth-Leimersheim: GM. Tavannes mit den Regimentern Frohberg und Holnstein in Jockgrim, beziehungsweise Leimersheim.

Abschnitt Leimersheim-Germersheim: GM. Oettingen mit den Regimentern Oettingen und Taxis in Hördt und Sondernheim.

Postierungs-Reserve: FML. Mortaigne mit dem Regimente Mortaigne in Rheinzabern.

In Germersheim standen das Postierungs-Commando mit 2 Bataillonen Truchsess, dann 3 Bataillone Royal-Bavière und 2 französische Escadronen unter GL. Phelippes.

Die französisch-bayerisch-hessische Armee stand sonach am 16. Juni in der Rhein-Strecke Lauterburg-Oppenheim, wie folgt vertheilt:

Abschnitt Lauterburg-Germersheim: 5 Bataillone und 34 Escadronen unter G. d. C. Grafen Piosasque und GL. Phelippes, Abschnitts-Commando Germersheim.

---

[1]) Am 13., 14. und 15. Juni wurden die Befestigungs-Anlagen durch den Bau zweier Batterien südöstlich Germersheim knapp am linken Rhein-Ufer, von welchen die eine mit 4 Zwölfpfündern, die andere mit 4 Zehnpfündern armiert wurde und welche die Vorrückungslinie von Huttenheim gegen Rheinsheim zu enfilieren hatten, ergänzt.

[2]) Pajol, II, 384; Manuscript de Vault.

Am rechten Rhein-Ufer zwischen Rheinsheim und Philippsburg: 15 Bataillone und 22 Escadronen unter FM. Seckendorff.

Abschnitt Speyer-Rheingönnheim: 15 Bataillone und 4 Escadronen unter GL. Louvigny, Abschnitts-Commando in Otterstadt.

Abschnitt Rheingönnheim - Frankenthal: 5 Bataillone und 32 Escadronen unter GL. Balincourt, Abschnitts-Commando in Friesenheim.

Abschnitt Frankenthal-Oppenheim: 15 Bataillone und 21 Escadronen unter GL. Montal, Abschnitts-Commando in Worms.

Armee-Reserve unter dem persönlichen Commando des Marschalls Coigny in Speyer, 12 Bataillone — darunter ein Artillerie-Bataillon — 27 Escadronen und die schwere Artillerie[1]).

4 Escadronen waren wegen des bei den Pferden ausgebrochenen Rotzes in Landau belassen worden. 2 Bataillone[2]) waren im Anmarsche aus dem Ober-Elsass nach Speyer.

Im Ober-Elsass verblieben 4 Bataillone und 8 Escadronen unter GL. Clermont-Gallerande, in Strassburg lagen 2 Bataillone und 2 Escadronen, in Landau 3 Bataillone[3]).

Dass Coigny sich der Nachtheile, welche mit einer solchen Zersplitterung der Kräfte verbunden sind, wohl bewusst war, geht aus seiner vor mehr als sechs Wochen — am 1. Mai — an den Kriegs-Minister gerichteten Anfrage hervor, ob die Armee, wenn sie zur directen Rhein-Vertheidigung gezwungen würde, sich über Speyer, Frankenthal, Worms und Oppenheim ausdehnen oder sich nicht besser auf die Behauptung des Rheins bis Germersheim, dann der Queich und Saar beschränken solle, da die lange Rhein-Strecke durchaus nur schwach besetzt werden könne, der Gegner dieselbe daher verhältnissmässig leicht an irgend einem, ihm genehmen Puncte zu durchbrechen und die Aufstellung aufzurollen vermöge[4]).

Vorbereitung des Rhein-Ueberganges seitens der Oesterreicher[5]).

Die bis zum 13. Juni beim Armee-Commando einlangenden Meldungen Nádasdy's, sowie die persönlich vom Prinzen Carl

---

[1]) Die schwere Artillerie war am 12. Juni aus Strassburg in Speyer eingetroffen.

[2]) La Sarre und Forez.

[3]) Manuscript de Vault; K. A., Bayerische Armee 1744, VI, 38.

[4]) Campagne de Coigny 1744, II, 5.

[5]) Hiezu Operations-Skizze „Vormarsch der Oesterreicher vom Neckar an den Rhein 1744", Tafel XVI. Weiters zur Orientierung „Operations-Karte zum Feldzuge am Rhein 1744, nördliches Blatt", Tafel XVII.

durchgeführten Recognoscierungen stellten die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit eines Angriffes auf das befestigte Lager der Bayern zweifellos fest. Prinz Carl entschloss sich daher, den Rhein ohne weitere Rücksichtnahme auf die Bayern nach Bereitstellung des erforderlichen Brücken-Materiales[1]) mit der Hauptkraft in der Strecke zwischen Philippsburg und Mannheim zu überschreiten. In Aussicht genommen wurden die gelegentlich der mehrfachen Recognoscierungen für einen Uebergang sehr günstig befundenen Puncte Alt-Lussheim, Ketsch und Altripp.

Hiezu sollte das Lager der Bayern von dem Corps Nádasdy, verstärkt durch das Husaren-Regiment Festetics und einige von Bärnklau zurückzulassende irreguläre Infanterie-Detachements, derart umstellt und eingeschlossen werden, dass Nachrichten über die Bewegungen der Oesterreicher absolut nicht dahin gelangen konnten. Die österreichische Hauptkraft war zwischen Roth und Ladenburg gruppenweise derart bereitzustellen, dass sie in kürzester Zeit an einem der früher genannten Puncte für den Uebergang concentriert werden konnte.

Um die Franzosen über den gewählten Uebergangspunct thunlichst lange im Unklaren zu erhalten, sie zur Disponierung starker Kräfte gegen Worms und Oppenheim zu verleiten und damit der österreichischen Hauptkraft den Uebergang oberhalb der Neckar-Mündung zu erleichtern, sollte Bärnklau mit seinem Corps nach Gernsheim und Stockstadt, wo bereits genügend Brücken-Materiale angesammelt war, abrücken und entsprechend seinem am 7. Juni gestellten Antrage[2]), den Rhein bei Stockstadt oder Oppenheim überschreiten.

---

[1]) Bis zum 13. Juni war dem Armee-Commando bekannt, dass es dem Brücken-Hauptmann Fromb gelungen war, bei Ladenburg ausser der bereits eingebauten Schiff-Brücke noch 46 grössere Schiffe, 3 grosse Plätten und gegen 50 vierspännige Wagen zu deren Transport anzusammeln. General Brettlach hatte bis zum 9. Juni in Frankfurt und Mainz 40 grosse Rhein-Schiffe mit dem nöthigen Brücken-Materiale aufgetrieben und hoffte, in den nächsten Tagen noch weitere 20 Fahrzeuge zu erlangen.

[2]) Bärnklau hatte am 7. Juni nach beendeter Rhein-Recognoscierung gemeldet, dass er mit den durch Esterházy bei Stockstadt angesammelten Schiffen daselbst oder bei Oppenheim eine Brücke über den Rhein zu schlagen, Oppenheim zu nehmen und festzuhalten vermöge, falls die Stadt inzwischen von den Franzosen nicht stärker besetzt würde. Doch bat er diesfalls um Infanterie-Verstärkung, da von seinen Truppen 1600 Croaten zur Requisition von Seilwerk, Klammern, Ankern, Pfosten, Unterzugsbalken und anderweitigen Brücken-Bestandtheilen detachiert waren.

Die leitende Idee für diesen Plan war folgende: Erkennen die Franzosen die Demonstration Bärnklau's nicht als solche und lassen sie sich dadurch verleiten, ihre Hauptkraft nach Oppenheim zu verlegen, so unterliegt der Uebergang der österreichischen Hauptkraft südlich Mannheim keiner Schwierigkeit. Wird die Operation Bärnklau's als Demonstration offenkundig und treffen die Franzosen keine ernsten Vorbereitungen, seinen Uebergang zu verhindern, so vermag er den Rhein bei Oppenheim zu überschreiten und am linken Ufer so weit als möglich, etwa bis in die Gegend von Gernsheim südwärts zu rücken. Droht die Haupt-Armee dann gleichzeitig mit einem Uebergange südlich Mannheim, so dürften die Franzosen sich wahrscheinlich hinter die befestigte Queich-Linie zurückziehen und damit den Uebergang über den Rhein frei geben. Lassen sich aber die Franzosen verleiten, dem FML. Bärnklau nach bewirktem Uebergange entgegenzutreten, so trachtet er, sie möglichst weit nordwärts abzuziehen; die Hauptkraft überschreitet mittlerweile den Rhein in der beabsichtigten Strecke und ist in der Lage, die Franzosen vom Elsass abzuschneiden; Bärnklau kann, wenn heftig gedrängt, bei Mainz auf das rechte Ufer zurückgehen. Bleiben endlich die Franzosen bei Worms stehen, so bewirkt Bärnklau den Uebergang bei Oppenheim, die Armee südlich Mannheim und es kommt zur Schlacht.

In Durchführung dieses Operations-Planes wurde zunächst am 13. Juni das Husaren-Regiment Festetics unter Zurücklassung von je 100 Reitern in Kirrlach und Waghäusel nach Oberhausen vorgeschoben, die in Alt-Lussheim stehenden 200 Croaten nach Rheinhausen verlegt und Alt-Lussheim durch 200 Croaten des Corps Bärnklau besetzt. Diese Truppen wurden Nádasdy unterstellt und dieser angewiesen, 150 Husaren nach Wiesenthal zu detachieren und den Cernierungsring um das bayerische Lager auch südwärts zu schliessen. Am 15. Juni wurden gegen Abend 1000 Mann sämmtlicher Infanterie-Regimenter mit den erforderlichen Officieren nach Ladenburg zur Sicherung der dortigen Neckar-Brücke entsendet, am 16. bei einbrechender Dunkelheit die Dragoner-Regimenter d'Ollone und Württemberg des Reserve-Corps unter FML. Franz St. Ignon als Rückhalt für die Festetics-Husaren nach Neu-Lussheim vorgeschoben, ferner die Infanterie-Regimenter Kolowrat, Gyulai, Starhemberg und Bärnklau unter FML. Grünne nach Hockenheim mit dem Auftrage detachiert, die Verbindung mit Bärnklau aufrecht

zu halten und nach dessen Abmarsch Ketsch mit 700 Mann zu besetzen [1]).

Im Sinne des Befehles vom 13. griff Nádasdy am 17. Juni gegen 5 Uhr nachmittags mit 200 Husaren der Regimenter Kálnoky, Ghilányi und 200 Warasdinern unter OWM. Mihalovicz eine in die Linie Huttenheim-Rusheim vorgeschobene, circa 200 Mann starke, aus Bayern und Hessen zusammengesetzte Abtheilung unter Oberstlieutenant Ploth, welche ihre Aufstellung durch Anlage von vier Schanzen verstärkt hatte, an. Obwohl die Bayern durch drei Grenadier-Compagnien des Leib-Regiments und des Regiments Seckendorff unter Oberst Escher verstärkt wurden, zwang Mihalovicz sie doch nach heftigem Kampfe, in welchen feindlicherseits auch zwei Regiments-Geschütze eingriffen, zum Rückzuge auf ihre Hauptstellung und besetzte Huttenheim und Rusheim. Die Bayern verloren 6 Todte, darunter einen Officier und 35 Verwundete; der Major Baron Hock vom Husaren-Regimente Ferrari mit 4 Husaren und ein hessischer Dragoner wurden gefangen. Nádasdy, dem während des Gefechtes durch eine Kanonenkugel das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, verlor einen Todten und 3 Verwundete. Damit war der Cernierungsring um das bayerische Lager von allen Seiten geschlossen; als Cernierungstruppen standen 2000 Warasdiner, 1000 Panduren, 400 Croaten, 5 Husaren- und 2 Dragoner-Regimenter mit 7 Geschützen, die Hauptkraft in Neudorf, in Verwendung.

Am 17. wurde Nádasdy angewiesen, in jener Nacht, in welcher der Uebergang durchgeführt würde, die Bayern demonstrativ über Huttenheim anzugreifen und zu alarmieren, dadurch ihre Aufmerksamkeit von den Vorgängen am Uebergangspuncte abzulenken und eventuell auch französische Kräfte in der Richtung gegen Philippsburg abzuziehen, sich jedoch in kein ernsteres Gefecht einzulassen. FML. St. Ignon hatte im Bedarfsfalle über Waghäusel, respective Wiesenthal unterstützend in diesen Kampf einzugreifen [2]).

Am 17. Juni rückte FML. Bärnklau unter Zurücklassung von 200 Mann mit seinem Corps von Ketsch über Ladenburg, wo er die bis zum 16. zur Sicherung der dortigen Brücke verwendeten 200 Croaten an sich zog, nach Stockstadt. Sofort nach seinem Eintreffen daselbst am 18. verstärkte er den vom GFWM. Esterházy auf der Kühkopf-Au etablierten Posten durch 250 Mann.

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 34, a, b.
[2]) Ebenda und Bayerische Armee 1744, VI, 39, 40, 41.

Die Chancen für einen Rhein-Uebergang an diesem Puncte hatten sich mittlerweile erheblich verschlechtert. Schon standen fünf Bataillone der Gruppe GL. Montal's in einer befestigten Stellung gegenüber Stockstadt, von welcher aus die Au wirksam bestrichen werden konnte; auch Oppenheim war bereits durch 1000 Mann besetzt. Noch am 18. abends kam es bei der Kühkopf-Au zu einem lebhaften Gefechte, welches dadurch entstand, dass die Croaten eine französische Patrouille, welche den Rhein übersetzt hatte, anschossen. Die Franzosen setzten das Feuer die ganze Nacht hindurch fort, ohne damit die Arbeiten an den beiden Redouten, welche zur Sicherung und leichteren Festhaltung der Insel aufgeworfen wurden, wesentlich zu stören; vom Arbeits-Detachement wurden ein Officier getödtet, ein Officier und 2 Mann verwundet. Am 19. bei Morgengrauen versuchten die Franzosen, während der Nacht durch vier Bataillone verstärkt, einen Ueberfall, wurden aber zurückgeworfen. Dieser Angriff veranlasste Bärnklau, die Insel-Besatzung auf 500 Mann zu verstärken und am rechten Rhein-Ufer ober- und unterhalb der Insel je eine Batterie für zusammen 15 Geschütze und 2 Mörser herstellen zu lassen; für den Brückenschlag wurden alle erforderlichen Vorbereitungen in Angriff genommen.

Oberst Menzel, welchen Bärnklau zu Demonstrations-Zwecken in Hofheim zurückgelassen hatte, besetzte am 19. Juni mit seinem Husaren-Frei-Corps die Maulbeer-Au gegenüber Worms und liess die auf ihr vorgefundenen, schon verfallenen vier Redouten wieder in Stand setzten. Die Franzosen suchten die Arbeiten durch Geschützfeuer zu stören, vermochten aber keinen nennenswerthen Schaden anzurichten.

Da die unterhalb Stockstadt angesammelten Fahrzeuge für den Brückenschlag auf die Kühkopf-Au nicht genügten, sah sich Bärnklau genöthigt, zu deren Ergänzung auf 51 Stück einen Theil der bei Nordheim bereitgestellten Schiffe in der Nacht auf den 22. Juni rheinabwärts heranzuziehen; gleichzeitig bei Worms und Stockstadt in Scene gesetzte Demonstrationen sollten die Aufmerksamkeit der Franzosen vom Transporte ablenken, der anstandslos gelang. Am 23. früh wurde mit dem Brückenschlag begonnen und derselbe bis zum Abend beendet. Die Franzosen, welche erst im Laufe des Nachmittags hievon Kunde erhielten, suchten ihn durch lebhaftes Geschützfeuer, welches bis tief in die Nacht hinein andauerte, jedoch ohne Erfolg, zu verhindern.

Mit Rücksicht darauf, dass eine Forcierung des Rheins bei Stockstadt angesichts der gegenüberstehenden, von Tag zu Tag

verstärkten französischen Truppen gewagt und nahezu unmöglich schien, hatte Bärnklau schon am 22. Juni dem Armee-Commando den Vorschlag gemacht, bei Stockstadt nur zu demonstrieren und ihm zu gestatten, den Uebergang bei Weisenau (circa 1½ Kilometer oberhalb Mainz) durchzuführen. Er begab sich für seine Person am 23. nach Mainz, um die Uebergangsstelle genauestens zu recognoscieren und sich mit dem GFWM. Brettlach, welcher bereits 80 Schiffe zunächst der Main-Mündung bereitgestellt hatte, über die Beschaffung der noch erforderlichen 20 Fahrzeuge, sowie von Ankern und Seilwerk zu besprechen [1]).

Am 25. Juni nachmittags wurde Oberst Menzel, welcher das Commando auf der Kühkopf-Au übernommen hatte, bei der Messung der Wasserstands-Verhältnisse des die Insel vom linken Ufer trennenden schmalen Rhein-Armes, von einer französischen Schildwache erschossen. Mit ihm verlor die Armee einen ihrer geschicktesten, unerschrockensten, eifrigsten und energischsten Parteigänger [2]).

Am 22. Juni trafen das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha mit circa 8000 Mann Ergänzungs-Transporten, hievon etwas über 5000 Mann regulärer Truppen, aus Bayern in Ladenburg, am 23. je ein Bataillon der Infanterie-Regimenter Max Hessen, Kolowrat und Grünne aus Freiburg bei der Armee ein. Das Dragoner-Regiment blieb in Ladenburg stehen, die Ergänzungs-Transporte rückten am 23. zu ihren Truppenkörpern ein, die irregulären Truppen [3]) wurden am 24. zur Verstärkung Bärnklau's nach Stockstadt in Marsch gesetzt.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 54; Manuscript de Vault.

[2]) Im Briefe des Marschalls Coigny an Seckendorff vom 28. Juni mittags (K. A., Bayerische Armee 1744) wird behauptet, dass Menzel angeheitert von einem Diner, welches der Landgraf von Hessen-Darmstadt dem FML. Bärnklau, GFWM. Esterházy, dem Prinzen von Baden-Durlach, ihm und noch einigen Officieren in Stockstadt gegeben hatte und bei welchem nach der Sitte der damaligen Zeit stark getrunken wurde, zu Pferd auf die Insel gekommen sei und die am linken Rhein-Ufer gegenüberstehenden französischen Posten durch höhnische Zurufe aufgefordert habe, auf ihn zu schiessen. Als diese der Aufforderung nicht nachkamen, soll er seinen Leuten befohlen haben, das Feuer zu eröffnen; in dem sich nun entspinnenden, nur kurze Zeit währenden Feuergefechte erhielt er zwei oder drei Schüsse in den Unterleib, die ihn vom Pferde warfen. Er wurde nach Stockstadt gebracht, wo er am 26. um 3 Uhr früh seinen Geist aushauchte.

[3]) 1000 Theiss-Grenzer zu Fuss, 500 zu Pferde, 1000 Maroser und 400 Temesvárer zu Fuss, 200 Raaber Insurrections-Husaren.

Prinz Carl war entschlossen, nachdem bis zum 24. abends das nöthige Uebergangs-Materiale bei Ladenburg angesammelt und zum grössten Theile auf Fuhrwerken verladen war, in den nächsten Tagen den Rhein-Uebergang durchzuführen.

FML. Bärnklau sollte im Sinne seines Antrages vom 22. Juni den Rhein bei Weisenau mit Zuhilfenahme des dort sichergestellten Brücken-Materiales überschreiten, die Armee aber — bei gleichzeitiger Demonstration gegenüber Worms und bei Stockstadt — in der Rhein-Strecke Neudorf-Stockstadt gruppenweise derart bereitgestellt werden, dass alle Gruppen rasch an jenem Punct, an welchem der Uebergang zuerst gelingen sollte, sei dies zwischen Philippsburg und Mannheim oder zwischen Worms und Oppenheim, concentriert werden und sich im Bedarfsfalle gegenseitig unterstützen konnten.

Am 25. Juni ergiengen die Befehle für die Bereitstellung: FML. Bärnklau hatte unter Zurücklassung schwacher Detachements auf der Maulbeer- und Kühkopf-Au mit seinem wieder auf circa 10.000 Mann verstärkten Corps, 3 Kanonen, 4 kleinen Mörsern und einer Haubitze nach Gross-Gerau und Trebur abzurücken.

FML. Daun wurde beauftragt, mit dem am 26. um 2 Uhr nachmittags aus 37 Fuss-Grenadier-Compagnien der Armee [1]), dem GFWM. Dungern, einem Oberst, 2 Oberstlieutenants und 2 Oberstwachtmeistern zusammenzustellenden Grenadier-Corps und 4 Geschützen der Reserve-Artillerie nach Hahn abzumarschieren und für die Sicherung der von Bärnklau auf die Kühkopf-Au hergestellten Brücke Sorge zu tragen.

Vom Gros der Armee hatten, durch die westlich vorliegenden Waldungen gedeckt, Aufstellung zu nehmen:

FML. Bernes mit den Cürassier-Regimentern Lanthieri und Bernes, sowie dem Dragoner-Regiment Batthyányi bei Lorsch,

FML. Schulenburg mit den Infanterie-Regimentern Franz Lothringen, Max Hessen und Damnitz bei Lampertheim und Virnheim,

FML. Grünne mit den Infanterie-Regimentern Kolowrat, Gyulai, Starhemberg und Bärnklau, dem Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha, sowie einem Theile der Reserve-Artillerie unter General Feuerstein bei Ladenburg,

FML. Königsegg mit den Infanterie-Regimentern Alt-Königsegg, Hildburghausen, Browne, Marschall und Forgách bei Neckarhausen,

---

[1]) Eine Grenadier-Compagnie von Max Hessen blieb zur Versehung des inneren Dienstes beim Armee-Haupt-Quartier zurück.

FML. Philibert mit den Cürassier-Regimentern Hohenzollern und Diemar nordwestlich der Gruppe Königsegg am Süd-Ausgange der Ladenburger Neckar-Brücke,

Oberstlieutenant Trenck mit 1000 Panduren bei Neckarau,

FML. Balayra mit den Dragoner-Regimentern Althann und Philibert bei Ketsch.

Der linke Flügel der Armee, die Infanterie-Regimenter Leopold Daun, Neipperg, Carl Lothringen, Joseph Esterházy, Bayreuth, Grünne, Botta und Harrach unter FZM. Waldeck, die Cürassier-Regimenter Carl Pálffy, Lobkowitz, Franz St. Ignon und Hohenems, die Dragoner-Regimenter Holly und Liechtenstein und der Rest der Reserve-Artillerie unter G. d. C. Berlichingen hatte zwischen Reilingen und Roth,

FML. St. Ignon mit den beiden Dragoner-Regimentern des Reserve-Corps in Neu-Lussheim,

FML. Nádasdy mit seinem Corps, unter Aufrechthaltung der Cernierung, in Neudorf zu verbleiben.

Der gesammte Ponton-Train der Armee sollte bei Ladenburg vereinigt werden.

Am 28. Juni hatten alle Gruppen die ihnen zugewiesenen Aufstellungen zu erreichen [1]).

Am 27. und 28. Juni wurden diese Märsche trotz der Meldung Nádasdy's vom 27., dass nach übereinstimmenden Aussagen bayerischer Deserteure die Armee Seckendorff's Befehl habe, in der Nacht auf den 30. Juni hinter den Rhein zurückzugehen, durchgeführt und am 29. das Haupt-Quartier nach Ladenburg verlegt.

Prinz Carl hatte sich indessen auf die Nachricht vom bevorstehenden Rückzuge der Bayern hinter den Rhein, mit Rücksicht auf die französische Kräfte-Vertheilung kurz entschieden, den Hauptübergang bei Schröck oberhalb Philippsburg durchzuführen. Sofort nach dem Eintreffen der bezüglichen Meldung Nádasdy's erhielt dieser den Befehl, in der Nacht auf den 1. Juli bei Schröck eine Brücke über den Rhein schlagen zu lassen und für deren Sicherung zu sorgen. Der Brücken-Hauptmann Fromb wurde mündlich angewiesen, sich nach Neudorf zu begeben und die Befehle Nádasdy's für den Brückenschlag einzuholen. Am 29. wurde dessen Corps durch die ungarischen Infanterie-Regimenter Forgách und Esterházy unter GFWM. Puebla und die Panduren

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 41d, 58, 62a, 67, 69, ad 69, 70.

unter Trenck verstärkt[1]), der aus 94 requirierten Fahrzeugen bestehende Schiffs-Park von Ladenburg nach Walddorf und am 30. zusammen mit dem 74 Pontons zählenden Ponton-Train, welch' letzterer entgegen der ursprünglichen Disposition in Walddorf geblieben war, in aller Stille nach Neudorf verschoben[2]).

Bereitstellung der Franzosen und Bayern zur Rhein-Vertheidigung[3]).

Die auf die Täuschung Coigny's abzielenden, seit dem 17. Juni in Scene gesetzten Demonstrationen und Scheinbewegungen der österreichischen Armee erreichten ihren Zweck vollkommen. Auf die Nachricht vom bevorstehenden Abmarsche Bärnklau's nach Stockstadt dirigierte Coigny noch am 17. das Husaren-Regiment Polleretski der Gruppe GL. Louvigny nach Worms; die Besetzung der Kühkopf-Au durch die Panduren am 18. veranlasste ihn, Montal neuerdings durch vier Bataillone aus Speyer zu verstärken, welche durch die am 22. daselbst aus dem Ober-Elsass eintreffenden Truppen zum Theile ersetzt wurden.

Das Resultat einer persönlich am 22. Juni vorgenommenen Recognoscierung bei Rheindürkheim und gegenüber Stockstadt, sowie die über den Feind einlaufenden Meldungen riefen in Coigny für kurze Zeit die Vermuthung wach, dass die Oesterreicher bei Stockstadt nur demonstrierten, um den eigentlichen Uebergang oberhalb der Neckar-Mündung umso sicherer durchführen zu können, eine Vermuthung, welche ja den thatsächlichen Verhältnissen vollkommen entsprach. Doch brachte ihn der Brückenschlag auf die Kühkopf-Au am 23. Juni sofort wieder auf seine ursprüngliche Idee zurück und liess ihn die Haupt-Unternehmung in der Gegend von Stockstadt befürchten. Er befahl daher Montal, in Worms nur einige Bataillone unter M. d. C. Maupeou zurückzulassen, mit dem Reste der Infanterie nach Guntersblum zu rücken und GL. Clermont-Tonnerre mit der Cavallerie, exclusive der Husaren, nach Rheindürkheim vorzuschieben. Am 24. hatte er mit Seckendorff eine Besprechung, in welcher Letzterer auf eine

---

[1]) In Neudorf angelangt, zog Oberstlieutenant Trenck die am selben Tage mittags daselbst eingetroffenen Verstärkungen, 283 Panduren zu Fuss, 21 zu Pferd, welche am 26. früh von Freiburg abmarschiert waren, an sich.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 1 und XIII, 1.

[3]) Hiezu Operations-Skizze „Vormarsch der Oesterreicher vom Neckar an den Rhein 1744", Tafel XVI.

weitere Unterstützung durch französische Truppenkörper verzichtete. Ueberdies verpflichtete er sich, im Sinne der Uebereinkommen vom 11. Mai und 15. Juni für den Fall des Abmarsches der französischen Armee gegen Worms mit seinen Truppen, unter Festhaltung der Festung Philippsburg, hinter den Rhein zurückzugehen, deren Hauptkraft zur Deckung der über Landau gehenden Verbindungen der französischen Armee bei Speyer zu vereinigen und die Sicherung der Rhein-Strecke Lauterburg-Speyer zu übernehmen.

Die bis zum 25. im Haupt-Quartier einlangenden Nachrichten, welchen zu Folge in den nächsten Tagen ein Theil der österreichischen Armee den Neckar überschreiten, deren Hauptkraft an diesem Flusse concentriert und das Haupt-Quartier nach Ladenburg verlegt werden sollte, sowie die Arbeiten der feindlichen leichten Truppen bei Stockstadt liessen Coigny die Gefahr eines Ueberganges daselbst als unmittelbar nahe gerückt erscheinen. Er beschloss daher, zunächst die ihm am meisten bedroht erscheinende Gruppe GL. Montal's neuerdings zu verstärken. Hiezu rückte am 25. GL. Phelippes mit 5 Bataillonen[1]) und 13 Escadronen[2]) von Speyer nach Worms, wo er am 27. eintraf.

Die am 28. eintreffende, übrigens nur theilweise richtige Meldung, dass die österreichische Armee aus dem Lager bei Walddorf an den Neckar abmarschiert sei und dass Prinz Carl im Begriffe stehe, sein Haupt-Quartier nach Ladenburg zu verlegen, veranlasste Coigny, Seckendorff noch am 28. aufzufordern, in Durchführung des Conferenz-Beschlusses vom 24. Juni mit seiner Armee hinter den Rhein zurückzugehen, am 30. deren Hauptkraft bei Speyer zu vereinigen und die Sicherung der Rhein-Strecke Lauterburg-Speyer zu übernehmen.

Er selbst marschierte am 29. mit einem Bataillon, der Artillerie und den 16 Escadronen der Haupt-Reserve von Speyer nach Oggersheim, um im Bedarfsfalle seine ganze Armee zeitgerecht gegenüber Stockstadt concentrieren zu können. Zur Sicherung der Rhein-Strecke Lingenfeld-Otterstadt wurde GL. Dombes mit dem Reste der Infanterie der Haupt-Reserve, einem Bataillon in Speyer, 4 Bataillonen in Dudenhofen, zurückgelassen. Dombes hatte am 30. nach dem Einrücken der Bayern in Speyer nach Oggersheim anzuschliessen.

---

[1]) 3 Bataillone der in Speyer stehenden Truppen, 2 Bataillone, welche am 24. aus Germersheim herangezogen worden waren.

[2]) Hierunter die bisher dem G. d. C. Piosasque in Germersheim unterstellten zwei Escadronen.

Noch am 30. erhielt Coigny hier die Meldung, dass die österreichische Hauptkraft vom Neckar in der Richtung gegen den Main abmarschiert, dass bei Trebur bereits 20.000 bis 22.000 Mann, Artillerie und Uebergangs-Materiale unter Bärnklau bereitgestellt seien, dass die bei Stockstadt stehenden Truppen ihre Uebergangs-Versuche fortsetzten und dass der Rest der Armee am linken Neckar-Ufer bereitstehe. Diese Meldung wurde am 1. Juli bestätigt und dahin ergänzt, dass fünf Regimenter in der Richtung auf Philippsburg abgerückt, der im Marsche nach Ladenburg begriffene Ponton-Train Gegenbefehl erhalten habe und gleichfalls im Marsche rheinaufwärts begriffen sei. Diese Hin- und Hermärsche liessen Coigny annehmen, dass Prinz Carl, unter Bedrohung der gesammten Rhein-Strecke von Lauterburg bis Mainz, den Hauptübergang bei Stockstadt durchzuführen beabsichtige. Obwohl daselbst bereits Alles geschehen war, um einen Uebergang mit Erfolg verhindern zu können, glaubte er, wenn den Oesterreichern der Uebergang wider alles Erwarten doch glücken sollte, etwas für die Sicherung der von Truppen gänzlich entblössten Saar-Linie thun zu müssen. Es ergieng demnach an GL. Clermont-Gallerande der Befehl, 3 Bataillone und 3 Escadronen der ihm unterstellten Truppen sofort nach Saarburg in Marsch zu setzen[1]). Im Ober-Elsass sollten demnach ausser der Garnison von Strassburg nurmehr ein Bataillon und 5 Escadronen Linientruppen und die Miliz-Bataillone verbleiben[2]).

In Durchführung der Aufforderung Coigny's vom 28. Juni traf FM. Seckendorff folgende Massnahmen: Am 29. 6 Uhr früh wurde FML. Mortaigne mit den schon am 26. vom Postierungsdienste abgelösten Cürassier-Regimentern Frohberg und Holnstein, dem Dragoner-Regimente Mortaigne und 2 Bataillonen Truchsess von Germersheim mit dem Auftrage nach Speyer dirigiert, daselbst das Detachement Dombes abzulösen.

Der Rückzug der Bayern und Hessen hinter den Rhein vollzog sich am 29. und in der Nacht auf den 30., wie folgt: Zunächst wurde die Besatzung von Philippsburg[3]) durch das Regiment Hildburghausen verstärkt. Um 5 Uhr nachmittags begann der Armee-Train den Uebergang auf der Brücke bei Klein-Holland, welche

[1]) Dieser Befehl scheint, wie mit Rücksicht auf die bald darauf eintretenden Ereignisse begreiflich, nicht ausgeführt worden zu sein.

[2]) Manuscript de Vault; Pajol, II, 386 ff; K. A., Bayerische Armee 1744, VI, 81.

[3]) Bataillon Morawitzky und Reichstruppen.

hierauf um 8 Uhr abends abgebrochen wurde. Um diese Zeit formierte sich die Armee in der grössten Stille für den Uebergang. Zur Deckung desselben in der Richtung gegen Neudorf nahmen ein Bataillon Minuzzi, sämmtliche Grenadier-Compagnien, die 2 Frei-Compagnien zu Fuss, die Schützen-Compagnie, 4 Geschütze und einige Dragoner- und Husaren-Piquets unter FML. Preysing, welchem die GM. St. Germain und Waldenheim beigegeben wurden, nordwestlich Huttenheim, zur Sicherung in den Richtungen gegen Wiesenthal und Waghäusel ein Bataillon Preysing und die Frei-Compagnien Geschrey unter Oberst Escher nächst der Wasser-Redoute (im Anschlusse an die Festungswerke von Philippsburg) Aufstellung. Die Dragoner-Regimenter Zollern und Preysing, die hessischen Leib-Dragoner und die Husaren-Regimenter Frangipani und Ferrari unter FML. Frohberg eröffneten den Uebergang, welcher auf der Germersheimer Brücke bewirkt wurde. Ihnen folgte GM. Truchsess mit dem Regimente Churprinz und der aus 21 Geschützen bestehenden bayerischen Artillerie; sodann der tagsvorher zum Feldmarschall-Lieutenant ernannte Neffe Seckendorff's mit den hessischen Regimentern Donop, Waldenheim und Clement und der aus 4 Geschützen bestehenden hessischen Artillerie; als 4. Staffel endlich die Regimenter Herzog Clemens, Seckendorff und das Leib-Regiment mit 2 Geschützen. Um 1 Uhr nachts, die Queue der Colonne hatte eben die Brücke erreicht, erhielten Preysing und Escher vom Marschall den Befehl, mit den Nachhuten den Rückzug gegen die Brücke anzutreten. Um 3 Uhr früh begannen dieselben den Uebergang. Zu seiner Deckung besetzten 300 Grenadiere und eine Frei-Compagnie zu Fuss unter GM. Waldenheim die Brückenschanze am rechten Ufer. Nachdem die Nachhuten die Brücke passiert hatten, wurde sofort mit dem Abbrechen derselben begonnen und hierauf die Abtheilung Waldenheim's auf das linke Ufer überschifft; das gesammte Brücken-Materiale wurde im Bereiche der Festung Philippsburg auf neutralem Reichsboden in Sicherheit gebracht.

Der Rückzug war in solcher Ruhe und Stille durchgeführt worden, dass Nádasdy erst nach 2 Uhr früh von demselben Kenntniss erhielt. Um dem Feinde noch im letzten Momente möglichst Abbruch zu thun, dirigierte er gegen 3 Uhr früh ein combiniertes Warasdiner- und Husaren-Detachement von Neudorf über Huttenheim. Als sich dieses gegen 3 Uhr 30 Minuten früh der Germersheimer Brücke näherte, schlug ihm von der Brückenschanze am rechten Ufer und den beiden am linken Ufer etablierten

Zwölf- und Zehnpfünder-Batterien ein derart mächtiges Feuer entgegen, dass es die Vorrückung einstellen und den Rückzug antreten musste. Auch der Versuch des GFWM. Trips, gegen 3 Uhr früh mit 300 Husaren aus der Richtung von Wiesenthal südlich Philippsburg, knapp an den Festungswerken vorüber, vorzustossen, scheiterte an der Haltung des Festungs-Commandanten Oberst d'Envie, welcher drohte, den Husaren im Falle einer weiteren Vorrückung mit der ganzen Besatzung entgegenzutreten.

Die bayerisch-hessische Armee setzte nach kurzer Rast bei Germersheim den Marsch fort und traf mittags in Speyer ein, von wo GL. Dombes schon am Morgen nach Oggersheim abgerückt war.

G. d. C. Graf Piosasque, welchem nach dem Abmarsche des Detachements FML. Mortaigne's zur Sicherung der Rhein-Strecke Lauterburg-Germersheim nur die Grenadiere zu Pferd, das Cürassier-Regiment Törring, die Dragoner-Regimenter Oettingen und Taxis, in Summe 20 Escadronen verblieben waren — das noch in Germersheim stehende Bataillon Royal-Bavière war von Coigny mit der ausschliesslichen Bestimmung zurückgelassen worden, die dort befindlichen französischen Magazine zu bewachen — nahm zunächst am 29. nachmittags die Regimenter Oettingen und Törring als Postierungs-Reserve nach Germersheim zurück. Die beiden anderen Regimenter bezogen am 30. früh unter GM. le Roy die ihnen zugewiesenen neuen Aufstellungen: die Grenadiere zu Pferd bei Wörth mit zehn Posten unmittelbar am Rhein von Lauterburg bis Neuplotz; das Regiment Taxis, welchem auch die Sicherung der Magazine in Rheinzabern durch einen besonderen Posten oblag, bei Leimersheim mit elf Posten unmittelbar am Rhein von Leimersheim bis Sondernheim [1]).

Es standen sonach die disponiblen Kräfte Coigny's und Seckendorff's am 30. Juni abends, wie folgt:

Im Abschnitt Lauterburg-Germersheim G. d. C. Piosasque mit 20 Escadronen; hievon 10 Escadronen im unmittelbaren Postierungsdienste, 10 Escadronen als Abschnitts-Reserve in Germersheim.

In Germersheim ein Bataillon.

In Philippsburg zwei Bataillone.

In Speyer FM. Seckendorff mit 15 Bataillonen und 34 Escadronen.

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1744, VII, 5; F. A. Böhmen und Ober-Rhein, VI, 69.

Im Abschnitt Otterstadt-Rheingönnheim GL. Louvigny mit 15 Bataillonen, Abschnitts-Commando in Otterstadt.

Im Abschnitt Rheingönnheim-Frankenthal GL. Balincourt mit 5 Bataillonen und 32 Escadronen, Abschnitts-Commando in Friesenheim.

Im Abschnitt Frankenthal-Oppenheim GL. Montal mit 24 Bataillonen und 38 Escadronen; hievon 5 Bataillone unter M. d. C. Maupeou in Worms, 30 Escadronen unter GL. Clermont-Tonnerre in Rheindürkheim, 5 Bataillone und 8 Husaren-Escadronen in Oppenheim, das Abschnitts-Commando mit 15 Bataillonen in Guntersblum.

In Oggersheim 6 Bataillone, 16 Escadronen und ein Artillerie-Bataillon als allgemeine Reserve unter dem persönlichen Commando des Marschalls Coigny.

Summe der am Rhein bereitstehenden Kräfte: 68 Bataillone, 140 Escadronen, ein Artillerie-Bataillon. In Landau und im Ober-Elsass 9 Bataillone und 14 Escadronen, hievon 3 Bataillone und 3 Escadronen abmarschbereit.

Rhein-Uebergang der österreichischen Hauptkraft bei Schröck[1]).

Nach der von Nádasdy am 30. Juni für den Uebergang seines Corps erlassenen Disposition hatten der vereinigte Ponton-Train und Schiff-Park mit 200 Handlangern der Infanterie-Regimenter und 40 Schiffleuten aus dem Stande der Carlstädter Irregulären am 30. Juni um 6 Uhr abends vom Park-Platze nächst Graben aufzubrechen und an dem vom Brücken-Hauptmann Fromb zu bezeichnenden Platze nächst Schröck aufzufahren.

Um 8 Uhr abends hatten die Trenck'schen Panduren, die Carlstädter, Warasdiner und 8 Geschütze, zu welch' letzteren von der Infanterie ein Officier und 50 Mann zu commandieren waren, sowie 60 Husaren, sämmtliche Truppen unter Commando des GFWM. Strassoldo, zu folgen und nach eingebrochener Dunkelheit auf den mittlerweile bereitgestellten Ueberschiffungsgliedern den Rhein zu übersetzen.

Am linken Ufer angelangt, sollte Oberstlieutenant Trenck mit seinen Panduren und den Carlstädtern die feindlichen Posten angreifen, über den Haufen werfen und durch die Husaren bis

---

[1]) Hiezu „Plan zum Uebergange der österreichischen Haupt-Armee über den Rhein bei Schröck", Tafel XVI.

hinter den Wald verfolgen lassen, GFWM. Strassoldo mit den Warasdinern sofort den Bau einer Brückenschanze in Angriff nehmen, wozu diese Truppen entsprechend mit Schanzzeug dotiert wurden.

Die beiden Infanterie-Regimenter Forgách, Esterházy und 200 Husaren hatten um 2 Uhr nachts nach Schröck abzumarschieren, die Husaren-Regimenter, einschliesslich des Regiments Festetics, welches unter Belassung der von ihm aufgestellten Posten noch am 30. nachmittags in Neudorf eintreffen sollte, marschbereit in ihren Lagern zu verbleiben. Die nach Schröck abrückenden Truppen hatten nur das Brod und die „Schnappsäcke" mitzunehmen, die Zelte und übrige Bagage in ihren bisherigen Lagern zurückzulassen.

Kurz nach dem Eintreffen des Ponton- und Schiff-Parkes, dessen Marsch sich auf den schlechten Wegen etwas verzögert hatte, begann — es war mittlerweile Nacht geworden — auf 70 Fahrzeugen die Ueberschiffung der Truppen Strassoldo's. Dieselbe wurde anstandslos ohne jedweden Verlust durchgeführt. Trenck drängte sofort nach Erreichung des jenseitigen Ufers die zunächst stehenden Posten der Grenadiere zu Pferd und des Regiments Taxis auf das durch zwei Schanzen und eine Verbindungslinie gesicherte Lager des Regiments Taxis bei Leimersheim zurück, überfiel das Regiment, warf es mit einem Verluste von 37 Mann, setzte sich in Leimersheim und den westlich vorliegenden Waldungen fest und schob Nachrichten-Patrouillen gegen Rheinzabern und Kuhardt vor. Das Lager sammt den Zelten wurde eine Beute der Panduren.

In Folge der grossen Ausdehnung der Postierung — Lauterburg, Sondernheim 30 Kilometer — und der dadurch bedingten Kräfte-Zersplitterung vermochte GM. le Roy seine beiden Regimenter erst um 1 Uhr nachts in Rheinzabern zu sammeln, um welche Zeit schon sämmtliche Truppen Strassoldo's auf das linke Ufer übersetzt waren. Ein etwaiger Gegen-Angriff auf dieselben, der übrigens mit Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Kraft [1]) gar nicht versucht wurde, hätte daher kaum mehr reussiert. Die Arbeiten an der Brückenschanze waren um diese Stunde bereits so weit gediehen, dass mit dem Bau der ersten Brücke unmittelbar neben dem Orte Schröck begonnen werden konnte.

---

[1]) Nach einem Berichte le Roy's (K. A., Bayerische Armee 1744, XII, 69) hatten die beiden Regimenter nur einen Stand von 961 Reitern.

Nádasdy trat mit dem Gros seines Corps bei Tagesanbruch in Schröck ein und begann unmittelbar nach Beendigung des Brückenschlages, um 8 Uhr früh, den Uebergang.

Die Meldung des GM. le Roy über die Ereignisse in der Nacht auf den 1. Juli, sowie dass Nádasdy im Begriffe stehe, bei Schröck eine Brücke über den Rhein zu schlagen, traf um 4 Uhr früh bei Piosasque in Germersheim ein. Er sandte sie mit dem Beifügen an Seckendorff weiter, dass er sofort das Dragoner-Regiment Oettingen alarmieren und unter GM. Oettingen zur Aufklärung auf Leimersheim vorschieben werde. Seckendorff erhielt diese Meldung um 6 Uhr früh, kurz darauf eine zweite, welche die erste dahin ergänzte, dass in der Nacht 1000 Mann leichter ungarischer Truppen den Rhein bei Schröck übersetzt hätten und dass Piosasque mit den noch disponiblen fünf Escadronen Törring zur Verstärkung Oettingen's nach Leimersheim abmarschiert sei.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass es Seckendorff, wenn er unmittelbar nach Erhalt dieser beiden Meldungen oder überhaupt noch im Laufe des 1. Juli mit seiner ganzen Kraft einen Vorstoss von Speyer auf Leimersheim gewagt hätte, gelungen wäre, das isoliert am linken Rhein-Ufer stehende Corps Nádasdy wenn auch nicht zu vernichten, so doch mindestens unter beträchtlichen Verlusten wieder über den Rhein zurückzuwerfen. So aber begnügte er sich, bis zur Klärung der Verhältnisse seine Truppen am 1. Juli in Germersheim zu concentrieren. Um 8 Uhr früh rückten das Regiment Truchsess, die beiden Husaren-Regimenter und die Frei-Compagnie Geschrey dahin ab. Um 10 Uhr vormittags folgte FML. Mortaigne unter Belassung der längs des Rheins aufgestellten Posten mit den Frohberg- und Holnstein-Cürassieren, sowie den Mortaigne-Dragonern, um 2 Uhr nachmittags 10 Bataillone, gegen Abend die hessischen Leib-Dragoner und die Dragoner-Regimenter Zollern und Preysing. In Speyer hatten bis zum Eintreffen französischer Truppen drei Bataillone zurückzubleiben. Der Marschall selbst traf um 5 Uhr nachmittags mit Wagen in Germersheim ein und ritt, um sich persönlich über die Sachlage zu orientieren, sofort nach Hördt. Hier erfuhr er, dass Piosasque gegen 3 Uhr nachmittags mit den Regimentern Oettingen und Törring versucht hatte, Leimersheim wieder zu nehmen, dass dieser Angriff von Trenck abgewiesen und Piosasque zum Rückzuge nach Kuhardt gezwungen worden war. GM. Oettingen wurde in diesem Gefechte tödtlich verwundet. Da Seckendorff genauere Meldungen über die Stärke der bereits übergegangenen feindlichen

Truppen, sowie die Zahl der Brücken nicht erhalten konnte, begnügte er sich, Piosasque das unbedingte Festhalten von Kuhardt zu empfehlen und ritt nach 9 Uhr abends nach Germersheim zurück. Seine Absicht war, am 2. Juni früh mit den Bayern und Hessen zunächst nach Hördt vorzugehen, die weiteren Verfügungen erst nach Massgabe des Einlangens sicherer Nachrichten über den Gegner zu treffen.

Diese halben Massnahmen ermöglichten es Nádasdy, mit seinen 6000 Mann ohne jede Störung seitens des Gegners bis 11 Uhr vormittags den Uebergang zu beenden, nach einer langen Rast den Marsch gegen Leimersheim fortzusetzen und sich daselbst gegen Abend zur Sicherung der Brücken und Deckung des Ueberganges der Armee festzusetzen.

Der Marschall Coigny erhielt am 1. Juli um 1 Uhr nachmittags die erste Meldung Seckendorff's, dass in der vorhergehenden Nacht starke Panduren-Abtheilungen den Rhein in der Gegend von Leimersheim überschritten hätten. Dieselbe wurde durch eine zweite, gegen Abend einlangende Meldung bestätigt. Daraufhin sendete er um 8 Uhr abends seinen Sohn, den GL. Coigny, mit 6 Bataillonen und 15 Escadronen aus Oggersheim zur Verstärkung der Bayern nach Germersheim ab. Als um Mitternacht eine dritte Meldung Seckendorff's eintraf, dass das Regiment Taxis in der Nacht auf den 1. Juli in seinem Lager überfallen wurde, das Corps Nádasdy auf einer bei Leimersheim geschlagenen Brücke bereits den Rhein überschritten habe, liess er im Laufe der Nacht noch weitere vier Bataillone aus Otterstadt folgen. Er war entschlossen, seine Armee am 2. Juli zwischen Speyer und Germersheim zu concentrieren, am 3. die am linken Rhein-Ufer stehenden Theile der österreichischen Armee mit Uebermacht anzugreifen und über den Rhein zurückzuwerfen. Dieser Absicht entsprechend ergieng noch in der Nacht an die GL. Balincourt und Louvigny der Befehl, am 2. früh nach Speyer und Germersheim abzurücken; Montal wurde beauftragt, unverzüglich über Oggersheim an die Armee bei Speyer anzuschliessen und hinter sich sämmtliche Brücken über die Pfrimm, den Eis-Bach und die Isenach abzubrechen.

Als GL. Coigny am 2. Juli um 3 Uhr früh für seine Person in Germersheim eintraf, setzte Seckendorff alle Grenadier-Compagnien der Armee, das Regiment Truchsess und das Bataillon Royal-Bavière mit zwei Geschützen nach Hördt in Marsch und ritt mit Coigny dahin voraus. Der Rest der bayerischen und

hessischen Truppen hatte in Germersheim marschbereit stehen zu bleiben. In Hördt traf Seckendorff Piosasque, welcher am frühen Morgen auf die Meldung, dass bereits ein Theil der österreichischen Haupt-Armee am linken Rhein-Ufer stehe, Kuhardt geräumt hatte. Da Coigny es für unmöglich erklärte, dass Prinz Carl schon mit bedeutenderen Kräften den Rhein überschritten haben könne, entschloss sich Seckendorff, über Kuhardt auf Leimersheim vorzustossen. Piosasque erhielt den Befehl, erneut gegen Kuhardt vorzurücken; die um 3 Uhr früh von Germersheim aufgebrochenen, um 10 Uhr vormittags mit 15 französischen Escadronen in Hördt eintreffenden Truppen hatten ihm zu folgen, die in Germersheim zurückgebliebene Hauptkraft, sowie die mittlerweile dort eingelangten 10 französischen Bataillone unverweilt nach Hördt abzurücken.

Gegen 12 Uhr mittags stiess das an der Tête der Colonne eingetheilte Bataillon Royal-Bavière bei Kuhardt auf die Panduren unter Trenck, welcher auf die Kunde von der Räumung dieses Ortes durch die bayerische Cavallerie von Nádasdy zur Beobachtung und Aufklärung dahin vorgeschoben worden war. Unter dem Schutze der Regimenter Oettingen und Törring und des Bataillons Royal-Bavière bewirkten die beiden Bataillone Truchsess und die Grenadier-Compagnien ihren Aufmarsch, übergiengen, vom Feuer der beiden Geschütze wirksamst unterstützt, zum Angriff, warfen die Panduren, welche verzweifelten Widerstand leisteten, aus dem Orte und zwangen sie zum Rückzuge auf Leimersheim. Die Panduren wären von dem heftig nachdrängenden, weit überlegenen Feinde unfehlbar aufgerieben worden, wenn es nicht dem bravourösen Eingreifen des Husaren-Regiments Kálnoky gelungen wäre, sie herauszuhauen. Das plötzliche Auftreten der Husaren, welche Nádasdy auf die Meldung Trenck's vom Anrücken starker, feindlicher Kräfte aus Germersheim zu dessen Unterstützung nach Kuhardt dirigiert hatte, änderte mit einem Schlage die ganze Situation. Eine allgemeine Panique ergriff die vorderen gegnerischen Abtheilungen vor den attaquierenden Husaren; in ihrer Flucht rissen sie auch die rückwärtigen Treffen mit sich. Erst in der Höhe von Hördt, wo inzwischen die um 10 Uhr vormittags von Germersheim abmarschierten Truppen eingetroffen waren, gelang es, sie zum Stehen zu bringen und unter deren Schutze wieder zu ordnen. Die Panduren verloren in diesem Gefechte 53 Todte und 8 Gefangene, die Bayern 30 Mann todt und verwundet.

Trotz dieses Echecs war Seckendorff, dem unaufhörlichen Drängen des GL. Coigny nachgebend, entschlossen, nun mit allen verfügbaren Kräften in fünf Colonnen auf Leimersheim vorzustossen und Nádasdy auf seine Brücke zurückzuwerfen. Schon waren die Truppen zum Vormarsche gruppiert und bereit, die Bewegung anzutreten, als Seckendorff die bestimmte Meldung erhielt, dass bereits beträchtliche Theile der Armee des Prinzen Carl den Uebergang bewirkt hätten und unausgesetzt Verstärkungen erhielten. Nach einer persönlichen Recognoscierung, deren Ergebniss diese Meldung zu bestätigen schien, trat er den Rückzug nach Germersheim an; ein Theil der Cavallerie und der Train wurden nach Landau in Marsch gesetzt.

Thatsächlich waren um diese Zeit bereits beträchtliche Theile der österreichischen Armee auf das linke Rhein-Ufer gelangt.

Prinz Carl hatte sofort, als am 1. Juli früh die Meldung vom gelungenen Uebergange Strassoldo's in Ladenburg eingetroffen war, die zwischen Lorsch gegenüber Worms und Neu-Lussheim, Roth, also auf einer Strecke von 40 Kilometer vertheilten Corps seines Gros gegen die Uebergangsstelle in Marsch gesetzt, wohin die nächstbefindlichen Truppen noch über 20 Kilometer zurückzulegen hatten.

FML. Franz St. Ignon hatte über Neudorf und Graben, der linke Flügel der Armee unter FZM. Waldeck und G. d. C. Berlichingen über Graben nach Schröck zu rücken und unverweilt den Uebergang zu bewirken, wobei zur Beschleunigung Infanterie auch zu überschiffen war. St. Ignon's beide Regimenter hatten Nádasdy als Unterstützung zu dienen, die anderen Truppen zur Deckung der Brücke eine geeignete Vertheidigungs-Aufstellung zu beziehen.

Die Gruppen der FML. Königsegg und Grünne sollten aus der Gegend von Ladenburg über Hockenheim, Reilingen (dreistündige Rast), Waghäusel, Wiesenthal, Neudorf und Graben nach Schröck marschieren.

Die Gruppe FML. Philibert, verstärkt durch das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha, hatte nach Hockenheim zu rücken. Dort angelangt, hatte G. d. C. Hohenems, dem das Commando über diese Regimenter übertragen wurde, die Gruppe des FML. Balayra nach Waghäusel heranzuziehen.

Alle diese Truppen hatten nur das Brod und die Schnappsäcke mitzunehmen, die Zelte und Bagagen waren unter schwacher Bedeckung zurückzulassen.

FML. Schulenburg und Bernes wurden angewiesen, sofort nach Ladenburg zu marschieren, Ersterer hatte dort die Bagagen zurückzulassen und bis Hockenheim weiterzurücken, Letzterer daselbst weitere Befehle zu erwarten.

FML. Bärnklau erhielt den Befehl, in der Nacht zum 2. Juli den Rhein bei Weisenau zu überschreiten, dann unverzüglich am linken Ufer aufwärts zu rücken und den vermuthlich gegen Schröck marschierenden Franzosen möglichsten Abbruch zu thun.

Die Grenadiere unter FML. Daun hatten das Unternehmen Bärnklau's durch eine kräftige Demonstration zu unterstützen. Letzterer sollte dann dieselben über die von Weisenau nach Oppenheim zu verlegende Brücke an sich ziehen.

In Durchführung dieser Befehle überschritt St. Ignon mit dem Reserve-Corps am 1. Juli nachmittags die Rhein-Brücke bei Schröck und schloss an Nádasdy an. Um 5 Uhr nachmittags rückte der linke Flügel der Armee von Roth ab, traf in einem forcierten Marsche um 11 Uhr nachts in Schröck ein, begann sofort den Uebergang, beendete denselben im Laufe des 2. Juli und bezog östlich Neuplotz, in der rechten Flanke durch das Corps Nádasdy bei Leimersheim gesichert, Lager. Am 2. zeitlich Früh wurde unter Heranziehung der tagsvorher von den Panduren in einem Rhein-Arm nächst Leimersheim erbeuteten 13 Schiffe mit dem Einbau einer zweiten Brücke begonnen und diese bis 4 Uhr nachmittags fertig gestellt. Bis 2. Juli abends trafen successive die einzelnen Armee-Gruppen, mit Ausnahme jener des FML. Schulenburg und des Detachements GFWM. Trips', welch' letzterem die Beobachtung von Philippsburg übertragen war, in Schröck ein, bewirkten in der Nacht auf den 3. Juli den Uebergang auf beiden Brücken und bezogen Lager bei und östlich Leimersheim. Schulenburg marschierte am 1. Juli um 6 Uhr abends von Lampertheim ab, nächtigte vom 1. auf den 2. in Neckarhausen, vom 2. auf den 3. in Neudorf, zog beim Vorbeimarsche das Detachement Trips an sich, traf am 3. um 5 Uhr früh in Schröck ein, passierte nach einer langen Rast die Brücken und schloss an die Armee an[1]).

---

[1]) Darstellung des Ueberganges nach K. A., Bayerische Armee 1744, VII, 1, 9 ad, 24, 24 ad, 24 b, XIII, 16; F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 1, XIII, 20; Campagne de Coigny 1744, III, 4 ff.; Pajol, II, 386.

Uebergang Bärnklau's bei Weisenau.

In Durchführung des Befehles des Armee-Commandos vom 25. Juni war Bärnklau, unter Zurücklassung von 600 Theissern auf der Kühkopf-Au und einer schwachen Besatzung auf der Maulbeer-Au, am 28. von Stockstadt nach Gross-Gerau abgerückt. Die für den Rhein-Uebergang gecharterten Fahrzeuge — 106 Schiffe und 4 grosse Plätten mit den zugehörigen Ankern, Seilwerk, Klammern, Pfosten und Balken — wurden an diesem Tage von GFWM. Brettlach zum grössten Theil im Main, nahe seiner Mündung, bei Kostheim, zum geringeren Theile im Rhein bei Walluf bereit gestellt.

In der Nacht auf den 29. marschierte Bärnklau nach Trebur; GFWM. Esterházy übersetzte mit seinem Husaren-Regiment am 29. den Main bei Kostheim und gelangte nach Walluf. In der Nacht auf den 30. verlegte Bärnklau seine Truppen in ein durch Wald und dichtes Gebüsch der Einsicht vom linken Rhein-Ufer entzogenes Lager nächst Ginsheim. Das bei Kostheim angesammelte Brücken-Materiale wurde in derselben Nacht unter dem Schutze der Dunkelheit in den Rhein-Arm zunächst Ginsheim geschafft. In der Nacht auf den 2. und am 2. Juli erfolgte im Sinne der am 1. abends eintreffenden Weisungen des Prinzen Carl der Uebergang. Eingeleitet wurde er durch die am 1. Juli 11 Uhr nachts begonnene Ueberschiffung der aus einigen hundert Croaten, 2000 Mann Fusstruppen und der Artillerie unter dem GFWM. Prinzen Baden-Durlach zusammengesetzten Vorhut. Die Croaten griffen sofort nach der Landung am linken Ufer die bei Weisenau stehende, 300 Reiter starke französische Husaren-Abtheilung an und warfen sie nach kurzem Widerstande zurück. Im Masse des Eintreffens am linken Ufer setzte sich die Vorhut auf dem Höhenrande zwischen dem Friedhofe von Weisenau und der Heiligen Kreuz-Kapelle fest, worauf sofort mit dem Brückenschlage begonnen wurde. Um 5 Uhr früh war die Ueberschiffung beendet. GFWM. Esterházy, welcher den Rhein bei Walluf unter Ausnützung des dort bereit gestellten Ueberschiffungs-Materiales übersetzt hatte, schloss um diese Stunde an die Vorhut an. Um 9 Uhr vormittags begann der Uebergang des Gros des Corps unter FML. Graf Herberstein auf den mittlerweile fertiggestellten zwei Brücken. Sofort nach Beendigung des Ueberganges wurden die Brücken wieder abgebrochen und für den Uebergang des Grenadier-Corps stromaufwärts nach Oppenheim dirigiert.

Die Cavallerie unter Esterházy und Baden-Durlach gieng noch am 2. bis Oppenheim, warf die dort zurückgebliebene schwache französische Husaren-Abtheilung und verfolgte sie bis Worms. Am 3. Juli folgte Bärnklau mit dem Corps nach Oppenheim, wo drei Magazine mit allen Vorräthen in seine Hände fielen [1]).

FML. Daun war mit dem Grenadier-Corps am 27. Juni in Lampertheim, am 28. nachmittags in Hahn eingetroffen. Zur Sicherung der Schiffbrücke auf die Kühkopf-Au bei Stockstadt detachierte er noch am Abend 5 Grenadier-Compagnien nach Stockstadt. 4 Compagnien verstärkten die Au-Besatzung, eine Compagnie blieb als Brückenwache am östlichen Brücken-Ausgang stehen. Am 29. gelangte das Grenadier-Corps nach Stockstadt. Um die Aufmerksamkeit der Franzosen vom Uebergange bei Weisenau abzulenken, demonstrierte Daun am 1. Juli bei Stockstadt [2]) und gegenüber Worms. Er liess von der Kühkopf-Au ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer gegen das linke Ufer unterhalten, während die von Bärnklau zurückgelassenen Theisser die Franzosen auf 13 kleineren Rhein-Schiffen durch wiederholte Landungs-Versuche bedrohten. Auch die auf der Maulbeer-Au zurückgelassene Besatzung beunruhigte die Abtheilungen des M. d. C. Maupeou durch ihr Feuer.

Am 2. Juli früh erhielt Daun in Abänderung der ursprünglichen Disposition vom Armee-Commando den Befehl, sofort über Ladenburg nach Schröck abzurücken und an die Armee anzuschliessen. Nach seinem Abmarsche blieben nur die Theisser zur Sicherung der dortigen Brücke auf der Kühkopf-Au zurück.

Die Verluste Daun's bei der Demonstration betrugen 4 Todte und 11 Verwundete [3]).

Das Grenadier-Corps erreichte am 2. Juli Lampertheim, am 3. Schwetzingen, am 4. Graben und bewirkte am Morgen des 5. den Uebergang bei Schröck.

Rückzug der Franzosen und Bayern.

Am 3. Juli abends stand somit die ganze Armee des Prinzen Carl, ausschliesslich des noch im Anmarsche befindlichen Grenadier-

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 67; Campagne de Coigny 1744, III, 8 ff.

[2]) Hiezu Plan „Demonstration des Grenadier-Corps Daun bei Stockstadt am 1. Juli 1744", Tafel XVI.

[3]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 66.

Corps, am linken Rhein-Ufer, die Hauptkraft bei Leimersheim und Neuplotz, zwischen den beiden geschlagenen Brücken, das Corps des FML. Bärnklau in Oppenheim.

Der Gefechtsstand der Armee betrug, inclusive des Grenadier-Corps und des Corps Bärnklau, 39.108 Mann und 16.960 Reiter; hievon entfielen auf die deutsche Infanterie 25.368 Mann, auf die irregulären Fusstruppen 13.740 Mann, auf die deutsche Cavallerie 11.156 Reiter, auf die Husaren 4021 Reiter, endlich auf die irreguläre Cavallerie 1783 Reiter [1]). Das Armee-Haupt-Quartier war am 1. Juli um 9 Uhr abends von Ladenburg anfgebrochen und am 2. um 9 Uhr vormittags in Schröck eingetroffen, wo es bis zum 4. früh verblieb.

Am 3. Juli berichtete Prinz Carl der Königin das Gelingen des Rhein-Ueberganges. „Endlich hoffe ich Euer Majestät," schrieb er, „durch den Uebergang die erhaltenen Befehle vollführt zu haben. Der gute Gott, welcher seine Zuneigung für die Waffen Euerer Majestät bewiesen hat, liess dieses Unternehmen gelingen. Ich hoffe, er wird uns weiter beistehen, das Begonnene fortzusetzen. Euer Majestät werden diese Neuigkeit vielleicht schon durch die Post haben, ich wollte aber erst zu einer Zeit schreiben, wenn die ganze Armee den Uebergang bewirkt hatte. General Nádasdy und sein ganzes Corps haben Wunderbares geleistet, insbesondere zeichnete sich Oberstlieutenant Trenck mit seinen Panduren aus. Ich bitte Euere Majestät um die Gnade, Trenck zum Oberst zu befördern; er hat es durch seine Tapferkeit, seine vorzüglichen Befehle und die Mannszucht, welche er unter seinen Leuten hält, wahrlich verdient. Desgleichen bitte ich, den Oberst Morócz vom Regimente Ghilányi, einen der ältesten dienenden Oberste, welcher sich sehr ausgezeichnet hat, zum General zu ernennen. Diese Beförderungen würden beim ungarischen Corps und den Irregulären eine sehr gute Wirkung hervorrufen .... Im Uebrigen überglücklich, dass es mir gelang, die Befehle Euerer Majestät auszuführen, geht mein ganzes Streben dahin, Ihnen meinen Eifer und meine ehrfurchtsvolle Hingebung beweisen zu können" [2]).

Marschall Coigny hatte bis zum 2. Juli abends die Gruppen Louvigny und Balincourt, sowie die Armee-Reserve in

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 1 bis 13.
[2]) Ebenda, VII, 7.

Lingenfeld und bei Germersheim concentriert. Als er am Abend in Germersheim einlangte und von dem unglücklichen Gefechte bei Kuhardt, dem Rückzuge Seckendorff's, sowie vom bereits bewirkten Uebergange des grössten Theiles der österreichischen Armee Kenntniss erhielt, beschloss er in der Einsicht, dass seine ursprüngliche Absicht, am 3. Juli die am linken Rhein-Ufer befindlichen Theile der Armee des Prinzen Carl anzugreifen und über den Rhein zurückzuwerfen, nicht mehr durchführbar war, seine Armee zum Schutze des Elsass und insbesondere der zunächst bedroht erscheinenden Lauter-Linien bei Weissenburg zu concentrieren. In Durchführung dieses Entschlusses erhielt GL. Montal, welcher unmittelbar nach dem Eintreffen des Befehles vom 1. Juli die Magazine und 16 Backöfen in Worms und Neuhausen in Brand stecken liess, dann den Marsch nach Oggersheim angetreten hatte und dort in der Nacht auf den 3. Juli eintraf, den Auftrag, direct über Landau an die Armee anzuschliessen.

Coigny beschuldigte Seckendorff, durch sein zweifelhaftes Verhalten dem Prinzen Carl den Uebergang bei Schröck ermöglicht zu haben. Er schrieb hierüber am 3. Juli aus Lingenfeld an den Kriegs-Minister: „Seckendorff benachrichtigte mich von der durch den Feind begonnenen Unternehmung und bat um Unterstützung; in der Nacht vom 1. auf den 2. kam mein Sohn mit Verstärkungen an. Statt, wie es sich von selbst verstand, anzugreifen, fasste Seckendorff den Entschluss, den Rückzug anzutreten und liess seinen Train und einen Theil der Cavallerie sofort nach Landau abrücken. Die einstimmige Ansicht aller Officiere, der französischen wie der kaiserlichen war: anzugreifen. Alle Vorbereitungen hiefür waren schon getroffen, als er plötzlich nochmals seine Ansicht änderte. Das Endresultat dieses ewigen Zögerns und Zauderns war der Rückzug nach Germersheim, wo ich ihn gestern abends bei meiner Ankunft fand".

Am 3. Juli um 10 Uhr abends marschierte die französische Hauptkraft mit den Bayern und Hessen von Lingenfeld und Germersheim ab. Den Rückzug früher anzutreten, schien Coigny mit Rücksicht auf die spätere Vereinigung mit Montal, welcher Landau im günstigsten Falle am 4. mittags erreichen konnte, nicht rathsam. Am 4. Juli um 10 Uhr vormittags trafen die Colonnen über Zeiskam und Insheim in Rohrbach ein. Montal gelangte mittags nach Landau und verstärkte die dortige Besatzung durch Abgabe von

4 Bataillonen auf 10 Bataillone [1]). Das Commando in Landau wurde dem GL. Phelippes übertragen [2]).

---

[1]) In Landau befanden sich damals 2 Bataillone Monin und das Bataillon Beaujolais, welches bei der Armee anscheinend durch das 3. Bataillon Monin ersetzt wurde, 3 Miliz-Bataillone und das Cürassier-Regiment Andlau. Montal verlegte in die Festung die beiden Bataillone Condé und die Bataillone la Sarre und Bourgogne. Die Angabe bei Pajol, dass Montal 6 Bataillone zurückliess, dürfte ein Irrthum sein.

[2]) K. A., Bayerische Armee 1744, XIII, 16; Campagne de Coigny, 1744, III, 8 ff.; Pajol, II, 389.

Einfall der Oesterreicher in den Elsass[1]).

Einnahme von Lauterburg[2]).

Der Uebergang der Oesterreicher oberhalb Germersheim, am äussersten südlichen Flügel beider Gegner, setzte den Prinzen Carl in eine äusserst vortheilhafte Lage. Er stand dem Elsass näher als der Feind, konnte vor diesem die Lauterburger Linien erreichen und in dieser günstigen Stellung mit seiner überlegenen Streitkraft dem Marschall Coigny den Eintritt in den Elsass verwehren, zum Abmarsche an die Saar zwingen, wodurch die ganze Provinz, nahezu von Truppen entblösst, in österreichische Hände fiel.

Prinz Carl fasste thatsächlich diesen Entschluss und erliess am 3. Juli früh an Nádasdy, welcher am Vortage 400 Husaren des Regiments Festetics und 400 Croaten zur Wegnahme der nach den eingelaufenen Nachrichten nur schwach besetzten Lauter-Linien detachiert hatte und eben im Begriffe stand, den Bayern gegen Germersheim zu folgen, den Befehl, mit seinem Corps nach Lauterburg abzumarschieren, sich dieser Festung zu bemächtigen und die Franzosen aus den Lauter-Linien zu vertreiben. Bei seiner Annäherung an Rheinzabern steckten die dort zur Sicherung der französischen Magazine stehenden bayerischen Abtheilungen unter GM. le Roy dieselben in Brand, hinderten, als das Feuer auch die Wohnhäuser ergriff, die Einwohner am Löschen, plünderten den intact gebliebenen Südtheil der Stadt und traten sodann den Rückzug an. Nádasdy besetzte noch am

---

[1]) Hiezu „Operations-Karte zum Feldzuge am Rhein 1744, Südliches Blatt", Tafel XVII.

[2]) Hiezu „Plan von Lauterburg mit der Aufstellung der österreichischen Armee vom 5. bis 15. Juli 1744", Tafel XVI; „Ansicht von Lauterburg", Ebenda.

3. Juli die Lauter-Linien, umschloss Lauterburg und forderte gegen Abend den Commandanten, GL. Gensac, zur Uebergabe auf.

Die Befestigung der am rechten Lauter-Ufer gelegenen Stadt bestand aus einer in gutem Stande erhaltenen, vollkommen vertheidigungsfähigen, bastionierten Umfassung System Vauban; auf das linke Ufer waren ein Hornwerk und eine Lunette vorgeschoben. Eine grössere Inundations-Anlage ermöglichte es, das Lauter-Thal unter Wasser zu setzen und so die Annäherung an die Werke zu erschweren.

Die Besatzung war 1700 Mann stark und bestand aus 300 Mann des Linien-Regiments Beaujolais, 200 Mann der Miliz-Bataillone Cahors, Tarare und Lyonnais und je 600 Milizen, welche auf die Nachricht vom Rhein-Uebergange der Oesterreicher aus Landau und Fort Louis zur Verstärkung hieher detachiert worden waren. Die Werke waren mit 8 vierpfündigen und 2 achtpfündigen Kanonen, für welche genügend Munition vorhanden war, armiert. Die mit Vorräthen für die Operations-Armee dotierten Festungs-Magazine enthielten 1700 Säcke Mehl, 121 Haufen Korn, 4000 Säcke Weizen, 148 Säcke Reis, 2000 Säcke Hafer, 102.000 Portionen Heu und 15.000 Bund Stroh; überdies waren 900 Klafter Holz und 112 vierspännige Proviantwagen einschliesslich der Bespannungen vorhanden [1]).

In der Nacht steckten die Panduren eine ausserhalb des Stadtgrabens gelegene Ziegelhütte in Brand und bemächtigten sich der am linken Lauter-Ufer gelegenen, die grosse Schleuse des Wasserspieles der Festung deckenden Redoute. Am 4. Juli bei Tagesanbruch begann Nádasdy die Stadt aus seinem Feldgeschütz zu beschiessen. Dieses Feuer wurde von der Festung auf das Heftigste erwidert. Gensac hatte im Hinblicke auf die geringe Stärke der Besatzung alle Aussenwerke aufgegeben und beschränkte sich auf die Besetzung der Hauptumfassung. Diesen Umstand machten sich die Panduren zu Nutze, indem sie um 4 Uhr früh, durch die unbesetzten Aussenwerke gedeckt, bis in den Hauptgraben vordrangen, die Pallisaden und Sturmpfähle daselbst auszureissen und umzuhauen und alle Vorkehrungen zum Sturm zu treffen begannen. Dazu kam es jedoch nicht, da Nádasdy sich ohne vorherige Verstärkung seiner für diese Unternehmung unzureichend erscheinenden Truppen des Erfolges nicht sicher wähnte.

---

[1]) Nach Briefen Gensac's an den Kriegs-Minister. (Campagne de Coigny en Allemagne 1744, III, 26 ff.)

Auf seine Meldung schob Prinz Carl den FZM. Waldeck mit den Infanterie-Regimentern Harrach, Botta, Grünne und Bayreuth, dem Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha, den Cürassier-Regimentern Hohenems und Franz St. Ignon, 4 achtpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen nach Lauterburg vor. Obwohl Werke und Stadt durch die unausgesetzte Beschiessung der Feldgeschütze Nádasdy's nicht im Mindesten gelitten hatten, bot nun GL. Gensac in der Befürchtung, dass die Stadt gestürmt und sodann geplündert würde, dem Prinzen Waldeck, welcher um 2 Uhr nachmittags mit seinen Truppen vor der Festung erschien, sofort die Capitulation an. Diese wurde der Besatzung unter der Bedingung gewährt, vor Jahresfrist nicht gegen die Königin von Ungarn zu dienen, die Waffen abzulegen und die Stadt mit Magazinen und Artillerie-Material zu übergeben [1]).

Im Sinne dieser Capitulation, welche um 4 Uhr nachmittags unterzeichnet wurde, räumte Gensac den Oesterreichern noch am 4. Juli nachmittags ein Thor ein und liess ihnen die im Platze befindliche Armierung, die Munitions- und Verpflegs-Vorräthe übergeben. Am 5. früh bewirkte die Besatzung den Abzug, legte unter dem Thore Ober- und Unter-Gewehr und sonstige militärische Ehrenzeichen ab und rückte nach Strassburg und Landau; das Regiment Harrach besetzte die Stadt [2]).

Noch am 5. Juli schrieb Gensac zur Rechtfertigung seines Verhaltens folgenden Brief an den Kriegs-Minister: „Die feindliche Armee war um 4 Uhr früh in grosser Stärke vor Lauterburg eingetroffen. Alle meine Dispositionen waren unter Berücksichtigung der geringen Zahl von Truppen, die mir zur Verfügung standen, getroffen. Das Wasserspiel der Festung konnte nicht mehr in Action treten, da sich der Feind sofort der grossen Schleuse bemächtigte und im verschanzten Lager festsetzte. Von dort rückte er unter Ausnützung der Gräben bis an die Courtinen-Berme vor, während andere Angriffs-Colonnen von Westen her zum Sturm vorgiengen. Ich glaubte, dem König seine Truppen, der Stadt die Plünderung ersparen zu müssen" [3]).

GL. Gensac wurde später vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt, vom Könige zwar begnadigt, aber seiner Ehren und Würden entsetzt.

---

[1]) Capitulation vollinhaltlich K. A., Browne'sches Manuscript 1744 und Campagne de Coigny 1744, III, 27 ff.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 13 a bis h. Campagne de Coigny 1744, III, 24 ff.

[3]) Campagne de Coigny 1744, III, 37.

Gefecht bei Weissenburg.

In Verfolgung der Absicht des Armee-Commandos, Coigny den Rückzug nach dem Elsass abzuschneiden, erhielt Nádasdy am 5. Juli früh den Befehl, ungesäumt mit seinem Corps nach Weissenburg zu marschieren und sich ehestens in den Besitz dieses Platzes zu setzen. Nádasdy forderte unmittelbar nach seinem Eintreffen dortselbst die 300 Mann starke Besatzung zur Uebergabe auf. Nach einigem Zögern willigte der Gouverneur de la Gravière in dieselbe [1]).

Die Garnison streckte die Waffen, die Officiere verpflichteten sich, ein Jahr lang nicht gegen die Königin und deren Verbündete zu dienen, die Mannschaft kam in Kriegsgefangenschaft [2]).

Oberst Graf Forgách besetzte den Platz mit einem Bataillon seines Regiments.

Coigny war am 5. Juli um 2 Uhr nachts von Rohrbach und Landau in der Absicht aufgebrochen, die Lauter zunächst der Bienwald-Mühle zu überschreiten und Lauterburg zu entsetzen. Der Marsch erfolgte in zwei Colonnen: Oestliche Colonne der Marschall mit den früher von Otterstadt bis Frankenthal echelonierten französischen Truppen, die Bayern und Hessen an der Queue, über Steinweiler und Schaidt; westliche Colonne GL. Montal mit den ihm unterstehenden Regimentern über Billigheim und Nieder-Otterbach. Der Train beider Colonnen wurde unter Bedeckung der Regimenter Saluces-Cürassiere und l'Hôpital-Dragoner der Colonne Montal unter M. d. C. du Châtelet direct über Bergzabern nach Weissenburg dirigiert. In Schaidt erhielt Coigny die Nachricht, dass Lauterburg am Abend vorher capituliert habe und dass auch ein Theil der Lauter-Linien in die Hände der Oesterreicher gefallen sei. Unmittelbar darauf traf die Meldung von der Vernichtung des Detachements Châtelet ein.

Dieses war gegen 10 Uhr vormittags, kurz nachdem Forgách Weissenburg besetzt hatte, zwischen diesem Platze und dem Orte Schweigen durch die Husaren Nádasdy's überfallen und gänzlich zersprengt worden. Ein grosser Theil der französischen Reiter wurde gefangen oder zusammengehauen — von den beiden zusammen 1100 Mann starken Regimentern vermochten sich nur 300 Mann zu retten — die Pauken des Regiments Saluces und zwei

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 13, 13 c; XIII, 21.
[2]) Capitulation vollinhaltlich K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

Standarten erobert. Bei diesem Ueberfalle zeichnete sich insbesondere der Commandant von Ghilányi-Husaren, Oberst Morócz, aus.

Weiters erfuhr Coigny, dass Nádasdy Weissenburg bereits besetzt habe und durch Truppenzuzüge auf circa 15.000 bis 20.000 Mann verstärkt worden sei. Um nicht vom Elsass abgeschnitten zu werden, beschloss er, sich den Weg über Weissenburg mit Gewalt zu öffnen. Der Vorhut-Commandant der östlichen Colonne, GL. Coigny, erhielt den Befehl, mit den Dragoner-Regimentern Colonel général, Vibraye und Nicolai vorauszueilen und sich des Lauter-Ueberganges bei Altenstadt zu versichern. Es gelang demselben, nachdem er durch die Regimenter Gendarmerie und Linden-Husaren verstärkt worden war, wohl die Vortruppen Nádasdy's über die Lauter zurückzudrängen, doch vermochte er nicht über die Linie Neuhof-Windhof vorzudringen.

Nádasdy, obwohl kaum 10.000 Mann stark, entschloss sich, als er gegen 2 Uhr nachmittags den Feind in voller Vorrückung auf Weissenburg wahrnahm, das Gefecht am rechten Lauter-Ufer aufzunehmen, jedoch nur so lange zu führen, bis er die Ueberzeugung gewonnen habe, dass die ganze feindliche Armee ihm gegenüberstand. Das in Weissenburg stehende Bataillon Forgách unter seinem Oberst hatte diesen Platz, 2 Bataillone des Regiments und 2 Bataillone Esterházy unter GFWM. Puebla Altenstadt, zwischen diesen beiden Gruppen ein Bataillon Esterházy die Worm-Mühle und die östlich davon liegende Redoute, Oberstlieutenant Trenck mit seinen Panduren und den Warasdinern die östlich Altenstadt gelegene Redoute festzuhalten, überdies die rechte Flanke und die aus acht Geschützen bestehende Artillerie zu decken und zu sichern. Letztere war östlich Altenstadt auf einem Rideau derart aufgefahren, dass sie das ganze Vorfeld der Stellung flankierend bestreichen konnte. Die Husaren-Regimenter gelangten als Reserve in das zweite Treffen.

Bis 4 Uhr nachmittags war die französisch-bayerische Armee in der Linie Schweighofen-Schweigen aufmarschiert. Coigny bildete, nachdem er die Aufstellung Nádasdy's recognosciert, drei Gruppen: GL. Montal hatte mit der Direction auf Weissenburg, GL. Clermont-Tonnerre mit den bei der östlichen Colonne eingetheilten französischen Regimentern gegen die Worm-Mühle, Seckendorff, welcher durch zwei Bataillone Bourbon und ein Bataillon Royal-Bavière verstärkt wurde, mit den bayerisch-hessischen Truppen auf Altenstadt vorzugehen. Gegen 5 Uhr nachmittags setzten diese drei Gruppen zum Angriffe an.

Als Nádasdy, dessen Truppen seit dem frühen Morgen nicht zur Ruhe gekommen waren und bereits ein Gefecht bestanden hatten, im Laufe des sich nun entspinnenden Kampfes wahrnahm, dass die gesammten feindlichen Kräfte seinem schwachen Corps gegenüberstanden, entschloss er sich, nachdem auch ein bezüglicher Befehl des Prinzen Carl eingetroffen war, das Gefecht abzubrechen und den Rückzug anzutreten. Da letzterer durch den Verlust von Altenstadt sehr gefährdet werden konnte, war er vorzüglich auf die Behauptung dieses Ortes bedacht. Oberst Forgách erhielt wiederholt den Auftrag, Weissenburg zu räumen, da der Platz für eine selbständige Vertheidigung gegen eine so bedeutende Uebermacht nicht geeignet und Nádasdy weder in der Lage noch Willens war, die Besatzung zu verstärken. Die Mannschaft war aber nicht zu bewegen, den erst kurz vorher besetzten Ort schon wieder zu verlassen und Nádasdy sah sich gezwungen, die ebenso kühne als ungehorsame Truppe ihrem Schicksale zu überlassen. Durch zwei Stunden schlug das Bataillon Forgách, obwohl Weissenburg aus 10 schweren Kanonen und 4 Haubitzen ununterbrochen beschossen wurde, mit bewunderungswürdiger Tapferkeit die wiederholten Stürme der Gruppe Montal ab; endlich aber wurde das Nord-Thor gesprengt und die schwachen, bereits mehrfach breschierten Wälle von allen Seiten erstiegen. Was nicht schon gefallen war, wurde mit Ausnahme von etwa 60 Mann, denen es unter dem Schutze der Dunkelheit gelang, sich durchzuhauen, gefangen.

Um dieselbe Zeit wurden im Centrum die Worm-Mühle und die anschliessende Redoute von 2 Bataillonen Montmorin, 4 Bataillonen Alsace, den Bataillonen Bigorre, Cambrésis und Nice, welchen Theile der Miliz-Bataillone Cahors, Bourg en Bresse und d'Autun, sowie das Cavallerie-Regiment Bretagne im zweiten Treffen folgten, erstürmt.

Inzwischen bot Marschall Seckendorff alle Kräfte auf, um Altenstadt und die Redoute östlich davon zu nehmen.

Der Angriff gegen Altenstadt wurde durch das Feuer von zwölf Geschützen vorbereitet; als diese genügend gewirkt zu haben schienen, schritten zwölf Grenadier-Compagnien zum Sturm, nahmen trotz verzweifelten Widerstandes den Ort, vermochten sich aber nicht des rückwärts gelegenenen, stark besetzten Friedhofes zu bemächtigen. Nunmehr versuchten die Bataillone des Leib-Regiments, von Minuzzi, Preysing, Churprinz und Herzog Clemens, sowie die 3 Bataillone Bourbon und Royal-Bavière, in Summe 10 Bataillone, unter FML. Preysing den Friedhof zu erobern, wurden aber unter schweren

Verlusten zurückgeworfen. Auch ein zweiter Versuch dieser durch weitere 8 französische Bataillone verstärkten Gruppe, den Friedhof zu erstürmen, misslang. Erst gegen 8 Uhr abends, als Nádasdy einen längeren Widerstand weder nöthig noch räthlich fand und die Räumung des rechten Flügels der Aufstellung befahl, gelang es Seckendorff, nachdem das Friedhof-Thor durch Geschützfeuer zerschossen worden war und FML. Mortaigne mit 14 Escadronen unterstützend in den Kampf eingriff, sich in den Besitz des Friedhofes und damit auch endgiltig des Ortes zu setzen. Auch hier konnten die Bataillone Forgách und Esterházy, welche eine Standarte und zwei bayerische Fahnen erobert hatten, nur durch Bitten und Drohungen ihrer Officiere aus dem Gefechte gezogen werden.

Während dieser Kampf um Altenstadt hin- und herwogte, schritt FML. Seckendorff mit 3 Bataillonen Seckendorff, 2 Bataillonen Truchsess und den 3 hessischen Bataillonen zum Angriffe auf die Redoute östlich Altenstadt. Es gelang wohl gleich zu Beginn dem hessischen GM. Waldenheim, mit 2 hessischen Bataillonen und dem Regimente Truchsess im ersten Anlaufe die vordere Linie zu nehmen. Als aber die Husaren aus dem zweiten Treffen zur Unterstützung Trenck's in das Gefecht eingriffen, wurden die Bataillone Waldenheim's wieder über die Lauter zurückgeworfen und rissen auch die übrigen Bataillone, welche sich eben anschickten, die Lauter zu überschreiten, mit sich. Auch hier gelang es erst nach dem Abzuge Nádasdy's, die Redoute dauernd in Besitz zu nehmen.

Bei einbrechender Dunkelheit gieng Nádasdy unter dem Schutze der Husaren und Panduren, sowie eines Bataillons Forgách nach Schleithal zurück, wo die zu seiner Unterstützung vom Prinzen Carl erst spät nachmittags vorgesendeten Regimenter Franz St. Ignon, Sachsen-Gotha und Hohenems an ihn anschlossen. Die französischen Reiter suchten wohl seinen Rückzug zu stören, wurden aber von der Nachhut energisch abgewiesen.

Coigny bezog mit seiner Armee ein Lager, dessen rechter Flügel sich an den Geisberg, der linke Flügel an Altenstadt lehnte; das Haupt-Quartier gelangte auf Schloss Geisberg.

Das Corps Nádasdy hatte in diesem Gefechte 293 Todte, 343 Verwundete und einschliesslich des Bataillons Forgách 450 Gefangene[1]).

---

[1]) Nach Campagne de Coigny 1744, III, 43, wo dieselben specificiert sind: 9 Officiere, 12 Unter-Officiere, 247 Mann von Forgách, 3 Officiere und 139 Mann der Croaten und Warasdiner, 32 Husaren, 6 Trenck'sche Panduren, 2 d'Ollone-Dragoner.

Die Franzosen verloren 93 Officiere und 1246 Mann an Todten und Verwundeten, wobei das Regiment Enghien nicht eingerechnet ist und 13 Officiere und 259 Mann an Gefangenen [1]). Die Verluste der Bayern und Hessen müssen sehr bedeutend gewesen sein, so dass sich der Gesammt-Verlust auf 3 bis 4000 Mann an Todten und Verwundeten, 389 Gefangene bezifferte. Die Verbündeten verloren 2 Fahnen und 3 Standarten, GM. Waldenheim und Brigadier Girard blieben todt auf dem Schlachtfelde, 3 bayerische Generale wurden verwundet [2]).

Einmarsch der österreichischen Haupt-Armee in den Elsass.

So richtig Prinz Carl die Vortheile seiner Lage erfasst hatte und so sehr die anfänglichen Dispositionen derselben entsprachen, liess die Führung der Hauptkraft in den entscheidenden Stunden bis zum Nachmittage des 5. Juli jene Raschheit und Energie vermissen, welche zur Erreichung des angestrebten Zweckes unbedingt nöthig waren.

Der 4. Juli gieng mit der Concentrierung der bereits am 3. abends auf dem linken Rhein-Ufer versammelten Armee zwischen Leimersheim und Rheinzabern [3]), wohin das Haupt-Quartier kam, verloren. Erst am 5. Juli wurde der circa 20 Kilometer lange Marsch nach Lauterburg zurückgelegt, wo die Truppen zwischen 1 und 4 Uhr nachmittags eintrafen und in Schlacht-Ordnung aufmarschierten. Nun stand die Armee allerdings zu weit von dem Gefechtsfelde bei Weissenburg entfernt, um in den Kampf eingreifen zu können, Coigny war im Stande, einen Theilerfolg zu erringen und sich den Weg in den Elsass zu bahnen.

Die Armee blieb kampfbereit bis zum Abende unter den Waffen und bezog dann, nachdem das Grenadier-Corps um 6 Uhr abends [4]) eingerückt war, bei Lauterburg ein Lager. Sie stand nun im Elsass, auf französischem Boden und hatte in der eroberten Festung einen Stützpunct gewonnen, der gleichzeitig, nachdem die beiden Brücken am 6. Juli von Schröck nach Lauterburg verlegt und südöstlich der Stadt in der Höhe von Au eingebaut wurden,

---

[1]) Verlustliste Anhang Nr. XLVII.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 13, 9, h; Bayerische Armee 1744, XIII, 16, 69; Campagne de Coigny 1744, III, 39 ff.; Pajol, II, 390.

[3]) Ansicht Tafel XV.

[4]) Dieses Corps hatte um 10 Uhr vormittags den Rhein passiert und erreichte nach achtstündigem Marsche Lauterburg.

die Verbindung mit dem rechten Ufer sicherte. Es war dies immerhin ein bedeutender Erfolg.

„Endlich, mein theurer Bruder, sind wir im Elsass," schrieb Carl von Lothringen am 6. Juli aus Lauterburg dem Grossherzoge von Toscana. Er erschöpfte sich in Lobes-Erhebungen über die tapfere Haltung seiner Truppen, insbesondere der Ungarn, welchen die Ehre der Durchführung des Rhein-Ueberganges und der Einnahme von Lauterburg gebüre. Um diesen Umstand entsprechend in den Vordergrund treten zu lassen, sandte er auch den Oberst Morócz vom Regimente Ghilányi, einen Ungar, mit den eroberten Feldzeichen nach Wien. Ihn, Forgách und besonders Trenck empfahl er nochmals der besonderen Gnade der Königin.

Die Nachricht von dem Rhein-Uebergange brachte auf Maria Theresia einen umso freudigeren Eindruck hervor, als sie von den Meldungen aus Italien und den Niederlanden so vortheilhaft abstach. „Gott dem Beschützer der gerechten sach gebühret", schreibt sie unter dem 10. Juli, „zuvorderst für diese, in ihren umbständen alle menschliche hoffnung und erwartung übersteigende begebenheit der schuldigste dank. Hiernächst ist mir aber auch nicht verborgen, was Euer Liebden unermüdeten klugen Anstalten und Anführung hierunter zu danken habe. Da dieselben so zeitlich das grosse Beyspiel dero Grossvatters erfüllen, so vermehren Sie unter einstem ungemein nicht minder Dero Verdienste umb mich, Mein Erzhaus, das Teutsche Reich und die ganze Christenheit, als auch den vorhin schon erworbenen eygenen unsterblichen ruhm [1]) ..."

Coigny hatte nach dem Gefechte bei Weissenburg zunächst die Absicht, am 6. Juli auf Lauterburg vorzustossen und den Prinzen Carl zur Schlacht zu zwingen. In der Ueberlegung aber, dass Lauterburg im feindlichen Besitze und die ganze österreichische Armee dortselbst versammelt sei, liess er diesen Plan als wenig aussichtsvoll fallen. Die zweite Möglichkeit, in der erreichten Aufstellung stehen zu bleiben und aus derselben die Zugänge in die Thäler der Saar und Mosel zu decken, stiess auf Verpflegs-Schwierigkeiten und gab den Elsass frei. Er entschloss sich daher umsomehr, als ziemlich verlässlichen Nachrichten zu Folge Theile der österreichischen Armee sich bereits rheinaufwärts in Bewegung gesetzt hatten, hinter die Moder zurückzugehen, um

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 23.

von hier aus den Prinzen Carl an einem weiteren Vordringen im Elsass zu hindern. Diese Aufstellung erleichterte überdies die Verpflegung aus den Magazinen in Strassburg.

In Durchführung dieses Entschlusses wurde die Armee, um wenigstens Theilen derselben grössere Marschleistungen zu ersparen (Weissenburg-Drusenheim, Bischweiler und Hagenau je 30 Kilometer) bereits am 6. zwischen Weissenburg und Sulz echeloniert und am 7. in zwei Colonnen der Rückzug hinter die Moder bewirkt. Hier bezog die Armee noch im Laufe des 7. und am 8. Juli folgende Aufstellung: Gros der französischen Truppen zwischen Bischweiler und Hagenau, Haupt-Quartier in Bischweiler; Gros der kaiserlichen Truppen zwischen Hagenau und Schweighausen, Haupt-Quartier Seckendorff's in Schweighausen. Nach Drusenheim wurden zur Deckung der rechten Flanke und Sicherung des dortigen Moder-Ueberganges die Infanterie-Regimenter Picardie und Royal-Suédois, die Dragoner-Regimenter l'Hôpital und Vibraye, sowie das Husaren-Regiment Linden detachiert; die linke Flanke wurde durch eine besondere Gruppe unter GM. St. Germain in Dauendorf, bestehend aus den Dragoner-Regimentern Zollern und Mortaigne, den Husaren-Regimentern Ferrari und Frangipani und der Frei-Compagnie Geschrey, gesichert. Dieselbe hatte Posten nach Neuburg und Pfaffenhofen vorgeschoben. Westlich der Gruppe St. Germain standen nur vereinzelte, schwächere französische Posten bis Ingweiler [1]).

Sofort nach dem Bekanntwerden des Abmarsches der Franzosen aus Weissenburg liess Nádasdy, welcher mit seinem Corps in Schleithal geblieben war, Weissenburg durch 160 Husaren besetzen und dem zurückgehenden Feinde ein starkes Husaren-Detachement folgen. In Weissenburg wurden bedeutende Mengen von Verpflegsgütern und einige Geschütze, welche die Franzosen bei ihrem etwas überhasteten Abmarsche zurückgelassen hatten, erbeutet. Dem in der Richtung auf Hagenau vorgehenden Detachement, welches dem Feinde auf den Fersen folgte, gelang es, eine beträchtliche Zahl von Gefangenen und Bagage-Wagen einzubringen.

In der Nacht auf den 8. Juli rückte das Corps Bärnklau [2]) zur Armee ein und bezog am linken Lauter-Ufer nördlich der Festung das Lager.

---

[1]) Campagne de Coigny, 1744, III, 61 ff; K. A., Bayerische Armee 1744, XIII, 69.

[2]) Dasselbe hatte am 4. Worms, am 5. Oggersheim, am 6. Speyer, am 7. Rheinzabern erreicht.

Die bisher am rechten Rhein-Ufer zurückgebliebenen, am 5., 6. und 7. Juli über Graben und Mühlburg nach Au dirigierten Bagagen der Armee wurden am 8. über die Kriegs-Brücken zur Armee herangezogen. Desgleichen fand an diesem Tage die Auswechslung der seit dem Rhein-Uebergange gemachten beiderseitigen Gefangenen statt[1]).

Am 9. früh rückte Nádasdy über Befehl des Armee-Commandos zur Erkundung der feindlichen Aufstellung nach Sulz; hier stiess er auf den mit 1500 Reitern zur Aufklärung vorgegangenen GL. Montal, welcher sich bei seiner Annäherung sofort zurückzog. Am 10. Juli schob er den Obersten Trenck mit seinen Panduren und 300 Husaren durch den Hagenauer Forst in der Richtung gegen Hagenau und den Oberstlieutenant Baron Schwaben mit 300 Husaren auf Pfaffenhofen vor. Beide Detachements hatten den Feind durch zeitweilige Alarmierungen zu beunruhigen.

Am 11. Juli erliess Prinz Carl an die Bewohner des Elsass eine Proclamation, in welcher sie zur Lieferung der für die Erhaltung der Armee nöthigen Verpflegung aufgefordert und ihnen für den Fall, dass sie ihren bezüglichen Verpflichtungen nachkamen und sich jeder Feindseligkeit enthielten, die volle Sicherheit der Person und des Eigenthums gewährleistet wurde[2]).

Cernierungs-Kämpfe des Corps Bärnklau vor Fort Louis.

Dem Prinzen Carl handelte es sich, nachdem es Coigny gelungen war, nach Eröffnung des Weges über Weissenburg zur Vertheidigung des Elsass hinter der Moder eine, wenn auch nicht besonders günstige, so doch haltbare Aufstellung zu beziehen, zunächst darum, im Nieder-Elsass einen Waffenplatz zu erlangen, welcher einerseits beim weiteren Vormarsche der Armee einen Stützpunct für die Operationen zu bilden, andererseits den etwa nöthigen Rückzug auf das rechte Rhein-Ufer mit voller Sicherheit zu gewährleisten vermochte. Dass ein solcher Rückzug in Folge der allgemeinen, mit dem Stande der Operationen im Elsass mehr oder minder in Zusammenhang stehenden Verhältnisse in nicht zu ferner Zeit nothwendig werden würde, darüber konnte Prinz Carl

---

[1]) Die beiden Feldherren waren übereingekommen, die während des Feldzuges gemachten Kriegsgefangenen in kurzen Zeitfristen gegeneinander auszuwechseln.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 24.

nicht im Unklaren sein. Die seit längerer Zeit betriebenen Rüstungen Preussens, sowie die wohl noch unbestimmten Gerüchte über den Abschluss eines geheimen Vertrages zwischen Frankreich und Preussen in Paris liessen einen Einfall Friedrich II. in Böhmen befürchten und Prinz Carl musste demnach seiner nahen Abberufung vom Rhein zur Vertheidigung der Erblande entgegensehen. Das nur schwach besetzte Fort Louis [1]) schien dem Prinzen für seine Zwecke am geeignetsten. Der Platz sollte daher vom Corps Bärnklau's eingeschlossen und je nach den Verhältnissen mit Sturm genommen oder durch regelrechte Belagerung zum Falle gebracht werden. Das für den letzteren Zweck etwa erforderliche Artillerie-Materiale, 10 Halb-Karthaunen, 4 Noth-Schlangen, 10 Zwölfpfünder-Kanonen, 2 sechzigpfündige und 4 dreissigpfündige Pöller mit 600 Schuss per Geschütz und 200 Wurf per Pöller, wurde am 10. Juli vom Commandanten von Freiburg, FML. Damnitz, angefordert und war zum sofortigen Abtransporte bereitzuhalten. Den Ersatz für dieses schwere Geschütz sollte Freiburg aus Tyrol erhalten. Ferners wurde, da weitere Belagerungen nicht ausgeschlossen schienen, auch für die rechtzeitige Herbeischaffung von Belagerungs-Artillerie aus Ingolstadt vorgesorgt.

GFWM. Esterházy, welcher mit 1000 Husaren der Regimenter Festetics und Esterházy und des Frei-Corps Menzel [2]) zur Berennung des Platzes über Beinheim vorgeschoben wurde, stiess am 10. Juli früh bei Reschwoog auf ein circa 600 Mann starkes Detachement, welches einen Wagen-Transport von Hagenau nach Fort Louis escortierte. Es kam zu einem unbedeutenden, vierstündigen Gefechte, in welches die Besatzung von Fort Louis durch Ausfallstruppen und Geschützfeuer eingriff. Esterházy, welcher nur drei Mann verlor, zwang im Verlaufe des Gefechtes Escorte und Wagen-Colonne zum Rückzuge und gieng hierauf nach Beinheim zurück. Am 13. Juli rückte FML. Bärnklau mit dem Gros seines Corps nach Beinheim. Kaum dort eingetroffen, erhielt er die Nachricht, dass der Feind Verstärkungen nach Fort Louis zu werfen beabsichtige. Kurz entschlossen schritt er mit den durch 400 Croaten verstärkten Husaren Esterházy's in zwei

---

[1]) Nach der Entsendung der 600 Mann Milizen nach Lauterburg waren daselbst nur 900 Mann der Miliz-Bataillone Tarare und Lyonnais als Besatzung zurückgeblieben. Nach dem Falle von Lauterburg wurden in aller Eile einige Artilleristen aus Strassburg dahin verlegt. Die fortificatorische Beschaffenheit des Platzes wurde bereits S. 360 geschildert.

[2]) Dasselbe wurde in der Folge dem Grafen Bertolotti verliehen.

Colonnen zum Angriff gegen eine, 12 Escadronen, 600 Husaren und 4 Grenadier-Compagnien starke Abtheilung unter GL. Balincourt. Dieser hatte zur Deckung des Einrückens der nach Fort Louis bestimmten Abtheilungen den Ort Reschwoog und drei zunächst desselben gelegene Redouten besetzt. Die auf der Strasse vorgehende Haupt-Colonne stürmte den Ort und die Redouten mit dem Säbel in der Faust und zwang die Franzosen zum Rückzuge auf Drusenheim. Gleichzeitig griff die linke, aus einigen Escadronen bestehende Neben-Colonne, welche längs des Rheins vorgegangen war, die aus Fort Louis zur Untersützung Balincourt's ausfallenden Truppen in Flanke und Rücken an, schnitt ihnen die Verbindung mit dem Platze ab und warf sie in der Richtung auf Drusenheim zurück. Balincourt, welcher während des Gefechtes und des darauf folgenden Rückzuges 200 Mann verloren hatte, brach die Moder-Brücke bei Drusenheim hinter sich ab. Die Verluste Bärnklau's betrugen 13 Todte, 24 Verwundete und 2 Gefangene. In Folge dieses Gefechtes war die Verbindung zwischen der französischen Armee und Fort Louis zu Lande abgeschnitten.

Zur Besetzung aller nach Fort Louis führenden Communicationen und Sperrung des gesammten Verkehres in und aus dem Platze detachierte Bärnklau noch am selben Tage eine Infanterie-Abtheilung auf das rechte Rhein-Ufer nach Söllingen, den Oberstlieutenant Handley mit 400 Husaren des Regiments Esterházy nach Reschwoog, 200 Mann Infanterie als Rückhalt für ihn nach Roppenheim, endlich am 14. Juli zur Sicherung in der Richtung gegen Hagenau einen Rittmeister mit 300 Husaren nach Suffelnheim. Am 15. recognoscierte er das Terrain um Fort Louis am linken Rhein-Ufer, sowie alle in der Nähe des Platzes gelegenen Inseln und liess in der Nacht auf den 16. die Neuhäusler Redoute durch 100 Mann besetzen. Am 16. verstärkte er den Posten in Reschwoog auf 600 Mann und liess am Abend und in der Nacht auf den 17. den im Geschützertrag des Forts liegenden Oswalder-Hof, sowie den Auenheimer Werth, eine Rhein-Insel, von welcher aus dem Fort auch die Communication zu Wasser abgeschnitten werden konnte, durch je 100 Mann besetzen. Als man am 17. früh von Fort Louis aus die Verstärkungs-Arbeiten beim Oswalder-Hof wahrnahm, wurde ein heftiges, bis 4 Uhr nachmittags währendes, jedoch wirkungsloses Geschützfeuer gegen denselben eröffnet.

Am 17. nachmittags wurde der Posten in Reschwoog zur Sicherung gegen etwaige Ausfälle durch alle verfügbaren Piquets eine Grenadier-Compagnie und, nachdem in der Nacht auf

den 18. die erbetenen Verstärkungen, Maroser, Theisser, eine Grenadier-Compagnie des Regiments Bärnklau und 1300 Commandierte unter dem GFWM. Prinzen Baden-Durlach, eingetroffen waren, am 18. überdies durch die Festetics-Husaren und Carlstädter Grenzer verstärkt.

In Folge des am 19. Juli eingetretenen, ungemein heftigen Regenwetters stieg der Rhein am 20. so stark, dass er seine beiderseitigen Ufer und die Inseln in der Nähe von Fort Louis überfluthete. Dadurch wurde Bärnklau gezwungen, seine auf den Inseln stehenden Posten zurückzunehmen, welchen Umstand die Franzosen benützten, um in der Nacht auf den 21. mittelst fünf Schiffen 500 Mann Verstärkung unter M. d. C. Maupeou und die nöthige Verpflegung in das Fort zu werfen.

Am 21. wurden die Befestigungen beim Oswalder-Hof neuerdings vom Fort aus mit Bomben beworfen, welche jedoch keinen Schaden anrichteten.

Am 25. zog Bärnklau sein ganzes Corps nach Reschwoog und schob den OWM. Baron Barkoczi von Esterházy-Husaren mit 600 Mann Infanterie und 900 Husaren nach Suffelnheim, den OWM. Bärnklau mit 200 Mann Infanterie und 600 Husaren nach Auenheim und den Oberst Erös vom Regimente Gyulai mit 1000 Mann Infanterie nach Sessenheim vor. Diese Detachements hatten das Gros des Corps gegen Unternehmungen des hinter der Moder stehenden Feindes zu sichern, hiezu eine zusammenhängende Befestigungs- und Verhau-Linie vom Rhein bis Suffelnheim herzustellen und alle durch den Hagenauer Horst heranführenden Verbindungen zu verhauen und zu besetzen.

In der Nacht auf den 27. wurden zwei aus je 60 Croaten und 60 Husaren zusammengesetzte Nachrichten-Detachements unter Tillier und Holmer auf Bischweiler und Hagenau dirigiert; dieselben überfielen die feindlichen Vorposten, alarmierten zum Theile die feindlichen Lager und rückten am 27. früh ohne Verlust wieder ein.

Anmarsch französischer Verstärkungen; Rückzug Coigny's hinter die Zorn.

Inzwischen hatte sich Prinz Carl auf Grund einer am 12. Juli durchgeführten persönlichen Recognoscierung der feindlichen Aufstellung entschlossen, die Franzosen durch eine Umgehung ihrer linken Flanke zur Räumung der Aufstellung hinter der Moder

und zum weiteren Rückzuge zu zwingen. Diese Absicht sowie auch die etwas übertriebene Vorsicht seines Berathers, welche die langsame, tastende Kriegführung in den nächsten Wochen genügend erklärt, tritt in dem Schreiben des FM. Traun an den Hof-Kriegsrath de dato Sulz, den 27. Juli, deutlich hervor; er äussert sich in demselben folgend:

„Der Prinz ist Willens, noch weiter gegen den Feind und zwar gegen seine linke Flanke vorzurücken, um ihn aus seiner vortheilhaften Position hinter der Moder zu drängen und sodann von seinen Bewegungen auf die eine oder andere Weise Nutzen zu ziehen.

Prinz Carl versäumt keine Gelegenheit, den Dienst zu fördern und dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun. Der weitere Vormarsch darf aber nur mit grosser Vorsicht erfolgen, weil die Zufuhr der Lebensmittel bei zu grossen Entfernungen schwierig wird und wir ansonsten dem Feinde Gelegenheit geben könnten, uns im Rücken zu beunruhigen oder wohl gar von unseren Brücken abzuschneiden. Diese Umstände scheinen zwar von nicht besonderer Erheblichkeit zu sein, wenn man sie von der Ferne betrachtet und sich mit der Ueberlegenheit der eigenen Kräfte zu viel schmeichelt; bei genauer Erwägung wird man jedoch finden, dass sie von äusserster Wichtigkeit sind. Denn von ihnen hängt die Erhaltung oder der gänzliche Verlust der Armee ab. Diese würde bei dem Verlieren ihrer Verbindungen auf tausend Schwierigkeiten treffen, ja wohl gar, wenn es zum Aeussersten kommt und dies dann unglücklich ablaufen sollte, völlig verloren gehen können[1])."

In Durchführung dieses Entschlusses marschierte die aus dem Grenadier- und Reserve-Corps neu formierte Vorhut unter FML. Daun am 15. Juli von Lauterburg nach Trimbach, am 16. nach Bühl, wohin auch das Gros der Armee mit der Reserve-Artillerie und dem gesammten Train folgte; das Haupt-Quartier gelangte nach Trimbach. In Lauterburg blieben 1000 Mann Linien-Infanterie, 500 Mann irregulärer Infanterie und 110 Husaren der Regimenter Esterházy und Festetics unter Oberst Graf Cujas als Besatzung zurück.

Am 20. Juli langte der bei Weisenau in Verwendung gestandene Brücken-Train unter Bedeckung der bei Stockstadt zurückgelassenen 600 Theisser in der Höhe von Beinheim ein,

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

wohin das Armee-Commando die Verbindung der Armee mit dem rechten Rhein-Ufer verlegen wollte. Der Brückenschlag verzögerte sich in Folge des hohen Wasserstandes bis zum 25. Juli.

Am 23. rückte die Vorhut nach Sulz, Nádasdy besetzte zur Deckung der rechten Flanke der Armee Wörth. Am 24. wurde GFWM. Puebla mit 500 Mann Infanterie, 500 Warasdinern, 300 Husaren und 2 Geschützen nach Fischbach detachiert, um die dort gemeldeten französischen Frei-Compagnien zu verjagen. Da er den Ort vom Feinde frei fand, rückte er am folgenden Tage wieder ein.

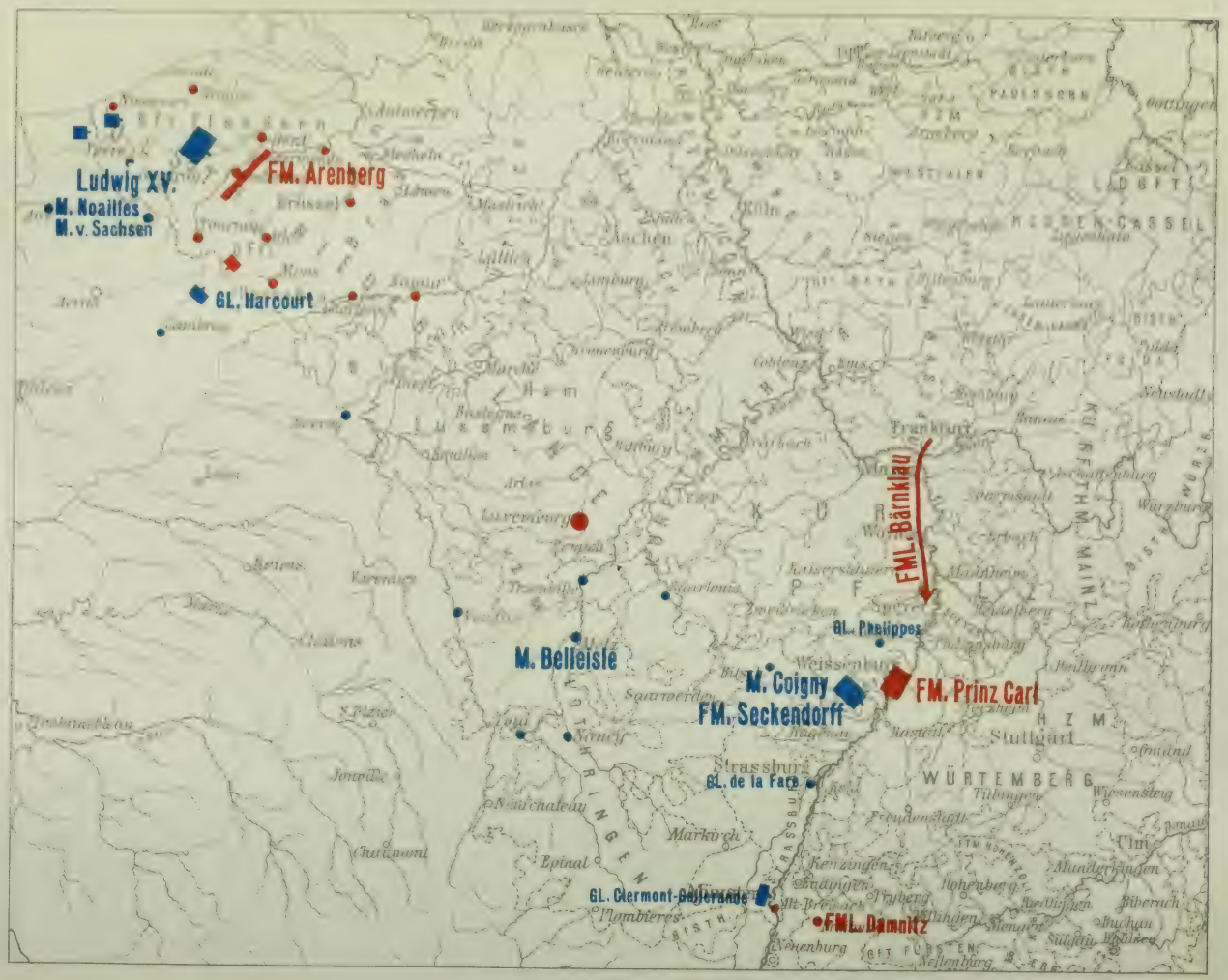
Erst am 26. gelangte die Armee nach Sulz. Die Ursachen dieses längeren Operations-Stillstandes, welcher die Verschiebung der Armee, sowie deren späteren Vormarsch an die Moder um volle zehn Tage verzögerte, sind zum Theile darin zu suchen, dass Prinz Carl, wie schon einmal erwähnt, seine baldige Abberufung vom Rhein erwartete, zum Theile in der damit im Zusammenhange stehenden Befürchtung, den Franzosen durch ein zu weites Entfernen von den Brücken den directen Weg zu denselben frei zu geben; eine Befürchtung, welcher er in einem Briefe an seinen Bruder vom 20. Juli beredten Ausdruck verleiht und auch aus dem früher citierten Schreiben des FM. Traun vom 27. zu ersehen ist. Hiezu kam das am 19. eingetretene, bis zum 25. ununterbrochen anhaltende Regenwetter; der Rhein war so stark angeschwollen, dass die Brücken zeitweilig zerrissen wurden, bei der Empfindlichkeit Traun's für die Rückzugslinie ein gewiss schwerwiegender Umstand; die Communicationen wurden grundlos, so dass die Verpflegs-Zufuhr aus den in Lauterburg etablierten Magazinen nach Bühl nur unter den grössten Schwierigkeiten bewerkstelligt werden konnte und auf grössere Distanzen kaum durchführbar gewesen wäre.

Am 28. rückte FML. Ghilányi, welcher am 24. von dem plötzlich erkrankten Nádasdy das Commando übernommen hatte, nach Griesbach vor; die Armee rückte in den Raum Görsdorf (Haupt-Quartier)-Wörth-Spachbach-Dieffenbach.

Coigny hatte die Aufstellung hinter der Moder mit dem vollen Bewusstsein bezogen, dass er von hier aus weder das Vordringen des Prinzen Carl gegen die Saar, noch ein Durchbrechen der über 40 Kilometer langen, von Natur schwachen Vertheidigungslinie zu verhindern vermochte. Der Mangel einer günstiger gelegenen, stärkeren Linie liess damals jede andere Ueberlegung in den Hintergrund treten. Die in Freiburg zum Transporte

Situation der beiderseitigen Streitkräfte in den ersten Tagen des Juli 1744.

Textskizze 12
(zu Seite 465).



des Belagerungs-Artillerie-Materiales nach Fort Louis getroffenen Massnahmen, sowie das Gerücht, dass Trenck am Ober-Rhein 8 bis 10.000 Mann sammle, liessen ihn nun obendrein vermuthen, dass die Oesterreicher auch einen Vorstoss aus dem Breisgau über den Ober-Rhein gegen den Ober-Elsass mit dem Zwecke beabsichtigten, die französische Rhein-Armee allseits zu umklammern und wo thunlich zu vernichten.

Er hatte sich sogar veranlasst gesehen, die Gruppe des GL. Clermont-Gallerande durch 4 Bataillone [1]) zu verstärken, so dass die Streitkraft der Verbündeten an der Moder auf 58 Bataillone, 133 Escadronen [2]) und ein Artillerie-Bataillon mit einem streitbaren Stande von 41.780 Mann, hierunter 10.000 Kaiserliche herabgesunken war [3]).

In dieser kritischen Situation wandte er sich unter Darlegung der Verhältnisse am 15. Juli an den Kriegs-Minister mit der dringenden Bitte um unverzügliche und ausgiebige Unterstützung. Er erklärte, mit der französisch-kaiserlichen Armee den einschliesslich der irregulären Truppen 60.000 Mann starken Oesterreichern nur in einer sehr günstigen Stellung erfolgreich Widerstand leisten zu können; eine solche Stellung sei aber weit und breit an der Moder nicht zu finden [4]).

Indessen hatte man im königlichen Haupt-Quartier in Flandern diesen Hilferuf Coigny's nicht erst abgewartet. Auf Grund der vom 6. Juli an einlangenden Meldungen des Marschalls Coigny, dass die Oesterreicher unter Prinz Carl von Lothringen den Rhein zwischen den Queich- und Lauter-Linien überschritten hatten, entschloss sich König Ludwig XV., Coigny eine vorläufige Verstärkung zu senden [5]). Vom Uebergange des Gros der österreichischen Armee hatte er um jene Zeit offenbar noch keine Kenntniss und mag vielleicht noch nicht die Operation des Prinzen Carl in ihrer vollen Gefährlichkeit übersehen haben. Es ergieng daher zunächst nur an den GL. Herzog von Harcourt der Befehl, mit der grössten Beschleunigung mit seinem Corps von Valenciennes

---

[1]) 1., 2., 3. Champagne, 3. Monin.

[2]) Das Cürassier-Regiment Saluces zählte nach dem Einleitungs-Gefechte bei Weissenburg nurmehr 84 Reiter und musste zur Retablierung nach Strassburg verlegt werden, l'Hôpital-Dragoner formierten nurmehr 2 Escadronen.

[3]) Campagne de Coigny 1744, III, 84.

[4]) Ebenda, 83 ff.

[5]) Hiezu Textskizze 12.

in die Bisthümer, Direction Sedan, abzurücken. Während des Vormarsches dahin erhielt er vom Marschall Belleisle, welcher das Commando über die Besatzungstruppen in den Bisthümern führte, den Auftrag, von Sedan unverweilt den Marsch nach Metz fortzusetzen. In Durchführung dieser Befehle erreichte das Corps Harcourt, 2 Bataillone, 29 Escadronen und 10 vierpfündige Kanonen, am 24. Juli Metz, wo es dem Marschall Coigny zur Verfügung gestellt wurde.

Als die bis zum 12. Juli am königlichen Hoflager eintreffenden Nachrichten, die Besetzung der Lauter-Linien durch den Prinzen Carl, der Rückzug Coigny's hinter die Moder, die Schwierigkeit der Lage deutlich erkennen liessen, entschloss sich Ludwig XV., zum Schutze der bedrohten Ost-Grenze des Reiches selbst mit einem Theile der flandrischen Armee nach dem Elsass zu eilen. 26 Bataillone und 28 Escadronen unter dem Befehle des Marschalls Noailles hatten hiezu so rasch als möglich dem Corps Harcourt zunächst in die Bisthümer zu folgen. Schon am 16. Juli setzten sich diese Truppen in vier Marschstaffeln nach Metz in Bewegung, wo sie am 2. und 4. August eintrafen. Der König selbst brach mit einem Theile des Haupt-Quartiers in Begleitung des Kriegs-Ministers und des Marschalls Noailles am 19. Juli von Dünkirchen dahin auf.

Coigny wurde durch den Kriegs-Minister von diesen Massnahmen verständigt und ihm befohlen, jede Entscheidung nach Thunlichkeit zu vermeiden und nur solche Aufstellungen zu beziehen, welche einerseits einen Angriff der Oesterreicher erschwerten, andererseits der französisch-kaiserlichen Armee es ermöglichten, jederzeit die Vereinigung mit den anrückenden Verstärkungen anstandslos zu bewirken.

Coigny ersuchte daraufhin den Marschall Belleisle, die Truppen des GL. Harcourt in dem Masse ihres Eintreffens in den Bisthümern sofort zur Sicherung des Ober-Elsass mit der allgemeinen Direction auf Pfalzburg in Marsch zu setzen.

Das am 20. Juni erfolgende plötzliche Anschwellen aller Gewässer verstärkte die Aufstellung hinter der Moder um ein Bedeutendes; auch mochte sich Coigny um diese Zeit bereits die Ueberzeugung verschafft haben, dass Trenck nicht am Ober-Rhein weile und aus dieser Gegend keine Gefahr drohe. Er begnügte sich daher vorläufig, Fort Louis mit Benützung des Wasserweges für eine längere Vertheidigung auszu-

rüsten[1]) und gemeinschaftlich mit Seckendorff nach einer vortheilhafteren Aufstellung an der oberen Moder zu suchen. Da eine solche aber nicht gefunden werden konnte, das Wasser mittlerweile auch wieder gefallen war, demnach bei der grossen Nähe der österreichischen Armee ein überraschendes Forcieren der Moder in den nächsten Tagen zu erwarten stand, entschloss sich Coigny, im Sinne des Befehles des Kriegs-Ministers Argenson, in der Nacht auf den 29. Juli die Aufstellung hinter der Moder zu räumen und hinter die Zorn zurückzugehen, um sich nicht kurz vor dem Eintreffen der Verstärkungen aus Flandern einem Echec auszusetzen.

Am 27. Juli wurden sämmtliche Trains nach Strassburg abgeschoben und in der Nacht auf den 28. durch ein 1000 Mann, 800 Reiter und 200 Husaren starkes Detachement ein Vorstoss gegen Suffelnheim in der Absicht unternommen, den Gegner über den bevorstehenden Rückzug so lange als möglich in Unkenntniss zu erhalten und ein allzu heftiges Nachdrängen seiner leichten Truppen zu verhindern. Dieser Vorstoss misslang; das Detachement wurde geworfen und durch 150 Husaren und 200 Croaten des OWM. Barkoczi bis Hagenau verfolgt.

In der Nacht auf den 29. trat die Armee in vier Colonnen, die Franzosen über Gambsheim und Weyersheim, die Bayern und Hessen über Brumath und Momenheim, den Rückzug an. Am 29. um 5 Uhr früh passierten ihre Têten die Zorn, nach 8 Uhr früh bezogen die Franzosen Lager zwischen Wanzenau und Hördt, die Bayern und Hessen in der Nähe des Klosters Stephanfeld (an der Chaussée Brumath-Strassburg); die Nachhuten befehligte GL. Montal, respective FML. Mortaigne.

Der Vorstoss der Franzosen auf Suffelnheim in der Nacht auf den 28. liess Bärnklau einen im grösseren Massstabe geplanten Ueberfall befürchten und veranlasste ihn, am 28. den Posten in Sessenheim durch 2000 Mann Infanterie und 500 Husaren unter dem Prinzen Baden-Durlach zu verstärken und am Abend mit dem ganzen verfügbaren Reste seines Corps nach Suffelnheim abzurücken. Zur Geheimhaltung dieses Marsches gegenüber der Besatzung von Fort Louis blieben die Zelte im Lager bei Reschwoog stehen und wurde GFWM. Esterházy mit zwei Husaren-

[1]) Auf diesem Wege dürften um diese Zeit beide Bataillone Enghien nach Fort Louis abgesendet worden sein.

Regimentern zur Sicherung derselben und Deckung der Brücken bei Beinheim sowie der Verbindungen der Armee in Reschwoog zurückgelassen. Die von Bärnklau in der Nacht auf den 29. auf Drusenheim, Bischweiler und Hagenau vorgeschobenen Nachrichten-Patrouillen meldeten bis zum 29. 3 Uhr früh, dass die Franzosen im Laufe der Nacht ihre Aufstellung hinter der Moder geräumt, die Brücken über diesen Fluss abgebrochen und unter Zurücklassung bedeutender Korn- und Heu-Vorräthe in Drusenheim den Rückzug angetreten hätten. Nun wurde GFWM. Prinz Baden-Durlach mit den ihm unterstehenden Truppen sofort nach Drusenheim, sämmtliche bei Suffelnheim stehenden Truppen nach Bischweiler vorgeschoben.

GFWM. Baden-Durlach warf das in Drusenheim zur Maskierung des Rückzuges zurückgebliebene, 50 Mann starke Grenadier-Detachement, liess die zerstörte Moder-Brücke unverzüglich wieder herstellen und besetzte Offendorf. Ein zur Aufklärung und Verfolgung vorgeschobenes, 200 Mann starkes Husaren-Detachement prellte bis Hönheim (unmittelbar nördlich Strassburg) vor und rückte dann mit mehreren Gefangenen wieder nach Offendorf ein.

Rittmeister Sprung, welcher während der Nacht mit 100 Husaren und 100 Croaten vor Hagenau gestanden war, überschritt am frühen Morgen nach dem Abzuge der Franzosen die Moder und wollte Hagenau besetzen. Er fand aber die Stadtthore gesperrt und nahm, nachdem seiner Aufforderung, dieselben zu öffnen, nicht Folge geleistet wurde, die Stadt mit stürmender Hand, worauf die Croaten zu plündern begannen. Auf die bezügliche Meldung eilte Bärnklau mit einer Grenadier-Compagnie von Bischweiler herbei, machte der Plünderung ein Ende, liess Hagenau durch die Grenadier-Compagnie besetzen und den fliehenden Feind durch das Detachement Sprung verfolgen. Dasselbe brachte sieben Gefangene ein.

Sofort nach dem Eintreffen der Truppen aus Suffelnheim in Bischweiler wurden zwei Detachements, OWM. Baron Barkoczi mit 300 Husaren und OWM. Conte Guasco mit 100 Husaren und 200 Croaten, zur Verfolgung des Feindes gegen Hördt vorgeschoben. Bei Hanhofen stiess Barkoczi auf vier feindliche Escadronen der Nachhut, wurde aber durch, aus der Richtung von Gries anrückende feindliche Infanterie an der Attaque gehindert. Als die feindlichen Escadronen zurückgiengen, folgte Barkoczi, an den inzwischen Conte Guasco angeschlossen hatte, wurde aber in dem Augen-

blicke, als er mit etwa 100 Husaren die Brücke bei Kurtzenhausen passiert hatte, während sein Gros noch nördlich des Ortes zurückgeblieben war, angegriffen und geworfen. Bei dieser Gelegenheit stürzte er mit seinem Pferde in einen Graben und wurde gefangen. Mittlerweile waren zu seiner Verstärkung zwei Bataillone Slavonier unter Hauptmann Baron Riedt aus Bischweiler vorgesendet worden. Diese griffen im Vereine mit den Detachements Barkoczi und Guasco die französische Nachhut, welche bei Weyersheim Stellung genommen hatte, an, warfen die am nördlichen Ufer stehenden Theile über die Zorn zurück und zwangen zum Schlusse, unterstützt durch die unter GFWM. Esterházy in das Gefecht eingreifenden Husaren, die ganze Nachhut zum Rückzuge nach Hördt.

Auch beim Corps Ghilányi war der Abmarsch der Franzosen nicht unbemerkt geblieben. Auf die Meldungen der am Feinde stehenden Patrouillen und insbesondere Trenck's, welcher am frühen Morgen des 29. einen im Kloster Neuburg zurückgebliebenen, 120 Mann starken bayerischen Posten delogierte und im Kloster reiche Beute machte, schob FML. Ghilányi seine Vorhut unter GFWM. Trips nach Pfaffenhofen vor, liess sofort die Moder-Brücken wieder herstellen, rückte mit dem Gros über Bitschhofen und schob zur Verfolgung und Aufklärung starke Abtheilungen nach Zabern und Pfalzburg vor.

Als am 29. Juli vormittags im Haupt-Quartier in Görsdorf die Meldungen Bärnklau's und Ghilányi's vom Rückzuge der Franzosen in der Richtung auf Strassburg eintrafen, entschloss sich Prinz Carl zum Vormarsche nach Hagenau.

Hiezu bewogen ihn die mittlerweile eingelaufenen Meldungen über das Anrücken französischer Verstärkungen aus Flandern. Die Aufstellung bei Hagenau, zwischen den beiden aus dem Thal der oberen Saar über Bitsch, beziehungsweise Pfalzburg nach Strassburg führenden Haupt-Communicationen gelegen, ermöglichte es, den über Metz anrückenden Verstärkungen entweder direct über Wörth und Reichshofen entgegenzutreten oder aber über Hochfelden auf Zabern vorzustossen und ihnen das Debouchieren aus den Vogesen zu verwehren; in jedem der beiden Fälle vermochte man somit den directen Anschluss dieser Verstärkungen an die Armee Coigny's zu verhindern.

Die Deckung der Flanken der Armee hatten die Corps Ghilányi's und Bärnklau's zu übernehmen, hiezu an und über die Zorn aufzuklären, die Verbindung mit dem zurückgehenden

Feinde aufrecht zu erhalten, ihn von allen Seiten zu beunruhigen und für den Fall, als Coigny wider Vermuthen die Offensive ergreifen sollte, ihn in Flanke und Rücken anzugreifen. Das Corps Ghilányi's sollte speciell, bei gleichzeitiger Detachierung einer entsprechend starken Husaren-Abtheilung nach Wörth, welche die von Bitsch heranführenden Anmarschlinien zu beobachten hatte, über Hochfelden nach Zabern vorgehen und sich dieses Platzes bemächtigen.

Bärnklau erhielt den besonderen Auftrag, zur Deckung der Verbindungen der Armee mit dem rechten Rhein-Ufer gegen Unternehmungen der Besatzung von Fort Louis diesen Platz mit einem Bruchtheil seines Corps fortgesetzt zu beobachten, seine Hauptkraft aber zunächst bei Bischweiler zu vereinigen und in dem Masse, als die Armee Coigny's ihren Rückzug fortsetzen würde, derselben zu folgen.

Da für den Fall eines späteren Vormarsches der Armee über Hagenau hinaus eine Brücke über den Rhein in der Gegend von Drusenheim erwünscht schien, welche die Verbindung mit dem rechten Ufer rascher und sicherer zu vermitteln vermochte, als der Uebergang bei Beinheim und jener bei Lauterburg, ergieng an den Brücken-Hauptmann Fromb der Befehl, eine der beiden bei Beinheim hergestellten Brücken sofort abzubrechen und sie auf dem Landwege nach Drusenheim schaffen zu lassen. Bärnklau wurde angewiesen, nach dem Eintreffen dieses Brücken-Materiales den Einbau desselben nächst der Moder-Mündung mit der grössten Beschleunigung zu veranlassen.

Der Commandant von Lauterburg, Oberst Cujas, wurde beauftragt, die Befestigungen an der Lauter unter Inanspruchnahme der Landbevölkerung zu schleifen und am linken Rhein-Ufer zum directen Schutze der Brücken einen Brückenkopf anzulegen. Für die Leitung dieser Arbeiten wurde ihm der Ingenieur-Oberstlieutenant Sully zugewiesen.

Welche Erwägungen das österreichische Armee-Commando dazu veranlassten, in einem Augenblicke, der zu erhöhter Thätigkeit herausfordern sollte, lediglich defensive Massnahmen zu treffen und das Schwergewicht auf die Deckung der eigenen Verbindungen zu legen, lehrt der Brief des FM. Traun vom 31. Juli aus Hagenau an den Hof-Kriegsrath. Derselbe lautet im Auszuge folgend:

„Es lässt sich ganz wohl annehmen, dass sich der Feind nur darum so eilfertig zurückgezogen hat, weil er einer entscheidenden

Action ausweichen und zunächst die aus den Niederlanden kommenden Verstärkungen abwarten will. Wenn die einlaufenden Nachrichten begründet sind, dass diese Verstärkungen mehr als 30.000 Mann betragen und dass der König von Frankreich entschlossen ist, die so verstärkte Armee, welche bis zum 12., längstens 15. künftigen Monates operationsbereit werden soll, in eigener Person zu commandieren, ist leicht zu urtheilen, in was für einer Situation die königliche Armee sich befindet."

„Die glückliche Rhein-Uebersetzung hatte zur Folge, dass die Franzosen gleich darauf ihre Operationen in den Niederlanden einstellten und das System der dortigen Kriegführung änderten. Dadurch wurde es unseren Alliierten möglich, nach Belieben und ohne Anstand gegen den Feind operieren zu können. Es kommt nunmehr hauptsächlich und allein darauf an, dass sowohl unsererseits als von Seite der Alliierten alle möglichen Kräfte angesetzt werden, um die hier so exponierte königliche Armee auf das Aeusserste zu unterstützen und so bald als möglich mit einigen Truppen zu verstärken; hiezu müssten auch sämmtliche Reichsstände verpflichtet werden, für den Unterhalt der Armee das Möglichste beizutragen. In diesem Falle kann man auf ein sehr vergnügliches Ende dieses so glücklich angefangenen Feldzuges hoffen; lässt man dies aber ausser Acht, so kann diese schöne Armee gar leicht nicht nur blossgestellt werden, sondern sogar ganz verloren gehen[1])."

Am 30. Juli marschierte das Gros der Armee nach Hagenau [2]). Beim Einzuge des Prinzen Carl wurden alle Glocken geläutet, Magistrat und Geistlichkeit holten ihn in feierlichem Aufzuge ein.

Eintreffen des Corps Harcourt auf dem Kriegsschauplatze; Einnahme von Zabern.

FML. Ghilányi war am 30. Juli in Hochfelden eingetroffen und setzte am 31. den Marsch nach Zabern fort.

Coigny hatte schon am 17. Juli den M. d. C. du Châtelet-Lomont von der Moder aus zur Sicherung der Verbindung zwischen dem Ober-Elsass und Lothringen nach Pfalzburg detachiert, wo er am 30. durch das Corps GL. Harcourt's abgelöst wurde. Dieses war in Metz von Marschall Belleisle auf

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

[2]) Ansicht siehe Tafel XVII.

10 Bataillone, 47 Escadronen uud 8 Frei-Compagnien mit einem Gefechtsstande von circa 6000 Mann verstärkt worden [1]).

Auf die Nachricht vom Vormarsche Ghilányi's nach Hochfelden besetzte du Châtelet noch am 30. mit seinen 600 Mann Zabern. Als nun Ghilányi am 31. um 4 Uhr den Platz zur Uebergabe aufforderte, verweigerte er im Vertrauen auf die ihm von Harcourt zugesagte Unterstützung dieselbe. Daraufhin gab Ghilányi den Befehl zum Sturm. Seine Truppen erstiegen allseits so rasch die Wälle, dass die Franzosen, welche es auf einen Kampf nicht ankommen liessen, nur mit Mühe die Stadt zu räumen und in der Richtung auf Pfalzburg abzuziehen vermochten. Die mit der Deckung des Rückzuges betraute, 140 Mann starke Nachhut wurde durch die nachjagenden Husaren abgeschnitten und gezwungen, die Waffen zu strecken. Zabern wurde geplündert; die Beute, unter welcher sich 4000 Centner Salz befanden, wurde auf 300.000 Gulden geschätzt.

Die zur Beobachtung der zwischen Wörth und Ingweiler einmündenden Vogesen-Uebergänge detachierte Husaren-Abtheilung

---

[1]) Ordre de bataille des Corps Harcourt:

Infanterie:	Bataillone
la Marine	4
Bretagne	1
Vermandois	1
Bonnac	1
Berry	1
Boulonnais	1
Bassigny	1
Zusammen	10

Dragoner:	Escadronen
Roi	5
Orléans	5
Surgères	5
Harcourt	4
Zusammen	19

Husaren:	Escadronen
David (früher Esterházy)	4

Cürassiere:	Escadronen
la Reine	4
Dauphin-Etranger	4
Beauvilliers	3
Vintimille	3
Broglie	4
Fouquet	3
Chépy	3
Zusammen	24

Frei-Compagnien:	(zu Fuss und zu Pferd)
Jacob	1
Galhau	1
la Croix	1
Duchemin	1
Bock	1
la Harte	1
Sertel	1
Pauly	1
Zusammen	8

(Manuscript de Vault.) Ausserdem war bei diesem Corps das Bataillon Saintonge eingetheilt, welches jedoch über Bitte des Festungs-Commandanten mit Rücksicht auf die häufigen Streifungen österreichischer Husaren in Bitsch belassen wurde. (Campagne de Coigny 1744, III, 130.) In der Folge stiessen die neuaufgestellten vier Escadronen Raugrave-Husaren zum Corps.

war am 30. bis Bitsch vorgegangen, wo sie ein unbedeutendes Gefecht mit der Besatzung bestand; ihre Nachrichten-Patrouillen streiften bis an die obere Saar, ohne auf gegnerische Kräfte zu stossen. Die bezüglichen Meldungen erhielt Ghilányi am 31. vormittags.

Seine im Laufe des 31. beim Armee-Commando in Hagenau einlaufenden Meldungen von der Erstürmung von Zabern, von der Anwesenheit starker feindlicher Kräfte in Pfalzburg, sowie von dem negativen Ergebniss der Aufklärung über Bitsch und Rohrbach veranlassten den Prinzen Carl, welcher hienach die französischen Verstärkungen im Anmarsche über Pfalzburg vermuthete, am 1. August nach Hochfelden [1]) vorzurücken. Die Vorhut unter FML. Daun wurde über die Zorn vorgeschoben und nahm auf den Höhen von Matzenhausen Aufstellung. In dieser Situation blieb die Armee bis zum 10. August.

Ghilányi blieb nach der Einnahme von Zabern daselbst stehen, liess in den nächsten Tagen die nach Pfalzburg führende Strasse an mehreren Stellen abgraben, verhauen und durch Befestigungen beiderseits derselben, welche ein Bataillon Esterházy unter OWM. Mihalovicz und die Panduren besetzten, sichern.

In der Nacht zum 7. August schob er den Rittmeister Werner zur Aufklärung gegen die Breusch nach Osthoffen, am 7. den GFWM. Trips mit seinem Husaren-Regimente und den Save-Grenzern nach Wasselnheim vor. Gleichzeitig wurde Rittmeister Seeberg zur Beobachtung und stellenweisen Unbrauchbarmachung der über Rohrbach, Wimmenau und Lützelstein (la petite Pierre) aus dem Thale der oberen Saar gegen Hochfelden führenden Communicationen mit 100 Husaren nach Ingweiler detachiert. Auf seine Meldung, dass eine 1300 Mann starke Freischaar die kleine Bergfeste Lützelstein besetzt halte, wurde er am 8. durch 200 Croaten und 50 Husaren verstärkt und ihm für die Leitung der technischen Arbeiten der Ingenieur-Lieutenant Klotz (Kolb?) beigegeben.

Rückzug Coigny's nach Strassburg.

Da Coigny sich auch hinter der Zorn nicht sicher fühlte, gieng er am 30. Juli nach Bischheim (nördlich Strassburg) zurück und bezog südlich des Suffel-Baches eine Aufstellung, die sich

[1]) Ansicht Tafel Nr. XVIII.

östlich auf den Ort Hönheim stützte, westlich an die Höhen von Nieder-Hausbergen lehnte. Die Bayern und Hessen bildeten den rechten Flügel. In dieser Aufstellung vermeinte er, den Anmarsch des Prinzen Carl erwarten zu können, ohne aber an einen ernstlichen Angriff durch denselben zu glauben. Es war ihm ja gelungen, ohne besondere Beunruhigung und ohne erheblichen Verlust den Rückzug bis in die unmittelbare Nähe von Strassburg durchzuführen und selbst die in Bischweiler und Hagenau angehäuften Verpflegs-Vorräthe mit Ausnahme des Rauhfutters welches vernichtet werden musste, grösstentheils in Sicherheit zu bringen. Um den Prinzen Carl für seine Verbindung mit dem rechten Rhein-Ufer besorgt zu machen, ordnete er die Herstellung zweier Brücken unterhalb Strassburg an, ein Befehl, der jedoch nicht mehr zur Durchführung gelangte. Denn der Fall von Zabern einerseits, der Vormarsch des Prinzen Carl nach Hochfelden andererseits beunruhigten den Marschall auf das Ernstlichste. Nicht nur, dass dadurch seine directe Verbindung mit Harcourt unterbrochen war, musste er auch befürchten, von den aus Flandern anrückenden Verstärkungen abgeschnitten zu werden.

Er berief daher am 1. August nachmittags sämmtliche Generale zu einem Kriegsrathe, welcher darüber beschliessen sollte, wie auf die beste und einfachste Art die weitere Vorrückung der Oesterreicher im Ober-Elsass verhindert und gleichzeitig die Verbindung mit Harcourt und den weiteren über Metz im Anmarsche befindlichen Verstärkungen wieder hergestellt werden könne, ohne dass die Armee hiebei einem Echec ausgesetzt werde. Die Meinung des Kriegsrathes gieng einstimmig dahin, durch eine Annäherung an das Gebirge die östlichen Debouchéen der aus Lothringen in den Elsass führenden Communicationen südlich der Breusch freizuhalten und zu sichern. Einige Generale meinten sogar, man müsse bis Châtenois (Kestenholz) nordwestlich Schlettstadt zurückgehen und durch Festhaltung dieses Punctes den Anmarsch Noailles' wenigstens durch das Defilé von St. Marie aux Mines unter allen Umständen gewährleisten, weil auf die nördlicher gelegenen Vogesen-Uebergänge nicht mehr mit voller Sicherheit gerechnet werden könne. Da Coigny befürchtete, dass Harcourt, in diesem Falle auf sich allein angewiesen, von der österreichischen Uebermacht erdrückt würde, entschloss er sich entgegen dieser Anschauung, die Vereinigung mit Harcourt längs des Breusch-Thales über Schirmeck anzustreben, zu diesem Zwecke unter gleichzeitiger Annäherung an den Ost-Abfall der Vogesen vorläufig hinter die

Breusch zurückzugehen und den Rückzug nach Châtenois nur im äussersten Falle durchzuführen.

In Durchführung dieses Entschlusses rückte die Armee am 2. August in vier Colonnen hinter die Breusch. Die Franzosen bezogen zwischen Altorf und Molsheim mit dem Haupt-Quartier in Dorlisheim, die Bayern zwischen der Ill und Lingolsheim mit dem Haupt-Quartier in Entzheim, die Hessen zwischen der Breusch und dem Breusch-Canal im Anschlusse an die Bayern unter den Wällen von Strassburg Lager.

Nach der ursprünglichen Absicht Coigny's sollte die Armee am 3. im Breusch-Thale aufwärts den Marsch fortsetzen und in den folgenden Tagen über Schirmeck, Blamont und Saarburg an Harcourt in Pfalzburg anschliessen. Der schlechte Zustand der Wege im Breusch-Defilé, sowie die Betrachtung, dass er Gefahr laufe, Harcourt überhaupt nicht mehr in Pfalzburg zu treffen, sondern vielleicht sogar dort auf den Feind zu stossen, veranlassten Coigny, den Marsch über Schirmeck aufzugeben.

Schon waren die Befehle für die Fortsetzung des Rückzuges am 3. nach Châtenois ausgegeben, als sich Coigny im letzten Augenblicke eines Besseren besann und sich entschloss, an der Breusch stehen zu bleiben, dem Prinzen Carl die Vorrückung über dieselbe zu verwehren und nur, wenn er hiezu gezwungen würde, auf Châtenois zurückzugehen. Massgebend für diesen Entschluss mochte wohl die Ueberlegung gewesen sein, dass man mit der Räumung der Breusch das mit Kriegs- und Verpflegs-Vorräthen aller Art reich dotierte Strassburg preisgab und dem Gegner die Möglichkeit bot, über Schirmeck flankierend gegen die Colonnen Noailles', welche, wie nunmehr bekannt war, ihren Anschluss über St. Dié bewirken sollten, vorzustossen.

Am frühen Morgen des 3. August wurden über Wunsch des Commandanten von Strassburg, GL. de la Fare, auch die Hessen hinter die Breusch zurückgezogen. Die Sicherung der Uebergänge über den Breusch-Canal in der Strecke Sultz-Kolbsheim übernahmen die Franzosen, in der Strecke Hangenbieten-Eckbolsheim die Bayern und Hessen, endlich in der kurzen Strecke bis an die Wälle von Strassburg die Besatzung dieser Festung [1]). Zur Sicherung

[1]) Dieselbe war durch die Bataillone Dauphiné, 1., 2., 3. Champagne, Royal-Roussillon und Royal-Italien der Gruppe GL. Clermont-Gallerande's und durch das Regiment Bourbon verstärkt worden, im Ober-Elsass blieben nur die Bataillone Béarn und 3. Monin als Garnison von Hüningen und Neu-Breisach, die Maugiron- und Beaucaire-Cürassiere vertheilt längs des Rheins.

des linken Flügels der Armee und unmittelbaren Deckung des Ost-Ausganges des Breusch-Defilés wurden 2 Dragoner-Regimenter und 10 Grenadier-Compagnien unter GL. Epinay nach Mutzig detachiert [1]).

Vorrückung Bärnklau's über die Zorn; Gefechte bei Eckbolsheim [2]) und Zabern.

Das österreichische Armee-Commando liess die erste Woche des August ungenützt verstreichen, ohne die Spanne Zeit, welche bis zum Eintreffen der Verstärkungen aus den Niederlanden zur Verfügung stand, zu einem entscheidenden Schlage zu benützen. Prinz Carl war offenbar bereits mehr mit dem Gedanken an den sichtlich bevorstehenden Krieg mit Preussen, als mit den Kriegs-Operationen im Elsass beschäftigt.

Nur das Corps Bärnklau's enfaltete in dieser Zeit, welche das Culminieren der österreichischen Offensive bezeichnet, eine erhöhte Thätigkeit.

In Durchführung des Befehles des Armee-Commandos vom 9. Juli zog FML. Bärnklau am 30. die Detachements des OWM. Bärnklau, des Obersten Erös und den Rest des Detachements des GFWM. Esterházy an sich únd concentrierte sein Corps bei Bischweiler. 300 Croaten und Carlstädter blieben zur Sicherung der Brücke bei Beinheim, 300 Husaren postenweise um Fort Louis vertheilt, 300 Mann, 50 Husaren und 2 Geschütze zur Deckung der in den nächsten Tagen einzubauenden Rhein-Brücke in den nothdürftig ausgebesserten Befestigungen von Drusenheim zurück. Das Commando über diese Truppen, welchen gleichzeitig die Cernierung und Beobachtung von Fort Louis oblag, wurde dem GFWM. Tornacco übertragen.

Bärnklau liess Theile seiner Truppen, als die Armee Coigny's den Rückmarsch gegen Strassburg antrat, derselben nachdrängen, doch erschwerte das sehr coupierte, mit Waldungen und lebenden Hecken dicht bedeckte Terrain eine ausgiebige Verfolgung. Dennoch beunruhigten die Husaren die abziehenden Colonnen und nahmen mehrere Leute gefangen, hierunter auch den bayerischen Obersten und General-Adjutanten Kaiser Carl VII. Graulier, den Major Baron Orenstein und Cornet Milleren von Frangipani-Husaren.

---

[1]) Pajol, II, 398.

[2]) In österreichischen Gefechts-Berichten Wolfsheim genannt.

Am 31. Juli und 1. August blieb das Corps in Bischweiler stehen. An letzterem Tage wurde die ganze verfügbare Cavallerie unter GFWM. Esterházy zur Aufklärung und Beunruhigung des Gegners nach Weyersheim vorgeschoben. Im Laufe des Nachmittages erhielt Bärnklau vom Prinzen Carl, dessen Besorgniss, dass die französischen Verstärkungen aus den Niederlanden etwa doch über Rohrbach und Bitsch anmarschieren und gegen Flanke und Rücken der österreichischen Armee vorstossen könnten, durch allerdings unverbürgte Gerüchte neuerdings rege geworden war, den Befehl, noch am Abend den GFWM. Baden-Durlach zur Verstärkung des Husaren-Detachements Ghilányi's mit 4000 Mann und 1000 Reitern nach Wörth zu senden. Baden-Durlach sollte von dort aus die über Rohrbach und Bitsch in den Raum Hagenau-Hochfelden führenden Communicationen beobachten und aus dieser Richtung vorrückende feindliche Kräfte thunlichst aufhalten. Ueber Vorstellung Bärnklau's, dass sein Corps durch diese Detachierung zu sehr geschwächt würde, wurden nur 400 Mann und 200 Reiter unter Oberstlieutenant Graf Herberstein nach Wörth abgesendet.

Am 2. früh folgte die Infanterie Bärnklau's der Cavallerie nach Weyersheim und bezog ein in der Front durch die Zorn gesichertes, vortheilhaftes Lager.

Zur Delogierung einer starken feindlichen Infanterie-Abtheilung, welche eine südlich der Zorn vorliegende, das eigene Lager beherrschende Waldparcelle besetzt hielt und sich daselbst verschanzt hatte, wurden 100 Mann und 100 Husaren über den Fluss vorgeschoben. Als sich diese Truppen zum Angriffe gegen das Wäldchen entwickelten, griff eine französische, circa 300 Pferde starke Reiter-Abtheilung zur Unterstützung ihrer Infanterie in das Gefecht ein, wurde aber von den Husaren geworfen. Nach kurzer Zeit gelang es, auch die Infanterie zum Zurückgehen zu zwingen.

Im Laufe des Vormittages recognoscierte Bärnklau die Rhein-Gegend bei Drusenheim, mittelte bei Dallhunden die Brückenschlagstelle aus und traf die zur Herstellung eines Brückenkopfes nöthigen Anordnungen. Als er bei seiner Rückkehr nach Weyersheim die Meldung vom Rückzuge der Franzosen hinter die Breusch erhielt, schob er sofort den GFWM. Esterházy mit der gesammten Cavallerie, 2 Grenadier-Compagnien des Regiments Bärnklau und 1000 Mann irregulärer Fusstruppen zur Aufklärung nach Reichstett vor; die Husaren-Patrouillen streiften bis an das Glacis von

Strassburg und wurden von der Festung mit Geschützfeuer begrüsst [1]).

Am 3. August früh vereinigte Bärnklau sein Corps bei Reichstett. Rittmeister Graf Esterházy, welcher mit 100 Husaren zur Recognoscierung der Uebergänge über den Breusch-Canal vorgesendet wurde, überschritt denselben bei Eckbolsheim und trieb die feindlichen Feldwachen bis an ihr Lager zurück. Inzwischen hatte der bayerische Parteigänger Geschrey mit circa 100 Reitern den von Esterházy benützten Uebergang über den Canal besetzt, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Als der Rittmeister dies gewahr wurde, attaquierte er, verjagte den Feind von der Brücke, verfolgte ihn bis in sein Lager, nahm einen Officier und 28 Mann gefangen und rückte sodann nach Reichstett ein.

Bärnklau, dem es daran lag, diesen Uebergang in die Hand zu bekommen, gab nunmehr seinem Adjutanten Hauptmann Baron Tillier den Befehl, sich mit 100 Husaren der Brücke zu bemächtigen; 50 Croaten sollten Tillier folgen und die Brücke später besetzen. Als sich Tillier am späten Nachmittage dem Uebergange näherte, fand er ihn bereits von 400 Reitern des Dragoner-Regiments Taxis unter Oberst Wall und Oberstlieutenant von Rollern besetzt. Es entspann sich zwischen den Husaren und den abgesessenen Dragonern ein etwa 1½ Stunden währendes Gefecht, im Verlaufe dessen sich Tillier genöthigt sah, vor der vierfachen Uebermacht hinter Eckbolsheim zurückzugehen. Der Feind folgte über die Brücke und besetzte den Ort, wurde aber in diesem Augenblicke von Tillier überfallartig angegriffen und über die Brücke zurückgeworfen. Die einbrechende Nacht machte dem weiteren Kampfe ein Ende. Tillier hielt den Ort bis 1 Uhr nachts besetzt und trat sodann, da die zu seiner Unterstützung bestimmten Croaten nicht eintrafen, den Rückzug nach Reichstett an.

Bärnklau, durch diesen Widerstand gereizt, sandte in der Nacht auf den 5. August den Rittmeister Ballasti von Esterházy-Husaren mit 60 Husaren und 60 Croaten zur Besetzung der Eckbolsheimer Brücke vor. Am 5. um 5 Uhr früh stiess Ballasti nach Passierung des Ortes auf ein 400 Reiter starkes, aus Leuten des Regiments Taxis und der Frei-Compagnie Geschrey combiniertes Detachement unter Geschrey. Trotz des heftig entgegen schlagenden Feuers hieben die Husaren ein, warfen die Bayern im ersten

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VII, 65, VIII, 23 c; Bayerische Armee 1744, VIII, 3, 4; XIII, 16.

Anpralle bis auf die Brücke zurück, nahmen einen Lieutenant und 22 Mann gefangen und erbeuteten 41 Pferde. Nachdem es Geschrey gelungen, seine Leute an der Brücke wieder zu sammeln, gieng er, mittlerweile durch den Oberst Frangipani verstärkt, auf seine Uebermacht bauend, erneut vor und suchte, vom Terrain begünstigt, die Husaren zu umgehen, sich des Dorfes zu bemächtigen und so Ballasti den Rückweg zu verlegen. Diesen Plan rechtzeitig durchschauend, liess der Rittmeister die Orts-Lisière rasch von den Croaten besetzen, welche durch ihr lebhaftes Feuer den feindlichen Angriff zum Stehen brachten und den Husaren ermöglichten, hinter das Dorf zurückzugehen. Hier trafen sie auf den Lieutenant Riese, welcher mit 60 Husaren zur Verstärkung Ballasti's nachgerückt war, vereinigten sich mit ihm, brachen beiderseits des Ortes zur Attaque vor, hieben von den Flanken her in die vollkommen überraschten Bayern ein, warfen sie im Vereine mit den Croaten, welche in der Front zum Angriffe übergiengen, bis über den Canal zurück und vernichteten sie nahezu gänzlich. Geschrey, welcher auf der Flucht mit seinem Pferde stürzte, entgieng nur mit Mühe der Gefangenschaft. Die Husaren nahmen bei dieser Attaque 24 Mann gefangen und erbeuteten 40 Pferde. An der weiteren Ausnützung seines Erfolges und Besetzung der Brücke wurde Ballasti durch das Anrücken namhafter Verstärkungen auf bayerischer Seite — 100 Mann Infanterie und 500 Reiter — gehindert. Mit Rücksicht auf die Uebermüdung von Mann und Pferd gieng er nach Reichstett zurück. Die Husaren verloren in diesem Gefechte einen Cornet und 3 Mann todt, 3 Verwundete, die Croaten 22 Todte, 9 Verwundete und 3 Gefangene, unter den letzteren ihren Hauptmann.

Am 5. August wurde die Rhein-Brücke bei Dallhunden fertig gestellt[1]).

Prinz Carl erhielt am 9. August die Meldung, dass Coigny die Trains nach Schlettstadt und Colmar zurückgesendet habe und die Verstärkungen aus den Niederlanden in jener Gegend eingelangt seien. Es war zu vermuthen, dass der nunmehr überlegene Gegner den Rhein oberhalb Strassburg überschreiten und im Einklange mit einem gleichzeitigen Einfalle der Preussen in Böhmen dem österreichischen Heere den Rückmarsch dahin verlegen wolle.

Diese Erwägung veranlasste den Prinzen, am 10. August seine Armee in den Raum Brumath-Wingersheim, also einerseits näher

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 23 c; Bayerische Armee, VIII, 20, 21; XIII, 16, 69.

an die Rhein-Brücken, andererseits durch Vormarsch über die Zorn auch näher an den Feind zu verlegen.

Bärnklau, welcher einen am 8. nachmittags von Theilen der Garnison Strassburg unternommenen Ausfall ohne jeden Verlust zurückgeschlagen hatte, wurde angewiesen, sich noch am 10. abends nach Neugartheim vor den rechten Flügel zu verschieben; GFWM. Trips wurde ihm unterstellt. Zur Sicherung der linken Flanke der Armee und der Rhein-Brücke bei Dallhunden, sowie zur Aufrechthaltung der Verbindung zwischen der Armee und dieser Brücke hatte er das Husaren-Regiment Esterházy, die Theisser, Maroser und 500 Carlstädter unter GFWM. Esterházy in Reichstett zurückzulassen.

Nádasdy, welcher, mittlerweile genesen, wieder das Commando von Ghilányi übernommen hatte, erhielt den Befehl, unverweilt zur Verstärkung der Gruppe bei Reichstett das Husaren-Regiment Ghilányi unter FML. Ghilányi, welcher dortselbst das Commando zu übernehmen hatte, dahin abrücken zu lassen.

Vom Regimente etwa abcommandierte Mannschaft war gelegentlich der nächsten Ablösung einzuziehen und demselben nachzusenden.

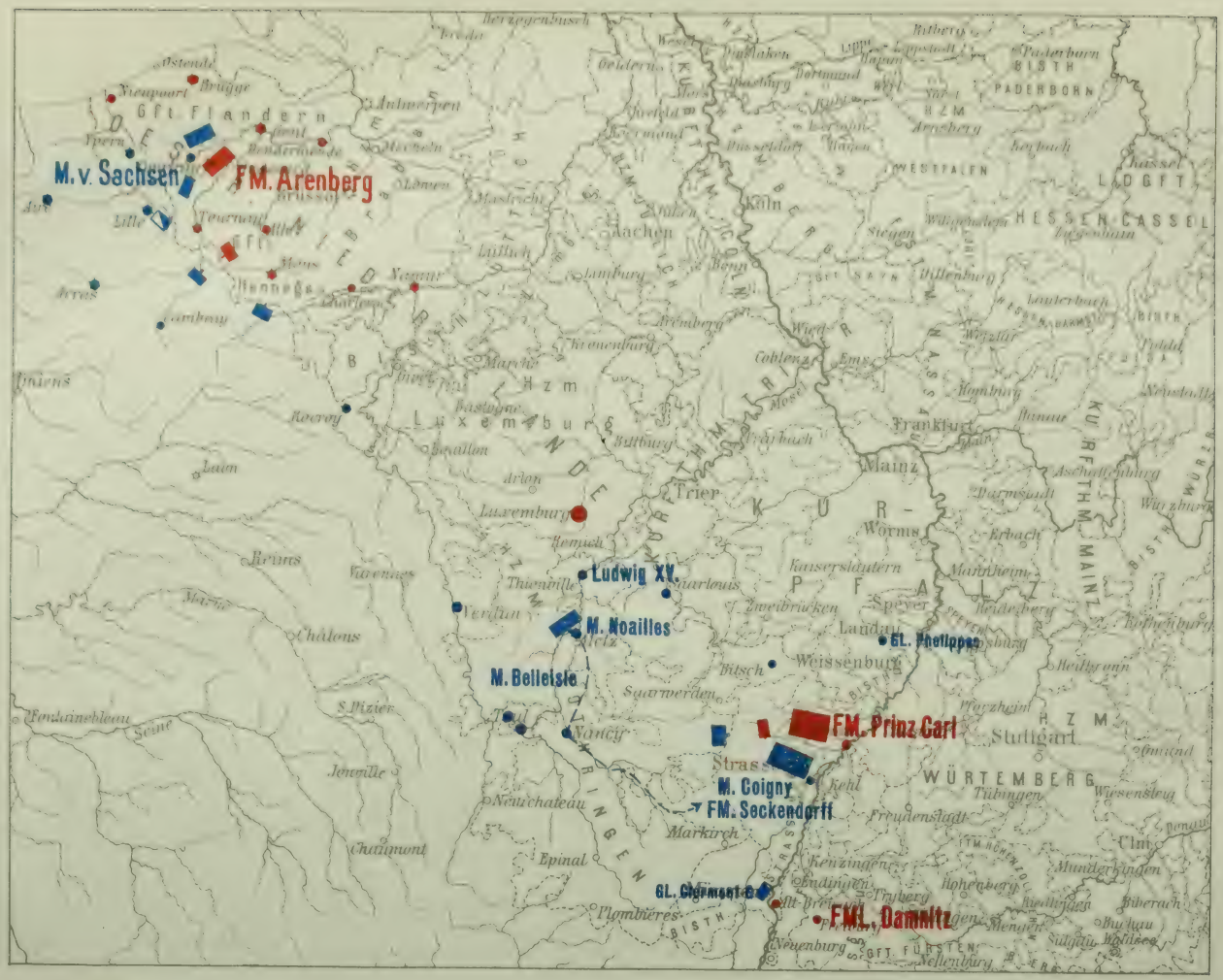
Bärnklau traf noch in der Nacht auf den 11. in Neugartheim ein und schob zur Sicherung in der Richtung gegen die Breusch 400 Reiter nach Fessenheim vor.

In derselben Nacht überfiel Oberst Trenck mit 300 Panduren und einigen Feldwachen die 315 Mann starke Frei-Compagnie des französischen Parteigängers Jacob, welche die Ross'sche Sägemühle auf der Chaussée nach Pfalzburg besetzt hielt, zersprengte sie und nahm 24 Mann gefangen. Jacob selbst erlag bald nach dem Gefechte den in demselben erhaltenen Wunden. Die Mühle wurde in Brand gesteckt.

Am 13. August um 7 Uhr früh erhielt Nádasdy die Meldung, dass GL. Harcourt in der Nacht zum 13. von Pfalzburg in der Richtung auf Zabern abmarschiert sei und am frühen Morgen die Strassensperre im Wald-Defilé nordwestlich Zabern mit Uebermacht angegriffen habe. Er dirigierte sofort die noch verfügbare irreguläre Infanterie und deutsche Reiter zur Verstärkung der dort stehenden Truppen, entschloss sich aber auf die Nachricht, dass eine zweite, circa 2000 Mann starke gegnerische Colonne im Zorn-Thale mit der Bestimmung vorrücke, diese Befestigungen zu umgehen, zu ihrer Räumung. In der Besorgniss, auch Zabern gegen

Situation anfangs August 1744.

Textskizze 13
(zu Seite 183).


M. v. Sachsen
FM. Arenberg
Ludwig XV.
M. Noailles
M. Belleisle
FM. Prinz Carl
M. Coigny
FM. Seckendorff
GL. Chevert
FML. Damnitz
GL. Philippson
Gft Flandern
Hzm Luxemburg
Kur-Pfalz
Kur-Mainz
Hessen Cassel
Würtemberg
Stuttgart
Frankfurt
Mainz
Trier
Worms
Köln
Aachen
Koblenz
Weissenburg
Landau
Speyer
Zweibrücken
Kaiserslautern
Mannheim
Heidelberg
Darmstadt
Nancy
Metz
Verdun
Luxemburg
Namur
Lille
Tournay
Ypern
Brügge
Ostende
Antwerpen
Mecheln
Brüssel
Mons
Charleroi
Maastricht
Lüttich
Trarbach
Kreuznach
Kaiserslautern
Pirmasens
Zweibrücken
Landau
Speyer
Heidelberg
Mannheim
Darmstadt
Aschaffenburg
Würzburg
Frankfurt
Hanau
Homburg
Wetzlar
Limburg
Diez
Siegen
Wittgenstein
Dillenburg
Hachenburg
Altenkirchen
Bonn
Remagen
Andernach
Neuwied
Koblenz
Ehrenbreitstein
Trier
Luxemburg
Thionville
Metz
Verdun
Sedan
Mézières
Rocroy
Avesnes
Maubeuge
Valenciennes
Cambray
Arras
Douai
Lens
Béthune
Aire
Ypern
Furnes
Dünkirchen
Calais
Boulogne
Montreuil
Abbeville
Amiens
Péronne
Saint-Quentin
Laon
Soissons
Reims
Châlons
Vitry
Bar-le-Duc
Commercy
Toul
Nancy
Lunéville
Saarbrücken
Saarlouis
Saarburg
Bitsch
Weissenburg
Hagenau
Zabern
Saverne
Molsheim
Schlettstadt
Colmar
Rappoltsweiler
Markirch
Neuchâteau
Epinal
Remiremont
Plombières
Belfort
Altkirch
Mülhausen
Basel
Freiburg
Kenzingen
Endingen
Offenburg
Lahr
Rastatt
Baden
Durlach
Karlsruhe
Philippsburg
Germersheim
Kreuznach
Simmern
Bingen
Alzey
Worms
Mainz
Wiesbaden
Limburg
Nassau
Montabaur
Hachenburg
Siegen
Olpe
Lüdenscheid
Iserlohn
Hagen
Dortmund
Unna
Hamm
Soest
Lippstadt
Paderborn
Bielefeld
Detmold
Minden
Osnabrück
Münster
Coesfeld
Recklinghausen
Wesel
Duisburg
Düsseldorf
Elberfeld
Barmen
Solingen
Remscheid
Gummersbach
Meschede
Arnsberg
Brilon
Warburg
Höxter
Corvey
Holzminden
Hameln
Hannover
Göttingen
Kassel
Fulda
Hersfeld
Eisenach
Gotha
Erfurt
Weimar
Jena
Naumburg
Leipzig
Halle
Magdeburg
Braunschweig
Wolfenbüttel
Goslar
Hildesheim
Celle
Lüneburg
Bremen
Verden
Stade
Cuxhaven
Emden
Leer
Oldenburg
Bremerhaven
Wilhelmshaven
Jever
Groningen
Zwolle
Deventer
Arnhem
Nimwegen
Utrecht
Amsterdam
Haarlem
Leiden
Rotterdam
Dordrecht
Middelburg
Vlissingen
Gent
Brügge
Ostende
Nieuport
Dixmuiden
Ypern
Menin
Courtrai
Tournay
Lille
Douai
Valenciennes
Mons
Charleroi
Namur
Huy
Lüttich
Verviers
Eupen
Aachen
Jülich
Düren
Bergheim
Bonn
Siegburg
Gummersbach
Olpe
Siegen
Dillenburg
Herborn
Wetzlar
Gießen
Marburg
Frankenberg
Korbach
Arolsen
Warburg
Paderborn
Lippstadt
Soest
Arnsberg
Meschede
Brilon
Winterberg
Olpe
Siegen
Hachenburg
Altenkirchen
Neuwied
Andernach
Remagen
Bonn
Köln
Leverkusen
Solingen
Remscheid
Elberfeld
Barmen
Wuppertal
Hagen
Iserlohn
Lüdenscheid
Altena
Unna
Dortmund
Hamm
Ahlen
Beckum
Warendorf
Münster
Coesfeld
Borken
Bocholt
Wesel
Xanten
Kleve
Emmerich
Zutphen

den weit überlegenen Feind nicht halten zu können, gieng er sodann auf Dettweiler zurück.

Harcourt besetzte Zabern mit 11 Grenadier-Compagnien und 12 Piquets, mit dem Gros folgte er Nádasdy.

Auf die Meldung von der Räumung Zaberns erhielt Bärnklau vom Armee-Commando den Befehl, sofort zur Unterstützung Nádasdy's von Neugartheim aufzubrechen und im Vereine mit Letzterem Zabern wieder zu nehmen. Gegen 12 Uhr mittags vereinigten sich Nádasdy und Bärnklau, welch' Letzterer auf die Meldungen von einem Kampfe bei Zabern aus eigener Initiative, ohne den Befehl des Armee-Commandos erst abzuwarten, dahin abmarschiert war.

Beide Corps giengen gegen 2 Uhr nachmittags zum Angriffe auf Harcourt vor. Dieser trat in dem Glauben, die ganze österreichische Armee vor sich zu haben, den Rückzug auf Pfalzburg an, liess aber zur Deckung desselben Zabern durch 11 Grenadier-Compagnien und 11 Piquets unter M. d. C. Châtelet festhalten. Die geschlossenen Thore vermochten das Eindringen der Croaten und Panduren nur wenig zu verzögern. Die Mauern wurden so rasch erstiegen, dass die französischen Abtheilungen, welche keinen ernsten Widerstand leisteten, kaum Zeit fanden, den Stürmenden durch das Pfalzburger Thor zu entkommen; eine Grenadier-Compagnie wurde vollkommen zusammengehauen.

Mittlerweile hatte Harcourt, um dem ungestümen Nachdrängen der Oesterreicher einigermassen Einhalt zu thun, die Strassensperre nordwestlich Zabern sehr stark besetzen lassen. Die zum Angriffe auf dieselbe bestimmten Truppen, ein Bataillon Bärnklau, 2 Bataillone Forgách, 3 Escadronen Festetics-Husaren, die Menzel-Husaren, die Trenck'schen Panduren und 2 Geschütze, bemächtigten sich ihrer im ersten Anlaufe. Harcourt, welcher mehr als 200 Todte und Verwundete verloren hatte, gieng, von den Festetics- und Menzel-Husaren bis zur einbrechenden Dunkelheit scharf verfolgt, unter einem weiteren Verluste von 26 Gefangenen, darunter 2 Officieren, nach Pfalzburg zurück.

Die Oesterreicher verloren in diesem Gefechte 30 Todte und 56 Verwundete.

Eintreffen der Verstärkungen unter Marschall Noailles [1]).

Das aus den Niederlanden herangezogene Corps unter Marschall Noailles, 25 Bataillone, 28 Escadronen, ein Artillerie-Bataillon, war

[1]) Hiezu Textskizze 13.

mit drei Colonnen[1]) am 4., mit einer Colonne[2]) am 6. August von Metz aufgebrochen und rückte über Pont à Mousson, Nancy, St. Dié und Sainte Marie aux Mines zur Vereinigung mit Coigny heran. Der Marschall war in Kenntniss von den mit Preussen getroffenen Abmachungen und rechnete darauf, dass Prinz Carl in kürzester Frist zum Schutze Böhmens abmarschieren werde.

Coigny war mit der französisch-kaiserlichen Armee, den Anschluss dieser Verstärkungen erwartend, in der am 2. und 3. August bezogenen Aufstellung hinter der Breusch stehen geblieben. Am 6. und 7. wurden sämmtliche Uebergänge über die Breusch zerstört und der Armee-Train von Strassburg über Entzheim und St. Peter nach Schlettstadt dirigiert, wo Noailles, welcher von Metz aus seinen Truppen vorausgeeilt war, am 9. eintraf.

Noch am selben Tage begab er sich zu Coigny nach Dorlisheim, um mit ihm die für die „Verfolgung" der Armee des Prinzen Carl nöthigen Massnahmen zu besprechen. Seiner Anschauung nach war der Vormarsch des Prinzen über die Zorn eine Scheinbewegung, bestimmt, die Franzosen über den in Aussicht genommenen Rückzug zu täuschen und im Unklaren zu erhalten. Noailles beabsichtigte, je nach den Umständen entweder den Rhein auf zwei Brücken oberhalb Strassburg zu überschreiten und dem Prinzen Carl den Rückzug über seine Brücken zu verlegen oder ihm direct auf dem linken Rhein-Ufer zu folgen.

Nachdem er am 11. vormittags vom Münster-Thurm in Strassburg das österreichische Lager besichtigt, conferierte er mit Coigny

---

[1]) Colonne GL. Grammont (GL. Chabannes, M. d. C. Courtomer, Rasilly), 8 Bataillone (6 französische, 2 Schweizer Garde);

Colonne GL. Maubourg (GL. St. André, Biron, M. d. C. St. Jal, Fresmes, Tingry), 10 Bataillone (4 Roi, 3 Custines früher Noailles, je 1 Royal-Comtois, la Marche, Montboissier), 7 Escadronen (4 Berry-, 3 Noailles-Cürassiere);

Colonne GL. Ségur (GL. Löwenthal, Berchény, M. d. C. la Rivière, Contades, Brissac, Nassau), 7 Bataillone (4 Navarre, 2 Gondrin, 1 Artois), 8 Escadronen (4 France-Royal-Cürassiere, 4 Berchény-Husaren), 1 Artillerie-Bataillon (Valenceau).

[2]) GL. de la Mothe-Houdancourt (GL. Cherisy, M. d. C. Chiffreville, Marignan, Montgibault, du Roure, Beaumont, Saumery, Champeron), 13 Escadronen (Garde-Cavallerie). (Pajol, II, 404; K. A., Bayerische Armee 1744, VII, 67, 71. Hiebei sei bemerkt, dass auch das Dragoner-Regiment la Suze unter diesen Truppen angeführt wird. Dasselbe gelangte jedoch nicht nach dem Elsass. Es ist nicht zu ermitteln, ob dieses Regiment unterwegs Gegenbefehl erhielt oder ob nur eine Verwechslung mit dem M. d. C. la Suze vorliegt, der thatsächlich zur Rhein-Armee kam.)

und Seckendorff über die zur Durchführung seiner Absicht zu ergreifenden Massnahmen. Man kam überein, alle Uebergänge über die Breusch wieder herzustellen und sofort eine halbe Meile oberhalb Strassburg, gegenüber Goldscheuer, zwei Brücken über den Rhein schlagen zu lassen, um auf ihnen thunlichst noch vor den Oesterreichern den Uebergang auf das rechte Ufer bewirken zu können. Am rechten Ufer sollte während des Brückenschlages ein Brückenkopf angelegt und nach Herstellung der ersten Brücke durch Grenadiere und Piquets besetzt werden.

Die am 11. in Schlettstadt eintreffenden 25 Bataillone und 15 Escadronen der Colonnen Grammont, Maubourg und Ségur wurden am 12. in die Nähe von Strassburg zu dem Zwecke herangezogen, um sofort nach Fertigstellung der Brücken den Rhein zu überschreiten und einen etwa beabsichtigten Abmarsch der Oesterreicher in den Breisgau durch einen Vorstoss in ihre Flanke zu verhindern.

Am 13. August langte ein im Namen des Königs ausgestellter Befehl des Kriegs-Ministers ein, nach welchem Noailles das Ober-Commando über die vereinigte Rhein-Armee übertragen wurde.

In Folge des eingetretenen Regenwetters verzögerte sich der noch am 11. befohlene Bau der Rhein-Brücken derart, dass bis zum 13. 4 Uhr nachmittags nur eine Brücke fertiggestellt werden konnte, mit dem Bau der zweiten aber um diese Zeit überhaupt noch nicht begonnen war. Noch am 13. nachmittags überschritten 25 Grenadier-Compagnien, 25 Piquets und 400 Husaren der aus Metz eingetroffenen Verstärkungen, sowie 7 Grenadier-Compagnien und 7 Piquets der Armee Coigny's, zusammen 3200 Mann und 400 Reiter, unter den GL. Maubourg und Berchény den Rhein auf der vollendeten Brücke, um den für das Debouchieren der Armee erforderlichen Raum am jenseitigen Ufer zu sichern und sich der Uebergänge über die Kinzig zu bemächtigen.

Am 14. früh fand unter Vorsitz Noailles' in Strassburg eine neuerliche Conferenz der drei Marschälle statt, in welcher entschieden wurde, am 15. unter Zurücklassung schwächerer Kräfte, welche den Oesterreichern am linken Ufer direct folgen sollten, den Rhein zu überschreiten, in raschem Zuge am rechten Rhein-Ufer bis in die Höhe der österreichischen Brücken vorzugehen und so dem Prinzen Carl den Uebergang über den Rhein zu verlegen. Die Befehle für den Uebergang waren bereits gegeben, da machte das unvermuthete, rapide Anschwellen des Rheins einen Strich

durch die Rechnung. Noch am Vormittage des 14. erhielt Noailles die Meldung, der Strom sei in der Nacht auf den 14. so bedeutend gestiegen, dass die Vollendung der zweiten Brücke bei diesem Wasserstande ganz unmöglich sei; ferner dass das Hochwasser eine die Verbindung zwischen den beiden vollendeten Brückentheilen vermittelnde Insel überfluthet habe, welcher Umstand den Bau einer Bock-Brücke über dieselbe nothwendig mache. Als Noailles somit die Möglichkeit, den Rhein bei Strassburg zeitgerecht überschreiten zu können, benommen sah, entschloss er sich, den unvermeidlichen Rückzug der Oesterreicher abzuwarten, auf die erste Nachricht hievon die Breusch zu überschreiten und ihnen am linken Rhein-Ufer direct zu folgen [1]).

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1744, XIII, 16 (302 bis 310), 17 (13 bis 17), Pajol, II, 405.

Abmarsch der österreichischen Armee nach Böhmen.

Frankfurter Geheim-Vertrag.

Ludwig XV. hielt am 4. August auf seiner Reise nach dem Elsass in Metz um die Mittagstunde, vom Adel an den Stadt-Thoren empfangen und geleitet, durch die von Truppen besetzten, reich geschmückten Strassen, in welchen Triumph-Bogen errichtet waren, unter den Klängen kriegerischer Musik, Glockengeläute und dem Donner der Geschütze seinen Einzug. Auf dem Waffenplatze stieg er vom Pferde, begab sich, vom Bischofe an der Spitze der gesammten Geistlichkeit empfangen, zu einem kurzen Gebete in die Kathedrale und von dort über den Saint Jacques-Platz und die Rue des cleres in das Gouvernement-Gebäude.

Am 7. empfieng er den preussischen Feldmarschall Schmettau, welcher von Friedrich II. als ausserordentlicher Gesandter an den französischen Hof zu dem Zwecke entsendet worden war, den König zu einer rascheren und entschiedeneren Kriegführung am Rhein zu veranlassen.

Zur Erklärung dieses Schrittes ist es nöthig, auf die Verhandlungen Preussens mit dem Kaiser Carl VII. zurückzugreifen. In naturgemässer Folge des Pariser Geheim-Vertrages vom 5. Juni hatte Friedrich II. in der ersten Hälfte des Monates Juli durch seinen bevollmächtigten Minister in Frankfurt die Verhandlungen mit dem deutschen Kaiser zu einem Schutz- und Trutz-Bündniss wieder aufnehmen lassen. Er bot sich an, Böhmen für den Kaiser zu erobern und ihm den Besitz von Ober-Oesterreich zu garantieren, sobald diese Provinz von der kaiserlichen Armee erobert war. Als Gegenleistung bedang er sich aber die Abtretung des Königgrätzer Kreises mit Kolin und Pardubitz, dann der am rechten Elbe-Ufer

gelegenen Theile der Kreise von Bunzlau und Leitmeritz aus. Lange sträubte sich der Kaiser, welcher in seiner keineswegs angenehmen Lage allerdings die Aussicht auf die bewaffnete Hilfe des Königs von Preussen mit Freude begrüssen musste, auf diese Bedingung, welche die Zerstücklung Böhmens involvierte, einzugehen. Erst auf die Drohung Friedrich's, im Falle längeren Weigerns die Verhandlungen endgiltig abzubrechen, entschloss er sich, wenn auch schweren Herzens, seine Zustimmung zu geben. So kam am 24. Juli in Frankfurt ein geheimer Separat-Vertrag zwischen den beiden Fürsten zu Stande, welchem Frankreich als Garant beitrat[1]).

Die übrigen Mitglieder des Frankfurter Vertrages vom 22. Mai, der König von Schweden als Landgraf von Hessen-Cassel und der Churfürst von der Pfalz erklärten sich bereit, die kaiserliche Armee unter Seckendorff, Ersterer mit weiteren 6000 Mann, Letzterer mit 14.000 Mann zu verstärken.

FM. Schmettau verständigte Ludwig XV. anlässlich seines Empfanges, dass sich die preussische Armee am 6. August in der Stärke von 80.000 Mann in Bewegung gesetzt habe, um in drei Colonnen über Sachsen und Schlesien in Böhmen und Mähren einzufallen, dass sein König am 13. von Berlin abreisen und sich zur Armee verfügen werde.

Friedrich II. hatte damit begonnen, das Ludwig XV. in einem Briefe vom 12. Juli gegebene Versprechen in Thaten umzusetzen. Er schrieb damals:

„Ich vernehme, dass Prinz Carl in den Elsass eingedrungen ist. Das genügt mir, die Operationen zu beginnen. Ich werde am 13. August an der Spitze meiner Armee und zu Ende des Monats vor Prag stehen. Ich setze mich damit über manche Erwägungen hinweg und unternehme vielleicht einen genug gefährlichen Schritt. Aber ich will damit Euerer Majestät einen Beweis meiner Freundschaft geben. Ich betrachte von diesem Momente Ihre Interessen als die meinen, überzeugt, dass Sie für mich das Gleiche thun würden. Kein Sonder-Interesse vermag mich von diesem Kriege abzuhalten, welchen ich zum grossen Theile im Interesse und für den Ruhm Euerer Majestät unternehme.

In meiner Lage muss ich offenherzig mit Euerer Majestät sprechen, weil unsere Interessen mehr als jemals verbunden und unzertrennlich sind. Euere Majestät werden einsehen, dass unser

---

[1]) Garantie-Acte, Anhang Nr. XLVIII.

ganzes System auf drei grossen Schlägen aufgebaut ist, welche wir, um mich so auszudrücken, gleichzeitig führen müssen. Der eine ist der Einfall in Böhmen und Mähren, der andere der Einmarsch der kaiserlichen und französischen Truppen längs der Donau in Bayern und der dritte, welchen ich für den wichtigsten erachte, die Entsendung eines Corps gegen Hannover. Ich rechne mit Bestimmtheit auf die Durchführung der beiden letzten Puncte, sonst sage ich voraus, dass alle unsere Bemühungen vergeblich sein werden .....[1])."

Nach dem Empfange inspicierte der König das neu aufgestellte Husaren-Regiment Raugrave[2]), die neuen Kasernen und Befestigungen. Am 8. August vermochte er in Folge eines heftigen, von starken Kopfschmerzen begleiteten Fieberanfalles nicht mehr dem ihm zu Ehren abgehaltenen Te Deum beizuwohnen. „Wenige Tage später war ganz Frankreich in tiefe Kümmerniss versetzt. Die Nachricht von der Gefahr, in welcher der König schwebte, verbreitete sich in Paris in der Nacht auf den 9. Alles stieg aus den Betten, rannte in grösster Bestürzung in den Strassen umher, die Kirchen wurden noch in der Nacht geöffnet, kurz, ganz Paris war ausser sich. Das Volk rief: Wenn er stirbt, so geschieht dies nur, weil er zu unserer Vertheidigung herbeigeeilt[3])." Das Fieber und die Kopfschmerzen nahmen bis einschliesslich 12. immer mehr zu; weder Arzneien noch Aderlässe nützten; in der Nacht zum 14. beichtete der König und verlangte nach der heiligen Wegzehrung. Die Unruhe nahm beständig zu, die Zugänge zum Schloss, welche schon seit den ersten Tagen vom Volke besetzt waren, wurden förmlich belagert, Alles flehte zum Allmächtigen um die Erhaltung des königlichen Lebens. Am 15. um 5 Uhr früh empfieng der König die letzte Oelung. Am 16. begann sich sein Zustand zu bessern. Am 17. trafen die Königin und der Dauphin in Metz ein. Erstere besuchte den König noch am selben Tage, der Dauphin und die Prinzessinnen von Frankreich wurden, weil man eine Ansteckungsgefahr befürchtete, erst am 19. vorgelassen. Der Courier, welcher am 19. die Kunde von der Besserung des Befindens nach Paris brachte, wurde vom Volke umarmt, in der Freude nahezu erstickt. Die Strassen wiederhallten vom Freudenrufe: „Der König ist geheilt!" Die Freude über die Rettung des

[1]) Politische Correspondenz, III, Nr. 1500.
[2]) Dasselbe rückte alsdann zum Corps Harcourt ab.
[3]) Voltaire, Siècle de Louis XV., IV, 99.

Königs offenbarte sich in ganz Frankreich durch grosse Festlichkeiten. Alle wurden durch die Feste in Metz überboten. Die Musketiere, die Regimenter der Besatzung, die Officiere und Gardes du Corps, die Fürstlichkeiten, Bürgermiliz und Schweizer liessen in den verschiedenen Kirchen Te Deum abhalten oder gaben glänzende Gastmahle, um die Besserung im Befinden des Königs zu feiern und ihrer Freude Ausdruck zu verleihen.

So verliefen in Metz nahezu zwei Monate; erst am 29. September reiste der König, nunmehr wieder völlig hergestellt, nach Luneville ab [1]).

Diese unvermuthete Krankheit des Königs übte auf die im Felde stehenden Generale einen lähmenden Einfluss gerade in dem Augenblicke aus, als die Umstände zu energischem Handeln drängten und der neue Bundesgenosse, König Friedrich II., Thatkraft und offensives Vorgehen erwartete.

Entschluss des Prinzen Carl zum Abmarsche nach Böhmen.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung der Frankfurter Union war der früher in preussischen Diensten gestandene General Graf Degenfeld beim Prinzen Carl von Lothringen erschienen und hatte ihm die Bestimmungen dieses Vertrages mitgetheilt. Er behauptete, dass dem Könige von Preussen die Kreise von Königgrätz, Bunzlau und Leitmeritz zugesichert worden seien und dass dieser sich dafür anheischig gemacht habe, bis Mitte Juli in Böhmen einzufallen. Einige Wochen später erneute und vervollständigte er seine Mittheilungen. Diese wurden im Wesentlichen vom preussischen Oberst von Heiningen, welcher aus Unzufriedenheit über angebliche Zurücksetzung im Dienste Berlin verlassen hatte, bestätigt.

Trotz dieser bestimmt lautenden, aus London und Berlin bekräftigten Angaben vermuthete der Wiener Hof hinter denselben zunächst nur eine Intrigue des Königs von Preussen, welche Maria Theresia durch die Besorgniss eines Einfalles in Böhmen zur Nachgiebigkeit und Rückgabe Bayerns an den Kaiser vermögen solle. Glücklicher Weise aber legte man die Hände nicht in den Schoss, sondern begann, die Vorbereitungen für einen Krieg mit Preussen zu treffen. An die verbündeten Mächte ergieng die Bitte um erhöhte Thätigkeit, das Corps Batthyányi's

[1]) Pajol, II, 402.

in Bayern wurde zusammengezogen, die Vertheidigungs-Instandsetzung von Prag, Olmütz und Brünn, der Abtransport der Silber- und Gold-Vorräthe aus den oberungarischen Bergstädten, endlich die Aufbietung der ungarischen Insurrection angeordnet.

Die am 8. August durch den preussischen Gesandten Grafen Dohna abgegebene Erklärung, Preussen sehe sich gezwungen, dem Kaiser einen Theil der Armee als Hilfstruppen zu überlassen, liess über den Ernst der Situation keinen Zweifel [1]).

Noch am 8. August theilte Maria Theresia dem Prinzen Carl von Lothringen die Wahrscheinlichkeit eines Einbruches der Preussen in Böhmen mit. Ohne ihm bestimmte Verhaltungs-Befehle zu geben, deutete sie an, dass die Verwirklichung dieser Eventualität die Vereinigung der gesammten Kräfte gegen Preussen, bei Beschränkung auf die Defensive auf den übrigen Kriegsschauplätzen, insbesondere am Rhein, erforderlich machen würde. Anderwärts könne ein Verlust niemals so empfindlich sein, als es jeder von Preussen zu erringende Vortheil wäre. Sei nur einmal dieser Gegner besiegt, dann werde man auch an allen anderen Orten Rath schaffen können.

Am 10. August begab sie sich nach Pressburg und berieth mit den in aller Eile berufenen Prälaten und Magnaten die Massnahmen zur schleunigsten Aufbringung einer möglichst grossen Zahl von Truppen.

Ein von dort am 12. August an ihren Schwager gerichteter Brief war in dem gleichen Sinne, wie jener vom 8. August gehalten. Doch geht aus demselben hervor, dass die Königin noch immer an die Möglichkeit glaubte, die Erklärungen und Kriegsvorbereitungen Friedrich II. würden nur zum Schein getroffen, um Frankreich Luft zu machen und den Prinzen Carl zum Rückzuge über den Rhein zu veranlassen. Im Uebrigen erhielt Prinz Carl den Befehl, alle Vorbereitungen für den anstandslosen Rückzug über den Rhein zu treffen, um sofort zur Vertheidigung der Erblande herbeieilen zu können, wenn Friedrich thatsächlich in Böhmen einfalle [2]). Dieser Ungewissheit machte die Nachricht von dem bereits erfolgten Einfalle der Preussen ein Ende. Nun ergieng am 22. August an den Prinzen der Befehl, zur Rettung der Erblande ohne Verzug mit der Armee

---

[1]) Details über die politische Vorgeschichte des 2. schlesischen Krieges siehe VIII. Bd.

[2]) Arneth, II, 409 ff.

über den Rhein zurückzugehen und nach Böhmen zu eilen. Er wurde verständigt, dass FM. Schwerin am 15. August mit 20.000 Mann aus dem Glatzer Kessel in Böhmen eingedrungen, Friedrich II. selbst mit 58.000 Mann durch Chur-Sachsen im Anmarsche gegen Prag begriffen sei; dass Batthyányi bereits von Haid an die Elbe dirigiert wurde, um den Sachsen, welche vertragsmässig mit 30.000 Mann zur Unterstützung bereit stünden, die Hand zu bieten.

Prinz Carl hatte die Waldstädte und Vorder-Oesterreich durch Detachierung entsprechender Kräfte vor einem feindlichen Einfalle zu schützen, die Besatzung von Freiburg angemessen zu verstärken und zur Deckung von Bayern einen Bruchtheil seiner Kraft bei Ingolstadt oder einem anderen geeigneten Puncte zurückzulassen. Diese Detachierungen waren derart zu bemessen, dass er den Preussen, einschliesslich des Corps Batthyányi's mit 50.000 bis 60.000 Mann entgegenzutreten vermochte. Zum Schlusse wurde dem Prinzen befohlen, mit Rücksicht auf die rasche Vorrückung der Preussen, den Marsch nach Böhmen thunlichst zu beschleunigen[1]).

Am 25. August forderte Maria Theresia den Prinzen Carl nochmals zur Beschleunigung des Marsches auf, da Friedrich II. seinen Marsch forciere.

Prinz Carl hatte glücklicherweise seine Abberufung nach Böhmen nicht abgewartet. Die bis zum 8. August im Haupt-Quartier einlangenden Berichte Batthyányi's aus Amberg über die Bewegungen der preussischen Armee, nach welchen der Einmarsch derselben in Böhmen unmittelbar bevorstehend erschien, der Brief Maria Theresia's vom 8. August, endlich die am 14. eintreffende, zum Theile nicht ganz richtige Meldung, dass Marschall Noailles das Armee-Commando übernommen habe und mit dem ersten Staffel der Verstärkungen aus den Niederlanden südlich Strassburg eingetroffen sei, sowie dass diese Truppen am 12. nachts den Rhein auf einer oberhalb Strassburg zwischen Goldscheuer und dem Altenheimerhof geschlagenen Brücke überschritten hätten, bestimmten ihn, den Elsass zu räumen und zur Vertheidigung der bedrohten Erblande in die Heimat zu eilen. Sein nächstes Streben gieng dahin, die Armee thunlichst ohne Verlust über den Rhein zurückzubringen.

Nádasdy wurde noch am 14. August angewiesen, am 15. unter Zurücklassung schwacher Abtheilungen bei Zabern zur Be-

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

obachtung Harcourt's nach Hochfelden zurückzugehen, den GFWM. Trips wieder an sich zu ziehen und das Husaren-Regiment Trips sofort zur Verstärkung Ghilányi's nach Reichstett abzusenden. Bärnklau hatte nach Alsheim zurückzugehen, Ghilányi bei Reichstett, Herberstein bei Wörth stehen zu bleiben.

Die Armee gieng am 15. August nachmittags über die Zorn zurück und bezog Lager zwischen Weyersheim und Geudertheim, wo sie bis zum 20. August verblieb; die Vorhut unter Daun rückte am 16. zu ihr ein.

Nádasdy zog sich am 16. nach Momenheim und liess zur Aufrechthaltung der Verbindung mit der Armee die Waldungen südlich Brumath durch die Panduren besetzen.

Bärnklau erhielt den Befehl, zur Sicherung der Communicationen auf dem rechten Rhein-Ufer und der Verpflegs-Zufuhr zur Armee von dieser Seite mit einem Detachement von 1000 Mann den Rhein bei Dallhunden zu überschreiten und über Freistett gegen die französischen Brücken südlich Strassburg vorzustossen. In der Nacht zum 17. liess er, um die Besatzung von Fort Louis von etwaigen Unternehmungen gegen die Rhein-Brücke bei Dallhunden abzuschrecken, durch die den Platz umschliessenden Posten einen Scheinangriff gegen denselben durchführen. Diese Demonstration alarmierte die Besatzung derart, dass sie bis zum Tagesanbruch unter den Waffen verblieb, eine ganze Stunde Alarm geschlagen, alle Glocken geläutet und ein heftiges Geschützfeuer unterhalten wurde. Am 17. überschritt er bei Tagesanbruch mit seinen Husaren die Rhein-Brücke und gieng an die Kinzig vor. Da die Meldungen seiner Nachrichten-Patrouillen eine Unternehmung gegen die französische Brücke südlich Strassburg als undurchführbar erscheinen liessen, begnügte er sich, alle Uebergänge über diesen Fluss bis auf jene von Griesheim, Willstett und Neumühl, welche entsprechend besetzt wurden, zu zerstören und längs des Flusses einen intensiven Beobachtungsdienst zu organisieren.

Auf die am 15. August nachmittags eintreffende Meldung vom Rückzuge der Oesterreicher hinter die Zorn überschritt Noailles am 16., unter Zurücklassung von sechs Bataillonen unter dem M. d. C. Contades zur Sicherung der Rhein-Brücke südlich Strassburg, die Breusch und rückte an den Suffel-Bach in den Raum Bischheim-Mundolsheim vor. Den rechten Flügel bildeten die aus Flandern gekommenen Truppen, den linken Flügel die Armee Coigny's; die Bayern und Hessen blieben im Staffel zurückgehalten

bei Strassburg. Harcourt, welcher am frühen Morgen Zabern in Besitz genommen hatte, sollte im Laufe des Tages an den linken Flügel anschliessen. Derselbe weigerte sich jedoch unter Berufung auf einen am 15. abends aus Metz erhaltenen directen Befehl, Zabern ohne ausdrücklichen Auftrag zu verlassen. Da Coigny's Truppen spät im Lager eingetroffen waren, die am 15. südlich Strassburg eingelangte Garde-Cavallerie, sowie die Artillerie südlich der Breusch zurückgeblieben waren und erst am 18. an die Armee anzuschliessen vermochten, glaubte Noailles am 17. in den tagsvorher erreichten Stellungen stehen bleiben zu müssen.

Gefecht am Suffel-Bach südlich Reichstett.

Der österreichische General-Adjutant von Franquini wurde am 17. vom Armee-Commando mit einer Frei-Compagnie zur Recognoscierung der feindlichen Aufstellung über den Suffel-Bach vorgeschoben. Als man dies auf französischer Seite bemerkte, wurden ihm acht Escadronen unter Oberst St. Juany und Major Hock entgegengeschickt. Franquini wich vor dieser Uebermacht hinter den Suffel-Bach bis in die Gegend von Reichstett zurück, stellte sich jedoch wiederholt, um sich den heftig nachdrängenden Feind einigermassen vom Leibe zu halten. Südlich Reichstett wurde er von FML. Ghilányi, welcher mit einigen hundert Husaren der Regimenter Ghilányi und Esterházy zu seiner Unterstützung herbeigeeilt war, aufgenommen. Im Vertrauen auf die Tüchtigkeit seiner Truppen griff Ghilányi nunmehr den bedeutend überlegenen Feind an; seine Husaren hieben mit solchem Nachdruck in die feindlichen Reiter ein, dass diese auseinanderstoben und in wilder Flucht einen Theil der Jäger niederritten, welche der Parteigänger Fischer zur Verstärkung nachführte. Die dadurch in Unordnung gebrachten Jäger wurden theils zusammengehauen, theils in die Suffel gesprengt. Fischer, ein Husaren-Rittmeister, ein Hauptmann und 28 Mann wurden gefangen; 200 Mann, darunter Major Hock und ein Cornet, blieben auf dem Gefechtsfelde. Die Oesterreicher sollen nur 3 Todte, darunter einen Lieutenant, dann 3 Verwundete verloren haben[1]).

Rückmarsch der Oesterreicher an den Rhein.

Marschall Noailles liess seine Armee auch am 18. August unthätig zwischen Bischheim und Mundolsheim stehen. Von ver-

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 62.

schiedenen Seiten wurde ihm nahegelegt, den ursprünglichen Plan, Theile der Armee auf das rechte Rhein-Ufer zu senden, durchzuführen, doch fand der Marschall, als er von der Anwesenheit österreichischer Truppen unter FML. Bärnklau an der Kinzig erfuhr, diese Operation zu gewagt. Er liess die bei Strassburg geschlagene Brücke sogar abbrechen und zog die Brigade des M. d. C. Contades am 18. zum Heere heran.

Noailles beabsichtigte nunmehr, den rechten österreichischen Flügel zu umgehen, den Gegner hiedurch an den Rhein zurückzudrängen, die Verbindung mit Landau herzustellen und die kaiserliche Armee unter dem Schutze des französischen Heeres nach Germersheim zu verschieben, wo dieselbe den Rhein überschreiten und gegen die Flanke der zurückgehenden Oesterreicher angesetzt werden sollte[1]).

Dieser zeitraubende Plan, dessen Schwergewicht auf der, allerdings durch die 16 deutschen Fremden-Bataillone[2]) und die beiden deutschen Cürassier-Regimenter[3]) verstärkten Armee Seckendorff's ruhen sollte, wurde von Noailles in einer den Verhältnissen keineswegs entsprechenden Langsamkeit in das Werk gesetzt.

Am 19. überschritt die Armee den Suffel-Bach. Die Truppen Coigny's gelangten nach Berstett, jene Noailles' nach Lampertheim, die Armee Seckendorff's, welcher den FML. Mortaigne mit 2000 Mann, 1000 Reitern und 4 Geschützen nach dem tagsvorher von Ghilányi geräumten Reichstett vorschob, nach Hönheim. Das Haupt-Quartier kam nach Berstett.

Am Vormittage des 20. August schob Noailles den linken Flügel unter Coigny zur Herstellung der Verbindung mit Harcourt in nordwestlicher Richtung gegen den Rohr-Bach vor, nachmittags besetzte dessen Vorhut Hochfelden. Seckendorff schloss über Mundolsheim an den rechten französischen Flügel bei Lampertheim an, Noailles verlegte sein Haupt-Quartier nach Hochfrankenheim.

Harcourt, welcher am 18. vom Kriegs-Minister dem Marschall Noailles unterstellt worden war und am 20. aus eigener Initiative am rechten Zorn-Ufer bis in die Höhe von Dettweiler vorgieng,

---

[1]) Campagne de Coigny 1744, III, 219 ff.

[2]) 4 Alsace, 3 la Marck, 3 Saxe, 3 Royal-Suédois, 3 Royal-Bavière.

[3]) Royal-Allemand und Rosen zu je vier Escadronen. An Generalen hiebei eingetheilt: GL. Ségur, M. d. C. Prinz von Zweibrücken, Rupelmonde.

erhielt den Befehl, am 21. bei Hochfelden an die Armee anzuschliessen.

Noailles verfügte somit ausser über die auf 31 Bataillone und 62 Escadronen verstärkte kaiserliche Armee über 64 Bataillone, 142 Escadronen und 2 Artillerie-Bataillone, welche in die eigentliche Haupt-Armee und das in gewissem Sinne selbständige Corps des GL. Harcourt gegliedert waren[1]).

Prinz Carl von Lothringen stand vor der keineswegs leichten Aufgabe, angesichts dieser überlegenen Streitkraft die Armee über den Rhein zurückzuführen und es musste ihm sehr zweifelhaft scheinen, ob er den gefährlichen Augenblick des Ueberganges glücklich überwinden und ohne wesentliche Einbusse an Mann und Material auf das rechte Rhein-Ufer gelangen könne. Er war sich darüber klar, dass sein Entschluss zum Rückzuge möglicher Weise eine Niederlage gegen die Franzosen und Bayern und damit auch die Unfähigkeit des Heeres nach sich ziehen könne, den Preussen wirkungsvoll entgegenzutreten.

Zudem war aus dem inzwischen eingelangten Brief der Königin vom 12. August zu entnehmen, dass sie noch immer mit der Möglichkeit rechnete, Preussen werde es bei der blossen Drohung bewenden lassen; Prinz Carl durfte daher, ohne einen Vorwurf fürchten zu müssen, den gefährlichen Rhein-Uebergang noch längere Zeit hinausschieben. Allerdings wurde hiedurch die Lage keineswegs günstiger.

Prinz Carl fühlte die ganze Schwere der nächsten Entschliessungen und berief daher am 20. August die Generale vom Feldmarschall-Lieutenant aufwärts in Weyersheim zu einem Kriegsrathe[2]).

In diesem legte der Prinz zunächst die allgemeine Lage dar, wie sie der Abschluss der Frankfurter Union geschaffen hatte: die Gefahr eines Einmarsches Friedrich II. in Böhmen, die muthmassliche Absicht der Franzosen, Bayern und ihrer Verbündeten, der Armee den Rückweg dahin zu verlegen oder mindestens zu

---

[1]) Ordre de bataille der französischen Armee Mitte August 1744, Anhang Nr. II.

[2]) Anwesend: FML. Prinz Birkenfeld, Philibert, Wolfenbüttel, Franz St. Ignon, Grünne, Mercy, Königsegg, Schulenburg, Daun, Bernes, Sachsen-Gotha, Balayra, FZM. Waldeck, Thüngen, G. d. C. Hohenems, FM. Traun. (Protocoll des Kriegsrathes K. A., Browne'sches Manuscript 1744.)

erschweren und der Wille der Königin, das Gros ihrer Kräfte, insbesondere die Rhein-Armee zunächst gegen den gefährlichsten Gegner, den König von Preussen zu verwenden. Hierauf erbat er sich das Urtheil der Versammlung, was unter diesen schwierigen Verhältnissen zu thun sei.

Nachdem die Feldmarschall-Lieutenants und die drei Feldzeugmeister (General der Cavallerie) ihre Meinungen abgegeben hatten, welche darin gipfelten, dass zunächst die Bagagen über den Rhein geschafft, die Armee in eine vortheilhafte Stellung gebracht und dann nach der Meinung eines Theiles unverzüglich der Rückzug angetreten, nach jener des anderen erst eine Schlacht geschlagen werden sollte, um sich den Gegner vom Leibe zu halten, ergriff FM. Traun das Wort:

„Die einstimmige Meinung sämmtlicher Herren Generale geht dahin, sich der Bagagen zu entübrigen, über den Rhein zurückzugehen und so den bedrohten königlichen Erbländern bei Zeiten zu Hilfe zu kommen. Ich muss dieser Meinung nicht nur aus den von den Herren in genere angeführten Ursachen, sondern auch in der weiteren Erwägung vollkommen beipflichten, dass von der Erhaltung dieser so auserlesenen Armee die Erhaltung der königlichen Erbländer und damit jene von Krone und Scepter unmittelbar abhängt. Eine Schlacht ist wohl, da der Feind schon so nahe gerückt ist, freilich nicht zu vermeiden, wenn er uns zu derselben nöthigen sollte. So lange aber Mittel und Wege übrig bleiben, um ihr auszuweichen, hätte man sich umsoweniger in eine solche einzulassen, als in Betracht kommt, dass sie uns selbst in dem Falle, wenn wir durch göttlichen Beistand über die feindliche Armee einen vollkommenen Sieg davon tragen sollten, ebenfalls ein Namhaftes kostet und von keiner besonderen Wirkung ist, da es trotzdem hauptsächlichst auf den Rückzug über den oft genannten Fluss ankommt."

„Ja Niemand, der von der dermaligen Situation nur die geringste Kenntniss hat, kann daran zweifeln, dass ein Rückzug der Armee über den Rhein ohne merklichen Verlust höher und weit mehr zu achten ist als der grösste über den Feind erlangte Sieg. Ich bin also dafür, dass mit dem Rückzuge der Armee nicht gesäumt wird, aber das sorgfältigste Augenmerk darauf gerichtet wird, dass er nicht etwa mit einer der Ehre der Truppen und dem Ruhme der königlichen Waffen höchst nachtheiligen Ueberstürzung, sondern in guter Ordnung und mit aller Menschen möglicher Behutsamkeit vorgenommen wird. Zu diesem Ende

wären von der Stunde an alle nöthigen Anstalten vorzukehren, sodann umso schleuniger ein gutes und vortheilhaftes Lager auszuwählen, als dem Vernehmen nach weder in Bischweiler noch in Beinheim hiezu ein bequemes und sicheres Terrain anzutreffen ist."

Nach diesen Ausführungen entschied Prinz Carl: „Die Armee wird auf Grund der angeführten, einstimmigen Meinung den Rückzug antreten, wenn der Feind so viel Zeit übrig lässt. Die Bagagen sind sogleich über die Moder vorauszuschicken; ein Theil hat die Rhein-Brücke bei Drusenheim zu passieren, der grösste Theil aber ist nach Beinheim zu instradieren und hat daselbst den Rhein zu überschreiten. Zur Verhinderung der bei solchen Gelegenheiten entstehenden Unordnung ist von jedem Regiment ein Officier beizugeben und sind auch ansonsten alle nöthigen Befehle für einen gesicherten Rückzug zu geben."

„Ich werde inzwischen die hiesige Gegend nochmals recognoscieren und sehen, wie die Armee morgen bei anbrechendem Tage mit grösserem Vortheile in Schlacht-Ordnung gestellt werden könne, zumalen der Feind, wenn es ihm Ernst ist, sich mit ihr in eine Schlacht einzulassen, dies bis morgen zeigen muss."

Die Ansicht des FM. Traun, dass es vor Allem darauf ankomme, eine ungeschwächte Armee nach Böhmen zu bringen, seine Ausführung, dass selbst ein vollständiger Sieg zwecklos und ein mit geringen Verlusten bewirkter Rhein-Uebergang höher zu bewerthen sei als eine gewonnene Schlacht, waren somit für den Prinzen Carl ausschlaggebend. Man wollte einen grösseren Kampf möglichst vermeiden, ein Entschluss, der allerdings von den Massnahmen des Gegners abhieng.

Man war in Wien zu Beginn des Feldzuges mit dem Verhalten Traun's nicht sehr zufrieden gewesen. Die ersten Berichte des Prinzen Carl nährten diese Stimmung. „Was den FM. Traun anbelangt", schrieb er am 1. Juni aus Ladenburg an seinen Bruder, „ist er der anständigste Mann, den ich kenne, aber er interessiert sich für kein Detail und scheint im Berufe ganz neu; ich fürchte, er würde sich nicht vom Platze rühren, wenn er allein wäre [1])". Als es aber wirklich zum Handeln kam, war er die Seele und der eigentliche Leiter der Operationen des österreichischen Heeres. Dabei trat er immer bescheiden zurück, wenn es galt, den Ruhm gelungener Unternehmungen zu ernten. Dadurch wusste er zwischen dem Prinzen und sich ein Einvernehmen herzustellen, welches auf

[1]) Arneth, II, 557.

die Lösung der der Armee gestellten Aufgaben vom günstigsten Einflusse war. Das zeigte sich auch jetzt wieder deutlich.

Prinz Carl, welcher die Absicht Noailles' durchschaute und in der weiteren Folge ein Abdrängen von seiner Rückzugslinie, sowie den vorzeitigen Verlust der Brücken bei Dallhunden und Beinheim befürchtete, gab Bärnklau, dessen Verbleiben an der Kinzig nach dem Abbrechen der Brücken bei Strassburg zwecklos war, noch am 20. August den Befehl, zur Deckung der Verbindungen der Armee mit seinem Corps nach Hagenau abzurücken und den Oberstlieutenant Herberstein aus Wörth an sich zu ziehen. Da es nicht ausgeschlossen schien, dass Noailles gleichzeitig mit seinem rechten, etwas zurückgehaltenen Flügel einen directen Vorstoss längs des Rhein plane, wurde die Besatzung von Drusenheim am selben Tage durch 1500 Mann, welche allen Infanterie-Regimentern entnommen wurden, verstärkt. An den dort commandierenden GFWM. Tornacco ergieng gleichzeitig der Befehl, den Brücken-Hauptmann Fromb anzuweisen, seine Vorbereitungen derart zu treffen, dass auf das erste Aviso die Brücke bei Dallhunden abgebrochen, nach Beinheim hinuntergebracht und dortselbst knapp an der schon bestehenden rasch wieder eingebaut werden könne. Gleichzeitig rückte der Train, exclusive der Zelt-, Marketender- und Fleisch-Wagen um 11 Uhr nachts nach Drusenheim ab und überschritt am 21. früh den Rhein auf der Dallhundener Brücke, worauf diese abgebrochen wurde.

In der Nacht auf den 21. meldete Nádasdy, dessen Husaren in enger Fühlung mit den französischen Vortruppen standen, aus Momenheim, dass die französische Vorhut am 20. nachmittags Hochfelden erreicht und es den Anschein habe, als beabsichtige Noailles, am 21. daselbst die Zorn zu überschreiten. Auf diese Meldung liess Prinz Carl am 21. um 3 Uhr früh im alten Lager die Zelte abbrechen und die Armee in Schlacht-Ordnung eine neue Aufstellung auf den Höhen zwischen Weitbruch und Weyersheim mit der Front nach Westen beziehen; das Armee-Commando stand in Weitbruch. Den linken Flügel hatte Ghilányi, den rechten Nádasdy zu decken. Bärnklau, welcher Abtheilungen nach Pfaffenhofen detachiert hatte, stand bei Hagenau. In dieser Aufstellung blieb die Armee den 21. August über kampfbereit stehen.

Als man auf feindlicher Seite die Bewegungen im österreichischen Lager wahrnahm, begannen die französischen Colonnen

die Vorrückung gegen den Zorn-Abschnitt Brumath-Hochfelden, unterbrachen dieselbe aber, von den Husaren und irregulären Truppen Ghilányi's und Nádasdy's beständig umschwärmt und wiederholt angegriffen, so häufig, dass der linke Flügel erst gegen Mittag Hochfelden erreichte. Die um diese Zeit zum Schutze gegen die unablässigen Attaquen der Husaren Nádasdy's ausgeschiedenen drei Detachements in der Stärke von je 1000 Reitern und 2000 Grenadieren unter den GL. Belleisle, Berchény und Löwenthal giengen im Laufe des Nachmittags gegen Wahlenheim vor, drängten Nádasdy in der Richtung auf Nieder-Schäffelsheim zurück und folgten ihm unter stetem Geplänkel bis in die Linie Batzendorf-Wintershausen.

Während der linke Flügel nach Ueberschreiten der Zorn zwischen Momenheim und Hochfelden stehen blieb, traf der rechte um 5 Uhr nachmittags südlich Brumath ein und begnügte sich, das südlich der Zorn gelegene Schloss einschliesslich des Parkes mit Infanterie und Artillerie zu besetzen, ohne weiter über die Zorn vorzugehen. Seckendorff gelangte hinter den linken Flügel in den Raum südlich Hochfelden. Um 10 Uhr nachts überschritt auch GL. Harcourt die Zorn bei Hochfelden und schloss an den linken Flügel der Armee an.

Am 22. rückte Noailles in den Raum Brumath-Batzendorf-Wintershausen-Hochfelden-Wallenheim, während die vorgeschobenen Detachements den zurückgehenden Oesterreichern bis an die Moder folgten.

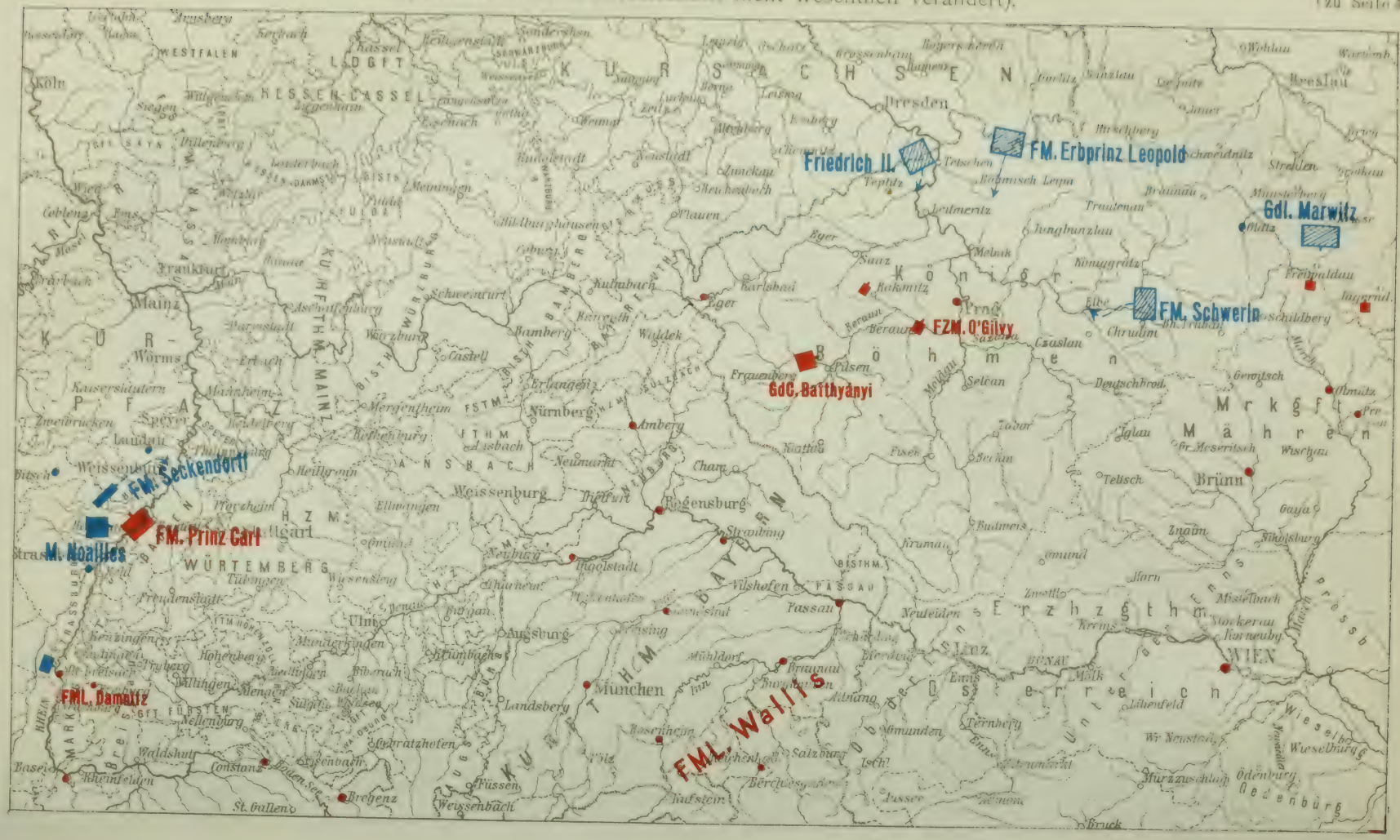
Seine Armee hatte somit in den sechs Tagen vom 16. bis 22. August im Ganzen und Grossen nur 30 Kilometer Luftlinie zurückgelegt. Trotzdem waren die Truppen in Folge der durch die mangelhafte und unrichtige Befehlgebung sich unaufhörlich wiederholenden Colonnen-Kreuzungen und nutzlosen Hin- und Hermärsche factisch so erschöpft und ermüdet, dass es keine leere Phrase war, als Noailles, später hierüber interpelliert, sich damit entschuldigte, dass seine Truppen nicht im Stande waren, die Operationen ohne Einschaltung eines Rasttages fortzusetzen.

Die Oesterreicher waren, nachdem der erwartete Angriff der französischen Hauptkraft nicht erfolgte, am 21. um 6 Uhr abends in zwei Colonnen hinter die Moder zurückgegangen und hatten zwischen Rohrweiler und Bischweiler Lager bezogen. Der Rückzug wurde durch die bisherige Vorhut unter FML. Daun, bestehend aus dem Grenadier-Corps und den beiden Dragoner-Regimentern des Reserve-Corps, sowie den beiden Infanterie-Regimentern Forgách

Situation am Rhein und auf dem böhmischen Kriegsschauplatze am 23. August 1744.

(Situation in den Niederlanden nicht wesentlich verändert).

Textskizze 14
(zu Seite 493)



und Esterházy und das Corps Nádasdy's gedeckt. Am 22. wurde nach Heranziehung der Besatzung von Drusenheim der Rückmarsch in drei Colonnen fortgesetzt; nach sechsstündigem Marsche traf die Armee um 4 Uhr nachmittags bei Beinheim[1]) ein.

Rhein-Uebergang des Prinzen Carl bei Beinheim[2]).

Zur Sicherung und Deckung des für den 23. August in Aussicht genommenen Rhein-Ueberganges bei Beinheim — derselbe wurde am frühen Morgen von der Reserve-Artillerie und dem Reste des Trains begonnen — hatte Nádasdy Seltz, Bärnklau mit seinem Corps, den Panduren und einigen Husaren-Abtheilungen den Hagenauer Forst und insbesondere die von früher bestehenden Befestigungen bei Suffelnheim zu besetzen, Ghilányi mit croatischer Infanterie, einigen Abtheilungen Theissern und den Husaren-Regimentern Esterházy, Ghilányi und Trips Auenheim festzuhalten; Daun wurde mit dem Grenadier-Corps und den Infanterie-Regimentern Forgách und Esterházy zu seiner Unterstützung bei Reschwoog bereit gestellt.

Gefecht bei Suffelnheim.

Am 23. August früh schob Noailles die Detachements Belleisle und Berchény von Hagenau über Kaltenhausen und Suffelnheim, Löwenthal von Bischweiler über Drusenheim vor. Dieselben hatten mit der allgemeinen Direction auf Fort Louis aufzuklären und den Marsch der Armee, welche im Laufe des Vormittags nach Bischweiler folgte, zu sichern.

Gegen Mittag meldete Belleisle aus Schirrheim, dass der Feind Suffelnheim stark besetzt und die Zugänge durch Verhaue gesperrt habe. Auf diese Meldung — die Armee war eben in Bischweiler eingetroffen — verstärkte ihn Noailles durch 16 Bataillone, 16 Escadronen und 6 Geschütze unter den GL. d'Eu und Clermont-Tonnerre und befahl ihm die Wegnahme von Suffelnheim. In Durchführung dieses Befehles gieng Belleisle, welchem Berchény unterstellt wurde, nach 1 Uhr nachmittags zum Angriff vor und zwang Bärnklau nach dreistündigem Gefechte unter

[1]) Ansicht von Beinheim, Tafel XVIII.

[2]) Siehe Textskizze 14. — Hiezu „Plan zum Rhein-Uebergang der Oesterreicher bei Beinheim und zum Gefecht bei Auenheim und Reschwoog. — Situation zu Mittag des 23. August 1744. — Situation am Abende des 23. August 1744". Tafel XVIII.

starken Verlusten, 150 Mann und 2 Geschütze, zum Rückzuge auf Beinheim.

Erwähnenswerth ist das Verhalten des Feldwebels Alexander Lovasy des Regiments Gyulai. Dieser hielt mit 20 Mann eine am linken Flügel der Gefechtsfront gelegene Halbredoute durch zwei Stunden gegen eine 400 Mann starke feindliche Abtheilung auf das Heldenmüthigste und trat erst, nachdem er fünf Angriffe zurückgewiesen und seine tapfere Schaar auf ein Häuflein von sechs Mann zusammengeschmolzen war, den Rückzug an. Das Lieutenants-Patent in der Grenadier-Compagnie seines Regiments war der Lohn für diese schöne Waffenthat[1]).

Gefecht bei Auenheim und Reschwoog.

Löwenthal hatte gegen 12 Uhr mittags den Marsch von Drusenheim fortgesetzt, drängte die nach Sessenheim vorgeschobene Husaren-Abtheilung Ghilányi's zurück, blieb jedoch, da er allein einen Angriff auf die ihm überlegen scheinenden feindlichen Kräfte nicht wagte, in der Höhe dieses Ortes stehen.

Auf die Meldung vom Anmarsche Löwenthal's entschloss sich FML. Daun, nachdem er sich an Ort und Stelle über die Situation orientiert, das Grenadier-Corps und die ihm unterstellten beiden Infanterie-Regimenter südwärts vorzunehmen, mit denselben die am nördlichen Ufer des oberhalb Fort Louis in den Rhein mündenden versumpften Baches angelegten Verschanzungen zu besetzen und einige Abtheilungen zur Sicherung der rechten Flanke und Verbindung mit Bärnklau gegen Suffelnheim vorzuschieben. Ghilányi wurde durch fünf Grenadier-Compagnien verstärkt. Während seines Vormarsches erhielt Daun vom Prinzen Carl den Befehl, den Uebergang der Armee über den Rhein, welcher bei einbrechender Dunkelheit beginnen sollte, unmittelbar zu decken, ihr sodann als Nachhut zu folgen. Gleichzeitig wurde er durch das Infanterie-Regiment Grünne und die beiden Dragoner-Regimenter des Reserve-Corps unter FML. St. Ignon verstärkt.

Löwenthal hatte um 2 Uhr nachmittags gemeldet, dass Auenheim von überlegenen feindlichen Kräften besetzt sei und um Verstärkungen gebeten, da ihm der Besitz des Ortes von grosser Wichtigkeit schien. Daraufhin schob Noailles den GL. Grammont mit 6 Bataillonen Garde und 10 schweren Geschützen zu seiner

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 53; Gefechts-Bericht Noailles' vom 24. August. (Campagne de Coigny 1744, III, 249); Pajol, II, 407.

Unterstützung über Drusenheim vor, ordnete das Antreten der Armee an und ritt mit Coigny nach Sessenheim, um sich persönlich über die Sachlage zu informieren. Als er auf dem Wege dahin erfuhr, dass die österreichische Hauptkraft noch am linken Rhein-Ufer zwischen Beinheim und Reschwoog zum Uebergange bereit stehe, befahl er in der Absicht, den Feind noch im letzten Augenblicke während des Ueberganges anzugreifen, den sofortigen Vormarsch seines Gros von Bischweiler über Drusenheim. Gegen 5 Uhr nachmittags — die Garde-Brigade hatte an Löwenthal angeschlossen, die Infanterie-Têten der Armee waren im Anrücken — ordnete er, mittlerweile auch von der Wegnahme Suffelnheims in Kenntniss gesetzt, den Angriff auf Auenheim an. Die Formierung der Truppen Löwenthal's zum Angriffe verzögerte sich aber bis zum Einbrechen der Dunkelheit. Als Löwenthal endlich zum Angriffe ansetzte, loderte das Dorf von allen Seiten in hellen Flammen auf.

Ghilányi hatte nämlich, des langen Wartens müde, beim Einbrechen der Dunkelheit Daun die fünf Grenadier-Compagnien, die bis dahin Auenheim besetzt gehalten hatten, wieder zur Verfügung gestellt, den Ort in der Absicht, dadurch den Feind an einer unmittelbaren Verfolgung zu hindern, in Brand gesteckt und unter Zurücklassung einer 400 Husaren starken Abtheilung, welche die feindlichen Bewegungen weiter zu beobachten hatte, den Rückzug nach Reschwoog angetreten. Hier erhielt er vom Prinzen Carl den Befehl, an die Armee anzuschliessen, setzte daraufhin den Marsch nach Beinheim fort und zog auch das zurückgelassene Husaren-Detachement an sich.

Noailles liess Auenheim besetzen und ordnete, es war inzwischen vollkommen finster geworden, den Aufmarsch der Armee bei und nördlich Auenheim an. Zur Sicherung dieses Aufmarsches hatte Löwenthal bis an den oben genannten, versumpften Bach vorzugehen und über Bantzenheim die Verbindung mit Belleisle und Berchény, welche nach der Wegnahme von Suffelnheim dort unthätig stehen geblieben waren, herzustellen.

Inzwischen hatte um 7 Uhr abends das Gros der österreichischen Armee, die Infanterie in ein grosses Carré formiert, den Marsch zu den Brücken angetreten und um 8 Uhr abends, die Cavallerie an der Tête, den Uebergang begonnen. Zur unmittelbaren Sicherung desselben besetzte das Regiment Gyulai den den Brücken westlich knapp vorliegenden Wald, Oberst Trenck mit den Panduren, einem Theile der Slavonier und vier Geschützen die linksseitige Brückenschanze.

Nach 8 Uhr abends erhielt FML. Daun vom Armee-Commando den Befehl, den Rückzug anzutreten und an die Armee anzuschliessen. In Ausführung dieses Befehles liess er die beiden über die versumpfte Niederung führenden Brücken abbrechen, setzte, nachdem diese etwas langwierige Arbeit vollendet war, gegen 9 Uhr abends die drei Infanterie- und beiden Dragoner-Regimenter in Marsch gegen Beinheim und zog das Grenadier-Corps aus den Befestigungen heraus; nur einzelne Züge blieben zur Beobachtung des Feindes in denselben zurück. Da griff Löwenthal, welcher, durch die Brigaden Picardie und Roi neuerdings verstärkt, in aller Stille, von der Dunkelheit begünstigt, bis knapp an die Aufstellung des Grenadier-Corps vorgerückt war, gegen 9 Uhr 15 Minuten abends überraschend an. Unter Trompeten- und Paukenschall und Rühren des Spieles stürzten sich die Franzosen, nachdem sie eine Decharge abgegeben hatten, in den Sumpfgraben, um dessen nördliches Ufer zu gewinnen. Dieser überfallartig erfolgende Angriff erschütterte anfänglich die Ordnung der im treffenweisen Zurückgehen befindlichen Grenadiere, bald aber gelang es, dieselbe wieder herzustellen, während die in den Befestigungen zurückgebliebenen Abtheilungen ein wirksames Feuer abgaben. Trotzdem drangen die Stürmenden bis über den Graben vor, doch scheiterte ihr tapferer Angriff endlich an dem Feuer der zurückgebliebenen Züge und dem doppelt umfassenden Gegen-Angriffe der in das Gefecht zurückkehrenden übrigen Grenadier - Compagnien. In der grössten Unordnung flutheten die französischen Truppen über den Bach und auf die eigene, im Vorgehen begriffene Cavallerie zurück, auch diese in wilder Flucht mit sich fortreissend. Noailles und Coigny geriethen mit ihren Stäben in diesen tollen Wirbel; Coigny wurde von der Strasse herabgedrängt und stürzte in den versumpften Chausséegraben, aus dem er nur mit Mühe gerettet werden konnte.

Inzwischen hatte FML. Nádasdy über Befehl des Prinzen Carl mit den Husaren-Regimentern Festetics und Kálnoky zur Aufnahme Daun's nördlich Reschwoog Aufstellung genommen. An ihn schlossen die Infanterie- und Dragoner-Regimenter Daun's, welche ihren Rückmarsch unterbrochen hatten, später auch das Grenadier-Corps, welches nach dem Abweisen des Angriffes Löwenthal's um 10 Uhr abends treffenweise hinter Reschwoog zurückgieng, an. Nur sechs Grenadier-Compagnien unter Oberst Lützen blieben in Reschwoog zurück und besetzten den Ort.

Als FML. Daun durch die am Feinde zurückgelassenen Patrouillen erfuhr, dass derselbe nicht über den Sumpf-Bach folge, zog er auch die in Reschwoog belassenen sechs Compagnien an sich und bewirkte nach Mitternacht, unter Mitnahme von 150 Gefangenen, in vollster Ordnung den Uebergang über den Rhein.

Die Franzosen bemühten sich inzwischen, die geschlagenen Truppen einigermassen zu sammeln. Als dies gelungen war und die vorgesandten Patrouillen die Räumung der Stellung meldeten, begnügten sie sich damit, die zerstörten Brücken über den Sumpf-Bach wieder herzustellen. Die Armee wurde hinter der Gruppe Löwenthal's in mehreren Treffen, vorne die Infanterie, dahinter die Cavallerie, in Schlacht-Ordnung formiert und blieb bis Tages-Anbruch unter den Waffen.

Die Oesterreicher hatten in dem Gefechte 17 Officiere und 304 Mann verloren; hievon waren 36 todt, 91 verwundet und 194 vermisst. Unter den für vermisst ausgegebenen Leuten mögen wohl auch viele gewesen sein, welche in der Finsterniss den Anschluss an ihre Truppenkörper verfehlten und wahrscheinlich den Franzosen als Kriegsgefangene in die Hände fielen. An das Grenadier-Corps schloss das Regiment Gyulai an, als Letzter überschritt Trenck mit seinen Panduren die Brücken.

Besonders ausgezeichnet hatten sich in diesem Gefechte OWM. Graf Draskovich, GFWM. Baron Dungern, welcher am Beine verwundet wurde und GFWM. Graf Puebla.

Die französischen Verluste in diesem Gefechte belaufen sich auf 8 bis 900 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 2 Generale todt, dann 150 Gefangene [1]).

Am 24. August um 8 Uhr früh stand die gesammte österreichische Armee wohlbehalten am rechten Rhein-Ufer bei Wintersdorf versammelt. Sofort nach dem Uebergange Trenck's wurden die Brücken abgebrochen, die Pontons auf die Brückenwagen verladen, die Rhein-Schiffe theils verbrannt, theils zerschlagen oder versenkt und die rechtsseitige Brückenschanze zerstört. Nach Beendigung dieser Arbeiten, welche von den Franzosen in keiner Weise gestört wurden, setzte die Armee zwischen 9 und 10 Uhr vormittags den Marsch noch Ottersdorf fort, wo sie am 25. rastete.

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 53, XIII, 29; Gefechts-Bericht Noailles' vom 24. August (Campagne de Coigny 1744, II, 408); Pajol, II, 408.

Die Kranken und Verwundeten wurden in drei Transporten über Villingen und Ulm nach Ingolstadt abgeschoben.

Die französische Armee wurde auf die bis zum Morgen im Haupt-Quartier einlaufenden Meldungen, dass den Oesterreichern der Uebergang geglückt sei und ihre sämmtlichen Truppen schon jenseits des Rheins stünden, im Laufe des 24. bei Fort Louis concentriert.

Zum Mindesten eigenthümlich berührt diesen Thatsachen gegenüber der Bericht Noailles' vom 25. August aus Fort Louis an den Kriegs-Minister. Er sagt darin unter Anderem: „Man behauptet, dass von den 32 österreichischen Grenadier-Compagnien nur 11 Grenadiere über die Brücken entkommen sind, der Rest aber theils im Gefechte gefallen, theils gefangen, theils auf der Flucht in den umliegenden Wäldern zerstreut ist. Man versichert mich, dass Reiter, Soldaten und Husaren auf der Flucht über die Brücken in den Rhein gestürzt seien und dass die Truppen selbst einen Theil des Privat-Gepäckes des Prinzen Carl in den Strom geworfen hätten. So gross war die Verwirrung und Unordnung in der Armee [1])."

Auch gegen die Anschuldigungen des FM. Schmettau, welcher sich in den schärfsten Ausdrücken über die unregelmässige, langsame und den gemeinsamen Interessen Frankreichs und Preussens direct zuwiderlaufende Art der Kriegführung Noailles' geäussert und gefordert hatte, endlich einen flotten Zug in die Operationen zu bringen [2]), glaubte er sich durch die Ereignisse des 23. August hinlänglich gerechtfertigt. Denn er beklagte sich in einem Briefe an König Friedrich II. vom 1. September, dass Schmettau ihn nach Allem, was er geleistet, noch der Langsamkeit und Saumseligkeit zu beschuldigen wage. Noailles unterfieng sich, dem Könige mitzutheilen, dass Prinz Carl mit Schande und Verlust (avec honte et avec perte) über den Rhein zurückgegangen sei und dass seine Armee verloren gewesen wäre, wenn der Tag noch drei Stunden gedauert hätte. „Die königliche Armee hat," schrieb er weiter, „um ihn anzugreifen, einen Marsch zurückgelegt, der fast beispiellos dasteht. Der Zeitpunct, zu welchem der Feind an diesem Tage zum zweiten Male angegriffen wurde, zeigt zur Genüge, wie bereitwillig der Soldat auf ihn losgieng [3])."

[1]) Campagne de Coigny 1744, III. 365.

[2]) Schmettau an Seckendorff, 30. August 1744. (K. A., Bayerische Armee 1744, VIII. 63.)

[3]) Millot, Kriegs-Begebenheiten unter Ludwig XIV. und XV., VI. 69.

Dass Friedrich II. sich durch diesen Bericht nicht im Geringsten irreführen liess, zeigt sein Brief vom 15. September aus dem Lager vor Prag an Seckendorff, welchem er folgendes eigenhändige Postscriptum beifügte: „Sie und Ihre Franzosen sind nichts als Hasenfüsse (poules mouillées); Sie müssen mit Nachdruck handeln, sonst werden Sie Ihr Verhalten vor dem Kaiser nicht rechtfertigen können und unser ganzer grosser Aufwand wird ihm nichts als die Wiedergewinnung seiner Erblande und den Franzosen einige Eroberungen eintragen. Uebrigens frage ich nicht weiter, ob es Franzosen oder Kaiserliche auf der Welt gibt, denn von euch ist ohnehin nichts zu erwarten [1])."

Marsch der österreichischen Armee nach Kannstadt [2]).

Am 26. August trat Prinz Carl von Ottersdorf den Marsch nach Böhmen an. Die Armee rückte an diesem Tage unter dem Schutze des FML. Bärnklau, welchem die aus dem Infanterie-Regimente Bärnklau, 500 Cürassieren, dem Husaren-Regimente Trips, den Menzel-Husaren, sämmtlichen Carlstädtern, Theissern, Marosern und der irregulären Infanterie zusammengesetzte, 10.000 Mann starke Nachhut unterstellt war, nach Mörsch, wohin bereits am 25. die Reserve-Artillerie und der Train vorgerückt waren. Die Vorhut unter FML. Nádasdy, bestehend aus den Husaren-Regimentern Nádasdy, Festetics und Kálnoky, den Warasdinern und Panduren, in Summe 3500 Mann, gelangte nach Mühlburg.

Nach den bis zum Abend des 25. beim Armee-Commando eingelangten Nachrichten stand die feindliche Haupt-Armee noch am linken Rhein-Ufer bei Fort Louis, ohne bis zum 26. mittags mit dem Brückenschlage über den Strom begonnen zu haben. Bei Germersheim war man seit dem 26. früh auf das Eifrigste mit der

---

[1]) Töpfer'sche Sammlung X. Bd. Bezeichnend dafür, wie man in Paris das Verhalten der Rhein-Armee aufnahm, ist ein Gassenhauer, der der damaligen Stimmung des Volkes Rechnung trug und deutsch etwa folgendermassen lautet:

Noailles, gar tief gekränkt, dass Coigny allein
Vom Prinzen Carl gelernt den Uebergang des Rhein,
Nach Elsass eilt beschwingt, in Märschen Tag und Nacht
Und lernt zum Mindesten, wie man den Rückzug macht.

[2]) Hiezu Operations-Skizze „Rückmarsch der österreichischen Armee vom Rhein an den Lech 1744; Vormarsch des kaiserlichen Heeres nach Bayern und der Franzosen gegen Freiburg", Tafel XVIII.

Herstellung zweier Brücken über den Rhein beschäftigt und hiess es, dass Seckendorff am Abend mit seiner Armee dortselbst eintreffen solle. Eine Störung des Rückzuges, welcher längs der über Pforzheim und Kannstadt eingerichteten Etapenlinie fortgesetzt werden sollte, schien sonach in den nächsten Tagen aus der Richtung von Fort Louis nahezu ausgeschlossen; dagegen waren Unternehmungen der Armee Seckendorff's gegen den Rücken und die linke Flanke der eigenen Armee aus der Gegend von Germersheim fast mit Gewissheit zu erwarten. Zur Deckung gegen dieselben wurden daher am 27. die Vorhut nach Blankenloch, die Nachhut nach Mühlburg dirigiert; die Armee gelangte, nachdem tagsvorher das Grenadier-Corps aufgelöst worden war, mit dem ersten Treffen und der Reserve-Artillerie nach Durlach, mit dem zweiten Treffen, den beiden Dragoner-Regimentern des Reserve-Corps und den Husaren-Regimentern Esterházy und Ghilányi nach Ettlingen, mit dem Haupt-Quartier nach Grötzingen.

Am 28. rückte Bärnklau nach Blankenloch, griff auf dem Marsche dahin bei Karlsruhe die aus Husaren und einigen Frei-Compagnien bestehenden, äussersten Vortruppen des zur Verfolgung nachgesendeten französischen Corps, welche ihm zu nahe an den Leib kamen, an und warf sie unter beträchtlichen Verlusten in der Richtung über Mühlburg zurück. Nádasdy nahm im Staffel rechts rückwärts bei Weingarten und Wössingen Aufstellung. Die Armee setzte den Marsch nach Pforzheim fort und vereinigte sich daselbst mit ihrem tagsvorher eingetroffenen Train. Der Ponton-Train wurde noch am selben Tage nach Kannstadt vorausgesendet, wo zur rascheren Bewerkstelligung des Ueberganges eine zweite Brücke über den Neckar gebaut werden sollte.

Am 29. hielt die Armee Rasttag, Bärnklau gieng nach Weingarten, Nádasdy auf Wössingen zurück.

Auf Grund des in Pforzheim am 28. August eingetroffenen königlichen Handschreibens vom 22. August [1]) berief Prinz Carl noch am selben Tage einen Kriegsrath, der sich mit der Erwägung der für eine längere, hartnäckige Vertheidigung von Freiburg erforderlichen Vorkehrungen zu beschäftigen hatte. Der Kriegsrathsbeschluss lautete dahin, dass der Stand der Besatzung von Freiburg auf 7000 Mann Verpflegs-, beziehungsweise 5915 Mann Gefechtsstand erhöht werden müsse. Diese Verstärkungen, je

[1]) Siehe S. 489.

2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Damnitz und Bayreuth, 955 Theisser, 70 Dragoner, 50 Husaren, ein Stabs-Officier, ein Hauptmann und 2 Subaltern-Officiere des Ingenieur-Corps, ein Stabs-Officier, 7 Ober-Officiere und 30 Mann Artillerie, ein Kriegs-Commissär und 34 Mann Verpflegs-Personale, die nöthigen Aerzte und Apotheker-Gehilfen, sollten unter Commando des GFWM. Hagenbach, welcher anfangs August aus Freiburg zur Armee berufen worden war, sobald als möglich nach Freiburg abrücken. An baarem Gelde wurden dem Festungs-Commando als Zuschuss zu den in der Festungs-Casse befindlichen 10.000 Gulden 50.000 Gulden zur Verfügung gestellt.

Am 29. August wurde der Armee-Train, jener des ersten Treffens über Eberdingen, jener des zweiten Treffens über Weissach nach Kannstadt vorausgeschickt. Am 30. gelangte das erste Treffen mit dem Haupt-Quartier nach Eberdingen, das zweite Treffen nach Weissach, Nádasdy nach Niefern, Bärnklau nach Pforzheim.

Am 31. wurde die Armee bei Kannstadt concentriert, Nádasdy rückte nach Bietigheim, Bärnklau nach Vaihingen.

Am 31. trat in Kannstadt mit Rücksicht auf den Umstand, dass GFWM. Hagenbach die zur Verstärkung der Festungs-Besatzung bestimmten Truppen für unzureichend hielt und dass OWM. Baron Unruhe sowie der Regierungs-Präsident Freiherr von Sickingen inzwischen aus Freiburg im Armee-Haupt-Quartier eingetroffen waren, über Befehl des Prinzen Carl neuerdings ein Kriegsrath zusammen, um endgiltig über die für Freiburg zu treffenden Massnahmen schlüssig zu werden. Derselbe nahm den Beschluss des Kriegsrathes vom 28. August vollinhaltlich an.

An die Landstände im Breisgau, Schwäbisch-Oesterreich und Vorarlberg ergieng der Befehl, das von FML. Damnitz für die Vertheidigungs-Instandsetzung von Freiburg für nöthig erachtete Material, dann Futter und Verpflegung beizustellen und ihm in jeder Beziehung Vorschub zu leisten, widrigen Falls man gezwungen wäre, mit Zwangsmitteln vorzugehen.

Absichten der Franzosen und Bayern für die Fortsetzung der Operationen.

Wie aus einem Berichte Noailles' an den Kriegs-Minister vom 25. August hervorgeht[1]), beabsichtigte er, so rasch als möglich den Rhein bei Fort Louis zu überschreiten und im Einklange mit

[1]) Campagne de Coigny 1744, III, 265.

Seckendorff, welcher den Uebergang bei Germersheim bewerkstelligen sollte, die Verfolgung der österreichischen Armee mit den gesammten verfügbaren Kräften aufzunehmen. Wie sehr dieses Unternehmen den Absichten des, allerdings durch die Berichte des Marschalls über die wahre Sachlage vollkommen getäuschten französischen Hofes entsprochen hätte, geht aus folgendem Schreiben Argenson's vom 26. August an Noailles hervor: „Ich habe dem Könige von den Ereignissen am linken Rhein-Ufer Meldung erstattet; das Gefecht am 23. und die Verluste der österreichischen Armee sind von der grössten Bedeutung. Ich habe Sorge getragen, Schmettau und alle hier weilenden Fremden hievon in Kenntniss zu setzen, damit die Kunde sich an allen Höfen verbreitet und nicht an der Richtigkeit der errungenen Vortheile gezweifelt wird. Ich habe Se. Majestät auch von dem Befehle verständigt, welchen Sie zur Heranziehung des Brücken-Materiales aus Strassburg gegeben haben[1]). Se. Majestät ist überzeugt, dass Sie keinen Augenblick verlieren werden, den Rhein zu überschreiten und wünscht dringend, hievon sofort in Kenntniss gesetzt zu werden. Er billigt vollkommen den Entschluss, die österreichische Armee am jenseitigen Rhein-Ufer zu verfolgen. Er sieht mit Genugthuung, dass Sie überzeugt sind, den Prinzen Carl, so sehr er auch seinen Rückzug beschleunigen mag, einholen zu können. Bezüglich der Belagerung von Freiburg, über welchen Punct Sie informiert werden wollen, ob der König noch immer auf diesem Plane besteht, hat er seine Ansicht nicht geändert. Doch stellt er die Verfolgung und Vernichtung der österreichischen Armee, welche Sie nicht genug eifrig betreiben können, über Alles. Nur so kann der König von Preussen in seinen Verpflichtungen bestärkt, ihm die Gewissenhaftigkeit in der Durchführung unserer vor Augen geführt und die Königin von Ungarn derart gedemüthigt werden, dass wir für unsere Anstrengungen um die Herstellung des Friedens in Europa den entsprechenden Lohn zu erhalten vermögen. Der König erwartet übrigens mit Ungeduld den detaillierten Operations-Plan für die französische und die kaiserliche Armee[2])."

Es ist kaum zu bezweifeln, dass eine thatkräftige, rasche fortgesetzte Verfolgung der österreichischen Armee durch Bayern

[1]) Noailles ordnete die Absendung des Brücken-Materiales aus Strassburg am 23. August an, am 25. traf dasselbe in der Höhe von Fort Louis ein.

[2]) Pajol, II, 109.

bis nach Böhmen, sowie eine aus derselben von selbst resultierende Cooperation mit Friedrich II., den Prinzen Carl in eine höchst gefährliche Lage hätte bringen können. Es scheint aber Noailles mit dieser Absicht nie recht ernst gewesen zu sein. Denn schon am 26. August entwarf er für die Fortsetzung des Feldzuges mit Coigny, welcher das Commando über die französische Armee übernehmen sollte, während er sich selbst zur Berichterstattung an das königliche Hoflager zu verfügen beabsichtigte, vorbehaltlich der königlichen Sanction, folgenden Operations-Plan:

„1. In der gegenwärtigen Situation ist die Durchführung der Belagerung von Freiburg und vor Allem die Vorbereitung hiefür von der grössten Wichtigkeit.

2. Nach der Belagerung von Freiburg muss man sich der Waldstädte, des am Bodensee dem Hause Oesterreich gehörenden Gebietes und insbesondere der Grafschaft Bregenz bemächtigen, weil man sich damit über Tyrol den Weg in das Mailändische öffnet, ein Umstand, der in der Folge von grösstem Belange sein kann.

3. Desgleichen müssen nach der Einnahme von Freiburg die Städte Villingen und Rottweil besetzt werden, um die Verbindung mit Bayern herzustellen und so die Möglichkeit zu erhalten, im Bedarfsfalle die kaiserliche Armee unterstützen zu können.

4. Die kaiserliche Armee muss naturgemäss die Richtung über Pforzheim und Kannstadt an die obere Donau einschlagen, da nur auf dieser Route eine Verpflegung derselben überhaupt möglich scheint. Von hier kann sie sich sodann in das dem Hause Oesterreich gehörende Gebiet von Burgau wenden, wo ein grosser Ueberfluss an Verpflegung vorhanden ist. Aus dem Burgauischen endlich vermag Seckendorff je nach Umständen, gegen Bayern vorzurücken oder am Lech Aufstellung zu nehmen.

5. Einmal in Bayern, rückt die kaiserliche Armee südlich der Donau bis an die österreichische Grenze vor und trachtet in dem Masse der Vorbewegung die an der Donau gelegenen festen Plätze zurückzuerobern, was natürlich von dem Widerstande der österreichischen Truppen abhängen wird.

6. Naturgemäss können die Operationen dieser Armee in Bayern weder vorausgesehen, noch vorgeschrieben werden; augenblicklich ist man nur in der Lage, ihr die dahin einzuschlagende Richtung bekannt zu geben. Alles Uebrige hängt dann von den actuellen Umständen ab. Keinesfalls aber wird es möglich sein,

die kaiserliche Armee am linken Donau-Ufer vorrücken zu lassen. Sie wird dort genöthigt sein, die ganze Verpflegung baar zu bezahlen und läuft Gefahr, von überlegenen Kräften angegriffen zu werden.

Eine Vorrückung am rechten Ufer bietet den grossen Vortheil, dass die Oesterreicher zu einer weiter ausgreifenden Diversion genöthigt werden, wodurch die Vereinigung der für dieselbe verwendeten Truppen mit den für die Operationen gegen Preussen bestimmten erschwert wird[1])."

In Ausführung dieses Operations-Planes sollte GL. Belleisle mit einem starken, aus leichten Truppen und Dragoner-Regimentern zusammengesetzten Corps die Verfolgung der österreichischen Armee aufnehmen, während das Gros nach bewirktem Rhein-Uebergang zunächst zwischen Mühlburg und Stollhofen echeloniert werden sollte. Seckendorff sollte nach Herstellung der Brücken bei Germersheim Belleisle sofort durch seine verfügbaren Truppen verstärken, sodann mit seiner Hauptkraft den Uebergang durchführen und vorläufig bis zur Erlangung der vollkommenen Operations-Bereitschaft — es fehlte den bayerischen Truppen noch immer ein Theil des Trains, sowie sämmtliche Munitions-Fuhrwerke mit den zugehörigen Bespannungen, einzelnen Truppenkörpern auch noch Feldausrüstungs-Gegenstände, welche erst jetzt aus Strassburg, theilweise auch aus Landau der Armee zugeschoben wurden — in der Gegend von Neudorf stehen bleiben.

Die auf diese Weise hervorgerufene Pause in den Operationen wurde damit begründet, dass die Armee nach den vorangegangenen Anstrengungen dringend der Ruhe bedürfe, ein Vormarsch derselben über Mühlburg hinaus bei der grossen Schwierigkeit, den sehr rasch zurückgehenden Feind überhaupt noch einholen zu können, zwecklos, in Folge des Verpflegsmangels direct unmöglich scheine und dass von Mühlburg aus das mit der Verfolgung betraute Corps Belleisle erforderlichen Falles anstandslos unterstützt werden könne. Endlich wurde hervorgehoben, dass es nöthig sei, die Armee möglichst nahe am Rhein zurückzuhalten, um die Operationen gegen Freiburg, für welche umfassende Vorbereitungen nöthig seien, so rasch als möglich beginnen zu können[2]).

---

[1]) Campagne de Coigny 1744, III, 280 ff; K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

[2]) Coigny an Argenson, 28. August 1744. (Campagne de Coigny 1744, III. 276 ff.)

Thatsächlich drückt sich in diesen Entschlüssen des französischen Armee-Commandanten einerseits der Eigennutz der französischen Politik aus, welche aus der durch den Einfall Friedrich II. geschaffenen Lage den grösstmöglichen Vortheil für Frankreich auf diesem Kriegsschauplatze, die Einnahme und Schleifung der Festung Breisach, des Stützpunctes österreichischer Unternehmungen gegen den Elsass, herausschlagen wollte, andererseits die Abneigung der Armee, den an trübe Erfahrungen mahnenden bayerischen Kriegsschauplatz zu betreten.

Die grosse, am Rhein concentrierte französische Feld-Armee verbrachte den übrigen Theil des Feldzuges mit der für den Gang des ganzen Krieges ziemlich belanglosen Belagerung von Freiburg und Besetzung der übrigen, ohnehin nicht vertheidigten vorderösterreichischen Besitzungen; der nur unwesentlich verstärkten Armee Kaiser Carl VII[1]), wurde die Eroberung Bayerns und die von Friedrich II. erwartete Diversion gegen Ober-Oesterreich überlassen.

Der Uebergang der französischen Truppen über den Rhein erlitt durch einen starken Sturm, der den Brückenschlag oberhalb Fort Louis bis zum Mittage des 26. August unmöglich machte, eine unbeabsichtigte Verzögerung.

Als am Abend der Brückentheil bis zur Marquisat-Insel eingebaut war, rückten die 6 Bataillone französische Garde und 2 Infanterie-Brigaden[2]) auf die Insel und überschifften ihre 14 Grenadier-Compagnien auf das rechte Ufer, welche Söllingen besetzten. Unter dem Schutze dieser Vortruppen wurde der zweite Brückentheil bis zum Morgen des 27. vollendet.

Nun überschritt GL. Belleisle mit dem zur Verfolgung der Oesterreicher bestimmten Corps, welches aus den 4 Dragoner-, 2 Husaren-Regimentern, den 8 Frei-[3]) und 10 Grenadier-Compagnien der Armee-Abtheilung des GL. Harcourt[4]), den Nicolai-Dragonern, Polleretski-Husaren, dem Jäger-Frei-Corps Fischer und 12 Grenadier-Compagnien der Haupt-Armee, zusammen aus 36 Escadronen, 22 Grenadier-, 8 Frei-Compagnien, einem Jäger-Corps und

---

[1]) Ludwig XV. bestimmte ausser den deutschen Bataillonen und Escadronen vier Bataillone der Garnison von Landau als Verstärkung zur kaiserlichen Armee. Das französische Hilfs-Corps war demnach 20 Bataillone und 8 Escadronen stark.

[2]) Roi und Gondrin.

[3]) Jacob, Galhau, la Croix, Duchemin, Bock, la Harte, Sertel. Pauly.

[4]) Siehe Anhang Nr. IL.

6 Geschützen bestand[1]), den Rhein. Belleisle hatte den Auftrag, über Mühlburg vorzugehen und sich in der Gegend von Graben mit den von Seckendorff dahin vorgeschobenen Truppen zu vereinigen, um die Verfolgung der Oesterreicher aufzunehmen.

Nachdem am 27. August auch eine zweite Brücke eingebaut worden war, begann staffelweise der Uebergang der französischen Haupt-Armee, welche zwischen Mühlburg und Stollhofen für den Abmarsch nach Freiburg bereitgestellt werden sollte.

Am 28. bewirkten GL. Grammont mit 14 Bataillonen[2]) und 24 Escadronen[3]), GL. Montal mit 18 Bataillonen[4]) und 19 Escadronen[5]), GL. Clermont-Tonnerre mit 12 Bataillonen[6]) und 14 Escadronen[7]) den Uebergang und rückten nach Rastatt, Hügelsheim und Söllingen. Die bei der Armee befindliche schwere Artillerie wurde unter Bedeckung durch die Schweizer Garde nach Strassburg abgeschoben, wo sie am 30. August eintraf.

Am 29. folgten GL. Balincourt mit 8 Bataillonen[8]) und 21 Escadronen[9]), endlich die Armee-Abtheilung unter Harcourt[10]) nach Hügelsheim und Stollhofen, während die Colonnen Grammont, Montal und Clermont-Tonnerre nach Mühlburg, Kuppenheim und Rastatt, das Armee-Commando nach Kuppenheim gelangten.

Am 30. August verlegte Coigny sein Haupt-Quartier nach Mühlburg zur Colonne Grammont, Montal kam nach Ettlingen, Balincourt schloss an die Gruppe Clermont-Tonnerre's bei Rastatt an, Harcourt blieb zum Schutze der Rhein-Brücke bei Stollhofen.

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1744, XIII, 17—65ff.; Pajol II, 409; Browne'sches Manuscript 1744; Campagne de Coigny 1744, III, 274.

[2]) Französische Garde, Brigaden Roi und Gondrin.

[3]) Brigaden Anjou, Bretagne und Vibraye-Dragoner, Berchény-Husaren.

[4]) Brigaden Brancas, Artois, Royal-Roussillon, Rouergue, Picardie.

[5]) Brigaden France-Royal, Berry und Colonel général-Dragoner.

[6]) Brigaden Champagne, Montmorin, Bouzols.

[7]) Brigaden Mestre de camp, Royal-Pologne.

[8]) Brigaden Navarre und Custines.

[9]) Garde-Cavallerie und Gendarmerie. (Marsch-Ordnung nach dem Manuscript de Vault und K. A. Bayerische Armee 1744, XIII, 16—324.)

[10]) Dieser wahrte eifrig die ihm eingeräumte Sonderstellung und beklagte sich über das Vorgehen Noailles', der einen beträchtlichen Theil des Corps der zuerst über den Rhein rückenden Gruppe des GL. Belleisle zugetheilt hatte, während das Gros Harcourt's den letzten Staffel bildete. Er betrachtete dies als offenkundiges Bestreben, seine Armee-Abtheilung in den Verband der Haupt-Armee zu bringen, was später auch thatsächlich der Fall war. (Campagne de Coigny 1744, III, 293.)

In dieser Situation blieb die französische Armee, ausschliesslich des Corps Belleisle 62 Bataillone und 102 Escadronen[1]), bis zum 6. September stehen, um sodann zur Belagerung von Freiburg rheinaufwärts vorzurücken.

Marschall Noailles begab sich für seine Person am 31. August von Fort Louis nach Lauterburg, um Seckendorff, welchen er zu einer Besprechung dahin eingeladen hatte, für die Annahme des Operations-Planes vom 26. zu gewinnen. Seckendorff erklärte, die ihm zugedachten Operationen im Sinne dieses Planes selbständig nur dann fortsetzen zu können, wenn seine Armee auf 50 Bataillone und 80 Escadronen, ausschliesslich der Husaren, verstärkt, ihr der erforderliche Artillerie- und Ponton-Train zugewiesen und auf die Dauer der ganzen Operationen Brod in natura geliefert, für die übrige Verpflegung einschliesslich der dem Kaiser zugesagten Subsidien monatlich 600.000 Francs gezahlt würden. Mit der im Operations-Plan vorgeschlagenen nächsten Vorrückungs-Richtung über Kannstadt und Pforzheim war er nicht einverstanden und schlug mit Rücksicht auf die leichtere und sichere Vereinigung mit den im Anmarsche befindlichen hessischen und pfälzischen Hilfstruppen die Route über Lauffen, Murrhardt, Bühlerthann, Dinkelsbühl, Nördlingen vor. Weiters verlangte er die sofortige Eroberung der noch von österreichischen Truppen besetzten festen Plätze Rottenburg, Rottweil und Villingen zur Eröffnung der Verbindung zwischen der französischen Armee vor Freiburg und der kaiserlichen in Bayern und im Zusammenhange damit die Besitznahme der österreichischen Grafschaften Hohenberg und Nellenburg, sowie der Waldstädte zu Gunsten des Kaisers. Hiezu sollte das Corps Belleisle's, bezüglich dessen er sich überdies die Ermächtigung erbat, es erforderlichen Falles zur weiteren Verfolgung der österreichischen Armee zwei Märsche über den Neckar vorschieben zu dürfen, verwendet und dasselbe speciell für die Unternehmung gegen das stark besetzte, wichtige Villingen durch ein im Thale der Kinzig über Offenburg und Hornberg vorgehendes starkes Detachement der französischen Haupt-Armee unterstützt werden.

---

[1]) In welcher Weise während dieser Zeit das Husaren-Regiment Linden verwendet wurde, ist nicht zu ersehen. Nach einigen Angaben machte es den Zug Belleisle's mit, welcher Annahme indessen die genaue Liste der betheiligten Truppen in Campagne de Coigny (1744, III, S. 274) widerspricht. Möglicherweise wurde dieses Regiment Belleisle sammt den erst später abmarschierten 14 Grenadier-Compagnien der Haupt-Armee als Verstärkung nachgesendet.

Noailles gieng auf diese Anträge und Forderungen unter dem Vorbehalt ein, dass die sofortige Abgabe der nach Einrechnung der hessischen und pfälzischen Hilfstruppen auf den geforderten Stand noch fehlenden 4 Bataillone und 14 Escadronen nicht möglich sei, da hiezu vorerst die Ermächtigung des Königs eingeholt werden müsse, diese Truppen daher eventuell erst später an die kaiserliche Armee anzuschliessen vermöchten. Der Artillerie- und Ponton-Train, welcher augenblicklich nicht verfügbar war, sollte der Armee ehethunlichst aus Strassburg nachgeschoben werden. Am 4. September waren die Operationen wieder aufzunehmen[1]).

Bei seiner am Abend erfolgten Rückkunft nach Fort Louis fand Noailles einen Brief des Kriegs-Ministers vor, welcher ihn von der Zustimmung des Königs zum vorgelegten Operations-Plane und zur Uebergabe des Commandos an den Marschall Coigny verständigte und überdies die Mittheilung enthielt, dass FM. Schmettau sich bitter über ihn beklagt habe, da er es unterlassen, die Verfolgung der Oesterreicher mit der ganzen Armee aufzunehmen.

Dem Kriegs-Minister erwiderte er auf diesen Vorwurf: „Alle Nachrichten, welche wir über den Feind erhalten, sowie auch jene Seckendorff's bestätigen, dass er den Rückzug in grosser Unordnung fortsetzt, ich will nicht wieder alle meine Massnahmen zur Verfolgung und Beunruhigung seiner Nachhut wiederholen, sie erfolgt durch ein starkes Detachement. Armeen können nicht mit Post-Geschwindigkeit vorwärts gebracht werden, was auch immer Schmettau darüber sagen mag. Noch weniger kann man sie quer durch ein Land führen, in welchem die Verpflegung nicht vorbereitet ist. Prinz Carl lässt sie durch vorgeschobene Detachements sicher stellen und beim Durchmarsche consumieren. Die französische Armee müsste sie nachführen lassen, was eine reine Unmöglichkeit ist. Es giebt auch gar kein Beispiel, dass eine Armee die andere auf andere Weise als durch grosse Detachements verfolgt hätte. Ein Beweis hiefür ist der Vorgang des Prinzen Carl, welcher die aus Bayern zurückgehende französische Armee[2]) durch ein grösseres Corps verfolgen liess, mit seiner Hauptkraft aber erst zehn Tage später aufbrach, obwohl ihm in Schwaben allenthalben Vorschub geleistet wurde, was man diesmal für die französische Armee nicht erhoffen kann."

---

[1]) Französisches Ministerium des Aeusseren, Volume „Berlin" 1744, 133.
[2]) Er meinte die Armee Broglie's 1743.

Situation am Rhein und auf dem böhmischen Kriegsschauplatze am 4. September 1744.

Textskizze 15
(zu Seite 515).

Dresden
König Friedrich II.
FZM. O'Gilvy
GdC. Batthyányi
FM. Seckendorff
M. Coigny
GL. Belleisle
FM. Prinz Carl
GFWM. Hagenbach
FML. Damnitz
FML. Wallis
Nürnberg
Regensburg
Augsburg
München
Linz
Innsbruck
Salzburg
Passau
Landshut
Ingolstadt
Ulm
Constanz
Bregenz
Füssen
Tölz
Rosenheim
Landsberg
Mühldorf
Weissenburg
Amberg
Bamberg
Bayreuth
Eger
Karlsbad
Frauenberg
Tabor
Budweis
Pisek
Klattau
Passau
Vilshofen
Straubing
Deggendorf
Schärding
Braunau
Ried
Wels
Enns
Steyr
Amstetten
Ybbs
Melk
Krems
Tulln
Wien
Neustadt
Zwettl
Gmünd
Freistadt
Budweis
Neuhaus
Iglau
Znaim
Nikolsburg
Brünn
Olmütz
Prerau
Hradisch
Ungarisch Hradisch
Göding
Holitsch
Tyrnau
Preßburg
Neutra
Schemnitz
Kremnitz
Neusohl
Rosenberg
Leutschau
Kaschau
Eperies
Tokay
Miskolcz
Erlau
Gran
Komorn
Raab
Stuhlweißenburg
Ofen
Pest
Szegedin
Temesvar
Arad
Hermannstadt
Kronstadt
Debreczin
Großwardein
Klausenburg
Bistritz
Maros-Vasarhely
Karlsburg
Mediasch
Schäßburg
Sächsisch Regen
Bartfeld
Eperies
Tokay
Miskolcz
Erlau
Gran
Komorn
Raab
Stuhlweißenburg
Ofen
Pest
Szegedin
Temesvar
Arad
Hermannstadt
Kronstadt
Debreczin
Großwardein
Klausenburg
Bistritz
Maros-Vasarhely
Karlsburg
Mediasch
Schäßburg
Sächsisch Regen
Bartfeld
Kaschau
Leutschau
Rosenberg
Neusohl
Kremnitz
Schemnitz
Preßburg
Neutra
Tyrnau
Holitsch
Göding
Ungarisch Hradisch
Hradisch
Olmütz
Prerau
Brünn
Nikolsburg
Znaim
Iglau
Neuhaus
Budweis
Gmünd
Zwettl
Krems
Melk
Ybbs
Amstetten
Steyr
Enns
Linz
Braunau
Ried
Wels
Schärding
Deggendorf
Straubing
Vilshofen
Passau
Klattau
Pisek
Budweis
Tabor
Frauenberg
Eger
Karlsbad
Bayreuth
Bamberg
Amberg
Weissenburg
Landsberg
Mühldorf
Rosenheim
Tölz
Füssen
Bregenz
Constanz
Augsburg
Ulm
Ingolstadt
Landshut
Regensburg
Nürnberg
Ansbach
Neumarkt
Neuburg
Donauwörth
Dillingen
Günzburg
Memmingen
Kempten
Lindau
Bregenz
Feldkirch
Vorarlberg
Bludenz
Vaduz
Zug
Luzern
Zürich
St. Gallen
Solothurn
Basel
Waldshut
Schaffhausen
Rheinfelden
Freiburg
Offenburg
Kehl
Straßburg
Landau
Speyer
Worms
Mainz
Frankfurt
Hanau
Aschaffenburg
Würzburg
Schweinfurt
Meiningen
Hildburghausen
Coburg
Kulmbach
Forchheim
Erlangen
Fürth
Schwabach
Ansbach
Crailsheim
Hall
Aalen
Heidenheim
Ellwangen
Gmünd
Schwäbisch Gmünd
Göppingen
Esslingen
Stuttgart
Ludwigsburg
Heilbronn
Mergentheim
Tauberbischofsheim
Wertheim
Miltenberg
Aschaffenburg
Hanau
Frankfurt
Darmstadt
Heidelberg
Mannheim
Weinheim
Bensheim
Lorsch
Worms
Speyer
Landau
Weissenburg
Pirmasens
Zweibrücken
Kaiserslautern
Kreuznach
Bingen
Wiesbaden
Mainz
Limburg
Weilburg
Wetzlar
Gießen
Marburg
Siegen
Hachenburg
Altenkirchen
Neuwied
Koblenz
Andernach
Bonn
Köln
Aachen
Düren
Jülich
Euskirchen
Bad Godesberg
Siegburg
Gummersbach
Wipperfürth
Lennep
Remscheid
Solingen
Elberfeld
Barmen
Hagen
Iserlohn
Altena
Lüdenscheid
Meschede
Arnsberg
Soest
Lippstadt
Paderborn
Detmold
Höxter
Corvey
Warburg
Kassel
Hofgeismar
Wolfhagen
Fritzlar
Homberg
Melsungen
Rotenburg
Hersfeld
Fulda
Gersfeld
Brückenau
Hammelburg
Gemünden
Lohr
Karlstadt
Arnstein
Schweinfurt
Haßfurt
Ebern
Coburg
Lichtenfels
Kronach
Kulmbach
Bayreuth
Hof
Plauen
Zwickau
Chemnitz
Freiberg
Dresden
Pirna
Bautzen
Görlitz
Zittau
Reichenberg
Gablonz
Turnau
Jungbunzlau
Leitmeritz
Aussig
Teplitz
Brüx
Komotau
Saaz
Postelberg
Laun
Kommotau
Karlsbad
Eger
Asch
Plauen
Hof
Kronach
Lichtenfels
Coburg
Ebern
Haßfurt
Schweinfurt
Arnstein
Karlstadt
Lohr
Gemünden
Hammelburg
Brückenau
Gersfeld
Fulda
Hersfeld
Rotenburg
Melsungen
Homberg
Fritzlar
Wolfhagen
Hofgeismar
Kassel
Warburg
Höxter
Detmold
Paderborn
Lippstadt
Soest
Arnsberg
Meschede
Lüdenscheid
Altena
Iserlohn
Hagen
Barmen
Elberfeld
Solingen
Remscheid
Lennep
Wipperfürth
Gummersbach
Siegburg
Bad Godesberg
Euskirchen
Jülich
Düren
Aachen
Köln
Bonn
Andernach
Koblenz
Neuwied
Hachenburg
Siegen
Gießen
Wetzlar
Weilburg
Limburg
Wiesbaden
Bingen
Kreuznach
Kaiserslautern
Pirmasens
Zweibrücken
Weissenburg
Landau
Speyer
Worms
Mainz
Frankfurt
Hanau
Aschaffenburg
Miltenberg
Wertheim
Tauberbischofsheim
Mergentheim
Crailsheim
Ansbach
Fürth
Erlangen
Forchheim
Bamberg
Bayreuth
Kulmbach
Coburg
Lichtenfels
Kronach

„Was die kaiserliche Armee anbelangt, wäre es sehr zu wünschen, dass sie die zu ihrer Actionsfähigkeit erforderlichen Verstärkungen erhielte. Ich weiss, dass auf die Beistellung der Truppen aus Bayreuth, Anspach, Württemberg und selbst Hessen wenigstens für den Augenblick nicht zu sehr gerechnet werden darf. Andererseits kenne ich wieder die Unzukömmlichkeit, welche darin liegen würde, französische Truppen bei ihrem Widerwillen dagegen nach Bayern zu schicken. Ich halte es daher für das Zweckmässigste, zunächst die bei der Armee befindlichen französischen Fremden-Regimenter bei ihr zu belassen und sie gelegentlich des Ueberganges über den Lech, um welche Zeit die Reichs-Contingente bereits an die Bayern angeschlossen haben können, durch letztere zu ersetzen[1])."

Am 1. September erliess Noailles die für die Eröffnung der Operationen gegen Freiburg, beziehungsweise die österreichischen Besitzungen in Vorder-Oesterreich erforderlichen Befehle an Coigny und Belleisle.

Hierauf reiste er, vom König an das Hoflager berufen, am 1. September über Strassburg nach Metz ab.

Abmarsch der österreichischen Armee nach Böhmen, Seckendorff's nach Bayern[2]).

Seckendorff hatte sich in Durchführung des Operations-Planes vom 18. August am 23. mit den bayerisch-hessischen Truppen und den ihm unterstellten, in französischem Solde befindlichen deutschen Regimentern von der französischen Armee getrennt. Das Gros rückte in fünf Märschen über Pfaffenhofen, Sulz, Freckenfeld und Rheinzabern nach Germersheim. Er selbst eilte mit sämmtlichen Grenadier-Compagnien, 15 Dragoner-Escadronen, den beiden Husaren-Regimentern, den Frei-Compagnien und 4 leichten Geschützen voraus, traf am 26. nachmittags in Germersheim ein, überschritt noch am selben Abend den Rhein[3]) und schob diese Truppen am 27. unter dem

[1]) Campagne de Coigny 1744, IV, 11.

[2]) Hiezu Textskizze 15.

[3]) Der Commandant von Philippsburg hatte über Befehl Seckendorff's bereits am 26. früh unter Ausnützung des seit Ende Juni in der Festung deponierten Brücken-Materiales den Bau zweier Brücken bei Germersheim in Angriff genommen, deren eine noch am 26. abends, die zweite am 27. Mittag fertiggestellt wurde.

G. d. C. Grafen Piosasque, welchem GL. Ségur beigegeben wurde, nach Graben vor. Das Gros, welches am 27. in Germersheim anlangte, begann um Mitternacht auf den 28. den Uebergang, führte ihn bis zum 28. Mittag zu Ende und marschierte noch am selben Tage nach Neudorf und Graben, wohin auch vier zur Verstärkung Seckendorff's bestimmte, der Garnison von Landau angehörende französische Bataillone[1]) einrückten.

Piosasque, welcher an Belleisle anzuschliessen hatte, gelangte nach Bruchsal. Am 29. August stiess eine von ihm zur Herstellung der Verbindung mit Belleisle entsendete, 300 Mann starke Husaren-Abtheilung bei Grombach auf die Vorposten Bärnklau's, griff dieselben an, wurde aber unter Verlust von 8 Mann zurückgeworfen.

Die Vortruppen des GL. Belleisle waren schon am 28. bei Karlsruhe in Fühlung mit der österreichischen Nachhut getreten. Da ihm ein Flanken-Marsch nach Graben angesichts des nahen Feindes zu gefährlich schien und er überdies besorgte, bei dieser Bewegung den kaum gewonnenen Contact mit der österreichischen Armee, von der er in Erfahrung gebracht hatte, dass sie sich nach Pforzheim gewendet, wieder zu verlieren, blieb er am 29. August in Mühlburg stehen und erreichte am 30. und 31. August, Bärnklau in respectvoller Entfernung folgend, Wössingen, beziehungsweise Knittlingen.

G. d. C. Piosasque rückte am 30. nach Unter-Grombach, stellte die Verbindung mit Belleisle her und schloss am 31. August bei Bretten an ihn an.

Prinz Carl von Lothringen sandte am 1. September die Artillerie-Reserve, den Ponton- und Armee-Train, ausschliesslich der Zelt-, Marketender- und Fleisch-Wagen, als gesonderte Train-Colonne von Kannstadt ab. Deren Deckung und Sicherung wurde dem FML. Ghilányi mit seinem und dem Esterházy-Husaren-Regimente, 400 deutschen Reitern und den Trenck'schen Panduren übertragen.

Am 2. September trat einerseits das zur Verstärkung der Besatzung von Freiburg bestimmte Detachement unter GFWM. Hagenbach, andererseits die Armee den Marsch an. In zwei Colonnen[2]),

[1]) 1., 2. Condé, Bourgogne, la Sarre.

[2]) Nördliche Colonne: Erstes Treffen und Armee-Commando; südliche Colonne: Zweites Treffen und Dragoner-Regimenter des Reserve-Corps.

mit einer schwächeren Vorhut unter Nádasdy und einer stärkeren Nachhut unter Bärnklau[1]) rückte sie nach Donauwörth[2]), wo sie am 10. September, ohne irgend vom Feinde beunruhigt worden zu sein, eintraf[3]).

Am 1. September folgte Belleisle im Vereine mit Piosasque der österreichischen Nachhut bis Iltingen, blieb daselbst am 2. stehen und besetzte am 3. Kannstadt. Hiebei gieng die Fühlung mit der österreichischen Armee verloren und konnte auch von der am 4. nach Schorndorf vorgeschobenen Husaren-Abtheilung nicht mehr hergestellt werden. Am 5. trennte er sich von Piosasque und rückte nach Einziehung seiner Husaren, in Ausführung des Befehles des Marschalls Noailles vom 1. September, zur Besetzung von Rottenburg und Villingen nach Süden ab.

FM. Seckendorff hatte im Sinne der am 31. August mit Noailles getroffenen Vereinbarungen noch am selben Tage dem G. d. C. Graf Piosasque befohlen, sofort den GM. St. Germain mit 500 Dragonern, den beiden Husaren-Regimentern, der Frei-Compagnien Geschrey und jener zu Fuss von Bretten an den

---

[1]) Zusammensetzung siehe S. 505.

[2]) Marsch-Tableau der Armee des Prinzen Carl für die Zeit vom 1. bis 10. September 1744 (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 71.):

September	Nördliche Colonne	Südliche Colonne	Vorhut	Nachhut	Train-Colonne
1.	Rasttag			Rasttag	Plochingen
2.	Schorndorf			Winnenden	Göppingen
3.	Gmünd		Heubach	Welzheim	Geislingen
4.	Aalen	Lautern	Ellwangen	Hohenstatt	Gerstetten
5.	Rasttag	Rasttag	Rasttag	Rasttag	Rasttag
6.	Neresheim	Heidenheim	Bopfingen	Aalen	Giengen
7.	Amerdingen	Lauingen	Nördlingen	Neresheim	Lauingen
8.	Bissingen	Bissingen	Harburg	Amerdingen	Bissingen
9.	Rasttag	Rasttag	Rasttag	Rasttag	Rasttag
10.	Donauwörth	Donauwörth	Donauwörth	Bissingen	Donauwörth

Anmerkung: FML. Ghilányi folgte dem Train auf zwei Märsche Abstand und traf am 10. in Donauwörth ein. Die für ein grösseres Gefecht nöthigen Geschütze der Reserve-Artillerie hatten mit der Armee zu marschieren und waren bei der nördlichen Colonne eingetheilt.

[3]) Von Donauwörth begannen die Operationen gegen die in Böhmen stehende preussische Armee. Siehe hierüber den VIII. Bd

Neckar in die Gegend von Lauffen mit dem Auftrage vorzuschieben, dort das nöthige Brücken-Materiale für den Uebergang über den Neckar zu sammeln und bereit zu stellen.

Am 4. September trat seine Armee in zwei Colonnen, die rechte aus den bayerischen und hessischen, die linke aus den französischen Regimentern zusammengesetzt, von Neudorf den Vormarsch an den Neckar an. Sie gelangte an diesem Tage nach Münzesheim und Oewisheim, am 5. nach Güglingen und Eppingen, wo sie am 6. das Aufschliessen ihres bis dahin zurückgebliebenen Trains abwartete; am 7. in die Gegend gegenüber Lauffen und nach Böckingen (südwestlich Heilbronn). Am 8. rückte das Detachement Piosasque, welches nach dem Abmarsche Belleisle's Kannstadt am 6. geräumt hatte, über Marbach und Beilstein zur Armee ein.

GM. St. Germain wurde an diesem Tage mit einem Detachement von 2000 Mann [1]) gegen Rothenburg vorgeschoben, um diesen von den Oesterreichern schon seit mehreren Monaten belagerten Platz zu entsetzen.

Am 11. September überschritt Seckendorff den Neckar mit den bayerischen und hessischen Truppen bei Lauffen, GL. Ségur mit den französischen Regimentern auf einer am 10. bei Böckingen geschlagenen Schiff-Brücke.

Am 12. September wurde der Weitermarsch in drei Colonnen [2]) nach Nördlingen [3]) angetreten, wo die Armee am 24. September

---

[1]) Ferrari- und Frangipani-Husaren, alle Frei-Compagnien und Commandierte der Infanterie.

[2]) Rechte Colonne, getheilt in zwei Divisionen, G. d. C. Piosasque:

8 Bataillone: 1 Churprinz, 2 Truchsess, 1 Minuzzi, 1 Morawitzky, Donop, Waldenheim und Clement. 24 Escadronen: 5 Frohberg-Cürassiere, 5 Fugger- (früher Oettingen-), 5 Preysing-, 5 Zollern- und 4 hessische Leib-Dragoner.

Mittel-Colonne, getheilt in zwei Divisionen, FM. Seckendorff:

8 Bataillone: 2 Leib-Regiment, 3 Seckendorff, 1 Hildburghausen, 2 Herzog Clemens. 22 Escadronen: 5 Grenadiere zu Pferd, 5 Törring-, 5 Holnstein-Cürassiere, 5 Taxis-, 2 Mortaigne-Dragoner.

Linke Colonne, GL. Ségur:

1. Division. 10 Bataillone: 2 Condé, 1 la Sarre, 1 Bourgogne, 3 Saxe, 3 Royal-Suédois. 8 Escadronen: 4 Royal-Allemand-, 4 Rosen-Cürassiere. 2. Division. 10 Bataillone: 4 Alsace, 3 la Marck, 3 Royal-Bavière, Artillerie der ganzen Armee. (Campagne de Coigny 1744, IV, 177.) Das Bataillon Preysing war in Philippsburg als Garnison zurückgelassen worden.

[3]) Marsch-Tableau der kaiserlichen Armee vom Neckar an die Donau. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, IX ad 35):

eintraf, um hierauf die Operationen gegen das vom Prinzen Carl in Bayern unter FML. Bärnklau, später G. d. C. Batthyányi zurückgelassene Corps zu beginnen [1]).

	Rechte Colonne:	Mittel-Colonne:	Linke Colonne:
12. September . . .	Winzerhausen	Affalterbach	Bitzfeld u. Bretzfeld
13. „ . . .	Allmersbach	Mainhardt	Westernach
14. „ . . .	Murrhardt	Hessenthal	Rasttag
15. „ . . .	Rasttag	Rasttag	Ilshofen
16. „ . . .	Gschwend	Bühlerthann	Jagstheim
17. „ . . .	Abtsgmünd	Jagstzell	Rasttag
18. „ . . .	Rindelbach	Mönchsroth	Seidelsdorf
19. „ . . .	Dambach	Rasttag	Dinkelsbühl.
20. „ . . .	Dinkelsbühl	Dinkelsbühl	

Anmerkung: Die zweiten Staffel folgten mit einer Distanz von zwei Tagmärschen.

[1]) Näheres hierüber siehe im VI. Bd.

Belagerung von Freiburg

und

Besetzung von Vorder-Oesterreich durch die Franzosen.

(II. Theil des Feldzuges 1744.)

Zustand der Festung Freiburg; Vertheidigungs-Instandsetzung [1]).

Freiburg, dessen Eroberung die französische Politik der Rhein-Armee als Ziel dieses Feldzuges bezeichnet hatte, konnte vermöge seiner geographischen Lage am West-Ausgange eines wichtigen Gebirgs-Defilés, seiner Eigenschaft als mehrfacher Communications-Knoten, endlich seiner fortificatorischen Bauten den wichtigsten und stärksten der damaligen festen Plätze in Deutschland beigezählt werden.

Die Bezwingung dieser Festung, welche bei den vorhandenen Angriffsmitteln und dem Mangel einer Entsatz-Armee ausser Frage stand, bildete somit eine glänzende Eroberung, ganz geeignet, die aufgeregte öffentliche Meinung in Frankreich zu beruhigen und dem Feldzuge, der bisher an Missgeschicken reich war, einen ruhmvollen Abschluss zu geben. Vergeblich drängte Schmettau im Interesse seines Königs zu einer Verfolgung der durch Bayern nach Böhmen marschierenden Armee des Prinzen Carl mit der ganzen Streitmacht. Ludwig XV. zog den zweifelhaften Lorbeeren des seit den Kriegsjahren 1742 und 1743 in der Armee verhassten bayerischen Kriegsschauplatzes die sichere und, wie man glaubte, wohlfeile Eroberung von Freiburg vor, welche nebenbei auch den specifisch französischen Interessen mehr diente als jede Eroberung in Bayern, die doch nur dem Bundesgenossen und Schützling, Kaiser Carl VII. und etwa dem neuerdings verbündeten Könige von Preussen zu Gute kam.

---

[1]) Hiezu Plan „Die Belagerung der Festung Freiburg im Breisgau durch die Franzosen unter dem Oberbefehle des Marschalls Grafen von Coigny vom 19. September bis 25. November 1744", Tafel XIX. Das Original dieses Planes erliegt im Stadt-Archive der Stadt Freiburg, welches denselben dem k. u. k. Kriegs-Archive in zuvorkommendster Weise zur Reproduction überliess.

Die Befestigung von Freiburg stammte aus der Zeit Ludwig XIV., welcher dieselbe, als die Stadt vorübergehend in seinen Besitz gelangte, zur dauernden Behauptung neu anlegen liess. Sie zerfiel in zwei grosse Gruppen:

Die Stadt selbst, Sitz der vorder-österreichischen Regierungs-Behörden und einer Universität, am rechten Dreisam-Ufer unmittelbar am West-Abfalle des Gebirges gelegen, von einem fast regelmässigen bastionierten Achteck mit Ravelins und vier Thoren, nach System Vauban angelegt, umgeben, die thalaufwärts und in die daselbst beginnende Rhein-Ebene auslaufenden Verbindungen beherrschend;

die beiden hochgelegenen festen Schlösser mit den zugehörigen Nebenwerken auf dem sogenannten „Schloss-Berge", die Hauptstärke der Befestigung.

Bei der Belagerung im Jahre 1713[1]) hatten sich die drei nordwestlichen Bastionen der Stadt-Befestigung, St. Carl, St. Joseph und St. Leopold in der damaligen Form als zu wenig widerstandsfähig erwiesen, weshalb man dieselben nachträglich durch sechs Lunetten verstärkt hatte. Die Gräben konnten aus einem Arme der Dreisam unter Wasser gesetzt werden.

Der Schloss-Berg, auf welchem die wichtigere Gruppe der ganzen Befestigung lag, bildet den äussersten Ausläufer eines vom Kamme des Schwarzwaldes (Kandel) nahezu westwärts streichenden Zweigrückens. Er fällt südlich zur Dreisam, nordwestlich zur Rhein-Ebene steil ab, ist durch einen niedrigen Sattel (beim „Silberbrünnle") von dem ihn bedeutend überhöhenden, bewaldeten Massiv des Rosskopfes deutlich getrennt und gewährte nach allen Seiten Ueberblick und Ausschuss. Der Schloss-Berg einerseits, die Höhen des Brombeer-Berges und der Wonn-Halde südlich der Dreisam andererseits begrenzen und sperren das Thal-Defilé dieses Flusses.

Den oberen plateauartigen Raum auf der Kuppe des Schloss-Berges krönte das „obere Schloss", ein von einer starken, unregelmässigen, dem Terrain angepassten Umfassung umgebener Complex mehrerer vertheidigungsfähiger Gebäude; das Reduit des oberen Schlosses bildete die in seinem südwestlichen Theile gelegene „Stern-Schanze", nach dem darin befindlichen Gebäude „der Stock" genannt. Zur besseren Bestreichung des Nord-Hanges war auf einer dem Orte Herdern zugewendeten Nase das „grosse Hornwerk" erbaut.

[1]) Siehe „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen" XV. Bd., 267 ff.

Auf der in die Ebene vorspringenden westlichen Rückfallkuppe des Schloss-Berges — der heutigen Ludwigshöhe — lag das „untere Schloss". Dasselbe bestand aus einer doppelten Umfassung nebst Esplanade, dann einem Hornwerke und mehreren kleineren Defensionsbauten. Innerhalb dieser Befestigungs-Anlage vermittelte ein Aufzug den Lasten-Transport, ein steiler, zur Noth auch für Fuhrwerke benützbarer Weg die Communication zwischen der Stadt und dem unteren Schloss. Der Haupt-Complex des unteren Schlosses füllte den heutigen Kanonen-Platz aus. Die bedeutende Höhe seiner auf steilen Hängen ruhenden Escarpe-Mauern gab ihm vollkommene Sturmfreiheit.

Zur gesicherten Verbindung der beiden Schlösser untereinander diente eine gemauerte, der Rückenlinie folgende, doppelte Caponière, welche grösstentheils noch durch ein schmales Vorglacis verstärkt war. Beiläufig in ihrer Mitte, dort, wo sich der Rücken plötzlich gegen das untere Schloss zu senken beginnt, war zur besseren Vertheidigung der 200 Klafter von einander entfernten Schlösser in einer Erweiterung ein sechseckiges, kleines Fort mit pallisadierter Kehle, das „Salz-Büchsle", angeordnet (heute durch eine hohe Flaggenstange markiert); darin lag näher gegen das untere Schloss ein das „Hufeisen" genannter Deckwall.

Um die Beherrschung der Hänge zu vervollständigen, lagen diesem Werke auf den Abfällen gegen die Dreisam zwei, auf dem Nordwest-Hang gegen Herdern eine gemauerte Redoute vor; von den ersteren stand die „Loch-Redoute" mit der Stern-Schanze, die „kleine Redoute", auch „Kreuz-Redoute" genannt, mit dem Salz-Büchsle, die letzte, die „Weg-Redoute" mit dem grossen Hornwerke durch gedeckte Wege in Verbindung[1]).

Als ständige Commandanten waren zur Zeit im oberen Schloss Oberst von Arenswald, im unteren Schloss, einschliesslich des Salz-Büchsle und der Verbindungswerke, Oberst von Sturm angestellt.

Die Widerstandsfähigkeit der Stadt war in Folge des einem belagerungsmässigen Angriffe nicht ungünstigen Terrains eine ziemlich begrenzte, umso bessere Verhältnisse fand der Vertheidiger in den beiden Schlössern. Ihre dominierende Lage, das untere

[1]) Gegenwärtig ist die Höhe des Schloss-Berges meist bewaldet, seine Hänge überwiegend mit Wein-Culturen bedeckt. In französischen Werken wird das untere Schloss Fort St. Pierre, das obere Fort l'Aigle, das Salz-Büchsle Fort l'Étoile genannt.

Schloss überhöhte die Stadt um 100, das obere um 179 Meter, bot Uebersicht und günstige Waffenwirkung, während der steinige Boden die Angriffs-Arbeiten erschwerte und verlangsamte; eine gewaltsame Unternehmung gegen das obere Schloss war nur schwer, gegen das untere fast gar nicht denkbar.

Die Festungswerke befanden sich in einem keineswegs guten Zustande. Der Ingenieur-Oberstlieutenant Sully, welcher am 7. September mit dem GFWM. Baron Hagenbach in Freiburg eintraf, fand die Aussenwerke ohne Verbindung, die Fleschen verfallen; viele nothwendige Pallisadierungen fehlten. Schon im März hatten der Commandant und die Ingenieure Pallisaden und Arbeiter verlangt, von den Ständen aber weder das eine, noch das andere in der erforderlichen Menge erhalten. Als Prinz Carl an den Rhein vorrückte und im Elsass Fortschritte machte, schien jede Gefahr für die Festung geschwunden und die Arbeiten unterblieben. In Freiburg dachte man damals an eine eventuelle Belagerung von Hüningen, später, als der Befehl des Prinzen Carl vom 10. Juli eintraf, das Artillerie-Materiale für die in Aussicht genommene Belagerung des Fort Louis zum sofortigen Abtransport bereit zu halten [1]), nur noch an die Belagerung dieses festen Platzes. Es wurden sofort nach dem Einlangen dieser Ordre die verlangten Kanonen und Mörser und gegen 300 Wagen mit Munition auf das Glacis vor dem Breisacher-Thor gebracht, am 8. August aber, nach dem Bekanntwerden der beginnenden Rückzugs-Bewegung des Prinzen Carl, wieder in die Festung zurückgeführt.

Nun sollte auf einmal mit unzulänglichen Mitteln der Platz besser befestigt werden. Sully liess vorerst die Aussenwerke und vorliegenden Lunetten in Vertheidigungsstand setzen und zur besseren Deckung der Joseph- und Leopold-Bastion eine Contregarde und zwei Stücke gedeckten Weges neu erbauen. An die Herbeischaffung des erforderlichen Materiales, als Faschinen, Pflöcke, Werkholz, Pallisaden etc. wurde mit allem Eifer gegangen, die Arbeiten Tag und Nacht fortgesetzt und, da die von der Besatzung anfänglich täglich beigestellten 500 Mann nicht ausreichten, zu denselben auch Bauern und Bürger herangezogen.

Man nahm bei der Anlage und Durchführung dieser Arbeiten an, dass die Franzosen, wie bei der Belagerung im Jahre 1713, ihren Angriff auf die eben genannten Bastionen richten würden und besorgte nichts für die Front der Kaiser-Bastion, welche

[1]) Siehe S. 460.

durch die Dreisam und das Feuer aus den Schlössern ausreichend gesichert schien.

Dieser Irrthum von Seite Sully's, welcher sich in der Folge sehr verhängnissvoll erweisen sollte, ist mit Rücksicht auf die vorangegangenen Ereignisse, den Zustand der Festung und die Vorberichte der Ingenieure kaum zu begreifen. Die Franzosen konnten sich gewiss noch erinnern, wie viele Leute sie einst vor der Leopold-Bastion verloren hatten; gleich nach der Belagerung im Jahre 1713 wurde aber diese Bastion wesentlich verstärkt und durch vorgelagerte Werke gedeckt. Sully musste den früheren Bericht eines Ingenieurs kennen, welcher ein Gutachten über die Befestigung von Freiburg vorgelegt hatte, in welchem er unter Anderem sagte:

„Es ist unschwer vorauszusehen, dass der Feind die Belagerung der Stadt nicht mehr an dem Orte, wo es zuletzt geschah, vornehmen werde. Denn damals war diese Seite die schwächste und bestand nur aus Haupt-Wall, Ravelin und gedecktem Weg; noch während der Berennung hatte man eine Flesche von Erde und Faschinen vorgelegt. Der Feind war von den Schlössern entfernt, hatte ein genugsames und gutes Terrain, die Approchen leicht zu führen und Batterien zu machen; auch dienten ihm die dortigen Weingärten und Obstgärten zur Blendung. Dermalen aber ist diese Seite die stärkste, denn ihre Fortification ist sowohl verbessert als vermehrt.

Daraus ist zu ersehen, dass der Feind nicht so thöricht sein werde, den stärksten Ort anzugreifen, sondern er wird sich unfehlbar einen schwächeren erkiesen, sein Vorhaben auszuführen; ich halte dafür, zwischen dem Schwaben- und Breisacher-Thor, da er nicht soviel Stärke an der Stadtfortification antrifft, zugleich auch aus einer Batterie auf die Stadt und das Unterschloss feuern kann, ohne einen Fehlschuss zu thun. Denn da das Schloss hier in der Länge und etagenweise übereinander liegt und dessen Fortification bis auf den Fuss entblösset ist, so werden die Kugeln des Feindes, wenn er mit seinen Kanonen auf die Brustwehr der Stadt zielt und dieselbe überschiesst, doch alle in die erste, zweite, dritte oder vierte Etage des Unterschlosses schlagen. Auch mit seinen Bomben, Granaten und Steinen kann der Feind keinen einzigen Fehlwurf thun; denn trifft er die Werke der Stadt nicht, so trifft er die beim Schwaben-Thor und wirft er auch über diese hinüber, so trifft er doch das Schloss, wo er wegen des engen Raumes und des harten Terrains grossen Schaden an Werken, Gebäuden und Leuten machen wird. Hieraus geht ferner hervor,

dass man auch im Schloss mit den Kanonen, so hinter den von Mauern gemachten Brustwehren stehen, wenig Zeit Widerstand leisten, sondern bald Alles demontiert und demoliert sein wird[1])."

Die Ereignisse der Belagerung bewiesen, dass dieser Ingenieur den Angriff bis in das Detail richtig vorhergesehen und genau berechnet hatte.

Die Ausrüstung des Platzes mit Artillerie-Materiale, Kleingewehr und Munition war genügend. Man verfügte zu Beginn der Belagerung über 275 Kanonen, 98 Mörser und Pöller, sowie über einen ausreichenden Munitions-Vorrath[2]).

An Artillerie-Personale, welchem der Zeug-Lieutenant Heinze vorstand, erhielt die Festung zwar beim Rückmarsche des Prinzen Carl aus Kannstadt Verstärkung, jedoch wurde der Bedarf dadurch nicht gedeckt; insbesondere machte sich später der Mangel an der erforderlichen Zahl von Büchsenmachern und Stückmeistern empfindlich fühlbar.

Für die Verproviantierung des Platzes wurden schon im Winter von 1743 auf 1744 die nöthigen Verfügungen erlassen, doch wurden im Frühjahre und Sommer die Vorkehrungen nur lässig betrieben. Erst gegen Mitte August gieng man mit Eifer daran, die nothwendigen Verpflegs-Artikel zu beschaffen, so dass es gelang, die Besatzung auf etwas über drei Monate mit Mehl, Hülsenfrüchten, Speck, geräuchertem Fleisch, Schmalz, Salz und sonstigen Zubereitungs-Erfordernissen zu versehen; überdies lagerte viel Getreide im gedroschenen und ungedroschenen Zustande in der Stadt. Kurz vor der Belagerung wurde vom 8. September an durch die Cavallerie das nöthige Schlachtvieh eingetrieben, dessen Bestand am 15. September 482 Ochsen, 228 Kühe und 203 Schafe betrug. Wein war reichlich vorhanden, minder günstig die Dotation an Futter-Artikeln.

An Geld waren anfangs August in der Festungs-Casse baar 100.000 Gulden vorhanden und wurden dem Festungs-Commando vom Prinzen Carl laut Befehl vom 28. August als Zuschuss noch 50.000 Gulden aus den Geldbeständen der Landes-Regierung zur Verfügung gestellt.

---

[1]) „Unmassgebliche Gedanken über das Unterschloss zu Freiburg" von einem ungenannten Ingenieur zwischen 1713 und 1744 niedergeschrieben. Stadt-Archiv, Freiburg.

[2]) Specification siehe Anhang Nr. LVI.

Die vom G. d. C. Berlichingen beim Abmarsche des Postierungs-Corps zurückgelassene Sicherheits-Besatzung war im Monate Juni, als Prinz Carl drei Bataillone und das Detachement des Trenck'schen Panduren-Corps zur Armee gezogen hatte[1]), auf 7 Bataillone[2]), eine Grenadier-Compagnie[3]), 22 Husaren, 161 Artilleristen und 48 Mineure mit einem Gesammtstande von 4104 Mann und 22 Reitern vermindert worden. Ausserdem standen postenweise längs des Rheins 228 Husaren der Regimenter Ghilányi, Nádasdy, Trips und Kálnoky in Alt-Breisach, Heitersheim und Kaltenherberg[4]).

In Ausführung des Kriegsraths-Beschlusses vom 28. August wurden vom Prinzen Carl 4 Bataillone, 4 Grenadier-Compagnien[5]), 955 Theisser, 50 Husaren und 70 Dragoner, sowie ein Oberst-Wachtmeister, ein Hauptmann und 2 Subaltern-Officiere des Ingenieur-Corps, ein Oberstlieutenant, 7 Officiere und 30 Mann Artillerie, ein Kriegs-Commissär und 34 Mann Verpflegs-Personale, einige Aerzte und Apotheker-Gehilfen unter Commando des GFWM. Hagenbach[6]), welcher zum Stellvertreter des Festungs-Commandanten FML. Damnitz[7]) ernannt wurde, zur Ergänzung der Besatzung auf 7000 Mann abgesendet.

Diese Verstärkung verliess Kannstadt am 2. September und traf über Horb, Oberndorf, Villingen, Vöhrenbach und das Kirchzartner Thal am 7. in der Festung ein. Die Besatzung bestand

---

[1]) Siehe S. 429, 432.

[2]) Je ein Bataillon Harrach, Neipperg, Damnitz, Browne, Marschall, Starhemberg, Bayreuth.

[3]) Von Harrach.

[4]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 64.

[5]) Je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien von Damnitz und Bayreuth, so dass nun beide Regimenter vollständig vereint in Freiburg standen.

[6]) Jacob Joseph Freiherr von Hagenbach, Comthur des Deutschen Ritter-Ordens, zeichnete sich als Oberstlieutenant am 26. Juli 1739 bei Vertheidigung der Schanze Perisan gegen die Türken, als Oberst von Harrach-Infanterie in den Schlachten bei Mollwitz und Časlau aus und wurde 1743 General. Er vertheidigte 1746 die Citadelle von Namur und starb 1757 als Feldmarschall-Lieutenant. Er erhielt 1745 das Infanterie-Regiment Olivier (Alt-)Wallis und nach dessen Auflösung 1748 das Regiment Roth (jetzt Nr. 22). (Thürheim, FM. Graf von Abensperg und Traun, 182.)

[7]) Wolfgang Freiherr von Damnitz, 1685 in Pommern geboren, focht auf Corsica als Oberst von Walsegg-Infanterie, errichtete 1734 ein Infanterie-Regiment auf eigene Kosten (jetzt Nr. 40), wurde General, 1738 Feldmarschall-Lieutenant und Commandant von Freiburg, 1745 Feldzeugmeister und starb 1754.

nunmehr aus den Infanterie-Regimentern Damnitz und Bayreuth, je einem Bataillon Neipperg, Browne, Marschall, Starhemberg, einem Bataillon und einer Grenadier-Compagnie Harrach, zusammen 11 Bataillone, 5 Grenadier-Compagnien, dann aus 8 Compagnien Theissern, 70 Dragonern, 300 Husaren, 199 Artilleristen und 48 Mineuren. Der Verpflegsstand betrug, einschliesslich der in der Nacht auf den 7., respective am 13. September aus Alt-Breisach und Rheinfelden eingerückten 200 Mann, am 16. September 7552 Mann und 370 Reiter, der Gefechtsstand 6243 Mann und 370 Reiter, 467 Mann waren ausserhalb Freiburg commandiert, 842 Mann krank und im Kranken-Wartdienste.

FML. Damnitz suchte 1124 Mann als Besatzung der Befestigungen am Schloss-Berge aus, 5119 Mann und die Berittenen verblieben in der Stadt[1]), eine viel zu geringe Zahl für die Ausdehnung und Beschaffenheit der Werke. Für den Dienst wurde die Besatzung in drei Theile getheilt, das eine Drittel versah den Wachdienst und stellte die Sicherheits-Besatzung der einzelnen Abschnitte bei, das zweite hielt Bereitschaft und gab die Arbeiter-Abtheilungen, das dritte ruhte.

Sofort nach dem Eintreffen des GFWM. Hagenbach wurden die Bagagen der Generalität und der Truppen nach Constanz und Bregenz, das Archiv und sämmtliche Effecten der Landes-Regierung nach Klingen in die Schweiz abgeschoben. Dies und die Abreise aller Regierungs-Beamten — nur Regierungsrath Spengler blieb zurück — war für den Adel und jenen Theil der Bürgerschaft, welcher nicht an den Aufenthalt in Freiburg gebunden war, das Signal, die Festung zu verlassen und sich theils nach Constanz, theils nach Basel und die angrenzenden Schweizer Ortschaften zu flüchten.

Die bis zum 11. September eintreffenden, immer bestimmter lautenden Nachrichten vom Anmarsche der Franzosen veranlassten das Festungs-Commando, alle Vorkehrungen für die Vertheidigung sowie die Vollendung der Instandsetzungs-Arbeiten mit der grössten Energie zu betreiben.

Am 12. ergieng an den Schultheiss (juridischer Bürgermeister) Egg der Befehl, die zurückbleibende Bürgerschaft anzuweisen, sich unverzüglich mit Lebensmitteln aller Art auf ein halbes Jahr zu versehen; das Festungs-Commando wäre gezwungen, alle jene

[1]) Specification siehe Anhang LV.

Personen, welche dieser Anordnung nicht nachkommen sollten, auszuweisen.

Gleichzeitig wurde die Alarm-Disposition ausgegeben[1]).

Im Laufe des 12., 13. und 14. September wurden alle in den Gärten ausserhalb der Stadt-Umfassung stehenden Bäume gefällt, die Hecken und Zäune niedergerissen und die Felder abgeräumt, am 15. das Kronen-Brückle und die Schmiede, am 16. sämmtliche ausserhalb der Festungswerke liegenden grösseren Gebäude, als Wirthshäuser, Mühlen, Granatschleifereien und Gartenhäuser, am 17. das Dorf Wiehre (die heutige Vorstadt Wiehre) niedergebrannt.

Am 16. wurde die Bürgerschaft aufgefordert, alle Sicherungs-Massnahmen gegen Feuersgefahr zu treffen, insbesondere auf den

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 64. Auszugsweise lautet dieselbe:

„1. Der Alarm wird durch 3 Kanonenschüsse signalisiert.

2. Die Ingenieure, der Tranchée-Major, die Adjutanten, der Festungs-Inspecteur, die Wagenmeister, alle Zimmerleute und 20 Maurer versammeln sich vor dem Commandanten-Gebäude.

3. 2 Hauptleute, die nöthigen Officiere und 20 Mann von jedem Bataillon sammeln sich bei der Hauptwache. Diese Detachements senden Patrouillen durch alle Gassen und hindern die Bürger am Verlassen der Häuser.

4. Das Regiment Bayreuth besetzt den Wall vom Kapuziner-Winkel bis an den ‚Spitz' der Bastion St. Carl.

5. Von diesem ‚Spitz' bis zur Mitte der Courtine zwischen St. Joseph und Leopold 2 Bataillone Harrach und Neipperg.

6. Im Anschlusse bis an den ausspringenden Winkel der Kaiser-Bastion 3 Bataillone Damnitz und ein Bataillon Browne.

7. Im Anschlusse bis an das Schloss die Bataillone Marschall und Starhemberg.

8. Alle Bataillone commandieren die erforderliche Mannschaft auf die Schlösser.

9. Die Grenadiere und 600 Theisser werden gruppenweise in den einzelnen Abschnitten vertheilt. Die Abschnitts-Commandanten entsenden periodisch Patrouillen, um das Desertieren aus den Fleschen und dem gedeckten Weg zu verhindern.

10. Der Rest der Theisser gelangt in die Aussenwerke der Schlösser.

11. Nach Besetzung der zugewiesenen Abschnitte sind Detachements in die Ravelins und Contregarden zu entsenden.

12. Den Abschnitts-Besatzungen obliegt die gute Vertheidigungs-Instandsetzung der zugewiesenen Abschnitte einschliesslich der Parapete und Bankette. Zwei Stabs-Officiere, einer bei Tag, einer bei Nacht, beaufsichtigen die Arbeiten.

13. Zur Vermeidung jeder Unordnung bei der Arbeit sowohl in als ausserhalb der Stadt hält die Zeit der Belagerung hindurch auf der angegriffenen Front ein Oberst Inspection; demselben sind alle Posten und Piquets unterstellt."

Dachböden Bottiche aufzustellen und mit Wasser zu füllen. Weiters wurde mit Maueranschlag ein Patent publiciert, welchem zu Folge den Bürgern das unnöthige Umherlaufen in den Gassen, alle heimlichen Zusammenkünfte und öffentlichen Versammlungen, sowie Besprechungen über ergangene militärische Befehle und Anordnungen bei Androhung der Todesstrafe untersagt wurden. Um diesem Patent mehr Nachdruck zu verleihen, wurde gleichzeitig am Fischmarkt ein Galgen aufgerichtet.

Anmarsch der französischen Belagerungs-Armee[1]).

Die im Raume Stollhofen-Mühlburg lagernde Rhein-Armee rastete über eine Woche, bis die Vorbereitungen zur Belagerung von Freiburg getroffen waren und liess eine kostbare Zeit verstreichen, während welcher wenigstens ein stärkeres Cernierungs-Corps zweckmässiger Weise hätte abgesendet werden können, um die Herbeischaffung von Verpflegung in die Festung und die Verstärkung der Besatzung durch die Colonne des GFWM. Hagenbach zu verhindern. Neben der Sicherstellung der Verpflegung nahm insbesondere der Einbau eines für den Nachschub und die Herbeischaffung des Belagerungs-Materials bestimmten Ueberganges über den Rhein Zeit in Anspruch. Hiezu wurden am 2. September je eine der bei Germersheim und Fort Louis geschlagenen Kriegs-Brücken abgebrochen und über Strassburg nach Neu-Breisach dirigiert, wohin auch Brücken-Materiale aus Hüningen geschafft wurde. Dort sollte der Belagerungs-Artillerie-Park, welcher den Beständen der Festung Strassburg entnommen wurde, formiert werden. Am 3. September begann der Abtransport dieses Materials unter Bedeckung des Regiments Bourbon und des aus Fort Louis nach Strassburg gezogenen Regiments Enghien[2]).

Am 4. und 5. September machte sich die Armee marschbereit. Marschall Coigny formierte vier Corps, deren Stamm die in Stollhofen, Rastatt, Ettlingen und Mühlburg lagernden Gruppen der GL. Harcourt, Clermont-Tonnerre, Montal und Grammont bildeten. Die Gruppe des GL. Balincourt wurde aufgetheilt. Die Brigade Custines kam zum Corps Harcourt, Navarre

---

[1]) Siehe Operations-Skizze „Rückmarsch der österreichischen Armee vom Rhein bis an den Lech 1744; Vormarsch des kaiserlichen Heeres nach Bayern und der Franzosen gegen Freiburg", Tafel XVIII.

[2]) Meldung de la Fare's vom 4. September. (Campagne de Coigny 1744, IV, 54); Manuscript de Vault.

zu Clermont-Tonnerre, die Garde-Cavallerie und die Gendarmerie wurden bei Fort Louis zurückgelassen, da Coigny die zahlreiche, zur Verfügung stehende Cavallerie im Festungskriege nicht verwenden konnte, ihre Anwesenheit aber bald zu Verpflegsschwierigkeiten Anlass geben musste. Ueber seinen Antrag genehmigte der König die Verlegung dieser 21 Escadronen nach Lothringen und in die Franche-Comté.

Der Marschall regte gleichzeitig die Verminderung der vor Freiburg zu verwendenden Cavallerie auf 40 Escadronen Cürassiere, sämmtliche Dragoner-Regimenter, welche zur Unterstützung der ihm nicht ausreichend scheinenden Infanterie dienen konnten, die Husaren und einige berittene Frei-Compagnien an[1]).

Das vierte Bataillon Champagne wurde aus Strassburg zu seinem Regimente gezogen, dagegen das Bataillon Montboissier dahin in Garnison verlegt, ebenso fand ein Wechsel zwischen den du Rumain- und den St. Simon-Cürassieren[2]), welche bisher in Strassburg lagen, statt. Die Heudicourt-Cürassiere wurden aus unbekannter Ursache in den Elsass zurückgeschickt.

Die gesammte gegen Freiburg aufgebotene Streitmacht betrug somit, das Corps Belleisle's, welches nach Eroberung Villingens ebenfalls dahin vorrücken sollte, eingerechnet, 66 Bataillone und 117 Escadronen sammt einigen Frei-Corps.

Coigny gab folgende Anordnungen für den Vormarsch: Das Corps Harcourt hatte längs des rechten Rhein-Ufers vorzurücken; dasselbe wurde in seiner Eigenschaft als Vorhut durch das Husaren-Regiment Berchény verstärkt. Das Corps Grammont aus Mühlburg hatte dieser Colonne auf demselben Wege mit zwei Tagen Abstand zu folgen. Das Corps Montal hatte die parallele Marschlinie über Offenburg einzuschlagen.

Dem Corps Clermont-Tonnerre, verstärkt durch die Colonel général-Dragoner fiel die Aufgabe zu, im Sinne der zwischen Noailles und Seckendorff in Lauterburg getroffenen Vereinbarungen durch das Kinzig-Thal gegen Villingen vorzurücken und das zur Wegnahme dieses Platzes bestimmte Corps Belleisle zu unterstützen. Hiezu wurden Clermont-Tonnerre 8 schwere Geschütze und 14 Mörser beigegeben. Sollte Villingen schon vor seinem Eintreffen bezwungen sein, so hatte das Corps auf dem kürzesten Wege den Anschluss an die Belagerungs-Armee zu suchen.

---

[1]) Campagne de Coigny 1744, IV, 74.

[2]) Dieselben formierten gleichfalls nur drei Escadronen.

Nach dieser Disposition begannen die Corps am 6. September den Vormarsch[1]). Sofort nach dem Eintreffen Harcourt's in Alt-Breisach wurde mit dem Einbau von zwei schweren Kriegs-Brücken begonnen. Nach deren Vollendung rückte der Artillerie-Park sammt den vier Infanterie-Bataillonen auf das rechte Ufer. Unter Bedeckung des Regiments Enghien wurde der Park an der Strasse nach Freiburg beim Orte Hochstetten aufgestellt[2]).

Harcourt liess ausserdem zur Deckung der Brücken das Husaren-Regiment Berchény zurück und marschierte am 16. September nach Munzingen, während an demselben Tage Montal nach Langendenzlingen, Grammont nach Thiengen kam. Das Armee-Commando, welches am 5. in Lichtenau, vom 6. bis 11. in Kork gegenüber Strassburg, am 12. in Offenburg, am 13. in Ettenheim, am 14. in Emmendingen Aufenthalt genommen hatte, gelangte am 16. nach Munzingen, wo es die Meldung Clermont-Tonnerre's vom Eintreffen in Langendenzlingen erhielt.

GL. Belleisle war am 5. September von Kannstadt nach Waldenbuch gerückt, erschien am 6. vor Rottenburg, erstürmte am nächsten Tage den von einem österreichischen Detachement besetzten Platz und zwang die Einwohner der Grafschaft Hohenberg, dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten. Am 9. marschierte er nach Rottweil, während die österreichische Besatzung Villingen räumte, so dass am nächsten Tag dieser wichtige Platz ohne Schwertstreich besetzt werden konnte.

Belleisle verständigte hievon den GL. Clermont-Tonnerre, der sich nun, dem Befehle Coigny's entsprechend, entschloss, von Hornberg über Waldkirch nach Langendenzlingen zu marschieren. Er sandte das Bataillon Nice als Besatzung nach Villingen und rückte am 14. September gegen Freiburg ab.

Das Corps Belleisle sollte nach der ursprünglichen Disposition mit der Einnahme von Villingen seinen Streifzug beenden und zur Armee einrücken. Der von Kaiser Carl VII. abgesendete Commissär, welcher die feierliche Besitznahme der österreichischen Vorlande durchzuführen hatte, drang jedoch in Belleisle, seinem Auftreten durch eine ausreichende Truppenmacht Nachdruck zu verleihen. Coigny befahl auf dessen Meldung, dass Belleisle mit den Raugrave-Husaren und Commandierten der Dragoner-Regi-

---

[1]) Eintheilung der Corps und Marsch-Stationen siehe Anhang Nr. L.

[2]) Meldung Harcourt's (Campagne de Coigny, 1744, IV, 138).

menter, zusammen 1300 Reitern, sowie mit den Grenadier- und Frei-Compagnien die Grafschaft Nellenburg und die Waldstädte im Namen des Kaisers zur Unterwerfung zu zwingen, dagegen die 5 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter unter M. d. C. Contades unverzüglich durch das Kirchzartner Thal zur Armee abzusenden habe.

Am 14. September traten Contades und Belleisle ihren Marsch von Villingen an. Ersterer traf am Nachmittage des 17. östlich von Freiburg an, Letzterer durchzog, ohne besonderen Widerstand zu finden, die Grafschaft Nellenburg, die Waldstätte Waldshut, Lauffenburg und Säckingen, wo er, wie auch in Radolfzell einige Frei-Compagnien als Besatzung zurückliess. Nur in Rheinfelden stand eine schwache österreichische Garnison, 130 Mann, meist Irreguläre, welche sich bei Annäherung der Franzosen in das auf einer Rhein-Insel gelegene und die Rhein-Brücke sperrende Schloss, Burgstell genannt, zurückzogen.

Cernierung der Festung[1]).

Am 15. und 16. September wurden die nach Emmendingen, Eichstetten und Thiengen vorgeschobenen österreichischen Husaren-Abtheilungen von der übermächtigen Cavallerie der anrückenden französischen Colonnen in die Linie Zähringen, Betzenhausen, St. Georgen zurückgedrängt.

Am 17. um 10 Uhr vormittags trafen die Colonnen Harcourt und Grammont südwestlich Freiburg ein und setzten sich in der Linie Jesuiten-Schlössel, Merzhausen, Schön-Berg, Uffhausen, St. Georgen fest; die Cavallerie beider Colonnen bezog Lager in der Ebene nördlich St. Georgen. Die Colonnen Clermont-Tonnerre und Montal gelangten nach Zähringen, das Corps unter M. d. C. Contades in den Raum bei und westlich Ebnet und Littenweiler.

---

[1]) Die Darstellung der Belagerung gründet sich auf die officiellen Diarien der Belagerung von Freiburg (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 19, 24, 55, 64); das Browne'sche Manuscript 1744; Schels „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1826, IV; Pajol, II, 412 ff.; das Manuscript de Vault; Campagne de Coigny en Allemagne 1744, IV; Arneth, Maria Theresia II, 447 ff. und die Erläuterungen zu den zahlreichen im k. und k. Kriegs-Archive befindlichen Plänen. Ueberdies wurde das Stadt-Archiv der Stadt Freiburg der diesseitigen Forschung in dankenswerther Weise zugänglich gemacht. Die in demselben aufbewahrten bürgerlichen Diarien lieferten werthvolle Anhaltspuncte.

Die österreichischen Husaren wurden zum Rückzuge auf Herdern, Betzenhausen, Hasslach und Wiehre gezwungen. Am Abend schob das Festungs-Commando eine Abtheilung von 120 Freiwilligen in südlicher Richtung über die Linie der Husaren-Feldwachen mit dem Auftrage vor, jede Bewegung oder Unternehmung der Franzosen aus dieser Gegend auf das Schärfste zu beobachten.

Am 18. um 11 Uhr vormittags besetzten die Colonnen Clermont-Tonnerre und Montal unter Zurückdrängung der dahin vorgeschobenen Husaren-Abtheilungen Herdern, Lehen und Betzenhausen[1]).

Coigny, welcher sein Haupt-Quartier in St. Georgen aufschlug, schrieb an diesem Tage an den Kriegs-Minister:

„Ich bin mit der Armee hier eingetroffen und beginne, sie mit den übrigen gleichzeitig hier angelangten Truppen vereinigend, mit der Einschliessung von Freiburg. Ich werde die Loretto-Kapelle besetzen und an der Herstellung der Verbindung meines rechten Flügels mit Ebnet arbeiten lassen. Für die gänzliche Einschliessung bleibt dann nur mehr der Rosskopf zu besetzen; für die Sicherung dieses Postens werden sämmtliche Frei-Compagnien zu Fuss des Corps Belleisle unmittelbar nach ihrem Eintreffen bestimmt werden[2])."

In Freiburg konnte man nun nicht mehr daran zweifeln, dass der Festung eine Belagerung bevorstand. Es trat daher am 18. September der Vertheidigungsrath, bestehend aus dem GFWM. Hagenbach, den Commandanten der Schlösser Oberst von Sturm und von Arenswald, den Obersten Graf Cujas, Baron Lüttwitz, von Häussler, OWM. Materny[3]), Zeug-Lieutenant von Heinze und Cameral-Rath von Spengler zu einer Conferenz unter dem Vorsitze des FML. Damnitz zusammen, um die Mitwirkung der Bürgerschaft an der Vertheidigung festzusetzen und die sonstigen, die Einwohner betreffenden Verfügungen zu berathen[4]).

---

[1]) Campagne de Coigny 1744, IV, 74; Schels, „Oesterreichische-militärische Zeitschrift" 1826, IV; Pajol, II, 417; K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 24.

[2]) Campagne de Coigny 1744, IV, 166.

[3]) Häufig auch Materna genannt. Er dürfte mit dem bei Časlau verwundeten Hauptmann Materny von Marschall-Infanterie identisch sein.

[4]) Diese Berathung hatte folgendes Ergebniss:

„Die Bürgerschaft hat partienweise an den Schanzarbeiten theilzunehmen, ohne hiefür ausser der Brod-Verpflegung besonders entlohnt zu werden.

34 bürgerliche Maurer sind vom Bürgermeisteramte beizustellen; sie erhalten 20 Kreuzer täglich und das Brod.

Am 19. war der vor Freiburg entbehrliche Theil der französischen Truppen in den Waldungen von Langendenzlingen und Zähringen mit der Herstellung von Faschinen beschäftigt; auf sie wurden um 9 Uhr vormittags die ersten Kanonenschüsse vom Salzbüchsle abgegeben.

Nachmittags sollte über Befehl des Festungs-Commandos die Karthause in Brand gesteckt werden; bevor man jedoch an die Durchführung dieses Befehles schreiten konnte, wurde dieselbe von Contades unter dem Feuer der Geschütze des unteren Schlosses besetzt.

Am 20. um 2 Uhr nachmittags schob Harcourt nach Verdrängung des dort aufgestellten österreichischen Beobachtungspostens seine Feldwachen bis zur Loretto-Kapelle vor und stellte

---

Die Kaufleute und Kammern haben ihr ganzes Silbergeld an die Kriegs-Casse abzuführen, wo es ausgewechselt werden wird.

Für den Dienst sich freiwillig meldende Bürger und Scharfschützen erhalten täglich 9 Kreuzer und das Brod.

Die Männer-Klöster sind sofort zu räumen und für Spitalszwecke einzurichten.

Das Bürgermeisteramt stellt dem Festungs-Zeughaus zur Verfügung: 6 bürgerliche Schmiede, erhalten täglich 20 Kreuzer; 4 verlässliche Bürger, erhalten täglich 9 Kreuzer und das Brod; alle bürgerlichen Büchsenmacher und Schlosser, erhalten 20 Kreuzer täglich; 2 bürgerliche Büchsenmeister und 2 Schreiner, erhalten Gebüren und die volle Verpflegung wie die äquiparierenden militärischen Handwerker.

Das Salz ist sofort in die Schlösser, Fleisch und Speck, in Fässer eingeschlagen, in den Münster zu transportieren.

Alle Cassen werden in den Schlössern deponiert.

Das Bürgermeisteramt hat den gesammten in der Stadt vorhandenen Wein in zwei von der Stadt beizustellende Keller einzulagern und wird derselbe nach Bedarf von dort ausgeschenkt werden.

Der im Regiments-Haus lagernde Wein ist auf die Schlösser zu transportieren, desgleichen ist ein entsprechendes Quantum Schlachtvieh dahin abzugeben.

Die Ross- und Hand-Mühlen sind bezüglich ihres Zustandes zu untersuchen.

Auf beide Schlösser sind Aerzte permanent zu entsenden.

Der Stadt-Pfarrer ist aufzufordern, das zunächst der Uhr am Münster-Thurm befindliche Gerüst sofort abtragen zu lassen, damit der Feind nicht — Böses vermuthend — verleitet werde, auf denselben zu schiessen.

Alle Bürgerhäuser sind zu visitieren und alle Mehrvorräthe über sechs Monate an Heu und Frucht abzuliefern.

Das Camerale hat den Tabak compagnieweise auszugeben.

Für das Pfund Fleisch ist 3 Kreuzer, für die Mass Wein 6 Kreuzer zu bezahlen." (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 64.)

bis zum Abend die Verbindung mit Contades her. Damit war der Cernierungsring um Freiburg bis auf eine im Nordosten am Rosskopf verbliebene Lücke, zu deren Besetzung die Frei-Compagnien zu Fuss des Corps Belleisle nach ihrem Eintreffen bestimmt waren, durch 63 Bataillone und 109 Escadronen geschlossen. Die ganze Umgebung schien, nach dem Berichte eines Augenzeugen, von den aufgestellten Zelten wie mit Schneehaufen übersäet.

Am 20. um 4 Uhr nachmittags versagte das Mühlbach-Wasser, von Contades zunächst seiner Abzweigung von der Dreisam abgegraben und mussten in Folge dessen in der Festung die Pferdemühlen in Stand gesetzt werden.

Ein von einer Husaren-Patrouille eingebrachter feindlicher Marketender wurde vom Festungs-Commando mit einigen Erfrischungen in das französische Haupt-Quartier zurückgesendet.

Um 6 Uhr abends wurde Ebnet durch kurze Zeit aus Geschütz beschossen. Am 21. nahmen die Geschütze der Peter-Bastion den Loretto-Berg ziemlich geraume Zeit unter Feuer. Zwischen 8 und 9 Uhr abends wurden die ausserhalb des Brückels (wo heute das Wirthshaus „zur Sonne" steht) aufgestellten Freiwilligen von einer französischen Abtheilung angegriffen, warfen dieselbe aber unter Verlust eines Todten zurück und nahmen ihr 83 Schaufeln und sieben Krampen ab. Die Freiwilligen verloren 2 Husaren todt und 3 Verwundete.

Am 22. wurde bei Tagesanbruch das Feuer gegen den Loretto-Berg erneut aufgenommen und im Laufe des Vormittags die Besetzung der Werke durch die Garnison geübt.

Coigny verstärkte Contades durch das Infanterie-Regiment la Marine.

Gegen 9 Uhr abends kam es bei der Ziegelhütte zu einem erneuten Rencontre zwischen den Freiwilligen und den Franzosen.

Besetzung von Rheinfelden und Constanz; Angriff auf Bregenz.

Belleisle stand inzwischen vor dem Schlosse Burgstell in Rheinfelden und wartete die Ankunft des aus Hüningen herangezogenen Belagerungs-Geschützes ab. Am 23. September versuchten die Belagerer die Rhein-Brücke, von welcher die Vertheidiger in der Kürze der Zeit nur die Decke abgeworfen hatten, wieder herzustellen. Die Besatzung trachtete dieses Vorhaben dadurch zu vereiteln, dass sie die Brücke in Brand steckte. Unglücklicher Weise fieng hiebei auch das Schloss Feuer, welches mit

so rasender Schnelligkeit um sich griff, dass sich der Commandant gezwungen sah, von einer weiteren Vertheidigung abzustehen und sich mit der Besatzung kriegsgefangen zu geben [1]).

Belleisle fügte der Meldung über die Capitulation den Vorschlag bei, auch Constanz wegzunehmen, wo etwa 400 Oesterreicher in Garnison liegen sollten. Coigny glaubte hiezu seine Einwilligung nicht ohne Genehmigung des Königs geben zu können, da Constanz, obzwar zum Deutschen Reiche gehörend, in die Interessen-Sphäre der neutralen Schweiz fiel. Er befahl daher Belleisle, die Frei-Compagnien zu Fuss und die Grenadiere zur Armee zurückzusenden, den Rest des Corps aber einstweilen in den Waldstädten unterzubringen, bis Weisungen vom Hof-Lager eingetroffen wären.

Carl VII., FML. Seckendorff und Schmettau drängten während dieser ganzen Zeit den König und Coigny zu einer ausgiebigen Verstärkung der kaiserlichen Armee in Bayern. Ludwig XV. musste sich endlich entschliessen, um seinen guten Willen zu zeigen, diesem Drängen wenigstens theilweise Gehör zu geben. Eine Unterstützung durch Infanterie war, da Coigny erklärte, keinen Mann vor Freiburg entbehren zu können und sogar zwei Bataillone [2]) der jenseits des Rheins zurückgelassenen Garnisonen heranziehen musste, ausgeschlossen. Dagegen war die Cavallerie-Masse bei der Belagerungs-Armee vollständig überflüssig und, wie Coigny und der Intendant Séchelles schon beim Abmarsche vorausgesehen hatten, eine Quelle der Verlegenheit. Der König ordnete daher die Absendung von 14 Escadronen zur Unterstützung Seckendorff's an und gestattete, dass Coigny den entbehrlichen Theil der Cavallerie in Vorder-Oesterreich in Quartiere verlege, wodurch einerseits deren Verpflegung erleichtert und andererseits auch, da vornehmlich die an Pferdefutter reicheren Gebiete in Schwaben belegt werden mussten, dem Wunsche Seckendorff's nach einer Annäherung französischer Truppen an den Lech wenigstens theilweise entsprochen wurde. Gleichzeitig wurde die Unternehmung gegen Constanz genehmigt.

Coigny bestimmte 4 Cürassier-Regimenter [3]) mit zusammen 14 Escadronen, die am besten im Stande waren, unter M. d. C. Crussol zur Verstärkung Seckendorff's. Diese Truppen rückten

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, IX, 84.
[2]) Montboissier und Saintonge.
[3]) La Reine, Vintimille, Dauphin-Etranger, Chépy.

über Vöhrenbach, Villingen, Oberflacht, Tuttlingen, Mösskirch, Mengen, Riedlingen, Munderkingen, Ehingen, Günzburg und Friedberg nach Bayern und vereinigten sich am 22. October mit der kaiserlichen Armee [1]).

Inzwischen wurde das zur Verlegung nach Schwaben bestimmte Cavallerie-Corps formiert. Dasselbe setzte sich aus 28 Cürassier-Escadronen [2]) und 3 Husaren-Regimentern [3]) zusammen und wurde vom GL. Clermont-Tonnerre befehligt. Letzterer wurde beauftragt, vor dem Beziehen der Quartiere Constanz zu erobern und möglichst auch Bregenz zu besetzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm das Detachement des GL. Belleisle [4]), die Grenadier-Compagnie von Nice in Villingen, das Bataillon Béarn und die Belagerungs-Artillerie aus Hüningen unterstellt.

Am 5. October verliess Clermont-Tonnerre das Lager, um sich zunächst nach Rheinfelden zu begeben, während die Truppen in zwei Colonnen, die Cürassiere in zwei Staffeln auf der Linie Waldkirch, Hornberg, Rottweil, die Husaren unter GL. Berchény über Zarten, St. Märgen, Furtwangen, Villingen in Marsch gesetzt wurden [5]). Clermont-Tonnerre beabsichtigte, die Truppen Belleisle's und das Bataillon Béarn sammt der Artillerie bei Schaffhausen zu concentrieren, um dann alle Colonnen bei Radolfzell zu vereinigen und vor Constanz zu rücken. In Rheinfelden blieb nur die Frei-Compagnie la Croix zurück.

Der von Belleisle nach Radolfzell vorgeschobene Parteigänger Galhau hatte inzwischen die Stadt von dem bevorstehenden Angriffe unterrichtet. Hierauf zog die aus 568 Reconvalescenten bestehende provisorische Besatzung sammt dem der Königin gehörenden Kriegs-Materiale nach Bregenz ab. Die Bürgerschaft, an-

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 24; Bayerische Armee 1744, IX, 69, ad 69.

[2]) 4 Broglie, 4 Royal-Pologne, 3 St. Simon, 3 Fouquet und 3 Beauvilliers vom Belagerungs-Corps, 3 du Rumain, 4 Beaucaire und 4 Heudicourt aus dem Elsass, an deren Stelle 4 Berry und 3 Noailles vom Belagerungs-Corps traten. (Paris, Dépôt général de la guerre; Allemagne 1744, Beilage Nr. 55.) Letztere beiden Regimenter, wie auch die Linden-Husaren rückten in der Folge nach Flandern in Winter-Quartiere. (Susane, Hist. de la cavallerie française II, 185; III, 27.)

[3]) Berchény, Polleretski und David.

[4]) Hiebei das Husaren-Regiment Raugrave.

[5]) Nach dem Marsch-Plane (Paris, Dépôt générale de la guerre, Campagne en Allemagne 1744, Beilage Nr. 55) kamen die Cürassiere am 11. und 13. October in Rottweil, die Husaren am 7. in Villingen an.

geeifert vom Stadthauptmann Baron Landau, flammte wohl in patriotischer Begeisterung auf und rüstete sich zur Vertheidigung, bot aber durch eine Magistrats-Deputation am 9. October sofort ihre Unterwerfung an, als Galhau im Namen Clermont-Tonnerre's mit der Verwüstung der Weingärten drohte. Am 13. October leisteten die Einwohner dem kaiserlichen Commissär den Eid der Treue.

Während dieser Zeit waren die aus dem Lager vor Freiburg gegen Villingen-Rottweil abmarschierten Cürassier-Regimenter und die Husaren in die österreichischen Besitzungen in Schwaben eingerückt. Die Cavallerie bezog die Cantonierungen in den Grafschaften Hohenberg und Nellenburg, von den Husaren wurden zwei Regimenter in das Gebiet der österreichischen Donaustädte Riedlingen und Munderkingen, zwei Regimenter in die Land-Vogteien Altdorf und Ravensburg, dann in die vorarlbergische Grafschaft Sonnenberg verlegt; letztere hatten den Auftrag, gegen Bregenz zu streifen, welche Stadt Clermont-Tonnerre im Sinne der von Marschall Coigny erhaltenen Weisungen ebenfalls besetzen sollte, um in den vorarlbergischen Herrschaften festen Fuss zu fassen und diese zu den Kriegsleistungen heranziehen zu können.

Schon nach der Besitznahme von Constanz hatte Clermont-Tonnerre die Stände von Vorarlberg zur Unterwerfung auffordern lassen, jedoch eine entschieden abschlägige Antwort erhalten. Die Vorarlberger trafen nunmehr alle Anstalten, um die drohende französische Invasion wirksam abzuwehren. Der „verdoppelte" Landsturm von 6000 Mann wurde aufgeboten, im ganzen Lande an der Verstärkung der bestehenden und Herstellung von neuen Verschanzungen gearbeitet, alle Zugänge durch Verhaue gesperrt und an diesen, wie an sämmtlichen wichtigeren Puncten grössere und kleinere Posten aufgestellt. Die Stadt Bregenz selbst, wo OWM. Mainersperg das Commando führte und das daneben liegende Bergschloss Pfannenberg wurden in Vertheidigungs-Zustand gesetzt, der Stadt an der Wasserseite eine verschanzte Linie vorgelegt. Als am 25. October starke französische Abtheilungen zu Schiff bei Wasserburg am Bodensee eintrafen und ihre vorgeschobenen Husaren die Wachen der Bregenzer beunruhigten, wurde in der Nacht auf den 26. durch Höhenfeuer das Zeichen zur Versammlung des Landsturmes gegeben. Von allen Seiten eilte die wehrhafte und dem Erzhause treu ergebene Bevölkerung herbei, so dass inner-

halb 48 Stunden gegen 8000 Mann um Bregenz versammelt waren, nicht eingerechnet die Besatzungen der zahlreichen, im Lande zerstreuten kleinen Befestigungen.

Der Graf von Clermont-Tonnerre, welcher den Angriff gegen Bregenz sowohl von der Land- als Seeseite führen wollte, war inzwischen mit dem Gros seiner Truppen [1]) bei Hörbranz, circa sechs Kilometer nördlich der Stadt, eingetroffen und bezog daselbst ein Lager, während andere Abtheilungen den Ort Weiler besetzten.

Am 30. October rückte ein Detachement von etwa 400 Franzosen aus dem Lager vor, um bei der sogenannten Cantzel einzubrechen und sich des Fürstenwaldes zu bemächtigen; gleichzeitig versuchten von Wasserburg her, wo unterdessen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, fünf stark besetzte Schiffe bei Bregenz zu landen. Im Falle es diesen Vortruppen gelingen sollte, festen Fuss zu fassen, beabsichtigte Clermont-Tonnerre die Unterstützung des Angriffes mit dem Gros seiner Truppen. Beide Angriffe wurden jedoch vom Landsturme abgewiesen, ebenso ein tags darauf von 1200 Franzosen aus der Richtung von Weiler gegen den Sulz-Berg unternommener Vorstoss.

Nun beschlossen die Bregenzer ihrerseits zum Angriffe überzugehen und rückten am 5. November gegen das Lager der Franzosen südlich Hörbranz vor. Dieselben zogen sich jedoch bei Annäherung des Landsturmes ohne nennenswerthen Widerstand zurück und rückten auch am selben Tage die bei Weiler gestandenen feindlichen Kräfte gegen Hörbranz ab. Clermont-Tonnerre hatte nämlich inzwischen von seinem Könige aus dem Lager vor Freiburg den Befehl erhalten, angesichts des Massen-Aufgebotes der Vorarlberger und ihrer energischen Vertheidigungs-Anstalten von einem Angriffe auf Bregenz abzustehen, dagegen auf gütlichem Wege neuerdings zu versuchen, die Bürgerschaft zur Aufnahme einer französischen Besatzung zu bestimmen. Clermont-Tonnerre selbst hatte sich zum Könige zu begeben, die unter seinem Befehle befindlichen Dragoner und die Frei-Compagnien zur Armee nach Freiburg abzumarschieren. In Folge dessen ordnete Clermont-Tonnerre für den 7. den Rückmarsch seiner Kräfte zunächst nach Constanz an; nur die in den Land-Vogteien Altdorf und Ravensburg zu belassenden Husaren sollten „in den vier vorarlbergischen Herrschaften herumstreifen und eine Blockade-Kette formieren".

---

[1]) Angeblich 9000 Mann und 20 Geschütze. Wiener Diarium 1744, Nr. 97.

Am 7. nachts zogen die Franzosen einerseits über Lindau, andererseits von Wasserburg zu Schiff nach Constanz ab.

So hatten die Vorarlberger durch ihre opfermuthige und feste Haltung die Gefahr einer französischen Occupation abgewehrt; OWM. Mainersperg entliess nun den grösseren Theil des Landsturmes nach Hause, nur 3000 Mann wurden zur Besetzung aller Posten zurückgehalten.

Auch in der Folge wagten die Franzosen keine Wiederholung des Angriffes auf Bregenz, obwohl die noch mehrmals gestellten Aufforderungen zur Uebergabe stets erfolglos blieben. Im Hinblicke darauf trug späterhin Marschall Coigny nach dem Beziehen der Winter-Quartiere im December den zum Commando in Constanz und in den Waldstädten berufenen M. d. C. de la Ravoye auf, Bregenz enge einzuschliessen, um durch die Verhinderung der Lebensmittel-Zufuhr eine Pression auszuüben, doch fühlte sich dieser, welcher in Constanz nur die Regimenter Béarn und Royal-Roussillon verfügbar hatte, zur Ausführung dieses Befehles nicht genügend stark. Nun sollte er wenigstens trachten, durch auf dem Bodensee zu unterhaltende armierte Fahrzeuge den Handel der Stadt mit Schwaben und der Schweiz zu unterbinden, gleichzeitig jedoch neuerdings versuchen, mit den Einwohnern behufs der gütlichen Uebergabe Verbindungen anzuknüpfen. Dies gelang aber auch jetzt nicht: man erhielt nicht die geringsten Nachrichten über die Vorgänge in der Stadt und ebenso erfolglos waren die Bemühungen Ravoye's, sich mit dem Abte oder den Einwohnern des nahe gelegenen Stiftes St. Gallen in vertrauliche Verbindung zu setzen. Als obendrein die an den vorarlbergischen Grenzen stehenden Husaren von einer neuerlichen Verstärkung des Landsturmes, sogar von der Ankunft regulärer Truppen meldeten, die Bregenzer ihrerseits auf dem Bodensee Fahrzeuge ausgerüstet und armiert hatten, liess Ravoye jede Idee eines Unternehmens gegen Bregenz überhaupt fallen, traf vielmehr seinerseits Vorkehrungen zur Sicherung von Constanz gegen etwaige Angriffs-Versuche der Bregenzer.

Einleitung des belagerungsmässigen Angriffes.

Bei der Uebermacht der Franzosen konnte FML. Damnitz nicht daran denken, durch eine hartnäckige Vorfeld-Vertheidigung die Schliessung des Cernierungsringes zu verhindern oder doch

zu verzögern. Coigny war daher sehr bald in der Lage, den regelrechten belagerungsmässigen Angriff, wie er den damals geltenden Lehren entsprach, zu eröffnen.

Im französischen Haupt-Quartiere hatte man sich über Vorschlag des Belagerungs-Genie-Chefs Herzogs von Aumale gegen die Erwartung der österreichischen Generale und Ingenieure entschlossen, den Haupt-Angriff auf die Kaiser-Bastion, welche weder durch Aussen-, noch durch äussere Nebenwerke gedeckt war, zu richten. Zu diesem Entschluss mag nicht wenig die Erinnerung an die grossen Schwierigkeiten beigetragen haben, auf welche man gelegentlich der Belagerung vom Jahre 1713 beim Angriffe auf die Leopold-Bastion in Folge der vorliegenden Lunetten gestossen war. In der gewählten Angriffs-Richtung konnte überdies von einem besonderen Angriffe auf die Schlösser abgesehen werden, doch setzte man sich zweifellos allen Zufällen aus, welche ein plötzliches Anschwellen der Dreisam herbeiführen konnte und unterzog sich durch die nothwendige Ableitung dieses Flusses einer Arbeit, welche ganz bedeutende Kräfte absorbieren musste.

In der Nacht auf den 23. begannen unter dem Schutze von 1000 Mann 3000 Leute mit dem Baue der ersten Parallele vom Brückel vor der neuen Schmiede bis gegen Hasslach, dahinter 2000 Mann mit der Aushebung des neuen Flussbettes zur Ableitung der Dreisam.

Als man in der Festung diese Arbeiten wahrnahm, wurde gegen 10 Uhr 30 Minuten nachts aus allen Batterien der Stadt und der Schlösser das Feuer gegen die Arbeiter-Abtheilungen eröffnet, ohne mit demselben einen nennenswerthen Erfolg zu erzielen.

Am 23. und in der Nacht auf den 24. wurden die Arbeiten trotz des heftigen Geschützfeuers aus der Festung in der bezeichneten Ausdehnung vollendet und vom Brückel gegen Osten bis auf 100 Schritt von Wiehre fortgesetzt. Bei Wiehre und gegenüber dem Schwaben-Thor wurde je eine Redoute ausgehoben und am 24. sämmtliche Arbeiten unter dem Feuer der Festung vervollständigt.

Ein am 24. um 1 Uhr nachmittags zur Störung der Arbeiten von 100 Theissern und sämmtlichen Husaren vom Schwaben-Thor aus unternommener Ausfall hatte nicht den gewünschten Erfolg, da die Theisser selbständig, ohne das Eingreifen der Husaren, welche den Feind zu umgehen und im Rücken anzufallen hatten, abzuwarten, angriffen. Sie verloren einen Todten und 11 Verwundete.

In der Nacht auf den 25. dehnte der Belagerer die erste Parallele und die Aushebung des Ableitungs-Canals bis zur Schiesshütte aus.

Diese Arbeiten liessen das Festungs-Commando vermuthen, dass der Feind den Angriff gegen die aus den Bastionen St. Peter, Kaiser und Kaiserin bestehende Süd-Front[1]) durchzuführen beabsichtige. Es wurde daher am 25. am linken Dreisam-Ufer zwischen dem Schwaben- und Breisacher-Thor durch Freiwillige eine Contre-Approche eröffnet, von der aus dem Feinde entgegengearbeitet werden sollte. Man hoffte, durch diese Arbeiten die Zeit zu gewinnen, welche zur Verstärkung der nur mit Ravelins und einem schlechten gedeckten Weg versehenen Front durch Anlage von doppelten Pallisadierungen, Flatterminen und Tambours in den Waffenplätzen des gedeckten Weges nöthig war.

Am 25. traf der aus 107 schweren Geschützen und 30 Mörsern bestehende Belagerungs-Artillerie-Park aus Breisach in St. Georgen ein und wurde dort vom Belagerungs-Artillerie-Chef de la Vallière übernommen.

In der Nacht auf den 26. vervollständigten die Franzosen trotz des eingetretenen Regenwetters die begonnenen Arbeiten und dehnten dieselben in der Nacht auf den 27. unter dem unausgesetzten Feuer des Vertheidigers bis gegen die Karthause aus.

In der Stadt wurden am 27. die Franciskaner-, Dominikaner- und Augustiner-Kirche zu Spitalszwecken eingerichtet.

In der Nacht auf den 28. September erfolgte der Durchstich der Dreisam. Dieselbe wurde zum grössten Theile in den 4000 Toisen langen, 33 Schuh breiten und 6 Schuh tiefen, neu ausgehobenen Canal abgeleitet.

Dagegen gelang es dem Fortifications-Zimmermeister der Festung, das Mühlwasser mittelst eines 150 Klafter langen Grabens wieder aufzufangen, wodurch die Wassermühlen wieder in Gang gebracht werden konnten. Zu dieser Arbeit, welche am 26. begonnen wurde, hatte jedes Bürgerhaus, einschliesslich der Dicasterial-Verwaltung und der Corporationen, je einen Arbeiter beigestellt.

In der Nacht auf den 29. rückten die Franzosen von Mitternacht an unter dem heftigen Feuer der Festungs-Geschütze von der

[1]) Die Spuren dieser Front sind noch heute in den Gärten Marienstrasse Nr. 7 (Peter-Bastion), Dreisamstrasse Nr. 15 (östlicher Ravelin), Dreisamstrasse Nr. 3 (Kaiser-Bastion) und im Alleegarten (Kaiserin-Bastion) deutlich zu erkennen.

Schiesshütte und von Hasslach aus mit Annäherungsgräben vor, eröffneten in der Nacht auf den 30. von diesen aus die zweite Parallele gegen das Brückel und stellten Verbindungsgräben zwischen den Parallelen her. Am 30. um 1 Uhr nachmittags wurde die zweite Parallele von 12 Bataillonen und 7 Dragoner-Grenadier-Compagnien mit fliegenden Fahnen bezogen. Diese Truppen hatten von nun an statt der bisher fallweise zum Schutze der Arbeiten vorgeschobenen Detachements unter dem Commando eines Generallieutenants und zweier Maréchaux de camp mit entsprechender Ablösung den Sicherheitsdienst in den Tranchéen zu versehen.

In der Nacht auf den 1. October wurde in der Gegend der Bleiche mit der Herstellung mehrerer Batterien in der zweiten Parallele begonnen, diese Arbeiten aber am Tage durch das unausgesetzte, wohlgezielte, heftige Feuer des Vertheidigers grossentheils wieder zerstört.

Gegen Abend steckten die Theisser das an der Dreisam zunächst des Schiesshauses aufgestapelte Flossholz — gegen 2500 Klafter — mit Pechkränzen in Brand, um dessen Benützung durch die Franzosen zu verhindern. Dieses Feuer gewährte ein ebenso grossartiges als furchtbares Schauspiel. Die umliegenden Höhen, die Schlösser und der Münsterthurm waren taghell beleuchtet. Die Brandstätte wurde, um den Feind am Löschen zu hindern, unausgesetzt vom unteren Schlosse beschossen.

Am 2. October verminderte Marschall Coigny die Laufgraben-Besatzung auf 8 Bataillone und 7 Dragoner-Compagnien. Der Grund für diese Massnahme lag in dem, zur verfügbaren Gesammtstärke von 30.000 Mann Infanterie unverhältnissmässig grossen Aufwand an Kräften, welchen die Belagerungs-Arbeiten erforderten; es standen täglich, den Lagerdienst nicht gerechnet, 6000 Mann bei den Arbeiten und im Sicherungsdienste in Verwendung, ein abnorm hoher Krankenstand war die Folge. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hatte Coigny unmittelbar nach Beginn der Belagerung, da im Breisgau die nöthigen Civil-Arbeiter bei weitem nicht aufzubringen waren, zur Entlastung der Truppen 15.000 Bauern aus dem Elsass, Lothringen und der Franche-Comté angefordert, von welchen ein grosser Theil um diese Zeit bereits eingetroffen war.

In der Festung hatten die bisherigen Arbeiten des Belagerers die Gewissheit gebracht, dass er eine der Bastionen der Süd-Front anzugreifen beabsichtige. In Folge dessen wurden alle auf den

übrigen Bastionen irgend entbehrlichen Geschütze auf die Süd-Front überführt, auf der Courtine zwischen der St. Peter- und Kaiser-Bastion Bettungen für zwölf Mörser gelegt, mit der Herstellung von Abschnitten in sämmtlichen drei Bastionen begonnen und die daselbst vorhandenen Gebäude abgetragen. Diese Arbeiten wurden Tag und Nacht ununterbrochen mit allem Eifer gefördert; da aber mit der bisherigen Arbeitsmannschaft nicht das Auslangen gefunden werden konnte, hatte der Magistrat von nun an statt 150, täglich 300 Bürger zur Arbeit beizustellen. Auch diese Zahl genügte nicht. Um sie zu erhöhen oder mindestens den Eifer der Soldaten durch eine grössere Arbeits-Zulage anzuspornen, befahl FML. Damnitz am 5. October, dass jede in der Festung befindliche Civilperson, ob sie dem Adel, der Regierung, Universität, Geistlichkeit oder Bürgerschaft angehöre, zur Schanzarbeit verpflichtet sei. Jedes Haus hatte täglich drei Arbeiter beizustellen; wer nicht persönlich zur Arbeit erschien, hatte dem stellvertretenden Soldaten 30 Kreuzer zu zahlen.

Bombardement der Festung.

In banger Erwartung sah die Stadt dem 4. October, dem Rosenkranz-Feste entgegen, hatten doch die Franzosen bei der Belagerung im Jahre 1713 an diesem Tage mit der Beschiessung der Stadt begonnen. Es wurde daher beschlossen, an diesem Tage die Garnison und Bürgerschaft durch eine ungewöhnliche kirchliche Feier aufzumuntern und zu ermuthigen[1]).

[1]) Ein ungenannter Berichterstatter erzählt über dieselbe Folgendes: „Solche unruhige und zerschlagene Gemüther aufzumuntern, wurde in der Stille beordert: dass in festo S. Rosarii bei den Dominikanern jenes von Loretto wahrhafte Palladium einer Marianisch-Lauretanischen Jungfrau (so jüngsthin in die Stadt geflüchtet worden), von der Kanzel den Zuhörern zärtlichst zum Vertrauen anrecommandiert werde. Aus welcher Ursache in der ersten Predigt des Festes von einem Pater Kapuziner folgendes Thema aus dem Propheten Oseas (13. Cap. 9. V.): ‚Nur in mir findest du deine Hilfe,' mit diesem Inhalte genommen worden: ‚Maria kann uns helfen'. In der andern Predigt nachmittags probierte ein Pater Dominikaner mit gründlichen und beweglichen Schlussreden: ‚Maria will und wird uns helfen.' Der Stadt-Pfarrer Joh. Jac. Vikari, damals wirklicher Rector magnificus, trägt in öffentlicher Procession das hochwürdige Gut von der Prediger-Kirche in das Münster unter dem Geläute aller Glocken, musikalischer Instrumente, Waldhörner und Trompeten. Diese Solennität ist wegen Andacht des zulaufenden, theils weinenden, theils singenden, theils betenden Volkes ungemein herrlich und prächtig anzusehen; wobei denn auch ein Theil der Garnison in schönster Ordnung paradiert." (Archiv der Stadt Freiburg.)

Thatsächlich arbeiteten die Franzosen seit 1. October unausgesetzt Tag und Nacht an der Vollendung der begonnenen und an der Herstellung neuer Batterien. Wohl bemühte sich der Vertheidiger, diese Arbeiten durch das Kleingewehr-, Geschütz- und Mörserfeuer der Festung und durch das Feuer der in den Gegen-Approchen stehenden Freiwilligen thunlichst zu erschweren, doch konnte, da der Belagerer die Scharten mit Faschinen und Erde maskierte, der Fortgang der Arbeiten von der Festung nicht genügend beobachtet werden.

Im Laufe des 5. und in der Nacht auf den 6. armierten die Franzosen ihre Batterien.

Als am 6. mittags eine Bombe ein französisches Pulver-Magazin in den Annäherungsgräben zündete, wurden über Befehl Coigny's überraschend sämmtliche Schiess-Scharten demaskiert; trotz der Vorstellung de la Vallière's, das Feuer erst nach Vollendung aller Batterien zu eröffnen, um von Anbeginne durch die Beschiessung einen überwältigenden Erfolg zu erzielen, eröffnete man um 1 Uhr nachmittags aus 10 Batterien das Feuer mit 60 Halbkarthaunen und 15 Mörsern gegen die Stadt und die Schlösser, das nun ununterbrochen fortgesetzt wurde.

Am 7. besetzten die bisher Belleisle unterstellten Grenadier-Compagnien und ein Theil seiner Frei-Compagnien zu Fuss unter dem Parteigänger Fischer[1]) den Rosskopf und schlossen damit vollständig den Cernierungsring um Freiburg.

Durch die unausgesetzte Beschiessung wurden bis zum 9. October früh mehrere Häuser in der Gegend des Schwaben-Thores in Brand gesteckt und eingeäschert, da, wie sämmtliche militärischen Berichte über die Belagerung übereinstimmend behaupten, die Bürgerschaft die Löscharbeiten verweigerte. Dagegen sprechen sämmtliche, meist von Magistrats-Personen herrührenden städtischen Handschriften von der alsbaldigen Theilnahme der hiebei am meisten interessierten Bürgerschaft an den Feuerlösch-Anstalten, aber auch von den grossen Schwierigkeiten und Gefahren derselben.

Schwierig, weil bald da, bald dort eine Feuersäule aufstieg und bei den Feuerrufen an den verschiedenen Orten die Arbeiter kaum wussten, wohin sie sich zuerst wenden sollten.

Gefahrvoll, weil der Feind ununterbrochen die brennenden Stellen mit Bomben bewarf, um jede Hilfe abzuhalten und den Brand möglichst zu verbreiten.

---

[1]) Waren am 6. von Rheinfelden vor Freiburg eingetroffen.

Was aber die Bürgerschaft an diesen Tagen am meisten entmuthigte und Jedermann nöthigte, im eigenen Hause Wache zu halten, war das nach diesen Berichten mindestens gewissenlose Verhalten eines Theiles der Besatzung selbst.

So versichert unter Anderem der Amtschreiber, dass in der Nacht vom 6. October „die Theisser oder respective Panduren in die den Brandstätten zunächst gelegenen Häuser eingefallen, Alles geraubt, in den Kellern die Fässer eingeschlagen, im Wein herumgewatet u. s. w.".

Noch am folgenden Morgen — 7. October — gieng das Unwesen fort und die Schnecken-Vorstadt wurde ausgeplündert; „da ist es hergegangen in der besagten Vorstadt wie in der Zerstörung Jerusalems".

Als die Klagen der Bürgerschaft immer lauter wurden, sah sich FML. Damnitz zum Einschreiten genöthigt. Mehrere Plünderer wurden in Arrest gebracht und drei von ihnen vom Kriegsgericht zum Hängen verurtheilt. Da die Bürger aber besorgten, die Soldaten dadurch gegen die Bevölkerung aufzubringen, wurden sie über Bitte des Magistrats wieder freigegeben.

Wie dem auch immer sein mag, sah sich das Festungs-Commando doch veranlasst, dem Bürgermeisteramt zu befehlen, vom 9. an täglich eine 100 Bürger starke, mit Spritzen und sonstigen Feuerlöschgeräthen wohl versehene Bereitschaft dem GFWM. Hagenbach zur Verfügung zu stellen.

Am 9. October um 7 Uhr früh fiel eine Bombe in das obere Schloss und zündete das Commandantenhaus. Dem Salzbüchsle flogen die Bomben von allen Seiten zu. Im unteren Schloss wurden Mauerkränze und Schiess-Scharten zusammengeworfen, die Kanonen in Brand geschossen.

Die Bastionen der angegriffenen Front und das untere Schloss hatten durch das feindliche Feuer schon so gelitten, dass gegen Mittag nur noch einige Geschütze actionsfähig waren.

Das Kapuziner-Kloster war den zu hoch gehenden, den Schloss-Berg überfliegenden Geschossen am meisten ausgesetzt. Am Morgen schlug eine grosse Bombe durch das Kirchendach und platzte im Schiffe, wo eine grosse Menschenmenge versammelt war. Der Weihwasserstein wurde zerschmettert, das dreifache Gitter vor dem Altar des hl. Fidelis zertrümmert und eine Säule des Tabernakels herabgeschleudert; verletzt wurde Niemand. Die Patres sahen darin eine Bestätigung der Wunderkraft ihres Marienbildes.

Stände und Bürgerschaft hatten unter dem Eindrucke der Beschiessung am 7., dann erneut am 8. October das Festungs-Commando um die Erlaubniss ersucht, sich an den französischen Ober-Commandanten mit der Bitte um Schonung der Stadt wenden zu dürfen, wurden aber beide Male abschlägig beschieden. Dagegen kam Damnitz mit Coigny überein, dass der Münster möglichst geschont würde, wogegen sich Coigny ausbedang, dass von der Festung nicht auf den Loretto-Berg geschossen werde, weil sein Herr und König von dieser Höhe der Belagerung zuzusehen beabsichtige.

In der Nacht auf den 10. wurden die Schäden in den Werken soweit ausgebessert, dass es am 10. möglich wurde, das feindliche Feuer aus einer genügenden Zahl von Geschützen zu erwidern.

Die Franzosen hatten am 9. mit der Herstellung von vier neuen Batterien begonnen und rückten am 10. früh nach Fertigstellung derselben mit ihren Approchen gegen das Schwaben-Thor vor. Das Feuer wurde nunmehr aus 15 Kanonen-Batterien, jede zu 5 bis 7 Kanonen und 8 Mörser-Batterien zu je 4 bis 6 Mörsern fortgesetzt und bis circa 4 Uhr nachmittags die Bastionen der Süd-Front zum Schweigen gebracht; das untere Schloss antwortete nurmehr aus zwei Geschützen.

Vom 9. bis zum 11. früh hatte die Besatzung 15 Todte und 50 Verwundete verloren.

Die bis jetzt um die Stadt aufgestellten Husaren-Patrouillen mussten gegen das Schwaben-Thor und die Flesche Nr. 2 zunächst des Breisacher-Thores zurückgenommen werden.

In der Nacht auf den 11. bemühte man sich, auf der Süd-Front und dem unteren Schloss die Geschütze wieder gefechtsfähig zu machen, was auch zum Theile, insbesondere im unteren Schloss, gelang.

Am 11. rückten die Franzosen mit Laufgräben gegen das Breisacher-Thor vor und erbauten demselben gegenüber eine Batterie. Das Feuer gegen die Süd-Front und die Fleschen Nr. 1 und 2 wurde auf das Heftigste fortgesetzt und bis 10 Uhr vormittags die zwölf Geschütze, welche der Vertheidiger am Morgen auf der ganzen Front in Action gebracht hatte, niedergekämpft.

In den drei Bastionen der Süd-Front waren bis Mittag alle Verbindungs-Brücken demoliert; schon begann es an Leuten und Holz zur Wiederherstellung zu mangeln. Die Reiterwachen mussten bis an das Prediger-Thor zurückgehen.

Am 11. October um 4 Uhr nachmittags traf König Ludwig in Begleitung der Marschälle Noailles, Maillebois und Belleisle

mit der Garde-Cavallerie und den Schweizer Garden bei der Armee vor Freiburg ein und schlug sein Haupt-Quartier in dem von Kageneck'schen Schlosse Munzingen auf. Dasselbe war nur zwei Stunden von Freiburg entfernt, erhöht gelegen, so dass die Beschiessung von hier aus mit der grössten Bequemlichkeit verfolgt werden konnte.

FML. Damnitz musste nunmehr eine noch grössere Regsamkeit des Belagerers gewärtigen.

Gegen 11 Uhr nachts wurde die ohnehin schon sehr geängstigte Bevölkerung Freiburgs noch durch eine Erscheinung am Firmament erschreckt. Nach den bezüglichen Berichten schien sich um diese Zeit eine feurige Schlange am westlichen Horizont zu lagern, welche sich nach und nach in Sonnenform zusammenrollte und nach einer Viertelstunde wieder verschwand (vermuthlich ein grösserer Meteorit).

Am 12. früh giengen die Franzosen gegenüber den Fleschen Nr. 1 und 2 nächst des Breisacher-Thores über die abgeleitete Dreisam, gegenüber dem Ravelin Nr. 1 nächst des Schwaben-Thores bis knapp an das linke Dreisam-Ufer vor, verbauten sich am rechten Ufer und legten gegenüber dem Ravelin Nr. 1, sowie am Fusse des Rosskopf-Berges je eine neue Batterie an.

Im Laufe des Vormittags wurde neuerdings der Mühlbach, nachmittags überdies das Brunnenwasser dem Vertheidiger abgeschnitten, so dass die Cisternen geöffnet werden mussten.

Das Feuer der Franzosen war an diesem Tage besonders heftig; allein in der Zeit zwischen 7 Uhr früh und 11 Uhr vormittags wurden 700 Schuss gegen die Stadt abgegeben. König Ludwig soll, so heisst es, an diesem Tage der Beschiessung von der Loretto-Höhe zugesehen und ein Artillerist vom unteren Schloss, durch die ungewöhnliche Menschen-Ansammlung auf dieser Höhe aufmerksam gemacht, jene Kanonenkugel abgeschossen haben, welche heute über der Kapellenthüre eingemauert ist.

Das unausgesetzte Feuer verursachte erneute heftige Brände, welche in Folge des Wassermangels nicht gelöscht werden konnten. Trotz der angestrengten Thätigkeit der Bürgerschaft unter der persönlichen Leitung des Schultheiss Egg brannten 7 Häuser und 8 Scheunen in der Wolfshöhle[1]), darunter der gefüllte Speicher des Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Sickingen, ab.

---

[1]) Der unmittelbar an den Hang des Schloss-Berges angebaute Stadttheil zunächst des Schwaben-Thores.

Ausfall in der Nacht zum 13. October.

In der Nacht auf den 13. October vollführte der Unter-Lieutenant Klein vom Regimente Bayreuth mit 20 Grenadieren und 30 Theissern einen Ausfall, verjagte die am rechten Dreisam-Ufer vor der Flesche Nr. 1 sich verbauenden Arbeiter, zerstörte die Arbeiten und nahm 400 Schanzkörbe weg. Bei diesem Gefechte fiel der Belagerungs-Genie-Chef, Herzog von Aumale.

Inzwischen wurde während der Nacht auf den Bastionen der Süd-Front mit dem grössten Eifer an der Ausbesserung und Instandsetzung der Batterien gearbeitet, im unteren Schloss die Scharten neu mit Faschinen bekleidet und einige Geschütze aufgeführt.

Am 13. October beschossen die Franzosen hauptsächlich das obere Schloss. Um 3 Uhr nachmittags zündete eine Bombe die vor dem Pulverthurm gelagerten Bollwerkshölzer, zersprengte die eiserne und die dahinter befindliche hölzerne Thür und zerschlug ein Pulverfass. Nur die Unerschrockenheit und Geistesgegenwart des Ingenieur-Hauptmannes de la Motte rettete das Schloss. Er sprang in den Thurm, warf die brennenden Hölzer heraus, liess das Feuer vor den Thüren dämpfen, dieselben schliessen und sorgfältig verwahren.

Bis 6 Uhr abends gelang es den Husaren und Theissern, das Mühlbach-Wasser wieder in die Stadt zu leiten.

In der Nacht auf den 14. versuchten die Franzosen neuerdings, jedoch ohne Erfolg, dasselbe abzuschneiden.

Am 14. stellten sie die niedergebrannte Brücke über die Dreisam vor dem Breisacher-Thor her und besetzten die oberhalb des Schlossgartens gelegenen Sandbänke. Ihr continuierliches, heftiges Feuer konnte nur von der Leopold- und Joseph-Bastion aus einigen Kanonen erwidert werden; die Bastionen der Süd-Front vermochten an beiden Tagen keinen Schuss abzugeben, dagegen wurden viele Bomben geworfen.

Ausfall am 14. October abends.

Am Abend des 14. October fiel Lieutenant Fetzer von Damnitz-Grenadieren mit 40 Grenadieren und 30 Theissern gegen die sich zunächst der wieder hergestellten Dreisam-Brücke am rechten Ufer verbauenden Arbeiter aus, verjagte dieselben und nahm ihnen 63 Schaufeln, 76 Krampen und 80 Schanzkörbe ab. Der Feind kehrte jedoch, noch bevor die Arbeiten gänzlich zerstört werden konnten, mit Verstärkungen zurück und zwang die kleine Ausfallstruppe mit einem Verluste von 3 Todten und 5 Verwundeten zum

Rückzuge in den gedeckten Weg. Von hier aus unterhielt Lieutenant Fetzer ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen den ihm folgenden Feind, der seine Deckungen auf das Eiligste wieder zu erreichen trachtete. Die Franzosen verloren bei diesem Gefechte den M. d. C. de Courtomer, den Marquis d'Aversnes, zwei Ingenieur- und einige andere Officiere.

Es ist bemerkenswerth, dass diese beiden, wenn auch nur mit untergeordneten Kräften unternommenen, so doch sehr erfolgreichen Ausfälle die einzigen Versuche der Besatzung blieben, aus ihrer passiven Rolle herauszutreten. Die relative Schwäche im Hinblick auf die zahlreichen zu bewachenden Werke und der Umstand, dass während des Tages das überwältigende Feuer des Angreifers die Kräfte der Garnison fortwährend in Anspruch nahm, mögen Ursache gewesen sein, dass FML. Damnitz weder Ausfälle in grösserem Style, noch häufigere Beunruhigungen des Belagerers durchführen liess.

Vom 11. bis zum 15. October hatte die Besatzung 23 Todte und 58 Verwundete. Dem Oberstlieutenant von Galhau des Regiments Neipperg wurde durch ein Bombenstück ein Bein zerschmettert.

In dieser Zeit wurden auf der Süd-Front die Batterie-Bettungen und Scharten ausgebessert, die meisten schadhaften Geschützrohre und Lafetten umgewechselt und so die Widerstandsfähigkeit der drei Bastionen einigermassen wieder gekräftigt. Der Festungs-Stab, welcher bisher unter dem Breisacher-Thore placiert war, übersiedelte zum Christoph-Thor.

Als die feindlichen Arbeiten mit Bestimmtheit erkennen liessen, dass nur ein Angriff auf die Kaiser-Bastion geplant sei, wurden die Herstellungs-Arbeiten an den beiden anderen Bastionen ausgesetzt und die wenigen vorhandenen Mittel auf diese Bastion concentriert. Man begann hier, bei Fortsetzung der Arbeiten am grossen Abschnitt, der mit einer bombensicheren, hölzernen Gallerie und zwei Traversen für je zwei Geschütze, welche die Bresche-Vertheidigung über den Abschnitt hinüber ermöglichen sollten, versehen wurde, mit der Anlage von acht Minen-Kammern unter den beiden Facen.

Am 15. feierte die Besatzung, so weit es eben möglich war, das Namensfest der erhabenen Monarchin[1]).

[1]) Th. von Khornritter, kgl. Rath und Vorderösterreichischer Hofgerichts-Secretair, beschreibt in seinem Diarium über die Belagerung von Freiburg diesen Festtag folgend:

Die während des Gottesdienstes aus allen Geschützen der Süd-Front und der Schlösser abgegebenen drei Salven wurden von den Franzosen durch ein derart nachdrückliches Feuer erwidert, dass gegen Mittag keine Kanone der Süd-Front mehr gefechtsfähig war und man sich auf das Werfen von Bomben beschränken musste, deren eine ein französisches Pulver-Magazin in die Luft sprengte. Das untere Schloss setzte das Feuer aus 18 Geschützen und 5 Mörsern, das Salzbüchsle aus 9 Geschützen und 4 Mörsern fort. Gegen den Abend brannten in der Stadt mehrere Gebäude und eine Scheune nieder.

Festsetzung der Franzosen im gedeckten Wege der Angriffs-Front.

In der Nacht auf den 16. October verbanden die Franzosen ihre Linien am rechten Dreisam-Ufer von der Flesche Nr. 1 bis zum Schwaben-Thor und eröffneten die dritte Parallele. Der Vertheidiger suchte diese Arbeiten durch ein lebhaftes Bomben- und Kleingewehrfeuer zu stören; es wurden in dieser Nacht 10.000 Flintenschüsse abgegeben.

Am 16. wurden im Salzbüchsle 2 Geschütze beschädigt, 3 völlig demontiert.

In der Nacht auf den 17. rückten die Franzosen unter starken Verlusten mit Annäherungsgräben gegen den gedeckten Weg vor und erbauten drei Gallerien über die Dreisam.

Die Besatzung stellte die stark beschädigten Verbindungs-Brücken wieder her.

Am 17. wurden die noch kampffähigen Geschütze im Salzbüchsle demontiert, so dass es das Feuer gänzlich einstellen musste.

„Um 9 Uhr wurde vom Herrn Stadt-Pfarrer auf dem St. Johannis-Altar das Hochamt unter einer schönen Musik abgesungen und zugleich die gewöhnliche Betstunde mit Exponierung des Hochwürdigsten Sacramentes und Betung des ordentlichen Rosenkranzes gehalten, zuletzt der Ambrosianische Hymnus abgesungen, auch darauf die Benediction gegeben. Dieser Feier wohnte die hohe Generalität, welche während des Amtes aus den Kanonen scharfe Salven gegen den Feind abfeuern liess, nebst vielen Herren Officieren, die Deputatschaft, auch eine ständische Deputation und nebst der Geistlichkeit auch der hiesige Bürgermeister mit vielen Bürgern bei.

Zu Mittag gab die Deputatschaft den hiesigen Franciskanern, welche während dieser Belagerung nicht allein viele geistliche, sondern auch verschiedene weltliche Dienste leisteten, ein geziemendes Tractament, um die Gemüther doch etwas wieder aufzumuntern." (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 55.)

Am 18. vervollständigte der Belagerer seine durch den starken Regen — in den Gräben reichte das Wasser den Leuten trotz der Ableitungsrohre bis an die Waden — sehr erschwerten Arbeiten. In Folge des schlechten Wetters war an diesem Tage sein Feuer merklich schwächer.

Nachmittags brannten das erst kürzlich mit einem Kostenaufwande von 80.000 Gulden erbaute neue Lazareth und bald darauf zwei Stockwerke der Kaserne zunächst des Martin-Thores nieder. GFWM. Hagenbach liess die Schleusen beim Schwaben-Thor sperren, was zur Folge hatte, dass das Wasser im alten Dreisam-Bette derart stieg, dass zwei der über die Dreisam hergestellten Gallerien zerstört wurden.

In der Nacht auf den 19. schnitten die Franzosen der Stadt zum dritten Male, diesmal endgiltig das Mühlbach-Wasser ab und rückten zwischen den beiden Ravelins der Kaiser-Bastion soweit mit ihren Sappen vor, dass sie vom ausspringenden Winkel des gedeckten Weges nurmehr drei, von den anderen Theilen desselben nurmehr zehn Klafter entfernt waren. Sie warfen in dieser Nacht 370 Bomben. Der Vertheidiger erwiderte dieses Feuer mit 276 Bombenwürfen und 22.000 Flintenschüssen.

Da man in der Festung einen baldigen Sturm auf die Flesche Nr. 1 erwartete, wurde sie mit Flatterminen versehen und Alles zu einer standhaften Vertheidigung vorbereitet.

Vom 15. bis zum 19. October hatte die Besatzung 39 Todte, darunter den Stück-Hauptmann Hallasch und 71 Verwundete verloren.

1. Sturm auf den gedeckten Weg (19. October).

Am 19. früh leiteten die Franzosen ihre Arbeiten gegen die Flesche Nr. 1 durch ein heftiges Feuer ein. Am Abend sah man sie viele Balken, Bohlen und Faschinen über die Dreisam schaffen.

Um 10 Uhr 30 Minuten abends giengen 200 Mann, um die Aufmerksamkeit von der für Mitternacht geplanten Haupt-Unternehmung abzulenken, zum Sturm gegen die Flesche vor. Durch das mörderische Kleingewehrfeuer der Flesche-Besatzung gegen 11 Uhr zurückgewiesen, erneuten sie bald darauf, auf 400 Mann verstärkt, den Sturm, jedoch abermals ohne Erfolg.

Um Mitternacht nun erfolgte unter grossem Lärm ein allgemeiner Sturm gegen den gedeckten Weg. Die Barrièren wurden gesprengt, Schanzkörbe an die Pallisaden gesetzt und mit dem Eingraben begonnen. Der Vertheidiger sprengte eine Flattermine

zu früh, die zweite aber so glücklich, dass eine grosse Zahl der Stürmenden in die Luft flog und viele Franzosen durch Steine verwundet wurden. Vergebens suchte sich der Feind unter dem heftigen Feuer aus den Waffenplätzen und Ravelins im gedeckten Wege festzusetzen; dagegen gelang es ihm, zwei Minen abzuschneiden, den Kamm des Glacis zu krönen und mit dem Bau von Bresche-Batterien zu beginnen, eine Arbeit, welche vom Vertheidiger erst am 20. früh bemerkt wurde.

Die Franzosen verloren beim Sturm 300 Todte und viele Verwundete, die Oesterreicher 20 Todte und 56 Verwundete.

Am 20. früh steigerten die Franzosen ihr Feuer auf das Heftigste; doch litten ihre nahe den Werken arbeitenden Leute, obwohl das Artilleriefeuer vom Vertheidiger nur mit wenigen Geschützen erwidert werden konnte, sehr unter dessen Kleingewehr- und Handgranatfeuer.

Eine vom GFWM. Hagenbach vorgenommene Besichtigung der Süd-Front ergab, dass die drei Bastionen, sowie der anstossende Theil der Stadt zwischen dem Schwaben- und Breisacher-Thor bereits nahezu gänzlich zusammengeschossen waren.

Als man in der Kaiser-Bastion bemerkte, dass der Belagerer gegen die noch intact verbliebene Mine arbeite, wurde dieselbe gegen 10 Uhr vormittags gesprengt, wobei die feindlichen Mineure verschüttet und zahlreiche Arbeiter durch Steine verwundet wurden.

Um 5 Uhr nachmittags liess Coigny Appell schlagen und begehrte einen zweistündigen Waffenstillstand, um die Todten begraben zu können. Derselbe wurde abgeschlagen und erst für den 21. zwischen 7 Uhr früh und 9 Uhr vormittags bewilligt. Während der Verhandlungen aber kamen die Franzosen unmittelbar auf den Trommelstreich, ohne auf die Antwort zu warten, aus ihren Verbauungen heraus und begannen ihre Todten zurückzuschaffen. Die so entstehende Gefechtspause benützten ihre Ingenieure, um gegen jedes Recht und ehe der Vertheidiger diesem Unfug vorerst durch Drohungen, dann durch sein Feuer, steuern konnte, zur Recognoscierung des Zustandes des gedeckten Weges.

2. Sturm auf den gedeckten Weg (20. October).

In voller Kenntniss der Situation und Lage des Vertheidigers giengen nunmehr die Franzosen, nachdem sie bei Eintritt der Dunkelheit das Feuer wieder eröffnet hatten, um Mitternacht mit

etwa 1000 Mann zum erneuten Sturm gegen den gedeckten Weg vor. Die schwache Besatzung vertheidigte sich auf das Tapferste; OWM. Baron Unruhe vom Regimente Browne, welcher in dieser Nacht auf der Süd-Front das Commando führte, war auf die Meldung vom feindlichen Angriffe durch 154 Mann des Regiments Marschall, 3 Grenadier-Compagnien und je 40 Mann von Starhemberg, Bayreuth und Harrach verstärkt worden, welche die Ravelins am Breisacher- und Schwaben-Thor besetzten, während die Grenadier-Compagnien als Reserve zurückgehalten wurden. Nach Eintreffen dieser Verstärkungen gelang es wohl, die Stürmenden zurückzuwerfen, doch mussten die Oesterreicher nach dreistündigem Kampfe der stetig zunehmenden Uebermacht endlich weichen und in die Contregarden und Ravelins zurückgehen.

Unter dem heftigen Steinmörser- und Kleingewehrfeuer aus den Ravelins und von der Kaiser-Bastion krönte der Belagerer nunmehr den gedeckten Weg vom ausspringenden Winkel des Ravelins Nr. 1 bis zum ausspringenden Winkel des Ravelins vor dem Breisacher-Thor und setzte um 4 Uhr früh den Bau der Bresche-Batterien fort. Er verlor in dieser Nacht 800 Mann, darunter den Prinzen d'Elboeuf und mehrere höhere Officiere. Der Verlust der Besatzung belief sich auf 23 Todte, darunter Hauptmann Baron Moltke vom Regimente Damnitz; 50 Verwundete, darunter OWM. Baron Materny vom Regimente Marschall, Hauptmann Beschell vom Regimente Neipperg, die Lieutenants Trepha und Gölling, sowie Fähnrich Predi vom Regimente Browne; 19 Gefangene, darunter der schwer verwundete Fähnrich Josephi vom Regimente Damnitz.

Am 21. October früh liess Coigny erneut Appell schlagen und verlangte zur Begrabung seiner Todten einen kurzen Waffenstillstand, welcher in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags bewilligt wurde. Während desselben dinierten FML. Damnitz und GFWM. Hagenbach mit dem hiezu geladenen französischen General vom Tage in den Pallisaden beim Breisacher-Thor.

Um 3 Uhr nachmittags setzte der Belagerer seine Arbeiten zur Krönung des gedeckten Weges und an den Bresch-Batterien fort und sicherte dieselben durch ein starkes Feuer, welches aus der Festung nicht minder energisch beantwortet wurde. Die vor den Contregarden noch im gedeckten Wege stehenden Posten wurden durch Pallisadierungen verstärkt.

In der Nacht auf den 22. griffen die Franzosen diese Posten, jedoch ohne Erfolg, an. Die Besatzung verlor in diesem Gefechte 24 Todte und 26 Verwundete.

Am 22. vervollständigte der Feind seine Arbeiten.

Vorbereitungen zur Räumung der Stadt.

Seit einem Monate hatte Freiburg dem belagerungsmässigen Angriffe und der Beschiessung durch eine ganze Armee getrotzt. Im französischen Lager hatte man sich schlimmsten Falles auf einen Widerstand von drei Wochen gefasst gemacht [1]), nun war diese Zeit bereits längst verstrichen und das ersehnte Ziel war noch immer nicht erreicht.

Allerdings hatte der Angreifer mit den Errungenschaften der letzten Tage einen mächtigen Schritt nach Vorwärts gethan. Er konnte nunmehr mit der Anlage der Bresche-Batterien beginnen und hatte gegründete Aussicht, in den nächsten Tagen seinen Sturm-Colonnen den Weg durch die Süd-Front zu eröffnen. Schon konnten sich die Besatzungen in den Ravelins und Contregarden sowie in der Flesche Nr. 1 kaum mehr halten, das übermächtige feindliche Feuer zwang zum Einstellen der meisten Arbeiten, man musste sich auf die Herstellung von Faschinen-Traversen an den am ärgsten beschädigten Stellen beschränken.

In Folge der grossen Verluste war die Vertheidigungs-Mannschaft nicht mehr zahlreich genug, um in drei Partien den Dienst versehen zu können, es musste vom 25. October an je eine Hälfte abwechselnd die Werke besetzen, die andere Bereitschaft halten und Arbeitsmannschaft beistellen, so dass die Leute eigentlich fortwährend im Dienste standen.

Auch an laborierter Munition machte sich ein empfindlicher Mangel geltend. Die noch dienstbaren 37 Feuerwerker und Büchsenmeister waren grossentheils in den Werken nöthig, daher standen zur Füllung der Bomben und Granaten, Gewehr-Reparatur und Anfertigung von Gewehr-Patronen im Zeughause nur ungeschulte Arbeitskräfte zur Verfügung, welche nicht rasch genug die erforderliche Munition zu erzeugen und abzuliefern vermochten. GFWM. Hagenbach suchte zwar diesem Uebelstande abzuhelfen, indem er 1000 Gewehre und sämmtliche verfügbaren Patronen von den Schlössern in die Stadt herabbringen, Pulver, Blei und

[1]) Chennevrières an Argenson, 24. September 1744. (Campagne de Coigny 1744, IV, 226.)

Papier in die Werke schaffen und die Mannschaft in den Ruhepausen Patronen erzeugen liess, doch kam man im Zeughaus mit der Laborierung der Artillerie-Munition trotzdem nur schwer zu Stande.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass sich sowohl die Bürgerschaft, als auch der Commandant auf den augenscheinlich in nächster Zeit bevorstehenden Fall der Stadt vorbereiteten.

Die verschiedenen Corporationen traten schon am 22. October zu einer Conferenz zusammen, um jene Forderungen festzusetzen, welche bei einer Capitulation oder bei Preisgabe der Stadt im Interesse der Bürgerschaft vom Gegner, sei es durch den Festungs-Commandanten, sei es durch directe Verhandlung unbedingt erlangt werden sollten. Dieselben wurden in fünf Puncte zusammengefasst und dem FML. Damnitz vorgelegt[1]).

Letzterer bereitete sich darauf vor, die Besatzung, wenn die Stadt unhaltbar wurde, in die Befestigungen am Schloss-Berge zurückzuführen, um der Waffen-Ehre wegen den Widerstand bis auf die äusserste Möglichkeit fortzusetzen.

Schon in den Nächten vom 20. bis 23. October liess er mit dem Hinauf-Transport von Wein beginnen, vom 24. an wurde während der Nächte unter Benützung der ärarischen, städtischen und Kloster-Bespannungen Geschütz, Munition, Verpflegung und Bauholz hinaufgeschafft.

Freilich erkannte der Commandant, dass die Hoffnungen, sich am Schloss-Berge längere Zeit behaupten zu können, kaum berechtigt waren.

---

[1]) Dieselben lauteten:

1. Für die Personen, welche noch zur Regierung gehören, soll die Freiheit erlangt werden, innerhalb zweier Monate mit ihren Effecten abzuziehen.

2. Adel, Universität, Geistliche beiderlei Geschlechts und Bürgerschaft sollen bei ihren Privilegien und Rechten belassen werden.

3. Besagte Corpora sollen mit Plünderung, Contributionen u. dgl. an Leib, Ehre und Gut verschont bleiben.

4. Sollte die Stadt ohne die Schlösser übergeben werden, so solle von den Belagerern kein Angriff auf die Schlösser aus der Stadt oder aus den inneren Festungswerken vorgenommen werden.

5. Sollte die königlich ungarische Generalität ohne Capitulation sich in die Schlösser zurückziehen, so sollen sich etliche Deputierte zu dem französischen Marschall verfügen, um Gnade zu erlangen. Zu Deputierten wurden ernannt: Ritterständischer Präsident Freiherr von Sickingen, Deutschordens-Comthur Freiherr von Baden und Freiherr von Wittenbach, Regierungsrath Spengler, Münster-Präsentiar Rous, Professor Waizenegger, Schultheiss Egg, ritterständischer Syndicus Demel und Stadtschreiber Mayer.

Die beiden Schlösser waren durch die bisherige Beschiessung schon so hart mitgenommen, dass kaum mehr Unterkünfte für deren Besatzung vorhanden waren. Das Salzbüchsle war dem Einsturze nahe, die dortige Batterie vermochte nurmehr mit vier Geschützen zu feuern.

In einem am 26. October zusammengetretenen Kriegsrathe waren denn auch die Meinungen, ob der bevorstehende Sturm der Franzosen abzuwehren, eine Capitulation abzuschliessen oder der Rückzug in die Schlösser anzutreten sei, sehr getheilt. Die Commandanten derselben, welche ihr Gutachten schriftlich einsandten, äusserten sich keineswegs ermuthigend und FML. Damnitz selbst, der wohl einen Hauptsturm, wenn irgend die Möglichkeit vorhanden war, auszuhalten entschlossen war, hielt eine Capitulation für die Sache seiner Königin für vortheilhafter als den Rückzug in die unhaltbar gewordenen Schlösser [1]).

---

[1]) Protocoll des Kriegsrathes vom 26. October 1744 (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 64):

OWM. Baron Unruhe vom Regimente Browne: „Wenn der Feind nur eine Attaque macht und nur eine Bresche legen sollte, die derselben nächstliegenden Werke, sowie der Abschnitt im Stand sind und genügend Mannschaft vorhanden, ist der erste Sturm abzuwarten. Falls aber der Feind an zwei Orten die Attaque macht und Bresche schiesst, folglich der Sturm aus Mangel an Mannschaft nicht ausgehalten werden kann, ist sich ohne Weiteres in die Schlösser zu retirieren."

Oberstlieutenant Zaglberg vom Regimente Harrach schliesst sich dem Vorschlage des OWM. Unruhe an.

Ingenieur-Oberstlieutenant Sully: „Auf den Schlössern sind sofort alle Vorbereitungen für die Unterbringung der ganzen Garnison zu treffen, im Uebrigen ist das Resultat des Bresche-Schiessens abzuwarten. Ist man dann noch im Stand, den Sturm zu soutenieren, soll dies geschehen, wenn nicht, die Retirade in die Schlösser vornehmen."

Oberst Baron Lüttwitz vom Regimente Starhemberg: „Sobald die Bresche gelegt und die Gallerie angehängt, soll man die nöthige Mannschaft nach den Schlössern abschicken, mit dem Rest in der Festung capitulieren. Wird aber keine honorable Capitulation zugestanden, soll man sich völlig in die Schlösser retirieren."

Oberst von Häussler vom Regimente Damnitz: „Das Legen der Bresche und Anhängen der Gallerie ist abzuwarten; ist dann noch hinlängliche Mannschaft zur Defendierung des Sturmes, ist dieser zu erwarten, wo aber nicht, honorable zu capitulieren. Ich finde dies eher zu Diensten Ihrer Majestät der Königin als die Retirade in die Schlösser, weil das untere Schloss völlig ruiniert und in demselben keine Unterkunft zu finden ist. Im Falle aber keine honorable Capitulation zugestanden würde, bin auch ich der Meinung, sich in die Schlösser zu retirieren."

Breschierung der Süd-Front.

Nach Festsetzung im gedeckten Wege setzten die Franzosen die Beschiessung mit erhöhtem Eifer fort und betrieben den Bau der Bresche-Batterien.

Am 22. October wurde die Paradies-Mühle gegen 5 Uhr nachmittags durch einschlagende Bomben in Brand gesteckt, doch konnten die darin befindlichen Vorräthe geborgen werden.

GFWM. Baron von Hagen: „Wenn der Feind nur eine Bresche legt, unsere angefangenen Traversen und der Abschnitt nebst allem Zubehör, wie es sich gebürt, eine Bresche zu defendieren, zur rechten Zeit in Stand gebracht und verfertigt werden, auch ferner die Mannschaft, welche heute inclusive der Theisser und Grenadiere 3564 Köpfe stark ist, im Stand zu resistieren sein wird, ist, weil bisher noch kein einziges Aussenwerk vom Feinde weggenommen worden, der Sturm zu defendieren und auszuhalten. Widrigenfalls aber ist eine honorable Capitulation zu machen, wenn selbe nicht zu erhalten, sich in die Schlösser zu retirieren".

GFWM. Baron von Hagenbach: „Ich gebe der Meinung des Herrn GFWM. Hagen vollen Beifall, ausser, dass ich nicht der Meinung bin, eine Capitulation zu verlangen, weil eine solche ohne die Schlösser — diese kann man aber nicht mit in die Capitulation einschliessen — nicht zugestanden werden wird."

FML. Baron Damnitz: „Wenn nur eine Attaque formiert und nur eine Bresche geschossen wird, hiezu noch die erforderlichen Leute vorhanden sind, ist der Sturm zu defendieren und auszuhalten. Trifft dies nicht zu, bin ich der Meinung, zu capitulieren und nicht in die Schlösser zu retirieren: 1. weil das untere Schloss und Salzbüchsle, allwo die meiste Unterkunft war, ziemlich ruiniert sind und dadurch die Unterkunft benommen worden, 2. weil es dem Allerhöchsten Dienste zuträglicher wäre, durch eine Capitulation die Kranken und Blessierten, dann auch die Husaren- und Dragoner-Pferde zu erhalten. Was die Kranken und Blessierten betrifft, ist von anno 1713 das Exemplum, wo der französische Commandierende dem Herrn FZM. Harsch, da er sich in die Schlösser retirierte, hat sagen lassen, dass er ihm seine eigenen Kranken und Blessierten zum Todtschiessen würde aussetzen lassen, falls er nur einen Schuss von den Schlössern herab thun lasse".

Oberst von Arenswald: „Zu einer rechten und dauerhaften Defence werden wenigstens 3000 Mann erfordert, allein nach Aussage des Herrn Ingenieur-Hauptmann la Motte können über 1400 Mann unmöglich untergebracht werden und müssen sich diese hin und wieder unter Brettern aufhalten. Dies ist aber bei der kalten Witterung wegen der einreissenden Krankheiten und Desertion nicht practicable, da die ganze Garnison in Kürze durch Krankheiten und Desertion zu Grunde gienge."

Oberst von Sturm: „Ich habe wegen der benöthigten Garnison dem Herrn Ober-Commandanten wiederholt Eröffnung gethan. Nunmehr aber, da mein Schloss ein Steinhaufen und ausser Defensions-Stand gesetzt, ist nichts mehr zu thun."

Als man gegen Abend bemerkte, dass die Franzosen vor dem ausspringenden Winkel der Kaiser-Bastion mit dem Bau zweier Batterien begannen, in der augenscheinlichen Absicht, von ihnen aus die linke Flanke der Kaiserin- und die rechte Flanke der St. Peter-Bastion in Trümmer zu legen, wurde diese Arbeit die ganze Nacht hindurch aus 10 Steinpöllern beworfen.

Der Belagerer unterhielt von 11 Uhr nachts an ein continuierliches, heftiges Feuer; zuerst gegen die Fleschen Nr. 1 und 2, dann gegen das Schwaben-Thor. Unter dem Schutze desselben stellte man die Batterien vor der Kaiser-Bastion fertig und armierte sie.

Am 23. führte er je fünf Geschütze in die beiden gegen das untere Schloss angelegten Batterien ein, beschoss aus ihnen beide Schlösser auf das Heftigste, setzte den Bau der Bresch-Batterien fort und legte eine neue Batterie zur Beschiessung des Breisacher-Thores an.

Am Abend versuchte der Vertheidiger die Brücke vor dem Schwaben-Thor in Brand zu stecken, um die Franzosen am Geschütz-Transport über die Dreisam zu hindern. Da dieses Unternehmen wegen der Feuchtigkeit des Brandzeuges misslang, eröffneten das untere Schloss und Salzbüchsle ein kräftiges Bombenfeuer gegen die Brücke, um sie einzuwerfen. Als die Franzosen dies wahrnahmen, verstärkten sie das Feuer gegen die Schlösser.

Die Festungs-Besatzung verlor vom 22. bis 24. früh 26 Todte, 52 Verwundete, darunter den Hauptmann Kanne von Bayreuth.

Bis 24. früh dehnte der Belagerer seine Arbeiten im gedeckten Weg bis zum Schwaben-Thor aus und baute zunächst desselben eine Batterie, um die Verbindung zwischen der Festung und dem unteren Schlosse zu unterbrechen. Bis zu dieser Zeit war es ihm auch gelungen, die durch die hochangeschwollenen Fluthen weggerissene Gallerie über die Dreisam durch eine Bockbrücke zu ersetzen und gegen das Ravelin Nr. 1 eine neue Batterie zu errichten.

Am 25. October überschütteten die Franzosen zum Schutze ihrer Arbeiten an den Bresch-Batterien die Besatzung der Aussenwerke aus vier Mörsern mit Steinen, wogegen der Vertheidiger die Zahl seiner Mörser auf der angegriffenen Front auf 32 erhöhte.

Die Kaserne beim Breisacher-Thor wurde völlig in Brand geschossen. Die übrigen französischen Batterien richteten ihr Feuer vorwiegend gegen die Schlösser und das Salzbüchsle, wo der Vertheidiger bis nun bemüht war, Nacht für Nacht die angerichteten

Schäden soweit als möglich auszubessern. Es gelang an diesem Tage, vom Salzbüchsle aus die Bock-Brücke über die Dreisam einzuwerfen.

In der Nacht auf den 26. bewarfen die Franzosen die Stadt ununterbrochen mit Bomben, führten sechs Geschütze in die vollendeten Bresch-Batterien und begannen am 26. früh mit zwei derselben das Bresche-Schiessen auf das Ravelin vor dem Breisacher-Thore, mit zwei auf die Kaiser-Bastion. Im Laufe des Nachmittages wurde die Zahl der Bresche-Geschütze auf zehn vermehrt, gleichzeitig die beiden genannten Werke und das Ravelin Nr. 1 mit einem förmlichen Steinregen überschüttet; dadurch litten hauptsächlich die am Bau des Abschnittes in der Kaiser-Bastion beschäftigten Arbeiter. Die Besatzung war die Nacht über mit der Wegräumung des Schuttes aus den Breschen beschäftigt.

Vom 24. bis zum 27. October hatte die Besatzung 36 Todte und 92 Verwundete verloren.

In der Nacht auf den 27. vollendeten die Franzosen sämmtliche Noth-Brücken über die Dreisam und stellten die zerschossene Bock-Brücke wieder her.

Am 27. früh setzten sie das Breschieren mit 16 Geschützen fort; je zwei Geschütze feuerten gegen das Ravelin Nr. 1 und die rechte Flanke der Peter-Bastion, je vier gegen die rechte und linke Face der Kaiser-Bastion und gegen das Ravelin vor dem Breisacher-Thor. Bis zum Abend war in den Ravelins und der Kaiser-Bastion eine acht Klafter breite Bresche eröffnet.

Gegen das untere Schloss gaben die Franzosen an diesem Tage 1500 Kanonenschüsse ab.

Gegen Abend wurde in der Festung bemerkt, dass der Feind zur Beschiessung der linken Flanke der Kaiser-Bastion Geschütze in Batterie brachte.

In der Nacht auf den 28. wurde der Schutt aus den Breschen weggeräumt, zur Bestreichung derselben in der rechten Flanke der Peter-Bastion vier, in den Orillons dieser sowie der Kaiserin-Bastion je zwei Scharten eingeschnitten und diese Arbeiten durch ein continuierliches Bomben- und Steinfeuer, welches die Franzosen auf das Lebhafteste erwiderten, gedeckt.

Am 28. setzte der Belagerer das Bresche-Schiessen auf die Facen der Kaiser-Bastion und die beiden Ravelins mit der grössten Heftigkeit fort.

Der Vertheidiger eröffnete nachmittags aus der während der Nacht in der Flanke der Peter-Bastion erbauten Kanonen-Batterie

das Feuer auf die gegenüber stehenden Batterien und brachte dieselben zum Schweigen.

Da es nicht mehr möglich war, den Schutt aus den Breschen wegzuräumen, wurde deren Schliessung vorbereitet.

Die gangbarste Oeffnung befand sich in der rechten Face der Kaiser-Bastion. Hauptmann Baron Tillier des Ingenieur-Corps liess in der Nacht Bäume, mit den Aesten gegen das Aussenfeld gekehrt, in die Bresche werfen; in Folge der ununterbrochenen Beschiessung waren sie bald derart mit Schutt vermengt, dass sie ein schwer zu beseitigendes Hindernis bildeten. Zur Verstärkung desselben wurden 100 kleine, drei Schuh lange, mit eisernen Spitzen versehene spanische und acht bis zehn Schuh lange deutsche Reiter aufgesetzt, mit Ketten verbundene Rollbäume, Bau- und Brennholz dahinter aufgestapelt. Zum Schutze dieser Arbeiten wurde ein kräftiges Feuer unterhalten — es wurden 440 Bomben und 772 Steinkörbe geworfen.

Vom 27. bis zum 29. früh verlor der Vertheidiger 20 Todte und 40 Verwundete.

Am 29. unterhielten die Franzosen, angefeuert durch die Anwesenheit Ludwig XV. in den Laufgräben, der den Fortschritt der Arbeiten und die Wirkung der Bresch-Batterien besichtigen wollte, ein besonders heftiges Feuer. Sie bemühten sich vor Allem, die neue Batterie in der Flanke der Peter-Bastion zum Schweigen zu bringen, was ihnen auch gelang. Die tagsvorher vom Hochwasser abgerissenen zwei Dreisam-Brücken wurden wieder hergestellt.

Der Vertheidiger warf von der Kaiserin-Bastion aus die dem Geschütz-Transporte dienende Haupt-Brücke über die Dreisam mit Bomben ein und eröffnete gegen Mittag das Feuer aus der vom Stück-Hauptmann von Brandenstein neu errichteten „Felsen-Batterie". Dieselbe war auf einer gegen Süden vorspringenden, schmalen, felsigen Nase knapp südwestlich des Salzbüchsle vollkommen gedeckt angelegt, in elf Tagen fertiggestellt und mit sechs Kanonen armiert.

Die Franzosen erwiderten das Feuer dieser Batterie sofort mit sieben Geschützen, konnten jedoch keine nennenswerthe Wirkung erzielen.

In der Nacht auf den 30. wurde seitens des Vertheidigers mit allem Eifer an der Schliessung der Breschen und Vollendung des Abschnittes gearbeitet.

Die Franzosen brachten schweres Geschütz in die Bresch-Batterien, begannen mit je zwei Sappen durch den gedeckten Weg in den Graben gegen die beiden Facen der Kaiser-Bastion und der Ravelins niederzusteigen und stellten die am Vortage zerstörte Brücke wieder her.

Am 30. beschossen sie die linke Flanke der Kaiser-Bastion aus sechs, die rechte aus fünf, die beiden Ravelins aus je vier und die Flanken der Kaiserin- und Peter-Bastion aus zwei Geschützen. Es gelang ihnen wohl, die Breschen bedeutend zu erweitern, doch litten ihre Batterien sehr durch das Feuer der Felsen-Batterie, welche trotz der grössten Anstrengungen nicht zum Schweigen gebracht werden konnte.

Die Stadt wurde an diesem Nachmittage durch das Bomben- und Steinfeuer hart mitgenommen; nicht einmal die Domkirche wurde geschont und man gewann bald die Ueberzeugung, dass es sich hier nicht um blosse Zufallstreffer handle, sondern dass der Feind sie directe als Zielobject genommen habe. In der Vorstadt zwischen dem Schwaben- und Breisacher-Thor war kein Haus mehr unbeschädigt und glichen dieselben eher Trümmerhaufen als Wohnstätten.

In der Nacht auf den 31. und am 31. wurden unter den Bastions-Facen Flatterminen angelegt, der Abschnitt ausgebaut, zur Vertheidigung des Wallbruches die beiden Flanken wieder in Stand gesetzt und die Bresche mit Bau- und Brennholz geschlossen. Die Felsen-Batterie schoss die erst tagsvorher von den Franzosen reparierte Dreisam-Brücke wieder zusammen.

In der Stadt litten an diesem Tage die Jesuiten- und Egelgasse am meisten; besonders letztere wurde sammt den in ihrem Zuge gelegenen Graben- und Ursulinerinnen-Klöstern fast vollständig verwüstet.

Die Franzosen setzten das Breschieren der Kaiser-Bastion und Ravelins, sowie die Arbeiten am Graben-Niederstiege fort.

Um das gegen die letzteren continuierlich fortgesetzte Feuer des Nachts wirkungsvoller zu gestalten, wurde der Graben und gedeckte Weg durch Leuchtkugeln und Pechkränze beleuchtet.

Am 1. November gelangten die Belagerer mit ihren vier Sappen bis an die Contre-Escarpe. Beim Ravelin zunächst des Breisacher-Thores wurde die Contre-Escarpe-Mauer complet in den Graben geworfen, bei den übrigen drei Sappen gelang es vorerst nur, kleine Löcher in dieselben zu brechen.

Die Breschen in den beiden Ravelins waren wohl schon weit gediehen, aber noch nicht vollkommen gangbar. Die zu ihrer

Schliessung in der Nacht gesetzten spanischen Reiter wurden durch das Geschützfeuer bald wieder zerstört und war man gezwungen, unaufhörlich durch Freiwillige, welche mit Cürass und Pickelhauben arbeiteten, Holz in die Wallbrüche werfen zu lassen.

Die beiden Schlösser litten unter dem auf sie gerichteten Feuer ganz bedeutend.

Auf dem Salzbüchsle stürzte das grosse Gebäude, welches sich schon längere Zeit zur Seite geneigt hatte, endlich ein.

Auch der Münster wurde wieder unter Feuer genommen. Während des vormittägigen Hochamtes und der Predigt prasselten die feindlichen Geschosse in den Prachtbau, warfen unter starkem Getöse grosse Statuen und Steinzierathe an der Aussenseite herab und schleuderten einige durch die geborstenen Fensteröffnungen in das Innere der Kirche. Eine Kanonenkugel schlug mitten in das Kirchenschiff, ohne aber einen der zahlreichen Andächtigen zu beschädigen.

Um 8 Uhr abends wurden circa 500 Sturmsensen aus dem Zeughaus an die Bresche geschafft. Die Besatzung stand die Nacht über kampfbereit an den Werken.

Innerhalb der letzten 24 Stunden waren vom Vertheidiger 226 Kanonenkugeln, 220 Bomben, 422 Stein- und 13 Brandkörbe verfeuert worden.

In der Nacht auf den 2. November vollendete man in der Festung die zur Verstärkung des Abschnittes angeordnete, hölzerne Caponière, begann die Minen unter den Facen zu laden und arbeitete, so gut es eben gieng, an der Schliessung der Breschen.

Den Franzosen gelang es, auch an den drei restierenden Sappen die Contre-Escarpe-Mauer in den Graben zu werfen, so dass sie gegen den Morgen daran gehen konnten, den Graben mit Gallerien zu überschreiten.

Sturm auf die Ravelins und die Kaiser-Bastion.

In Erwartung des bevorstehenden Sturmes brachte der Vertheidiger im Laufe des 2. November hundertpfündige Bomben, Carcassen, Granaten, Rollfässer, Brandkugeln, Feuerballen, Pechkränze, Sturmigel, Wurfangeln, Harnische und Pickelhauben in die bedrohten Werke, entschlossen, bis auf das Aeusserste zu kämpfen. Diese Thätigkeit wurde durch das an diesem Tage mässige, feindliche Feuer nur wenig gestört. Als es gegen Abend zu regnen begann, nahm man an, dass ein Angriff in dieser Nacht nicht erfolgen werde.

Doch hatte man sich einer irrigen Hoffnung hingegeben. Am 3. November erstiegen französische Sturmcolonnen zwischen 2 und 3 Uhr früh mit Sturmleitern die nicht in Bresche gelegten Seiten der Ravelins, welche in Folge der geringen zur Verfügung stehenden Gesammtkraft nur mit je 45 Mann unter Commando eines Hauptmanns besetzt waren. Während die Ravelin-Besatzungen bemüht waren, die Leiter-Ersteigung zu verhindern, fielen ihnen andere feindliche Abtheilungen durch den Wallbruch in den Rücken. Im Ravelin Nr. 1 retteten sich nur ein Feldwebel und 8 Mann, der Rest der Besatzung mit dem Hauptmann Wurzer wurde gefangen. Die Besatzung des Ravelins vor dem Breisacher-Thor wurde durch Oberstlieutenant Zaglberg vom Regimente Harrach, welcher mit 200 Mann und einer Grenadier-Compagnie zur Unterstützung herbeieilte, mit Ausnahme von zwei Mann, welche gefangen wurden, herausgehauen. Beide Hauptleute wurden nach der Belagerung vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch freigesprochen.

Die bürgerlichen Tagebücher über die Belagerung schildern diesen Sturm auf die beiden Ravelins abweichend vom officiellen militärischen Diarium der Belagerung von Freiburg übereinstimmend, wie folgt: „Den 2. November um 8 Uhr abends postierten sich einige hundert Freiwillige mit Harnisch und Pickelhauben auf der Bresche in der zuverlässigen Erwartung, dass der Feind einen Sturm unternehmen werde. Jedoch nicht ein Flintenschuss wurde hörbar; nur einzelne Bomben, Steinkörbe und Pechkränze werden geworfen. So wird es 3 Uhr früh, als die Franzosen, vom Regenwetter begünstigt, in aller Stille heranrücken. Leicht bemächtigen sie sich des ersten Ravelins durch Sturmleitern und überwältigen daselbst die Schildwache. Hauptmann Wurzer hat mit etwa 40 Mann den Posten besetzt und wegen des Regens die Mannschaft in die Wachstube zurückgezogen. Die vor derselben angesetzten Gewehre wurden vom Feinde weggenommen, der Hauptmann musste sich mit seinen Leuten ergeben. Man führte ihn sogleich nach Güntersthal ab."

„Eigentlich war es nur auf diesen Posten abgesehen, welchen der commandierende General mit 17 Grenadier-Compagnien erstürmen und wo er sich einschanzen sollte. Da man jedoch eine so schlechte Gegenwehr traf, versuchte man, durch den morastigen Stadtgraben dem zweiten Ravelin in den Rücken und durch die Haupt-Bresche auf den Wall zu gelangen. Allein hier war die Schildwache aufmerksamer und gab sogleich Feuer. Auf der Brustwehr stand zwar nur ein Posten von 100 Mann, glücklicher Weise

aber wurde er sofort durch die eben hinzukommende Ablösung verstärkt. Auch war die Gallerie des Abschnittes für den Feind ein sehr starkes Hinderniss. Je tiefer bisher die Stille war, umso lauter wurde nun das Geschrei: „Avance, avance, vive le roi!' Von allen Seiten fliegt die Besatzung herbei."

Gleichzeitig mit der Ersteigung der Ravelins führten die Franzosen, mit einer grossen Zahl von Schanzkörben zur sofortigen Verbauung versehen, durch die Breschen in den beiden Facen einen Sturm auf die Kaiser-Bastion durch und drangen im ersten Anlauf bis zum Abschnitt vor. Hier aber leisteten die Reserve und die Grenadier-Compagnien von Harrach, Damnitz und Bayreuth so nachhaltigen Widerstand, dass die sofort alarmierten Truppen der Besatzung Zeit fanden, zur Unterstützung heranzurücken. Noch vor ihrem Eintreffen warfen die Grenadier-Compagnien die französischen Sturm-Colonnen aus der Bastion zurück.

Entschlossen, sich derselben um jeden Preis zu bemächtigen, stürmten die Franzosen, erheblich verstärkt, nun mit geharnischten Männern an der Tête ein zweites und drittes Mal. Die Grenadiere drangen mit gefälltem Bajonnette von den Flanken her, die übrigen Truppen in der Front auf sie ein und warfen sie in den Graben zurück. Die Grenadiere folgten bis in den Graben, der Rest der Truppen verfolgte die geworfenen Abtheilungen durch ein intensives Feuer.

Da es bereits zu tagen begann, eröffneten nunmehr auch die Peter- und Kaiserin-Bastion das Feuer auf den in grosser Unordnung zurückgehenden Gegner. Dieses Feuer vollendete die Verwirrung in den im Graben dicht zusammengedrängten feindlichen Reihen und brachte dieselben zur völligen, regellosen Flucht. Im ersten Schrecken räumten die Franzosen nicht nur den Graben und die Ravelins, sondern auch die Bresch-Batterien und die gesammte Krönung des gedeckten Weges. 27 feindliche Grenadiere mit ihrem Officier, welche das Ravelin vor dem Breisacher-Thor nicht genügend rasch verlassen konnten, wurden gefangen genommen.

Da man aber nicht entsprechend vorbereitet war und ein Vorgehen der Truppen über den Graben wegen ihrer geringen Stärke nicht gerathen schien, konnten die Franzosen, noch bevor es den nachdrängenden Grenadieren gelungen war, die Geschütze in den Bresch-Batterien zu vernageln, wieder in bedeutender Stärke die verlassenen Batterien besetzen.

Um 7 Uhr früh war der Kampf beendigt.

Die Verluste der Franzosen bezifferten sich nach einem Briefe des Marschalls Coigny an den FM. Seckendorff auf 700 bis 800 Mann an Todten und Verwundeten; unter den Letzteren befand sich der GL. Löwenthal, welcher einen Schuss in den Kopf erhalten hatte.

Der Vertheidiger verlor 300 Mann, darunter mehrere Officiere. Todt waren der OWM. Graf Regal und der Hauptmann Baron Longval vom Regimente Damnitz, der Hauptmann la Roche vom Regimente Neipperg, leicht verwundet der GFWM. Baron Hagen.

Die von den Franzosen geräumten Ravelins wurden nicht mehr besetzt, weil FML. Damnitz es für angemessener hielt, die noch verfügbaren schwachen Kräfte zur Vertheidigung der Kaiser-Bastion beisammenzuhalten.

Andere Berichte fügen noch bei: „Unsere Grenadiere, die starken Böhmen, stossen die Franzosen mit dem Bajonnette in den Graben und schlagen sie mit dem Kolben todt. Die Aufregung ist ungeheuer, keiner will vom Platze weichen. Wer abgeschossen hat, bleibt stehen, erhält von dem rückwärts stehenden Kameraden ein geladenes Gewehr und gibt seines zurück. Die Husaren und Dragoner sind vom Martins-Thor bis zur Bresche zu Pferde mit blanken Säbeln aufgestellt. Der König selbst soll von der Loretto-Kapelle herab dem ganzen Sturm zugesehen haben. Die Todten werden in das Gewölbe beim Münster[1]), welches seit 1713 verschlossen blieb, geworfen. Die Vorstadt ist vom Pulverdampf wie in den dicksten Nebel eingehüllt; die Soldaten sehen aus wie Kohlenbrenner. Drei Mal erscheint vergeblich ein feindlicher Tambour und verlangt Stillstand, die Todten zu beerdigen."

Um 9 Uhr vormittags eröffnete die Felsen-Batterie wieder das Feuer. Die Franzosen erwiderten dasselbe auf das Heftigste und stellten unter dem Schutze desselben vor dem Ravelin des Breisacher-Thores eine Gallerie aus Schanzkörben über den Graben her.

Die Franzosen unterhielten am 3. November ein intensives Feuer und stellten vor dem Ravelin beim Breisacher-Thore eine Gallerie aus Schanzkörben über den Graben her.

Der Vertheidiger war mit der Ausbesserung der Werke, Laden der Minen und Ausfüllen der Breschen beschäftigt. Der

[1]) Den an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen zu Folge dürfte sich dieses Gewölbe an der nordöstlichen Ecke des Münsters, wo sich der dasselbe umgebende Platz durch die herantretenden Privat-Gebäude ziemlich verengt, befunden haben.

mit der Leitung letzterer Arbeit betraute Ingenieur-Hauptmann von Tillier wurde hiebei gegen Abend verwundet.

Vom 1. bis 4. November früh verlor die Besatzung, die bei dem abgeschlagenen Sturme Gefallenen nicht gerechnet, 63 Todte, 172 Verwundete und 39 Gefangene.

In der Nacht auf den 4. verbauten sich die Franzosen trotz des starken Regens in beiden Ravelins und begannen in denselben mit dem Bau von je einer Batterie, welche Arbeit sie im Laufe des 4. November fortsetzten.

Der Vertheidiger bereitete an diesem Tage Alles zu einer kräftigen Abwehr des erwarteten zweiten Sturmes vor, vollendete die Minenanlagen, ordnete vor den Abschnitts-Facen ordinäre spanische Reiter und vier Reihen eiserne Sturmigel als Annäherungs-Hinderniss an und armierte die Traversen im Abschnitte mit je zwei Kartätsch-Geschützen. Die Flanken der Peter- und Kaiserin-Bastion wurden ausgebessert und mit Kanonen versehen. Die zum Zünden des Holzes in den Breschen bestimmte Mannschaft stand in steter Bereitschaft. GFWM. Hagenbach nützte den Umstand, dass die Dreisam aus ihren Ufern getreten war und das ganze Umterrain überfluthete, zur Schaffung eines neuen, nicht zu verachtenden Annäherungs-Hindernisses aus: Er liess die Schleusen vor dem Schwaben-Thore öffnen und das Wasser in die Aussengräben der Werke einströmen, so dass dieselben vollständig inundiert wurden.

Um 4 Uhr nachmittags wurden zu Ehren des Namensfestes des Prinzen Carl von Lothringen, nachdem um 9 Uhr vormittags im Münster ein solennes Hochamt abgehalten worden war, sämmtliche actionsfähigen Geschütze und Mörser in der Stadt und den Schlössern drei Mal gelöst. Die Franzosen verstärkten daraufhin ihr Feuer und bewarfen die Stadt mit Bomben.

Um 8 Uhr abends schossen sie die Zehentscheune der Deutsch-Ordens-Commende, in welcher 11.000 noch ungedroschene Fruchtgarben und 600 Viertel gedroschener Frucht lagerten, in Brand. Das in Folge des starken Windes auftretende Flugfeuer gefährdete eine Zeit lang die ganze Stadt und nur der unermüdlichen Löscharbeit der Bürgerschaft unter Leitung des Schultheisses Egg, sowie dem Umstande, dass der Sturm sich später legte, war es zu danken, dass das Feuer nicht grössere Dimensionen annahm.

In der Nacht auf den 5. sah man wegen des Namensfestes Kaiser Carl VII. dem zweiten Hauptsturm mit voller Gewissheit entgegen; doch verlief dieselbe ruhig.

Die Franzosen vollendeten während derselben die Batterien in den Ravelins, armierten sie und eröffneten am 5. früh aus ihnen das Feuer.

Einleitung von Capitulations-Verhandlungen.

Die Vertheidiger der Festung hatten den ersten Hauptsturm glücklich abgeschlagen und damit das geleistet, was man zu jener Zeit von einer tapferen Besatzung erwarten und voraussetzen konnte.

Die erlittenen Verluste hatten die Zahl der Streiter abermals stark vermindert, die Anforderungen welche der Dienst an den Einzelnen stellte, waren in demselben Masse gestiegen, damit auch der Krankenstand der überanstrengten Garnison.

Man wusste, dass die Franzosen den missglückten Versuch in kürzester Zeit und mit grösserem Kraftaufwand wiederholen würden und musste sich sagen, dass es dem Vertheidiger kaum gelingen dürfte, einen zweiten Sturm zurückzuweisen.

FML. Damnitz hatte deshalb am 3. November einen neuerlichen Kriegsrath einberufen, dem die Generale, Stabs-Officiere und von jedem Bataillon ein Hauptmann zugezogen wurden.

Mit Ausnahme des GFMW. Hagenbach, welcher den äussersten Widerstand leisten und endlich in die Schlösser zurückgehen wollte, stimmten alle für den Abschluss einer „honorablen" Capitulation, einzelne mit dem Zusatze, vom Gegner die Erlaubniss zur Absendung eines Officiers nach Wien zu erwirken, um die Willensmeinung der Königin zu erfahren[1]).

---

[1]) Protocoll des Kriegsrathes vom 3. November (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 64):

Hauptmann von Felix vom Regimente Bayreuth: „Der gestrige Sturm konnte von der Garnison nur abgeschlagen werden, weil der Feind denselben mit ungenügenden Kräften unternahm. Bin daher der Meinung, honorable zu capitulieren. Darüber ob man sich in die Schlösser retirieren solle, kann ich nur bei Kenntniss der Ordres abgeben, welche die hohe Generalität hat."

Als diese Befehle verlesen wurden, äusserte er sich: „Können alle verwundeten Kameraden, Officiere wie Gemeine, in die Schlösser mitgenommen werden, bin ich dafür, in dieselben zu retirieren. Sonst wäre es barbarisch, anzusehen, wie der Feind sich aus den Kameraden eine Brustwehr schafft."

Hauptmann Kraus vom Regimente Starhemberg: „Weil die Schlösser so klein sind, dass weder Kranke noch Blessierte, ja nicht einmal die Garnison untergebracht werden könne, durch diesen etwa zehn Tage längeren Widerstand aber der Dienst Ihrer Majestät der Königin kaum gefördert wird,

Am 5. November vormittags liess FML. Damnitz, welcher einsehen mochte, dass ein weiterer Widerstand nutzlos sei, Appell schlagen und verlangte das Einstellen des Feuers, welches bis zu diesem Zeitpuncte beiderseits auf das Heftigste fortgesetzt worden war. GFWM. Baron Hagenbach sollte den einstimmigen Beschluss des Kriegsrathes vom 3. November, Stadt und Festung, welche doch nur mehr wenige Tage zu halten war, zur Rettung der vielen

---

meine ich, es wäre am besten, eine honorable Capitulation zu suchen und zu verlangen."

Hauptmann Baron Seckendorff vom Regimente Marschall: „Nachdem bereits zwei Stürme auf den gedeckten Weg und ein Sturm auf die Bresche der Kaiser-Bastion abgeschlagen wurden, die Stadt sowohl als auch die Schlösser, insbesondere das untere Schloss und Salzbüchsle ziemlich ruiniert sind, halte ich es für besser und für Ihre Majestät die Königin mehr von Nutzen, eine honorable Capitulation zu suchen, als durch einen Rückzug auf die Schlösser 3 oder 4 Tage zu gewinnen. Jedenfalls ist vor dem Ansuchen um die Capitulation die nöthige Mannschaft auf die Schlösser zu schicken."

Hauptmann Graf Baillet vom Regimente Browne: „Umständlich dessen, dass der Feind bis nun nur eine ziemlich schmale Bresche gelegt hat, bin ich dafür, noch einen Sturm abzuwarten. Lieber will ich mich, wenn eine honorable Capitulation nicht zu bekommen ist, sacrificieren, als in die Schlösser retirieren, von wo ich meine Mitbrüder, welche in Erfüllung ihrer Pflicht hier unten verwundet liegen, todt schiessen müsste."

Hauptmann Baron Mayerberg vom Regimente Damnitz: „Ich halte dafür, eine honorable Capitulation zu suchen, weil die Ravelins und Aussenwerke im Besitze des Feindes sind und ein zweiter Sturm von der schwachen Besatzung nicht mehr wird abgeschlagen werden können. Es wäre hart, von den Schlössern die eigenen Kameraden als Brustwehr für den Feind vor sich zu sehen."

Hauptmann Baron Normann vom Regimente Harrach: „Nachdem bereits ein Sturm abgeschlagen, möge man trachten, eine honorable Capitulation zu erhalten. Wird diese nicht bewilligt, ist ein zweiter Sturm abzuwarten und dann der Rückzug in die Schlösser anzutreten."

OWM. Baron Materny vom Regimente Marschall: „Schon im letzten Kriegsrath, bevor der Feind den Sturm noch durchgeführt, wurden die meisten Stimmen dahin abgegeben, eine honorable Capitulation zu verlangen. Ich glaube, man könnte dies jetzt, nachdem der Sturm abgeschlagen wurde, umsomehr thun. Doch bin ich der Meinung, lieber sich in der Stadt zu sacrificieren, als in die Schlösser zurückzugehen. Das Aeusserste, was der Besatzung unten geschehen kann, ist, dass sie kriegsgefangen wird."

OWM. Baron Unruhe vom Regimente Browne schliesst sich der Meinung des OWM. Materny vollkommen an.

Oberst v. Häussler vom Regimente Damnitz: „Nachdem der erste Sturm abgeschlagen wurde, ist eine honorable Capitulation zu verlangen, allenfalls ein Officier zur Einholung neuer Befehle nach Wien abzusenden. Würde dies abgeschlagen, kann man noch einige Zeit unten warten und alsdann in die Schlösser retirieren."

Kranken und Verwundeten, jedoch nur unter der Bedingung zu übergeben, dass die Besatzung freien Abzug erhielt, dem Marschall Coigny überbringen und die weiteren Verhandlungen wegen der Uebergabe im feindlichen Haupt-Quartier führen.

Hagenbach erklärte, diesen Auftrag, welcher übrigens auch seiner Anschauung zuwider laufe, da er es für genügend erachte, blos einen fünfzehntägigen Waffenstillstand und die Bewilligung

---

Oberst v. Lüttwitz vom Regimente Starhemberg: „Weil schon drei Stürme abgeschlagen und alle Aussenwerke verlassen wurden, die Garnison nurmehr 3000 Mann stark ist, mit welchen man nicht den ganzen Wall besetzen kann, ist eine honorable Capitulation zu verlangen oder ein Officier nach Wien zu schicken. Wenn der Feind dies nicht zugesteht, soll sich die Garnison nach dem Befehl Seiner Durchlaucht des Prinzen Carl in die Schlösser retirieren."

GFWM. Baron Hagen: „Weil es schon so weit gekommen, dass der Feind die Haupt-Bresche gelegt, dieselbe auch schon erstiegen, allerdings glücklich repoussiert wurde, ein zweiter Sturm aber kaum mehr souteniert werden könnte, ist, um die tapfere und brave Garnison, nebst den Kranken und Blessierten, welche insgesammt ihre Schuldigkeit wohl gethan, nicht zu opfern, eine honorable Capitulation zu verlangen oder allenfalls ein Officier nach Wien zu schicken. Dies müsste aber geschehen, bevor noch der Feind gebräuchlichermassen die Bresche anzündet. Gesteht der Feind nichts zu, soll man die Bresche anstecken und sich in die Schlösser retirieren."

GFWM. Baron Hagenbach verharrt bei der schon wiederholt abgegebenen Meinung, keine Capitulation zu verlangen, ist aber der Ansicht, zur Einholung fernerer Ordres einen Officier nach Wien zu schicken. „Sollte der Feind darauf nicht eingehen, defendiere man sich, so lange nur eine Attaque vorhanden und retiriere dann in die Schlösser, wo noch Proviant, ingleichen Munition vorräthig."

FML. Baron Damnitz: „Nachdem der Hauptsturm glücklich abgeschlagen wurde, soll man einen weiteren nicht abwarten, weil erstens die Garnison zu schwach, zweitens sich das Ergebniss desselben nicht voraussehen lasse. Um solche brave Leute nicht zu opfern und sie zu ferneren Diensten parat zu halten, ist es besser, eine honorable Capitulation zu verlangen."

Oberst von Sturm; „Ich erkenne und habe es diese Nacht mit meinen Augen gesehen, dass die Garnison in der Stadt sich so vertheidigt hat, wie man es von ehrlichen und recht braven Leuten erwarten kann. Da das untere Schloss dermalen mehr einem Steinhaufen als einer Festung ähnlich ist, weiss ich keine andere Resolution, als ich das erste Mal gethan, zumalen ich an meine Instruction gebunden bin und von dieser abzugehen als ehrlicher Mann nicht fähig bin."

Oberst von Arenswald: „Wenn der Feind erlaubt, einen Officier nach Wien zu schicken, um neue Ordres abzuholen, wäre dies das beste Mittel, eine so tapfere Garnison zu erhalten. Ist aber eine andere Ordre nicht zu erhalten, halte ich mich nach dem von Ihrer Majestät Allergnädigst gegebenen Befehle und werde mich nach allen Kräften wehren."

während dieser Zeit einen Officier nach Wien schicken zu dürfen, welcher neue Befehle einzuholen hätte, zu erwirken, als französischer Staatsangehöriger nicht übernehmen zu können.

Da GFWM. Baron Hagen sich mit Unwohlsein und seiner Verwundung entschuldigte, erhielt OWM. Baron Materny den Befehl, sich in das französische Lager zu verfügen und im Sinne des Antrages des GFWM. Baron Hagenbach einen 15tägigen Waffenstillstand und die Erlaubniss zur Entsendung eines Officiers nach Wien zu erwirken.

Um 12 Uhr mittags verliess Materny die Stadt und traf um 1 Uhr nachmittags im Haupt-Quartier Coigny's in St. Georgen ein, wo eben die Marschälle Maillebois, Belleisle und Coigny unter dem Vorsitze Noailles' versammelt waren. Als er den Zweck seiner Mission vorbrachte, wollte ihn Coigny an den König in Munzingen weisen, entliess ihn aber auf die Einwendung, dass er mit Rücksicht darauf, dass man den König schon abgereist wähnte, den Auftrag habe, nur mit dem Marschall zu verhandeln, nach einer kurzen Berathung mit den übrigen Marschällen in Begleitung des General Monconseil, eines General-Adjutanten und des Capitains Marquis Brock wieder nach Freiburg.

Um 5 Uhr nachmittags fand nun beim St. Christoph-Thor eine Unterredung zwischen FML. Damnitz und General Monconseil statt, in welcher der Letztere im Namen Coigny's eröffnete, der Marschall wünsche am nächsten Tage zu einer noch zu bestimmenden Stunde mit dem Festungs-Commandanten persönlich zu verhandeln, fordere aber einstweilen das Hissen der weissen Fahne auf der Festung, widrigenfalls der in den Tranchéen commandierende General den Befehl erhalten würde, das Feuer wieder zu eröffnen.

Während dieser Zeit fand OWM. Materny Gelegenheit, dem GFWM. Hagenbach zu melden, dass im französischen Lager bereits alle Massnahmen für den zweiten allgemeinen Sturm, sowie Vorbereitungen getroffen seien, der Besatzung eintretenden Falles den Rückzug in die Schlösser abzuschneiden.

Um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags kehrte General Monconseil mit OWM. Materny und dem General-Adjutanten nach St. Georgen zurück, Capitain Brock blieb in Freiburg.

In der Nacht auf den 6. November wurden zwei Bataillone aus der Stadt in die Schlösser verlegt.

Am 6. begab sich FML. Damnitz, nachdem am Morgen auf den unteren Festungswerken die weisse Fahne gehisst worden war,

in der Meinung, sich dem Wunsche Coigny's fügen zu müssen, zwischen 9 und 10 Uhr vormittags in Begleitung des Obersten Häussler und des Hauptmanns Diversy, welch' Letzterer der französischen Sprache vollkommen mächtig war, nach St. Georgen. Vor seinem Abgehen stellte ihm GFWM. Hagenbach nochmals vor, nur die Ermächtigung zur Entsendung eines Officiers nach Wien und einen Waffenstillstand auf diese Zeit zu erwirken und nur äussersten Falles eine ehrenvolle Capitulation für die Besatzung der Stadt zu verlangen; würde diese nicht zugestanden, die Unterhandlungen abzubrechen und die verfügbaren Truppen in die Schlösser zurückzunehmen.

Von St. Georgen begab sich Damnitz, da Coigny erklärte, dass der König sich die Führung der Unterhandlungen selbst vorbehalten habe, nach Munzingen, wo ihn Ludwig XV. in Anwesenheit der vier Marschälle empfieng. Etwa eine Stunde nach Entgegennahme der Vorschläge, es war 2 Uhr nachmittags geworden, bedeutete der König dem FML. Damnitz, die Verhandlungen mit den Marschällen fortzusetzen; er werde die gefassten Beschlüsse sanctionieren und für deren genaue Durchführung Sorge tragen.

Nach einer längeren Debatte einigte man sich gegen 5 Uhr nachmittags über einen provisorischen Capitulations-Entwurf, welcher auszugsweise folgend lautet:

Artikel 1: Da General Damnitz über die Commandanten der Schlösser kein Befehlgebungsrecht hat und die Schlösser demnach nicht übergeben kann, wird er nur die Stadt mit allen Geschützen, Kriegs- und Verpflegs-Vorräthen übergeben und hiezu morgen Vormittag das Prediger-Thor den Truppen des Königs einräumen.

Artikel II: Die Truppen des Königs werden am 7. zu einer noch zu bestimmenden Stunde in die Stadt einrücken, die in der Stadt befindlichen Truppen der Königin aber sich bis dahin in die Schlösser zurückziehen.

Artikel III: Die in der Stadt zurückbleibenden Kranken und Verwundeten, über welche Standes-Tabellen in zwei Parien auszufertigen sind, werden genau so wie die Truppen des Königs gepflegt und gehalten werden, aber Kriegsgefangene sein. Den Aerzten und zurückbleibenden Wärtern werden über Verlangen Pässe ausgefolgt werden.

Artikel IV: Die Besatzung kann nach dem Rückzuge in die Schlösser zur Einholung neuer Befehle der Königin einen Courier nach Wien entsenden und wird zur Erwartung seiner Rückkunft ein 15tägiger Waffenstillstand bewilligt.

Artikel V: Die Feindseligkeiten können nach vorhergegangener zweistündiger Kündigung wieder eröffnet werden, falls der Courier nach 15 Tagen nicht zurückkehren sollte.

Damnitz begieng die Unvorsichtigkeit, diesen Entwurf, welcher die Stadt preisgab und die Garnison in die ohnehin nicht mehr lange haltbaren, durch die Belegung mit einer den Fassungsraum weit übersteigenden Streiterzahl aber geradezu vertheidigungsunfähig werdenden Schlösser verbannte, ohne die Franzosen in irgend einer Richtung zu binden, gemeinsam mit Coigny zu unterzeichnen.

Die einzige Errungenschaft eines 15tägigen Waffenstillstandes zur Einholung von Befehlen aus Wien erwies sich sofort als ein zweischneidiges Geschenk, denn Coigny gab nun, wohlgemerkt erst nach Unterzeichnung, folgende Erklärung ab:

Er würde keinen Augenblick zögern, der Garnison mit Rücksicht auf ihre tapfere Haltung eine ehrenvolle Capitulation und freien Abzug zu bewilligen, jedoch nur unter der Bedingung, dass Stadt und Schlösser gleichzeitig übergeben würden. Gienge die Besatzung, wie soeben vereinbart, in die Schlösser zurück, um neue Befehle von Wien abzuwarten, so hatte sie keine andere Capitulation als die Kriegsgefangenschaft zu gewärtigen.

Wenn Damnitz, wie die Einleitung von Verhandlungen beweist, überzeugt war, dass weiterer Widerstand vergeblich, so musste er die Gelegenheit ergreifen, um die tapfere Besatzung, welche das Gros der französischen Streitmacht über sechs Wochen festgehalten hatte, dem Dienste der Königin zu retten. Nach den letzten Worten Coigny's war es klar, dass die Durchführung der eben getroffenen Vereinbarungen einen solchen günstigen Ausgang ausschloss.

Allerdings stand dem FML. Damnitz bezüglich der Uebergabe der Schlösser kein Verfügungsrecht zu, da deren Commandanten besondere Instructionen hatten. Damit er deren Willensmeinung, die Damnitz übrigens aus den vorhergegangenen Kriegsräthen genügend bekannt hätte sein müssen, einholen könne, genehmigte Coigny eine Fristerstreckung bis zum Morgen des nächsten Tages.

Mit diesem Bescheide verliess Damnitz das französische Haupt-Quartier, ohne sich dessen bewusst zu werden, dass er den einen Vertrag, welcher die Gefangennahme der Besatzung nach sich ziehen musste, bereits rechtsgiltig abgeschlossen hatte und an ihn gebunden war, falls nicht rechtzeitig die in Aussicht genommene

vollständige Capitulation von Freiburg zu Stande kam, was ja nicht allein von ihm, sondern auch von der Willfährigkeit Coigny's abhieng. Freilich konnte Damnitz an dieser angesichts der loyalen und in Gegenwart der österreichischen Officiere abgegebenen Erklärung nicht zweifeln, umsomehr als Coigny im Namen seines Königs sprach. Damnitz befand sich daher in dem Glauben, dass es der Garnison freistünde, entweder die eben geschlossene Vereinbarung oder die Capitulation gegen freien Abzug einzugehen, nicht aber dass Coigny auf seinem Scheine bestehen und eine Vertrauensseligkeit missbrauchen werde, welche ein General Maria Theresia's einer von einem Könige eingeleiteten und in seinem Namen weitergeführten Verhandlung entgegenzubringen nicht umhin konnte.

Um 8 Uhr abends nach Freiburg rückgekehrt, berief FML. Damnitz sogleich sämmtliche Generale und Stabs-Officiere, mehrere Hauptleute der unteren Festung, dann die Commandanten und je zwei Officiere beider Schlösser zu einem Kriegsrath und legte ihnen, nachdem er den Kriegsraths-Beschluss vom 3. November und die auf Grund desselben am 5. und 6. mit dem Feinde gepflogenen Verhandlungen in Kürze recapituliert und auseinandergesetzt hatte, den Capitulations-Entwurf zur Beschlussfassung vor. Der Kriegsrath hatte demnach zu entscheiden, ob Stadt und Schlösser übergeben oder der Rückzug aus der Stadt in die Schlösser bewirkt und während des 15tägigen Waffenstillstandes die weiteren Befehle der Königin eingeholt werden sollten.

Der Kriegsrath fasste seine Meinungen[1]) in folgendem Beschluss zusammen:

„1. Weil für die zu einer hinlänglichen Vertheidigung der Stadt allzu schwache, zur Besetzung der Schlösser aber viel zu copiose Garnison nach dem gemachten beiläufigen Ueberschlag nicht weiter denn auf ungefähr drei Wochen Victualien, Brod hingegen nur auf fünf oder sechs Wochen höchstens vorhanden;

2. weil das obere Schloss wenig Unterkunft bietet und der Mann bei der winterlichen Saison, besonders wenn der Mangel an Lebensmitteln hinzukommt, nothwendiger Weise erkranken, der Erkrankte verderben, der Gesunde hingegen zur Desertion veranlasst würde;

3. weil, selbst bei dem Wunsche, sich noch die kurze Zeit zu halten, das Versprechen des Königs, kriegsgefangen zu werden, sich erfüllen müsste;

---

[1]) Die von den Mitgliedern abgegebenen Meinungen siehe Anhang Nr. LI.

in Erwägung dieser Umstände und der nachfolgenden — dass die Stadt aus Mangel der unzulänglichen Garnison nach den bereits ausgestandenen Stürmen nicht weiters mit Effect defendiert, sondern übergeben oder verlassen werden muss; weil das untere Schloss sammt dem Salzbüchsle dermassen zusammengeschossen und zusammengeworfen, die Kasematten meistens ruiniert, die noch übrigen aber wegen der allzu vielen Nässe und Feuchtigkeit so unprakticable, dass mehr denn die Hälfte der Mannschaft bei dieser rauhen Zeit campieren müsste und demnach auf eine standhafte Gegenwehr nicht zu hoffen ist; in Anbetracht zugleich, dass sogar dem oberen Schlosse, welches allezeit an genügenden Unterkünften Mangel gelitten, die Defension gegen das Salzbüchsle benommen, weil bereits an seiner Face und Courtine Bresche geschossen — wird beschlossen, zur Conservierung der braven und tapferen Garnison für fernere höchste Dienste, da kein Succurs, auch keine Rettung mehr zu hoffen, die mit Einschluss der Schlösser angebotene honorable Capitulation zu verlangen und anzunehmen."

Auf Grund dieses Kriegsraths-Beschlusses wurde noch in der Nacht ein Capitulations-Entwurf zusammengestellt, welcher in dem damals üblichen Rahmen die günstigsten Bedingungen sowohl für die Garnison als auch für die Einwohner festsetzte[1]).

GFWM. Hagenbach, missvergnügt darüber, dass FML. Damnitz den Franzosen tagsvorher ohne jegliches schriftliches Uebereinkommen die Besetzung des Prediger-Thores zugestanden, weigerte sich, diesen Entwurf mit Damnitz zu unterfertigen. So wurde derselbe von Damnitz allein unterzeichnet und durch den Obersten Häussler und Hauptmann Diversy am 7. früh in das französische Haupt-Quartier nach St. Georgen überbracht.

Besetzung der Stadt durch die Franzosen.

Mittlerweile erschien um 10 Uhr vormittags vor Unterzeichnung des österreichischen Capitulations-Entwurfes durch Coigny der M. d. C. de Vaudrel mit starken Kräften vor dem durch eine Grenadier-Compagnie des Regiments Damnitz besetzten Prediger-Thor und forderte im Sinne des Capitulations-Entwurfes vom 6. November die sofortige Räumung desselben durch die österreichischen Truppen. GFWM. Hagenbach weigerte sich anfänglich, dieser Aufforderung nachzukommen, musste aber um 11 Uhr vormittags

[1]) Capitulations-Entwurf vom 7. November siehe Anhang Nr. LII.

über Befehl des FML. Damnitz die äussere Hälfte des Thores den Franzosen übergeben. Damnitz liess sich zu dieser Verfügung durch sein am Vortage verpfändetes Wort und das Vertrauen auf die mündlichen Zusagen Coigny's verleiten, ohne das Resultat der Mission des Obersten Häussler und Hauptmanns Diversy abzuwarten, mithin ohne eigentlich eine förmliche, schriftliche, von beiden Seiten unterzeichnete Capitulation abgeschlossen zu haben. Die innere Hälfte des Thores blieb durch 150 Füsiliere und eine Grenadier-Compagnie des Regiments Damnitz, desgleichen die Bresche durch das Bataillon Browne besetzt.

Die bösen Folgen der Vertrauensseligkeit des österreichischen Commandanten sollten sich nur zu bald zeigen. Um 1 Uhr nachmittags kam Diversy — Oberst Häussler war zurückbehalten worden — aus St. Georgen mit der Meldung zurück, dass Coigny den österreichischen Capitulations-Entwurf nicht angenommen habe, aber im Sinne des am 6. von beiden Theilen gefertigten Uebereinkommens die sofortige gänzliche Einräumung des Prediger-Thores, sowie den ungesäumten Rückzug der Besatzung in die Schlösser fordere. Im Uebrigen erwarte er bis zum 8. früh von FML. Damnitz einen neuen Capitulations-Entwurf.

Da sich gegen diese Forderung vom Rechtsstandpuncte nichts einwenden liess, gieng die Garnison, nachdem vorher die transportablen Kranken und Verwundeten, sowie die Bagagen hinaufgeschafft und die noch vorhandenen Dörrfleisch- und Speck-Vorräthe an die Truppen vertheilt worden waren, um 5 Uhr nachmittags in die Schlösser zurück. Um 6 Uhr abends folgten ihr die Grenadier-Compagnie und 150 Füsiliere vom Prediger-Thor, sowie das Bataillon Browne. Die Truppen mussten, da wegen der Kürze der Zeit auf den Schlössern keine Vorbereitungen getroffen werden konnten, die Nacht über lagern. FML. Damnitz blieb für seine Person noch in der Stadt zurück.

Unmittelbar nach dem Abzuge der Oesterreicher besetzten sechs Bataillone unter GL. Balincourt, welchem die Generale Herzog von Biron und de Frémure zugetheilt waren, die Stadt und bezogen in der Nacht auf den 8. November Lager in den Strassen und auf den Plätzen.

Am 8. früh expedierte Damnitz den Hauptmann Diversy mit dem neuen Capitulations-Entwurf[1]), welchen er in der Nacht

[1]) Dieser Entwurf, an jenen vom Vortage (Anhang Nr. LII) sich anlehnend, bestand aus folgenden 12 Artikeln:

aufgesetzt hatte, in das französische Haupt-Quartier und begab sich hierauf gegen 9 Uhr vormittags in das untere Schloss.

Auf den Schlössern waren mittlerweile die Truppen folgend vertheilt und untergebracht worden:

Im oberen Schloss waren ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie Harrach, 2 Bataillone und eine Grenadier-Compagnie Damnitz unter Dach gebracht, 2 Bataillone und eine Grenadier-Compagnie Bayreuth lagerten im grossen, ein Bataillon Marschall im kleinen Hornwerk, die Husaren und Dragoner zwischen dem grossen Hornwerk und der Weg-Redoute.

Im Salzbüchsle waren ein Bataillon Starhemberg und die Theisser untergebracht.

Der Rest der Truppen und zwar: ein Bataillon Neipperg, ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie Damnitz, ein Bataillon Browne, endlich ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie Bayreuth befanden sich im unteren Schlosse und mussten mangels der nöthigen Unterkünfte grösstentheils lagern.

Als am 7. abends Magistrat und Stadt erfuhren, dass die Stadt ohne eigentliche Capitulation dem Feinde in die Hände gefallen, sandten sie am 8. vormittags eine Deputation an Ludwig XV. Diese kehrte, da der König schon am Morgen nach Versailles abgereist war, unverrichteter Dinge zurück. Glücklicher Weise missbrauchten die Franzosen diesen Umstand nicht und die Stadt kam mit einer Glockenablösung von 40.000 Livres, welche Summe über die

---

I. Unter Weglassung der auf die Besetzung des Prediger-Thores und das Betreten der Stadt durch die Franzosen bezüglichen Stellen gleichlautend mit Artikel I des Entwurfes vom 7. November.

II. Gleichlautend mit Artikel II und XXII des Entwurfes vom 7.; die Stellen wegen Mitnahme von Geschützen, Kleingewehr- und Artillerie-Munition fehlen.

III. „Vier gedeckte Wagen werden bewilligt, welche frei und ungehindert passieren und nicht visitiert werden."

IV. „Den löblichen Regimentern und Bataillonen wird erlaubt, die Regiments-Stücke, zu welchen sie gleichwie zu den Fahnen geschworen haben, mit der zugehörigen Munition und Karren mitzunehmen."

V. Gleichlautend mit Artikel VII des Entwurfes vom 7. November.

VI.	„	„	„	VIII	„	„	„	„	„
VII.	„	„	„	IX	„	„	„	„	„
VIII.	„	„	„	XI	„	„	„	„	„
IX.	„	„	„	XIII	„	„	„	„	„
X.	„	„	„	XIV	„	„	„	„	„
XI.	„	„	„	XV	„	„	„	„	„
XII.	„	„	„	XXI	„	„	„	„	„

dringende Bitte der Bürgerschaft auf die Hälfte herabgesetzt wurde, davon.

Am 8. um 6 Uhr abends kam Diversy aus St. Georgen mit der Meldung zurück, dass Coigny auch den zweiten Capitulations-Entwurf nicht angenommen habe. Dagegen brachte er folgende Entscheidung des Marschalls, welche die Bedingung des freien Abzuges gegen Uebergabe der ganzen Festung eigentlich illusorisch machte:

„Wenn der Gouverneur, Commandant der Schlösser, dieselben innerhalb 24 Stunden den Truppen Sr. Majestät übergiebt, bewilligt Se. Majestät der Garnison den Abzug mit vollen Kriegsehren.

In Anbetracht des Umstandes aber, dass die Königin von Ungarn thatsächlich eine beträchtliche Zahl französischer Gefangener, welche nach den Bestimmungen des Protiwiner Vertrages hätten ausgeliefert werden sollen, zurückhält, wie nicht minder die in Braunau gelegenen verbündeten kaiserlichen Truppen, welche nach dem Wortlaute ihrer Capitulation gegen das Versprechen, Jahr und Tag nicht gegen die Königin zu dienen, hätten in Freiheit gesetzt werden sollen, ist es die Absicht Sr. Majestät, die ganze Besatzung der Schlösser von Freiburg so lange als Geiseln zurückzubehalten, bis die genannten Vertrags-, respective Capitulations-Bestimmungen gänzlich erfüllt und alle französischen Gefangenen, welche sich in den Händen der Königin von Ungarn befinden, gegen Bezahlung des von Sr. Majestät angebotenen Lösegeldes in Freiheit gesetzt und nach Frankreich rückgekehrt sind.

„Dementsprechend wird diese Besatzung nach bewirktem Auszug an einem ihr zu bezeichnenden Puncte der Stadt die Waffen niederlegen und in die Sr. Majestät genehmen Festungen abgeführt werden, von wo sie nach der Rückkehr der französischen Gefangenen in das Königreich und nach Durchführung der der Besatzung von Braunau bewilligten Capitulation mit ihren Waffen und ohne Lösegeld frei gelassen werden wird."

„Wenn der Commandant der Schlösser die Annahme obiger Bedingungen, welche Se. Majestät aus Güte und Grossmuth zu bewilligen geruht, verweigert und von der ihm bei der Capitulation der Stadt eingeräumten Befugniss, einen Courier nach Wien zu schicken, Gebrauch machen will, übernimmt Se. Majestät die Besatzung der Schlösser nur kriegsgefangen [1])."

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

Durch die Ereignisse vom 7. und diese Resolution sah Damnitz sein Vertrauen auf das königliche Wort und die Versprechungen Coigny's bitter getäuscht. Die Zurückhaltung der Besatzung als Geisel, von der früher nie die Rede gewesen, kam in ihrer Wirkung der Kriegsgefangenschaft gleich. Er fertigte sofort den Hauptmann Diversy nach St. Georgen ab, wies die angebotenen Bedingungen zurück und begehrte einen fünfzehntägigen Waffenstillstand, sowie einen Pass für den nach Wien zu entsendenden Officier.

Inzwischen quartierten die Franzosen im Laufe des Tages die Stadt-Besatzung in den Bürgerhäusern ein. GL. Balincourt übernahm um 2 Uhr nachmittags vom österreichischen Artillerie-Hauptmann Mittich die Schlüssel zum Zeughaus, zu den Magazinen und Pulverthürmen.

Am 9. früh kam Hauptmann Diversy zurück, brachte den verlangten Pass und folgende mündliche Erklärung Coigny's:

„Der nach Wien abgehende Officier hat binnen 15 Tagen, von der Abfahrtsstunde gerechnet, zurückzukehren; mittlerweile sind die Feindseligkeiten beiderseits einzustellen. Trifft der Officier nicht zum bestimmten Termin ein, werden die Feindseligkeiten fortgesetzt."

Um 12 Uhr mittags expedierte FML. Damnitz den OWM. Materny mit einem Berichte über die Ereignisse seit Beginn der Belagerung und der Bitte um weitere Befehle nach Wien, doch verzögerte sich dessen Abfahrt aus der Stadt in Folge der verspäteten Beistellung der Postpferde bis 3 Uhr nachmittags.

Aus einem Berichte des Ingenieur-Oberstlieutenants Sully, welchen Major Materny an den Prinzen Carl von Lothringen mitnahm, geht hervor, dass zwischen ihm und dem Festungs-Commando nicht jene Uebereinstimmung bestand, welche unter solchen Verhältnissen im Interesse der Sache unbedingt nöthig ist. Nach der Darstellung Sully's war der Abschnitt in der Kaiser-Bastion noch völlig intact, der Feind hatte zu seiner Zerstörung noch gar keine Vorbereitungen getroffen, nicht einmal Bresch-Batterien auf der Bastion zu bauen begonnen und waren übrigens zur Vernichtung eventueller solcher Arbeiten noch Flatterminen in der Bastion vorhanden [1]).

Wenn diese Schilderung auf Wahrheit beruht, würde es der erprobten Tapferkeit der Besatzung zweifellos gelungen sein, auch einen zweiten Hauptsturm abzuschlagen; gewiss ist aber auch,

[1]) Bericht im Wortlaute als Beilage im Browne'schen Manuscript 1744.

dass dadurch der Fall der Festung sich nur um wenige Tage verzögert hätte. Die Erhaltung der Truppen und ihre anderweitige Verwendung war zu dieser Zeit, wo Preussen gegen Oesterreich im Felde stand, sehr wichtig und rechtfertigt die Uebergabe der Stadt und der zusammengeschossenen Schlösser gegen freien Abzug vollkommen. Dass FML. Damnitz, welcher sich während der ganzen Belagerung als ein ebenso einsichtsvoller als tapferer Commandant erwiesen hatte, bei den Verhandlungen nicht genügend vorsichtig war, lässt sich damit entschuldigen, dass er nicht annehmen konnte, dass ein klar ausgesprochenes königliches Wort einer Verdrehung und Deutelung unterliegen könne. Der Vorwurf, welcher seitens der Regierungs-Behörden und des Magistrats gegen ihn erhoben wurde, dass er gelegentlich der Capitulations-Verhandlungen mit Coigny ihre Interessen nicht im Sinne der Zuschrift vom 22. October gewahrt habe, ist vollkommen ungerechtfertigt. In seiner Unterredung mit Coigny am 6. November gab er sich vielmehr in dieser Sache die grösste Mühe und es gelang ihm auch — allerdings nur mündlich — Zugeständnisse zu erhalten, welche das Mass der Wünsche von Regierung und Magistrat weit überschritten. Auch im ersten Capitulations-Entwurf vom 7. November ist in den Artikeln 16 bis 20 der Interessen der Regierungs-Behörden, Adel, Universität und Stadt in ausreichendem Masse gedacht. Dass Marschall Coigny und sein königlicher Herr dem gegebenen Worte untreu wurden, dafür kann doch billiger Weise FML. Damnitz nicht verantwortlich gemacht werden.

Ereignisse während der fünfzehntägigen Waffenruhe.

Am 9. früh liess Coigny folgende, vom 8. datierte Kundmachung in der Stadt mit Maueranschlag publicieren:

1. Die Einwohner haben sofort alle bei ihnen zurückgelassenen Habseligkeiten und Equipagen der königlich ungarischen Truppen anzumelden.

2. Jene Officiere und Soldaten, welche sich nicht in die Schlösser begeben haben, ebenso die Kranken und Verwundeten, sind kriegsgefangen.

3. Allen ist bei Todesstrafe verboten, zur ehemaligen Besatzung gehörige Personen, seien es Männer, Frauen oder Kinder, zu verhehlen.

4. Jeder Verkehr aus der Stadt mit den Schlössern wird bei schärfster Strafe verboten.

5. Alle in der Stadt zurückgebliebenen Frauen, Kinder, Dienstleute und Pferde sind unverzüglich auf die Schlösser zurückzunehmen.

6. Der Ankauf von Gewehren oder sonstigem Kriegs-Material durch die Einwohner der Stadt Freiburg ist strengstens untersagt.

Unmittelbar nach Veröffentlichung dieser Kundmachung verfügte sich eine Abordnung der Officiersfrauen über Rath des GFWM. Hagenbach zu Coigny, um die Zurücknahme des Artikels 5 mit Rücksicht auf den Mangel an geeigneten Räumlichkeiten auf den Schlössern zu ihrer Unterbringung zu erbitten. Coigny willfahrte diesem Ansuchen mit der Versicherung, dass man den Frauen mit jeder nur möglichen Zuvorkommenheit begegnen werde, fügte jedoch bei, dass er bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gezwungen sein werde, sie, die Kranken und Verwundeten auf dem Glacis zu exponieren, falls man von den Schlössern gegen die Stadt herunterschiessen würde.

Am 10. November begannen die Franzosen mit der Uebernahme des in der Stadt zurückgelassenen Artillerie-Materiales und Pulvers und verlegten einen Theil der Truppen in den Raum zwischen Herdern über den Südwest-Hang des Rosskopf bis zur Karthause, um so die Schlösser vollkommen einzuschliessen.

Coigny beabsichtigte, die Schlösser bis zur Beendigung des Waffenstillstandes mit einem Gürtel von Werken und Batterien zu umgeben, um deren Uebergabe, falls sie nicht freiwillig erfolgen sollte, durch ein Bombardement zu erzwingen. Da für diese in Aussicht genommenen, umfangreichen Arbeiten nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden waren, wurden zu denselben bei 5000 Sund- und Breisgauer Bauern zwangsweise herangezogen.

Als man am 11. auf den Schlössern die Wahrnehmung machte, dass französische Ingenieure vom gedeckten Wege des Kapuzinerwinkels gegen das Schwaben-Thor Tracierungen vornahmen, sendete Damnitz einen Officier an Coigny mit dem Ersuchen, die Arbeiten während des Waffenstillstandes einzustellen. Coigny liess erwidern, dass er die Arbeiten nach seinem Gutdünken werde fortsetzen lassen, da hierüber keine schriftlichen Abmachungen getroffen seien; übrigens stünde es auch der Besatzung vollkommen frei, ihrerseits die nothwendig erachteten Arbeiten durchzuführen.

Am 12. zogen die Franzosen zur Sicherung gegen einen Ueberfall aus den Schlössern einen grossen Graben vom Kapuziner-Pulverthurm bis zum Schwaben-Thor und begannen hinter demselben Pallisaden zu setzen. In der Wolfshöhle wurden die Häuser

zum Theile demoliert und dahinter sowie zunächst des Prediger-Klosters mit der Etablierung von Mörser-Batterien angefangen. Die Batterie auf der Burg-Bastion wurde gegen das untere Schloss tiefer eingeschnitten.

Am 13. wurden die Arbeiten an der Pallisadierung und den Batterien hinter derselben fortgesetzt, zunächst des St. Christoph-Thores, auf der Carls- und Burg-Bastion mit der Anlage grosser Kanonen-Batterien gegen die Schlösser und gleichzeitig zunächst des Schwaben-Thores mit der Demolierung und Sprengung der bisherigen Stadtbefestigungen begonnen.

Damnitz hielt am 13. November im unteren Schlosse unter Beiziehung der Generale, sämmtlicher Stabs-Officiere, sowie je eines Hauptmannes und eines Subaltern-Officiers per Bataillon einen Kriegsrath, welcher sich in dem Beschlusse einigte, vorbehaltlich der aus Wien zu gewärtigenden Befehle bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit Ausnahme von 500 Mann sämmtliche Truppen aus dem unhaltbaren unteren Schlosse in das Salzbüchsle und das obere Schloss zurückzunehmen.

Ferner wurde eine Reihe von Verstärkungs-Arbeiten, insbesondere die Errichtung von Kanonen- und Mörser-Batterien zur Bestreichung der neu angelegten französischen Werke beschlossen.

Am 14. setzten die Franzosen ihre Arbeiten fort und begannen mit der Anlage einer Redoute am Fusse des Brombeer-Berges, sowie einer zusammenhängenden, gegen die Schlösser gedeckten Annäherungslinie von Hasslach gegen das Prediger-Thor.

Am 15. und 16. November wurde bei Fortsetzung der angefangenen Arbeiten mit der Anlage einer zweiten Redoute am Fusse des Brombeer-Berges, einer Kanonen- und einer Mörser-Batterie am Rosskopf, dann je einer Kanonen-Batterie am Johannis-Berg oberhalb des Schiesshauses, auf dem Orillon der Kaiser-Bastion und östlich des oberen Schlosses, von 2 Kanonen- und 2 Mörser-Batterien zunächst des Schwaben-Thores, einer Mörser-Batterie auf der Burg-Bastion begonnen, die zwischen dem Dreikönig-Wirthshaus und Schiesshaus gelegenen zwei Batterien ausgebessert und vertieft und die Batterien beim St. Christoph-Thor mit 8, jene auf der Carls-Bastion mit 9 schweren Geschützen armiert. Die Orillons beiderseits der Kaiser- und Kaiserin-Bastion wurden mit Minen versehen und zur Sprengung vorbereitet.

Am 18. vollendeten die Franzosen in der Stadt die gegen das untere Schloss gerichtete Verbauung vom Kapuziner-Winkel zum Schwaben-Thor. Dieselbe bestand aus einem tiefen Graben mit einer dahinter angeordneten gedeckten Caponière, in welche Kanonen- und zwei Mörser-Batterien eingelassen waren; der rückwärtige Abschluss wurde durch eine häufig traversierte Pallisadierung gebildet.

Auf der St. Peter-Bastion wurden eine Kanonen-, am Rosskopf je eine neue Kanonen- und Mörser-Batterie, am 19. nördlich des grossen Hornwerkes eine Kanonen-Batterie begonnen und sämmtliche Werke im Laufe des 19., 20. und 21. November fertiggestellt.

Inzwischen nahmen in Folge der schlechten Unterkunft und der von Tag zu Tag ungünstigeren Witterung die Desertion und Erkrankungen unter den österreichischen Truppen in Besorgniss erregender Weise überhand. Im unteren Schlosse waren gar keine, im oberen nur mehr auf zehn Tage Medicamente vorhanden. Die Pferde mussten mit Commiss-Brod (per Pferd täglich zwei Laib Brod) gefüttert werden. In Folge dieser mangelhaften Ernährung giengen viele Pferde ein.

Am 18. November um 8 Uhr früh trat unter dem Vorsitze des FML. Damnitz im unteren Schlosse neuerdings ein aus den Generalen und Stabs-Officieren zusammengesetzter Kriegsrath zusammen.

Demselben wurden folgende Puncte zur Entscheidung vorgelegt:

1. „Haben im Sinne des Kriegsraths-Beschlusses vom 13. nur 500 Mann oder die ganze dermalige Besatzung im unteren Schlosse zu verbleiben?"

2. „Soll der gedeckte Weg vertheidigt werden?"

3. „Wie hat sich die Besatzung zu verhalten, wenn OWM. Materny nicht zeitgerecht, das ist am 24. 3 Uhr nachmittags, rückkehrt?"

4. „Sind, wenn die ganze Besatzung zum Rückzug in das obere Schloss und Salzbüchsle gezwungen wird, dort genügend Backöfen vorhanden?"

5. „Was ist zu thun, wenn Ihre Majestät den Schutz der Schlösser dem Gutachten der Generalität überlässt?"

Diese Puncte wurden einstimmig folgend beantwortet:

ad 1: „Bis 24. 3 Uhr nachmittags bleibt die ganze dermalige Besatzung im unteren Schlosse, wird jedoch schon vormittags bis auf einen Stabs-Officier, 5 Hauptleute, 10 Subaltern-Officiere der

Infanterie, einen Stabs-Officier, einen Hauptmann und einen Lieutenant des Ingenieur-Corps, einen Stück-Hauptmann mit den erforderlichen Artilleristen, Mineurs und 500 Mann Infanterie unter Oberst Sturm, welche zur Vertheidigung des unteren Schlosses bestimmt sind, hinter dem kleinen Hornwerk aufgestellt und nach 3 Uhr in das obere Schloss zurückgenommen. Die im unteren Schloss zurückbleibenden Truppen sind mit Lebensmitteln bis Ende November zu versehen."

ad 2: „Der gegen die Stadt und Dreisam gekehrte Theil des gedeckten Weges im unteren Schlosse kann wegen seiner geringen Breite, dann mit Rücksicht auf den Umstand, dass bei der Beschiessung der dahinter befindlichen hohen Mauer die Leute durch die herabfallenden Trümmer zu sehr gefährdet würden, nur bis zum Beginne der weiteren Feindseligkeiten besetzt bleiben."

ad 3: „Kommt OWM. Materny nicht zeitgerecht zurück, muss um eine Verlängerung des Waffenstillstandes angesucht und, wenn diese nicht bewilligt wird, die Capitulation angeboten werden."

ad 4: „In den im oberen Schlosse bestehenden Backöfen können täglich 4200 Portionen Brod gebacken werden, daher ihre Zahl ausreicht."

ad 5: „Da der Feind den Waffenstillstand dazu benützt hat, alle Vorbereitungen zur Beschiessung der Schlösser zu treffen, mangels der Unterkünfte die Kranken und Verwundeten unter freiem Himmel belassen werden mussten, ausser Brod und Wasser nicht genügend Lebensmittel vorhanden, erübrige nichts, als sich dem Feinde, wenn er sich zu anderen Zugeständnissen nicht herbeilässt, auf Discretion zu ergeben."

6. „Wenn dem Oberst Sturm der Rückzug abgeschnitten wird, hat er zu capitulieren."

Bis zum 21. November wurden die Befestigungen auf dem Schloss-Berge nothdürftig ausgebessert und im grossen Hornwerk und der Weg-Redoute 7 neue Mörser- und 9 Kanonen-Batterien hergestellt.

Am 22. und 23. November armierten die Franzosen ihre während des Waffenstillstandes erbauten Werke; ein Gleiches geschah seitens des Vertheidigers.

Capitulation der Besatzung.

Im Einvernehmen mit GFWM. Hagenbach beschloss FML. Damnitz, wenn OWM. Materny bis dahin nicht zurückgekehrt

sein sollte, am 24. früh um eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zur Rückkunft Materny's nachzusuchen, wenn diese Bitte abschlägig beschieden würde, das weitere Verhalten nach jenem des Feindes zu richten; das heisst, wenn dieser im Sinne des schriftlichen Uebereinkommens am 24. um 5 Uhr nachmittags das Feuer eröffnen sollte, dasselbe zu erwidern.

Im Sinne dieses Beschlusses wurden am 24. um 7 Uhr früh der OWM. Baron von Schellhass des Regiments Damnitz und Hauptmann Baron Seckendorff des Regiments Marschall an Coigny abgefertigt. Aber schon am Christoph-Thor trafen sie den OWM. Materny, mit dem sie nunmehr sofort zurückkehrten.

Materny brachte einen Erlass des Hof-Kriegsrathes, in welchem die Leistungen der tapferen Garnison vollauf gewürdigt, gleichzeitig aber auch die Erwartung ausgesprochen wurde, dieselbe werde sich durch weitere Standhaftigkeit einen ehrenvollen Abzug gegen Uebergabe der Schlösser zu erzwingen trachten. Auch wurden die Vorwände entkräftet, unter welchen Coigny die Internierung der Garnison selbst bei Bewilligung freien Abzuges verlangte[1]).

Dieser Erlass wurde sämmtlichen Generalen und Stabs-Officieren gleich nach der Ankunft Materny's im unteren Schlosse vorgelesen, ebenso das königliche Handschreiben, in welchem Maria Theresia ihre „Zufriedenheit über die bisherige Deffence" bezeigte und zugleich zu erkennen gab, dass „die Garnison durchaus des Feindes Verlangen gemäss sich nicht als Geiseln ergeben, noch als solche, bis alle feindlichen Prisoniers ranzionieret worden, verbleiben sollte, sondern man hätte sich in denen Schlössern so lang als möglich zu defendieren, um eine honorable Capitulation erlangen zu können".

Zur Zeit als FML. Damnitz diese beiden Befehle erhielt, hatten sich aber die Verhältnisse in Freiburg bereits sehr zum Nachtheile des Vertheidigers verändert. Die Franzosen, welche sich der Stadt ohne Capitulation bemächtigt hatten und durch keine bestimmten Verträge gebunden waren, hatten, wie bereits oben im Detail gezeigt wurde, während des Waffenstillstandes die Schlösser allseits mit einem Gürtel von Werken umgeben, in welchen am 24. früh schon 72 schwere Kanonen und 8 Mörser feuerbereit standen. Dieser artilleristischen Ueberlegenheit gegenüber war an eine Vertheidigung der bereits stark beschädigten und nur nothdürftig ausgebesserten Werke kaum mehr zu denken.

---

[1]) Wortlaut des Erlasses Anhang Nr. LIII.

So sandte FML. Damnitz im Einvernehmen mit den bei ihm versammelten Officieren um 12 Uhr mittags den Major Schellhass und Hauptmann Seckendorff in das französische Haupt-Quartier mit dem Anerbieten, man werde, wenn es Coigny genehm, am 25. einen General, einen Oberst und 2 Oberstwachtmeister zur Führung der Capitulations-Verhandlungen in die Stadt hinabschicken.

Mittlerweile traten im unteren Schlosse die Generale und Stabs-Officiere zu einem Kriegsrathe zusammen, welcher sich folgend äusserte:

„Man hätte die königliche Ordre in etwas erfüllen können, wenn man den Feind während des Waffenstillstandes nicht hätte arbeiten lassen. Da aber der Feind mit seiner Arbeit so weit gekommen, dass er, was man nur von aussen und den Schlössern sehen kann, gegen letztere 72 schwere Kanonen aufgeführt und 8 Kessel, ungerechnet jene, welche er in der Stadt hin und wieder in den kleinen Gassen versteckt, dann unterhalb des Rosskopfes und zur rechten Hand des grossen Hornwerkes, die man gleichfalls nicht sehen kann, verfertigt hat; so ist leicht einzusehen, dass der Feind nunmehr Anstand nehmen wird, der Garnison die verlangte honorable Capitulation zu accordieren, allermassen die Schlösser von keiner anderen Defence als den vorhandenen Stücken und Mörsern Gebrauch machen können, welche dem feindlichen schweren Geschütz einen geringen Widerstand leisten werden. Wenn es auch gelingen sollte, die Stadt zu ruinieren und durch unsere Artillerie zu verheeren, so bleiben doch die Festungswerke unbeschädigt und ist die feindliche Mannschaft geringer Gefahr ausgesetzt, während andererseits die Schlösser in Kurzem den völligen Ruin zu besorgen haben, die Garnison aber, welche meistens campieren muss, von den feindlichen Steinen und Bomben zusammengeschlagen und, ohne die mindeste Gegenwehr leisten zu können — der Feind braucht nämlich nicht zu stürmen, sondern kann die Schlösser mit Bomben und Kugeln dermassen zusammenschiessen, dass sich die Besatzung ohnehin ergeben muss — in der Kälte bei dieser Winterszeit völlig verderben wird."

Um 5 Uhr nachmittags kehrten OWM. Schellhass und Hauptmann Seckendorff mit folgendem Bescheide Coigny's zurück:

„Die königlich ungarischen zur Führung der Unterhandlungen bestimmten Officiere wollen sich am 25. November 7 Uhr 30 Minuten früh in der Stadt beim GL. Balincourt einfinden

und daselbst die um 9 Uhr 30 Minuten vormittags erfolgende Ankunft Coigny's abwarten. Auf die Dauer der Anwesenheit dieser Officiere in der Stadt werden ein französischer General, ein Oberst und 2 Majore als Geiseln auf die Schlösser gesendet werden."

Auf diesen Bescheid hin verfügten sich am 25. um 7 Uhr 30 Minuten früh GFWM. Hagen, Oberst von Arenswald, OWM. Baron Unruhe und Baron Schellhass zur Führung der Capitulations-Verhandlungen nach Freiburg. Sie hatten den Auftrag, in erster Linie gegen Uebergabe der Schlösser eine ehrenvolle Capitulation mit freiem Abzug der ganzen Besatzung zu verlangen und erst auf eine abschlägige Antwort die Uebergabe gegen Discretion anzubieten.

Diesem Befehle entsprechend legte GFWM. Hagen dem Marschall Coigny zunächst den Capitulations-Entwurf vom 8. November vor. Coigny erwiderte kurz, denselben weder annehmen zu können, noch annehmen zu wollen und fügte die Drohung bei, er werde, wenn etwa bei Fortsetzung der Feindseligkeiten die Stadt von den Schlössern beschossen würde, die österreichischen Kranken und Verwundeten auf dem Glacis exponieren lassen. Da sich Coigny aller Vorstellungen ungeachtet von diesem Entschlusse nicht abbringen liess, sahen sich die österreichischen Unterhändler endlich zur Verfassung eines Capitulations-Entwurfes gezwungen, nach welchem sich die Garnison kriegsgefangen ergab.

Nachdem Coigny die einzelnen Bedingungen bewilligt oder verworfen hatte, wurde diese Capitulation[1]) noch am Abende des 25. November von Damnitz und Coigny unterzeichnet und im Sinne derselben am Morgen des 26. ein Thor des unteren und eines des oberen Schlosses den Franzosen übergeben.

Am 28. November um 8 Uhr früh rückte die 1. Colonne, bestehend aus dem Regiment Bayreuth, den Artilleristen und Theissern, in Summe 1416 Mann und 21 Reiter, unter GFWM. Hagen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel vom unteren Schlosse ab. Am Christoph-Thor wurde sie von einigen französischen Bataillonen und Dragoner-Escadronen erwartet und musste durch das von diesen Truppen gebildete Spalier bis zum Prediger-Thor marschieren, wo die Waffen, Gewehre, Trommeln und Fahnen abgelegt wurden.

Am 29. folgte unter den gleichen Modalitäten die 2. Colonne, zusammengesetzt aus dem Festungsstab, den Regimentern Damnitz

[1]) Siehe Anhang Nr. LIV.

und Marschall, sowie den Husaren, zusammen 1583 Mann und 20 Reiter, unter GFWM. Hagenbach aus dem Salzbüchsle. Die Husaren wollten am Prediger-Thor durchaus nicht absitzen und konnten hiezu erst nach langem Zureden ihrer Officiere bewogen werden.

Am 30. marschierte die 3. Colonne, die Regimenter Harrach, Neipperg, Browne und Starhemberg sowie die Dragoner, 1571 Mann und 30 Reiter, unter Oberst Arenswald vom oberen Schlosse ab; FML. Damnitz schloss sich dieser Colonne an.

Die Truppen wurden nach Strassburg, Schlettstadt und Colmar in die Kriegsgefangenschaft abgeführt.

So fiel Freiburg nach mehr als zweimonatlicher Belagerung und Einschliessung nach energischem und tapferem Widerstande gegen einen übermächtigen Angreifer. Die Stärke der ausziehenden Besatzung betrug nur noch 4570 Mann; 511 Mann waren vor dem Feinde geblieben oder in Folge der erhaltenen Wunden, 190 Mann an Krankheit gestorben, 1455 Mann lagen verwundet oder krank in den Spitälern, 729 Mann waren desertiert[1]).

Aus der Festung waren im Laufe der Belagerung 100.303 Kanonen-, 1,656.115 Gewehrschüsse abgegeben und 13.979 Bomben geworfen worden; die Franzosen hatten 280.000 Kanonenschüsse abgegeben und 52.000 Bomben sowie 7360 Steinkörbe geworfen.

Durch das feindliche Feuer waren 87 Kanonen und 3 Mörser demontiert worden. 195 brauchbare, zumeist Metall-Kanonen 55 Metall-Mörser und 40 eiserne Stein-Pöller mit 6390 Centnern Pulver und vielem anderen Artillerie-Material wurden den Franzosen übergeben[2]).

An Lebensmitteln fielen dem Belagerer 8453 Centner Mehl, 3580 Portionen Brod und 75.650 Portionen Zwieback in die Hände[3]).

Die französischen Verluste lassen sich ziffermässig schwer feststellen; sie werden meist mit 7350 Todten und 9226 Verwundeten angegeben. Noailles sagt in einem Berichte an König Friedrich II., dass die Franzosen beim Beziehen der Laufgräben täglich 40 bis 100 Mann verloren und dass das Festsetzen im

---

[1]) Stand der Besatzung bei Beginn und zu Ende der Belagerung sowie Nachweis der Abgänge Anhang Nr. LV.

[2]) Verzeichnis des Artillerie-Materiales bei Beginn und zu Ende der Belagerung Anhang Nr. LVI.

[3]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

gedeckten Wege allein 2000 Mann kostete. Im Uebrigen giengen viele Leute an den Krankheiten zu Grunde, welche der häufige Regen und das wiederholte Austreten der Dreisam erzeugten.

Die Belassung einer immerhin ansehnlichen Streitmacht auf dem trotz seiner fortificatorischen Stärke mit Rücksicht auf die allgemeine Lage von Haus aus verlorenen Posten wird durch diesen materiellen Verlust des Gegners gerechtfertigt. Sie erzielte aber auch den unleugbaren Vortheil, dass die französische Armee durch die Belagerung Freiburgs vom Eingreifen auf dem bayerischen Kriegsschauplatze in einer für Oesterreich sehr kritischen Zeit, allerdings ohne geradezu zwingende Nothwendigkeit abgehalten wurde. Andernfalls hätte sich Ludwig XV., dem die Bezwingung Freiburgs einen triftigen Vorwand gab, den Forderungen seiner Bundesgenossen kaum entziehen können.

Angriff und Vertheidigung bieten ein Schul-Beispiel der damaligen Art des Festungskrieges, die treffliche Haltung der Besatzung ermöglichte das Ausharren bis zur letzten Phase des belagerungsmässigen Angriffes, ein Verdienst, welches sowohl die Truppen als den Commandanten ehrt.

Dass sich die Massnahmen einer activen Vertheidigung auf ein Minimum beschränkten, wurde bereits erwähnt und die muthmasslichen Ursachen hievon erörtert[1]); es ist bemerkenswerth, dass GM. Leutrum, der Vertheidiger des nahezu gleichzeitig belagerten Cuneo, das Hauptgewicht auf die Vorfeld-Vertheidigung legte und, allerdings durch die allgemeinen Umstände begünstigt, damit einen vollen Erfolg erzielte.

Obwohl man in Wien die Verdienstlichkeit der Vertheidigung Freiburgs nicht einen Augenblick verkannte, war man mit FML. Damnitz doch unzufrieden, weil man der Ansicht war, dass er am 6. November noch immer den freien Abzug der Besatzung zu erwirken und dadurch der Königin eine relativ nicht unbeträchtliche Streitmacht zu erhalten vermocht hätte. Es wurde daher unter dem Vorsitze des FM. Grafen Daun eine Commission zusammengestellt, welche die näheren Umstände der Uebergabe der Festung zu untersuchen hatte.

Dieselbe erstattete am 25. Februar 1745 ihren Bericht. Auch sie erkannte die Tapferkeit und Umsicht an, mit welcher Damnitz Freiburg vertheidigt hatte und meinte, er wäre wegen derselben

[1]) Siehe S. 553.

sehr zu beloben. Tadelnswerth sei es dagegen, dass er, ein erfahrener General mit so langer Dienstzeit, gegen allen Kriegsgebrauch den ihm anvertrauten Platz verlassen, sich in die Gewalt des Feindes begeben und eine Capitulation unterschrieben habe, ohne zuvor die Besatzung zu vernehmen. Freilich habe er angeführt, der König von Frankreich habe ihn zu sprechen verlangt und die beiden Generale Hagenbach und Hagen hätten sich geweigert, an seiner Stelle zum König zu gehen. Der Letztere, welcher verwundet darniederlag, konnte den Auftrag thatsächlich nicht übernehmen; der Erstere aber behauptete, dass ihm ein solcher Befehl nicht zugemuthet werden könne, weil er ein Elsässer von Geburt und somit Unterthan des Königs von Frankreich sei. Die Commission könne darin keine Entschuldigung finden. Habe er sich nicht gescheut, das Grössere zu thun und gegen Frankreich zu kämpfen, so durfte er sich auch dem Geringen nicht entziehen und einen Auftrag an den König nicht ablehnen.

Bezüglich Damnitz meinte die Commission, derselbe sei wegen seines „unordentlichen und unbehutsamen Beginnens" vor ein Kriegsgericht zu stellen [1]).

Der Hof-Kriegsrath beurtheilte die Angelegenheit milder als die Commission. „Denn was auch immer gegen Damnitz mit Recht angeführt werden möge, daran sei doch kein Zweifel, dass sich unter den obwaltenden Umständen keine günstigere Capitulation hätte erlangen lassen. Da aber Damnitz doch in hohem Grade sträflich gehandelt hat, muss es der Königin anheimgestellt werden, ob sie eine Strafe wider ihn verhängen oder ihm in anderer Weise ihre Ungnade zu erkennen geben will [2])."

„Dem Damnitz ist seine Unbedachtsamkeit vorzuhalten," schrieb Maria Theresia eigenhändig auf den Bericht des Hof-Kriegsrathes, dass er sich hinausbegeben, aber viel mehr, dass er etwas unterschrieben von solcher Importanz, ohne die Garnison darüber zu vernehmen, welches mir scheint der grösste Fehler zu sein.

„Hagenbach ist nicht zu verdenken, eher zu beloben, dass er die Commission nicht angenommen und hätte man ihm selbe niemals antragen sollen, denn das ist ein zu delicater Punct und ich estimiere alle die, die eine gewisse Ehrfurcht tragen, unschädlich ihrer Dienstschuldigkeit, für ihren rechtmässigen Herrn."

---

[1]) Arneth, II, 448.

[2]) Ebenda, 449.

„Ex officio aber und weil man ihm besonders vertraut und ihn eigens geschickt zur Defensive dieses Platzes, hätte er können und sollen protestieren dawider, wenn er etwas Besseres gewusst hätte und sogar desavouieren und die Extremitäten erwarten, welches ihm kann erinnert werden [1])."

Abmarsch der Franzosen in die Winter-Quartiere.

In dem am 5. Juni zu Paris mit Preussen abgeschlossenen Geheim-Vertrage hatte sich Ludwig XV. auch verpflichtet, als Gegenleistung für den Einfall der preussischen Armee in Böhmen, den Schutz der preussischen Besitzungen am Nieder-Rhein und in Westphalen zu übernehmen.

Als Friedrich II. immer entschiedener auf Erfüllung dieser Bedingung bestand, berief der König am 16. October in Munzingen einen Marschallsrath, der unter dem frischen Eindrucke der letzten Urgenz die sofortige Absendung von 50 Escadronen beschloss und die Entsendung von 50 Bataillonen und des Restes der Cavallerie nach dem Falle von Freiburg in Aussicht nahm. Diese Truppen sollten im Raume Andernach, Düsseldorf, Kaiserswerth und im Churfürstenthume Cöln Quartiere beziehen, um schon im März des folgenden Jahres die Operationen am Nieder-Rhein zum Schutze der preussischen und der mit Carl VII. verbündeten kleineren Staaten gegen die pragmatische Armee aufzunehmen, die Holländer zum Rücktritte von dem Bündnisse mit der Königin zu bewegen, die drei geistlichen Churfürsten zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen den Kaiser zu zwingen und endlich den König von England durch eine Demonstration gegen Hannover einzuschüchtern.

Es war somit eine bedeutende Action am Nieder-Rhein geplant. Dieser anfängliche Thatendrang erfuhr bald eine wesentliche Abkühlung. Man erachtete die Aufstellung einer Armee von 30 Bataillonen und 35 Escadronen am Main, der Nahe und der zwischen den Mündungen beider Flüsse liegenden Rhein-Strecke als eine genügend grosse Kraftleistung und beschloss, die Aufstellung derselben erst nach dem Falle Freiburgs durchzuführen.

Als nach Besetzung der Stadt auch eine geringere Streitkraft zur Bezwingung der in die Schlösser zurückgegangenen österreichischen Garnison ausreichend schien, begann man mit der Absendung von 20 Bataillonen und 35 Escadronen, welche zwischen

[1]) Arneth, II, 449.

dem 13. und 21. November in elf Staffeln beiderseits des Rheins in das Gebiet von Chur-Mainz und die Räume am linken Lahn-Ufer bis Coblenz und am linken Main-Ufer bis Obernburg abrückten [1]).

Das Commando dieser Armee wurde dem Marschall Maillebois übertragen. Nach Capitulation der Besatzung wurden demselben die noch fehlenden 10 Bataillone nachgesendet [2]).

Nach Abreise des Königs waren am 16. und 17. November die Garde-Cavallerie, die französische und die Schweizer Garde, sowie das Regiment Roi von Freiburg, beziehungsweise von Munzingen nach Paris abmarschiert. Zur selben Zeit dürften die Berry- und Noailles-Cürassiere aus dem Elsass, das Husaren-Regiment Linden aus dem Lager vor Freiburg nach Flandern abgerückt sein.

Als Garnison von Freiburg wurden 5 Bataillone bestimmt, 21 Bataillone und 24 Escadronen der Belagerungs-Armee rückten am 1. und 2. December in die Winter-Quartiere, welche in den vorderösterreichischen Besitzungen bezogen wurden, ab.

Die bisher in den Grafschaften Hohenberg und Nellenburg bequartierte Cavallerie rückte in die neutralen Länder des schwäbischen Kreises ein und breitete sich auf beiden Ufern der Donau bis gegen Ulm einerseits, bis an die Iller andererseits aus. Die Truppen aus dem Lager vor Freiburg kamen mit dem Gros in die Grafschaften Hohenberg und Nellenburg, in den Breisgau und die Waldstädte, Theile wurden ebenfalls in neutrale schwäbische Kreisgebiete zwischen Donau und Bodensee verlegt. Von den Husaren blieben zwei Regimenter in der Landvogtei Altdorf und Ravensburg, zwei Regimenter wurden in die österreichische Markgrafschaft Burgau vorgeschoben.

In Vorder-Oesterreich und Schwaben verbrachten somit einschliesslich der schon früher dahin verlegten 2 Bataillone und 44 Escadronen, sowie der von der Armee Seckendorff's Ende November in den Raum um Tuttlingen zurückgezogenen 4 nationalfranzösischen Bataillone und 14 Escadronen, 32 Bataillone und 82 Escadronen [3]) den Winter.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XI, XIII; Manuscript de Vault; Pajol, II, 428, 484 ff.

[2]) Ordre de bataille, Marschlinien und Winter-Quartiere der Armee des Marschalls Maillebois, Anhang Nr. LVII.

[3]) Während desselben wurden durchwegs die noch fehlenden 4. Escadronen aufgestellt, so dass sich dieser Stand um 6 Escadronen erhöhte.

Nach dem Ober-Elsass marschierten nur das Bataillon Royal-Italien und die drei Artillerie-Bataillone[1]) zurück, ersteres als Garnison von Hüningen an Stelle des in Constanz verbliebenen Regiments Béarn[2]).

Coigny reiste am 8. December nach Uebergabe des Commandos an GL. Balincourt über Strassburg nach Paris ab.

Am 13. December hatten sämmtliche Truppen ihre Winter-Quartiere bezogen.

Am 17. December erschien ein französisches Detachement vor dem Berg-Schlosse Hohenzollern und zwang die kleine österreichische Besatzung unter dem OWM. Baron Stein von Reichenstein zur Capitulation. Damit war Vorder-Oesterreich, mit Ausnahme der vorarlbergischen Herrschaften der Botmässigkeit Kaiser Carl VII. unterworfen.

Da Ludwig XV. wohl wusste, dass er Freiburg beim nächsten Friedens-Schlusse werde wieder herausgeben müssen, liess er, um Deutschland einer wichtigen Festung und des Stützpunctes für Unternehmungen gegen den Ober-Elsass zu berauben, die schon während des Waffenstillstandes begonnene Sprengung der Festungswerke den ganzen Winter über unausgesetzt und mit der grössten Eile betreiben. Am 29. April 1745 wurde als letzter noch bestehender Theil der ehemaligen Befestigung gleichzeitig mit dem Abmarsch der französischen Besatzung das St. Christoph-Thor gesprengt.

Freiburg, das während seines Bestandes als Festung eine so bedeutende Rolle in den Kriegen zwischen dem Hause Habsburg und Frankreich gespielt hatte, wurde damit eine offene Stadt.

---

[1]) Das Bataillon Fontenay war im Laufe der Belagerung aus Metz herangezogen worden.

[2]) Winter-Quartiere der französischen Rhein-Armee, Anhang Nr. LVIII.

Rebracha.

Anhang.

I.

Ordre de bataille und Marschroute

der Armee-Abtheilung unter GL. Marquis de Gassion[1]).

Marsch-Stationen	Abmarschierend von Landau und Umgebung		
	1. Division	2. Division	3. Division
	GL. de Gassion Brigadier de Fiennes	GL. Graf Clermont-Tonnerre M. d. C. d'Apcher M. d. C. de Fouquet	GL. du Chayla M. d. C. Herzog von Biron
	Piemont . . . . . 4 Baone la Reine . . . . . 3 „ Luxembourg . . . 1 „ Fleury-Cür. . . . . 2 Esc. Heudicourt-Cür. . . . . 2 „ Fiennes-Cür. . . . . 2 „	Mestre de camp-Cür. . . . 3 Esc. Fouquet-Cür. . . . . 2 „ d'Asfeld-Cür. . . . . 2 „ Andlau-Cür. . . . . 2 „ Brissac-Cür. . . . . 2 „ Clermont-Tonnerre-Cür. . 3 „ Grammont-Cür. . . . . 3 „ Chabrillant-Cür. . . . . 3 „	Roi . . . . . 4 Baone Royal-Bavière . . 2 „ Egmont-Cür. . . . . 3 Esc. Sabran-Cür. . . . . 3 „
	8 Baone 6 Esc.	20 Esc.	6 Baone 6 Esc.
	14 Bataillone, 32 Escadronen, dann ein Theil des Artillerie-Bataillons Marsay		
Rheinzabern	20.	22.	24.
Germersheim	21.	23.	25.
Speyer	22.	24.	26., 27. September
Wiesloch	23., 24.	25., 26. September	28., 29.
Sinsheim	25.	27., 28.	30.
Wimpfen	26., 27.	29., 30.	1., 2.
Widdern	28., 29.	1.	3.
Ballenberg	30.	2.	4.
Mergentheim	1.	3.	5.
Weikersheim	2., 3.	4., 5.	6., 7.
Biberehren	4.	6.	8.
Uffenheim	5.	7.	9.
Lenkersheim	6., 7.	8., 9. October	10., 11. October
Langenzenn	8.	10.	12.
Fürth bei Nürnberg	9. October	11.	13.
Erlenstegen (?)	10., 11.	12.	14.
Lauf	12.	13.	15.
Hersbruck	13., 14.	14., 15.	16.
Hartmannshofen	15.	16.	17.
Amberg	16.	17.	18.

Bei der Armee befanden sich auch die Dragoner- und Infanterie-Frei-Compagnie Galhau, die Dragoner-Frei-Compagnien Romberg. Saincens, Mandrès und Godernau.

[1]) Manuscript de Vault. (Paris. Dépôt de la guerre.)

II.

Ordre de bataille

des sächsischen Heeres am 21. October 1741 [1]).

Im Lager bei Pirna:

Commandant: General Gf. Rutowski.
General-Lieutenants: von Renard, von Polenz.
General-Majore: von Grumbkow, von Dürfeld, von Rochow, von Haxthausen.

Infanterie:	Bataillone
Leib-Grenadiere-Garde	1
2. Garde-Regiment	2
Prinz Xaver	2
Königin	2
Cosel	2
Niesemeuschel	2
Schönberg	2
Zusammen	13

Cavallerie:	Escadronen
Garde du Corps	4
Leib-Cürassiere	2
Gersdorff-Cürassiere	2
Prommitz- (seit 1742 O'Byrn-) Cürassiere	2
Minkwitz-Cürassiere	2
Schlichting-Dragoner	2
Rechenberg-Dragoner	2
Zusammen	16

Artillerie und Commissariat (letzteres bei Dresden)

Im Lager bei Freiberg:

Commandant: General-Lieutenant Chevalier de Saxe.
General-Lieutenants: von Birckholz, von Jasmund.
General-Majore: von Arnim, von Weissenbach, du Cayla, von Arnstädt.

Infanterie:	Bataillone
1. Garde-Regiment	2
Weissenfels	2
Allnpeck	2
Frankenberg	2
Zusammen	8

Cavallerie:	Escadronen
Garde-Carabiniers	4
Königl. Prinz-Cürassiere	2
Nostitz- (seit 1742 Haudring-) Cürassiere	2
Maffey-Cürassiere	2
Zusammen	10

Summe: 21 Bataillone, 26 Escadronen; dazu 8 Fahnen Blendowski-Uhlanen und 500 Artilleristen.

[1]) Kriegsgeschichtliche Einzelnschriften, II. Bd., Berlin 1889; „Kriege Friedrich des Grossen", Berlin 1893, I.2., S. 208.

III.

Auszug aus der Standes- und Dienstes-Tabelle

des dem FM. Fürsten Lobkowitz unterstehenden Corps für Ende October 1741[1]).

	Truppenkörper	Bataillone	Grenadier-Comp.	Escadronen	Carabiniers-Comp.	Stand am 31. October	Hievon Commandierte	Hievon Undienstbare	Streitbarer Stand	Stand am 31. October	Hievon Dienstbar
						Mann				Pferde	
Infanterie	Seckendorff . .	2	—	—	—	1566	129	40	1397	—	—
	Wenzel Wallis	2	—	—	—	1442	16	52	1374	—	—
	Browne . . .	1	—	—	—	677	56	15	606	—	—
Grenad.	Seckendorff . .	—	2	—	—	200	20	—	180	—	—
	Wenzel Wallis	—	1	—	—	97	—	1	96	—	—
	Browne . . .	—	1	—	—	95	4	3	88	—	—
	Summe .	5	4	—	—	4077	225	111	3741	—	—
Cürassiere	Caraffa	—	—	6	—	719	19	124	576	720	576
	Lubomirski . .	—	—	6	—	720	21	94	605	720	605
	St. Ignon . . .	—	—	6	—	673	17	90	566	689	566
	Carl Pálffy . .	—	—	6	—	710	37	116	557	720	557
	Bernes	—	—	6	—	623	8	98	517	632	517
Carabiniers	Caraffa	—	—	—	1	80	—	11	69	80	69
	Lubomirski . .	—	—	—	1	80	—	8	72	80	72
	St. Ignon . . .	—	—	—	1	80	—	11	69	80	69
	Carl Pálffy . .	—	—	—	1	79	1	13	65	80	65
	Bernes	—	—	—	1	78	—	10	68	80	68
	Summe .	—	—	30	5	3842	103	575	3164	3881	3164
Hus.	Csáky	—	—	5	—	710	117	124	469	712	469
	Pestvármegyey	—	—	5	—	736	107	146	483	707	483
	Summe .	—	—	10	—	1446	224	270	952	1419	952

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1741, X, 7.

V.

Ordre de bataille

der österreichischen Armee bei Neuhaus den 17. November 1741 [1].

Grossherzog Franz Stephan von Toscana
Neipperg Carl von Lothringen

FZM. Thüngen

| | | |

IV.

Marsch-Tableau

für die Bewegung der österreichischen Haupt-Armee von Zlabings nach Neuhaus[1]).

1. Colonne	2. Colonne	3. Colonne	4. Colonne	5. Colonne
FML. Baron Berlichingen Stab und Fuhrwesen Infanterie: Franz Lothringen „ Carl Lothringen „ Leopold Daun „ Baden Dragoner: Althann Cürassiere: Seherr „ Lanthieri	FML. Graf Browne Stab und Fuhrwesen Infanterie: Max Starhemberg „ Browne „ Grünne „ Moltke „ Waldeck Dragoner: Liechtenstein Cürassiere: Hohenzollern „ Cordova	FML. Graf Königsegg Infanterie: Mercy „ O'Gilvy „ Wurmbrand „ Max Hessen Dragoner: Batthyányi „ D'Ollone Cürassiere: Podstatzky	Der commandierende General Generalstab Fuhrwesen Infanterie: Harrach „ Thüngen „ Kolowrat Cürassiere: Hohenems „ Birkenfeld Dragoner: Württemberg	GFWM. Philibert Stab Artillerie Croaten Cürassiere: Diemar Dragoner: Philibert (vorher Römer)

Marschieren den	Haupt-Stationen mit den Filialen	Marschieren den	Haupt-Stationen mit den Filialen	Marschieren den	Haupt-Stationen mit den Filialen	Marschieren den	Haupt-Stationen mit den Filialen	Marschieren den	Haupt-Stationen mit den Filialen
13. Nov.	Königseck, Walterschlag, Leschtin, Hermantsch, Markwaretz, Tieberschlag, Tremles, Hosterschlag und umliegende Ortschaften.	14. Nov.	Pisling, Qualitzen, Baniowitz, Dantschowitz, Sitzgrass, Althart, Stadt Datschitz und umliegende Ortschaften.	13. Nov.	Jamnitz, Třebetitz, Mladeňowice, Dieditz, Krntschitz, Manschowitz, Neu-Serowitz, Třebelowitz und umliegende Ortschaften.	13. Nov.	Pisling, Slawathen, Althart, Döschen, Dantschowitz, Sitzgrass, Menhartitz, Holleschitz und umliegende Ortschaften.	13. Nov.	Kwalitz, Lithersch, Hostes, Petschen, Lipolz und umliegende Ortschaften.
14. Nov.	Ottenschlag, Heinrichschlag und Neuhauser Vorstädte.	15. Nov.	Zlabings, Altstadt, Rötschitz, Unter-Niemtschitz, Sumrakau, Radlitz, Tieberschlag und umliegende Ortschaften.	14. Nov.	Menhartitz, Stadt Jamnitz, Radotitz, Althart und umliegende Ortschaften.	14. Nov.	Zlabings, Laskes, Radlitz, Stadt Datschitz, Unter-Niemtschitz, Sumrakau, Schach, Ratschitz und umliegende Ortschaften.	14. Nov.	Walterschlag, Dosowitz, Hosterschlag, Ober- und Unter-Baumgarten und umliegende Ortschaften.
15. Nov.	Rasttag.	16. Nov.	Königseck, Gatterschlag, Tieberschlag, Ober-Niemtschitz, Ober- und Unter-Baumgarten, Zinolten, Ottenschlag und umliegende Ortschaften.	15. Nov.	Lipolz, Radlitz, Urbantsch, Kirchwiedern, Thusing, Rötschitz, Sitzgrass, Walterschlag und umliegende Ortschaften.	15. Nov.	Königseck, Gatterschlag, Kaltenbrunn, Tieberschlag, Ober-Niemtschitz, Blauenschlag, Ulrichschlag, Wilčic und umliegende Ortschaften.	15. Nov.	Rasttag.
16. Nov.	In's Lager.	17. Nov.	In's Lager.	16. Nov.	Tremles, Hosterschlag, Sukdoll, Kaltenbrunn, Drosowitz, Ulrichschlag, Walterschlag, Köpferschlag und umliegende Ortschaften.	16. Nov.	In's Lager.	16. Nov.	In's Lager.
				17. Nov.	In's Lager.				

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1741.

Disposition für die Marschbewegungen der österreichischen Armee in die Winter-Quartiere[1]).

Nummer der Colonnen	Haupt-Quartier und Regimenter	gelangt am 4 December nach	5	6.	7	8.	9	10	11.	12.
1.	Saint Ignon	Zdiskawitz		Hammerstadt	Pribislawitz u. Zbudowitz	Choltitz				
	Lauthern	Jawornik und Sechupan		Krenowitz	Kozohlod	Kostelitz und Morasehitz		Daschitz und Holitz		
	Scherr	Stěpánow		Trebetin	Morawan und Zwěstowitz	Heimmměstetz				
	Altham	Borowmtz		Ledeč	Golrsch-Jenikau	Lcomělitz und Stoptz		Chrudim		
	Cordova	Sontitz, Riesenburg u. Kalna		Sichrow und Wrbka	Wesetz und Bestwin	Chrast		—		
	Batthyányi	Kunowitz und Borowntz		Zruč	Wilkance und Rimonwitz	Pardubitz		—	—	
	Liechtenstein	Nemič und Petřin		Wostrow und Rohdance	Wokrouince und Bracitz	Hrbokow und Deutsch-Lhotitz		Luze	Sloupnice	Landskron
	Lubomirski	Wlaschin		Cestin	Podnok	Tremoschnitz und Skalka		Zumberg	Hohenmauth	
	Podstatzky	Rimowitz und Pawlowitz		Slawoschow und Radkowitz	Chwalowitz	Seč		Skuč und Stěpanow	Leitomischl	
	Hohenems	Koldau und Nemětz		Dobrowlow	Wihmow	Nassaberg und Wochoz		Repnik	Polička	
2.	Hohenzollern	Schebořitz und Bezdekau		Zdeslawitz und Chroscht	Žleb u. Ronow	—				
	Birkenfeld	Borowska		Wrbitz und Stepanow	Chotěbor	—				
	Caraffa	Ober- u. Unter-Kralowitz		Swětla	Rosochatetz u. Nemojow	Vojnoměstec und Kreuzberg		—	—	
	Philibert	Dubkow Petrzkowitz und Nakwasowitz		Brantz	Habern und Kohl Pyhram	—				
	Franz Lothringen	Cernici und Kriwsoudow		Zahrádka	Liputz	Deutschbrod				
	Starhemberg	Čechtitz		Kahscht	Heraletz und Pollerskirchen	Polna				
	Seckendorff	Prawonin		Wouschow und Tězkowitz	Senosel at 1 Baon Hemp. hetzl Baon					
	O'Gilvy	Načeradetz		Koschetitz	Hněwkowitz u. Wystrkow	Stecken				
3.	Thüngen	Louňowitz		Lukawetz	Rothrečitz	Pilgram				
	Baden	Kamberg		Grossc und Kom-Jezow. Lhota, Sarcowa	Neu-Cerekwe und Prosec	Serowitz und Počátek				
	Leopold Daun	Techobus, Gr.-u. Kl.-Cerna		Patzer						
	Mercy	Obatritz und Stammefitz		Cernowitz und 1 Bataillon Wezna	Kamenitz					
	Haupt-Quartier	Jung-Woschatz		Tabor	Soběslau	Neuhaus				
4.	Waldeck	Milčin und Deutsch-Zahori		Lhota Jeničkowa, Podol	—	—				
	Moltke	Woldřichow u. MH. Temtz		Bergstadtl-Ratiboritz	Chausnik und Krtow	Deschna	Neuhaus			
	Grunne	Neustupow		Gross-Hlusiwo	Turowetz und Neudorf	Soběslau		—		
	Kolowrat	Lhota Kamena		Nachod und Cekanitz	Klenowitz und Sedlecko	Wes-eli				
	W. Wallis	Stupschitz, Miletitz und Stresehnir		Klokot und Zahrádka	Miskowitz und Raudna	Hammer und Wail	Wittingau			
	Botta	Schebirow		Ratiboritz	Lhota Zarybena	Brandlin und Dworetz	Zinkow und Dradles	Lomnitz		
	Harrach	Mitrowitz, Prestawlk und Robow		Rewnow und Moravci	Celkowitz und Babi Hora	Hodětin und Komarow	Popowitz und Pelejitz	Frauenberg		
	Croaten	Smikau		Chotowin, Roth-Zahori und Liferowitz	Plan	Dirna und Samosoll	Koseč, Stutten und Poschen	Neuhaustritz, Schamers und Altstadt		
	Artillerie und Pontons	Nemyschel		Meschitz	Kwasejowitz und Přehořow	Neuhaus	Tremles	Teltsch		
	d'Ollone	Sudomeritz, Pindlitz und Hochlitz		Libejitz und Radimowitz	Mažitz und Borkowitz	Zablat, Ponědraz und Frahelsch	Forbes und Schweinitz			
	Carl Pálffy	Mezno und Lažan		Dražic	Hlawatetz, Debrnik und Swinky	Horin Bukowsko	Hartowitz, Nemanitz und Pfaffenhof	Welleschin		
5.	Max Hessen	Sedletz		Sepekau, Boretitz und Hoduschin	1 Baon Bechin 1 Baon Rattai	1 Bataillon Moldauthein	—			
	Carl Lothringen	Stuchanow u Matějow		Pohor und Radhoschtt	Hnoždau und Chrastan	Gross-Femelan u Lhota am Gebirge	Pisek ursprünglich Moldauthein			
	Browne	Prčitz		Ji-tebantz	Tabor	—	—			
	Wurmbrand	Jesenitz		Klein-Chyschka u. Kwětusch	Weseličko und Jestřebitz	Netěchowitz u Smilowitz	Blauharka	Budweis		
	Württemberg	Ober-Borek		Streychow und Woltyn	Moldauthein	Mihnowitz, Racitz und Chwaletitz	Barau, Straukowitz und Prachatitz			
	Diemar	Wrchotitz		Staletz, Altsattel	Kaladei, Hosti	Zahori und Kraschowitz	Wodňan und Netolitz			
	Bernes	Jetřichowitz u. Schanowitz		Mühlhausen	Kolomeritz Zahrow und Kl.-Hoslbrawa	Rakonitz, Cekowicky dvůr und Zwerkowitz	Pischtin, Zahuschitz und Posice	Stenkirchen Rautschitz und Oppalitz	Krumau und Kalsching	
Husaren des rechten Flügels	Nádasdy	Sternberg		Časlau		—	—		—	
	Pestvármegyey	Domaschau u. Wlaschim		—	—	—	—		—	
	Károlyi	Wotitz		Selčan und Amschelberg			—		—	
Husaren des linken Flügels	Splényi	Lhota Starcowa		Bernarditz	Suchomeritz	Bečitz	Hradeck und Bieci	Surkowitz und Semtz		[2]) Regmt. Worlik [2]) Regmt. Wessek bei Prachatitz
	Dessewffy	Borotin		Repeč	Zahori und Krakowetz	Kitěnow und Temelmetz	Mischenitz und Skall	Sedlitz und Blatna		
	Ghilányi	Swořischt und Drahmetitz		Wsechlap und Smoleč	Teschin	Heřman	Wohn und Strakonitz	—	—	

[1]) K. K. F. A. Bidmen 1741. XII ad 1. Im Brownc'schen Manuscript 1741 findet sich eine Ordre de bataille, welche die Standorte der Regimenter und Stabs-Quartiere zum Theile abweichend von den nach obiger Disposition zu erreichenden Marschzielen giebt. Wie es scheint, stellt jene Ordre de bataille die ursprünglich gedachte Vertheilung der Truppen dar, bei welcher ausser den Postirungstruppen kein Regiment auf das linke Moldau-Ufer gelangen sollte

VI.

Ordre de bataille

der Mitte November 1741 vor Prag befindlichen französischen Truppen [1]).

General-Lieutenants: Gassion, Graf von Sachsen, Clermont-Tonnerre, Polastron, du Chayla, Graf von Bayern.

Maréchaux de camp: Gervaisais, Ximenés, la Tour, Chevalier de Belleisle, Luxembourg, d'Apcher, Mirepoix, Valcours, Boufflers, Ratsky.

Infanterie:		Bataillone
Roi	Brigade Roi	4
Royal-Bavière	„ „	2
Piemont	Brigade Piemont	4
la Reine	„ „	2
Luxembourg	„ „	1
Anjou	Brigade Anjou	2
Alsace	„ „	3
Rochechouart	„ „	1
Beauce	„ „	1
	Zusammen	20

Dragoner:	Escadronen
Mestre de camp	2
France-Royal	2
Dauphin	2
Zusammen	6

Frei-Compagnien: Godernau, Saincens, Mandrés, Romberg.

Artillerie-Bataillon Marsay (150 Mann), in Budweis Bataillon la Borie, 2 Mineur-, 2 Arbeiter-Compagien.

Cürassiere:	Escadronen
Carabiniers	10
Roi	3
la Reine	3
Levis	2
Sabran	3
Chabrillant	3
Egmont	3
Brissac	2
Asfeld	2
Grammont	3
Heudicourt	2
Fiennes	2
Mestre de camp	3
Clermont-Tonnerre	3
Fouquet	2
Fleury	2
Andlau	2
Zusammen	50

[1]) Aus dem Manuscript de Vault.

VIII.

Proclamation des Churfürsten Carl Albert zum Könige von Böhmen [1]).

Von Gottes Gnaden Wir Carl Albrecht König zu Böheim, in Ober- und Nieder-Bayern auch der oberen Pfalz Herzog, Pfalzgraf bei Rhein, Erzherzog zu Oesterreich, des heil. römischen Reichs Churfürst, dann in denen Landen des Rheines, Schwaben und fränkischen Rechtens derzeit Mitführer und Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg, entbieten allen und jeden Unseren des Königreichs Böheim treu gehorsamsten Ständen, Landsassen, Vasallen und Unterthanen Hoch und niederen Standes, welche dermalen in der Grossherzogin von Toscana Kriegs-, Staats- und anderen Diensten sich befinden, deren aller Namen Wir hierinnen gemeldet und Niemanden davon ausgeschlossen haben wollen, Unsere königl. und auch Churfürstliche Gnade und alles Gute und fügen denenselben hiemit zu wissen: Demnach das Königreich Böheim, wie in unserer rechtlichen Ausführung schon genugsam dargethan worden, Uns erblichen zugefallen, Wir jedoch solches Erbkönigreich wegen der so voreilig als ungerechten Besitzergreifung ermelter Grossherzogin von Toscana mit gewaffneter Hand zu erobern Uns gemüssiget gesehen, Wir uns auch durch die Gnade und Seegen des Allerhöchsten mit getreuen Beystand Unserer Alliierten wirklich in den Besitz dieses Königreiches eingesetzet, nun aber sich nicht gebühren will, dass ihr in vorbesagter Grossherzogin von Toscana Diensten ferner beharret, am allerwenigsten aber euch gegen Uns oder unsere Bundesgenossen, Freunde und Verwandte, dann unsere Stände und Unterthanen Land und Leute in feindlichen Thaten auf was Art es immer wolle betreten lasset; Solchemnach gebieten und befehlen Wir als König in Böheim aus königlicher höchster Macht, kraft dieses Unseres offenen Briefes euch allen in vorerwähnter Grossherzogin von Toscana Civil- oder Kriegsdiensten und Bestallungen stehenden Generalen, Obristen und anderen hohen und niederen Befehlshabern auch sonsten insgemein allen Kriegsleuten zu Ross und zu Fuss wie ingleichen allen Civil-Bedienten, so von gedachten Unseren Erbkönigreich Böheim Vasallen und Unterthanen seiend, sammt und sonders bei Verlierung all' und jed' eueren habenden Privilegien Gnad und Freiheiten, Recht und Gerechtigkeiten, Hab und Gütern, Lehen und Eigen, allen Zunft- nnd Stadt-Gerechtigkeiten, dass

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 341.

ihr euch also bald obangedeuter Bestallung, Kriegs- und Civil-Diensten gänzlich entschlaget und davon austretet, euch auch ins künftige dazu keineswegs unter was Schein solches geschehen möchte, weiter befehlen, annehmen und gebrauchen, noch euch von dem Uns schuldigen Gehorsam unter Vorwand geleister Eidespflicht (welche ohnedem wie Uns als eueren rechtmässigen Erbherrn und König ganz ungiltig ist) abhalten lasset, sondern da ihr zu dienen und euer Tapferkeit und Wissenschaften in Kriegs-, Staats- oder anderen Diensten zu erweisen Lust habet, euch bei Uns oder Unseren Bundesverwandten angebet. Wir dann hiermit erklären, dass diejenige, welche diesen Unseren königl. Gebot und Verbot der Schuldigkeit nach Gehorsamst nachkommen und inner nächster vier Wochen nach dessen erlangter Nachricht und Wissenschaft bei Uns oder Unseren Bundesgenossen sich anmelden und ihren gehorsamst in Werk erzeigen werden, zu Gnaden aufgenommen und ein jeder seiner Qualitäten und Beschaffenheit nach mit Kriegs-, Staats- und anderen Diensten und wirklicher Befürderniss wird versehen, die aber dieses Unseres Gebotes ungeachtet in Diensten mehrermelter Grossherzogin von Toscana ohngehorsamlich verharren und sich gegen Uns oder Unseren Bundesverwandten dann Unsere Stände und Unterthanen widrig gebrauchen lassen sollten, ohne weiters ihrer Hab und Güter verlustiget seien und solche nach verlaufener Verfallszeit von dem Fisco eingezogen werden sollen, in welche Straf' diejenige so nach Verkündigung dieses Unseres allgemeinen Gebotes sich in wirklich feindlich handen Thaten gegen Uns, Unsere Bundesverwandte, Kriegs-Officiere, gemeine Soldaten und Unterthanen, Land und Leute werden betreten lassen ipso Facto ohne weitere Formalitäten eines Processes sollen verfallen sein, gestalten Wir Unserem Fisco kraft dieses den Gewalt dahin ertheilet haben.

Geben auf Unseren Königlichen Schloss zu Prag den 8. Monats-Tag December im 1741. Jahr.

(L. S.) Carl Albrecht

Franz Undre Freiherr von Praidlohn
chur-bayer. geheimer Raths
Vice Kanzler in Namen und anstatt des Obristen Hof-Kanzlers in dem Königreich Böheim.

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis proprium
Urban Heckhenstaller.

IX.

Ordre de bataille

der französischen Armee im Treffen bei Zahaj [1]).

Infanterie:	Bataillone
Navarre	4
Piemont	4
la Marine	4
Alsace	3
la Reine	2
Penthièvre	2
Beauce	1
Rosnyvinen	1
Rochechouart	1
Anjou	2

Vom Kriegsschauplatze in Bayern:

Orléans	2
Foix	1
Languedoc	1
Beauffremont	1
Auvergne	2
Tournaisis	1
Nice	1
Ourouër	1
Appelgreen	2
Vivarais	1
Bresse	1
la Fère	1
Zusammen	39

Cürassiere:	Escadronen
Colonel général	3
Mestre de camp	3
France-Royal	3
Roi	3
Royal-Allemand	3
Carabiniers	10
la Reine	3
Orléans	3
Penthièvre	3
Sabran	3
Clermont-Tonnerre	3
Chabrillant	3
Egmont	3
Andlau	2
Vogué	2
Brissac	2
Fouquet	2
Heudicourt	2
Fiennes	2
Levis	2
Pons	2
Asfeld	2
Grammont	1

Dragoner:

Mestre de camp	2
Dauphin	2
Surgères (früher Armenonville)	2

Husaren:

Lažansky	1
Zusammen	72

[1]) Auszug aus „Armée de Bohème 1742". (Paris, Dépôt de la guerre.) In dieser Ordre de bataille sind die beiden französischen Husaren-Regimenter Berchény und Ratsky nicht aufgenommen, welche die Affaire bei Zahaj unzweifelhaft mitmachten, ferner 2 Escadronen Grammont, ohne dass das Fehlen dieser Abtheilungen erklärt wird. Die Stände waren bei den bisher in Böhmen gewesenen Bataillonen nicht höher als 250, bei den Verstärkungen 500 Mann, per Escadron 60 Reiter. Nach dieser Berechnung war die Armee Broglie's 13.750 Mann und 4320 Reiter, also doppelt so stark als die Armee-Abtheilung Lobkowitz'.

X.

Ordre de bataille

der österreichischen Armee in Böhmen den 7. Juni 1742[1]).

Prinz Carl von Lothringen

FM. Königsegg — Lobkowitz

FZM. Thüngen

Browne

- Kolowrat
  - Meligny
    - 1 Herzog Wolfenbüttel . 1
    - 2 Kolowrat 2
  - Roth
    - 2 Moltke 2
    - 3 Vettes 2
- Daun
  - Luzan
    - Baone
    - 2 Fr. Lothringen . 2
    - Gr.-C.
    - 2 Wurmbrand . . 2
  - Starhemberg
    - 3 Waldeck 2
    - 2 Daun 2
- Andlau
  - 2 Browne 2
  - 2 Thüngen 2
- Piccolomini
  - 2 Carl Lothringen 2

G. d. C. Hohenems

- C. St. Ignon
  - Schmerzing
    - Lanthieri-Cür.
    - Seherr-Cürr.
  - Birkenfeld
    - d'Ollone-Drag.
    - Liechtenstein-Drag.

G. d. C. Liechtenstein

- Balayra
  - d'Ollone
    - Althann-Drag.
    - Philibert-Drag.
  - Olivieri
    - Lubomirski-Cür.
    - Lobkowitz-Cür.

Franz St. Ignon

- Bentheim
  - St. Ignon-Cür.
  - Hohenems-Cür.
- Locatelli
  - Hohenzollern-Cür.
  - Koháry-Drag.

Mercy-Argenteau

- Tornacco
  - 2 Mercy 2
  - 2 Starhemberg . . 2
  - 2 Baden 2
  - 2 Max Hessen . . 2

Königsegg

- Marschall
  - 2 Marschall 2
  - 2 Grünne 2
  - 3 Jung-Königsegg 2
  - 2 Botta 2
  - Baone
  - 2 Harrach. 2
  - Gr.-C.
  - 3 Leop. Pálffy . . 2

Aspremont-Linden

- Przychowsky
  - Batthyányi-Drag.
  - Cordova-Cür.
- Gelhay
  - Podstatzky-Cür.
  - Diemar-Cür.

Corps de réserve: G. d. C. Batthyányi

Holly

- Württemberg-Drag.
- Birkenfeld-Cür.

Strassoldo

- Baone
- 4 Warasdiner
- Artillerie
- 2 Carlstädter

Brettlach

- Carl Pálffy-Cür.
- Theiss-Hus.

FML. Baranyay

- Nádasdy
  - Dessewffy-Hus.
  - Ghilányi-Hus.
  - Nádasdy-Hus.

Esterházy

- Esterházy-Hus.
- Splényi-Hus.

Trips

- Pestvármegyey-Hus.

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1742 und Fascikel Ordres de bataille, Oesterr. Erbfolgekrieg, Nr. 16. Infanterie-Regiment Wenzel Wallis blieb als Garnison in Budweis.

XI.

Standes- und Verlust-Liste der französischen Armee

für den 13. Juni 1742[1]).

Infanterie	Bataillone	Während des Rückzuges			Stand beim Einmarsche in Prag	Stand nach Ergänzung durch Milizen etc.
		gefallen und vermisst	nachweislich gefangen	verlassen auf detachierten Posten		
Navarre	4	197	—	—	158	1381
Rosnyvinen	1	12	16	20	187	151
Piemont	4	115	—	—	1009	1531
Beauffremont	1	31	—	—	520	448
la Marine	4	180	—	—	656	1343
Nice	1	182	—	—	375	389
Royal-Bavière[2])	2	—	—	—	812	836
Auvergne	2	63	72	—	984	885
Penthièvre	2	61	—	51	504	532
Roi[3])	4	27	—	—	1230	1348
Berry[4])	1	—	—	—	420	331
Anjou	2	42	—	—	525	619
Ourouër	1	11	15	12	486	447
la Fère	1	32	—	29	504	471
Languedoc	1	48	—	—	543	497
la Reine	3[5])	88	—	57	333	386
Orléans	2	19	96	30	928	693
Alsace	3	287	—	30	380	837
Rochechouart	1	51	—	—	295	284
Bresse	1	45	—	—	487	410
Beauce	1	46	—	—	274	290
Appelgreen	2	78	—	—	807	720
Tournaisis	1	51	—	12	470	318
Foix	1	32	—	12	478	398
Vivarais[6])	1	141	—	—	408	?
Summe der Infanterie . .	47[7])	1839	199	253	13.773	15.545

1. Artillerie-Bataillon	421
2. „	418
Nicht eingetheilte Milizen	479
Cürassiere	6000
Dragoner, Frei-Compagnien und Husaren	1200
Bayerisches Leib-Regiment	1082
Officiere	2500
In den Spitälern	2738
Summe . .	30.383

[1]) Zusammengestellt nach dem „Etat de la force, dont sont les régiments (d'infanterie de cette armée etc." (Campagne 1741—44, vol. V.; Broglie et Belleisle, IV. 182) und nach einer Standes-Liste (Paris, Dépôt de la guerre, Bohème, 1742), welche offenbar nach Einreihung der Milizen verfasst wurde. Die Differenzen, welche sich hiebei bei einigen Truppenkörpern ergeben, so dass sie nach der Standes-Ergänzung schwächer erscheinen, als vor derselben, mögen vielleicht darin ihren Grund finden, dass die Officiere bei der ersten Aufstellung bei ihren Truppenkörpern eingerechnet, bei der letzteren separat ausgewiesen wurden, vielleicht auch in inzwischen stattgehabten Abcommandierungen.

[2]) Erstes Bataillon dürfte vor Antritt des Rückzuges nach Prag verlegt worden sein, wohin das zweite bereits im Mai von der Sazawa einrückte.

[3]) Rückte aus Prag dem Heere entgegen.

[4]) Aus Eger herangezogen.

[5]) Von nun an erscheint dieses Regiment wieder in drei Bataillone formiert, nach dem Feldzuge 1742 dürfte es permanent auf den Fuss von zwei Bataillonen gebracht worden sein.

[6]) In der Liste augenscheinlich irrthümlich ausgelassen.

[7]) Bataillon Luxembourg in Eger.

XII.

Ordre de bataille

der französischen Armee bei Prag am 14. Juni 1742 [1]).

| | | |

XIII.

Fleury's Brief an FM. Königsegg vom 11. Juli 1742[1]).

Marschall Belleisle hat nicht versäumt, mir mitzutheilen, dass E. E. so gütig waren, sich gelegentlich Ihrer Zusammenkunft mit ihm meiner zu erinnern. Ich schmeichle mir, dass E. E. meine Gefühle für Ihre Person und Ihre Talente seit Langem bekannt sind und es keiner weiteren Versicherung bedarf, welchen Werth ich jedem Zeichen der Freundschaft E. E. gegen mich beimesse.

Trotzdem hätte ich mich damit begnügt, E. E. einfach zu danken, wenn ich mich nicht verpflichtet fühlte, E. E. gegenüber den sehr schmerzlichen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, welche mich ergriffen, als ich erfuhr, dass man mich in Wien als den Haupt-Urheber jener kriegerischen Verwicklungen betrachtet, die heute Deutschlands Ruhe stören. Es wäre nicht angemessen, mich im gegenwärtigen Zeitpuncte wegen einer Anschuldigung zu rechtfertigen, die ich nicht verdiene, insbesondere auf Kosten eines Anderen.

Dennoch kann ich mich nicht enthalten, E. E. zu versichern, dass Ihr Hof mir Unrecht thut. Es giebt sehr viele, die genau wissen, dass ich stets ein Gegner jener Entschlüsse war, die zu jenen Verwicklungen führten und nur nothgedrungen denselben beigestimmt habe. E. E. sind zu gut über Alles, was geschehen, unterrichtet, um nicht jene Person zu errathen, die seinerzeit alle Hebel in Bewegung setzte, um den König in eine meinen Gefühlen und Grundsätzen gerade entgegengesetzte Richtung zu drängen.

Ich habe wiederholt bedauert, dass es mir nicht vergönnt war, mich gegen E. E. persönlich aussprechen zu können, denn ich bin im Hinblick auf den Charakter und die Begabung E. E. überzeugt, dass es dann gelungen wäre, einen Modus der Verständigung zu finden, durch welchen der Krieg vermieden worden wäre, dieser Krieg, der nur Unglück bringen kann, bei dem Menschenblut vergossen wird und den Gott verboten hat. Ich protestiere feierlich dagegen, dass ich sein Urheber sei.

E. E. wissen, wie sehr ich zur Zeit der Herrschaft des verstorbenen Kaisers glorreichen Andenkens bemüht war, ein dauerhaftes Band zwischen unsern beiden Höfen zu knüpfen, da ich hierin die Gewähr der Ruhe und des Friedens erblickte und auch die des Bestandes der Religion.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742. VII, ad 31 h. Original in französischer Sprache.

Ich will nicht näher darauf eingehen, welche Hindernisse sich meinen Bestrebungen entgegenstellten, aber ich glaube unwiderlegliche Beweise meines aufrichtigen Wollens gegeben zu haben, das stets dahin gerichtet war, zu jenem so sehr erwünschten Ziele zu gelangen.

Aber selbst gegen die grössten Uebel giebt es Remedien, wenn man nur von beiden Seiten ehrlich bemüht ist, solche zu finden. Es handelt sich jetzt darum, wenigstens die traurigen Folgen zu vermeiden, welche ein Krieg, der schon ganz Europa zu ergreifen droht, bis nun mit sich gebracht.

Ich stimme dem, was E. E. dem Marschall Belleisle mitgetheilt haben, vollkommen bei und finde es recht und billig, dass die Bedingungen für ein Übereinkommen der Situation angemessen sein müssen, in welcher sich die dabei in Betracht kommenden Mächte befinden. Bedenken aber E. E. auch andererseits die Ungewissheit der Zukunft und dass die menschlichen und göttlichen Gesetze sowie die Politik gebieten, dass der im Vortheile befindliche Gegner sein Recht nicht missbrauche und dass er auch selten im Stande sein wird, alle Vortheile thatsächlich zu erreichen, die er erlangen zu können glaubt.

Anders zu handeln, hiesse einer Verständigung unübersteigliche Schranken setzen und einen Hass zwischen den Völkern heraufbeschwören.

Wenn Ihr Hof sich diesen Betrachtungen nicht verschliesst, wird er Bedingungen stellen, welche die Ehre des Königs schonen. Andererseits sollen E. E., wie ich hoffe, mit unseren Bedingungen zufrieden sein. Europa und die Religion sind in Ruhe und Bestand bedroht und die erste Sorge der Grossmächte sollte es sein, jene wieder herzustellen und diesen zu sichern.

Der König sucht keinen Gewinn für sich. Ich habe dies bewiesen, als mir Wasner vor 6 Monaten seine Vorschläge machte. Wäre ich damals unabhängig gewesen, ich hätte denselben gewiss beigestimmt, aber — ohne einen Namen zu nennen, E. E. wissen, wie sehr uns leider die Hände gebunden sind. Wie dem übrigens auch sei, ich für meine Person habe meine Anschauungen nicht gewechselt und glaube heute noch, dass es kein besseres Mittel zur Sicherung des europäischen Friedens gibt, als ein festes Bündniss zwischen unseren beiden Höfen.

Ein solches zu Stande zu bringen, wäre ein Werk, würdig E. E. und ich könnte ruhig sterben, wenn ich dadurch die gegenwärtigen Wirnisse geschlichtet sähe.

Ich benütze diese Gelegenheit, um E. E. erneuert zu versichern, wie sehr ich mich durch Ihre Freundschaft geehrt fühle und welche Gefühle der Hochachtung ich für E. E. hege etc. etc.

Cardinal de Fleury.

XIV.

Aufruf Carl VII. an die Bevölkerung Böhmens [1]).

Wir Carl der Siebende, Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeithen Mehrer des Reichs; König in Böheimb; Churfürst in Bayern; Pfalzgraf bey Rhein; Ertz Hertzog von Oesterreich etc. etc. etc. Entbiethen unsern lieben und getreuen vier Ständen unseres Erb-Königreichs Böheimb unsern Gruss.

Nachdeme die Städte, Flecken, und Dörfer des Königreichs Böheimb Uns wegen denen Excessen, so die feindliche Trouppen täglich ausüben, ihre gerechte Klagen vorgetragen, und Uns zugleich zu erkennen gegeben, dass alle Ihre Unterthanen sehnlich wünschten Uns als Ihren rechtmässigen König und Herrn ihren Eifer mit ergreifung der Waffen zu erweisen, damit sie so wohl ihre Städte, Flecken und Dörfer beschützen, als auch Uns den Feind völlig aus diesem Königreich zu jagen helfen könnten; Als können Wir Uns nicht entbrechen diese Zeichen ihrer Treue gegen Uns zu loben, und gutzuheissen, wie Wir den solche hirmit loben, und gutheissen, und umb denselben Unser besonderes Vergnügen darob zu bezeigen, So erklären Wir durch gegenwärtigen Brief, dass alle Unterthanen derer Städte, Flecken und Dörfer, welche die Waffen, so wohl sich selben zu beschützen, als den Feind anzugreifen, ergreifen werden, von Uns nicht allein aller Hülf sich zu gewarten haben, sondern auch vor ihre Persohn frey gemacht, und drey Jahr lang von aller Schatzung frey seyn sollen. Ueber das soll ihr eigen seyn alles das was Sie dem Feind abnehmen werden; Wir erlauben ihnen auch sich so wohl aus dem Adel, als aus ihrem Mittlen-Stand Häupter zu erwählen, welchen Wir noch andere Merckmahle unserer Dankbarkeit zu geben, und sie nach proportion derer Dienste, so sie Uns leisten werden, zu belohnen Uns vorbehalten.

Befehlen demnach allen Unseren Creys-Hauptleuthen die Hand zu halten, damit gegenwärtiges Patent öffentlich kund gemacht, und vollzogen werden möge.

Gegeben zu Frankfurth den 5ten July Anno 1742 in dem Ersten Jahr der Regierung Unserer Reiche.

Carl.

---

[1]) K. A.. F. A. Böhmen 1742, VII, ad 48 a.

XV.

Erlass Maria Theresia's an den Oberst-Burggrafen Grafen Schaaffgotsche[1]).

Lieber Getreuer; Uns ist Beygebracht worden, wasmassen Ein- und anderes Chur-Bayerisches, die Inwohnern und Untherthanen Unsers Erb-Königreichs Böheimb wider Uns als rechtmässige Königin aufzuwicklen Trachtendes Patent in Vorschein komme.

Nun hegen wir das allergnädigste Vertrauen zu Unseren Treu-gehorsamsten Landes-Inwohnern und Unterthanen, dass Sie sich von dergleichen Feindlichen und Verführerischen Anreitzungen in ihrer allerunterthänigsten Devotion für Uns nicht irr machen lassen werden; damit aber denen unverhoffentlichen Unruhigkeiten Vorgebogen werden möge; So werdest Du, wie Unser gnädigster Befehl hiemit ist, durch Currendas bey allen Kreys-Aemtern im Land die Verfügung thun:

Primo: Dass Sie Kreys-Aembter auf die Herumtragern, Ausstreuern, oder Austheilern sothaner gegenseithigen Patenten überall genau invigiliren, und solche ausforschen, so dann Handvest machen und zu Unserer Königlichen Armee zu Empfangung ihrer wohlverdienten Strafe abzuführen, lassen sollen

Secundo: Das Sie Kreys-Aembter durch Circular-Schreiben an die Obrigkeiten und Magistraten die Ernstliche Anweisung in Unseren allerhöchsten Nahmen zu erlassen hätten, ihren Untergebenen keine solche Feindliche Patenten in Händen zu lassen, sondern wo einige wären, hinweg zu nehmen, und zu dem Königlichen Kreys-Ambt einzulieferen, auch die Gelegenheit, damit ihnen nichts dergleichen mehr zukomme, abzuschneiden mit dem zusatz, dass Wir diejenige Landes-Inwohnern und Unterthanen welche derley Feindliche Aussträungen bey sich behalten, und nicht sogleich aushändigen, noch vielmehr aber so unruhig und wiederspenstig zu werden sich gelüsten lassen würden mit unausbleiblichen scharfen Leib- und Lebens-Strafen ansehen und belangen lassen werden.

Deme allen dann Du, Deinem prudenz, und Dexterität gemäss, schon wie zu thun, und daran etc. zu Vollbringen wissen werdest. Und Wir Verbleiben. etc.

Wienn den 22ten July 1742.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, ad 48 a.

XVI.

Dienstbarer Stand der österreichischen Armee
vor Prag gegen Ende Juli 1742 [1]).

Infanterie:	Dienstb. Stand Mann
Franz Lothringen	774
Carl Lothringen	885
Harrach	1033
Max Hessen	688
O'Gilvy	606
Wurmbrand	531
Thüngen	1081
Botta	634
Baden	1073
Waldeck	1098
Moltke	673
Leopold Daun	723
Browne	876
Jung-Königsegg	883
Mercy	700
Grünne	726
Kolowrat	743
Vettes	984
Herzog Wolfenbüttel	498
Kheul	522
Marschall	503
Leopold Pálffy	908
Starhemberg	784
Bethlen	476
Zusammen	18.402 [2])

Cavallerie [3]):	Dienstbarer Stand Mann	Pferde
Lubomirski-Cür.	496	496
Seherr-Cür.	572	572
Cordova-Cür.	553	553
Hohenzollern-Cür.	506	506
Althann-Drag.	560	560
Lobkowitz-Cür.	599	599
Lanthieri-Cür.	533	533
Podstatzky-Cür.	532	532
Liechtenstein-Drag.	559	559
Hohenems-Cür.	578	578
Batthyányi-Drag.	618	618
Philibert-Drag.	575	575
D'Ollone-Drag.	586	586
Diemar-Cür.	582	582
St. Ignon-Cür.	623	623
C. Pálffy-Cür.	550	550
Birkenfeld-Cür.	598	598
Württemberg-Drag.	518	518
Pestvármegyey-Hus.	250	250
Insurgenten	50	50
Theiss-Hus.	279	279
Zusammen	10.717	10.717

Das Festetics'sche Corps:

An Infanterie	Mann
	1736

An Cavallerie:	Mann	Pferde
Insurgenten	3614	3614
Károlyi	536	536
Beleznay	726	726
Zusammen	4876	4876

Total: Infanterie 20.138
Cavallerie 15.593
Zusammen . . 35.731

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, 49.
[2]) Regiment Szirmay noch nicht eingerückt.
[3]) Der Stand von Kohary-Dragonern, der Husaren-Regimenter Ghilányi, Nádasdy, Esterházy, Dessewffy und Splényi, dann der Grenztruppen ist actenmässig nicht nachweisbar.

XVII.

Ordre de bataille

der österreichischen Haupt-Armee am 25. Juli 1742[1]).

Grossherzog Franz Stephan von Toscana
Graf Königsegg
Thüngen

FM. Fürst Lobkowitz
G. d. C. (FZM.) Hohenems
FML. Balayra
GFWM. d'Ollone Olivieri

Browne Mercy Daun
Platz Andlau Tornacco Harrach Luzan

C. Lothringen | Wurmbrand | Waldeck | Jung-Königsegg | Vettes | Leop. Pálffy | Marschall | Kolowrat | Browne | Baden | O'Gilvy | Fr. Lothringen

Liechtenstein-Drag. | D'Ollone-Drag. | Seherr-Cür. | Lanthieri-Cür.

Prinz Carl von Lothringen
Liechtenstein
Philibert Berlichingen
Locatelli Bentheim Holly

Lobkowitz-Cür. | Lubomirski-Cür. | Philibert-Drag. | Althann-Drag.

FML. Linden
GFWM. Przychowsky Gelhay

Königsegg Kolowrat Gaisruck
Marschall Meligny Roth Starhemberg Piccolomini

M. Hessen | Botta | Leop. Daun | Grünne | Khevenhüller | Starhemberg | Herzog Wolfenbüttel | Mercy | Moltke | Thüngen | Harrach

Kohary-Drag. | Hohenzollern-Cür. | Hohenems-Cür. | St. Ignon-Cür.

Carl St. Ignon
Schmerzing Birkenfeld

Diemar-Cür. | Podstatzky-Cür. | Cordova-Cür. | Batthyányi-Drag.

Liccaner
Bethlen 1 Batt.
Szirmay 1 Batt.
GFWM. Trips Esterházy

Corps de réserve: G. d. C. Batthyány
FML. Fr. St. Ignon
Spada Strassoldo Brettlach

FML. Festetics Baranyay
Nádasdy

Splényi | Pestvármegyey | Esterházy | Károlyi

Sax-Strom-Gr. | Carlstädter | Theisser | Donau-Strom-Gr. | Insurgenten | Carl Pálffy-Cür. | Artillerie | Warasdiner | Birkenfeld-Cür. | Württemberg-Drag. | Nádasdy | Ghilányi | Dessewffy | Beleznay

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1742 und Fascikel Ordres de bataille, Oesterr. Erbfolgekrieg, Nr. 20.

XVIII.

Verluste der französischen Armee

beim Ausfalle vom 29. Juli 1742 [1]).

Truppenkörper	Officiere todt	Officiere verwundet	Mann todt	Mann verwundet	Pferde todt	Pferde verwundet
Cürassiere Colonel général	2	5	—	16	6	15
„ Grammont	—	4	4	10	9	14
„ Egmont	—	3	1	9	17	5
„ Mestre de camp	—	2	1	5	—	13
„ Vogué	—	—	1	3	2	1
„ Clermont-Tonnerre	—	2	—	2	3	10
„ France-Royal	—	3	—	2	—	7
„ Fleury	—	—	—	—	3	—
„ Fouquet	—	—	—	1	2	1
„ Andlau	—	—	2	—	1	—
„ Roi	1	3	—	—	—	—
„ Carabiniers	2	5	5	24	20	24
Husaren Ratsky [2])	—	3	1	5	1	2
„ Berchény [3])	—	—	18	9	8	6
Frei-Compagnie Mandrès	—	—	—	—	2	1
Infanterie Luxembourg	—	1	—	—	—	—
„ Alsace	—	1	1	3	—	—
„ Roi	—	—	—	4	—	—
„ Anjou	—	—	—	5	—	—
„ Ourouër	—	—	—	1	—	—
„ la Fère	—	—	—	3	—	—
„ la Reine	—	—	1	—	—	—
„ Orléans	—	—	—	1	—	—
„ Rochechouart	—	—	—	5	—	—
„ Bresse	—	—	—	1	—	—
„ Appelgreen	—	—	3	17	—	—
„ Auvergne	—	—	—	2	—	—
Zusammen	5	32	38	128	74	94

[1]) Correspondenz Broglie's mit Kaiser Carl VII. (Töpfer'sche Sammlung, K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 57).
[2]) 26 Vermisste.
[3]) 30 Vermisste.

XIX.

Gesammt-Ausweis der österreichischen Belagerungs-Artillerie vor Prag [1]).

a) Geschütze und Mörser:

35	24pfündige	halbe	Karthaunen,
12	12	„	Quartier-Schlangen,
2	100	„	Stein-Mörser,
6	100	„	Bomben-Mörser,
10	60	„	Mörser,
8	30	„	„

b) Munition:

30.270	Stück- und Ketten-Kugeln,
9624	Bomben und Granaten,
290	Brand- und Leuchtkugeln,
23.100	Handgranaten,
4154	Centner Pulver.

Ferner:

400.500	Infanterie-Patronen,
587	Centner Blei-Kugeln,
8000	Pech-Kränze.

[1]) Auszug aus dem Haupt-Extract von 14. August 1742. (K. A., F. A. Böhmen 1742, VII, ad 16.)

XX.

Verluste der Oesterreicher

beim Ausfalle der Franzosen vom 18. auf den 19. August 1742 [1]).

Summarischer Extract	Todte						Blessierte						Gefangen oder vermisst						Summe
	Obristwachtmeister	Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Vom Feldwebel an		Obristwachtmeister	Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Vom Feldwebel an		Obrist	Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Wachtmeister-Lieut.	Vom Feldwebel an	
Franz Lothringen	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	13	13
Carl Lothringen	—	1	—	—	4		—	—	1	—	12		—	—	—	—	—	16	34
Harrach	—	—	—	—	5		—	—	—	—	4		—	1	1	—	—	5	16
Max Hessen	—	—	—	—	2		—	—	—	—	3		—	—	—	—	—	12	17
Thüngen	—	—	—	—			—	—	—	—	3		—	—	—	—	—	8	11
Botta	—	—	1	—	5		1	—	—	2	9		—	—	—	—	—	—	18
Wenzel Wallis [2])	—	—	—	—	1		—	—	—	1	2		—	—	—	—	—	1	5
Baden	—	—	—	—	1		—	—	—	—	9		—	—	—	—	—	1	11
Waldeck	—	—	—	—	1		—	—	—	—	7		—	—	—	—	—	1	9
Moltke	—	1	—	—	4		—	—	—	—	3		—	—	1	—	—	14	23
Leopold Daun	—	—	—	—	—		—	1	2	—	12		—	—	1	1	—	34	51
Browne	—	—	—	—	3		—	—	—	—	11		1	1	—	—	1	7	24
Jung-Königsegg	—	—	—	—	9		—	—	—	1	10		—	—	—	—	—	15	35
Grünne	—	—	—	—	—		—	—	—	—	5		—	—	—	—	—	28	33
Mercy	—	—	—	—	6		—	—	—	—	29		—	2	1	1	—	116	155
Kolowrat	1	—	—	—	1		—	—	—	—	5		—	—	—	—	—	14	21
Vettes	—	—	—	—	2		—	—	—	—	3		—	—	—	—	—	3	8
Herzog Wolfenbüttel	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	3	3
Kheul	—	—	—	—	—		—	—	1	—	2		—	—	—	—	—	10	13
Marschall	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—
Starhemberg	—	—	—	—	5		—	—	—	—	7		—	—	1	—	—	21	34
Bethlen	—	—	—	—	1		—	—	—	—	2		—	—	—	—	—	—	3
	1	2	1		50		1	1	4	4	138		1	4	5	2	1	322	
Summe	54						148						335						537

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, XIII, 57. Nach der dem Browne'schen Manuscripte beigegebenen Specification waren die Namen der Officiere folgende. Todt: Hauptmann Joseph von Lambrecht, Lieutenant Baron Glaubitz, Hauptmann Ulrich von Danen, Oberstwachtmeister von Bobenhausen. Verwundet: Lieutenant Manso, Oberstwachtmeister von Collin, Fähnriche von Rothkirch, von Bierresal und von Tormann, Hauptmann Glass, Capitain-Lieutenant Neubauer, Lieutenant Kaiser, Fähnrich Eyselett. Gefangen: Hauptmann Ripperda, Lieutenant Graf Barbo, Siegmund von Christallnigg, Graze, Fähnrich Lassner, Oberst Ferdinand Baron von Cosa, Hauptmann von Gericcioly, Joseph von Rügen, Heinrich Hoor, Lieutenant Ferdinand Herold von Heroltitz, Fähnrich Joseph Gariboldi, Lieutenant Ferdinand Mengen von Herode.

[2]) Von Wenzel Wallis befanden sich nur die in eine Compagnie formierten Grenadiere vor Prag.

XXI.

Verluste der Franzosen

beim Ausfalle vom 18. auf den 19. August 1742 [1]).

Regiment [2])	Officiere todt	Officiere verwundet	Sergeants todt	Sergeants verwundet	Soldaten todt	Soldaten verwundet
Navarre	4	4	6	3	12	22
Rosnyvinen	—	1	—	—	2	4
Piemont	—	—	—	—	7	19
Beauffremont	—	—	—	—	—	—
la Marine	—	—	2	—	4	14
Nice	1	1	—	—	2	7
Royal-Bavière	—	—	—	—	1	3
Auvergne	—	1	—	—	2	3
Penthièvre	—	—	—	—	—	2
Vivarais	—	—	—	—	—	1
Roi	—	—	—	—	—	—
Berry	—	—	—	—	—	—
Anjou	—	—	—	—	3	9
Ourouër	—	4	—	—	—	2
la Fère	—	—	—	—	—	6
Languedoc	—	—	—	—	2	10
la Reine	—	—	—	—	—	—
Tournaisis	—	—	—	—	—	—
Foix	—	—	—	—	1	2
Beauce	—	—	—	—	—	—
Orléans	—	3	—	1	8	28
Alsace	—	3	—	—	10	21
Rochechouart	—	—	—	—	—	—
Bresse	—	1	—	—	—	2
Appelgreen	—	—	—	—	—	—
Summe . .	5	18	8	4	54	155

Zusammen 67 Todte, 177 Verwundete.

---

[1]) Töpfer'sche Sammlung. (K. A., F. A. Bayern 1742, XIII, 57.)

[2]) Die Namen jener Regimenter, nach welchen die Brigaden benannt wurden, sind gesperrt gedruckt.

XXII.

Verluste der Oesterreicher

beim Gefechte am 22. August 1742 [1]).

Regimenter	Todte							Blessierte							Verlorene und Gefangene						Zusammen
	Obrist	Obristwachtmeister	Hauptleute	Lieutenant	Fähnrich	Vom Feldwebel	Summe	Obrist	Obristwachtmeister	Hauptleute	Lieutenant	Fähnrich	Vom Feldwebel	Summe	Obristwachtmeister	Hauptleute	Lieutenant	Fähnrich	Vom Feldwebel	Summe	
Franz Lothringen	—	—	1	—	—	6	7	—	—	—	—	—	25	25	—	1	1	1	73	76	108
Carl Lothringen	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	12	12	—	—	—	—	2	2	15
Harrach	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	16	16	—	—	—	—	5	5	22
Hessen	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—	—	—	7
Thüngen	—	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—	1	50	51	—	—	—	—	12	12	70
Botta	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	3	3	7
Baden	—	—	—	—	—	8	8	—	—	—	—	—	10	10	—	—	—	—	18	18	36
Waldeck	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	9	9	—	—	1	—	2	3	14
Moltke	—	—	—	—	—	20	20	—	—	3	3	1	60	67	—	1	—	—	34	35	122
Leopold Daun	—	—	—	—	—	6	6	—	—	—	1	—	15	16	—	—	1	—	23	24	46
Browne	—	—	—	—	—	5	5	—	—	1	1	—	41	43	—	—	—	—	—	—	48
Jung-Königsegg	—	—	1	—	—	27	28	—	—	—	2	—	26	28	—	—	1	—	32	33	89
Mercy	—	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—	—	33	33	1	—	—	—	23	24	63
Grünne	—	1	1	—	1	3	6	—	—	—	—	2	33	35	—	2	1	1	18	22	63
Kolowrat	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	7	7	12
Vettes	—	—	—	—	1	1	2	1	—	1	—	—	30	32	—	—	—	—	13	13	47
Herzog Wolfenbüttel	1	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—	2	2	11
Kheul	—	—	—	—	1	5	6	—	—	1	—	—	14	15	—	—	—	—	3	3	24
Marschall	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	12	13	—	—	—	—	5	5	19
Starhemberg	—	—	1	—	—	7	8	—	—	1	—	—	80	31	—	1	—	—	7	8	47
Bethlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	6	6	7
Szirmay	—	—	—	—	—	11	11	—	—	—	—	—	22	22	—	—	—	—	—	—	33
Summe	1	1	5	—	4	121	132	2	—	7	8	4	456	477	1	5	5	2	288	301	910

[1]) K. A., F. A. Bayern 1742, XIII, 57. Namen der Officiere nach dem Browne'schen Manuscripte. Todt: Hauptmann von Reichlin, Marquis Botta, von Hemsig, Oberstwachtmeister Graf Grumb, Hauptmann Artz, Fähnrich Prowat, Romwalder, Oberst Baron von Lindenfels, Fähnrich Bittner, Lechnauer, Hauptmann Weygard. Verwundet: Fähnrich Burmann, Lieutenant Stevert, Hauptmann von Nerfurt, von Buchenbach, Baron von Bromsfeld, Lieutenant von Lather, Seidl, Schreckhuber, Fähnrich von Lazarini, Lieutenant Heinrich Voll, Hauptmann Baron von Rebentisch, Lieutenant von Sebottendorf, Lieutenant Wesser, Kögl, Fähnrich Burgell, Zapolt, Oberst Freiherr von Beneda, Hauptmann Baron Vettes, Hauptmann von Castell, Oberst Graf Wied, Hauptmann Fran. Gefangen: Hauptmann von Lauterberg, Lieutenant Blau, Fähnrich Beron, Lieutenant von Wathes, Hauptmann Baron von Tauffer, Lieutenant von Geyer, Lieutenant von Künast, Oberstwachtmeister Freiherr von Moltke, Hauptmann Graf Grünne, von Deym, Lieutenant Lang, Fähnrich Graf Wels, Hauptmann Reager.

XXIII.

Verluste der Franzosen

beim Ausfalle am 22. August 1742 [1]).

Regiment	Officiere todt	Officiere verwundet	Sergeants todt	Sergeants verwundet	Soldaten todt	Soldaten verwundet
Navarre	2	8	1	3	2	28
Rosnyvinen	—	—	—	—	—	—
la Marine	—	—	—	—	3	3
Nice	—	—	—	—	—	1
Royal-Bavière	—	—	—	—	—	1
Auvergne	3	9	—	—	17	60
Penthièvre	—	9	—	—	6	5
Vivarais	1	3	—	—	21	14
Roi	4	22	4	19	45	122
Berry	2	1	—	4	7	16
Anjou	—	1	—	—	—	—
Ourouër	—	—	—	—	—	—
la Fère	—	—	—	—	—	2
Languedoc	—	—	—	—	—	—
la Reine	2	5	—	—	5	20
Tournaisis	5	6	4	2	18	28
Foix	1	4	—	—	7	22
Beauce	—	3	—	1	11	—
Orléans	—	6	1	7	15	59
Alsace	—	11	—	—	9	18
Rochechouart	—	—	—	—	—	—
Bresse	—	—	—	—	1	4
Appelgreen	—	—	—	—	—	—
Piemont	3	3	—	—	1	9
Beauffremont	—	1	—	—	—	6
Carabiniers	1	3	—	—	5	31
Dragoner	2	5	—	—	9	34
Summe	26	100	10	36	182	483

Totale der Infanterie:	todt	verwundet
Oberste	3	2
Oberstlieutenants	1	3
Hauptleute	8	44
Lieutenants	11	43
Sergeants	10	36
Soldaten	168	418
	201	546
Hiezu von Carabiniers und Dragonern	17	73
Gesammt-Verlust	218	619

[1]) Töpfer'sche Sammlung. (K. A., F. A. Bayern 1742, XIII, 57.)

XXIV.

Verluste

der österreichischen Infanterie vor Prag vom Beginne der Belagerung bis zum 1. September 1742[1]).

Regimenter	Todte													Blessierte										
	Obrist	Obristwachtmeister	Hauptleute	Lieutenants	Fähnriche	Feldwebel	Führer	Corporale	Spielleute	Fourierschütz.	Gefreite	Gemeine	Summe	Obrist	Hauptleute	Lieutenants	Fähnriche	Feldwebel	Führer	Corporale	Spielleute	Gefreite	Gemeine	Summe
Franz Lothringen	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	11	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34	34
Carl Lothringen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	17	19	—	—	1	—	—	—	1	—	1	17	20
Harrach	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	6	7	—	1	1	—	—	—	3	2	—	24	31
Max Hessen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	19
Thüngen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	7	8	—	—	—	1	2	—	—	—	7	51	61
Botta	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	8	10	—	1	1	2	—	—	—	—	—	15	19
Wenzel Wallis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	3
Baden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	32
Waldeck	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	6	7	—	—	—	—	—	—	1	2	3	18	24
Moltke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	19	25	—	3	3	1	2	2	4	2	12	45	74
Leopold Daun	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	28
Browne	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	47
Jung-Königsegg	—	—	1	—	—	—	1	2	1	1	10	22	38	—	—	2	2	—	—	3	2	6	30	45
Mercy	—	—	—	—	—	3	—	—	1	1	3	6	14	—	1	—	—	2	—	8	—	9	53	73
Grünne	—	1	—	—	2	—	—	1	—	—	—	6	10	—	1	—	2	—	1	3	—	12	40	59
Kolowrat	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	7	9	—	—	—	—	—	—	—	1	3	11	15
Vettes	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	8	9	1	1	—	—	—	—	—	—	—	40	42
Herzog Wolfenbüttel	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	14
Kheul	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	7	8	—	1	1	—	—	—	—	—	—	22	24
Marschall	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	—	—	1	—	13	18
Starhemberg	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	2	11	16	—	—	1	—	—	—	3	—	1	45	50
Bethlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
Szirmay	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	12	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	30
Summe . .	1	2	6	5	3	5	1	5	2	2	23	222	277	2	9	12	8	8	3	26	10	54	633	765

Summe des Abganges: 277 Todte, 765 Verwundete; hiezu beim ersten Ausfalle 313 Gefangene, 22 Vermisste; beim zweiten Ausfalle 301 Gefangene und Vermisste = Zusammen 1678 Mann.

[1]) K. A., F. A. Bölmen 1742, VIII, ad 26, d. Das Regiment O'Gilvy ist in dieser Liste nicht aufgenommen. Vermuthlich wurde dasselbe zur Bewachung der Parks und Magazine und zur Sicherung der Verbindung mit Budweis verwendet.

XXV.

Ordre de bataille

der österreichischen Armee in Böhmen am 27. September 1742 [1]).

Grossherzog Franz Stephan von Toscana

Graf Königsegg — Prinz Carl von Lothringen Thüngen

FM. Fürst Lobkowitz

G. d. C. (FZM.) Hohenems

FML. Balayra — Preysing

GFWM. Birkenfeld — Forgách — Brettlach

Damnitz — Platz — Starhemberg

Königsegg — Marschall — Meligny

Gaisruck — Andlau — Dungern

Wenzel Wallis — L. Pálffy — Luzan

Graf Khevenhüller — Liechtenstein

Linden — Bentheim — Berlichingen — Locatelli — Holly

| | | |

XXVI.

Auszug aus der Standes- und Dienstes-Tabelle

des dem FM. Fürsten Lobkowitz unterstellten Corps
Ende October 1742 [1]).

	Truppenkörper	Bataillone (Escadronen)	Grenadier-Comp. (Carabinier-Comp.)	Verpflegs-stand		Streitbarer Stand	
				Mann	Pferde	Mann	Pferde
Infanterie	Heinrich Daun	2	2	1008	—	698	—
	Wurmbrand	2	2	1349	—	927	—
	Botta	2	2	1332	—	942	—
	Baden	2	2	1426	—	1071	
	Schulenburg	2	2	1052	—	675	—
	Vettes	2	2	1302	—	866	—
	Herzog Wolfenbüttel	1	1	645	—	419	—
	Kheul	1	1	542	—	370	—
	Leopold Pálffy	2	2	1323	—	852	—
	Bethlen	1	—	552	—	346	
	Szirmay	2	—	1294	—	965	—
	Wenzel Wallis	—	1	81		64	—
	Summe der Infanterie	**19**	**17**	**11.906**	**—**	**8195**	**—**
Cürassiere	Portugal	6	1	927	902	709	709
	Lubomirski	6	1	738	625	519	519
	Lobkowitz	6	1	870	709	615	615
	Podstatzky	6	1	710	642	546	546
	Summe der Cavallerie	**24**	**4**	**3245**	**2887**	**2389**	**2389**
	Gesammt-Summe			**15.151**	**2887**	**10.584**	**2389**

[1]) K. A., F. A. Böhmen 1742, X. ad 49a und b.

XXVII.

Dislocation

der aus Böhmen und Bayern nach Frankreich zurückgekehrten Truppen.

In Lothringen:

	Infanterie-Bataillone	Standort
Roi	4	Nancy
Tournaisis	1	Bitsch
Rochechouart	1	Pont-à-Mousson
Zusammen	6	

	Cavallerie-Escadronen	
Mestre de camp-Dragoner	4	Mirecourt
France-Royal-Dragoner	4	St. Mihiel
Dauphin-Dragoner	4	Epinal
Surgères- „	4	Châtel sur Moselle
Royal-Allemand	3	Saargemünd, Saaralben
Sabran (später Talleyrand)	3	Nancy
Pons	2	Neufchâteau
Chabrillant	3	Bar le duc
Zusammen	27	

Im Pays méssin:

	Infanterie-Bataillone	
Languedoc	1	Sedan
Beauffremont	1	„
Rosnyvinen	1	„
Bresse	1	Montmédy
Noailles	3	Verdun
la Marche	1	„
Latus	8	

	Infanterie-Bataillone	Standort
Translatus . .	8	
Biron	1	Thionville
Beauce	1	Pfalzburg
Berry	1	Thionville
Vivarais	1	„
Auvergne	2	Saarlouis
Piemont	4	Metz
la Reine	2	„
Penthièvre	2	„
Orléans	2	Toul
Artois	1	„
Zusammen . .	25	

	Cavallerie-Escadronen	
Fouquet	2	Marville, Amanvillers
Fleury	2	Carignan
Grammont	3	Pfalzburg
Egmont	3	Saarburg
Penthièvre	3	Bouquemont
Fiennes	2	Mouzon
Levis	2	Thionville
Heudicourt	2	„
Noailles	2	Verdun
Zusammen . .	21	

Im Elsass:

	Infanterie-Bataillone	
Anjou	2	Landau
Navarre	4	Strassburg
la Marine	4	„
Stainville (Ourouër)	1	Schlettstadt
Nice	1	„
Zusammen . .	12	

	Cavallerie-Escadronen	
Vogué	2	Landau
Berchény- und Dessewffy- (Ratsky-) Husaren	4	Weissenburg, Hagenau
la Rochefoucault	2	Strassburg
la Reine	3	Schlettstadt
France-Royal	3	Colmar
Roi	3	Thann, Ensisheim
Andlau	2	Belfort
Zusammen . .	19	

In der Franche-Comté:

	Cavallerie-Escadronen	Standort
Gendarmerie	8	Gray
Colonel général	3	Pontarliers
Mestre de camp	3	Dôle
Carabiniers	10	?
Clermont-Tonnerre	3	Lons le Saunier
Zusammen	27	

Grenze der Champagne:

	Infanterie-Bataillone	
la Fère	1	Charleville
Foix	1	Mezières
Zusammen	2	

Flaches Land von Chalons sur Marne:

	Cavallerie-Escadronen	
Orléans	3	Joinville
d'Asfeld	2	Bar sur Aube
d'Aumont	2	Rethel und Mazarin
Zusammen	7	

Artillerie-Bataillon la Borie und die Frei-Compagnien in Metz.

XXVIII.

Zusammensetzung der Armee des Marschalls Noailles[1]).

Infanterie-Regiment		Bis Ende April eingetroffen	Im Laufe des Mai eingetroffen	Nach Bayern abmarschiert	Stand der Armee am 4. Juni	Am Rheine und westl. desselben zurückgeblieben	Am 10. Juni eingetroffen	Bis 26. Juni eingetroffen	Stand am 27. Juni
		Bataillone							
Bourbon	Aus dem Pays méssin	2	—	2	—	—	—	—	—
Rohan		3	—	—	3	—	—	—	3
Royal-Vaisseaux		3	—	3	—	—	—	—	—
Touraine		3	—	—	3	—	—	—	3
la Sarre		1	—	1	—	—	—	—	—
Eu		2	—	—	2	—	—	—	2
Französische Garde	Aus Paris	6	—	—	6	—	—	—	6
Schweizer Garde		3	—	—	3	3	—	—	—
Condé	1. Staffel aus Flandern	2	—	—	2	—	—	—	2
Nivernais		1	—	—	1	—	—	—	1
Hainaut		1	—	—	1	—	—	—	1
Royal la Marine		1	—	—	1	—	—	—	1
Bassigny		1	—	—	1	—	—	—	1
Béarn		1	—	—	1	—	—	—	1
Dauphin		2	—	—	2	—	—	—	2
Dillon		1	—	—	1	—	—	—	1
Berwick		1	—	—	1	—	—	—	1
Rooth		1	—	—	1	—	—	—	1
Bulkeley		1	—	—	1	—	—	—	1
Clare		1	—	—	1	—	—	—	1
Brancas	Aus dem Pays méssin	2	—	—	2	—	—	—	2
Beaujolais		1	—	—	1	—	—	—	1
Bigorre		1	—	—	1	—	—	—	1
Royal-Italien		1	—	1	—	—	—	—	—
Monin		2	—	—	2	2	—	—	—
Cambrésis		1	—	1	—	—	—	—	—
Travers	Aus d. Elsass	2	—	—	2	2	—	—	—
Gardes Lorraines		1	—	—	1	—	—	—	1
Lorraine	2. Staffel aus Flandern	—	1	1	—	—	—	—	—
Dauphiné		—	1	—	1	—	—	—	1
Vexin		—	1	—	1	—	—	—	1
Forez		—	1	—	1	—	—	—	1
Chartres		—	2	—	2	—	—	—	2
Mortemart		—	1	—	1	—	—	—	1
Royal-Roussillon		—	1	1	—	—	—	—	—
Conti		—	2	2	—	—	—	—	—
Piemont	Von der Armee Belleisle's	—	—	—	4	—	—	—	4
Penthièvre		—	—	—	2	—	—	—	2
Roi		—	—	—	—	—	4	—	4
la Marche		—	—	—	—	—	1	—	1
Aubeterre (früher Rochechouart)		—	—	—	—	—	1	—	1
Noailles		—	—	—	—	—	3	—	3
Artois		—	—	—	—	—	1	—	1
Biron		—	—	—	—	—	—	1	1
Orléans		—	—	—	—	—	—	2	2
Auvergne		—	—	—	—	—	—	2	2
Navarre		—	—	—	—	—	—	4	4
la Marine		—	—	—	—	—	—	4	4
Nice		—	—	—	—	—	—	1	1
Summe		48	10	12	52	7	10	14	69

[1]) Zusammengestellt nach Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums, den Angaben in den Campagnes de Noailles und in dem Journal du Chevalier de Malbez (herausgegeben von Joseph du Teil, Paris 1892).

Cavallerie-Regiment		Bis Ende April eingetroffen	Im Laufe des Mai eingetroffen	Nach Bayern abmarschiert	Stand der Armee am 4. Juni	Am 10. Juni eingetroffen	Bis 26. Juni eingetroffen	Stand am 27. Juni	Verstärkungen bis Mitte Juli
		Escadronen							
du Rumain-Cür.	Aus d. Pays méssin	3	—	3	—	—	—	—	—
Royal-Pologne-Cür.		3	—	—	3	—	—	3	1
l'Hôpital-Drag.		4	—	4	—	—	—	4	—
Beauffremont-Drag.		4	—	—	4	—	—	—	—
Garde-Cavallerie	Paris	13	—	—	13	—	—	13	—
Anjou-Cür.	1. Staffel aus Flandern	3	—	3	—	—	—	—	—
Royal-Cravattes-Cür.		3	—	—	3	—	—	3	—
Brancas-Cür.		3	—	—	3	—	—	3	—
Royal-Curassiers		3	—	—	3	—	—	3	—
Clermont-Prince-Cür.	2. Staffel aus Flandern	3	—	—	3	—	—	3	—
Chabo-Cür.		2	—	—	2	—	—	2	—
Vintimille-Cür.		2	—	—	2	—	—	2	—
Mailly-Drag.		4	—	—	4	—	—	4	—
Esterházy-Hus.		2	—	—	2	—	2	4	—
Berchény-Hus.	Von der Armee Belleisle's	—	2	—	2	—	—	2	2
Egmont-Cür.		—	2	—	2	—	—	2	—
la Reine-Cür.		—	2	—	2	—	—	2	—
France-Royal-Cür.		—	2	—	2	—	—	2	—
Roi-Cür.		—	2	—	2	—	—	2	—
Grammont-Cür.		—	2	—	2	—	—	2	—
Talleyrand-Cür.		—	—	—	2	—	—	2	1
Andlau-Cür.		—	—	—	1	—	—	1	—
Noailles-Cür.		—	—	—	—	2	2	2	—
Fleury-Cür.		—	—	—	—	1	—	1	—
Vogué-Cür.		—	—	—	—	1	1	2	—
Colonel général-Cür.		—	—	—	—	—	2	2	—
Penthièvre-Cür.		—	—	—	—	—	2	2	1
Chabrillant-Cür.		—	—	—	—	—	2	2	1
Mestre de camp-Cür.		—	—	—	—	—	2	2	—
Clermont-Tonnerre-Cür.		—	—	—	—	—	2	2	1
Carabiniers		—	—	—	—	—	5	5	5
Mestre de camp-Drag. d' Aumont- (Prince Camille-)Cür.		—	—	—	—	—	3	3	—
Orléans-Cür.		—	—	—	—	—	—	—	2
Royal-Allemand-Cür.		—	—	—	—	—	—	—	2
Gendarmerie		—	—	—	—	—	—	—	3
France-Royal-Drag.		—	—	—	—	—	—	—	8
Surgères-Drag.		—	—	—	—	—	—	—	4
Summe		52	12	10	57	4	21	82	35

Artillerie: Bataillon Bréande Ende April im Aufmarschraum. Bataillon Fontenay (früher la Borie) blieb in Metz.

Frei-Compagnie zu Fuss à 100 Mann Bidache, du Berges trafen am 12. Juli in Landau ein.

Dragoner: Frei-Compagnie à 100 Reiter Bidache, à 70 Reiter Romberg, Saincens.

XXIX.

siehe Seite 636.

XXX.

Ordre de bataille

der pragmatischen Armee in der Schlacht bei Dettingen[1]).

---

[1]) Zusammengestellt auf Grund der im k. u. k. Kriegs-Archive befindlichen Ordres de bataille und der Pläne der Schlacht bei Dettingen. Die Eintheilung aller Generale konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden.

[2]) Bildeten die Flanke gegen den Main.

XXXI.

Uebersicht der Verluste

der Oesterreicher, Hannoveraner und Franzosen in der Schlacht bei Dettingen.

a) Oesterreicher [1]).

Infanterie	Bataillone	Todt					Verwundet						Vermisste	Totale
							zurückgekehrt			am Schlachtfelde verblieben				
		Oberstlieutenant	Hauptmann	Lieutenant etc.	Mannschaft	Summe	Hauptmann	Lieutenant etc.	Mannschaft	Officiere	Mannschaft	Summe		
de Ligne	1	—	1	—	33	34	1	—	24	—	16	41	61	136
Los Rios	2	—	—	—	26	26	1	—	6	—	6	13	23	62
Prié	1	—	—	—	30	30	—	1	24	—	—	25	9	64
Ludw. Wolfenbüttel	2	—	—	—	14	14	—	1	12	—	5	18	2	34
Gaisruck	2	1	—	—	12	13	—	—	12	—	—	12	1	26
Arberg	2	—	—	—	19	19	—	—	7	—	—	7	53	79
Arenberg	2	—	1	2	67	70	2	3	76	1	50	132	21	223
Salm	1	—	1	—	50	51	—	2	30	2	52	86	25	162
Heister	1	—	—	2	23	25	1	2	18	1	31	53	46	124
Summe . .	14	1	3	4	274	282	5	9	209	4	160	387	241	910

Dragoner	Todt			Verwundet zurückgekehrt		Vermisste	Totale	
	Officiere	Mann	Pferde	Officiere	Mann		Mann	Pferde
Limburg-Styrum	—	19	34	1	17	5	42	34
de Ligne	—	12	13	—	4	7	23	13
Summe . .	—	31	47	1	21	12	65	47
Artillerie		2	3	—	—	—	—	—

b) Hannoveraner [2]).

Truppenkörper	Todte					Verwundete						Vermisste	Totale
	Stabs-Officier	Hauptmann	Lieutenant	Mannschaft	Summe	General	Stabs-Officier	Hauptmann	Lieutenant	Mannschaft	Summe		
Monroy	—	—	—	84	84	1	1	2	4	136	144	—	228
Zastrow	—	1	2	30	33	—	—	1	4	55	60	17	110
Böselager	—	1	1	19	21	—	—	—	2	39	41	2	64
Middachten	—	—	1	10	11	—	—	1	1	38	40	8	59
Sommerfeld	1	—	—	15	16	—	—	2	1	34	37	—	53
Cavallerie	—	—		6	6	—	—	—	—	10	10	4	20
Artillerie	—	—	1	4	5	—	—	—	—	10	10	4	20
Summe . .	1	2	5	168	176	1	1	6	12	322	342	31	549

[1]) K. A., F. A. Main und Nieder-Rhein 1743, VI.

[2]) Sichart, „Geschichte der hannovrischen Armee", II. Bd. Hiebei sei bemerkt, dass die acht Infanterie-Bataillone des rechten Flügels in dieser Liste nicht enthalten sind.

c) **Franzosen**[1]).

Brigade	Truppenkörper	Bataillone	Escadron.	Todt		Verwundet		Gefangen	
				Officiere	Mann	Officiere	Mann	Officiere	Mann
Französische Garde . .		6	—	5	200	4	220	Zahl der Gefangenen ziffermässig nicht festzustellen.	
Noailles	Noailles	3	—	2	29	14	90		
	Hainaut	1	—	—	15	6	35		
	la Marche	1	—	—	9	5	90		
Auvergne	Auvergne	2	—	—	9	7	24		
	Artois	1	—	—	4	4	23		
	Condé	2	—	4	4	8	23		
Touraine	Touraine	3	—	4	50	8	45		
	Chartres	2	—	6	60	18	110		
Orléans	Orléans	2	—	2	8	12	14		
	Royal la Marine .	1	—	1	29	2	37		
	Vexin	1	—	1	8	4	16		
Navarre	Navarre	4	—	3	40	10	50		
	Bigorre	1	—	—	2	4	6		
Eu	Eu	2	—	1	18	13	35		
	Penthièvre	2	—	10	44	10	56		
	Mortemart	1	—	1	9	8	35		
Rohan	Rohan	3	—	15	140	26	87		
	Dauphiné	1	—	4	29	5	95		
	Aubeterre	1	—	—	20	4	40		
Piemont[2])		4	—	—	3	3	35		
Roi[3])		4	—	3	20	7	90		
Summe der Infanterie .		48	—	62	750	182	1256	—	—
Weisse Garde zu Pferde[4])	Grenadiere z. Pferd	—	1	—	7	5	20	—	
Gardes du Corps	Noailles . .	—	2	1	8	8	25	—	—
	Charost . .	—	2	1	7	6	26	—	—
	Villeroi . .	—	2	—	22	3	72	—	6
	Harcourt .	—	2	4	22	4	59	6	26
Rothe Garde zu Pferde	Gendarmerie . . .	—	1	1	11	3	30	—	2
	Chevauxlegers . .	—	1	1	3	1	3	4	13
	Musketiere 1. Comp.	—	1	3	2	2	12	1	2
	Musketiere 2. Comp.	—	1	1	19	2	43	3	26
Summe d. Garde z. Pferde		—	13	12	101	34	290	14	75
Artillerie (Bréande) . .		1	—	—	2	1	30	—	—
Totale . .		49	13	74	853	217	1576	—	—

[1]) Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums und Campagne de Noailles I, 255. Die Verluste der Cavallerie-Brigaden France-Royal, Carabiniers und Dragoner sind nicht zu eruieren.

[2]) Bataillon Nice blieb am linken Main-Ufer.

[3]) Bataillon Biron ditto.

[4]) 417 Pferde todt, 155 verwundet.

XXXII.

Colonnen-Eintheilung und Marschstationen

der österreichischen Haupt-Armee während der Vorrückung von der Donau an den Rhein 1743 [1].

	I.	II.	III.
FM.	—	Prinz Carl, Khevenhüller	—
FZM. (G. d. C.) .	Thüngen	Liechtenstein	Hohenems
FML.	Preysing, Platz	Berlichingen, Balayra, Königsegg, Carl Pálffy, Franz St. Ignon, Wallis	Sachsen-Gotha, Philibert, Bernes, Daun, Mercy
GFWM. . . .	Schmerzing, Meligny, Andlau	Lucchesi, Locatelli, Bentheim, F. X. Forgách, Piccolomini, Marschall, Roth, Roggendorf	de Fin, Brettlach, Serbelloni, Spada, Dungern, Tornacco, Starhemberg

Infanterie-Regimenter	Baone	Gr.-C.	Baone	Gr.-C.	Baone	Gr.-C.
Grünne [2]	2	2				
Starhemberg [2]	2	2				
Gyulai [3]	3	2				
Mercy [3]	2	2				
Bayreuth [2]	3	2				
Marschall [2]	2	2				
Herzog Wolfenbüttel [3]	1	2				
	15	14				
Franz Lothringen [3] .			3	2		
Max Hessen [3]			2	2		
Wenzel Wallis [3] . . .			1	1		
Neipperg [2]			3	2		
Pallavicini [3]			2	2		
Alt-Königsegg [3] . . .			2	2		
Thüngen [3]			1	2		
Botta [3]			2	2		
Leopold Daun [3] . . .			2	2		
			18	17		
Carl Lothringen [2] . .					3	2
Hildburghausen [2] . .					2	2
Moltke [2]					2	2
Jung-Königsegg [2] . .					2	2
Harrach [2]					2	2
Kolowrat [2]					2	2
Waldeck [2]					2	2
Browne [2]					2	1
					17	15

Cavallerie-Regimenter	Escadronen	Escadronen	Escadronen
	Lanthieri-Cür.[3] 6	Portugal-Cür.[3] 6	Lobkowitz-Cür.[2] 6
	Lucchesi-(Caraffa-)Cür.[2] 6	Hohenems-Cür.[3] 6	Bernes-Cür.[2] 6
	Podstatzky-Cür.[2] 6	Carl Pállffy-Cür.[3] . . . 6	Hohenzollern-Cür.[2] . . . 6
	Württemberg-Drag.[2] . . 6	Cordova-Cür.[3] 6	Carl St. Ignon-Cür.[2] . . 6
	D'Ollone-Drag.[3] 3	Fr.St.Ignon-(Seherr)Cür.[3] 6	Birkenfeld-Cür.[2] 6
	30	Diemar-Cür.[3] 6	Althann-Cür.[2] 6
		Khevenhüller-Drag.[3] . . 6	Philibert-Drag.[2] 6
		Preysing-Drag.[3] 6	Sachsen-Gotha-Drag.[2] . 6
		Liechtenstein-Drag.[3] . . 6	Batthyányi-Drag.[2] . . . 6
		54	54

am	Marschstationen		
8. Juli	Mertingen	Mertingen	Mertingen
9. ,,	Diamantstein	Wertingen	Wertingen
10. ,,	Neresheim	Wittislingen	Hausen
12. ,,	Aalen	Heidenheim	Giengen
13. ,,	Iggingen	Mögglingen	Gerstetten
14. ,,	Welzheim	Bargau	Geislingen
16. ,,	Winnenden	Lorch	Uihingen
17. ,,	Marbach	Schorndorf	Esslingen
18. ,,		Kannstadt	
21. ,,	Gross-Sachsenheim	Heimerdingen	Sindlingen
22. ,,	Lienzingen	Niefern	Mühlhausen
23. ,,	Bretten	Pforzheim	Pforzheim
25. ,,	Bruchsal	Durlach	Ettlingen

Zur Verfolgung vorgesendet: Husaren-Regimenter Nádasdy, Ghilányi, Trips, Esterházy, Baranyay, Beleznay und Károlyi, die Irregulären des Oberst Menzel, Trenck's Panduren, Croaten und Raizen.

Während des Marsches wurden an die pragmatische Armee abgegeben: Husaren-Regimenter Beleznay und Károlyi, die Menzel'schen Irregulären und die Raizen.

Die mit [3]) bezeichneten Regimenter bildeten beim Marsche von Durlach nach Munzingen die rechte, die mit [2]) bezeichneten die linke Colonne.

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.
[2]) Feldspitäler.
[3]) Artillerie, Brückentrain.

XXIX.

Ordre de bataille

der französischen Armee vor der Schlacht bei Dettingen[1]).

Vortruppen:

Brigade	Berchény	Noailles	Franz. Garde	la Marine	Irländer	Dauphin
Standort	zwischen Niedernberg und Steinheim	vor dem Haupt-Quartier Stockstadt		gegenüber der Aschaffenburger Brücke	vor Gross-Ostheim	Miltenberg
	Esc.					Baone
	2 Berchény-Hus.	1 Hainaut	6 Franz. Garde	4 la Marine	1 Berwick	2 Dauphin
	4 Esterházy-Hus.	1 la Marche		1 Nivernais	1 Rooth	1 Béarn
		3 Noailles			1 Dillon	1 Bassigny
					1 Clare	1 Beaujolais
					1 Bulkeley	

Gros des Heeres bei Stockstadt

Brigade	Colonel général Royal-Pologne	Curassiers	Navarre	Roi	Eu	Rohan	Piemont	Brancas	Rothe Garde rückten am 26. Juni in Seligenstadt	Weisse Garde
	Esc.						Baone			Esc.
	2 Colonel général-Cür.	3 Royal-Curassiers	4 Navarre	1 Bigorre	2 Eu	3 Rohan	4 Piemont	3 Brancas-Cür.	2 Musquetiere	1 Grenadiere
	2 Clermont-Tonnerre-Cür.	1 Andlau-Cür.		1 Biron	2 Penthièvre	1 Dauphiné	1 Nice	2 Roi-Cür.	1 Chevauxlegers	2 Noailles
	2 la Reine-Cür.	2 Grammont-Cür.		4 Roi	1 Mortemart	1 Aubeterre			1 Gendarmes	2 Charost
	3 Royal-Pologne-Cür.									2 Villeroi
	2 Vogué-Cür.									2 Harcourt
	2 Talleyrand-Cür.									Garde du Corps

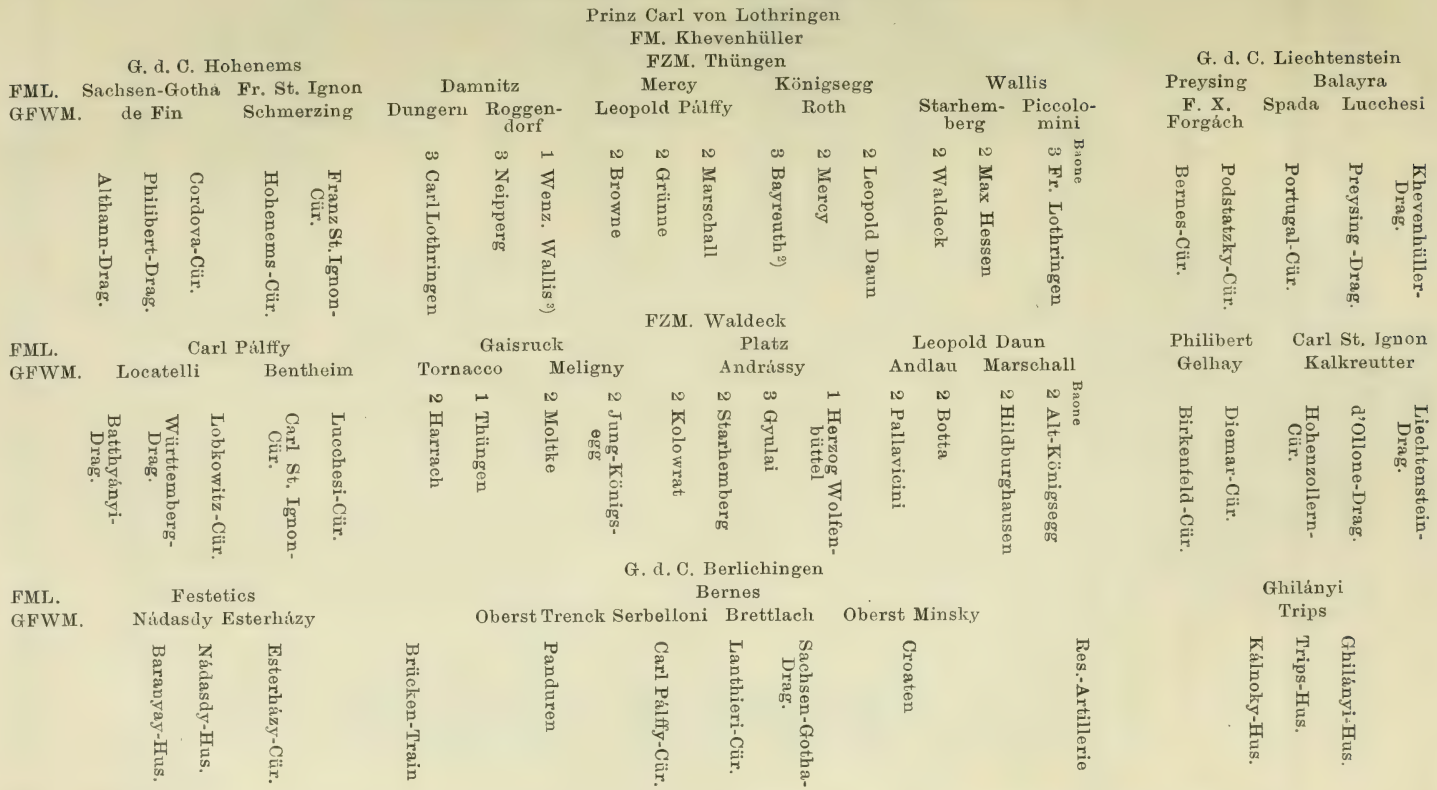
Brigade	Dragoner	France-Royal	Carabiniers	Auvergne	Touraine	Brancas	Orléans	Egmont	Mestre de camp
	seit 25. Juni in Seligenstadt			seit 25. Juni in Seligenstadt			seit 24. Juni in Seligenstadt		
			Esc.				Baone		Esc.
	3 Mestre de camp-Drag.	2 France-Royal-Cür.	2 Penthièvre-Cür.	5 Carabiniers	3 Touraine	1 Gardes Lorraines	2 Orléans	2 Egmont-Cür.	2 Mestre de camp-Cür.
	4 Mailly-Drag.	1 Fleury-Cür.	2 Chabo-Cür.	1 Artois	2 Chartres	1 Forez	1 Royal la Marine	2 Vintimille-Cür.	2 Chabrillant-Cür.
	4 Beaufremont-Drag.	2 Noailles-Cür.		2 Auvergne	2 Condé	2 Brancas	1 Vexin	3 Royal-Cravattes-Cür.	3 Prince Clermont-Cür.

[1]) Nach du Teil, Campagne de Mr. le maréchal de Noailles, Journal du Chevalier de Malbez, S. 61 ff.

XXXIV.

Ordre de bataille

der österreichischen Haupt-Armee am 17. August 1743[1]).



[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743; H. K. R. A. 173, VIII; Fascikel Ordres de bataille, Oesterr. Erbfolgekrieg.

[2]) Das Bataillon Wenzel Wallis und ein Bataillon Bayreuth kamen Ende August nach Freiburg, dagegen zwei Bataillone des dort garnisonierenden Regiments Damnitz zum Heere.

[3]) In der Ordre de bataille erscheinen auch Festetics-Husaren, doch stand dieses Regiment thatsächlich vor Eger. Möglicher Weise waren einige Compagnien im Verbande der Haupt-Armee.

XXXIII.

Vertheilung der Armeen Noailles' und des GL. von Sachsen Ende Juli 1743[1]).

	Infanterie	Gruppe: GL. Clermont-Gallerande	GL. Graf von Sachsen	bei Germersheim	bei Landau	an der Lauter	GL. Harcourt	bei Bitsch	bei Speyer	Anmerkung
		Bataillone								
Marschall Noailles	Franz. Garde	—	—	—	—	6	—	—	—	
	Schweizer Garde	—	—	—	—	3	—	—	—	
	la Marine	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Rohan	—	—	—	3	—	—	—	—	
	Navarre	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Touraine	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Nice	—	—	1	—	—	—	—	—	
	Eu	—	—	—	2	—	—	—	—	
	Condé	—	—	—	—	—	—	2	—	Kam Ende August wieder nach Nieder-Elsass
	Nivernais	—	—	1	—	—	—	—	—	
	Hainaut	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Royal la Marine	—	—	—	1	—	—	—	—	
	Bassigny	—	—	—	—	1	—	—	—	Marschierte Ende August zur Armee in Ober-Elsass
	Béarn	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Dauphin	—	—	—	2	—	—	—	—	Marschierte Ende August zur Armee in Ober-Elsass
	Dillon	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Berwick	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Rooth	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Bulkeley	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Clare	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Brancas	—	—	—	—	—	—	2	—	
	Beaujolais	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Bigorre	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Artois	—	—	—	—	—	—	1	—	Kam Ende August wieder nach Nieder-Elsass
	Monin	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Biron	—	—	—	1	—	—	—	—	
	Gardes Lorraines	—	—	—	1	—	—	—	—	
	Dauphiné	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Vexin	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Forez	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Chartres	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Mortemart	—	—	—	1	—	—	—	—	
	Roi	—	—	—	4	—	—	—	—	
	la Marche	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Piemont	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Penthièvre	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Aubeterre	—	—	—	—	—	—	1	—	
	Orléans	—	—	—	—	—	—	2	—	
	Auvergne	—	—	—	2	—	—	—	—	
	Noailles	—	—	—	—	—	—	3	—	Kam Ende August wieder nach Nieder-Elsass
(GL. v. Sachsen)	Normandie	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Picardie	3	—	—	—	—	—	—	—	Kam nach Strassburg
	Bouzols	3	—	—	—	—	—	—	—	Kam nach Lauterburg
	Champagne	3	—	—	—	—	—	—	—	
	Poitou	3	—	—	—	—	—	—	—	
	Lyonnais	3	—	—	—	—	—	—	—	
	Bourbonnais	3	—	—	—	—	—	—	—	Kam nach Landau
	Latus	18	9	14	17	13	—	11	14	

[1]) Zusammengestellt nach Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums und den Angaben bei Pajol, II und Campagne de Noailles, I, de Coigny I.

Infanterie	Gruppe: GL. Clermont-Gallerande	GL. Graf von Sachsen	bei Germersheim	bei Landau	an der Lauter	GL. Harcourt	bei Bitsch	bei Speyer	Anmerkung
	Bataillone								
GL. von Sachsen									
Translatus	18	9	14	17	13	—	11	14	
Enghien	—	2	—	—	—	—	—	—	
Saxe	—	2	—	—	—	—	—	—	
la Marck	2	—	—	—	—	—	—	—	Kam nach Landau
Montmorin	2	—	—	—	—	—	—	—	
Royal-Bavière	—	1	—	1	—	—	—	—	Anfangs August waren beide Bataillone b. d. Haupt-Armee
Royal-Suédois	—	2	—	—	—	—	—	—	
Revel (Broglie)	—	1	—	—	—	—	—	—	
Rouergue	1	—	—	—	—	—	—	—	} Kamen nach Fort Louis
Bretagne	1	—	—	—	—	—	—	—	
Provence	1	—	—	—	—	—	—	—	
Brie	1	—	—	—	—	—	—	—	
Luxembourg	—	1	—	—	—	—	—	—	
Royal	—	—	—	—	—	3	—	—	Kam nach Nancy
la Couronne	—	—	—	—	—	3	—	—	,, ,, Metz
Angoumois	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Montmédy
Saintonge	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Mézières
Bonnac	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Thionville
Beauvoisis	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Metz
Royal-Comtois	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Thionville
Guise	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Verdun
Vermandois	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Saarlouis
Boulonnais	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Longwy
Blaisois	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Toul
Agénois	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Bitsch
Périgord	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Sedan
Guyenne	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Saarburg
Santerre	—	—	—	—	—	1	—	—	,, ,, Pfalzburg
Alsace	—	—	—	—	—	—	3	—	
Royal-Vaisseaux	—	—	—	—	—	—	—	3	
la Sarre	—	1	—	—	—	—	—	—	
Royal-Italien	1	—	—	—	—	—	—	—	
Cambrésis	—	1	—	—	—	—	—	—	
Lorraine	—	1	—	—	—	—	—	—	
Royal-Roussillon	—	1	—	—	—	—	—	—	
Bourbon	—	—	—	—	2	—	—	—	Marschierte im August nach Ober-Elsass
Conti	—	—	—	—	—	—	—	2	
Summe	27	22	14	18	15	19	14	19	Zusammen 148 Bataillone

Frei-Compagnien zu Fuss	in Worms	
Bruck	1	
Bayel	1	
Bidache	1	
Summe	3	

	Cavallerie	Gruppe: GL. Clermont-Gallerande	GL. Graf von Sachsen	im Elsass neu aufgestellt	Worms	bei Germersheim	bei Landau	an der Lauter	GL. Harcourt	bei Dietweiler	bei Speyer	Anmerkung
		Escadronen										
Marschall Noailles	Garde-Cavallerie	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	Cantonierten am Breusch-Bache
	Royal-Pologne-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	Kamen Mitte August an die Saar
	Royal-Cravattes-Cür.	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Brancas-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	Royal-Curassiers	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	Clermont-Prince-Cür.	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Chabo-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Vintimille-Cür.	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
	Egmont-Cür.	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
	la Reine-Cür.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	Die neu aufgestellten Escadronen rückten im August zu ihren Regimentern ein
	France-Royal-Cür.	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	
	Roi-Cür.	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	
	Grammont-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Noailles-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Fleury-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
	Colonel-général-Cür.	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Penthièvre-Cür.	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Chabrillant-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Mestre de camp.-Cür.	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
	Vogué-Cür.	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	Die dritte Escadron rückte im August zu ihrem Regimente ein
	Clermont-Tonnerre-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Andlau-Cür.	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	
	Royal-Allemand-Cür.	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
	Talleyrand-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Prince-Camille-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Orléans-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Carabiniers	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	Kamen Ende August nach Nieder-Elsass
	Gendarmerie	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	Kamen nach Ingweiler
	Beauffremont-Drag.	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Mailly-Drag.	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	
	Mestre de camp.-Drag.	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
	France-Royal-Drag.	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Surgères-Drag.	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Berchény-Hus.	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kamen Mitte August an die Saar
	Esterházy-Hus.	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
GL. von Sachsen	Commissaire gén.-Cür.	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Saluces-Cür.	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
	Maugiron-Cür.	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
	Fitz James-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	Condé-Cür.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Brionne-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Kamen Mitte August an die Saar
	Dauphin-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
	Royal-Piemont-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	St. Simon-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Berry-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	Royal-Roussillon-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
	Rosen-Cür.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Barbançon-Cür.	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
	Conti-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Kamen Mitte August an die Saar
	Latus	12	15	33	8	15	11	16	6	10	42	

Cavallerie	Gruppe: GL. Clermont-Gallerande	GL. Graf von Sachsen	im Elsass neu aufgestellt	Worms	bei Germersheim	bei Landau	an der Lauter	GL. Harcourt	bei Dietweiler	bei Speyer	Anmerkung
	Escadronen										
GL. von Sachsen											
Translatus . .	12	15	33	8	15	11	16	6	10	42	
Bretagne-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
Dauphin-Etranger-Cür.	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Beaucaire-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
Beauvilliers-Cür. . .	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bourbon-Cür.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
Broglie-Cür.	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Chépy-Cür.	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Royal-Etranger-Cür.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Orléans-Drag.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Harcourt-Drag.	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	
Nicolai-Drag.	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	
la Reine-Drag.	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	
Languedoc-Drag. . .	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	Kamen Mitte August an die Saar
la Suze-Drag.	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	
Vibraye-Drag.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Colonelgénéral-Drag.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
du Rumain-Cür. . . .	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
Anjou-Cür.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hôpital-Drag.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Dessewffy-Hus. . . .	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	Retablierte sich in Weissenburg
Retabl.											
la Rochefoucault-Cür.	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	Zwei Escadronen retabliert, eine aufgestellt
Summe . .	40	38	43	8	15	19	16	10	10	42	Zusammen 241 Escadronen
Artillerie-Bataillone											
Bréande.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	Kam nach Landau
Fontenay	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	Befand sich in Metz
Valenceau	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	Kam nach Metz
Pumbecque	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kam nach Strassburg
Summe . .	1	—	—	—	—	1	—	2	—	—	
Dragoner-Frei-Compagnien	Reiter										
Romberg	—	70	—	—	—	—	—	—	—	—	
Saincens	—	70	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bidache	—	—	—	100	—	—	—	—	—	—	
Summe . .	—	140	—	100	—	—	—	—	—	—	

XXXVI.

Proclamation des Obersten von Menzel an die Bevölkerung von Elsass und Lothringen [1]).

Ich Johann Daniel Baron Menzel, Oberst des neuen Regimentes Husaren-Carabiniere, welche Musketen tragen, und Commandant eines fliegenden Corps der Armee der hohen Verbündeten.

Gott hat durch seine Gnade sichtlich die Waffen Ihrer Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen, sowie jene ihrer hohen Verbündeten gesegnet, welche die Feinde nicht nur aus ihren Erbländern, sondern auch aus dem Reiche, wohin sie gegen alle Gerechtigkeit gekommen waren, um die Früchte ihres Sieges zu pflücken, vertrieben und zwangen sie, in Schrecken und Unordnung über den Rhein zurückzugehen.

Ihre Majestät die Königin von Ungarn haben beschlossen und für gut befunden, mich mit dem Befehle zu entsenden, mit einem Corps leichter Truppen in die ehemaligen Reichs-Provinzen einzudringen, deren sich Frankreich in masslosem Ehrgeiz durch seine Winkelzüge bemächtigt hat:

Deshalb veröffentlichen Wir jetzt dies Manifest, um den Ländern Elsass, Burgund, Franche-Comté, Lothringen und Barais, den Bisthümern Metz, Toul und Verdun und all denen, welche früher von der Provinz Luxemburg abhängig waren, kund zu thun, dass es die Absicht Ihrer Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen ist, mit ihren siegreichen Waffen diese Provinzen, welche das Erzhaus Oesterreich bis jetzt als sein Eigen angesehen hat, obgleich Frankreich seit langen Jahren sich derselben erfreute, zu erobern. Indessen wollen wir allen Unterthanen bezeugen, mit welchem Schmerze Wir sie unter dem so unerträglichen Joche haben seufzen sehen; mit welcher Pein und Wuth das Reich es erduldete, so lange der Schauplatz des Krieges zu sein, welcher durch die unersättliche und ungerechte Raubgier Frankreichs begonnen und mehrmals erneut und endlich auch noch in die Erblande Oesterreichs getragen wurde, was den Verlust einer unendlichen Reihe von Menschenleben verursachte und eine noch viel grössere Zahl dem äussersten Elende zuführte.

Um nun zum Ende zu kommen, beauftragt mich Ihre Majestät, Euch zu wissen zu geben, dass Sie Euch Ihre Milde und Gnade unter der Bedingung zukommen lasse, dass die Landesbewohner nicht ihre Häuser und Wohnungen verlassen, die Waffen nicht ergreifen und nichts Ihrem Dienste Schädliches durch Komplote und Verräthereien unternehmen werden; sich aber anderseits

XXXV.

Ordre de bataille

der pragmatischen Armee Ende August 1743[1]).

FM. Prinz Georg von Hessen — König Georg II. von England — Herzog von Arenberg — Graf Neipperg — Lord Stair

G. d. C. Pontpietin — Wendt

GL. (FML.) Montigny — Graf Salm, Chanclos — Dunmore — Ilton — Honywood

GM. Launay — Grote — Brand — Howard, Onslow — Rothes — Maider — Diemar, Courrières, Graffendorf, Ligonier, Campbell

Brigadier Sommerfeld — Soubiron — Zastrow — Middachten — Albemarle, Marlborough

Esc.

- 2 Schultzen-Cür.
- 2 Bremer-Cür.
- 2 Bülow-Cür.
- 2 Montigny-Cür.
- 1 Gardes du Corps
- 1 Grenadiere zu Pferd
- 4 Busschе-Drag.
- 4 Pontpietin-Drag.

Baone

- 3 Garde
- 1 St. Clair
- 1 Rothes (Füsiliere)
- 1 Pulteney
- 1 Onslow
- 1 Huske
- 1 Bligh
- 2 *Los Rios*
- 1 *Ligne*
- 1 *Heister*
- 2 *Arenberg*
- 1 *Leib-Grenadiere*
- 1 *König von Schweden*
- 1 *Prinz Max*
- 1 Sommerfeld
- 1 Bothmer
- 1 Schulenburg
- 1 Kreuz
- 1 Bloch
- 1 Alt-Sporken
- 1 Maldel
- 1 Maider
- 1 Wrangel
- 2 Garde

Esc.

- 3 Royal-Drag.
- 3 Stair-Drag.
- 3 König-(Blaue-)Drag.
- 3 Gardes du Corps
- 3 Blaue Garde
- 2 *Leib-Regiment*
- 2 *Graffendorf-Cür.*
- 5 *Styrum-Drag.*

Baone

- 1 Berg-Schotten
- 3 Garde
- 1 GL. Howard
- 1 Hondeside
- 1 GM. Howard
- 1 Cornwallis
- 1 Thompson
- 1 Campbell
- 1 Durours
- 1 Ponsonby
- 1 Peer
- 2 *Prinz Max-Cür.*
- 2 *Isenbury-Cür.*
- 5 *Ligne-Drag.*
- 3 Honywood-(König-)Cür.
- 2 Ligonier-Cür.
- 3 Rich-Drag.
- 3 Königin-(Cope-)Drag.
- 3 Campbell-(Royal-Scots-) Drag.

Esc.

G. d. C. Wendt

GL. (FML.) Druchtleben — Prinz Wolfenbüttel — Prinz Ludwig von Braunschweig — Hawley

GM. Hammerstein — Klinkowström — Prinz Friedrich — Ponsonby, Huske, Campbell — Pulteney — Cope

Brigadier Schulenburg

Esc.

- 2 Hammerstein-Cür.
- 2 Wrede-Cür.
- 2 Leib-Regiment
- 4 Adelepsen-Drag.
- 4 Wendt-Drag.
- 1 Druchtleben
- 1 Klinkowström
- 1 Middachten
- 1 Bloch
- 1 Maxwell (früh. Monro)
- 1 Jung Sporken
- 1 Büselager
- 1 Zastrow
- 1 Soubiron
- 1 Campo
- *1 Garde*
- *1 Prinz Friedrich*
- *1 Prinz Georg*
- *Prié*
- *Arberg*
- *Wolfenbüttel*
- *Guasrich*
- *Pfyl-Compagnien*

Baone

- 1 Garde
- 1 Prinz Friedrich
- 1 Prinz Georg
- 1 Prié
- 2 Arberg
- 2 Wolfenbüttel
- 2 Guasrich

Esc.

FML. Baranyay

GFWM. Forgách

20 Geschütze
24 Geschütze
28 Geschütze
12 Geschütze
84 Geschütze

Mentzel's Husaren-Frei-Corps
Karolyi-Hus.
Beleznay-Hus.

	Baone	Esc.
1. Treffen	31	42
2. Treffen	29	37
Summe	60	79

Erklärung: *Oesterreicher*
Engländer
Hannoveraner
Hessen

[1]) K. A., Fascikel Ordres de bataille, Oesterr. Erbfolgekrieg.

den Contributionen, welche man von ihnen verlangt, sei es Geld, sei es Korn oder Futter, unterwerfen und sie gemäss der ihnen diesbezüglich zugestellten Befehle an den angegebenen Orten abliefern werden.

Ihre Majestät versprechen der Klerisei, dem Adel, den Städten und den Bewohnern des flachen Landes sie unter Ihren Schutz zu stellen und ihnen alle königlichen Gnaden zu gewähren, umsomehr, als Sie niemals eine andere Absicht hatte, als den Frieden im Reiche wieder herzustellen, diesen Provinzen von nun an die Rechte und Privilegien wieder zu geben, deren sie sich vor der französischen Herrschaft zu erfreuen hatten, und das besagte Königreich in seine alten Grenzen einzuschliessen, damit es unter keinem Vorwande mehr in die Angelegenheit des Reiches gezogen werde.

Damit sich aber in den genannten Provinzen niemand unseren siegreichen Waffen und jenen unserer hohen Verbündeten entgegenstelle, sei jedermann bekannt gegeben, dass wer immer dagegen handelt, mit der äussersten Strenge behandelt werden wird.

Alle jene, welche ihrer Beschäftigung nach nicht Soldaten sind und die Kühnheit haben (was übrigens nicht vorauszusetzen ist), sich in den Krieg einzumengen und die Waffen directe oder indirecte zum Nachtheile dieser Provinzen ergreifen sollten, werden mit Feuer und Schwert und am Körper gestraft werden. Man wird sie hängen und verstümmeln lassen, sie wie Rebellen behandeln und ihre Provinzen mit Feuer überziehen, wie es Frankreich im Reiche und den Erblanden meiner gnädigsten Herrin gethan hat.

Also gebe ich durch dieses folgende Manifest zu wissen kund, dass sie um der Bestrafung zu entgehen, sich nur an dasselbe zu halten haben.

XXXVII.

Ordre de bataille

der französischen Armeen im Elsass Ende August und Ende September 1743 [1]).

Infanterie	Ende August								Ende September								Anmerkung
	Marschall Noailles					M. Coigny			Marschall Noailles					M. Coigny			
	an der Queich	zur Rheinbewachung	Garnisonen	bei Bitsch	an der Saar	zur Rheinbewachung	Reserve	Garnisonen	bei Hagenau	bei Drusenheim	an der Lauter	bei Saargemünd	Garnisonen	Feld-Armee	Garnisonen		
	Bataillone																
Franz. Garde . .	6	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—		
Schweizer Garde	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—		
Hainaut	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		
la Marche . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		
Piemont	4	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—		
Touraine	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—		
Nivernais	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		
Chartres	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—		
Rohan	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—		
Royal la Marine .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		
Gardes Lorraines	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		
Conti	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—		
Penthièvre . . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—		
Auvergne	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—		
Royal-Vaisseaux	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—		Ft. Louis
Eu	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—		Landau
Nice	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—		Landau
Bulkeley	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—		—		
Clare	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		
Dillon	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		
Rooth	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		
Berwick	—	1	—	—	—	—	—	—		—	1	—	—	—	—		
Mortemart . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—		Ft. Louis
Monin	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—		Landau
Roi	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—		
Biron	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—		
Royal-Bavière .	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—		Weissenburg
la Marine . . .	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—		Weissenburg
Navarre	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—		
Vexin	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—		
Bourbon	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—		
Noailles	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—		
Artois	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		
Latus . .	43	15	8	—	—	2	—	—	15	9	19	—	7	18	—		

[1]) Zusammengestellt nach Campagnes de Noailles und de Coigny und nach Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums.

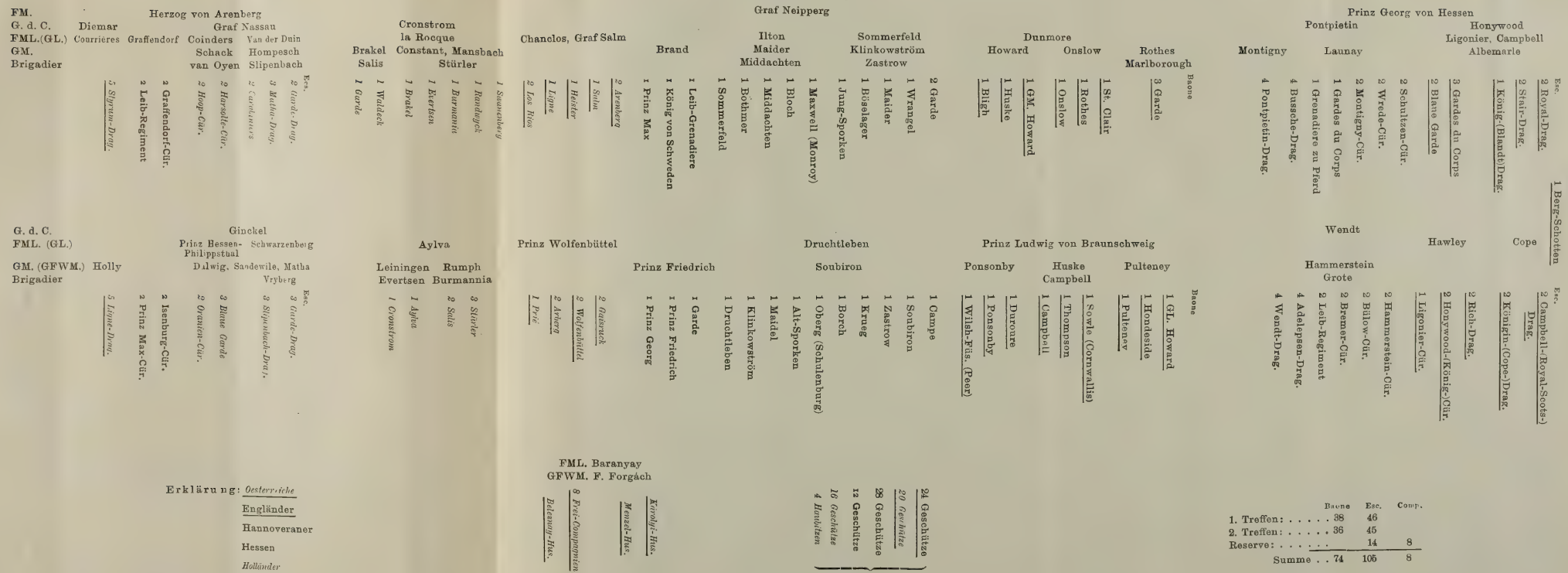
Infanterie	Ende August								Ende September							Anmerkung
	Marschall Noailles					M. Coigny			Marschall Noailles					M. Coigny		
	an der Queich	zur Rheinbewachung	Garnisonen	bei Bitsch	an der Saar	zur Rheinbewachung	Reserve	Garnisonen	bei Hagenau	bei Drusenheim	an der Lauter	bei Saargemünd	Garnisonen	Feld-Armee	Garnisonen	
	Bataillone															
Translatus . .	43	15	8	—	—	2	—	—	15	9	19	—	7	18	—	
Condé	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	Landau
Brancas	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	
Orléans	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Aubeterre . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	Bitsch
Alsace	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Béarn	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Beaujolais . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Bigorre	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Dauphiné . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Forez	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Normandie . . .	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4	—	
Picardie	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	Strassburg
Bouzols	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Champagne . . .	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Poitou	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Lyonnais	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Bourbonnais . .	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Enghien	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	
Saxe	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	
la Marck	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	
Montmorin . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	
Royal-Suédois .	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	
Revel (Broglie) .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Provence	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Brie	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Luxembourg . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
la Sarre	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Royal-Italien . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Cambrésis . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Lorraine	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Royal-Roussillon	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	
Dauphin	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	
Bassigny	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Rouergue	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Bretagne	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Summe . .	43	15	12	8	—	27	21	3	17	9	19	2	12	67	3	
	78					51			59					70		

Cavallerie	Ende August						Ende September						Anmerkung
	M. Noailles			M. Coigny			M. Noailles				M. Coigny		
	an der Queich	zur Rheinbewachung	an der Saar	zur Rheinbewachung	Reserve	Garnisonen	bei Hagenau	an der Lauter	bei Saargemünd	Garnisonen	Feld-Armee	Garnisonen	
	Escadronen												
Cürassiere													
Royal-Curassiers	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
la Reine	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
France-Royal	4	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
Noailles	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
Penthièvre	2		—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	
Mestre de camp	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
Vogué	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
Prince Camille	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	
Orléans	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	
Fitz James	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
Berry	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
Royal-Cravattes	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
Brancas	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
Clermont-Prince	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
Chabo	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Vintimille	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Egmont	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Roi	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
Grammont	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Fleury	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Royal-Piemont	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
Carabiniers	10	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	Trafen erst anfangs September ein
Royal-Pologne	—	—	4	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
Conti	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
Brionne	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
Royal-Allemand	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	Kamen nach Landau
Garde-Cavallerie	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	
Commissaire général	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
Colonel général	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	4	—	
Chabrillant	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
Clermont-Tonnerre	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
Andlau	—		—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
Talleyrand	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
Saluces	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
Maugiron	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
Condé	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4	—	
St. Simon	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
Rosen	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
Latus	68	16	10	19	11	—	41	24	10	3	48	—	

XXXVIII.

Ordre de bataille

der pragmatischen Armee anfangs October 1743[1]).



	Baone	Esc.	Comp.
1. Treffen:	38	46	
2. Treffen:	36	45	
Reserve:		14	8
Summe . .	74	105	8

Erklärung: *Oesterreiche*
Engländer
Hannoveraner
Hessen
Holländer

[1]) K. A., Fascikel Ordres de bataille, Oesterr. Erbfolgekrieg.

	Cavallerie	Ende August						Ende September						Anmerkung
		M. Noailles			M. Coigny			M. Noailles				M. Coigny		
		an der Queich	zur Rheinbewachung	an der Saar	zur Rheinbewachung	Reserve	Garnisonen	bei Hagenau	an der Lauter	bei Saargemünd	Garnisonen	Feld-Armee	Garnisonen	
		Escadronen												
Cürassiere	Translatus . .	68	16	10	19	11	—	41	24	10	3	48	—	
	Barbançon	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
	Bretagne	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
	Dauphin-Etranger .	—	—	—	—	4		—	—	—	—	4	—	
	Beaucaire	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
	Beauvilliers	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
	Bourbon	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
	Broglie	—	—	—	3	—	-	—	—	—	—	3	—	
	Chépy	—	—	-	3	—	—	—	—	—	—	3	—	
	Royal-Etranger . .	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	4	—	
	du Rumain	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	
	Anjou	—	—	—	—	3	—	—	-	—	—	3	—	
	Gendarmerie	-	—	—	8	—	—	—	—	—	—	8	—	
	La Rochefoucauld .	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	In Strassburg
Dragoner	Beauffremont . . .	4	—	-	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Mailly	4	—	-	—	—	—	—	4	-	—	—	—	
	Mestre de camp . .	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
	France-Royal . . .	4	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	
	Surgères	4	—	—	—	—		—	4	—	—	—	—	
	Languedoc	—	—	4	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	La Suze	—	4	—	—	—		—	—	—	—	4	—	
	Orléans	—	—	—	3	—	-	—	-	—	—	3	—	
	Nicolai	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4	—	
	la Reine	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4	—	
	Vibraye	—	—	-	4	—	—	—	—	—	—	4	—	
	Colonel genéral . .	—	—	-	4	—	—	—	—	—	—	4	—	
	Hôpital	—	—	—	4	-	—	—	—	—	—	4	—	
Hus.	Berchény	—	—	4	—	—	—	—	—	4	-	—	—	
	Esterházy	4	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	
	Summe . .	91	20	18	62	33	3	45	43	18[1]	3	118	3	[1] Hiezu 12 aus Sédan
		129			98			109				121		

Artillerie-Bataillon Bréande bei Noailles.

„ „ Pumbecque in Strassburg bei Coigny.

XXXIX.

Winter-Quartiere

der pragmatischen Armee in Luxemburg und in den Niederlanden von 1743 auf 1744.

a) **Oesterreicher** [1]).

Infanterie			Luxemburg				Nivelles		Halle	Enghien	Brüssel		Malines		Termonde	Antwerpen			SchlossGent	Ostende		Nieuport	Alost	Grammont	Ninove	Dison	Limburg	Rœremonde	Anmerkung
			Baone	Gr.-C.	Baone	Gr.-C.	Baone	Gr.-C.	Baone	Baone	Baone	Gr.-C.	Baone	Gr.-C.	Baone	Baone	Gr.-C.	Baone	Baone	Baone	Gr.-C.	Baone	Baone	Baone	Baone	Baone			
Alt-Arenberg			—	—	1	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Los Rios			—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—			
Ligne			4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	1	1	2	—	—	—	—	—			
Prié			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Heister			3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—			
Salm			3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Wolfenbüttel			3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Gaisruck			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	1	2	—	—	—	—	—			
Wal-lonen	Arberg		4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	1	2	2	—	—	—	—			
	Jung-Arenberg (neu aufgestellt)		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Summe .			17	10	1	2	1	1					4	2	1	4	4	2	1	1	2	2	—	—	—	—			
Dragoner									Esc.	Gr.-C.						Esc.							Esc.	Esc.	Esc.	Esc.			
Limburg-Styrum			—	—	—	—	—	—	1	1			—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—			
Ligne Ferdinand			—	—	—	—	—	—	1	1			—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—			
Summe .			—	—	—	—	—	—	2	2			—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	2	1	1	2			

Die zwei Husaren-Regimenter Károlyi und Beleznay, die Menzel'schen Panduren und die Freicompagnien standen an der luxemburgisch-französischen Grenze.

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743; Campagne de Coigny, III, 338.

b) **Engländer**[1]).

	Truppenkörper	Brüssel			Gent		Brügge		Ostende		Hannover	
		Baone	Esc.	Comp.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.
Infanterie	Garde	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Rothes	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Pulteney	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Onslow	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Huske	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	GL. Howard	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	GM. Howard	—		—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Campbell	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Duroure	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Ponsonby	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Peer (Wilsh-Füsiliere)	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Hondeside	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Thompson (Johnson)	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Berg-Schotten	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Bligh	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Sowle	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	St. Clair	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Cür.	Gardes du Corps	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Blaue Garde	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Ligonier	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Honywood	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Dragoner	Royal	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
	König	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
	Campbell	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
	Königin	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
	Rich	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
	Stair	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Gren.-C. z. Pf. von	Blaue Garde	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	Ligonier-Cür.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	Stair-Drag.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe . .	3	7	3	7	21	7	—	2	—	—	1

[1]) Campagne de Coigny 1743, III, 192.

c) Hannoveraner [1]).

Truppenkörper		Löwen		Lierre		Herenthals		Aerschot		Diest		Tirlemont		Weert		Roermonde		Paderborn, Westph.		Stift Cöln (cöln. Sauerland a. rechtl. Rhein-Ufer)		Hannover	
		Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.
Infanterie-Regimenter	Garde	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Zastrow	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Jung-Sporken	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Maxwell (Monroy)	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Middachten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Soubiron	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Böselager	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Campe	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Sommerfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Wrangel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Borch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Oberg (Schulenburg)	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Klinkowström	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Bloch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Druchtleben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Bothmer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Alt-Sporken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Krueg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Maidel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Maider	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Cavallerie-Regimenter	Gardes du Corps	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Leib-Regiment	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Garde-Grenadiere	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Montigny	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hammerstein	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Wrede	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
	Bülow	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
	Schultzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bremer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Dragoner-Regimenter	Wendt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Adelepsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—
	Bussche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—
	Pontpietin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—
	Summe	4	—	3	3	—	2	—	2	1	4	1	—	1	2	—	4	8	—	3	14	—	1

[1]) Sichart's Geschichte der hannövrischen Armee, II.; Campagne de Coigny 1743, III. 282.

d) **Holländer**[1]).

	Truppenkörper	Mons		Charleroi		Ath		Courtray		Audenarde		Soignies		Lessines		Ypres		Menin		Furnes
		Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone
Infanterie	Garde	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Stürler	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Burmania	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Aylva	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Cronstrom	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Brakel	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Swanenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Evertsen	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Randwyck	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Waldeck	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	Salis	3[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hirtzell	2[2])	—	1[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Collyatty	—	—	1[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Mackay	—	—	—	—	1[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Constant	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3[3])	—	—	—	—
	de la Rocque	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[2])	—	—
	Villegas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[2])	—	—
	Schwarzenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[2])
Cür.	Blaue Garde	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Oranien	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Harsolte	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hoop (Schack)	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Carabiniers	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Drag.	Garde	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Matha	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Slipenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—
Cür.	Hessen-Philippsthal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[2])	—	1[2])	—
	Summe	10	12	2	2	2	3	2	2	3	—	—	3	1	—	3	1	2	1	1

[1]) Campagne de Coigny 1743, III 303.
[2]) Diese Truppen, mit Ausnahme vom 1. und 2. Salis, machten den Feldzug nicht mit. Siehe Anmerkung 2. S. 321.

XL.

Winter-Quartiere

der Oesterreicher von 1743 auf 1744 in Bayern und der Ober-Pfalz[1]).

a) in Bayern.

	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Cantonierungs-Stationen	Rent-Amt	Anmerkung
Vom Corps Bärnklau	Ujváry	2	—	Geisenfeld	München	Die beiden anderen Bataillone in Mähren
	Szirmay	2	—	Ingolstadt		Die beiden anderen Bataillone in Wien
	Forgách	2	—	Ingolstadt		Die beiden anderen Bataillone in Wien und Mähren.
	Vettes	3	—	Traunstein, Landau		
	Wurmbrand	3	—	Wolfratshausen		
	Wenzel Wallis	3	—	Pflegegericht Aibling		Marschierte nach Ungarn ab
Von der Haupt-Armee	Thüngen	1	—	München		Kam 1744 nach Mähren
	Moltke	2	—	München, Landsberg		Kam 1744 nach Ungarn
	Jung-Königsegg	2	—	München, Landsberg, Schwabhausen, Hohenschwangau		In Hohenschwangau auch die Frei-Compagnie Hasslingen
	Lucchesi-Cür.	—	6	Vilsbiburg, Geisenhausen, Dorfen		
	Carl St. Ignon-Cür.	—	6	Schwaben		
	Württemberg-Drag.	—	6	Landsberg		
	Birkenfeld-Cür.	—	6	Friedberg, Merching, Kronsberg, Rauhen		
	Lobkowitz-Cür.	—	6	Schongau, Weilheim, Murnau, Starnberg		

Von der Haupt-Armee	Czernin-(Podstatzky)-Cür. . .	—	6	Schrobenhausen	München	
	Liechtenstein-Drag.	—	6	Kranzberg, Mainburg		
	Philibert-Drag.	—	6	Dachau		
	Baranyay-Hus.	—	5	Pfaffenhofen, Vohburg, Neustadt, Abensberg		
	Harrach	2	—	Erding	Landshut	Ein Bataillon kam Ende des Winters an Stelle des Bataillons Pallavicini zu den Postierungstruppen
	Starhemberg	2	—	Erding		
	Alt-Königsegg	2	—	Landshut, Jsareck, Kirchberg		
	Kolowrat	2	—	Rauhenberg, Kloster St. Nicola (Gerichtsbezirk Vilshofen)		
	Hildburghausen	2	—	Kloster Altersbach (Gerichtsbezirk Griesbach)		
	Botta	2	—	Osterhofen, Natternburg		
	Pallavicini	2	—	rückte nach Italien ab		
	Neipperg	2	—	Dingolfing, Zeisbach, Teisbach		
	Diemar-Cür.	—	6	Erching		
	Franz St. Ignon-Cür. . . .	—	6	Klein-St. Veit, Klein-Au (Gerichtsbezirk Neumarkt)		
	Bernes-Cür.	—	6	Geiselhoering		
	Hohenems-Cür.	—	6	Moosburg		
	Cordova-Cür.	—	6	Eggenfelden, Kirchberg		
	Latus . .	36	83			

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743 und F. A. Bayern 1743, X, ad 54. Die Infanterie-Regimenter nahmen, durch Recruten ergänzt, während des Winters wieder den normalen Stand zu drei Bataillonen an, welcher in obiger Aufzählung bereits berücksichtigt ist. Ausser den Infanterie-Regimentern Wenzel Wallis und Schulenburg, dann den Lubomirski-Cürassieren rückten vom Corps Bärnklau's das Infanterie-Regiment Baden und das Bataillon Kheul in das Innere der Monarchie ab. Dagegen kamen bis zum Frühjahre nach Bayern: 2 Bataillone Ujváry, 1 Bataillon Szirmay (später Esterházy), 1 Bataillon Forgách, 2 Kheul, 2 Platz, 4 Bethlen, 3 Haller, 1 Schulenburg, endlich die Johann Pálffy-Cürassiere (4 Escadronen) und Balayra-Dragoner.

	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Cantonierungs-Stationen	Rent-Amt	Anmerkung
Von der Haupt-Armee	Translatus . .	36	83		Burghausen	
	Herzog Wolfenbüttel	1	—	Burghausen		
	Portugal-Cür.	—	6	Neu-Oetting, Kraiburg, Trostberg		
	Lanthieri-Cür.	—	6	Braunau, Freiburg, Vilshut		
	Preysing-Drag.	—	6	Neukirchen, Uttendorf, Mattighofen		
Vom Corps Bärnklau	Bärnklau	3	—	Neu-Oetting, Kraiburg, Trostberg		
	Leopold Pálffy	3	—	Braunau, Schärding, Ried		Kam 1744 nach Ungarn
Von der Haupt-Armee	Mercy	2	—	Straubing	Straubing	
	Marschall	1	—	Heidau, Stadt am Hof, Abach		Kam im November in die Ober-Pfalz an die Stelle von Schulenburg, ein Bataillon hatte jenes von Moltke bei den Postierungs-Truppen abgelöst.
	Grünne	2	—	Kelheim, Lanquart, Dietfurt		
	Gyulai	3	—	Furth, Eschelkam, Neukirchen, Cham, Zwisel, Schönberg, Grafenau,		
	Browne	2	—	Regen, Ruemannsfelden, Bogen, Deggendorf, Hengersberg, Hofkirchen		
	Sachsen-Gotha-Drag.	—	6	Koetzting, Unter-Viechtach		
	Esterházy-Hus.	—	5	Schwarzach, Hofmark, Grafendorf, Regen		Kam im November in die Ober-Pfalz in die Cantonierung von Lubomirski-Cür.
	Summe . .	53	112			

b) **in der Ober-Pfalz.**

	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Cantonierungs-Stationen	Rent-Amt	Anmerkung
Von der Haupt-Armee	Waldeck	2	—			
	Max Hessen	2	—			
	Leopold Daun	2	—			
	Bayreuth	2	—			Ein Bataillon kam Ende des Winters zu den Postierungstruppen
	Carl Pálffy-Cür.	—	6			
	Althann-Drag.	—	6			
Vom Corps Bärnklau	Festetics-Hus.	—	5	Auerbach, Eschenbach, Hartenstein, Grafenwörth, Hollnburg		
	Schulenburg	3	—			Kamen im November nach Böhmen
	Lubomirski-Cür.	—	6			Kamen im November nach Böhmen
	Summe . .	11	23			

XLI.

Vertheilung der französischen Streitkräfte während des Winters 1743 auf 1744 [1]).

	Infanterie	Rhein-Armee: Ober-Elsass	Rhein-Armee: Nieder-Elsass	Rhein-Armee: an der Saar	Rhein-Armee: Franche-Comté	Flandern- und Mosel-Armee: Pays Méssin u. Lothringen	Flandern- und Mosel-Armee: Champagne	Flandern- und Mosel-Armee: Hennegau	Flandern- und Mosel-Armee: Artois und Flandern	Flandern- und Mosel-Armee: Picardie und Soissonais	Paris	Auf den italienischen Kriegsschauplatz abmarschiert	Anmerkung
		Bataillone											
Von der Armee Noailles'	Französische Garde.	—		—	—	6	—	—	—	—	—	—	
	Schweizer Garde . .	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	
	Piemont	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Rohan	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	4. Bataillon in Aufstellung
	Auvergne	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
	Touraine.	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Eu	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
	Noailles	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	
	Brancas	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Royal-Vaisseaux . .	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	
	Gardes Lorraines . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Blieb bis zum Frühjahre in Lothringen
	Artois	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Condé	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Royal la Marine. . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
	Penthièvre.	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
	Clare.	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
	Rooth	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
	Dillon	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Berwick	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
	Bulkeley.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Chartres	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	
	Conti.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Cantonierte bis zum Abmarsch im Pays Méssin
	Laval (Mortemart) .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Nice	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Hainaut	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
	la Marche	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Nivernais	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Monin	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. Bataillon in Aufstellung
	Bretagne.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Rouergue	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Aubeterre	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
	Orléans	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Von der Armee Coigny's	Picardie	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4. Bataillon in Aufstellung
	Navarre	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	
	Champagne	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4. Bataillon in Aufstellung
	Normandie	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	la Marine	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Bourbonnais.	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	4. Bataillon in Aufstellung
	Bouzols	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Roi.	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Poitou	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Cantonierten bis zum Abmarsche im Ober-Elsass
	Lyonnais	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	Dauphin	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	
	Montmorin	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	la Sarre	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Alsace	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4. Bataillon in Aufstellung
	Royal-Roussillon . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Latus . .	11	3	11	—	35	2	9	18	4	—	9	

[1]) Zusammengestellt nach Feld-Acten des französischen Kriegs-Ministeriums.

Infanterie	Rhein-Armee: Ober-Elsass	Rhein-Armee: Nieder-Elsass	Rhein-Armee: an der Saar	Rhein-Armee: Franche-Comté	Flandern- und Mosel-Armee: Pays Messin u. Lothringen	Flandern- und Mosel-Armee: Champagne	Flandern- und Mosel-Armee: Hennegau	Flandern- und Mosel-Armee: Artois und Flandern	Flandern- und Mosel-Armee: Picardie und Soissonais	Paris	Auf den italienischen Kriegsschauplatz abmarschiert	Anmerkung
	Bataillone											
Von der Armee Coigny's: Translatus	11	3	11	—	35	2	9	18	4	—	9	
Bourbon	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	
Saxe	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. Bataillon in Aufstellung
Royal-Italien	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Revel (Broglie)	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
la Marck	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. Bataillon in Aufstellung
Provence	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Cantonierte bis zum Abmarsche im Nied.-Elsass
Royal-Suédois	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. Bataillon in Aufstellung
Enghien	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Royal-Bavière	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. Bataillon in Aufstellung
Biron	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Lorraine	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Béarn	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bigorre	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Forez	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Cambrésis	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Brie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Cantonierte bis zum Abmarsche im Nied.-Elsass
Vexin	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
Dauphiné	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Luxembourg	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bassigny	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Beaujolais	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Während des Feldzuges in Garnisonen: Monaco	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
Royal	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	
Gondrin	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	4. Bataillon in Aufstellung
la Fère	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Beauvoisis	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Vermandois	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Bettens	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Seedorf	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Wittmer	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	3. Bataillone in Aufstellung
la Cour au Chantre	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Diesbach	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Courten	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Languedoc	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Bonnac	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Royal-Comtois	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Traisnel	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Boulonnais	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Angoumois	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
Saintonge	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Foix	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Royal-Corse	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Guyenne	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Berry	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Bresse	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Soissonais	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Aunis	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Guise	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
Beauffremont (Fleury)	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Montboissier	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
Blaisois	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Agénois	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Santerre	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
la Couronne	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	
Périgord	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Summe	23	11	14	—	50	3	18	37	4	—	17	

	Cavallerie		Rhein-Armee: Ober-Elsass	Rhein-Armee: Nieder-Elsass	Rhein-Armee: an der Saar	Rhein-Armee: Franche-Comté	Flandern- und Mosel-Armee: Pays Méssin u. Lothringen	Flandern- und Mosel-Armee: Champagne	Flandern- und Mosel-Armee: Hennegau	Flandern- und Mosel-Armee: Artois und Flandern	Flandern- und Mosel-Armee: Picardie u. Soissonais	Paris	Auf den italienischen Kriegsschauplatz abmarschiert	Anmerkung
			Escadronen[1])											
Von der Armee Noailles'	Mestre de camp-	Cürassiere	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	
	France-Royal-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Roi-		—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	
	Royal-Cürassiers		—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Royal-Cravattes-		—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Royal-Piemont-		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
	Royal-Allemand-		—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	la Reine-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Berry-		—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Carabiniers		—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	
	Orléans-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Royal-Pologne-		—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Clermont-Prince		—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Penthièvre-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Conti-		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
	Brionne-		—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Brancas-		—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	
	Egmont-		—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Grammont-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Vietville (Fleury)-		—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Vogué-		—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	
	Vintimille-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Prince Camille-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Chabo-		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
	Noailles-		—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Fitz James-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Garde		—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	
	Gendarmerie		—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	
	Colonel général-		—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	
	Commissaire général-		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	Cantonierte bis zum Abmarsche in der Franche-Comté
Von der Armee Coigny's	Royal-Étranger-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Armee in Flandern
	Dauphin-Étranger-		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Bretagne-		—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Anjou-		—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Condé-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	Ueberwinterte in der Bourgogne
	Bourbon-		—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	St. Simon-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Beaucaire-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Talleyrand-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	Kamen 1744 zur Armee in Flandern
	Clermont-Tonnerre-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Chabrillant-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Beauvilliers-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	du Rumain		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Andlau-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Maugiron-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	
	Latus		—	16	8	52	36	20	4	12	22	13	16	

[1]) Im Laufe des Winters wurden alle Cürassier-Regimenter auf den Stand von 4, die Dragoner auf 5 Escadronen gebracht, welche Zahlen hier eingestellt sind.

	Cavallerie		Rhein-Armee: Ober-Elsass	Rhein-Armee: Nieder-Elsass	Rhein-Armee: an der Saar	Rhein-Armee: Franche-Comté	Flandern- und Mosel-Armee: Pays Méssin u. Lothringen	Champagne	Hennegau	Artois und Flandern	Picardie u. Soissonais	Paris	Auf den italienischen Kriegsschauplatz abmarschiert	Anmerkung
			Escadronen											
Von der Armee Coigny's	Translatus	Cürassiere	—	16	8	52	36	20	4	12	22	13	16	Cantonierte b. z. Abmarsche in Strassburg
	la Rochefoucauld-		—	—	—	—	—	—				—	4	
Garnisonen	Broglie-		—	—		4			—	—	—	—		Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Barbançon-		—	—	4	—	—		—	—	—		—	
	Saluces-		—	—	—	4	—		—	—	—	—	—	
	Rosen-		—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Chépy-		—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Royal-Roussillon-		—		—	—	4	—	—	—	—	—	—	
	Dauphin-		—	—	—	—	—	—	—	—	—		4	
	Fouquet-		—	—		—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Heudicourt-		—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Fiennes-		—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Levis-		—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Pons-		—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	
	Asfeld-		—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	
Armee Noailles'	Mestre de camp-	Dragoner	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	
	France-Royal-		—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	
	Beauffremont-		—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	
	Surgères-		—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Mailly- (Egmont-)		—	—	—	—		—	5	—	—	—	—	
	Languedoc-		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	
Armee Coigny's	Colonel général-		5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	la Reine-		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	Cantonierte b. z. Abmarsche i. Ob.-Elsass
	Vibraye-		5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	l'Hôpital-		5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Nicolai-		5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	la Suze-		—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	
Garnisonen	Orléans-		5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Dauphin-		—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	
	Harcourt-		—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
Armee Noailles'	Linden (Dessewffy-)	Husaren	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Berchény-		—	—	—		—	—	6	—	—	—	—	
	Esterházy- (David-)		—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	Kam 1744 zur Mosel-Armee
	Summe		25	24	16	64	63	20	24	34	22	13	34	
	Artillerie-Bataillon													
	Valenceau		—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	In la Fère
	Fontenay		—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	In Metz
	Bréande		—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	In Landau, kam 1744 nach Flandern
	Pumbecque		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	In Strassburg
	Summe		1	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	Detachements des Bataillons Vareix im Hennegau

Recapitulation.

Winter-Quartiere	Infanterie-Bataillone	Escadronen	Artillerie-Bataillone	Anmerkung
Ober-Elsass	23	25	1	Neuaufgestellt: 8 Bataillone der bestehenden Regimenter 3 Bataillone Royal-Lorraine 4 Escadronen Polleretski-Husaren
Nieder-Elsass	11	24	1	
An der Saar	14	16	—	
Franche-Comté und Bourgogne		64	—	
Summe der Rhein-Armee	48	129	2	Hiezu die neuaufgestellten 11 Bataillone und 4 Escadronen
Pays Méssin und Lothringen	50	68	1	Neuaufgestellt: 9 Bataillone der bestehenden Regimenter 2 Bataillone Löwenthal 10 Escadronen Roi- und Septimanie-Dragoner 8 Escadronen Beausobre- und Raugrave-Husaren 4 Escadronen Dragoner-Frei-Corps Saxe
Champagne	3	20	—	
Hennegau	18	24	—	
Artois und Flandern	37	34	—	
Picardie und Soissonais	4	22	1	
Summe der Flandern- und Mosel-Armee	112	168	2	Hiezu die neuaufgestellten 11 Bataillone und 22 Escadronen
In Paris	—	13	—	
Nach Italien abmarschiert	17	34	—	
Bereits 1743 in Italien	20	—	1	
Capituliert in Eger	5	—	—	Aus den Commandierten und anderen Leuten, welche nicht capitulierten, wurde während des Winters der Cadre von vier neuen Bataillonen aufgestellt.
Totale	202	344	5	

XLII.

siehe Seite 662.

Ordre de bataille

der französischen Rhein-Armee Ende Mai 1744 [1]).

Marschall Coigny

GL.	Clermont-Tonnerre	Phelippes	Montal	Gensac	Prinz Eu	Balincourt
M. d. C.	Boutteville	Maulevrier	Maupeou	Brun	la Luzerne	Clermont d'Amboise / Réfuges
	4 Mestre de camp-Cür.	4 St. Simon-Cür.	3 Champagne	1 Rouergue	3 Royal-Suédois	4 Bretagne-Cür. / 4 Hendicourt-Cür. / 8 Esc. Gendarmerie [2])
	3 Bourbon-Cür.	1 Laval	1 Bigorre	1 Luxembourg	2 Brancas	
	4 Salices-Cür.	1 Nice		1 Revel (Broglie)	3 Saxe	
		4 Anjou-Cür.	4 Alsace	1 Guise	3 Baone Picardie	

GL.	Prinz Dombes	Louvigny	Montauban	Putanges	d'Espinay
M. d. C.	Randon	de Rieux / Rupelmonde	du Châtelet-Lommont / du Châtelet	Prinz von Zweibrücken	Rubenpré / la Marck / Chasseron
	4 Royal-Pologne-Cür.	2 Montmorin / 3 la Marck	3 Royal-Lorraine	1 Beaujolais	4 Condé-Cür. / 4 Rosen-Cür. / 4 Esc. Royal-Allemand-Cür.
	4 du Rumain-Cür.	3 Royal-Bavière	1 Lorraine	1 Cambrésis	3 Barbançon-Cür.
		2 Bourbon	1 Bourgogne	3 Baone Bouzols	
			2 Enghien	2 Condé	

Corps de réserve: GL. Coigny

M. d. C.	Nicolai	Croissy
4 Polleretski-Hus.	4 Linden-Hus. / Art.-Baon Pumbecque	5 Vibraye-Drag. / 5 Nicolai-Drag. / 5 Esc. Colonel général-Dreg. / 6 Hôpital-Drag.

Corps im Ober-Elsass:

GL. Clermont-Gallerande
M. d. C. Ravoye, Mauroy

4 Beaucaire-Cür. / 1 La Sarre / 1 Royal-Roussillon / 1 Dauphiné / 1 Forez / 1 Royal-Italien / 1 Béarn / 4 Maugiron-Cür.

In Strassburg:

GL. de la Fare

4 Bourbon-Cür. / 4 Picardie / 4 Champagne / 4. Barbançon-Cür.

In Landau:

3 Monin / 4 Andlau-Cür. [3])

1. Treffen	25 Baone,	35 Esc.	
2. „	24 „	23 „	
Reserve	— „	28 „	1 Art.-Baon
Summe	49 Baone,	86 Esc.,	1 Art.-Baon

Detachiert:

In Ober-Elsass	6 Baone,	8 Esc.	
„ Garnisonen	5 „	6 „	
Summe	60 Baone,	100 Esc.,	1 Art.-Baon.

Anmerkung. Die unterstrichenen Regimentsnamen bezeichnen gleichzeitig die Brigade.

---

[1]) Zusammengestellt nach dem Manuscript de Vault und den Angaben in Campagne de Coigny 1744 und Pajol III.
[2]) Rückte erst am 6. Juni in Landau ein.
[3]) Kam anfangs Juni nach Landau, konnte aber, da unter den Pferden die Rotzkrankheit herrschte, nicht in das Feld rücken.

XLIII.

Marsch-Tableau

des aus dem Breisgau und den Waldstädten an den Neckar abrückenden Postierungs-Corps[1]).

G. d. C. Freiherr von Berlichingen, FML. Prinz Birkenfeld, GFWM. Schmerzing, Serbelloni, Gelhay, Puebla.

Infanterie	Baone	Gr.-C.
Franz Lothringen . . .	3	2
Carl Lothringen . . .	3	2
Alt-Königsegg	1	1
Hildburghausen	1	1
Damnitz	2	2
Bayreuth (Regiments-Stab)	—	1
Summe . .	10	9

Holly-(früher Khevenhüller-)Dragoner
Hohenzollern-Cürassiere, Artillerie.

Oberst Skerlécz mit 500 Nádasdy-Husaren klärte im Rhein-Thale auf und marschierte über Kenzingen, Offenburg, Renchen, Kuppenheim, Ettlingen, Durlach nach Bruchsal.

FML. Herzog von Sachsen-Gotha, FML. Mercy, GFWM. Nádasdy, Kalkreutter, Trips, Dessewffy, Starhemberg.

Infanterie	Baone	Gr.-C.
Max Hessen	—	1
Leopold Daun	1	1
Marschall	1	1
Grünne	—	1
Bayreuth	1	—
Browne	—	1
Neipperg	—	1
Botta	1	1
Gyulai	1	1
Starhemberg	1	1
Kolowrat	—	1
Summe . .	6	10

2000 Warasdiner, 2000 Panduren, Batthyányi-, d'Ollone - Dragoner, Ghilányi-, Trips-, Nádasdy-, Kálnoky-Husaren, Artillerie, Brücken-Train.

Marsch-Stationen:

	Mai	
Freiburg	11.	Lauffenburg
Zarten	12.	Waldshut
Neustadt	13.	Bettmaringen
Bräunlingen	14.	Riedböhringen
Villingen	15.	Villingen
Rasttag	16.	Rasttag
Altstadt	17.	Dunningen
Zimmern	18.	Vöhringen
Rottenburg	19.	Horb
Rasttag	20.	Rasttag
Weil im Schönbuch . . .	21.	Herrenberg
Möhringen	22.	Dagersheim
Höfen	23.	Ditzingen
Rasttag	24.	Rasttag
Murr	25.	Bietigheim
Ilsfeld	26.	Lauffen
Horkheim	27.	Horkheim, Sontheim.

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744. V und Campagne de Coigny 1744, II, 77.

XLII.

Marsch-Tableau

der aus Bayern an den Neckar vorrückenden österreichischen Haupt-Armee, 1. bis 17. Mai 1744[1]).

Colonne	Commandant	Generale	Truppenkörper	Bataillone	Grenadier-Comp. z. Fuss	Escadronen	Grenadier-Comp. z. Pferd	Carabinier-Compagnie	Abmarsch-Station	Eintreff-Station (Nächtigungs-Ort) am 1. Mai	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
I.	FZM. Fürst Waldeck	FML. Grünne, Philibert GFWM. Meligny, Spada	Max Hessen . .	2	1	—	—	—	Dietfurt	—	—	—	Berching	Hilpoltstein, Hofstetten	Rasttag	Wassermungenau	Somersdorf	Rasttag	Vehlberg	Wettringen	Rasttag	Herrenthierbach	Berlichingen	Rasttag	Stein	Neckars-Ulm
			Leopold Daun .	2	1	—	—	—																		
			Marschall	1	1	—	—	—																		
			Bayreuth	1	1	—	—	—																		
			Althann-Drag. . .	—	—	6	1	—																		
			Carl Pálffy-Cür. .	—	—	6	—	1																		
			Festetics-Hus. . .	—	—	5	—	—																		
			100 Prôviant-Wagen																							
			Summe . .	6	4	17	1	1																		
II.	FML. Leopold Daun	FML. Franz St. Ignon GFWM. Marschall	Alt-Königsegg .	2	1	—	—	—	Ingolstadt	Gaimersheim	Konsteim	Rasttag	Dietfurt, Pappenheim	Wolferstatt	Rasttag	Anhausen	Greiselbach, Willburgstetten	Rasttag	Seidelsdorf	Krailsheim	Rasttag	Geisling am Steig (westlich Ilshofen	Westernach	Rasttag	Langenbeutingen	Neckars-Ulm
			Botta	2	1	—	—	—																		
			Grünne	2	1	—	—	—																		
			Browne	2	—	—	—	—																		
			Forgách	3	—	—	—	—																		
			Bernes-Cür. . . .	—	—	6	—	1																		
			Liechtenstein-Drag.	—	—	6	1	—																		
			hölzerner Ponton-Train																							
			100 Proviant-Wagen																							
			Summe . .	11	3	12	1	1																		

| | | |

XLV.

Ordre de bataille

der bayerischen Armee 1744[1]).

FM. Graf Seckendorff

G. d. C. Piosasque

Preysing

FML. Frohberg

GM. Oettingen

Esc.
- 5 Zollern-Drag.
- 5 Frohberg-Cür.

Seckendorff

- 1 Chur-Prinz . . . 1
- 1 Morawitzky
- 3 Seckendorff . . . 2
- 1 Preysing

Truchsess

Baone / Gr.-C.
- 1 Hildburghausen 1
- 1 Minuzzi 1
- 2 Leib-Regiment . 2

Mortaigne le Roy

Esc.
- 5 Törring-Cür.
- 5 Taxis-Drag.
- 5 Grenadiere z. Pf.

FZM. Prinz Hildburghausen

FML. *Clement*

GM. St. Germain

Esc.
- 5 Oettingen-Drag.
- *4 Leib-Drag.*

Waldenheim
- *1 Clement*
- *1 Waldenheim*
- *1 Donop*

Seyssel

Baone / Gr.-C.
- 2 Truchsess 2
- 2 Herzog Clemens 1

Tavannes

Esc.
- 5 Holnstein-Cür.
- 5 Preysing-Drag.

GM. Monléon

- 1 Schützen-Comp.
- 4 Ferrari-Hus.
- 4 Frangipani-Hus.

Esc.
- 2 Mortaigne-Drag.
- 2 Frei-Comp. Geschrey
- 2 Frei-Comp. Haymann

Erklärung:

Bayern

Hessen

1. Treffen: 10 Baone, 7 Gr.-Comp., 25 Esc.
2. Treffen: 7 Baone, 6 Gr.-Comp., 19 Esc.
Reserve: — 10 Esc., 3 Frei-Comp. zu Fuss, 2 Frei-Comp. zu Pferde.

Summe . . 17 Baone, 13 Gr.-Comp., 54 Esc., 3 Frei-Comp. zu Fuss, 2 Frei-Comp. zu Pferde.

Verpflegsstand der Bayern Mitte Mai . . . . . 6248 Mann, 6939 Reiter, 6485 Pferde.
Gefechtsstand der Hessen . . . . . 2400 Mann, 640 Reiter.

[1]) K. A., Bayerische Armee 1744; XIII, 2; Campagne de Coigny II, 62 ff., 127 ff. Die Hessen rückten am 12. Juni ein. Nach dem im Browne'schen Manuscript befindlichen Verzeichniss zählte das Bataillon Morawitzky nur 2 Compagnien, Taxis-Dragoner 4, Mortaigne-Dragoner 3, die beiden Husaren-Regimenter je 2 Escadronen.

XLVI.

Ordre de bataille

der österreichischen Operations-Armee am Rhein 1744[1]).

Prinz Carl von Lothringen
FM. Traun
FZM. Thüngen

| | | |

XLVII.

Verlust-Liste

der Franzosen im Gefechte bei Weissenburg am 5. Juli 1744[1]).

Regiment	Todt		Verwundet		Gefangen	
	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Officiere	Mann
Champagne	1	15	11	71	—	6
Bouzols	3	8	1	50	—	9
Montmorin	—	15	5	30	—	2
Alsace	3	20	2	23	—	5
Bourbon	—	68	21	172	—	4
Laval	1	—	—	6	—	2
Nice	—	—	2	18	—	1
La Marck	4	71	17	67	—	7
Picardie	—	—	—	1	—	6
Bigorre	—	—	2	16	—	1
Forez	—	—	1	11	—	—
Cambrésis	1	—	—	6	—	—
Royal-Bavière	7	77	—	132	—	5
Gendarmerie	—	14	—	10	—	3
Saluces-Cür.	1	59	1	81	6	115
Colonel général-Drag.	—	10	1	12	—	—
l'Hôpital-Drag.	2	115	5	48	6	86
Vibraye-Drag	—	5	—	5	—	1
Linden-Hus.	—	—	2	10	1	6
Summe . .	23	477	70	769	13	259

Die Verluste des Regiments Enghien sind nicht aufgenommen, bekannt ist nur, dass dasselbe 2 Gefangene verlor.

[1]) Campagne de Coigny 1744, V. 322 ff.

XLVIII.

siehe Seite 668.

L.

Anmarsch der französischen Armee zur Belagerung von Freiburg 1744 [1]).

	GL. Harcourt	GL. Clermont-Tonnerre	GL. Montal	GL. Grammont
GL. . . .	Berchény	Chabannes, Monconseil	de la Motte-Hondancourt, Louvigny, Boutteville, Clermont d'Amboise, Clermont-Prince, Epinay, Montauban	Biron, St. André. Réfuges
M. d. C. .	Harcourt, Chépy	l'Aigle, la Suze	St. Jal, Tingry, Brissac, Caraman, la Rivière, Rubenpré	Fresmes, Courtomer, Rasilly, Crussol
Infanterie	la Marine . . . . . 4 Baone Bretagne . . . . . 1 ,, Vermandois . . . . . 1 ,, Berry . . . . . 1 ,, Bassigny . . . . . 1 ,, Boulonnais . . . . . 1 ,, Bonnac . . . . . 1 ,, Custines . . . . . 3 ,, la Marche . . . . . 1 ,, 14 Baone	Champagne . . . . . 4 Baone Bouzols . . . . . 3 ,, Nice . . . . . 1 ,, Montmorin . . . . . 2 ,, Forez . . . . . 1 ,, Laval . . . . . 1 ,, Navarre . . . . . 4 ,, 16 Baone	Picardie . . . . . 3 Baone Royal-Italien . . . . 1 ,, Brancas . . . . . 2 ,, Guise . . . . . 1 ,, Dauphiné . . . . . 1 ,, Artois . . . . . 1 ,, Bigorre . . . . . 1 ,, Royal-Comtois . . . . 1 ,, Royal-Roussillon . . . 1 ,, Royal-Lorraine . . . 3 ,, Rouergue . . . . . 1 ,, Cambrésis . . . . . 1 ,, Lorraine . . . . . 1 ,, 18 Baone	Französische Garde . 6 Baone Roi . . . . . 4 ,, Gondrin . . . . . 2 ,, Luxembourg . . . . . 1 ,, Broglie . . . . . 1 ,, 14 Baone
Cavallerie	la Reine-Cür. . . . . 4 Esc. Broglie-Cür. . . . . 4 ,, Dauphin-Etranger . . . 4 ,, Fouquet-Cür. . . . . 3 ,, Beauvilliers-Cür. . . . 3 ,, Chépy-Cür. . . . . 3 ,, Vintimille-Cür. . . . . 3 ,, Berchény-Hus. . . . . 4 ,, 28 Esc.	Royal-Pologne-Cür. . . 4 Esc. St. Simon-Cür. . . . . 3 ,, Colonel général-Drag. . 5 ,, 12 Esc.	France-Royal-Cür. . . . 4 Esc. Bourbon-Cür. . . . . 3 ,, Berry-Cür. . . . . 4 ,, Noailles-Cür. . . . . 3 ,, Mestre de camp-Cür. . 4 ,, Condé-Cür. . . . . 3 ,, 21 Esc.	Anjou-Cür. . . . . 4 Esc. Barbançon-Cür. . . . . 3 ,, Bretagne-Cür. . . . . 4 ,, Vibraye-Drag. . . . . 5 ,, 16 Esc.

Aufbruchs-Ort	Stollhofen	Rastatt	Ettlingen	Mühlburg
6. Sept.	Diersheim	Bühl	Kuppenheim	Rastatt
7. ,,	Goldscheuer	Renchen	Bühl	Stollhofen
8. ,,	—	Offenburg	Renchen	Diersheim
9. ,,	Ichenheim	Bieberach	Offenburg	Goldscheuer
10. ,,	Kappel	—	—	—
11. ,,	Saspach	Hasslach	Friesenheim	Ichenheim
12. ,,	Alt Breisach	Hornberg	Kippenheim	Kappel
14. ,,	—	—	Kenzingen	Saspach
15. ,,	—	—	—	Alt-Breisach
16. ,,	Munzingen	—	Langendenzlingen	Thiengen
	Im Anmarsche von Kannstadt nach Villingen		Bei Neu-Breisach bereitgestellt:	
	GL. Belleisle			
	GL. Boufflers, M. d. C. Contades, du Châtelet			
	Roi-Drag. . . . . 5 Esc. Orléans-Drag. . . . . 5 ,, Surgères-Drag. . . . . 5 ,, Harcourt-Drag. . . . . 4 ,, Nicolai-Drag. . . . . 5 ,, David-Hus. . . . . 4 ,, Rangrave-Hus. . . . . 4 ,, Polleretski-Hus. . . . . 4 ,, Linden-Hus. . . . . 4 ,, 40 Esc.	22 Grenadier-Comp. 8 Frei-Comp. Jäger Frei-Corps Fischer	Bourbon . . . . . 2 Baone Enghien . . . . . 2 ,, 4 Baone Artillerie-Bataillon Pumbecque Artillerie-Bataillon Gaudechart (Valenceau) Belagerungs-Artillerie-Park	

[1]) Zusammengestellt nach dem Manuscript de Vault.

XLVIII.

Garantie-Acte

des Königs von Frankreich zu dem vom Kaiser und Könige von Preussen geschlossenen und am 24. Juli in Frankfurt unterzeichneten Geheim- und Separat-Vertrag.

Heute wurde zur Herstellung der Ruhe und des Friedens im Reiche zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Könige von Preussen ein Geheim- und Separat-Vertrag folgenden Wortlautes geschlossen:

Da die bis nun gezeigte Abneigung des Wiener Hofes und seiner Alliierten, die Ruhe und den Frieden im Reiche wieder herzustellen, nur allzu sehr zur Befürchtung Anlass gibt, dass sie, statt den freundschaftlichen Gesichtspuncten näher zu treten, auf welche das am 22. Mai zwischen Sr. kaiserlichen Majestät, dem Könige von Preussen als Churfürst von Brandenburg, dem Könige von Schweden als Landgraf von Hessen und Seiner Allerchristlichsten Majestät geschlossene Bündniss abzielt, den von demselben erhofften Effect eher zu Nichte machen wird, haben Seine kaiserliche Majestät und der König von Preussen stets von dem unaufhörlichen Bestreben beseelt, für die Beruhigung Deutschlands gemeinsam zu wirken, gedacht, dass es genauerer, stärkerer und entscheidenderer Mittel bedarf, als es jene sind, welche in dem erwähnten Bündniss-Vertrage beschlossen wurden. Aus dieser Ursache sind die zu dem Zwecke genügend instruierten und autorisierten bezüglichen Geschäftsträger, u. zw. seitens Seiner kaiserlichen Majestät der Marschall Graf Törring, seitens des Königs von Preussen der beim kaiserlichen Hofe bevollmächtigte Minister Hr. von Klinggräffen in Folgendem übereingekommen:

Artikel I. Der König von Preussen verspricht und verpflichtet sich, ganz Böhmen zu erobern, dieses Königreich Seiner Kaiserlichen Majestät zu übergeben und seinen Besitz ihm, seinen Nachfolgern und Erben bis in die Unendlichkeit zu garantieren.

Artikel II. Seine Kaiserliche Majestät tritt, voll tiefster Erkenntlichkeit, in diesem Falle von jetzt an dem Könige von Preussen, in voller Souveränität ohne irgend eine Abhängigkeit von der Krone Böhmens, unter welchem Titel dies auch immer sein könnte, unwiderruflich und auf ewig für sich, seine Nachfolger und Erben bis in die Ewigkeit, auf die stärkste, feierlichste und genaueste Art und Weise, die ihm zukommenden Rechte auf den Rest von

Oesterreichisch-Schlesien, mit Inbegriff der mährischen Kreise, überdies auf dieselbe Art und in voller Souveränität ohne welche Abhängigkeit von der Krone Böhmens, den Königgrätzer Kreis ohne jedwede Ausnahme, die Stadt Kolin sammt Zubehör, die Herrschaft und Stadt Pardubitz, die Kreise von Bunzlau und Leitmeritz dem Laufe der Elbe entlang, derart, dass der diesseits der Elbe gelegene Theil des Leitmeritzer Kreises Sr. kaiserlichen Majestät verbleibt, ab.

Artikel III. Seine kaiserliche Majestät verpflichtet sich, unter der obgenannten Bedingung, von heute ab dem Könige von Preussen für sich, seine Erben und Nachkommen bis in die Unendlichkeit, alle ihm Kraft des gegenwärtigen Vertrages abgetretenen oder abzutretenden Länder zu garantieren.

Artikel IV. Man ist übereingekommen, dass Böhmen in dem Zustande und Umfange, in welchem es an Seine kaiserliche Majestät anheimfallen soll, einer weiteren Zerstückelung nicht unterzogen werden kann und darf.

Artikel V. Der König von Preussen verspricht und verpflichtet sich, Seiner kaiserlichen Majestät Ober-Österreich, sobald er es erobert und in Besitz genommen haben wird, für sich, seine Erben und Nachfolger bis in die Unendlichkeit zu garantieren.

Artikel VI. Der König von Preussen verspricht und verpflichtet sich auf das Bündigste für seine Person, seine Erben und Nachkommen bis in die Unendlichkeit, die katholische Religion in den ihm abgetretenen Ländern in dem gegenwärtigen Umfange aufrecht zu erhalten, ohne jemals an demselben eine Aenderung oder die geringste Einengung vornehmen zu können, unter welchem Vorwande, Grunde oder Ursache immer dies sein könnte.

Artikel VII. Der Handelsverkehr zwischen Schlesien und Böhmen einerseits, dann dem an den König von Preussen abgetretenen Theile Böhmens und dem dem Kaiser verbleibenden Theile andererseits bleibt immer frei und auf dem gegenwärtigen Standpuncte, ohne irgend eine Störung durch neue Auflagen oder Zölle.

Artikel VIII. Seine kaiserliche Majestät und der König von Preussen verpflichten sich gegenseitig, nur gleichzeitig die Waffen niederzulegen und Friedensverhandlungen einzugehen, sowie stets in allen auf die gemeinsame Sache bezugnehmenden Angelegenheiten zur beiderseitigen Zufriedenstellung nur in gegenseitigem Einvernehmen vorzugehen.

Artikel IX. Seine kaiserliche Majestät und der König von Preussen sind übereingekommen, um rascher und sicherer das dem vorliegenden Vertrage zu Grunde liegende Ziel zu erreichen, Seine Allerchristlichste Majestät zum Beitritt und zur Garantie des genannten Vertrages, welcher nur die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens im Reiche und die Aufrechterhaltung seines Systemes (seiner Zusammensetzung) anstrebt, einzuladen.

Urkundlich dessen haben die zu diesem Zwecke bevollmächtigten Minister heute den vorliegenden Vertrag unterzeichnet. Die Ratificationen sind in dem Zeitraume von drei Wochen vom heutigen Tage an gerechnet, wenn möglich schon früher, auszuwechseln.

Frankfurt, am 24. Juli 1744.

Da Seine kaiserliche Majestät und der König von Preussen zur sicheren Erreichung des dem Vertrage zu Grunde liegenden Zieles übereingekommen sind, Seine Allerchristlichste Majestät in einem besonderen Artikel zum Beitritt

und zur Bürgschaft desselben einzuladen, erübrigt Seiner Allerchristlichsten Majestät nur, so viel als möglich zum gemeinsamen Vortheile Seiner kaiserlichen Majestät und Seiner Majestät des Königs von Preussen beizutragen, ihre Absichten kräftig und wirksam zu unterstützen, im Vereine mit den genannten Majestäten an der Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens im Reiche und der Aufrechterhaltung seiner Zusammensetzung mitzuwirken und dasselbe vor Schädigungen, von denen man nur zu gut weiss, dass sie beabsichtigt sind, zu bewahren. Da Seine Allerchristlichste Majestät als Garant des westphälischen Vertrages verpflichtet ist, die Einhaltung seiner Artikel thunlichst zu überwachen, tritt er gerne dem oberwähnten Vertrage in allen seinen Artikeln, Clauseln und darin ausgedrückten Bedingungen bei; er verpflichtet sich durch den vorliegenden Act, den Inhalt des genannten Vertrages auszuführen und ausführen zu lassen, gewährleistet denselben auf das Kräftigste und verspricht, mit aller Kraft die Durchführung aller in diesem Vertrage festgesetzten Artikel, Clauseln und Bedingungen zu unterstützen.

Urkundlich dessen habe ich, der bei Seiner kaiserlichen Majestät beglaubigte, bevollmächtigte und zu diesem Zwecke mit aller Machtvollkommenheit versehene Minister Seiner Allerchristlichsten Majestät, den vorliegenden Annahme- und Garantie-Act unterzeichnet und verspreche die Ratification innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, wenn möglich schon früher.

Frankfurt, am 24. Juli 1744.

(LS.) Joseph Graf Törring,
Theodor von Chavigny,
Joach. Wilh. Klinggräffen.

L.

siehe Seite 666.

Ordre de bataille

der französischen Armee am Rheine Mitte August 1744 [1]).

Marschall Noailles

Marschall Coigny

GL. Harcourt

GL.		Clermont-Tonnerre	Richelieu	St. André	Prinz Eu	Chabannes	Montal, Grammont	Biron	Clermont-Prince	Balincourt	Cherisy, Putanges
M. d. C.	Beuvron	Caraman Pr. Soubise	Rosen Rubenpré	Randon	Contades	de l'Aigle	Rasilly, Courtomer. Noailles	Maulevrier	du Châtelet-L. Courtebonne	Chabannes	Chiffreville, Marignan, Montgibault du Roure, Saumery, Beaumont
		1 Mestre de camp-Cür.	4 Hendicourt-Cür.	3 Champagne	1 Broglie	1 Royal-Comtois	2 Schweizer-Garde	1 Dauphiné	4 Roi	8 Gendarmerie	13 Garde zu Pferd (Esc.)
		3 Condé-Cür.	4 Bretagne-Cür. (Esc.)	1 Laval	2 Gondrin	1 Bigorre	6 Franz. Garde	1 Guise	2 Brancas		
					1 Luxembourg	1 Artois		1 Guise	1 Royal-Italien		
									3 Picardie (Bnone)		
	4 la Reine-Cür.										
	4 Broglie-Cür.										
	4 la Marine (Bnone)										
	1 Bretagne										
	4 Dauphin-Etranger-Cür. (Esc.)										
	3 Fouquet-Cür. (Esc.)										

GL.		d'Epinay	Clermont d'Amboise	Montauban	du Châtelet	Boutteville	Louvigny	Brun	Maubourg	Löwenthal	la Mothe-Houdancourt
M. d. C.	Harcourt	la Rivière	Pr. Tingry	la Suze	Monconseil	Brissac	la Brunie	Pr v. Nassau	la Marck	Crussol, Fresmes	St. Jal
	3 Beauvilliers-Cür.	3 du Rumain-Cür.	4 Berry-Cür. (Esc.)	1 Nice	1 Montboissier	1 Rouergue	1 Royal-Roussillon	3 Custines	4 Navarre (Bnone)	3 Barbançon Cür.	4 France-Royal-Cür. (Esc.)
	3 Chépy-Cür.	4 Royal Pologne-Cür.	3 Noailles-Cür.	3 Bouzols	1 Forez	1 Lorraine	3 Royal-Lorraine	1 la Marche		4 Anjou-Cür.	3 Bourbon-Cür.
	1 Vermandois (Bnone)					1 Cambrésis					
	1 Berry					2 Montmorin					
	1 Bassigny										
	1 Boulonnais										
	1 Bonnac										
	3 Vintimille-Cür. (Esc.)										

GL. Belleisle

	5 Roi-Drag. (Esc.)										
	5 Orléans-Drag.										
	5 Surgères-Drag.										
	4 Harcourt-Drag										
	4 David-Hus.										
	4 Rauzave-Hus.										
	5 Frei-Compagnien.										

Anmerkung.

Die unterstrichenen Regimentsnamen bezeichnen gleichzeitig die Brigade.
Vom Heere Coigny's formierten 5 Cürassier-Regimenter grosser Abgänge wegen eine Escadron weniger.
Garnison von Strassburg: 4. Champagne, 4. Picardie, 3. Monin, 1., 2. Bourbon, St. Simon-Cür. (3 Esc.).
" " Landau: 1., 2. Monin, Beaujolais, 1., 2. Condé, Bourgogne, la Sarre, Andlau-Cür.
" " Fort Louis: 1., 2. Enghien.
Im Ober-Elsass: Bataillon Béarn, Maugiron- und Beaucaire-Cür.
Zur kaiserlichen-Armee: 16 Bataillone, 8 Escadronen.
Zur Retablierung in die Bretagne abmarschiert: Saluces-Cür. und Hôpital-Drag.

Summe der Abcommandierungen und Standes-Verminderung bei der Armee Coigny's: 31 Bataillone, 37 Escadronen.

Verblieben im Felde	29 Bataillone,	63 Escadronen,	1 Artillerie-Bataillon
Hiezu die Verstärkung aus Flandern	25 "	28 "	1 " "
Hiezu das Corps Harcourt	10 "	51 "	
Summe der Feld-Armee	64 Bataillone,	142 Escadronen,	2 Artillerie-Bataillone

GL. Berchény

	4 Berchény-Hus.										
	4 Linden-Hus.										
	4 Polleretzki-Hus.										
	Jäger Frei-Corps Fischer										

Coigny

M. d. C. Nicolai										Croissy Frémur
5 Nicolai-Drag.										5 Vibraye-Drag.
Art.-Bnon Pumbecque										5 Colonel général-Drag. (Esc.)
Art.-Bnon Gaudechart (Valenceau)										

[1]) Zusammengestellt nach dem Manuscript de Vault und nach Campagne de Coigny 1744, IV, 2 ff.

LI.

Meinungen der Beisitzer des in Freiburg am 7. November 1744 abgehaltenen Kriegsrathes.

Hauptmann v. Felix und v. Würzburg vom Regimente Bayreuth: „3 Stürme wurden allbereits überstanden, ein Succurs oder Entsatz ist nicht zu hoffen; die Stadt ist nicht länger zu halten, die Schlösser müssen sich in Kürze aus Mangel der Subsistenz und Unterkunft gleichfalls ergeben und haben nach dem Antrag gewiss die Kriegsgefangenschaft zu erwarten. Der Allerhöchste Dienst erfordert es daher, eine honorable Capitulation mit Einschluss der Schlösser anzunehmen, als Kranke und Verwundete, mit der Zeit die ganze Garnison einschliesslich zweier ganzer Regimenter, dem Feinde als Kriegsgefangene zu überlassen."

Die Officiere des Bataillons Starhemberg stimmen dieser Ansicht vollkommen bei.

Hauptmann Baron Seckendorff vom Regimente Marschall: „Da die Kranken unmittelbar als Kriegsgefangene zurückgelassen werden müssen und die Garnison beim Rückzuge in die Schlösser nichts Besseres zu erwarten hat, ist es für den Allerhöchsten Dienst nützlicher, eine honorable Capitulation mit Einschluss der Schlösser anzunehmen, als sich fruchtlos noch einige Zeit zu halten. Gesteht der Feind die honorable Capitulation nicht zu, bleibt der Rückzug in die Schösser noch allezeit offen."

Hauptmann Graf Baillet vom Regimente Browne: „Weil im unteren Schlosse und Salzbüchsle, sowie auch im oberen Schlosse schon eine Bresche geschossen, ist inclusive der Schlösser eine honorable Capitulation zu verlangen und anzunehmen. Dadurch wird Ihrer Majestät der Königin die so tapfere Mannschaft bewahrt; später steht nichts als die Kriegsgefangenschaft bevor."

Hauptmann v. Ortner und v. Mayerberg vom Regimente Damnitz: „Es ist eine honorable Capitulation einschliesslich der Schlösser zu verlangen; denn 1. ist kein Succurs zu hoffen, 2. naht der Winter heran und Unterkunft fehlt, 3. der ganzen Garnison steht ansonst die Kriegsgefangenschaft bevor."

Hauptmann v. Schmidt vom Regimente Neipperg stimmt den beiden vorgenannten Hauptleuten zu.

Hauptmann Herter vom Regimente Harrach: „Es ist eine honorable Capitulation inclusive der Schlösser zu verlangen."

Hauptmann Baron Normann vom obigen Regimente: „Die Kranken sind in der Stadt als Kriegsgefangene zurückzulassen; die Garnison muss auf den Schlössern so lange als möglich Widerstand leisten, sonst wendet sich der Feind noch mit seiner Armee irgend weitershin. Der Feind wird auch noch nach der Hand den Schlössern eine Capitulation zugestehen; der vorliegende Entwurf ist nur eine Drohung."

OWM. Baron Materny vom Regimente Damnitz: „Da die Schlösser derart ruinieret, dass sie keine oder wenigstens unzulängliche Unterkunft bieten und ein Succurs nicht zu erhoffen, ist es zur Conservierung der Kranken und Verwundeten sowie der Dienstpferde, nicht minder zur Erhaltung zweier ganzer Regimenter und von 5 Bataillonen, welche anderwärtig tapfere Dienste leisten können, dem Dienste Ihrer Majestät der Königin zuträglicher, eine honorable Capitulation mit Einschluss der Schlösser zu verlangen und anzunehmen, als sich noch kurze Zeit länger zu halten und dann mangels der Unterkunft und Lebensmittel kriegsgefangen ergeben zu müssen."

Zeug-Lieutenant Heinze: „Auch anno 1713 hatte man wie jetzt zu wenige Leute für die Bresche-Vertheidigung, zu viele für die Besetzung der Schlösser. Obwohl damals die Schlösser noch in besserem Stande waren, hatte man keine Unterkunft für die Mannschaft und musste viele Leute erfrieren lassen. Es ist daher aus Mangel an Unterkünften, aus Mangel an Lebenmitteln, weil kein Succurs zu erhoffen, aus vielen anderen Umständen Ihrer Majestät der Köngin von Nutzen, eine honorable Capitulation inclusive der Schlösser zu verlangen."

GFWM. Baron Hagen konnte in Folge der erhaltenen Verwundung seine Wohnung nicht verlassen, auch nicht schreiben, dictierte daher folgend: „Nachdem ich von Hauptmann Diversy alles umständlich vernommen und verstanden habe, was im französischen Hauptquartier mit dem König selbst und mit Marschall Coigny wegen Uebergabe der Festung sammt den zugehörigen Schlössern verhandelt wurde, dies alles wohl erwogen und überlegt habe, geht meine Meinung dahin, dass, nachdem die Festung genug vertheidigt worden, so dass unsere Ehre und Pflicht genügend gesichert, da das untere Schloss mit dem Salzbüchsle derart ruiniert, dass es nicht im Stande ist ferner Gegenwehr zu leisten, wodurch auch das obere Schloss Schaden leiden wird, anderer nachtheiliger Umstände, welche ich der Kürze halber übergehe zu geschweigen; dass es für Ihre Majestät, unsere allergnädigste Königin, unter den obwaltenden Verhältnissen viel nützlicher ist, die angebotene honorable Capitulation mit Einschluss der Schlösser anzunehmen und die ebenso tapfere als brave Garnison mit allem Zugehör zu retten, als nach der kurzen Zeit, welche man sich auf den Schlössern noch halten kann, kriegsgefangen zu werden. Wenn die Herren Commandanten der Schlösser vermöge ihrer besonderen schriftlichen Ordres trotz der angeführten erheblichen Gründe ihre Einwilligung hiezu nicht geben, fällt alle Verantwortung des daraus entstehenden Schadens auf sie. Da ich wegen der in der rechten Hand erhaltenen Verwundung nicht im Stande bin zu schreiben, habe ich dies dem Hauptmann Diversy von Wort zu Wort dictiert und ihn ersucht, statt meiner zu unterschreiben."

GFWM. Baron Hagenbach: „Bisher war ich in allen Conferenzen der Meinung, mit der Garnison ohne weiteres den Rückzug in die Schlösser anzutreten, wenn der Feind das Einholen weiterer Befehle bezüglich Uebergabe

der Schlösser bei Hofe nicht gestatten sollte. Nachdem aber in der Stadt bereits drei Stürme abgeschlagen wurden, dieselbe aus Mangel an Truppen nicht weiter vertheidigt, sondern übergeben und verlassen werden muss; mir auch wohl bekannt ist, dass das untere Schloss und Salzbüchsle derart zusammengeschossen und zusammengeworfen ist, dass auf eine standhafte Gegenwehr nicht gerechnet werden kann, ferner die Vertheidigung des unteren Schlosses, wenn der Feind einmal die Stadt im Besitze hat, von keiner Dauer ist; in Anbetracht endlich, dass sogar dem oberen Schlosse die Vertheidigungsfähigkeit gegen das Salzbüchsle benommen ist, weil an der Face und Courtine schon Breschen geschossen sind, bin ich aus all' diesen kurz angeführten und noch anzuführenden Gründen der Meinung, dass es dem Allerhöchsten Dienste am zuträglichsten wäre, die angebotene honorable Capitulation anzunehmen.

1. Auf den Schlössern, für welche die Garnison zu stark ist, sind nach einem beiläufigen Ueberschlag nur mehr auf etwa 3 Wochen Victualien und höchstens auf 5 oder 6 Wochen Brod vorhanden.

2. Da das untere Schloss wenig Unterkünfte hat, werden die Leute in dieser Jahreszeit unbedingt erkranken, die Kranken verderben, die Gesunden aber desertieren.

3. Die Garnison hat bei einem Rückzuge auf die Schlösser nur die Kriegsgefangenschaft zu erwarten.

4. Die Meinung, man könne den Feind durch die weitere Vertheidigung der Schlösser von weiteren Operationen abhalten, ist irrig. Wäre die Jahreszeit nicht so weit vorgeschritten, so würde der Feind muthmasslich mit einem Theile die Schlösser bombardieren und so lange blockieren, bis die Lebensmittel ausgehen, mit dem Ueberrest aber die weiteren Operationen fortsetzen.'

FML. Baron Damnitz: „Nachdem die Mannschaft in den ruinierten Schlössern nicht untergebracht werden kann, folglich Krankheiten und der Desertion ausgesetzt ist, die Garnison, welche Ihrer Majestät der Königin noch anderweitige Dienste leisten kann, nach Ablauf von 3 Wochen aus Mangel an Lebensmitteln sich ergeben müsste, kriegsgefangen und zur Annahme feindlicher Dienste verleitet würde, halte ich dafür, dass man, weil der Feind zwar nach Wien zu schreiben 15 Tage bewilligt, darnach aber eine honorable Capitulation nicht mehr gestattet, im Interesse des Dienstes Ihrer Majestät der Königin, die mit Einschluss der Schlösser angebotene honorable Capitulation verlangen und annehmen soll, da in diesem Falle Ihrer Majestät der Königin nicht nur so viele Kranke und Blessierte, sondern auch 2 ganze Regimenter, 5 Bataillone, wie auch Cavallerie und deren Dienstpferde erhalten blieben."

Lieutenant v. Ressler und Hauptmann v. Ranftelshofen vom Regimente Damnitz (oberes Schloss): „Nachdem man sich aller bisher geleisteten Resistenz ungeachtet dennoch zum Rückzuge in die Schlösser gezwungen sieht, in dem oberen Schlosse aber wenig Unterkunft vorhanden, und die Garnison sich endlich aus Mangel an Lebensmitteln wird kriegsgefangen ergeben müssen, soll man, wenn kein Succurs zu hoffen, eine honorable Capitulation mit Einschluss der Schlösser zu verlangen trachten."

Lieutenant v. Zitzwitz vom Regimente Bayreuth und Hauptmann v. Schneidt vom Regimente Damnitz (unteres Schloss): „Nachdem man sich gezwungen sieht, die Stadt dem Feinde zu überlassen, das untere Schloss aber durch das vierwöchentliche entsetzliche Kanonieren und Bombardieren so

ruiniert ist, dass demselben die meiste Unterkunft benommen und es, wenn der Feind einmal die Stadt im Besitz hat, sich nicht zu lange mehr vertheidigen wird lassen, in den Schlössern überdies nur wenig Vorräthe vorhanden sind, erachten wir, wenn kein Succurs zu hoffen, die Annahme einer honorablen Capitulation für besser und dem Dienste Ihrer Majestät der Königin zuträglicher als die endliche Kriegsgefangenschaft der Garnison."

Oberst v. Arenswald: „Die Vorstellungen der hohen Generalität, dass nur mehr auf 3 Wochen Lebensmittel und Victualien vorhanden, dass die viele Mannschaft im Schlosse keine Unterkunft findet, in Folge dessen die Erkrankungen und Verwundungen bei dieser schlimmen Jahreszeit, sowie die zu besorgende Desertion den völligen Ruin dieser tapferen Truppen herbeiführen werden; die Versicherung, dass bei einem Rückzuge in die Schlösser der Garnison nur die Kriegsgefangenschaft bevorstehe; der Umstand, dass das Schloss seiner Vertheidigungsfähigkeit gegen das Salzbüchsle beraubt ist: alle diese wichtigen Ursachen bewegen mich, dass auch ich mit der hohen Generalität und dem ganzen Kriegsrathe übereinstimme."

Oberst v. Sturm: „Da mein Schloss bekanntermassen ein vollkommener Steinhaufen, concordiere ich mit dem Herrn Oberst und Commandanten Baron v. Arenswald."

LII.

Capitulations-Entwurf der Garnison von Freiburg vom 7. November 1744.

I. Die in der Stadt Freiburg commandierende kgl. ungarisch und böhmische Generalität macht sich erbötig, Ihrer Allerchristlichsten Majestät in Zeit von acht Tagen vorgedachte Stadt und Festung Freiburg nebst den 2 Schlössern und dem Salzbüchsle gehörig zu übergeben, alle in denselben befindlichen Minen getreulich anzugeben, den Vorrath an Mund- und Kriegsprovision aufrichtig anzuzeigen und noch heute das Prediger-Thor bis an den Hauptwall abzutreten. Bevor jedoch nicht Alles seine völlige Richtigkeit erlangt und die dermalige kgl. ungarisch und böhmische Garnison ausmarschiert, darf sich der Unordnung halber Niemand von der französischen Armee hereinbegeben.

II. Wird verlangt, dass die völlige Garnison, in Infanterie, Dragoner, Husaren, Ingenieurs und Artilleristen bestehend, sammt allen Dazugehörigen mit allen Ehrenzeichen, klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, jeder Mann auf 8 Tage mit Brot versehen, auch auf jedes Gewehr 36 scharfe Patronen gerechnet, dann die Regiments-Stücke, nebst 12 zwölfpfündigen Stücken, als 6 aus der Stadt und 3 aus jedem Schloss, wie auch 8 Pöller, als 4 aus der Stadt und 2 aus jedem Schloss, die dazu erforderlichen Munitions-Karren, auf jedes Stück 100 Schuss gerechnet, nach Reutte in Tirol auf dem kürzesten und geradesten Wege marschieren können und sicher dahin envoyieret werden mögen, wozu noch 6 gedeckte Wagen gehören, welche man ungehindert und nicht visitiert wird passieren lassen.

III. Dass alle Ober-, Unter-Officiers und Gemeine, wess Standes und Qualitäten sie sind, welche mit ihren Bedienten krank oder blessiert sind in den Klöstern und Privathäusern, bei den Cavaliers oder Bürgern liegen und jetzt nicht transportiert werden können, bis zu ihrer Genesung ungestört und und mit dem gehörigen Holz versehen werden, wo hingegen man kgl. ungarisch und böhmischer seits das zu ihrer Genesung Dienliche versorgen wird.

IV. Zur Versorgung der Kranken wird der selbst blessierte Herr Obristlieutenant Galhau mit zwei Hauptleuten und zwei Fähnrichs, dann der Kriegs-Commissarius Schwartz nebst den Stabs-Chirurgis du Frein und Müller dann etwelche Regiments-Unterfeldscheers und die nöthigen Krankenwärter zurückgelassen. Man wird belieben, denselben an die Hand zu gehen, und ihnen seinerzeit erlauben, mit ihren Effecten der Garnison nachzufolgen.

V. Die reconvalescierten Kranken und Blessierten mögen, sobald sie marschfähig sind, in Staffeln von 150 Mann der ausmarschierenden Garnison nachgeschickt werden.

VI. Das zum Unterhalte und der Verpflegung der Kranken und der bei ihnen Commandierten zurückgelassene Hornvieh, Schafe, Brot, Gries, Schmalz und Salz darf nicht zu anderen Zwecken benützt werden und sind die bei den Kranken commandierten Officiere, Medici und Feldscheers gleichfalls mit dem nöthigen Proviant zu versehen.

VII. Kein gesunder, kranker oder commandierter Officier darf wegen Schulden zurückgehalten werden, sondern es sollen die Gläubiger mit den betreffenden Regimentern noch vor dem Ausmarsche alle Richtigkeit treffen.

VIII. Alle zwischen den hiesigen Landes-Unterthanen, mögen sie Cavaliere oder Bürger, geistlichen oder weltlichen Standes sein, und den Officieren eingegangenen Verpflichtungen, Verschreibungen und Verpfändungen bleiben in voller Giltigkeit.

IX. Die Pferde, Wägen und Equipagen sämmtlicher Officiere und der vom Militär dependierenden Personen, als vom Ingenieur-Corps, Artillerie, Commissariat, Zahl- und Proviant-Amt und Feld-Apotheker mögen nebst den Proviant- und Zelt-Wagen, sowie deren Pferde unaufgehalten und ununtersucht passiert werden.

X. Alle Officiersfrauen, dann vom kleinen Stab und die anderen Weiber sammt ihren Kindern, Bedienten und Bagagen mögen unaufgehalten und unvisitiert, wohin es Jedes Umstände erfordern, passiert werden.

XI. Zum Transporte der Officiers- und Regiments-Bagagen mögen 200 bespannte Wagen vom Lande beigestellt, von Station zu Station gratis angewiesen und verabfolgt werden; wobei es jedem Regiment erlaubt ist, seine Bagagen dorthin zu schicken, wo es sein Interesse erheischt.

XII. Die Pferde, welche während der Belagerung erbeutet und von Officieren gekauft wurden, werden diesen belassen.

XIII. Die während der Belagerung beiderseits gemachten Kriegsgefangenen werden Mann für Mann ausgewechselt, das für sie Verwendete vergütet, für die übrig Bleibenden ein Lösegeld gezahlt.

XIV. Das erzherzogliche Archiv und die Kanzleien der Garnison können mitgenommen werden, die nöthigen Vorspänne werden beigestellt.

XV. Niemand vom Militär soll wegen Niederreissen und Verbrennen von Häusern und Mühlen zur Ersetzung solchen Schadens gehalten sein.

XVI. Allen Stadtbewohnern, sie seien geistlichen oder weltlichen Standes, hoch oder niedrig, steht es frei, hier zu bleiben, oder binnen 3 Monaten ihre liegenden Güter zu verkaufen und mit dem Erlöse sowie ihren übrigen Effecten dahin zu gehen, wo es ihnen gefällig.

XVII. Den jetzt ausser der Stadt befindlichen steht das gleiche Recht zu, sobald sie hieher zurückkehren.

XVIII. Alle bis jezt in kgl. ungarisch und böhmischen Diensten gestandenen Personen ohne Unterschied der Stellung werden, wenn sie hier bleiben wollen, in ihren Chargen und Besoldungen auch weiter belassen.

XIX. Alle Dicasterien, die Universität, der Adel und die Bürgerschaft mögen in ihren alten Privilegien geschützt werden.

XX. Die gesammte Stadt möge von aller Plünderung und unerträglichen Umlagen, auch von weiteren Schäden befreit werden.

XXI. Zur Sicherheit gegenwärtiger Capitulation mögen beidersits Geiseln gestellt und nach erfolgter Durchführung wieder ausgewechselt werden.

XXII. Weil der 2. Artikel nicht präcise genug gefasst ist, wird beigefügt, dass darunter auch das Kriegs-Commissariat, das Kriegs-Zahlmeister- und das Proviant-Amt mit den zugehörigen Personen verstanden ist, und dass der Garnison während des Marsches die Verpflegung um einen annehmbaren Preis verschafft werden möge.

Urkund dessen wurde dies zu unverbrüchlicher Darnachhaltung in duplo ausgefertigt und zur Bekräftigung von beiden Theilen unterschrieben.

Freiburg, am 7. November 1744.

LIII.

Erlass des Hof-Kriegsrathes

an FML. Damnitz bezüglich der Capitulation von Freiburg[1]).

Aus der unter dem 9. Currentis an die Königin abgestatteten, durch den damit eigens hieher abgeschickten des Marschall'ischen Regiments Obristwachtmeister Materny richtig überreichten Relation ist zu ersehen gewesen, was seit der von den Franzosen wider die Festung Freiburg vorgenommenen, und bis dahin continuierten Belagerung vorgegangen, und wie weit es diesfalls mit der Stadt und Schlössern gekommen. Nun will man nicht zweifeln, dass die gesammte dortige kgl. Garnison eine rechtschaffene und ihrer theueren Pflicht angemessene Defension geleistet hat. Es ist aber sehr zu bedauern, dass die Stadt gleichwohl auf die Art, wie es geschehen, allschon in feindliche Botmässigkeit gefallen ist. Da beinebst aus obiger Relation zu entnehmen, dass man feindlicherseits nach verflossenem fünfzehntägigem Stillstande die Belagerung wieder fortführen und, es möge die Kgl. Resolution wegen Übergabe der Schlösser von hier aus wie immer ausfallen, der Garnison nichts zugestehen wolle, als dass sie kriegsgefangen genommen werden solle; so muss im Allerhöchst Königlichen Namen hiemit bedeutet werden, dass darauf absolute nicht zu denken, sondern es ist eine honorable Capitulation zu verlangen, gegen welche die Schlösser an den Feind zu überlassen kein Bedenken mehr obwaltet. Es ist gar nicht zu bezweifeln, dass der Feind zu einem solchen Abzug sich gerne bequemen wird, wenn er die Standhaftigkeit der Garnison sieht, und diese mit reifer Überlegung und Vorsicht eine herzhafte und tapfere Gegenwehr zu leisten, demselben all' erdenklichen Schaden und Abbruch nach den Kriegsregeln und eigener militärischer Experienz zuzufügen, mithin ihm die Belagerung sauer, kostbar und langwierig zu machen bestrebt sein wird. Das ist das einzige Mittel, den Feind zur Bewilligung einer honorablen Capitulation zu zwingen.

Wie übrigens dem französischen Marschall Coigny zu antworten ist, zeigt die Beilage; nach dieser ist also vorzugehen, und sind die noch in Ihrer kgl. Majestät Macht befindlichen Schlösser bis auf die äusserste Noth zu vertheidigen.

Beilage betreffend die Beantwortung der Resolution Coigny's.

Man hat nie die geringste Schwierigkeit gemacht, genauestens den Vertrag von Protiwin durchzuführen und die französischen Gefangenen entsprechend den Bestimmungen dieses Vertrages auszuliefern. Es ist im Gegentheile zu beklagen, dass gerade die Feinde der Königin denselben nicht eingehalten

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 64; Brown e'sches Manuscript 1744.

haben. Obgleich sie dem ausdrücklichen Wortlaute desselben entsprechend Frankreich für den Unterhalt der Gefangenen über eine halbe Million deutscher Gulden im Voraus zahlte, hatte man die Härte, den armen Gefangenen, welche sich in französischer Gewalt befanden, nicht einen Kreuzer zukommen zu lassen. Noch mehr, man liess im guten Glauben, dass dem Rechnung getragen und die in Schlettstadt zurückgehaltenen Leute die Freiheit erlangen würden, alle französischen Gefangenen bis auf 800 frei. Aber obgleich die Natur und Art der Gefangenen bei diesen wie bei jenen gleich war, wurde dieser grossherzige Akt der Königin einfach unbeachtet gelassen.

Es ist richtig, dass sie ihrerseits auf der Bezahlung der in Prag und Eger gemachten Schulden bestanden hat; aber die Capitulationen beider Städte ermächtigten sie hiezu, und sie ist weit entfernt, sich dieses Rechtes zu begeben.

Hat man jemals in Zweifel gezogen, dass in dem Falle, wenn eine Garnison den eingegangenen Verpflichtungen, für deren Erfüllung sie selbst Geiseln beistellte, nicht nachkam, dem anderen Theile das Recht zusteht, sich an dieselben zu halten? Übrigens wurden diese Schulden mit den französischen Commissären liquidiert, und als Beweis hiefür können — was überdies auch in der Capitulation enthalten ist — die authentischen Versprechen des Herrn von Séchelles und des Churfürsten von Bayern, welche beide klar die Bezahlung zusichern, beigebracht werden. Die Zeugenschaft des genannten französischen Commissärs ist umsoweniger verdächtig, als man Beweise dafür in den Händen hat, dass er königliche Functionäre zu bestechen versuchte, einen Theil der Schulden nachzulassen.

Es ist doch ein grosser Unterschied zwischen den Gefangenen von Prag und Eger und den übrigen. Man war stets bereit, die letzteren genau nach den Punkten des Protiwiner-Vertrages gegen Erlag der Unterhalt-Kosten und des Lösegeldes in Freiheit zu setzen. Aber immer hat man geglaubt und hält noch heute daran fest, dass man nach den Kriegsregeln und den Grundsätzen des natürlichen und Völker-Rechtes nicht einen Artikel einer Capitulation reclamieren dürfe, wenn man selbst einen anderen nicht Genüge leistet.

Wenn man indessen so frivole Vorwände aufgreift, um das von 4 Marschällen von Frankreich gegebene Wort, auf welches gestützt der Commandant von Freiburg sich verleiten liess, ein Stadtthor zu übergeben, zu brechen, weiss die Königin nicht, was in diesem Falle zu thun. Es wird nicht ihre Schuld sein, wenn die Gemüther durch solche Vorgänge noch mehr erhitzt und gereizt werden. Sie kann sich aber niemals überzeugen lassen, dass die Dinge, wie sie wirklich liegen, Sr. christlichen Majestät dargelegt werden und bemerkt mit Bedauern mehr und mehr, dass noch immer die heftigen Rathschläge der Urheber des Krieges überwiegen.

Wie dem auch immer sein möge, die Königin beharrt auf ihren gerechten Forderungen auf das ausdrücklichste und wird auf dieselben niemals Verzicht leisten. Sie ist aber gleichzeitig, wie sie es stets war, bereit, gemeinsam mit Frankreich einen oder mehrere Commissäre zur Verhandlung über die oben erläuterte, genau nach den Bestimmungen des Vertrages von Protiwin gehaltene, gegenseitige Auswechslung der Gefangenen zu bestimmen. Die Capitulation von Braunau hat mit diesem Vertrage absolut nichts zu thun, steht vielmehr in enger Verbindung mit der Convention von Nieder-Schönenfeld, welche von den Bayern in allen Punkten offenkundig verletzt wurde.

LIV.

Capitulations-Artikel [1])

geschlossen diesen Morgen des 25. November 1744 zwischen dem Herrn G.L. Marquis von Balincourt, Commandanten der Stadt Freiburg und dem Herrn Marschall von Coigny einerseits, dem Herrn GFWM. Baron von Hagen, dem Oberst Baron Arnswald, OWM. Baron Unruhe, OWM. Baron Schellhass und Herrn Auditor Lieblin andrerseits, welch letztere vom Herrn FML. Baron von Damnitz, Comandanten der in den Schlössern von Freiburg befindlichen Truppen der Königin von Ungarn, mit dem Auftrage entsendet wurden, die Capitulations-Punkte festzusetzen.

Artikel I.

Der Besatzung der Schlösser wäre der Auszug bis zum Stadtthor, wo sie kriegsgefangen genommen wird, mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, scharf geschultertem Gewehr und allen Kriegsehren zu gestatten.

Bewilligt unter der Bedingung, dass die Fahnen und Waffen jeder Art an den zu bezeichnenden Punkten derart niedergelegt werden, dass jeder Soldat, Reiter, Dragoner oder Husar, unter Zurücklassung aller Dienstpferde, nur seine Kleidung und seinen Tornister behält.

Artikel II.

Den Herren Officieren wäre das Behalten und Tragen aller ihrer Waffen, ohne welche ihnen bei irgend einer Gelegenheit ein Leid zugefügt werden könnte, zu gestatten.

Bewilligt.

Artikel III.

Der Regiments- und Bataillons-Verband wäre nicht zu zerreissen, jedem Truppenkörper seine Officiere zu belassen und diesen zu gestatten, für die Verpflegung und Bezahlung ihrer Abtheilungen zu sorgen, die Rechts-

Bewilligt, soweit es die Art der Unterbringung der Truppen in den Plätzen, in welche sie gelangen, gestattet. Übrigens wird dieser Artikel im Artikel XI ausführlicher behandelt werden. Die Aufrechthaltung der Di-

[1]) K. A.. Browne'sches Manuscript 1744.

pflege und militärische Disciplin nach ihren gewöhnten. Gesetzen aufrechtzuerhalten, um die Truppen entsprechend in Ordnung halten zu können.

sciplin nach dem gewöhnten Strafausmaße wird bewilligt.

Artikel IV.

Es wäre den Kriegsgefangenen nicht zu verbieten, sich ihre Verpflegung auf dem Markte gegen baare Bezahlung zu kaufen, wie dies auch den französischen Gefangenen in Freiburg und anderwärts gestattet war.

Gleichfalls im Artikel XI behandelt. Mit Bezug auf die Lebensmittel, das Brot und den Sold bewilligt, aber nur unter Bedingung, dass dies in der Ordnung und in kleinen Abtheilungen erfolgt.

Artikel V.

Falls Ihre Majestät die Königin von Ungarn sofort die Auswechslung Mann für Mann und Charge für Charge verlangen sollte, wäre dies nicht zurückzuweisen.

Für die vom Könige von bestimmten Truppenkörpern verlangte und wirklich ausgelieferte Anzahl Leute wird die gleiche Zahl der bezeichneten Truppenkörper zurückgegeben werden. Diesbezüglich wären beiderseits alle nur möglichen Erleichterungen erwünscht.

Artikel VI.

Den Herren Officieren wäre gegen Abnahme des Ehrenwortes freizustellen, sich dorthin zu begeben, wohin es ihnen gefällig, und wären sie zu diesem Zwecke mit den nöthigen Pässen zu versehen.

Bewilligt für eine begrenzte Zahl, so dass immer eine bestimmte Menge per Bataillon verfügbar bleibt.

Artikel VII.

Den Herren Officieren, welche bei den Truppenkörpern eingetheilt bleiben, wäre das freie Umhergehen in den Städten und deren Umgebung, in welche die betreffenden Abtheilungen verlegt werden, zu gestatten.

Nicht bewilligt.

Artikel VIII.

Man wird keinen Soldaten, vom Füsilier bis zum Feldwebel, in französische Kriegsdienste zu treten zu überreden trachten, noch weniger aber ihn hiezu unter irgend einem Vorwande zwingen.

Bewilligt.

Artikel IX.

Die Kranken und Verwundeten werden mit der grössten Sorgfalt be-

Nur für die Stadt Freiburg und unter dem Vorbehalt bewilligt, dass

handelt und gepflegt werden und dürfen bei ihnen ein Oberstlieutenant, ein Hauptmann und per Bataillon 1 Lieutenant, ein Fähnrich, ein Chirurg, ein Unterofficier und die nöthigen Krankenwärter zurückbleiben.

hiefür derselbe Betrag gezahlt wird, wie er für die Kranken der Truppen des Königs festgesetzt ist und dass die zur Pflege der Kranken zurückbleibenden Personen genau nach den für die übrige Garnison geltenden Bestimmungen behandelt werden.

Artikel X.

Die Kranken und Verwundeten werden nach ihrer erfolgten Heilung in aller Sicherheit zu ihren Regimentern abgeschoben werden.

Bewilligt, doch gelten für sie dieselben Bestimmungen wie für ihre Regimenter.

Artikel XI.

Sold und Brot werden allen Kriegsgefangenen nach ihrer Charge und Rang, entsprechend den von den Kriegs-Commissären eingesendeten Standes-Ausweisen, geliefert werden.

Bewilligt; Sold und Brot werden von Sr. Majestät unter der Bedingung der Rückzahlung durch die Königin geliefert werden.

Artikel XII.

Alle Generale, Officiere jeder Gattung ausnahmslos, die Marketender und zu ihnen oder zum Gefolge der Regimenter gehörigen Personen, die Officiere der Artillerie, des Ingenieur-Corps, die Proviantofficiere, Zahlmeister, endlich alle Militär-Beamten, welche in der Lage sind, dieselben wegführen zu lassen, können ihre Bagage und Equipagen, einschliesslich aller Papiere, Reit- und Zug-Pferde, Monturen und Wagen mitnehmen, ob sie sich nun in der Stadt, den Schlössern oder anderwärts befinden.

Zu deren grösserer Sicherheit wird bis zum Abmarsche der Truppen eine aus Abtheilungen des Königs und der Königin zusammengesetzte Bedeckung bewilligt.

Bewilligt. Aber nur für die Herren Generale, Stabs- und Ober-Officiere unter gleichzeitiger Vorlage eines von den Hrn. Generalen bestätigten Ausweises, wie viel Pferde jedem Officier vor dem Rückzuge in die Schlösser gehörten; da es sonst nicht ausgeschlossen ist, dass unter diesem Vorwande Dienst- oder sonstige ärarische Pferde mitgenommen werden.

An Papieren dürfen nur Personal-Dokumente mitgenommen werden, sonst könnten militärische oder Staats-Akten abhanden kommen.

Artikel XIII.

Jedem Officier und General wäre die Mitnahme seiner Diener, Pferdewärter und aller für seine Bedienung nöthigen Personen ohne jedes Hindernis zu erlauben.

Bewilligt nur für die in persönlicher Bezahlung der Officiere stehenden Diener; sonst könnte dieser Artikel auch auf im Solde der Königin stehende Leute ausgedehnt werden, welche das Geschick der Garnison

zu theilen und ihren Hauptleuten zu folgen haben, welche für sie verantwortlich sind.

Artikel XIV.

Den Officieren wäre freizustellen, ihre Frauen mitzunehmen oder sie dorthin zu senden, wohin es ihnen gefällig; im letzteren Falle wären ihnen die nöthigen Pässe auszustellen.

Bewilligt.

Artikel XV.

Die Reit- und Vorspanns-Wagen-Pferde, sowie die zur Fortschaffung der Equipagen nöthigen Fuhrwerke sind entsprechend den vorzulegenden Ausweisen unentgeltlich beizustellen und in jeder Station zu wechseln. Das Futter für die Officiers-Pferde ist in den Marsch-Stationen gegen Quittung oder Baarzahlung beizustellen.

Bewilligt gegen Bezahlung von 20 Sous per Pferd täglich, wie es auch für die Truppen des Königs vorgeschrieben ist.

Das Futter für die Pferde wird gegen Baarzahlung oder Quittung der Officiere beigestellt werden; letzteres gegen Rückzahlung nach dem Preise, welchen der König dem Lieferanten zahlt.

Artikel XVI.

Die Verschreibungen, Verpfändungen oder Abmachungen, welche die Herren Generale, Stabs- und Oberst-Officiere, Unterofficiere oder Gemeine mit Landesbewohnern oder hierortigen Städtern eingegangen sind, bleiben in Kraft, desgleichen wäre jedem, welcher Capitalien zur Verzinsung placiert hat, im Falle vorkommender Klagen Recht zu verschaffen.

Bewilligt, vorausgesetzt, dass die Streitigkeiten nach dem Landesgesetz und nicht etwa anderwärts geschlichtet werden.

Artikel XVII.

Die Regiments-Quartiermeister, Auditore, Capläne, Zahlmeister und anderen Personen des Unter-Stabes, welche im Gefechte keine Waffen tragen oder sich an den Feindseligkeiten nicht betheiligen, werden in diese Capitulation nicht mit eingeschlossen und nicht kriegsgefangen gemacht, aber es wird ihnen gestattet, ihren Regimentern und Bataillonen zu folgen.

Beantwortet im Artikel XIII, welcher sagt, dass alle im Solde der Königin stehenden Personen Kriegsgefangene sind.

Artikel XVIII.

Der gleiche Vorgang wird bei den Fourieren, Chirurgen, Musikern, Mar-

Gleichfalls im Artikel XIII beantwortet.

ketendern und Unter-Fourieren beobachtet, welche in dieser Capitulation nicht mit einbegriffen sind, ebenso wie bei alle jene Personen, welche in Privatdiensten der Herren Hauptleute stehen.

Artikel XIX.

Niemand darf Schulden halber gefänglich eingezogen werden; es ist diesbezüglich der vorgeschriebene Instanzen-Weg einzuhalten.

Bewilligt im Sinne des Artikels XVI.

Artikel XX.

Jedes Bataillon darf zur Ordnung der Privat-Angelegenheiten einen Officier, einen Fourier und einen Diener in Freiburg nach dem Abmarsche der Garnison einige Tage hindurch zurücklassen. Die Garnison wird die Schlösser 3 Tage nach Unterzeichnung der Capitulation räumen können, vorausgesetzt, dass es den Officieren während dieser Zeit gestattet ist, unbehindert die Stadt zu betreten und wieder in die Schlösser zurückzukehren.

Bewilligt für eine zwischen den Herren von Balincourt und von Damnitz zu regelnde Zahl von Officieren.

Artikel XXI.

Damit auf keiner der beiden Seiten ein Zweifel an der die Grundlage des Vertrages bildenden guten Absicht besteht, die Bestimmungen dieser Capitulation in ihrer Gänze durchzuführen, stellen beide Theile sofort Geiseln desselben Ranges und derselben Charge, welche nach Durchführung der Capitulation wieder ausgewechselt werden.

Bewilligt.

Artikel XXII.

Nach der beiderseitigen Unterzeichnung und Ratification der Artikel dieser Capitulation werden die beiden Schlösser und das Salzbüchsel genannte Werk mit der darin befindlichen Artillerie, Munition und Verpflegung unter gleichzeitiger genauer Bekanntgabe aller vorhandenen Minen Sr. Majestät dem König von Frankreich

Beantwortet im folgenden Artikel.

übergeben werden. Alles wird mit unverletzlicher Genauigkeit durchgeführt werden.

Artikel XXIII.

Der Herr Marschall von Coigny, welcher dem Herrn Baron von Damnitz alle obgenannten Artikel soweit bewilligt hat, als es in seiner Macht steht, um ihm und den Herren Officieren und der ganzen Garnison einen Beweis seiner besonderen Achtung zu geben, verlangt, dass sofort nach der Unterzeichnung und Ratification der Artikel dieser Capitulation den Truppen des Königs 2 Thore der Schlösser eingeräumt werden ; und zwar müsse vom unteren Schloss das in die Stadt führende Thor ganz übergeben, das in das Innere des Schlosses führende Thor dies- und jenseits der Wallgraben-Brücke durch eine französische Wache besetzt werden. Diese Wache ist von der Garnison durch einen vom Commandanten der Truppen der Königin zu errichtenden Schranken zu trennen, welcher die Vermengung der Truppen hindern soll. Ebenso ist vom oberen Schlosse ein Thor zu übergeben, an welchem die französische Wache in derselben Weise durch einen Schranken zu separieren ist. Die Truppen der Königin haben die Schlösser unter den in den Artikeln dieser Capitulation angegebenen Bedingungen in folgender Reihenfolge zu räumen: Ein Drittel am 28. d. Mts. um 8 Uhr Früh, ein Drittel am 29., der Rest am 30. zur selben Stunde. Die Kriegs-Casse und die ärarischen Gelder sind, wo sie sich befinden mögen, zur Uebergabe bereit zu halten, und wird von den Commissären beider Mächte ein Ausweis über dieselben auszustellen sein.

Alle Generale, Stabs- und Ober-Officiere, sowie Unter-Officiere, welche nach einem der vorstehenden Artikel das Recht haben, sich in die Stadt Freiburg zu begeben, dürfen keine Bezahlung ihrer etwa rückständigen Gebüren aus den Cassen der Königin von Ungarn fordern. Alle Herren Officiere des Ober-Stabes und Kriegs-Commissäre sind nach den für die Garnison geltenden Bestimmungen zu behandeln und werden kriegsgefangen.

Am 26. d. Mts. Vormittags werden französische Artillerie-Officiere und Kriegs-Commissäre im Einvernehmen mit jenen der Königin Inventare über alle in den Schlössern befindlichen Gegenstände jeder Art aufnehmen. Zu diesem Zwecke haben die Officiere der Königin ihnen die Orte zu zeigen, wo diese Gegenstände verwahrt sind, und mit voller Offenheit anzugeben, ob und wo solche etwa bei Seite geschafft, ob und wo etwa Geschütze in der Stadt und den Schlössern vergraben wurden.

Die während der Belagerung gemachten französischen Gefangenen sind nach der Unterzeichnung und Ratification der Capitulation ohne Lösegeld und ohne Auswechslung auszuliefern.

Was diesen Gefangenen an Sold und Verpflegung, sowie den Pferden an Futter gegeben und geliefert wurde, ist der Wahrheit gemäss anzugeben und wird rückerstattet werden.

Geschlossen zu Freiburg, am 25. November 1744.

LV.

Stand der Besatzung von Freiburg

bei Beginn und zu Ende der Belagerung, sowie Nachweis der Abgänge[1]).

Truppenkörper	Effectiver Stand am 16. September	Ausserhalb der Festung commandiert u. abwesend	Als Besatzung in den Schlössern	Kranke und in den Spitälern Commandierte	Summe der Abwesenden, Commandierten u. Kranken	Verbleiben für den Dienst verfügbar	Verluste während der Belagerung					Als Kranke zurückgeblieben	Am 26. November ausmarschiert
							Vor dem Feinde geblieben	Gestorben		Desertiert	verwundet und am Leben geblieben		
								an Verwundung	an Krankheit				
Harrach 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie	650	55	81	63	199	451							418
Neipperg 1 Bataillon	677	123	80	58	261	416							411
Damnitz 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien	1829	36	255	230	521	1308							988
Browne 1 Bataillon	622	5	79	109	193	429							354
Marschall 1 Bataillon	593	14	85	73	172	421							354
Starhemberg 1 Bataillon	641	44	87	81	212	429	301	210	190	729	943	512	326
Bayreuth 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien	1387	123	172	164	459	928							812
Theisser 8 Compagnien	954	67	285	64	416	538							491
Artilleristen	199	–	—	—	—	199							113
Husaren	300	—	—	—	—	300							241
Dragoner	70	—	—	—	—	70							62
Summe . .	7922	467	1124	842	2433	5489	301	210	190	729	943	512	4570
		2433			7922								

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

LVI.

Verzeichniss

der in der Stadt, den beiden Schlössern und dem Salzbüchsel am 17. September 1744 vorhandenen, der während der Belagerung verbrauchten und unbrauchbar gewordenen, sowie der zum Schlusse verbliebenen Vorräthe an Artillerie-Materiale, Gewehren und Munition[1]).

Gattung	Den 17. Sept. waren vorhanden	Bis 9. Nov. wurden verbraucht und waren unbrauchbar geworden	Dem Feinde wurden übergeben
Metall-Kanonen	177	47	137
Eiserne Kanonen	98	40	58
Metall-Mörser	56	1	55
Eiserne Stein-Pöller	42	2	40
Kanonen-Kugeln	150.513	100.313	50.200
Bomben	26.915	13.979	12.936
Hand-Granaten	153.281	84.947	68.334
Flinten	13.766	13.226	540
Musketen	3.327	2.962	365
Flintensteine	567.200	315.200	252.000
Pulver Centner	9.838	3.448	6.390
Blei-Kugeln „	3.388	1.636	1.752
Lunten „	1.000	900	100
Sandsäcke	89.003	74.003	15.000
Schanzzeug	20.000	—	—
Flinten-Patronen	897.800	—	50.000

Bis 21. October waren die vorräthigen Patronen verschossen. In der Folge hatten sich die Regimenter dieselben selbst zu erzeugen. Bis 5. November wurden 1,656.115 Patronen verschossen.

[1]) K. A., Brown e'sches Manuscript 1744.

LVII.

Marsch-

der Armee Maillebois' aus dem Lager

Staffel	Generale	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	No-							
					13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
	Infanterie:											
1.	M. d. C. Rasilly	Champagne . . .	4	—	Eich-stetten	Marckol-heim	Erstein	Strass-burg	Rasttag	Drusen-heim	Beinheim	Lauter-burg
		Laval	1	—								
2.	M. d. C. Maulevrier	Montmorin . . .	2	—			Eich-stetten	Marckols-heim	Erstein	Strass-burg	Rasttag	Drusen-heim
		Berry	1	—								
		Montboissier[2]) .	1	—								
3.	GL. Montal	Bouzols	3	—					Eich-stetten	Marckols-heim	Erstein	Strass-burg
4.	GL. du Châtelet	Navarre	4	—					Biesheim	Schlett-stadt	Oberehn-heim	Rasttag
		Boulonnais . . .	1	—								
5.	GL. Contades	Royal-Comtois .	1	—						Alt-Breisach	Marckols-heim	Erstein
		Saintonge[2]) . . .	1	—								
		Vermandois . . .	1	—								
	Cavallerie (am linken Ufer):											
1.	M. d. C. Montgibault	Bourbon-Cür. . .	—	3							Biesheim und Kuhnheim	Marckols-heim
		Barbançon-Cür. .	—	3								
2.	M. d. C. du Châtelet	Condé-Cür. . . .	—	3								Bies-heim
3.	M. d. C. Maugiron	Maugiron-Cür.[3]) .	—	4								
	(am rechten Ufer):											
1.	GL. Réfuges	Mestre de camp-Cür.	—	4	Kinder-ingen	marschiert auf der Route des						
		Vibraye-Drag. . .	—	5								
2.	Brigadier Poyanne	Bretagne-Cür. . .	—	4			Kinder-ingen	marschiert auf der				
3.	M. d. C. St. Jal	Anjou-Cür. . . .	—	4					Kinder-ingen	marschiert auf		
		Nicolai-Drag. . .	—	5								
		Summe . .	20	35								

Anmerkung: Die noch zu dieser Armee bestimmten 10 Bataillone rückten Rhein-Ufer: Brancas 2, Bonac 1, Enghien 2 Bataillone, am linken Rhein-Ufer: im Allgemeinen die Marschlinien des 3., respective 4. Infanterie-Staffels benützend,

[1]) Manuscript de Vault.
[2]) Die Regimenter waren während der Belagerung zur Armee herangezogen worden.
[3]) Ursprünglich waren die France-Royal-Cürassiere zu dieser Armee bestimmt, später

Tableau

vor Freiburg an den Nieder-Rhein[1]).

vember										December							
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Rasttag	Rhein-zabern	Germers-heim	Speyer	Rasttag	Franken-thal	Worms	Rasttag	Gross- und Klein-Rohrheim	Biebes-heim	Astheim	Hochheim	—	—	—	—	—	—
Beinheim	Lauter-burg	Rasttag	Rhein-zabern	Gremers-heim	Speyer	Rasttag	Franken-thal	Worms	Rasttag	Gross- und Klein-Rohrheim	Biebes-heim und Stockstadt	Astheim	Hochheim	Rasttag	Wiesbaden	Langen-schwal-bach und Kamberg	Ober-Hohenstein
Rasttag	Drusen-heim	Beinheim	Lauter-burg	Rasttag	Rhein-zabern	Germers-heim	Speyer	Rasttag	Franken-thal	Worms	Rasttag	Gross- und Klein-Hausen	Eberstadt	Dieburg	Aschaffen-burg	Rasttag	Obernburg
Wasseln-heim und Molsheim	Hoch-felden	Hagenau	Rasttag	Sulz	Weissen-burg	Landau	Rasttag	Neustadt	Dürkheim	Göllheim	Rasttag	Alzey	Kreuznach	Bingen	—	—	—
Strass-burg	Rasttag	Brumath	Hagenau	Rasttag	Sulz	Weissen-burg	Rasttag	Landau	Neustadt	St. Lambert	Kaisers-lautern	—	—	—	—	—	—
Schlett-stadt	Rasttag	Oberehn-heim	Wasseln-heim und Molsheim	Hoch-felden	Hagenau	Rasttag	Sulz	Weissen-burg	Landau	Rasttag	Neustadt	Dürkheim	Göllheim	Alzey	Kreuznach	—	—
— / Mar-ckols-heim	folgen auf den obbezeichneten Routen nach														Wich-stein / Rocken-hausen	—	—
Infanterie-Staffel Nr. 3 und gelangt nach									Dieburg	—	—	—	—	—	—	—	—
Route des Infanterie-Staffel Nr. 3 und gelangt nach									Seligen-stadt	—	—	—	—	—	—	—	—
der Route des Infanterie-Staffel Nr. 3 und gelangt nach									Gross-Gerau	—	—	—	—	—	—	—	—

am 26. und 27. November von Freiburg über Kinderingen ab, und zwar am rechten Bigorre 1, Cambrésis 1, Dauphiné 1, Guise 1, Forez 1 Bataillon. Dieselben erreichten, am 20. December Dieburg, beziehungsweise Geisenheim (östlich Bingen).

traten Maugiron Cürassiere an ihre Stelle, während erstere im Elsass Quartier bezogen.

LVIII.

Winter-Quartiere der französischen Rhein-Armee 1744 auf 1745 [1]).

Commandant: GL. Balincourt.

a) in Vorder-Oesterreich.

Truppenkörper	Baone	Esc.	Standort
Gondrin	2	—	Freiburg
Custines	3	—	„
la Sarre	1	—	Höchstädt, Gundelfingen, Lauingen, Konsteim
Condé	2	—	
Bourgogne	1	—	
la Reine-Cür.	—	4	Balingen, Ebingen
Dauphin-Étranger-Cür.	—	4	„ „
Vintimille-Cür.	—	3	Tuttlingen
Chépy- (später Belfonds-) Cür.	—	3	„
Royal-Roussillon	1	—	Constanz
Broglie	1	—	„
Béarn	1	—	„
Luxembourg	1	—	„
Royal-Lorraine	3	—	Waldstädte
Bourbon	2	—	Alt-Breisach
Artois	1	—	Villingen
la Marche	1	—	„
Bassigny	1	—	Altdorf
Rouergue	1	—	Radolfzell, Stockach
Picardie	3	—	Rottenburg, Horb, Schömberg
Lorraine	1	—	Ochsenhausen
Latus . .	26	14	

[1]) Zusammengestellt nach dem Manuscript de Vault und K. A. Bayerische Armee 1744. XII, 82.

Truppenkörper	Baone	Esc.	Standort
Translatus . .	26	14	
Nice	1	—	Abtei Salmannsweiler (Grafschaft Sigmaringen)
Royal-Pologne-Cür.	—	4	
la Marine	4	--	Rottweil, Schramberg, Oberndorf
Bretagne	1	—	Hohenzollern
Beaucaire-Cür.	—	4	„
Heudicourt-Cür.	—	4	Abtei Rothmünster, Rottweil
du Rumain-Cür.	—	3	Heggau
Broglie-Cür.	—	4	Guttenstein, Kolbingen, Etlingen
Beauvilliers-Cür.	—	3	Abteien Ochsenhausen und Hegbach
St. Simon-Cür.	—	3	Mengen, Saulgau
Fouquet-Cür.		3	Waldsee, Wolfegg, Schussenried
Surgères-Drag.	—	5	Heggau und Algau
Colonel général-Drag.	–	5	Kenzingen, im Breisgau
Orléans-Drag.	—	5	Krotzingen, im Breisgau
Roi-Drag.	—	5	Thiengen östl. Waldshut
Harcourt-Drag.	—	4	Grafschaft Nellenburg
Berchény-Hus.	-	4	Landvogtei Altdorf und Abtei Weingarten
Raugrave-Hus.	—	4	
Polleretski-Hus.	—	4	Landgrafschaft Burgau
David-Hus.	–	4	„ „
Zusammen . .	32	82	

b) im Elsass.

Truppenkörper	Baone	Esc.	Standort
Royal-Italien	1	—	Hüningen
Monin	3	—	Strassburg
4. Picardie	1	—	„
Beaujolais	1	—	Landau
Andlau-Cür.	—	4	„
France-Royal-Cür.	—	4	Ober-Elsass
Zusammen . .	6	8	

Waren während der Belagerung von Freiburg im Elsass

Truppenkörper	Artillerie-Baone	Standort
Pumbecque	1	Strassburg
Gaudechart	1	Neu-Breisach
Fontenay	1	Landau
Zusammen . .	3	

Summe der Armee-Gruppe Balincourt's: 38 Bataillone, 90 Escadronen, 3 Artillerie-Bataillone.

Von den im Feldzuge 1744 am Rheine verwendeten Truppen:

	Baone	Esc.	Art.-Baone
Rhein-Armee des Marschall Coigny	60	100	1
Verstärkungen von der Mosel-Armee[1]	11	51	1
Verstärkungen aus Flandern	25	28	1
Zusammen . .	96	179	3

Waren Ende des Jahres

	Baone	Esc.	Art.-Baone
Wegen geringen Standes reducierte 4. Escadronen[2]	—	5	—
Bei der Armee Seckendorff's	16	8	—
In das Innere Frankreichs abmarschiert	12[3]	30[4]	—
Nach Flandern abgegangen[5]	—	11	—
Unter Maillebois am Main	30	35	—
Unter Balincourt verblieben	38	90	3
Zusammen . .	96	179	3

[1] Bataillon Saintonge und Artillerie-Bataillon Fontenay kamen erst im October zum Heere.
[2] St. Simon-, du Rumain-, Bourbon-, Barbançon- und Condé-Cürassiere.
[3] 6 französische, 2 Schweizer Garde, 4 Roi.
[4] 13 Escadronen Garde, 8 Gendarmerie, 4 Saluces-Cürassiere, 5 Hôpital-Dragoner.
[5] 4 Berry-, 3 Noailles-Cürassiere, 4 Linden-Husaren.

Verlag des k. und k. Generalstabes.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs. 20 Bände und 1 Registerband, mit Karten und Plänen. VIII. Band vergriffen. *Preis der übrigen Bände für Angehörige der k. und k. Armee durch das Kriegs-Archiv per Band K 10.—; im Buchhandel Preis per Band K 30.—.*

Der Krieg in Italien 1859. Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung. Band I. *Preis K 18.—*; Band II., 1. und 2. Abschnitt, *Preis K 22.—*; Band III. *Preis K 12.—*;

Der Aufstand in der Hercegovina, Süd-Bosnien und Süd-Dalmatien 1881 bis 1882. Mit 3 Tafeln. *Preis K 6.—*. In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. *Preis K 3.60.* In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Das Kriegsjahr 1683. *Preis K 4.40.* In Commission bei L. W. Seidel & Sohn

Verlag von L. W. Seidel & Sohn,

k. und k. Hofbuchhändler.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. Band I—XII (1887 bis 1900). *Preis: Band I—IX, geb. à K 8.—, brosch. à K 7.—; Band X—XII, geb. à K 11.—, brosch. à K 9.—.*

Die Bände I—XII enthalten: Erinnerungen aus dem Leben des FM. Grafen Radetzky. Eine Selbstbiographie. I. Band. — Zur Geschichte der Ereignisse in Bosnien und Montenegro 1853. (R. Gerba.) I. Band. — Das Mailänder-Attentat am 6. Februar 1853. (Seidl.) X. Band. — Das österreichische Corps Schwarzenberg-Legeditsch. Beitrag zur Geschichte der politischen Wirren in Deutschland Ende 1848—1851. (FML. Baron Sacken.) VII. Band. — Beitrag zur Geschichte des Krieges in Ungarn 1848/49. VII. Band. — Die Prager Juni-Ereignisse 1848. X. Band. — Die Stadt des Palladio im Jahre 1848. (Baron Helfert.) XII. Band. — Die Bekämpfung des Aufstandes in Piemont 1821 und die Occupation des Landes durch österreichische Truppen bis zum Jahre 1823. (Zerboni di Sposetti.) VI. Band. — Der Feldzug gegen die neapolitanische Revolution 1821. (Machalicky.) II. Band. — Der Beitritt Oesterreichs zur Coalition im Jahre 1813. (Criste.) VIII. Band. — Tagebuch eines Officiers im Generalstabe der bayerischen Armee (Major Fürst Thurn und Taxis) während des Feldzuges in Russland 1812. VII. Band. — Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes 1799. (Criste.) XI. Band. — Die Heere des Kaisers und der französischen Revolution im Beginn des Jahres 1792. Als Einleitung zur Schilderung der Kriege Oesterreichs gegen die französische Revolution. IV. Band. — Oesterreich im Kriege gegen die französische Revolution. 1792. (Hausenblas.) Die Ereignisse bis zum Schlusse der Operationen. (Criste.) V., VI., VII., IX., X., XII. Band. — König Friedrich von Preussen und die Ungarn bis zum Hubertsburger Frieden 1763. (Kienast.) IX. Band. — Aus den Schriften des FM. Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller (1683—1744). „Idee vom Krieg." VII., VIII., IX., X. Band. — Die freiwilligen Aufgebote aus den Ländern der ungarischen Krone im ersten schlesischen Kriege. I. Das Aufgebot der ungarischen Insurrection und croatischen Frei-Corps 1741—1742. II. Die Pressburger Landtagsbeschlüsse und die allgemeine Insurrection in Ungarn 1741—1742 (Alexich.) IV., V. Band. — Militärische und politische Actenstücke zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741. (v. Duncker.) IV. Band. — Die Vertheidigungs-Anstalten in Nieder- und Inner-Oesterreich bei Einbruch der Bayern 1741. (Kematmüller.) VII. Band. — Die österreichische Administration in Bayern 1743—1745. (Kematmüller.) IX. Band. — Serbien unter der kaiserlichen Regierung 1717—1739. (Langer.) III. Band. — Die cisalutanische Walachei unter kaiserlicher Verwaltung 1717—1739. (Jacubenz.) XII. Band. — Die Kaiserlichen in Albanien 1689. Gerba.) II. Band. — Drei Berichte aus dem belagerten Wien 1683. (v. Duncker.) VII. Band. — Das Dragoner-Regiment Herzog Julius von Savoyen. Eine Regiments-Geschichte von neun Jahren. (Kematmüller.) VI. Band. — Der schriftliche Nachlass des Feldmarschalls und General-Lieutenants Raimund Fürsten Montecuccoli. (Veltzé.) X. Band. — Die Hauptrelation des kaiserlichen Residenten in Constantinopel Simon Reniger von Reningen 1649—1666. (Veltzé.) XII. Band. — Der Feldzug am Ober-Rhein 1638 und die Belagerung von Breisach. Beiträge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. (v. Wetzer.) I., II., III. Band. — Auf der Feste Landskron 1638. Eine Episode aus dem dreissigjährigen Kriege. (v. Wetzer.) VII. Band. — Die Römer im Gebiete der heutigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Erläuterungen zu einer Uebersichtskarte. (Kulnigg.) IV. Band.

Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

D
292
A8
Bd.5

Austro-Hungarian Monarchy.
Kriegsarchiv
Österreichischer
Erbfolge-Krieg

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY